<36638859680017

<36638859680017

Bayer. Staatsbibliothek

Syſtem
der
Chriſtlichen Moral

von
D. Franz Volkmar Reinhard,
Königlich Sächſiſchem Oberhofprediger, Kirchenrathe und Oberconſiſtorialaſſeſſore.

Fünfter Band.

Non me cuiquam mancipaui, nullius nomen fero.
Multum magnorum virorum iudicio, aliquid et me vindico.

Seneca Ep. XLIV.

Wittenberg,
bey Samuel Gottfried Zimmermann.
1815.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Chriſtlichen Moral

Dritter Theil.

Viertes Kapitel.

Von den Mitteln und Anſtalten, die Ausübung des Guten zu erleichtern und zu befördern.

§. 461.

Von den ſinnlichen Tugendmitteln, welche die Religion vorſchreibt.

Nach der oben §. 431 gemachten Eintheilung ſind von den ſinnlichen Beförderungsmitteln der Beſſerung und Tugend diejenigen noch zurück, welche durch die chriſtliche Religion ausdrücklich empfohlen und vorgeſchrieben werden. Es liegt in der Natur dieſer Religion, welche eine Anbetung Gottes im Geiſt und in der Wahrheit iſt, das eigne freye Streben und Wirken ihrer Bekenner ſo wenig als möglich durch willkührliche Vorſchriften zu beſchränken. Auch beym Geſchäfte der Beſſerung wird ſie es alſo vornehmlich dem Urthei und der Wahl eines Jeden überlaſſen, welcher Beförderungsmittel guter Geſinnungen und Fertigkeiten er ſich bedienen will. Inzwiſchen hängen doch einige ſinnliche Tugendmittel mit dem Weſen der chriſtlichen Religion ſo genau zuſammen, daß ſie nothwendig von derſelben erwähnt, und ihren

Bekennern vorgeſchrieben werden mußten. Es gehört dahin die kirchliche Gemeinſchaft, die brüderliche Beſtrafung, der auf Beſſerung abzweckende Gebrauch der heiligen Schrift und andrer nützlicher Bücher, die öffentliche und gemeinſchaftliche Verehrung Gottes, und die beyden Anſtalten der Taufe und des Abendmahls. Von dieſen ſinnlichen Beſſerungsmitteln muß alſo noch gehandelt, und ihr Werth ſo wohl, als ihre zweckmäßige Anwendung genauer beſchrieben werden.

§. 462.

Kirchliche Gemeinſchaft als Beſſerungsmittel betrachtet.

Unſtreitig war es der Wille unſers Herrn, daß die Bekenner ſeiner Lehre in Verbindung mit einander ſtehen, und eine von den übrigen Menſchen ſich unterſcheidende Geſellſchaft ausmachen ſollten. Er ſprach daher ausdrücklich von einer Gemeine, welche er gründen, Matth. XVI. 18, von einer Herde, welcher er vorſtehen wolle, und die aus Juden und Heyden zuſammengeſetzt ſeyn würde Joh. X. 11 — 16. und beauftragte ſeine Apoſtel, alle Völker zu ſeinen Schülern zu machen, und ſie durch die Taufe in die Gemeinſchaft ſeiner Verehrer aufzunehmen Matth. XXVIII. 19. Wie die Apoſtel dieſen Auftrag verſtanden haben, ſieht man aus der Befolgung deſſelben. Sie haben überall, wo ſie hinkamen, Geſellſchaften geſammelt, welche ſich zur Verehrung Gottes nach den Vorſchriften des Evangelii mit einander vereinigten, und ſich in dieſer Hinſicht

von

von ihren Mitbürgern abſonderten. Auch haben die Apoſtel auf alle Weiſe dafür geſorgt, dieſe Geſellſchaften insgeſammt in Berührung mit einander zu ſetzen, und aus allen ein großes, durch die Bande eines gemeinſchaftlichen Glaubens und einer brüderlichen Liebe verknüpftes Ganzes zu bilden, welches ſie die **Kirche Chriſti** nannten, Eph. V. 25 — 27. Hieraus entſpringt die Folge, nach dem Willen und der Abſicht Jeſu ſoll Jeder ſeiner Bekenner **mit der Kirche in einer wirklichen Verbindung ſtehen**, und eine Gemeinſchaft mit derſelben unterhalten, Hebr. X. 25. a) auch §. 356. Nun ſind aber in der großen und

a) Das Wort ἐπισυναγωγὴ ſcheint nehmlich in dieſer Stelle weder von den Liebesmahlen der erſten Chriſten verſtanden werden zu können, wie Erneſti in den von Dindorf herausgegebenen Lectionibus academicis in epistolam ad Hebraeos bey dieſer Stelle will; denn aus dem Sprachgebrauche läßt ſich dieſe Bedeutung nicht rechtfertigen — noch die gottesdienſtlichen Verſammlungen überhaupt anzuzeigen, wie es die Ausleger gewöhnlich verſtehen; denn in dieſem Falle würde es der Apoſtel in der Mehrzahl gebraucht haben — vielmehr ſcheint derſelbe die chriſtliche Religionsgeſellſchaft ſelbſt, die ganze Gemeine Chriſti mit dieſem Ausdrucke zu bezeichnen. Dieſe Bedeutung iſt dem Sprachgebrauche vollkommen gemäß; man erinnre ſich nur an das von der iſraelitiſchen Religionsgeſellſchaft ſo oft vorkommende עדה und die griechiſche Ueberſetzung deſſelben; und der Zuſammenhang in der Stelle Pauli ſcheint jene Bedeutung nicht ſo wohl zuzulaſſen, als zu fordern; vergl. Künöls Observationes ad novum testamentum ex libris apocryphis V. T. p. 192 sqq.

und allgemeinen Kirche Chriſti nach und nach mehrere Partheyen entſtanden, welche ſich durch die Vorſtellungen ſo wohl, die ſie ſich von der chriſtlichen Lehre machen, als durch Sitten, Anſtalten und Gebräuche ſehr von einander unterſcheiden, und beſondere Kirchen bilden. Den ſo eben erwähnten Willen Chriſti wird man alſo nicht anders erfüllen können, als wenn man ſich zu derjenigen Parthey oder Kirche hält, von der man überzeugt iſt, ſie ſey unter allen übrigen die beſte, und lehre und lebe dem ächten Evangelio Jeſu am gemäßeſten. Ueber die Abſicht, welche durch dieſe Gemeinſchaft erreicht werden ſoll, kann kein Streit ſeyn. Iſt nehmlich ſittliche Beſſerung, wie ſchon gezeigt worden iſt, das große Ziel, auf welches ſich bey den Veranſtaltungen Gottes durch Chriſtum alles bezieht §. 370: ſo kann auch die Theilnehmung an dieſen Veranſtaltungen, es kann die Gemeinſchaft, welche man mit der Kirche Chriſti unterhält, keinen andern Endzweck haben, als eben dieſe Beſſerung; oder mit andern Worten, dieſe Gemeinſchaft kann nicht bloß, ſie ſoll auch als ein wirkſames Tugendmittel angeſehen, und benutzt werden, Eph. IV. 1 — 16. 1 Theſſal. V. 14 — 23.

In der That hat auch die kirchliche Gemeinſchaft im Allgemeinen betrachtet alles, was ein Tugendmittel haben ſoll, und was demſelben einen hohen Werth und einen wirkſamen Einfluß verſchaffen kann. Die Verbindung mit einer kirchlichen Geſellſchaft giebt nicht nur mannichfaltige Veranlaſſung zu zweckmäßigen Uebungen einer freyen Selbſtthätigkeit und Selbſtbeherr-

ſchung:

ſchung: ſondern hält auch den Willen eine Menge kräftiger Beweggründe zum Guten vor §. 418. Daß durch die fleißige Theilnehmung an den Anſtalten und Gebräuchen, welche jeder Kirche eigen ſind, Gedankenreihen hervorgebracht werden müſſen, welche der ſittlichen Beſſerung vortheilhaft ſeyn, und ſie erleichtern können, §. 419: lehrt die Natur der Sache, und die Erfahrung beſtätigt es. Eben ſo gewiß iſt es, daß der Einfluß, welchen die Verbindung mit einer kirchlichen Geſellſchaft auf die ſittliche Beſſerung äußern kann, etwas Stätiges hat, und mit dem allmähligen Fortſchreiten der geiſtigen Vollkommenheit übereinſtimmt, §. 420. Wie ſehr das ſittliche Gefühl durch eine ſolche Gemeinſchaft geſchärft, und die Wirkſamkeit deſſelben erhöht werden kann, iſt von ſelbſt klar. Sind die Anſtalten und Uebungen einer kirchlichen Geſellſchaft dem Geiſte des Chriſtenthums gemäß: ſo kann man nicht wirklich Theil an denſelben nehmen, ohne an ſeinen ſittlichen Zuſtand erinnert, und häufig zu einem klaren Bewußtſeyn deſſelben gebracht zu werden; auch wird das Gewiſſen durch die Einrichtungen und Geſetze einer ſolchen Geſellſchaft, durch die Lehren, welche ſie veſt hält, durch die Beyſpiele, welche ſie aufſtellt, zu oft, und zu mächtig angeregt, als daß es nicht immer geübter und zarter werden ſollte §. 421. Daß endlich nichts geſchickter iſt, fromme Rührungen hervorzubringen, und dem Gemüth eine heilſame Wärme für das Gute mitzutheilen, als die eifrige Theilnehmung an den Uebungen und Schickſalen der Kirche, welcher man zugethan iſt, bedarf keines Beweiſes §. 422. In jeder Hinſicht kann alſo die kirchliche Gemein-

ſchaft

ſchaft den wichtigſten und wirkſamſten Tugendmitteln beygezählet werden b).

Es hat jedoch zu allen Zeiten religiöſe Partheyen und Geſellſchaften gegeben, welche bald durch die Lehre, die ihnen eigen war, bald durch die Anſtalten, Gebräuche und Uebungen, der ſie ſich bedienten, die wahre chriſtliche Beſſerung entweder ganz verhinderten, oder doch derſelben nachtheilig wurden. Dieß war der Fall bey allen denen, welche die von dem Evangelio vorgeſchriebene Ordnung des Heils unrichtig vorſtellten, oder ganz verließen; welche zweckwidrige oder wohl gar ſchädliche Anſtalten und Uebungen billigten; welche endlich einen zu hohen Werth auf

Cärimo-

b) Aller dieſer Vortheile beraubt ſich der Separatismus, und iſt alſo ſchon um dieſer Urſache willen verwerflich. Man vergleiche jedoch über dieſes Abſondern von der kirchlichen Gemeinſchaft Weismanns Introductionem in memorabilia hiſtoriae ſacrae N. T. tom. II. p. 1077 — 1082. wo Gründe und Gegengründe genau angegeben, und ſorgfältig gegen einander abgewogen ſind. Es giebt Separatiſten, welche ſich zu eignen Gemeinen bilden, und beſondere gottesdienſtliche Einrichtungen haben; man vergl. die Briefe über die Separatiſtengemeinden im Wirtembergiſchen, in Henke's Religionsannalen. St. X. S. 431 ff. Aus ſehr begreiflichen Urſachen können jedoch die bey ſolchen Gemeinen eingeführten Winkelverſammlungen den Vortheil nie gewähren, welchen der öffentliche Gottesdienſt Jedem verſchafft, der ihn gehörig abwartet. Man vergl. in den angezogenen Briefen Br. IV. S. 454 ff. und was weiter unten über den Werth und Nutzen der Erbauungsſtunden beygebracht werden wird.

Cärimonien und Obſervanzen legten, und den Irrthum, in ſolchen Dingen beſtehe die wahre Frömmigkeit, wirklich hatten, oder doch leicht veranlaßten. Daß die Gemeinſchaft mit ſolchen Kirchen und Partheyen entweder gar kein wahres Tugendmittel iſt, oder doch die vorhin beſchriebene große Wichtigkeit nicht haben kann, bedarf keiner Erinnerung. Soll demnach die kirchliche Gemeinſchaft der wahren Tugend ſo beförderlich werden, als ſie es werden kann: ſo hat man bey der Anwendung und dem Gebrauche derſelben folgende Regeln zu beobachten.

Man halte es 1) **nicht für gleichgültig, welcher Kirche** man durch die Umſtände ſeiner Geburt, und durch die erſten Schickſale ſeines Lebens, einverleibt worden iſt; man prüfe vielmehr mit allem nur möglichen Ernſte, ob die Verbindung, in welche man auf dieſe Art gerathen iſt, für ein wahres Tugendmittel gelten kann; ob man in ſeiner Beſſerung dadurch gehindert oder gefördert wird — 2) Sollte ſichs zeigen, der Geiſt und die ganze Einrichtung der kirchlichen Geſellſchaft, mit der man in Verbindung ſteht, ſey der wahren Sittlichkeit nachtheilig, und mache ſie ſo gut, wie unmöglich: ſo iſt man im **Gewiſſen verpflichtet, dieſe Verbindung aufzuheben**, und zu einer Kirche über zu gehen, bey welcher man für ſeine Beſſerung zu gewinnen hofft c) — 3) Beſteht

c) Vergl. Pictets Traité contre l'indifférence des Religions ch. XVII. p. 296 sq. und ch. XXI. p. 389 sq. und Turretins Abhandlung adversus eos, qui statuunt, quamcunque religionem profitearis

ſteht das, wodurch die Kirche, in deren Gemeinſchaft man ſich befindet, die Beſſerung hindert, oder erſchwert, in bloßen Mißbräuchen, oder in zufälligen Umſtänden, und in außerweſentlichen Einrichtungen: ſo hat man zwar die Verbindung mit einer ſolchen Kirche, wenn nicht andre dringende Gründe das Gegentheil fordern, nicht aufzuheben: man hat aber darauf zu ſehen, daß man jene Hinderniſſe der Beſſerung unſchädlich für ſich mache, und gegen ihren Einfluß ſich verwahre — Dagegen hat man 4) die Vortheile, welche die kirchliche Gemeinſchaft, der man zugethan iſt, der Beſſerung gewähren kann, ſich nicht nur ausdrücklich vorzuſtellen und klar zu machen: ſondern ſie auch mit allem Eifer zu benutzen, und zum Wachsthum im Guten anzuwenden — 5) Man muß alſo die beſſernden Grundſätze, welche ſie aufſtellt, ſich aneignen und befolgen; man muß die Gelegenheiten zur Erbauung, welche ſie verſchafft, begierig ergreifen; man muß an den auf Ermunterung und Stärkung im Guten abzweckenden Uebungen, welche ſie vorſchreibt, wirklich Theil nehmen, und ſie der Abſicht gemäß brauchen; man muß ſich endlich durch die Muſter der Tugend, welche man in derſelben findet, und durch den Zuſammenhang, in welchem man als Glaubensgenoſſe mit ihnen ſteht, zur Nacheiferung reizen, und zum Fortſtreben im Guten erwecken laſſen; Hebr. XIII. 7. d).

Uebri-

ris perinde esse; in den Dilucidationibus Vol. II. p. 1 sqq.

d) Vergl. die Predigt: Feierndes Andenken an unſre

Uebrigens kann es nicht fehlen, je eifriger man die kirchliche Gemeinſchaft, der man ſich gewidmet hat, zu ſeiner Beſſerung anwendet, deſto mehr wird man ſeiner Tugend unvermerkt einen gewiſſen beſondern Zuſchnitt, eine eigne Geſtalt und Farbe geben, durch welche ſie ſich von der Tugend ſolcher, die eben ſo eifrig andern Confeſſionen zugethan ſind, unterſcheidet *). Man muß ſich aber ſehr hüten, dieſes Eigenthümliche und Beſondere nicht etwa für das einzig Gute und Gott Wohlgefällige zu halten, und die Mitglieder andrer Kirchen und Partheyen darum, weil ſie es nicht haben, zu verachten, oder wohl gar zu verurtheilen. Vielmehr hat man zu bedenken, daß das Weſen der chriſtlichen Tugend unter den mannichfaltigſten äußern Formen vorhanden ſeyn kann, und daher, mit billiger Beurtheilung bloßer Zufälligkeiten, lediglich auf Jenes zu ſehen, §. 185 und 301.

§. 463.

ſre im Herrn vollendeten Wohlthäter und Freunde; in den Predigten vom Jahr 1810. B. I. S. 407 ff.

*) Nicht zu verkennen iſt es zum Beyſpiel, daß die Tugend und Frömmigkeit des Proteſtanten durch allerley zufällige Umſtände von der Tugend und Frömmigkeit des Römiſchkatholiſchen, und beyder moraliſche Bildung von der des Quakers oder Menoniten verſchieden iſt. Es iſt aber vornehmlich der Einfluß der kirchlichen Gemeinſchaft, wodurch dieſe von einander abweichende Eigenthümlichkeiten hervorgebracht werden.

§. 463.

Von der brüderlichen Beſtrafung.

Daß die Chriſten, nach den Forderungen Jeſu und ſeiner Apoſtel, bey der ſittlichen Beſſerung einander behilflich ſeyn, ſich mithin, wenn ſie in Irrthümer und Fehler gerathen, einander erinnern, warnen und zu rechte weiſen, überhaupt aber zum Eifer im Guten einander ermuntern und antreiben ſollen, iſt unſtreitig §. 301. Die Stellen Matth. XVIII. 15 — 17. Gal. VI. 1 — 5. 1 Theſſal. V. 14. 2 Theſſal. III. 13 — 16. Hebr. X. 24. Jac. V. 19. 20. ſetzen dieß außer Zweifel; auch folgt es aus der kirchlichen Gemeinſchaft, in welcher die Chriſten mit einander ſtehen, §. 462. Man hat die Pflicht, dieß zu thun, die Pflicht der brüderlichen Beſtrafung genannt [a]), und faßt unter dieſen Ausdruck alles zuſammen, was ein Chriſt durch die Vorſtellungen, welche er ſeinen Mitchriſten macht, und durch die Erinnerungen, welche er ihnen giebt, zu ihrer ſittlichen Bildung beytragen kann und ſoll. Auch erhellet von ſelbſt, daß dieſe Beſtrafung ein ſehr wichtiges und wirkſames Tugendmittel ſeyn kann. Sie mit Gelaſſenheit und Sanftmuth anzunehmen, ſelbſt dann ſie ſo anzunehmen, wenn ſie nicht ganz billig und gerecht ſeyn ſollte, iſt eine ſehr heilſame Uebung der moraliſchen Freyheit und Selbſtbeherrſchung

a) Der Ausdruck iſt aus den erſt angeführten Stellen der Schrift entlehnt, und eine Ueberſetzung des griechiſchen Wortes νουθεσία, vergl. Hülſemanns Abhandlung de iure et moderatione correptionis fraternae. §. 3. p. 6 sq.

herrſchung §. 418. Auch können auf dieſe Art Vorſtellungen und Gedankenreihen erzeugt werden, welche für die Beſſerung des Herzens von großem Nutzen ſind §. 419. Daß die brüderliche Beſtrafung einen ſtarken, und doch dem ſtätigen Wirken der Seele völlig gemäßen Einfluß äußern, §. 420; daß ſie das ſittliche Gefühl durch paſſende Erinnerungen und Warnungen ungemein berichtigen und ſchärfen §. 421; daß ſie endlich die lebhafteſten Gefühle und die heilſamſten Regungen hervorbringen kann, wenn ſie auf die rechte Art, und mit genauer Berückſichtigung der jedesmaligen Umſtände, gebraucht wird §. 422; das alles fällt von ſelbſt in die Augen.

Allein oben §. 352 iſt bereits gezeigt worden, ſoll die brüderliche Beſtrafung ein wirklich zweckmäßiges Tugendmittel ſeyn, und die ſo eben beſchriebenen heilſamen Wirkungen hervorbringen: ſo ſetzt ſie die genaue Verbindung, und die engen Verhältniſſe voraus, welche bei den erſten noch nicht zahlreichen chriſtlichen Gemeinen zu den Zeiten der Apoſtel Statt hatten, wo ſich die Mitglieder der Gemeine alle einander kannten, ſich näher an einander anſchloſſen, und ſich wie Brüder einander betrachteten. Dieß hatte die Folge, daß ſie nicht nur ſo viel von einander wußten, als man wiſſen muß, wenn man ſich gründlich einander zurecht weiſen will: ſondern daß ſie auch das Recht hatten, dieß zu thun; denn es war eine Hauptbedingung ihres ganzen Vereins, über einander zu wachen, ſich einander völlig gleich zu achten, und ſich daher wechſelſeitig alles einander zu ſagen, wozu Herz und Gewiſſen ſie aufforderte.

te[b]). Bey großen, zahlreichen, aus Menſchen von den verſchiedenſten Ständen, Lebensarten und Charakteren beſtehenden Gemeinen hingegen fällt dieß alles weg. Die Mitglieder einer ſolchen Gemeine ſind ſich einander zu fremde, als daß ſie ſich auf eine zweckmäßige Art einander beſtrafen könnten; ihre Verhältniſſe ſind zu verſchieden, als daß durch ſolche Beſtrafungen nicht häufig ſelbſt die Achtung verletzt werden ſollte, welche ſie der bürgerlichen Geſellſchaft wegen einander ſchuldig ſind; das herzliche Vertrauen endlich, welches man gegenſeitig empfinden muß, wenn man gutgemeynte Erinnerungen und Zurechtweiſungen auch gut aufnehmen und befolgen ſoll, fehlt unter ſolchen Umſtänden gänzlich.

Hieraus iſt klar, die brüderliche Beſtrafung kann ein wirkſames Tugendmittel nur in folgenden Fällen ſeyn. 1) **Wenn nach einer beſondern Uebereinkunft das Recht vorhanden iſt, dieſe Beſtrafung auszuüben.** Dieſes Recht kann wechſelſeitig ſeyn, wenn ein Paar Freunde §. 332, ein Paar an ihrer Beſſerung arbeitende Chriſten, ſich das Wort gegeben haben, eine Aufſicht über einander zu führen, und ſich daher bey vorkom-

b) Dieß machte auch die ſtrenge Kirchenzucht, auf welche die erſte Kirche einen ſo hohen Werth legte, möglich und heilſam. Diſciplina, ſagt Cyprian, cuſtos ſpei, retinaculum fidei, dux itineris ſalutaris, fomes ac nutrimentum bonae indolis, magiſtra virtutis, facit in Chriſto manere ſemper, ac iugiter Deo vivere, et ad promiſſa coeleſtia et divina praemia pervenire. *De habitu virginum*, gleich vom Anfang.

kommenden Fällen freymüthig einander zu erinnern und zu tadeln. Es kann aber auch einſeitig ſeyn, jenes Recht, wenn nur der eine Theil die Aufſicht hat, und der andre ſich ſeiner Leitung überläßt; ſo iſt es bey dem Verhältniß, in welchem Beichtväter und Gewiſſensräthe mit denen ſtehen, die ſich ihrer beſondern Führung anvertrauen — Die brüderliche Beſtrafung kann 2) in kleinern Geſellſchaften und Kirchen Statt finden, wo alle Mitglieder in der genaueſten Verbindung mit einander ſtehen, und ſich eine wechſelſeitige Unterſtützung bey ihrer Beſſerung zum Zweck gemacht haben. So iſt es z. B. bey denen, die ſich zu gewiſſen frommen Uebungen mit einander vereinigt haben, und dadurch in nähere Verhältniſſe gekommen ſind. Auch das Beyſpiel der evangeliſchen Brüdergemeine gehört hieher c) — Die brüderliche Beſtrafung kann 3) auch in größern Kirchen nützlich ſeyn, wenn eine ſtrenge Kirchenzucht bey denſelben eingeführt iſt, und eigne Aufſeher über die Sitten der Mitglieder beſtellt ſind d). In dieſem Falle wird das Recht der

c) S. das bekannte Werk: Ratio disciplinae unitatis fratrum A. C. S. 284 — 291.

d) Wie die Kirchenzucht beſchaffen ſeyn muß, wenn ſie auf der einen Seite der chriſtlichen Freyheit keinen Eintrag thun, auf der andern aber ihrem Zweck entſprechen, und Ordnung und Sittlichkeit befördern ſoll, kann hier nicht gezeigt werden. Sehr beherzigungswerthe Betrachtungen über dieſen Gegenſtand findet man jedoch in einer Abhandlung des Predigers Hecht: Das Erziehungsrecht der Kirche, im erſten Bande der von Schott und Rehkopf herausgegebenen Zeitſchrift für

der brüderlichen Beſtrafung von dieſen Aufſehern ohne Anſehen der Perſon ausgeübt, und ihre Erinnerungen müſſen um ſo williger aufgenommen werden, da ſie von der ganzen kirchlichen Gemeinſchaft ausdrücklich dazu bevollmächtigt ſind e). Zur Erläuterung kann die ehemals zu Genf von Calvin eingeführte Kirchenzucht dienen f); auch findet

für Prediger. Heft III. S. 241 ff. in Schuderofs Schrift über Kirchenzucht, mit beſonderer Hinſicht auf die proteſtantiſche Kirche, Altenb. 1809. und ganz vorzüglich in dem an ſcharfſinnigen Bemerkungen und gemeinnützigen Vorſchlägen ſo reichen Verſuch einer proteſtantiſchen Kirchenordnung nach den Bedürfniſſen unſrer Zeit, von Spieß, Duisb. u. Eſſen 1808. Auch verdient der vierte Theil des bekannten Werkes Menoza noch immer hierüber nachgeleſen zu werden. Daß es in der proteſtantiſchen Kirche gegenwärtig faſt an aller Kirchenzucht fehlt, und in dieſem Mangel eine Haupturſache des großen Verfalls liegt, der überall in derſelben ſichtbar wird, iſt unläugbar. nicht bloß wünſchenswerth, wenn die proteſtantiſche Kirche beſtehen und fortdauern ſoll, ſondern wirklich dringend nöthig ſcheint es daher zu ſeyn, daß ſich die Mitglieder derſelben freywillig einer ſtrengen Kirchenzucht unterwerfen, und der Religion dadurch mehr Anſehen und Einfluß verſchaffen; vergl. Boll, von dem Verfall u. der Wiederherſtellung der Religioſität. Th. II. S. 353 ff.

e) S. den ſo eben angeführten Verſuch einer proteſtantiſchen Kirchenordnung von Spieß. Kap. I. §. 26. S. 15. 16. auch §. 203. S. 270 ff.

f) Ueber die merkwürdigen Einrichtungen dieſer Kirchenzucht vergl. man des Senebier Histoire litteraire de Geneve. tom. I. p 191 sq. und Henke's zwölften Zuſatz zum Villers, über die Reformation, der von Genfs vielſeitiger Bedeutſamkeit

det man ähnliche Einrichtungen in andern Kirchen — Endlich kann man 4) auch durch zufällige Umſtände die Gelegenheit und das Recht erhalten, Menſchen, auf die man durch brüderliche Beſtrafung zu wirken nicht befugt war, heilſame Erinnerungen zu geben. Es iſt billig, daß man eine ſolche Veranlaſſung, etwas Gutes zu bewirken, ſich nicht entgehen laſſe g). Das Verhältniß, in welchem Lehrer und Schüler, Vorgeſetzte und Untergebene, Eltern und Kin-

keit handelt, S. 552 ff. Die tiefen Eindrücke, welche Joh. Valent. Andreä von dem Anblick dieſer Kirchenzucht empfing, ſind bereits oben §. 366. not. f bemerkt worden; auch verdient Stäudlins Programm: de Iohannis Valentini Andreae, theologi olim Virtembergensis, consilio et doctrina morali, Götting. 1808. hier verglichen zu werden. Calvins eigne Erklärungen über die Kirchenzucht ſehe man in der Institutione christ. religionis lib. IV. c. 12.

g) So darf der Niedrige dem Hohen zuweilen herbe und wichtige Wahrheiten ſagen, wenn ſich dieſer gerade in einer günſtigen Stimmung befindet, oder ſich Jenem ſehr verpflichtet fühlt, oder auf einer That begriffen worden iſt, der er ſich ſchämen muß, und die ihm gleichſam den Mund verſchließt. So kann Mancher, den man ſonſt zu beſtrafen keineswegs berechtigt war, ernſtlich zurechte gewieſen werden, wenn er ſich ſelbſt vertraulich öffnet, wenn er Rath und Hilfe ſucht, wenn er durch traurige Zufälle empfänglich für heilſame Ueberlegungen gemacht iſt, u. ſ. w. Ein Beyſpiel aus Gesners Leben erzählt Niclas in der Epistola de Ioh. Matth. Gesnero. p. 159. im dritten Bande der Gesneriſchen Biographia academ. Goettingensis.

Kinder mit einander ſtehen, gehört übrigens gar nicht hieher, weil hier keine brüderliche Gleichheit vorkommt; die Lehrer, Vorgeſetzten und Eltern vielmehr nicht bloß ein Recht, ſondern auch die beſtimmte **Pflicht** haben, an den Ihrigen alles zu beſtrafen, was unrecht iſt, und ihre ſittliche Beſſerung auf alle Weiſe zu befördern.

Befindet man ſich nun in Verbindungen, wo die brüderliche Beſtrafung als ein Tugendmittel gebraucht werden kann: ſo haben, wenn dieß mit Erfolg geſchehen ſoll, die Erinnerer und die Erinnerten gewiſſe Pflichten zu erfüllen. Die Erinnerer oder Beſtrafenden ſollen nehmlich mit aller ihnen möglichen **Vorſicht**, **Sanftmuth** und **Klugheit** zu Werke gehen. Mit **Vorſicht**; ſie ſollen nicht immer und nicht eher tadeln, als wirklich gefehlt worden iſt; nichts mißbilligen, als was Mißbilligung verdient; keinen Fehler höher anrechnen, als billig und recht iſt Matth. VII. 3. 4. und ſich nie durch den bloßen Schein, oder durch unſichre Gerüchte zu Vorſchritten verleiten laſſen, Joh. VII. 24. — Mit **Sanftmuth**; ſie ſollen bei ihren Erinnerungen aller Bitterkeit und leidenſchaftlichen Hitze ſich enthalten, Gal. VI. 1. ſie ſollen ſich bey denſelben nie mehr anmaßen, als das ihnen eingeräumte Recht verſtattet; ſie ſollen alles vermeiden, was den Verdacht erregen könnte, als ob ſie ſich ſelbſt für untadelhaft und fehlerfrey hielten, Gal. VI. 3 und 5., und ſich eine Art von Herrſchaft über die Erinnerten zueignen wollten, 1 Petr. V. 3. ſie ſollen endlich den Ernſt, mit welchem ſie zuweilen ſprechen müſſen, durch alles mildern, was ihnen das Vertrauen und die Liebe der

Erinner-

Erinnerten verſchaffen kann, 1 Petr. IV. 8. Röm. XV. 14. — Mit Klugheit endlich; ſie ſollen ihre Erinnerungen zu der Zeit anbringen, wo ſie die meiſte Wirkung thun können; ſollen ſie unter Umſtänden geben, wo ſie den Erinnerten am wenigſten beſchämen, und am leichteſten rühren können, Matth. XVIII. 5. ſollen ſie endlich ſo einrichten, wie ſie der ganzen Gemüthsart des Beſtraften, und ſeiner jedesmaligen Stimmung am gemäßeſten ſind [h]. Da ſich nun dieſe Klugheit beym Beſtrafen ohne eine tiefe Kenntniß der menſchlichen Natur und des menſchlichen Herzens inſonderheit, und ohne eine gewiſſe Gewandtheit in Geſchäften und dem Umgange mit Menſchen nicht beweiſen läßt: ſo erhellet hieraus, daß die brüderliche Beſtrafung nichts weniger als eine leichte Sache iſt, und daher nicht von Jedermann mit Nutzen verrichtet werden kann.

Was die Erinnerten anlangt: ſo haben ſie, wenn die brüderliche Beſtrafung ein wirkſames Tugendmittel für ſie ſeyn ſoll, das, was ihnen geſagt wird, mit ſtiller Gelaſſenheit aufzunehmen, mit redlicher Unpartheylichkeit zu prüfen, und mit willigem Eifer zu befolgen. Mit Gelaſſenheit nimmt man die brüderliche Beſtrafung auf, wenn man die Empfindlichkeit, welche die Eigenliebe bey jedem Tadel zu äußern pflegt, unter-

h) Vergl. die Predigt: über das Zartgefühl, mit welchem wir uns als Chriſten bey den ſittlichen Unvollkommenheiten unſrer Brüder betragen ſollen; in den Predigten vom Jahr 1806. Th. II. S. 211 ff.

unterdrückt; wenn man die Regungen des Unwillens, welcher ſich ſo gern gegen den Beſtrafenden kehrt, widerſteht; wenn man, im Falle man ohne Urſache getadelt wird, ſich nie anders als mit Mäßigung, und mit Achtung gegen den Tadelnden, vertheidigt; wenn man endlich keinen Groll gegen den Erinnerer bey ſich duldet, und ſich von der Begierde, ſich bey einer andern Gelegenheit an ihm zu rächen, völlig frey erhält — Mit dieſer gelaßnen Aufnahme einer brüderlichen Beſtrafung muß ſich eine redliche unpartheyiſche Prüfung derſelben verbinden. Man ſoll nehmlich überlegen, wie treffend und gegründet die empfangene Erinnerung iſt; man ſoll, wenn man ſich durch ſie getroffen fühlt, die Wahrheit derſelben redlich eingeſtehen; man ſoll daher den Hang, gerügte Fehler zu bemänteln, oder doch zu entſchuldigen, ſich auf keine Weiſe überlaſſen; man ſoll vielmehr die erhaltne Erinnerung dazu anwenden, ſich die wahre Größe und Tadelnswürdigkeit deſſen, worüber man beſtraft wird, gehörig vorzuſtellen, und ſie richtig zu empfinden; man ſoll endlich bey ungerechtem Tadel unterſuchen, wie er veranlaßt worden iſt, weil dieß gemeiniglich auf eine gewiſſe Unvollkommenheit des Verhaltens führt, wodurch man einen böſen Schein verbreitet hat, und welche künftig zu verbeſſern iſt [i] — Als ein wirkſames Beſſerungs-

i) Da man auf dieſe Art ſelbſt die unbilligſten Vorwürfe erbitterter Feinde benutzen kann und ſoll; vergl. den Plutarch de capienda ex hostibus utilitate p. 333. der Reisk. Ausg. und die epistolam de Ioh. Matth. Gesnero von Niclas p. 140., ſo muß ſich dieſer Vortheil noch weit mehr aus den Erinne-

rungsmittel wird ſich jedoch die brüderliche Beſtrafung bloß dann bewähren, wenn man ſie mit redlichem Eifer befolgt. Dieß geſchieht, wenn man die gerügten Fehler nicht etwa bloß verbirgt, und im Stillen fortſetzt, ſondern wirklich ablegt und vermeidet; wenn man ſie ſo gründlich verbeſſert, daß man nicht fürchten darf, von neuem in dieſelben zu verfallen; wenn man ſich endlich dem Erinnerer verpflichtet fühlt, und immer williger wird, jede heilſame Ermahnung mit Dank anzunehmen, und nach beſtem Vermögen in Ausübung zu bringen.

Zu bemerken iſt hiebey noch, daß man ſich zuweilen durch Andre beſtraft, und tief gerührt fühlen kann, ohne daß ſie die Abſicht und den Willen hatten, uns Erinnerungen zu geben. Man muß ſichs nehmlich oft geſtehen, daß das, was in unſrer Gegenwart zufälliger Weiſe, oder Andern geſagt wird, uns eben ſo ſehr, und vielleicht noch mehr trift, als dieſe; man hört zuweilen Worte, die mächtig auf das Herz fallen, und das Gewiſſen auf eine wunderbare Art wecken, wenn ſie gleich ohne alle beſondre Rückſicht auf uns geſprochen waren k); man ſieht endlich Fehler, denen man heimlich ergeben, zu welchen man wenigſtens ſehr geneigt iſt, an Andern öffentlich gemißbilligt und beſtraft, und lernt dadurch fühlen, was

Erinnerungen wohlmeynender Aufſeher und Freunde ziehen laſſen.

k) Doddridge theologiſche Sendſchreiben, Sendſchreib. III. S. 243. 44.

was man ſelbſt verdient hat. Giebt es nun nach der Lehre des Evangelii keinen abſichtsloſen Zufall; hat man vielmehr in allem, was uns widerfährt, und ſonderlich in dem, was ſich auf unſre ſittliche Bildung bezieht, Anſtalten und Führungen Gottes zu erkennen §. 373 und 381.: ſo erklärt die Religion auch dieſe unerwarteten Beſtrafungen für ein Beſſerungsmittel, das man mit aller Gewiſſenhaftigkeit ergreifen und anwenden ſoll.

§. 464.

Gebrauch der heiligen Schrift, und andrer nützlichen Bücher.

Ob es rathſam, das heißt, dem Glauben und der Tugend beförderlich ſey, die heilige Schrift von allen Chriſten ohne Unterſchied leſen zu laſſen, darüber iſt man bekanntlich nicht einerley Meynung geweſen. Bald hat man die Schrift den Laien ganz zu entziehen geſucht, weil man befürchtete, ſie möchte von ihnen mißverſtanden werden, und ſchädliche Irrthümer bey ihnen veranlaſſen [a]. Bald hat man ſie der großen Menge nur

a) Dieß iſt bekanntlich in der Römiſchkatholiſchen Kirche geſchehen. Zwar können die Theologen dieſer Kirche nicht ohne Gründe behaupten, das Bibelleſen ſey den Laien nie durch ein allgemeines Kirchengebot unterſagt worden; vergleiche Schwarzhuebers praktiſch katholiſches Religionshandbuch für nachdenkende Chriſten. Th. I. §. 22. S. 47 ff. und Klüpfels Institutiones theologiae dogmaticae, tom. I. §. 46. pag. 75 sqq. Auch hat es zu allen Zeiten Lehrer in dieſer Kirche gegeben, welche die Laien zum Leſen der Schrift

nur in Auszügen mittheilen, und dadurch verhüten wollen, daß ſich dieſelbe weder bey Stellen, die keinen Nutzen für ſie haben können, unnöthiger Weiſe aufhalten, noch dunkle, leicht zu mißbrauchende Bücher und Ausſprüche der Schrift falſch anwenden möchte b). In dieſer Hinſicht ſind auch in

Schrift ermunterten, und auf dieſes Leſen mit dem größten Eifer drangen; S. van Eß Auszüge aus den heiligen Vätern und andern Lehrern der katholiſchen Kirche über das nothwendige und nützliche Bibelleſen; Bielefeld 1808. 8. wo die hieher gehörigen Ausſprüche aus allen Jahrhunderten geſammelt ſind. Sieht man jedoch auf das Verfahren, welches die Römiſchkatholiſche Kirche in dieſer Hinſicht beobachtet hat: ſo läßt ſich unmöglich läugnen, daß ſie dem Bibelleſen immer große Hinderniſſe in den Weg gelegt und die Laien davon abzuhalten geſucht hat; S. Hegelmaiers Geſchichte des Bibelverbots, ſonderlich S. 101 ff. Inzwiſchen hat es auch in unſrer Kirche einzelne Lehrer gegeben, die es bedenklich fanden, die Bibel von Jedermann, und inſonderheit von der großen Menge leſen zu laſſen. Das neueſte Beyſpiel dieſer Art iſt Voigtländer, man vergl. ſeinen Aufſatz: die Bibel, kein Erbauungsbuch, im Prediger-Journal für Sachſen. Jahrg. VII. S. 653 ff. Aus andern Gründen als Voigtländer findet der Verfaſſer des Buchs: Freymüthige Aeußerungen über die Bibel und deren Werth als Religions- und Sittenbuch für alle Zeiten, Berlin 1749. und ein Ungenannter im neuen Journal für Prediger. Band XXIII. S. 42 ff. und S. 217 ff. die Bibel ſo geeignet, daß man ſie dem gemeinen Manne nicht anders könne leſen laſſen, als in einem Auszuge.

b) Nöſſelts theologiſches Bedenken über die Fra-

ge:

in den neuern Zeiten mehrere Verſuche gemacht worden, das allgemein Verſtändliche und Gemeinnützigſte der ganzen Bibel auszuwählen, und es den gemeinen Chriſten als das für ſie Gehörige, und von ihnen zu Benutzende, in die Hände zu geben e).

Dem Sinn und Geiſte der evangeliſchen Kirche, und dem, was die Schrift von ſich ſelber ſagt, iſt es keineswegs gemäß, daß irgend Jemand gehindert werde, die Bibel ganz und nach ihrem völligen Umfange zu leſen. Denn da die evangeliſche Kirche in Sachen der Religion keine andere Erkenntnißquelle, und keinen andern Entſcheidungsgrund anerkennt, als die Schrift; da ſie noch überdieß alles blinde Glauben verwirft, und darauf dringt, jeder Chriſt müſſe ſelbſt Grund angeben können der Hoffnung, die in ihm

ge: ob es nützlich und nöthig ſey, außer dem ganzen neuen, nur einen Auszug des Alten Teſtaments bey dem chriſtlichen Jugendunterricht zu gebrauchen; abgedruckt im Journal für Prediger, B. XIV. S. 170 ff. wo die Gründe für dergleichen Auszüge ſehr gut zuſammengefaßt und dargeſtellt ſind; man vergl. jedoch Köppens Erinnerungen: die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, Th. II. S. 737 ff.

e) Die vorzüglichſten Verſuche dieſer Art findet man aufgezählt und beurtheilt in Niemeyers Bibliothek für Prediger, Th. II. S. 358 ff. Auch vergl. man das Neue Journal für Prediger, Bd. XXIII. S. 283 ff. und Erſch Literatur der Theologie ſeit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, S. 184 f.

ihm iſt, 1 Petr. III, 15. ſo muß ſie nicht nur verhüten, daß keinem ihrer Mitglieder von der Schrift etwas entzogen werde; ſie muß dieſelben auch zu einem möglichſt fleißigen und ununterbrochnem Gebrauch der Schrift ermuntern, und ſie verpflichten, nach ihrem Vermögen aus der Quelle ſelbſt zu ſchöpfen und überall mit eignen Augen zu ſehen §. 207 und 213 [d]. Dieß hat die evangeliſche Kirche auch zu allen Zeiten gethan, und die wirkſamſten Mittel ergriffen, dem gemeinen Mann die Bibel in die Hände zu bringen, und ſie möglichſt zu verbreiten. Dabey hat ſie ſtäts erklärt, für die Erhaltung der evangeliſchen Wahrheit, und für das Wachsthum der Chriſten in der Erkenntniß und im Guten, laſſe ſich nicht beſſer ſorgen, als dadurch, daß man das Leſen und den Gebrauch der Schrift befördere; damit aber zu erkennen gegeben, daß ſie dieſen Gebrauch den vornehmſten und unentbehrlichſten Tugendmitteln beyzähle.

In der Schrift ſelbſt finden ſich Anzeigen genug, daß ſie von Jedermann, auch von Laien, gebraucht werden könne und ſolle. Denn zuerſt wird nirgends zu verſtehen gegeben, ſie ſey nur für die Lehrer beſtimmt, und müſſe der großen Menge vorenthalten werden [e]; ſie wendet ſich viel-

d) Vergl. die Predigt: Ermunterungen zu einem zweckmäßigen Leſen der heiligen Schrift; in den Predigten vom Jahr 1808. Th. I. S. 130 ff.

e) Dieß iſt behauptet, und als Ueberzeugung der älteſten Kirche vorgeſtellt worden von Semler in den Commentariis de antiquo eccleſiae ſtatu, p. 37. 60. 68. u. ſ. w. und von Leſſing in den Streit-

vielmehr mit ihren Belehrungen und Ermahnungen überall an die Menſchen ohne Unterſchied. Sodann wird es nicht nur nicht gemißbilligt, wenn ſich Laien und Ungelehrte der Schrift bedient hatten; es wird ihnen vielmehr zur Ehre und zum Lob angerechnet. Beyſpiele ſehe man Apoſtelgeſch. VIII. 26 — 35. XVII. 11. 2 Tim. III. 15. Die Briefe der Apoſtel ſind noch überdieß nicht etwa den Vorſtehern und Lehrern der Gemeinen, an welche ſie gerichtet ſind, ſondern ausdrücklich allen Mitgliedern derſelben gleich in den Ueberſchriften gewidmet; z. B. Röm. I. 7. 1 Kor. I. 2. 2 Kor. I. 1. Gal. I. 2. vergl. Kap. III. 1. Eph. I. 1. Philipp. I. 1. wo die gemeinen Chriſten nebſt den Lehrern ausdrücklich genannt werden; auch Kol. I. 2. 1 Petr. I. 1. u. ſ. w. Es mußte alſo die Abſicht und der Wille der Apoſtel ſeyn, daß auch die gemeinen Chriſten von ihren Briefen Kenntniß nehmen, und ſie leſen möchten f). Noch weit offenbarer iſt es, daß die Evangelien dieſe Beſtimmung hatten; ſie waren durch ihren Geſchichtsinhalt noch mehr dazu geeignet, von allen Chriſten ohne Unterſchied gebraucht zu werden. Nimmt man hinzu, daß ſich in den Schriften des neuen Teſtamentes häufig auf das alte bezogen, und dieſes als ein göttlicher, für alle Menſchen wichtiger und lehrreicher Unterricht überall angeprieſen wird: ſo läßt ſich daraus mit Recht der Schluß ziehen, auch das alte Teſtament

Streitſchriften mit Götze, ſ. ſeine Vermiſchten Schriften, Th. IV. S. 31 — 76.

f) Hegelmaiers Geſchichte des Bibelverbots, S. 15 ff.

ment dürfe und ſolle von allen Chriſten gebraucht werden g). Daß man dieß auch ſeit den älteſten Zeiten der Kirche erkannt, und einen allgemeinen Gebrauch von der Schrift wirklich gemacht hat, kann auf das einleuchtendſte dargethan werden h); die einſichtsvollſten und eifrigſten Lehrer aller Jahrhunderte ſtimmen darin überein, daß ſie die Chriſten ohne Unterſchied zu einem eignen und fleißigen Leſen der Schrift ermahnen, und ſie anweiſen, Erweiterung ihrer Kenntniſſe, Stärkung ihres Glaubens, und Ermunterung zu allem Guten bey derſelben zu ſuchen i). Zieht man endlich die Einrichtung und Beſchaffenheit der Schrift ſelbſt in Erwägung: ſo leuchtet die Beſtimmung derſelben zu

g) Zumal da es auch alle Iſraeliten leſen und brauchen durften, 5 B. Moſ. VI. 6 — 9. XXXI. 11. — 13. Joſ. I. 7. 9.

h) Vergl. Walchs Semlern und Leſſingen entgegengeſetzte kritiſche Unterſuchung vom Gebrauch der heiligen Schrift unter den alten Chriſten in den erſten vier Jahrhunderten, Leipz. 1779. 8. Schon den Katechumenen wurde, noch ehe ſie getauft waren, das Leſen der Schrift erlaubt und empfohlen, ſ. Binghams Origines eccles. IX. c. 1. §. 7. Vol. IV. 12 sqq.

i) Vergl. die oben ſchon angeführten van Eßiſchen Auszüge, wo überall die eignen Worte der Schriftſteller angeführt ſind. Hier verdient noch folgende Bemerkung zu ſtehen. Wird die Schrift den Lehrern allein vorbehalten, ſo führt dieß eben ſo leicht, als natürlich, zu einer denſelben nicht gebührenden Herrſchaft über das Volk, 1 Petr. V. 3. Die Geſchichte des Römiſchkatholiſchen Clerus und ſeiner Anmaßungen iſt hier lehrreich und warnend zugleich.

zu einem Beſſerungs- und Tugendmittel ſo ſtark in die Augen, daß ſie ſich unmöglich verkennen läßt. Nichts kann nehmlich anſchaulicher lehren, nachdrücklicher warnen, kräftiger ermuntern, und beſſer tröſten, als Geſchichte. Ein großer Theil der heiligen Schrift enthält Geſchichte, und zwar eine Geſchichte, die ſchon an ſich reich an den merkwürdigſten Beyſpielen und Veränderungen iſt [k]; die aber auch noch überdieß den alles lenkenden Einfluß der göttlichen Regierung ins Licht ſetzt, und dadurch den rechten Standpunct anweiſet, aus welchem alles, was auf Erden geſchieht, betrachtet werden muß, wenn es zur Beſſerung dienen ſoll [l]. Eine ganz eigne Kraft, edle Empfindungen zu wecken, und das Herz für alles Gute zu entflammen, haben Seelenerhebende Dichtungen und Geſänge. Daß im ganzen Umfange der Literatur nichts anzutreffen iſt, was an Hoheit, Kraft und begeiſternder Stärke die in der Schrift befindlichen heiligen Geſänge und Reden der Propheten überträfe, iſt bekannt [m]. Was haben

k) Vergl. Heß Bibliothek der heiligen Geſchichte, wo die im erſten Bande befindlichen Abhandlungen viel hieher Gehöriges enthalten.

l) Werenfelſens Abhandlung de zelo scripturae pro Dei gloria, in den Opusculis tom. I. p. 123 sqq. und inſonderheit Köppen, die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, Th. I.

m) *Lowth* de sacra poesi Hebraeorum, Götting. 2 Bände. 8. Herders Geiſt der hebräiſch. Poeſie im I. und V. Theil der Werke zur Religion und Theologie; und deſſelben Briefe, das Studium der Theologie betreffend, im IX. Theil der Werke

haben nicht die Pſalmen allein zu allen Zeiten gewirkt, und welchen Schwung, welchen Eifer für alles Gute, welchen Troſt unter allen Umſtänden haben ſie dem Geiſt unzähliger Menſchen mitgetheilt! n) Außerordentlich wirkſam bey der ſittlichen Beſſerung ſind kurze, ſinnvolle, nachdrückliche, durch ihren Wohlklang ſich dem Gedächtniß leicht einprägende Ausſprüche; ſie ergreifen das Herz, bleiben der Seele immer gegenwärtig, und haben die Geſtalt entſcheidender Geſetze, gegen welche keine Einwendung weiter Statt findet o). Wie unermeßlich reich die Schrift an ſolchen Ausſprüchen iſt, darf nicht erſt gezeigt werden, und ſie ſind um ſo eindringender und kräftiger, dieſe Ausſprüche, da ſie als Worte Gottes und ſeiner Geſandten an die Menſchen in derſelben aufbewahrt ſind. Die Erfahrung aller Zeiten hat es daher bewieſen,

Werke zur Religion und Theologie, Br. III. S. 28 ff.

n) »Daher kommts auch,« ſagt Luther in ſeiner Vorrede zu den Pſalmen, »daß der Pſalter aller Heiligen Büchlein iſt, und ein Jeglicher, in waſerley Sachen er iſt, Pſalmen und Worte drinnen findet, die ſich auf ſeine Sachen reimen, und ihm ſo eben ſind, als wenn ſie allein um ſeinetwillen alſo geſetzet, daß er ſie auch ſelbſt nicht beſſer ſetzen, noch finden kann, noch wünſchen mag.«

o) S. Heyne's Vorrede zu Glandorfs sententiosis vetustissimorum gnomicorum operibus; Rohde de veterum poetarum sapientia gnomica, Hebraeorum inprimis, cap. II. pag. 42 sqq. und Bleſſigs Brief an Dahlern, vor deſſen Ueberſetzung der Denk- und Sittenſprüche Salomo's.

wieſen, daß ein einziger Spruch der Bibel oft mehr gewirkt hat, als weitläuftige Vorſtellungen andrer Art. Iſt es endlich ein deutlicher und zweckmäßiger Unterricht über gewiſſe Lehren, Pflichten und Ausſichten, was der, welcher an ſeiner Beſſerung arbeitet, zuweilen ſucht und nöthig hat: ſo enthält die Schrift auch in dieſer Hinſicht alles, was ſich wünſchen läßt, und befriedigt auf dieſe Art alle Bedürfniſſe ſolcher Herzen, denen es um Belehrung, Ermunterung und Wachsthum im Guten zu thun iſt.

Bey ſolchen Umſtänden darf man ſich nicht wundern, daß es den tugendhafteſten Chriſten aller Zeiten eigen geweſen iſt, die Schrift als das wirkſamſte Mittel der Beſſerung zu brauchen, und daß die Geſchichte ſolcher Menſchen die rührendſten Geſtändniſſe über den Segen enthält, welcher ihnen durch dieſelbe zu Theil worden iſt. Auch fällt es nun von ſelbſt in die Augen, daß ſie alles an ſich hat, was nach den oben entwickelten Grundſätzen die größte Brauchbarkeit eines Tugendmittels ausmacht. Es giebt nehmlich keinen Beweggrund zum Guten, welchen ſie dem Willen nicht vorhielte, und durch welchen ſie nicht beytragen könnte, das Gebiete der Freyheit zu erweitern §. 418. Daß ſie die fruchtbarſten Gedankenreihen auf mehr als eine Art, durch die Geſchichte, welche ſie enthält, und durch ihre kraftvollen, für alle Lagen und Verhältniſſe paſſenden Ausſprüche, gründen und beveſtigen könne, bedarf keines Beweiſes §. 419 r). Eben ſo klar iſt es, daß der fleißi-

r) Wenn der Niedrigſte im Volke ſeine Bibel vor ſich

fleißige Gebrauch der Schrift jenen ſtillen und doch kräftigen Einfluß auf die Erleuchtung des Geiſtes und Beſſerung des Herzens äußert, welcher dem Geſetze der Stätigkeit gemäß iſt §. 420. Und wie ſehr kann ein anhaltendes, mit Nachdenken und Anwendung verknüpftes Leſen der heiligen Schrift das ſittliche Gefühl ſchärfen, das Gewiſſen anregen, und die Aufmerkſamkeit auf alle, ſelbſt die kleinſten, Mängel und Gebrechen lenken §. 421 y).

Daß

ſich hat, das Wort ſeines Gottes: ſo iſt es ihm, als ob ſchon der letzte Gerichtstag hereingebrochen wäre. Sein Fürſt und ſein Beamter ſtehen mit ihm gleich niedrig vor dem Throne deſſen, der erhaben iſt über alles Fleiſch; der ſich der Wittwen annimmt, und die Wayſen gnädig anblickt; der Könige wegſchleudert von ſeinem Angeſichte, und die Gewaltigen von der Wurzel reißt, und ſie zerſtreuet wie verwelkte Roſenblätter. Dieß giebt ihm Geduld, den Abend vollends abzuwarten, wenn er auch ſchon Gewalt leidet, und, indem er zu ſeinem Gott ſeufzet, die grauſamen Narren muß laut ſprechen hören: es iſt kein Gott. Worte Abbts in ſeinem Werke vom Verdienſt, S. 258. 259.

y) Daß die Schrift ſelbſt auf Kinder ſo wirken, und Eindrücke hervorbringen kann, die alle Erwartung übertreffen: das beſtätige das Zeugniß eines Mannes, deſſen Genie und Herz gleiche Hochachtung verdienen, das Zeugniß des berühmten Mathematikers und Aſtronomen Tobias Mayer. »Meine Eltern,« ſagt er in dem von ihm ſelbſt aufgeſetzten Leben, »genoſſen öfters die unerwartete Freude, daß ich Hiſtorien aus der Bibel erzählte, von denen ſie nicht vermutheten, daß ich ſie wiſſe, weil ſie mir davon noch niemals etwas geſagt hatten. Daß ich zugleich durch dieſes fleißige Leſen der Bibel ſchon damals einen

deut-

Daß endlich die Schrift recht dazu geeignet iſt, fromme Rührungen hervorzubringen, und das Herz

deutlichen Begriff von der Religion ſollte bekommen haben, läßt ſich von einem ſechsjährigen Verſtande nicht verlangen. Indeſſen lernte ich dadurch das Weſentliche derſelben, nehmlich den Unterſchied zwiſchen dem Guten und Böſen; einen Trieb zu jenem, und einen Abſcheu vor dieſem. Dieſes, ſage ich, zeigten mir die bibliſchen Geſchichten, deren einige einen guten, andere aber einen ſchlimmen Ausgang haben. — Der gute Ausgang lehrte mich das Gute und Tugendhafte erkennen, und flößte mir natürlicher Weiſe eine Liebe dazu ein; ſo wie mir der ſchlimme Ausgang anzeigen konnte, was bös und laſterhaft, und daß ſolches eben darum zu verabſcheuen ſey. Da in der Bibel niemals eine böſe That mit einem guten Ausgang vorgeſtellt wird, und ſo umgekehrt, niemals eine gute That mit einem ſchlimmen Ausgange: ſo mußte mein Kennzeichen, als das einzige, ſo damals meinem Verſtande gemäß war, gleichwohl ein wahres und richtiges Kennzeichen ſeyn. Meine Eltern hatten auch wirklich ein frommes und folgſames Kind an mir, das ſich ohne die ſonſt gewöhnlichen Zwangsmittel der Schläge, der Ruthe u. ſ. w. von dem Böſen abhalten ließ. Wollte ja ein Trieb zu demſelben in mir aufſteigen: ſo wußten ſie durch Vorſtellung eines mir aus der Bibel mit ſeinen Folgen bekannten etwan ähnlichen Exempels ſolchen, ohne daß es mir ſauer ankam, zu unterdrücken. Nur ein einziges Mal fand mein Vater nöthig, die Schärfe zu gebrauchen, wie ich ſolches hernach in ſeiner Ordnung anführen will. Ich ſchreibe dieſe Umſtände nicht in der Abſicht, um mich ſelbſt zu loben, ſondern zu zeigen, daß die Bibel ein Buch ſey, aus welchem auch das zärteſte Alter den Weg zur Tugend finden könne; auch thue ich

Herz in eine heilſame Bewegung zu ſetzen, iſt aus der ganzen Einrichtung klar, welche ſie hat, und bewährt ſich bey Allen, welche ſich derſelben auf die rechte Art bedienen, §. 422.

Doch darüber, wie man die Schrift zu leſen und zu brauchen hat, wenn man ihre beſſernde Kraft empfinden will, muß noch ein beſondrer Unterricht ertheilt werden. Es kommt aber hiebey darauf an, daß man ſich beym Leſen ſeiner itzigen Abſicht ſtäts bewußt bleibe; daß man mit einer dieſer Abſicht und der Würde der Schrift gemäßen Gemüthsfaſſung leſe; daß man endlich das Leſen ſelbſt ſo einrichte, wie es die Erreichung des Endzwecks, und die jedesmaligen beſondern Bedürfniſſe, fordern.

Als Beſſerungsmittel kann ſich nehmlich die Schrift nur dann mit Sicherheit bewähren, wenn man ſich ihrer ausdrücklich in der Abſicht bedient, ſich durch ſie zum Guten zu ermuntern, und ſich dieſer Abſicht, mit Vorbeylaſſung jeder andern, ſtäts bewußt bleibt. Zwar kann die Schrift auch auf den, der ſie bloß aus

ich ſolches aus einer Art von Dankbarkeit, ſowohl gegen den Urheber dieſes Buchs, als auch gegen diejenigen, die mir ſolches ſo bald in die Hände gegeben. Denn ohne daſſelbe, und ohne deſſen frühzeitiges Leſen wäre ich vielleicht ſchlimmer geworden, als ich nun bin.« Vergl. von Zachs monatliche Correſpondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, May 1804. S. 424. 25.

aus Neugierde, oder um irgend eines gelehrten und wiſſenſchaftlichen Zwecks willen, oder wohl gar mit feindſeligen Geſinnungen, und um ihrer zu ſpotten, lieſet, heilſame Eindrücke machen, und zuweilen eine Wirkung hervorbringen, die man weder erwartet, noch gewollt hatte [r]). Darauf kann und darf es aber der, dem um ſeine Erbauung zu thun iſt, nicht ankommen laſſen; er muß ſich dieſe Erbauung **wirklich** zum **Zweck** machen. Welche anderweitige Urſachen und Abſichten er alſo auch haben kann, ſich mit der Schrift überhaupt, oder mit einzelnen Theilen derſelben zu beſchäftigen: will er ſie zu ſeiner Beſſerung anwenden, ſo muß er jene Urſachen und Abſichten insgeſammt beym Leſen gleichſam vergeſſen, und ſich bloß derjenigen bewußt bleiben, um die es itzt zu thun iſt. Dieß wird dann geſchehen, wenn er alles, was er lieſet, **mit ſtäter Anwendung auf ſich und ſeinen ſittlichen Zuſtand** lieſet. Wenn er ſich alſo nach dem, was er findet, unpartheiiſch prüft [s]); wenn er ſich den heilſamen Eindrücken überläßt, welche das Geleſene auf ihn macht; wenn er die pflichtmäßigen Vorſätze faßt, zu welchen es ermuntert; wenn er ſich in den guten Geſinnun-

r) Vergl. Pantoppidans Kraft der Wahrheit, den Unglauben zu beſiegen, S. 441 ff. und Doddridge theologiſche Sendſchreiben, Sendſch. III. S. 245 f.

s) Optime uteris lectione divina si eam adhibeas *speculi vice*, ut ibi, velut ad imaginem suam anima respiciat, et vel foeda quaeque corrigat, vel pulcra plus ornet. *Pelagius* in epist. ad Demetriadem c. XXVI. p. 81. der Semler. Ausg.

ſinnungen beveſtigt, die es nährt; wenn er die kräftigen Ermunterungen annimmt, die es ihm giebt; wenn er ſich endlich die Verheißungen und Tröſtungen zueignet, die es ihm darbietet. Es folgt hieraus, daß das Leſen der Schrift, wenn man es als Beſſerungsmittel braucht, eine ganz eigne Beſchaffenheit hat, und von jedem andern ſich unterſcheidet; daß es aber auch eben daher mit keinem andern füglich verbunden, und als Nebenſache behandelt werden kann; daß es vielmehr ſeiner Beſchaffenheit und ſeiner großen Wichtigkeit wegen ſtäts beſonders vorgenommen, und mit ganzer Seele betrieben werden muß t).

Soll es jedoch glücklich von Statten gehen, ſo muß mit einer Gemüthsfaſſung geleſen werden, welche dem großen Endzweck der ſittlichen Beſſerung, und der hohen Würde der Schrift ſelbſt vollkommen gemäß iſt. Zu dieſer Gemüthsfaſſung gehören aber ganz unſtreitig folgende Beſtandtheile. 1) Tiefe Ehrfurcht gegen

t) Zwar fehlt es nicht an Beyſpielen von Männern, die das gelehrte und forſchende Leſen der Schrift mit dem erbaulichen zu vereinigen wußten; man ſehe, was der Biſchof Huet von ſich erzählt, in dem Commentario de rebus ad eum pertinentibus l. V. p. 348 sqq. und p. 354 sqq. oder in Müllers Bekenntniſſen merkwürdiger Männer von ſich ſelber, Th. III. S. 561 ff. Allein da dieß nur Wenigen gelingen dürfte, ſo iſt es rathſamer, wenn man die Schrift zu ſeiner Erbauung leſen will, jeden andern Zweck aus den Augen zu laſſen, und alles bloß auf ſeine Beſſerung und Ermunterung zu beziehen.

gen die Schrift, und willige Anerkennung ihres göttlichen Anſehens und ihrer göttlichen Kraft. Nur dann, wenn man es für bekannt annimmt, und völlig überzeugt iſt, die Schrift enthalte Gottes Wort, Gott ſey es, der in derſelben zu dem menſchlichen Geſchlecht rede, und ſeinen Willen durch ſie offenbare, der noch überdieß einen eignen Einfluß mit dem Gebrauche derſelben verbinde §. 389., nur dann erhalten ihre Belehrungen die Wichtigkeit, ihre Ermahnungen den Nachdruck, ihre Gebote den Ernſt, ihre Verheißungen und Tröſtungen das Anſehen und die Kraft, wo ſie das Herz am ſicherſten und ſtärkſten rühren, und die Beſſerung deſſelben am wirkſamſten befördern können u) — Hiezu muß ſich 2) fromme Sammlung und ruhige Beſonnenheit geſellen. Man muß nehmlich ſeine Aufmerkſamkeit von allen andern Gegenſtänden und Endzwecken

u) Ita scripturas lege, ſagt Pelagius in dem ſchon angeführten Briefe, ut semper memineris, *Dei* illa verba esse, qui legem suam non solum sciri, sed etiam impleri iubet, Cap. XXVI. p. 81. Auch vergl. man Pfaffens Erklärungsregeln, wie man die heilige Schrift zu ſeiner Erbauung leſen und behandeln ſoll; vor dem von ihm herausgegebenen Bibelwerke; und Herders Predigt über die Göttlichkeit und den Gebrauch der Bibel im IV. Theil der Werke zur Religion und Theologie, S. 338 ff. Mit Nutzen wird auch Köppens Abhandlung vom Glauben gegen die Bibel, in ſeiner Schrift: die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, Th. II. S. 584 ff. und Werenfelſens Dissertatio de triplici teste de verbo Dei testante in den Opusculis, tom. I. p. 157 sqq. hier nachgeleſen werden können.

zwecken abziehen, wenn man die Schrift zu ſeiner Erbauung leſen will, und ſie ganz auf das richten, was man itzt vor hat; man muß aber auch die Eindrücke, welche man beym Leſen erhält, kräftig und mit lebendigem Bewußtſeyn aufzunehmen ſuchen. Ohne Sammlung und Beſonnenheit läßt ſich nehmlich kein wahrer Nutzen vom Leſen der Schrift erwarten; und hat man die erſt beſchriebene Ehrfurcht gegen die Schrift, und die Ueberzeugung, man ſtehe, wenn man ſich mit ihr beſchäftige, unter dem belebenden Einfluſſe Gottes und ſeines Geiſtes, ſo wird man fromme Stille und Sammlung des ganzen Gemüths beym Gebrauche derſelben nicht bloß für Pflicht halten, es wird ſich dieſelbe gleichſam von ſelbſt finden, ſo bald man ſich der Schrift nähert. Daß beſondre Erhebungen der Seele zu Gott, daß Bitten um ſeinen Beyſtand und um ſeine Erleuchtung, der frommen Gemüthsſtimmung, mit welcher die Schrift geleſen werden ſoll, vollkommen gemäß ſind, iſt am Tage; es iſt alſo eine ſehr gegründete Forderung, daß man mit dem Leſen der Schrift, wenn es zweckmäßig ſeyn ſoll, auch Gebet verbinden müſſe *) — Zu dieſem allen muß endlich 3) noch folgſame Gelehrigkeit kommen, d. h. der herrſchende Entſchluß, den Unterricht, welchen man in der Schrift findet, nicht bloß als göttliche Wahrheit annehmen und gelten zu laſſen, was auch Vorurtheile und Leidenſchaften dagegen erinnern

*) Lectionem frequenter interrumpat oratio, ſagt Pelagius am angeführten Orte, et animum iugiter adhaerentem Deo grata viciſſitudo ſancti operis accendat.

nern mögen; ſondern denſelben auch in Ausübung zu bringen, und ſich im Leben unweigerlich und gewiſſenhaft danach zu richten Jac. I. 22—25. Durch dieſe folgſame Gelehrigkeit hören die Eindrücke, welche das Leſen der Schrift macht, auf, bloß gute vorübergehende Rührungen zu ſeyn, und erhalten Einfluß auf die Beſſerung des Herzens y). So verſchieden übrigens jene Eindrücke in Abſicht auf Inhalt und Stärke zu verſchiedenen Zeiten, und beym Gebrauch der verſchiednen Theile der Schrift ſeyn mögen (man wird ſich nehmlich bald mehr, bald weniger belehrt und ergriffen fühlen), nähert man ſich der Schrift allezeit mit der Gemüthsfaſſung, welche bisher beſchrieben worden iſt, ſo wird das Leſen derſelben nie ganz fruchtlos ſeyn; es wird allezeit Wirkungen hervorbringen, bey welchen die Beſſerung des Herzens gewinnt.

Zumal wenn man endlich das **Leſen** ſelbſt ſo einrichtet, wie es die **Erreichung** des **Endzwecks**, von welchem hier die Rede iſt, und die jedesmaligen beſondern **Bedürfniſſe** fordern. Hier läßt ſich denn aber mit Recht eine allgemeine **Anordnung** dieſes **Leſens**, welche ſich auf die ſittliche Beſſerung überhaupt bezieht, und

y) Sint ergo divinae ſcripturae ſemper in manibus tuis, et iugitur mente volvantur. Nec ſufficere tibi putes, mandata Dei memoria tenere, et operibus oblivisci; ſed ideo illa cognoſce, ut facias quicquid ſaciendum didiceris; non enim auditores legis iuſti ſunt apud Deum, ſed factores legis iuſtificabuntur. *Auctor anonymus* in Epiſt. ad Celantiam p. 183. ed. Semler.

und eine beſondere, bey welcher es auf die Befriedigung einzelner und beſtimmter Bedürfniſſe ankommt, von einander unterſcheiden.

Was zuvörderſt die allgemeine Einrichtung anlangt, welche man dem Leſen der Schrift zu geben hat, um es beſſernd zu machen: ſo gehören folgende Regeln hieher.

a) **Man beſtrebe ſich, das, was man lieſet, richtig zu verſtehen, und den wahren Sinn deſſelben zu faſſen.** Denn dadurch, daß man in dieſen Sinn eindringt, verwahrt man ſich nicht bloß gegen Mißverſtändniſſe, und gegen eine unrichtige Anwendung des Geleſenen; kräftig und heilſam können ohnehin nur diejenigen Stellen der Schrift werden, bey welchen etwas Richtiges, und mithin das gedacht wird, was dabey gedacht werden ſoll. Lieſet man übrigens allezeit mit Aufmerkſamkeit und Ueberlegung; wird man durch fortgeſetztes häufiges Leſen immer vertrauter mit der Schrift und dem Sprachgebrauche derſelben; lernt man dunkle Stellen mit deutlichern zuſammenhalten, und jene durch dieſe Vergleichung aufklären; bedient man ſich endlich der mannichfaltigen, zum Theil vortrefflichen Hilfsmittel, welche zum Verſtehen der Schrift vorhanden ſind: ſo kann es nicht fehlen, man wird ſich dieſes Verſtehen immer mehr erleichtern, und immer größre Aufſchlüſſe erhalten [z]. Man hat jedoch, wenn man die Schrift zu

z) Vergl. Roſenmüllers Anleitung zum erbaulichen Leſen der Bibel; Jephſons Abhandlung vom Sabbathe der Chriſten, Th. II. S. 229 ff. wo ein

zu ſeiner Erbauung lieſet, nicht ängſtlich zu ſeyn, wenn in den Abſchnitten und Stellen, mit welchen man ſich beſchäftigt, mehr oder weniger Dunkles und Unbegreifliches übrig bleibt; es wird ſich neben demſelben allezeit ſo viel Klares und Eindringendes finden, daß man ſich, um ſeinen Zweck zu erreichen, vor itzt nur an dieſes halten darf [a].

b) Man gewöhne ſich zu einem regelmäßigen und unabläſſigen Leſen der Schrift. Da ſie nehmlich unter allen Büchern, die wir zu unſrer Beſſerung brauchen können, ohne Widerrede und bey weitem das vorzüglichſte und wirkſamſte iſt: ſo muß ſich Jeder, dem es mit ſeiner ſittlichen Bildung ein Ernſt iſt, entſchließen, die Schrift eigentlich nie ganz aus den Händen zu legen, ſondern ſie vielmehr ſo oft als möglich, und mit immerwährendem Eifer zu leſen. Sehr wohl wird

eine nützliche Anweiſung zum Verſtehen der Schrift gegeben iſt; und was dem gemeinen Mann inſonderheit anlangt, Kroms gekrönte Preisſchrift über die beſten Mittel, die niedern und ärmern Volksclaſſen mit dem Inhalt der heiligen Schrift bekannter zu machen; aus dem Holländiſchen mit Anmerkungen von Heſſe, Münſter 1803.

a) Dieß kann man um ſo getroſter, da ſich über das, was jetzt unverſtändlich und dunkel iſt, in der Folge oft von ſelbſt und ungeſucht Aufſchlüſſe darbieten; zumal wenn man ſich das Leſen der Schrift zu einem immerwährenden Geſchäft macht. Man vergleiche die treffliche Methode eines gemeinen Mannes, die Schrift mit den Seinigen zu leſen, in Freſenii Paſtoral-Sammlungen, Th. V. S. 362 f.

wird man daher thun, wenn man ſich über dieſes Leſen eigne Vorſchriften macht, eine veſtgeſetzte Ordnung dabey beobachtet, und ohne die dringendſten Gründe nie von dieſer Ordnung abweicht [b]. Uebrigens hat man, wann, wie oft, und wie lange für jedes Mal, man ſich mit dieſem Leſen beſchäftigen könne und wolle, nach ſeinen anderweiten Geſchäften, Bedürfniſſen und Umſtänden zu beſtimmen. Unzähligen Chriſten hat es die wichtigſten Vortheile gebracht, daß ſie dem Gebrauche der Schrift täglich eine Anzahl ruhiger Augenblicke widmeten; und dieſe wird man, ſelbſt bey dem geſchäftvollſten Leben, für dieſe Abſicht finden können, wenn man nur ernſtlich will.

c) **Bey der Auswahl deſſen, was man lieſet, halte man ſich vornehmlich an diejenigen**

b) Da es hiebey nicht darauf ankommt, wie viele Seiten und Bücher der Schrift man durchläuft, ſondern mit welcher Ueberlegung und Anwendung man alles lieſet: ſo verſteht ſich's von ſelbſt, daß man ſich nie ängſtlich an gewiſſe Penſa binden, ſondern alles ſo einrichten muß, wie man den meiſten Vortheil davon haben kann. Dabey hat man auf alle Weiſe zu verhüten, daß das Leſen der Schrift nicht in ein mechaniſches, gedankenloſes Weſen ausarte, welches nur allzuleicht geſchieht, wenn man viel, und zwar binnen einer gewiſſen Zeit vollenden will. Dieß mußte doch unſtreitig der Fall bey dem Einſiedler le Chaſteuil ſeyn, der die ganze Schrift regelmäßig alle Jahre ſiebenmal, gegen das Ende ſeines Lebes alle Monate einmal, und außerdem die Pſalmen wöchentlich einmal durchlas; ſ. *de la Roques* Voyage de Syrie et de Mont-Liban, tom. II. p. 158.

gen Theile der Schrift, von welchen man ſich für ſeine Belehrung, Ermunterung und Beruhigung die meiſten Vortheile verſprechen kann. Hier iſt denn zuvörderſt anzumerken, daß es an ſich nicht getadelt werden kann, wenn man bey dem gewöhnlichen und regelmäßigen, nicht auf die Befriedigung beſtimmter Bedürfniſſe, ſondern auf Erbauung überhaupt abzweckenden Leſen der Schrift, die ganze Bibel, und zwar in der Ordnung, in welcher die Bücher derſelben auf einander folgen, zu leſen ſich vorſetzt. Denn theils iſt es nöthig und nützlich, ſich mit dem ganzen Inhalte der Schrift bekannt zu machen; theils findet ſich überall, ſelbſt in ſolchen Stellen, welche ganz unfruchtbar ſcheinen, irgend etwas, das belehren, warnen, erinnern, oder doch Gelegenheit zu guten Gedanken und Empfindungen geben kann; theils endlich trägt die große Mannichfaltigkeit und Abwechslung der Gegenſtände, auf welche man gerade bey dieſer Art zu leſen geführt wird, nicht wenig bey, die Aufmerkſamkeit immer rege zu erhalten, und den Nutzen, welchen man aus dem Geleſenen ziehen kann, vielſeitiger zu machen. Bleibt man nur ſeines Endzwecks ſtäts eingedenk, und lieſet man mit der oben geforderten Gemüthsfaſſung: ſo darf man nicht fürchten, daß dieſes Leſen etwas Gedankenloſes und Mechaniſches werden könne, oder daß man es ſchon an ſich, und ohne alle Rückſicht auf die dadurch hervorgebrachten Wirkungen, für etwas Gutes und Verdienſtliches halten werde c). Vernünftig und nützlich

c) Die Bedenklichkeiten, welche man dieſer Art des Bibel=

nützlich iſt es jedoch, daß man ſich bey dem regel-
mäßigen die Erbauung überhaupt bezweckenden
Bibel-

Bibelleſens entgegen zu ſetzen pflegt, ſind un-
läugbar übertrieben. Denn offenbar haben ſich
die ſchädlichen Folgen, welche man davon be-
fürchtet, bey unzähligen Chriſten, welche die
Schrift ſo gebraucht haben, nicht gezeigt, und
die Fälle, wo ſie etwan eingetreten ſind, kom-
men gegen die Beyſpiele vom Gegentheil kaum
in Berechnung; auch dürfte der Nutzen, welcher
aus dieſem Bibelleſen geſchöpft worden iſt, die
Mißverſtändniſſe, und den Schaden, den es ge-
ſtiftet hat, weit überwiegen. Auch die Gefahr,
daß inſonderheit Kinder an gewiſſen Stellen der
Schrift Anſtoß nehmen, und durch manche der-
ſelben zu unordentlichen Begierden gereitzt wer-
den dürften, iſt lange nicht ſo groß, als man ſie
macht. Verdorbenen Herzen, die mit dem La-
ſter ſchon bekannt ſind, können jene Stellen al-
lerdings nachtheilig werden; für die noch unbe-
fangene reine Unſchuld hingegen haben ſie nichts
Auffallendes. Was Mayer in den vorhin ange-
führten Worten aus ſeiner Lebensbeſchreibung
von ſich bekennt, iſt eine nachdrückliche Beſtäti-
gung deſſen, was ich hier behaupte. Und gewiß ha-
ben Tauſende in ihrer Jugend ähnliche Erfahrun-
gen gemacht, und die Schrift mit großen Vor-
theilen für ihr Herz geleſen, ohne ſchädliche Fol-
gen von dieſem Leſen zu empfinden. Einer Be-
richtigung ſcheinen alſo die Behauptungen man-
cher Moraliſten zu bedürfen, welche die Bibel
von Kindern gar nicht gebraucht wiſſen wollen;
man vergl. z. B. Leßens Machtſprüche im Hand-
buch der chriſtlichen Moral, §. 334. S. 416.
Uebrigens findet man über die Art und Weiſe,
wie auch der gemeine Mann zum Leſen der gan-
zen Schrift angeführt werden kann, nicht un-
zweckmäßige Vorſchläge in Heidenreichs Beant-
wortung

Bibelleſen nicht immer an dieſe Ordnung binde, ſondern, zumal wenn man dieſem Leſen nicht viele Zeit widmen kann, eine Auswahl der zu brauchenden Bücher und Theile der Schrift treffe. Hiebey wird man ſich denn vornehmlich an diejenigeu Bücher zu halten haben, die am leichteſten zu verſtehen ſind, und vermöge ihres Inhalts und ihrer Beſchaffenheit die meiſte beſſernde Kraft beſitzen. Daß hieher vornehmlich das neue Teſtament gehört, darf nicht erſt erwähnt werden. Bey der Wahl ſelbſt kann man ſich nach ſeinen eignen Einſichten und Empfindungen richten, oder dem Rath erfahrner Lehrer und Freunde folgen, oder ſich der Auszüge bedienen, welche man aus der Schrift gemacht hat, um das Fruchtbarſte und Gemeinnützigſte derſelben darinn zuſammen zu faſſen.

d) Bey Beantwortung der Frage, wie viel man jedes Mal zu leſen habe, richte man ſich vornehmlich nach der Beſchaffenheit deſſen, was man vor ſich hat, und ſorge dafür, daß das, was im Texte zuſammen hängt, auch im Zuſammenhange geleſen werde. Der meiſte Vortheil würde ſich aus dem Leſen der Schrift

wortung der Frage: welches ſind die beſten Mittel, den gemeinen Mann mehr und mehr mit dem Inhalte der Bibel bekannt zu machen; im X. Bande des neuen Journals für Prediger, S. 561 ff. An guten Hilfsmitteln fehlt es gegenwärtig auch nicht; Seilers großes bibliſches Erbauungsbuch verdient zum Beyſpiel vorzüglich empfohlen zu werden.

Schrift ziehen laſſen, wenn man ganze Bücher, z. B. ein ganzes Evangelium, einen ganzen apoſtoliſchen Brief, ein ganzes hiſtoriſches oder prophetiſches Buch des alten Teſtamentes auf einmal und nach der Reihe durchleſen könnte; auf dieſe Art würde man die Schrift nicht nur richtiger verſtehen, und tiefer in den Geiſt derſelben eindringen lernen; man würde ſich auch kräftiger ergriffen, und auf mehr als eine Art in ſeiner Beſſerung gefördert fühlen [d]). Da aber immer nur Wenige die Zeit und die Kraft haben werden, ganze Bücher der Schrift mit der erforderlichen Aufmerkſamkeit und Geiſtesſammlung zu leſen: ſo muß man das jedesmal zu Leſende beſchränken, und ſich kürzerer Abſchnitte bedienen. Nur folge man hiebey nicht blindlings der in der Bibel ſelbſt befindlichen Abtheilung in Verſe und Kapitel; ſie iſt zu unvollkommen, dieſe Abtheilung, und trennt zu oft, was zuſammen gehört, als daß man ſie überall beybehalten könnte. Man ſehe alſo auf den Inhalt und die Beſchaffenheit deſſen, was man lieſet, und richte ſich nach den Abtheilungen, welche in der Materie ſelber liegen. Auf dieſe Art wird man zwar ſehr ungleiche Penſa erhalten: man wird aber den Vortheil haben, jede Geſchichte, jede Belehrung, jede Ermahnung u. ſ. w. im Zuſammenhang überſchauen, und ſie eben deswegen beſſer verſtehen, und zweckmäßiger benutzen zu können.

e) Man

d) Auf dieſe Art zu leſen dringen daher Leß im Handbuche der chriſtlichen Moral, §. 334. S. 417. und Herder in den Werken zur Religion und Theologie, Th. IV. S. 384.

e) Man laſſe es endlich nicht unbeachtet, wenn man während des Leſens einen ungewöhnlich ſtarken Eindruck erhält; man verweile ſich vielmehr bey demſelben, und richte ſein Verhalten danach ein. Je mehr man nehmlich die Schrift mit der Aufmerkſamkeit und Gemüthsfaſſung lieſet, mit welcher ſie geleſen werden ſoll: deſto gewiſſer wird man ſich oft plötzlich getroffen, erſchüttert, und auf eine Art ergriffen fühlen, auf welche man nicht vorbereitet war. Bald werden gewiſſe Worte und Ausſprüche der Schrift mächtig auf das Herz fallen, und ſich der Seele ſo einprägen, daß ſie gleichſam immer in derſelben wiedertönen e); bald wird ſich eine Wahrheit, eine Vorſchrift, eine Verheißung mit einer Klarheit und Ueberzeugungskraft darſtellen, mit der man ſie zuvor noch nicht erkannt hatte f); bald wird das Gewiſſen auf eine ungewöhnliche Art angeregt werden, man wird ſich an Fehler, oder an Obliegenheiten erinnert fühlen, welcher man gar nicht, oder viel zu wenig eingedenk iſt g); bald wird man ſich zu Entſchließungen erweckt ſehen, die man längſt hätte faſſen ſollen, und für irgend einen

e) S. Doddridge theol. Sendſchreiben, Sendſchr. III. S. 245. Alex. Gottl. Baumgartens Leben von Meyer, S. 28. Lichtenbergs vermiſchte Schriften, Th. I. S. 5. 6. auch S. 15 f.

f) Burks Lebensgeſchichte, S. 9 — 11. Hieher kann auch der merkwürdige Eindruck gerechnet werden, den der Matth. VII. 12. befindliche Ausſpruch Chriſti auf den Kayſer Severus machte; S. den Lampridius in Severo, c. 151 f.

g) Vergl. Schubarts Leben, Th. II. S. 158 f.

einen guten Endzweck mit einer Art von Begeiſterung erfüllt werden; bald wird man eine unerwartete Auskunft über Zweifel und Schwierigkeiten erhalten, von welchen man lange beunruhigt worden war, und darüber zufrieden geſtellt werden [h]; bald wird ein Muth, ein Vertrauen auf Gott, eine Freudigkeit zu Gott, eine Hoffnung in der Seele erwachen, welche ſich von dem vorhergehenden Gemüthszuſtande merklich unterſcheidet [i] u. ſ. w. Will man das Leſen der Schrift gewiſſenhaft zu ſeiner Beſſerung anwenden: ſo muß man aufmerkſam werden, ſobald ſich eine ſolche Wirkung deſſelben in der Seele zeigt; man muß ſich von dieſen Wirkungen nicht etwa wegwenden, und ſie zu unterdrücken ſuchen, ſondern ſich ihnen vielmehr hingeben, und ſie ihre ganze Kraft äußern laſſen, §. 394. man muß endlich bey ſeinem Verhalten Gebrauch davon machen, und den Erinnerungen, Warnungen, Winken und Antrieben, welche ſie enthalten, gehorſam werden [k].

Man kann jedoch die Befriedigung eines beſtimmten Bedürfniſſes zum Zweck haben, wenn man ſich der Schrift bedient, und entweder Belehrung über wichtige Angelegenheiten, oder Ermunterung zu gewiſſen Pflichtleiſtungen, oder Troſt und Beruhigung bey derſelben ſuchen. Daß man

h) Moſers Lebensgeſchichte, von ihm ſelbſt beſchrieben, Th. I. S. 82 ff.

i) Burk, die Rechtfertigung und deren Verſicherung im Herzen, Th. III. S. 277 ff.

k) Vergl. noch Baumgartens ausführlichen Vortrag der theologiſchen Moral, §. 288. S. 1527 ff. und §. 312. S. 1579 f.

man in dieſem Falle bey dem Gebrauch, welchen man von der Schrift macht, alles auf den Endzweck zu beziehen hat, der itzt erreicht werden ſoll, fällt in die Augen. Man hat alſo zuerſt ſolche Stellen der Schrift auszuwählen, welche das enthalten und geben können, was man verlangt. Wer z. B. unterſuchen will, ob er geſinnt iſt und handelt, wie es Chriſten geziemt, der prüfe ſich nach einer Stelle, in welcher die vornehmſten Obliegenheiten wahrer Chriſten zuſammengefaßt ſind, oder ein Bild der wahren Frömmigkeit entworfen iſt. Wer ſich zur Ausübung einer wichtigen Pflicht zu ſtärken ſucht, halte ſich an Stellen, wo ſie ausdrücklich gefordert und mit Beweggründen unterſtützt wird, oder an ein Beyſpiel ihrer Ausübung in der bibliſchen Geſchichte. Wer die Löſung eines Zweifels nöthig hat, bediene ſich ſolcher dogmatiſchen oder hiſtoriſchen Stellen, in welchen die Entſcheidungsgründe entweder ausdrücklich angegeben ſind, oder aus denen ſie doch hergeleitet werden können. Wer des Troſtes bedürftig iſt, wähle entweder Ausſprüche, welche Gründe der Beruhigung an die Hand geben; oder ermuntre ſich durch ſolche Beyſpiele der bibliſchen Geſchichte, welche ſich durch ein ſtandhaftes Ertragen großer Widerwärtigkeiten auszeichnen, und zugleich den Beyſtand und die Hilfe Gottes ins Licht ſetzen. Da die zweckmäßige Auswahl ſolcher Stellen nach dem jedesmaligen Bedürfniß eine große Bekanntſchaft mit der ganzen Bibel vorausſetzt: ſo erhellet hieraus von neuem die Nothwendigkeit, ſich dieſe Bekanntſchaft zu erwerben, damit man ſich bey dringenden Umſtänden zu helfen wiſſe. Hat man ſie aber noch nicht, dieſe Bekanntſchaft; ſo

ſo laſſe man ſich durch den Rath geübter Lehrer und Freunde leiten, und ſich das, worauf man itzt Rückſicht zu nehmen hat, von ihnen nachweiſen. — Was zweytens die Benutzung der gewählten Stellen anlangt: ſo kommt alles darauf an, das, was man itzt nöthig hat, wirklich aus ihnen zu erhalten. Zu dem Ende wird man ſie vor allen Dingen richtig zu verſtehen, und den wahren Sinn derſelben zu faſſen ſuchen. Man wird ſodann die Anwendung auf ſich machen, und alles aus denſelben ableiten, was man zu ſeiner Belehrung, Ermunterung und Beruhigung bedarf. Man wird ſich endlich beſtreben, bey dieſem Geſchäft mit der frommen Gelehrigkeit zu Werke zu gehen, welche zu einem fruchtbaren Leſen der Schrift überhaupt erforderlich iſt, und daher alles, was man in den Stellen, welche man vor ſich hat, findet, mit redlicher Unpartheilichkeit, und ohne ſich von unordentlichen Neigungen hindern zu laſſen, annehmen und befolgen. Es erhellet hieraus, daß die Stellen der Schrift, welche man zur Befriedigung beſtimmter ſittlicher Bedürfniſſe anwenden will, in der Regel ſorgfältiger erwogen, und mit tieferer Ergründung behandelt werden müſſen, als die, welche man ohne einen beſtimmten Zweck zu ſeiner Erbauung überhaupt lieſet; bey dieſen nimmt man nehmlich an, was ſich gerade darbietet, wenn es nur ermunternd iſt; von jenen hingegen erwartet man eine Hilſe, die ſie nur geben können, wenn man ſie nach ihrer ganzen Bedeutung und Kraft zu verſtehen und anzuwenden weiß l).

Doch

l) Sehr treffend kann man alſo das Leſen der Schrift,

Doch Chriſten ſollen nicht bloß die Schrift, ſondern auch andre nützliche Bücher zu ihrer Ermunterung und Beſſerung brauchen. Dieß iſt ſchon daraus klar, weil ihnen an ihrer Beſſerung, als dem wichtigſten Endzweck ihres Hierſeyns, alles gelegen iſt, und mithin zur Erreichung deſſelben auch alles von ihnen benutzt werden muß, was ſich dazu benutzen läßt. Hiezu kommen die großen Vortheile, welche ſich auch aus menſchlichen Büchern für die Beſſerung des Herzens ziehen laſſen, und die man, wenn man Gelegenheit hat, ſie zu erlangen, nicht verſchmähen darf, ohne ſich eines großen Fehlers ſchuldig zu machen. Die Schriften ſelbſt, welche man zu ſeiner Beſſerung leſen kann, ſind entweder zu dieſem Behufe ausdrücklich abgefaßt, wie alle moraliſche Schriften und alle Erbauungsbücher; oder ſie haben zunächſt einen andern Zweck, dergleichen z. B. hiſtoriſche Schriften, Reiſebeſchreibungen, Schauſpiele, Romane u. ſ. w. ſind. Es fällt ſogleich in die Augen, bey beyden Arten von Schriften kommt es a) auf eine zweckmäßige Auswahl an. Man hat nehmlich das Leſen und den Gebrauch ſolcher Werke, welche, bey aller ſonſtigen Nutzbarkeit, der wahren Beſſerung und Frömmigkeit leicht nachtheilig werden können, in der Regel, und wenn man ſich nicht zutrauen kann, gegen alle Gefahr verwahrt zu ſeyn, ganz zu ver-

Schrift, welches keinen beſtimmten Zweck hat, mit der curſoriſchen, dasjenige hingegen, wo es auf die Befriedigung eines beſondern Bedürfniſſes ankommt, mit der ſtatariſchen Art zu leſen vergleichen.

vermeiden m); unter denen hingegen, welche ohne alles Bedenken gebraucht werden können, diejenigen vorzuziehen, durch welche man nach ſeiner beſondern Denkungsart, und nach dem Grade geiſtiger und ſittlicher Bildung, welchen man bereits erlangt hat, am meiſten belehrt, gerührt, und im Guten gefördert werden kann. Leiten kann man ſich bey dieſer Auswahl theils durch eigne, theils durch fremde Erfahrung laſſen; auch hat eine Menge hieher gehöriger Schriften das empfehlende Urtheil ganzer Zeitalter und Jahrhunderte für ſich; ſolcher kann man ſich alſo mit einer Art von Zuverſicht bedienen n). Da übrigens die ſittlichen Bedürfniſſe, und die Grade der ſittlichen Bildung ſo mannichfaltig und verſchieden ſind: ſo darf es nicht befremden, oder gemißbilligt werden, wenn Andern Schriften erbaulich ſind, welche man ſelbſt nicht ſo findet, von welchen man vielleicht ſogar widrige Eindrücke erhalten würde; auch hier läßt ſich über den Geſchmack nicht ſtreiten. — b) **Man wird wohl thun, wenn man ſich unter der großen Menge von Schriften, die** man

m) Man vergleiche hierüber die ſchöne Dichtung Engels: die Höhle auf Antiparos, im Philoſophen für die Welt, Th. I. St. 3. oder in den Schriften Th. I. S. 41 ff. und Nöſſelts an heilſamen Winken und Rathſchlägen reiche Abhandlung: über das Leſen der Schriften wider die Religion; im Journal für Prediger Band XIII. S. 385 ff.

n) Ueber den hohen Werth und die nicht zu berechnende Nutzbarkeit ſolcher Schriften verdient die merkwürdige Aeußerung Abbts verglichen zu werden vom Verdienſt S. 255 ff.

man zu ſeiner Erbauung wählen kann, an einige Hauptwerke hält, welche man ſeinen Bedürfniſſen am gemäßeſten findet, und ſie gleichſam zu ſeiner täglichen Nahrung macht. Zerſtreuung, regelloſes Herumſchweifen, und Ueberfüllung mit mannichfaltigen, an Güte ſehr verſchiednen, zum Theil wohl gar unverdaulichen Nahrungsmitteln iſt der geiſtigen und ſittlichen Geſundheit eben ſo nachtheilig, als der körperlichen. — c) Beym Gebrauche der Schriften endlich, welche man zu ſeiner Erbauung leſen will, hängt alles davon ab, daß man mit ſtäter Anwendung auf ſich leſe, und mithin das, was ſie enthalten, ſich ſelbſt geſagt ſeyn laſſe. Es ſind jedoch hier diejenigen Schriften, welche der Erbauung unmittelbar gewidmet ſind, von denen zu unterſcheiden, welche zunächſt andre Zwecke haben. Will man jene mit Nutzen leſen, ſo hat man nur dafür zu ſorgen, daß man ſie gehörig verſtehe; die Anwendung macht ſich dann von ſelbſt. Bey dieſen hingegen iſt das richtige Verſtehen noch nicht hinreichend; man muß vielmehr die ſittlichen Belehrungen, welche ſie enthalten, erſt aus denſelben ziehen, und dieſe ſodann auf ſich und ſeinen Zuſtand übertragen. Daß unter dieſer letztern Gattung von Schriften gute hiſtoriſche Werke, und unter dieſen zweckmäßig abgefaßte Lebensbeſchreibungen merkwürdiger Menſchen, einen vorzüglichen Rang behaupten, und daher nicht genug empfohlen werden können, würde ſich leicht beweiſen laſſen, wenn hier der Ort dazu wäre [o]).

§. 465.

o) Man ſehe über dieſe ganze Materie Baumgartens theologiſche Moral §. 313. S. 1581 ff.

§. 465.

Oeffentliche und gemeinſchaftliche Verehrung Gottes als Beſſerungsmittel angeſehen. — Von Feſttagen und Erbauungsſtunden.

Daß Chriſten verpflichtet ſind, Gott öffentlich und gemeinſchaftlich zu verehren, iſt §. 354. bereits erwieſen worden. Eben daſelbſt iſt gezeigt worden, welche Einrichtung und Beſchaffenheit die öffentliche und gemeinſchaftliche Verehrung Gottes haben muß, wenn ſie dem Geiſte des Evangelii gemäß ſeyn, und ihrem Endzweck entſprechen ſoll. Zu dieſem Endzweck nun iſt wirkſame Beförderung wahrer Frömmigkeit und Tugend bey denen, welche an der gemeinſchaftlichen Verehrung Gottes Theil nehmen, oder die Erbauung derſelben, nicht bloß ausdrücklich gerechnet worden: dieſe Verehrung iſt auch ganz dazu geeignet, daß ſie ein wichtiges Tugendmittel ſeyn, und denen, die ſich ihrer auf die rechte Art bedienen, große Vortheile für ihre Beſſerung gewähren kann. Sie trägt durch die Anſtrengung, welche ſie fordert, und durch die Anſchaulichkeit und Klarheit, welche ſie den Bewegründen zum Guten giebt, nicht wenig bey, das Gebiete der ſittlichen Freyheit zu erweitern §. 418. Durch die Belehrungen, welche ſie giebt, durch die Uebungen und Gebräuche, mit welchen ſie verknüpft iſt, kann ſie gute, der Beſſerung zuträgliche Gedankenreihen nicht nur gründen, ſondern auch verſtärken §. 419. Wie angemeſſen der Einfluß, welchen ſie auf das Gemüth äuſſert, dem Geſetze der Stätigkeit iſt, und wie heilſam er eben deswegen werden kann, bedarf

keiner

keiner Erörterung §. 420. Eben ſo offenbar iſt es, daß das ſittliche Gefühl theils durch den mannichfaltigen Unterricht, welcher bey der gemeinſchaftlichen Verehrung Gottes ertheilt wird, theils durch die Anſtalten und Uebungen derſelben, wirkſam erhalten und geſchärft werden kann, §. 421. Welche Kraft endlich dieſe Verehrung hat, fromme Rührungen aller Art hervorzubringen, die Seele über alles Irdiſche und Sichtbare zu erheben, und ſie für das Unſichtbare und Ewige zu begeiſtern, ohne ihr darum ihre Beſonnenheit zu rauben, oder ſchwärmeriſche Gefühle in ihr zu entflammen, muß Jeder, der vernünftig Theil an derſelben genommen hat, aus eigner Erfahrung wiſſen, §. 422. [a])

Doch je gewiſſer es iſt, daß die öffentliche und gemeinſchaftliche Verehrung Gottes den wichtigſten Tugendmitteln beygezählt werden muß: deſto wichtiger wird die Frage, wie man ſich derſelben zweckmäßig zu bedienen habe? Um dieſe Frage vollſtändig beantworten zu können, werden wir zu überlegen haben, wie man den öffentlichen Gottesdienſt ſelbſt zu benutzen, wie man die demſelben gewidmeten Feiertage anzuwenden, wie man endlich von den kleinern Verſammlungen, welche unter dem Namen der Erbauungsſtunden bekannt, und eine Art der gemeinſchaftlichen Verehrung Gottes ſind, zu urtheilen habe.

Beſſe-

a) Vergl. Ueber den Werth und die Erhaltung des chriſtlich kirchlichen Gottesdienſtes von Löffler; Jena 1811.

Beſſerungsmittel kann die gemeinſchaftliche Verehrung Gottes nur denen ſeyn, die ihr wirklich beywohnen. Dieß ſo oft als möglich zu thun, und ohne die dringendſten Urſachen den öffentlichen Gottesdienſt nie zu verabſäumen, iſt alſo nicht bloß Pflicht §. 354., ſondern auch die unerläßliche Bedingung, unter welcher man der beſſernden Kraft deſſelben theilhaftig werden kann. Die bloße Gegenwart bey den gottesdienſtlichen Verſammlungen reicht jedoch bey weitem nicht hin, jene Kraft auf eine heilſame Art zu empfinden. Denn wenn die öffentliche Verehrung Gottes gleich zuweilen auf Menſchen, die derſelben ohne alle Abſicht, ſich von ihr rühren zu laſſen, bloß aus Neugierde, oder um andrer unedler Abſichten willen beywohnen wollten, tiefe Eindrücke gemacht, und wohl gar unvermuthet den Grund zu einer gänzlichen Sinnesänderung gelegt hat [b]): ſo iſt doch, wenn ſie ihre Kraft gehörig ſoll beweiſen können, dem Zufall hier nichts zu überlaſſen; vielmehr müſſen die, welchen ſie ein Beſſerungsmittel werden ſoll, ſich dem Einfluſſe derſelben vorſätzlich und mit Bewußtſeyn öffnen, und die Vortheile, welche ſie ihnen darbietet, wirklich ergreifen. Hiezu iſt aber Folgendes erforderlich.

1) Man

b) Hievon findet ſich in der Geſchichte eine Menge zum Theil ſehr merkwürdiger Beyſpiele. Einige derſelben ſehe man in den Nachrichten von dem Leben rechtſchaffner Prediger Th. II. S. 11. und Th. VI. S. 71. und in Burkhards Geſchichte der Methodiſten Th. I. S. 40 ff. und inſonderheit Th. II. S. 33 und 49.

1) Man ſammle ſich, wenn man an der öffentlichen Verehrung Gottes Theil nehmen will, aus aller Zerſtreuung, und nähere ſich derſelben nie anders, als mit Beſonnenheit, und einer möglichſt ruhigen Faſſung des Gemüths. Wer voll von den Sorgen, Geſchäften, Vergnügungen und Vorfallenheiten des täglichen Lebens iſt, wenn er zur Kirche kommt, iſt weder fähig zu thun, was er in derſelben zu thun hat, noch für die Eindrücke empfänglich, welche das, was da vorgeht, auf ihn machen ſoll.

2) Man ſuche die Sammlung des Gemüthes, mit welcher man gekommen iſt, während des Gottesdienſtes nicht bloß zu erhalten, ſondern ſie auch, wo möglich, noch zu erhöhen. Daß der Eintritt in eine große Verſammlung, daß der Anblick ſo vieler Menſchen und Gegenſtände, daß die Reihe von Veränderungen, welche man da erfolgen ſieht, leicht einen nachtheiligen Einfluß äußern, das vorher geſammelte Gemüth wieder zerſtreuen, und mit fremden Gedanken und Empfindungen erfüllen kann, wird Niemand läugnen. Wer der öffentlichen Verehrung Gottes auf eine würdige Art beywohnen will, hat auf alle Weiſe zu verhindern, daß dieß nicht geſchehe, und ſich bey einer ruhigen Faſſung zu behaupten. — Dieß wird gelingen, wenn man

3) jedem Theile der öffentlichen Gottesverehrung den gebührenden Grad von Aufmerkſamkeit widmet. Wer ſich nehmlich beſtrebt, bey den Gebeten, welche geſprochen, bey den Liedern, welche geſungen, bey den Belehrungen,

gen, welche gegeben, bey den Cärimonien, welche beobachtet werden, gerade das zu denken und zu empfinden, was dabey gedacht und empfunden werden ſoll: den wird nicht nur nichts zerſtreuen und aus ſeiner Faſſung bringen können; er wird auch empfänglich für jede heilſame Wirkung ſeyn, welche durch die Handlungen des öffentlichen Gottesdienſtes hervorgebracht werden ſoll. — Nicht weniger aufmerkſam ſey man

4) auf diese Wirkungen ſelber, und auf alle die Eindrücke, welche das Gemüth während des Gottesdienſtes erhält. Bald werden nehmlich die Stellen der Schrift, welche vorgeleſen werden, bald die Gebete und Geſänge, der man ſich bedient, bald Stellen der Predigt, welche man hört, bald die gottesdienſtlichen Handlungen, welche man verrichtet, etwas Andringendes haben, und mehr oder weniger das Herz ergreifen. Worinne nun die Bewegung und Rührung, welche auf dieſe Art verurſacht wird, auch beſtehen mag; es iſt nöthig, daß man ſich aufmerkſam bey derſelben verweile, und ſich ihrer deutlich bewußt werde; denn nur unter dieſer Bedingung können ſolche Eindrücke nützlich und folgenreich für die Beſſerung werden. — Eben daher laſſe man es

5) nie bey einer zwar ſtarken, das ganze Gemüth erfüllenden, aber dunklen Rührung bewenden, ſondern ſey allezeit bemüht, ſich über das, was man fühlt, Rede und Antwort zu geben. Gemüther, welche viel Reizbarkeit beſitzen, und lebhaft empfinden, können nehmlich durch das, was bey dem öffentlichen Gottes-

tesdienſt, zumal wenn er ſehr feierlich, und mit einem gewiſſen Pomp verknüpft iſt, gleichſam von allen Seiten her auf ſie eindringt, leicht in eine Bewegung gerathen, die ſich des ganzen Gemüthes bemächtigt, und der ſie nicht widerſtehen können; bey der ſie aber auch ſelbſt nicht recht wiſſen, wie ihnen geſchieht, weil alles in dunklen Gefühlen beſteht, und in eine Art von frommer Betäubung ausartet. Dieſer Zuſtand hat viel Angenehmes, und man kann ſich bey demſelben wohlgefallen, weil es ſcheint, man ſey während deſſelben von der Kraft der Religion und der mit derſelben wirkſamen Gnade Gottes ganz überwältigt und hingenommen; daher ihn denn auch Viele für die höchſte Wirkung halten, welche der öffentliche Gottesdienſt hervorbringen, und für den ſeligſten Genuß, welchen er gewähren könne; ſie pflegen folglich diejenige Art der öffentlichen Verehrung Gottes, welche ſie am leichteſten und gewiſſeſten in jenen Zuſtand verſetzt, jeder andern vorzuziehen [c]. Gleichwol iſt dieſe ganze Rührung,

c) Die Begierde nach dergleichen lebhaften Rührungen war unſtreitig eine Haupturſache, warum man den öffentlichen Gottesdienſt in der chriſtlichen Kirche immer mehr mit Cärimonien überhäuft, und zuletzt ein alle Sinne beſchäftigendes Gepränge daraus gemacht hat. Wie ſehr es jedoch noch immer für manche Menſchen Bedürfniß iſt, auf dieſe Art unterhalten und in Bewegung geſetzt zu werden, ſieht man daraus, weil ſie von den Religionspartheien, welche dem öffentlichen Gottesdienſt allen unnöthigen Prunk benommen haben, ſo gern in den Schooß derjenigen Kirche zurückkehren, die jenen Prunk beybehalten hat.

rung, bey der ſich die Seele bloß leidentlich verhält, genauer betrachtet, nicht bloß werthlos, ſondern kann auch leicht ſchädlich werden. Werthlos iſt ſie darum, weil ſie auf die Beſſerung des Herzens und Lebens nicht den mindeſten Einfluß haben kann; denn ſie iſt ein Gemiſch dunkler unbeſtimmter Gefühle, und eine Art von Berauſchung, welche wieder verfliegt, ſo bald man in ſeine gewöhnlichen Verhältniſſe zurückgekehrt iſt, ohne irgend eine heilſame Folge zurückzulaſſen. Schädlich kann ſie aber darum werden, weil man an dieſem dunkeln mit ſo vielem Wohlbehagen verknüpften Hinbrüten leicht Geſchmack finden, es für die wahre Erbauung halten, mit unordentlicher Begierde nach demſelben ſtreben, den ganzen Werth der öffentlichen Verehrung Gottes nach der Kraft, dieſen Zuſtand hervorzubringen, beurtheilen und ſchätzen, und ſich bloß darum für fromm und gut halten kann, weil man häufig in ſolchen Gefühlen ſchwelgt. Will man ſich gegen dieſe Verirrungen in Sicherheit ſetzen, und ſollen die Rührungen, welche der öffentliche Gottesdienſt hervorbringt, ein wirkſames Tugendmittel werden: ſo iſt nöthig, daß man alles, was man fühlt, auf klare Vorſtellungen zurückführe, und ſich vernünftig Rede und Antwort darüber gebe. Dadurch verwandelt ſich der bloß leidentliche Zuſtand des Fühlens in einen thätigen, jede Rührung enthält Zweck und Bedeutung, und es kann nun nicht mehr ſchwer ſeyn, zu beurtheilen, welchen Gebrauch man von dem, wodurch man in Bewegung geſetzt, und wovon man durchdrungen worden iſt, bey ſeinem Verhalten und Leben machen ſoll. — Doch dieß iſt eben das Letzte, was zu einem zweckmäßigen

gen und beſſernden Gebrauch des öffentlichen Gottesdienſtes gehört; man muß

6) die Eindrücke, welche man bey demſelben erhält, wirkſam für das Leben werden laſſen, und ſie mit demſelben in Verbindung bringen. Man ſuche alſo die gute Stimmung, welche man bey dem Gottesdienſt erhalten hat, auch nach demſelben fortzuſetzen und zu unterhalten; man denke den Wahrheiten, auf die man bey demſelben geführt worden iſt, auch zu Hauſe weiter nach, und nehme ſie unter ſeine Ueberzeugungen auf; man erneuere die guten Vorſätze, die man während des Gottesdienſtes gefaßt hat, und bringe ſie zur Ausführung; man werde endlich jeder Warnung, jeder Ermunterung, jeder Erinnerung, welche man bey demſelben erhalten hat, mit Eifer und Treue gehorſam [d]).

Die

d) Wenn der öffentliche Gottesdienſt die heilſamen Wirkungen lange nicht hat, welche er haben könnte, und ſollte; ſo ſind eben die Urſachen daran ſchuld, denen Seneca die Unwirkſamkeit des philoſophiſchen Unterrichts beymißt. Quidam veniunt, ſagt er, ut *audiant*, non ut *discant*; sicut in theatrum voluptatis caussa ad delectandas aures, oratione, vel voce, vel fabulis ducimur. Magnam hanc auditorum partem videbis, cui philosophi schola *diversorium otii sit*. Non id agunt, ut aliqua illic vitia deponant, ut aliquam legem vitae accipiant, ad quam mores suos exigant, sed ut *oblectamento aurium perfruantur*. — Quidam ad magnificas voces *excitantur*, et transeunt in affectum dicentium, alacres vultu et animo. — Si quid acriter contra mortem dictum est, si quid contra fortunam con-

Die bisher beſchriebene pflichtmäßige Benutzung der öffentlichen Verehrung Gottes wird man ſich ungemein erleichtern, wenn man die derſelben gewidmeten Feiertage ihrer Beſtimmung gemäß anwendet; denn dadurch erhält man Zeit und Gelegenheit, die guten Eindrücke, welche man von dem öffentlichen Gottesdienſte zurückgebracht hat, zu verſtärken und zu bewahren. Zu einer abſichtsvollen und beſſernden Feier der eingeführten Feſttage iſt aber Folgendes erforderlich.

1) **Man gewöhne ſich, die Beſtimmung und Weihe dieſer Tage wirklich anzuerkennen, und ſie von gemeinen Tagen zu unterſcheiden** [e]). Gleich beym Erwachen ſage man ſichs

contumaciter: iuvat protinus, quae audias, facere. Afficiuntur illi; et ſint, quales iubentur, ſi illa animi forma permaneat. — Pauci illam, quam conceperant, mentem *domum perferre potuerunt.* Man ſehe den CVIII. Brief, der noch mehr hieher Gehöriges enthält.

e) Die alte Kirche ſuchte den Sonntagen und den höhern Feſten durch die Vigilien, durch vorbereitende in der Nacht vor dem Feſte vorzunehmende Andachtsübungen, eine beſondre Wichtigkeit zu geben; ſ. Bingham Origin. eccles. l. XX. c. 2. §. 9. tom. IX. p. 45 und p. 146. Allein nächtliche, von einer gemiſchten Menge, auszuübende Gottesdienſte haben zu viel Bedenkliches, als daß die Erneuerung dieſer Anſtalt rathſam wäre. Deſto beſſer könnten einzelne Familien und Perſonen ſich derſelben bedienen; wie ſie denn der berühmte Ernſt Val. Löſcher für ſeine Perſon wirklich gebraucht hat, ſ. die Nachrichten von dem Charakter und der Amtsführung rechtſchaffner Prediger Th. V. S. 13.

ſichs alſo, daß man einen Tag anfängt, wo man ſich ſammeln, wo man ſich über die Zerſtreuungen und Plagen des täglichen Lebens erheben, wo man ſich der Würde ſeines vernünftigen Weſens, ſeines Verhältniſſes mit Gott, ſeines Zuſammenhangs mit einer höhern Welt, ſeiner Beſtimmung zur Tugend und Unſterblichkeit bewußt werden, und einen höhern Schwung nehmen ſoll. Und iſt ein Feſttag einer beſtimmten Begebenheit oder Abſicht heilig, ſo erinnre man ſich an dieſe noch beſonders, und ſuche das Gefühl von der Heiligkeit und Wichtigkeit des zu feiernden Tages auch dadurch in ſich zu verſtärken *f*). — Eben deswegen enthalte man ſich

2) abſichtlich aller gewöhnlichen Arbeiten und Geſchäfte, ſo weit ſie ohne Verletzung höherer Pflichten aufgeſchoben und ausgeſetzt werden können, und gebe auch dem Körper die Ruhe, welche zu einer vernünftigen Sammlung und Erhebung des Geiſtes erforderlich iſt [g]). — Man widme

3) die

f) Krummacher hat Recht, wenn er in ſeiner hieher gehörigen Schrift, Feſtbüchlein, von welchem zwey Theile, der Sonntag und das Chriſtfeſt, erſchienen ſind, darauf hinarbeitet, die Beſtimmung und Weihe der Feſttage auch dem gemeinen Volke fühlbar zu machen; denn eine zweckmäßige Feier dieſer Tage iſt ohne jenes Gefühl nicht möglich.

g) S. Bechers Abhandlung von dem Sabbathe der Juden und dem Sonntage der Chriſten, Abth. II. S. 317 ff. Dieß hat man um ſo gewiſſenhafter zu thun, da man von dieſer Unterlaſſung der gewöhnlichen

3) die beſten und heiterſten Stunden ſolcher Tage gewiſſenhaft und treu den höhern Bedürfniſſen ſeines Geiſtes und Herzens, und benutze dazu alles, was man nach ſeinen Fähigkeiten, Umſtänden und Verhältniſſen dazu benutzen kann. Daß die Abwartung der öffentlichen und gemeinſchaftlichen Verehrung Gottes ganz vorzüglich hieher gehört, braucht nicht erſt erinnert zu werden. Damit hat man aber eigne und beſondre fromme Uebungen, das Leſen der Schrift und andrer nützlicher Bücher, ein ermunterndes Anſchauen der Natur §. 432—434, den lehrreichen Umgang mit Andern §. 437. zu verbinden, und alles anzuwenden, um ſich bey einer höhern auf Gott und alles Gute gehenden Richtung zu behaupten. — Man ſuche ſich

4) dadurch, daß man einige Stunden ſolcher Tage dem Genuß anſtändiger Vergnügungen und der Ausübung wohlthätiger erfreuender Handlungen widmet, jene heitre, dankbare, mit den Anſtalten und Führungen Gottes

lichen Arbeiten auch für ſeine zeitlichen Vortheile nichts zu befürchten hat; vergl. die Predigt: daß die Zeit, welche wir zweckmäßigen frommen Uebungen widmen, auch für unſer leibliches Wohl nicht verlohren iſt; in den Predigten vom Jahr 1808. Th. II. S. 79 ff. Daß übrigens in dieſer Unterlaſſung der gewöhnlichen Geſchäfte nicht die ganze Feier geheiligter Tage beſtehen könne, wie Bonfrere, Spencer und andre behauptet haben, beweiſet Jephſon in der Abhandlung vom Sabbathe der Chriſten, aus dem Engliſchen von Rambach S. 85 ff.

tes zufriedene Stimmung zu geben, welche der wahren ſittlichen Beſſerung ſo vortheilhaft iſt, weil ſie die Beobachtung unſrer Pflichten erleichtert, und den Geiſt immer fähiger macht, ſeine Schuldigkeit mit Luſt und Liebe zu thun [h]). — Man ſorge endlich

5) **dafür, daß die Feier feſtlicher Tage an die höhere Feier, welche man als Chriſt in der beſſern Welt, befreyt von allen Uebeln der Erde,** in einer nähern Gemeinſchaft mit Gott und Jeſu, im Kreiſe der erhabenſten Geſchöpfe, und bey der glücklichſten Thätigkeit für die heiligen Endzwecke Gottes zu erwarten hat, Hebr. IV. 9. 10. nicht bloß nachdrücklich erinnre, ſondern auch ein **erquickendes Vorgefühl derſelben werde.** Dieß wird auch in eben dem Grade geſchehen, in welchem man die Stunden feſtlicher Tage mit würdigen Geſchäften und frommen Uebungen auszufüllen bemüht iſt [i]).

Zu

h) Bey den älteſten Chriſten war es Geſetz, inſonderheit den Sonntag oder Tag des Herrn mit Freuden zu feiern; vergl. Grabe Spicilegium Patrum Tom. I. p. 47. 48. Daher war es auch ſchlechterdings unerlaubt, an demſelben zu faſten; Binghams Orig. eccles. l. XX. c. 2. §. 5. tom. IX. p. 36 sqq.

i) Vergl. Jephſons Abhandlung vom Sabbathe der Chriſten, wo der ganze zweyte und wichtigſte Theil die Pflichten erklärt, welche an Feſttagen zu erfüllen ſind. Auch gehört die Predigt hieher: Rückſprache mit uns ſelbſt über die Feier unſrer Feſttage; in den Predigten vom Jahr 1808. Th. II. S. 220 ff.

Zu dieſen Uebungen werden von Vielen noch beſondre Erbauungsſtunden gerechnet. Man glaubt nehmlich einen Theil der Tage, welche der Verehrung Gottes gewidmet ſind, nicht beſſer heiligen zu können, als durch vertrauliche Zuſammenkünfte, welche Anbetung Gottes, und gemeinſchaftliche Erweckung zum Zweck haben. Da nun dieſe Zuſammenkünfte eine Art der gemeinſchaftlichen Verehrung Gottes ſind, deren Benutzung zur Beſſerung hier eben erklärt werden ſoll; da jene Zuſammenkünfte häufig noch überdieß als eins der wirkſamſten Beſſerungsmittel geprieſen werden: ſo können wir nicht umhin, auch von ihnen zu reden, und den Werth zu beſtimmen, welchen ſie als Tugendmittel haben können.

Um allem Mißverſtande vorzubeugen, iſt im Voraus zu bemerken, daß hier weder von den frommen Unterhaltungen, welche zwiſchen vertrauten Freunden ſtatt haben können §. 463, noch von den Andachtsübungen, welche ein Familienvater mit den Seinigen anſtellt, und die wir oben §. 353. den Hausgottesdienſt genannt haben; noch endlich von ſolchen auf Erbauung abzweckenden Zuſammenkünften die Rede iſt, welche außer dem gewöhnlichen Gottesdienſt von manchen Predigern, jedoch öffentlich und in der Kirche, angeſtellt worden ſind [k]). Erbauungs-

k) So waren bekanntlich die collegia pietatis beſchaffen, welche Spener in Frankfurt am Mayn, und nachher in Dresden hielt, und worin ihm damals mehrere Lehrer folgten; ſ. Schlegels Kirchengeſchichte des XVIII. Jahrhunderts, Band II. S. 378 f.

ungsſtunden nennen wir vielmehr hier Andachtsübungen, welche von Menſchen, die ſonſt in keiner beſondern Verbindung mit einander ſtehen, an Orten, welche zu einer gemeinſchaftlichen Verehrung Gottes nicht beſtimmt ſind, eigenmächtig, und ohne Genehmigung der Obrigkeit, gehalten zu werden pflegen. Gewöhnlich beſtehen dieſe Uebungen darin, daß man geiſtliche Lieder ſingt, Stellen der heiligen Schrift oder andrer erbaulichen Bücher vorlieſet, über dieſe Stellen ſpricht und ſie erklärt, ſich allerley Zweifel, Betrachtungen und Erfahrungen, welche die Religion und ihre Kraft an dem Herzen der Menſchen betreffen, einander mittheilt, und endlich gemeinſchaftlich, faſt immer aus dem Herzen, und ohne ſich an vorgeſchriebene Formeln zu binden, mit einander betet [l]). Die Aufſicht bey dieſen Uebungen wird entweder von einem öffentlichen Lehrer und Prediger, oder von einem Laien geführt; auch ſind die Geſellſchaften, welche ſich auf dieſe Art zuſammenthun, bald mehr und weniger zahlreich, und bald mehr und weniger gemiſcht. Uebrigens iſt es die allgemeine und innige Ueberzeugung derer, welche an ſolchen Uebungen Theil nehmen, es gebe faſt kein wirkſameres Mittel, den Geiſt einer wahren Frömmigkeit zu wecken, und das Leben aus Gott zu nähren und zu ſtärken, als dieſe Erbauungsſtunden. Die fleißige Beſuchung derſelben wird daher von ihnen für das ſichre Merkmal ſolcher Menſchen gehalten, denen um das Heil ihrer

Seele

l) Vergl. Moſers Lebensgeſchichte von ihm ſelbſt beſchrieben Th. III. S. 212–214.

Seele mehr zu thun iſt, als Andern, und denen daran liegt, es zu einem hohen Grade der wahren Gottſeligkeit zu bringen m).

Was der Staat in Anſehung der Erbauungsſtunden zu verordnen, ob und unter welchen Bedingungen er ſie zu dulden, oder ob er ſie zu verbieten habe, brauchen wir hier nicht zu beſtimmen n). Uns iſt itzt bloß darum zu thun, den moraliſchen Nutzen dieſer Uebungen richtig zu

m) Vergl. Duttenhofers freymüthige Unterſuchungen über Pietismus und Orthodoxie Abſchn. I. S. 13 ff.

n) Was von mehrern Regierungen in dieſer Hinſicht geſchehen iſt, erzählt Schlegel in der Kirchengeſchichte des XVIII. Jahrhunderts Band II. S. 379 ff. Unter allen obrigkeitlichen Verordnungen, welche dieſen Gegenſtand betreffen, iſt keine ausführlicher, und wegen der Mäßigung und Umſicht, womit ſie abgefaßt iſt, merkwürdiger, als das Wirtembergiſche Generalreſcript über die pietiſtiſchen Privatverſammlungen vom 10 Octob. 1743. welches öfter gedruckt worden iſt, z. B. in den Actis histor. eccles. Band VIII. S. 20–54. und neuerlich in den Religionsannalen herausgegeben von Henke, St. IX. S. 245 ff. Dieſer letzte Abdruck verdient darum beſondre Aufmerkſamkeit, weil dem Reſcript ſehr lehrreiche, von genauer Bekanntſchaft mit dem Gegenſtande, von welchem die Rede iſt, und von richtiger Beurtheilung zeugende Anmerkungen beygefügt ſind. Viel Merkwürdiges enthält auch eine Schwediſche wider die Erbauungsſtunden gerichtete Verfügung, deren Hauptinhalt man beym Walch findet in den Religionsſtreitigkeiten der Ev. Kirche Th. I. S. 945 ff.

zu ſchätzen, und ſie als Tugendmittel zu würdigen. Betrachtet man ſie nun an ſich, ſieht man bloß darauf, was ſie ſeyn könnten und ſollten: ſo läßt ſich auf keine Weiſe läugnen, ſie beſitzen die Eigenſchaften eines ganz vorzüglichen Tugendmittels. Es erweitert nehmlich das Gebiete der ſittlichen Freyheit nicht wenig, wenn man zu einer Verbrüderung gehört, wo alles danach ſtrebt, ſich ſelbſt beherrſchen zu lernen; wo man zu einem edlen Wetteifer im Guten durch Beyſpiele gereizt wird; wo man ſich noch überdieß an alle Beweggründe zur Beſſerung, mit Anwendung auf ſeine beſondern Umſtände, unaufhörlich erinnert ſieht §. 418. Daß in ſolchen Verſammlungen Gedankenreihen, welche der wahren Beſſerung nachtheilig ſind, allmälig zerſtört, und dagegen andre, welche die Ausübung des Guten erleichtern und befördern, gegründet werden können, iſt um ſo offenbarer, weil die beſondern Bedürfniſſe eines Jeden hier viel genauer berückſichtigt werden können, als bey den öffentlichen und allgemeinen gottesdienſtlichen Verſammlungen §. 419. Eine ganz beſondre Bemerkung verdient der ſtille, von allem Gewaltſamen und Stürmiſchen entfernte, und doch kräftige Einfluß, den dieſes Beſſerungsmittel äußern, und wodurch es ein ſtätiges Wachsthum im Guten befördern kann §. 420. Ganz vorzüglich wichtig kann es aber für die Belebung und Schärfung des ſittlichen Gefühls werden, weil die Wahrheiten des Evangelii in ſolchen Erbauungsſtunden mit ſtäter Anwendung auf die Anweſenden vorgetragen werden müſſen; weil man bey den hier Statt habenden Erinnerungen, Warnungen und Ermah-

Ermahnungen viel mehr ins Einzelne gehen, und ſich nach den Bedürfniſſen eines Jeden richten kann, als bey größern Verſammlungen; weil endlich nichts mehr dazu dienen kann, das ſittliche Gefühl zu wecken, zu berichtigen und zu ſchärfen, als die vertraulichen Mittheilungen, welche hier möglich ſind; als die Eröffnungen, welche ſich die Mitglieder der Geſellſchaft über ihren Gemüthszuſtand einander geben; und als die Erfahrungen, durch die ſie ſich einander unterrichten und leiten können, §. 421. Daß endlich dieſes Tugendmittel, wenn es recht gebraucht wird, tauſend fromme Rührungen hervorbringen, und eine wohlthätige Wärme für das Gute unterhalten kann, §. 422. iſt unſtreitig o).

Aber was Erbauungsſtunden an ſich, und nach der hier gegebenen Beſchreibung seyn könnten, das ſind ſie in der Wirklichkeit, und nach dem Zeugniß der Erfahrung nicht nur nicht, ſie haben vielmehr gewöhnlich eine ſo bedenkliche und

o) Was die Freunde von Erbauungsſtunden zum Vortheil und zur Vertheidigung derſelben anzuführen pflegen, findet man kurz zuſammengefaßt in einer Abhandlung des Predigers Stähelin: drey bewährte Hilfsmittel zur Beförderung der wahren Gottſeligkeit; in Freſenii Paſtoralſammlungen Th. V. S. 567 ff. In dieſer Abhandlung ſind auch die Urtheile andrer Theologen über dieſes Beſſerungsmittel in großer Menge angeführt. Auch vergleiche man Moſers rechtliches Bedenken von Privatverſammlungen der Kinder Gottes; Tübingen 1735. und Weismanns Introductionem in memorabilia eccleſiaſtica hist. sacr. N. T. tom. p. 1040–46.

und zweydeutige Beſchaffenheit, daß ſie häufig gerade die entgegengeſetzten Wirkungen hervorbringen. Statt das Gebiete der moraliſchen Freyheit zu erweitern, muthen ſie den Mitgliedern gewöhnlich eine faſt unbedingte und blinde Unterwerfung unter die Meynungen und Grundſätze, ſelbſt unter die kleinen Eigenheiten und Sprecharten der Geſellſchaft zu; eine Unterwerfung, welche einſeitig im Urtheilen, engherzig im Empfinden macht, die eigne freye Thätigkeit beſchränkt, und die Mitglieder nicht ſelten zwingt, ihren beſſern Ueberzeugungen entgegen zu handeln [p]). Die Gedankenreihen, welche hier gebildet werden, ſind nur allzu oſt nichts weiter, als leere, oft höchſt ſchädliche Vorurtheile und Träume von der höhern Vollkommenheit, die man hier erlangen könne, oder ſchon erlangt habe [q]); von dem Unwerthe alles des Guten, welches von Andern, die dergleichen Stunden nicht beſuchen, ausgeübt wird [r]); von dem Zuſtande der übrigen Menſchen, die man gewöhnlich mit dem Namen der Unwiedergebohrnen und Weltkinder bezeichnet [s]); von den Anſtalten, Beſtrebungen

p) S. Henke's Actenmäßige Geſchichte einer Wirtembergiſchen neuen Prophetin S. 5 ff.

q) Duttenhofers Unterſuchungen S. 87 ff. und Krauſe's hiſtoriſche und pſychologiſche Bemerkungen über Pietiſten und Pietismus Brief VIII. S. 263 ff.

r) S. die Bemerkungen zu dem ſchon angeführten Wirtembergiſchen Reſcripte S. 275. und Freſenii Paſtoralſammlungen Th. V. S. 428 ff.

s) Duttenhofer am angeführten Orte S. 13—16. und die ſo eben genannten Bemerkungen S. 275 und 279.

gen und Vergnügungen derſelben, in welchen man viel Sündliches und Unzuläſſiges erblickt [t]); von der Zeit, in welcher man lebt, die man, wenn ſie glücklich iſt, als verführeriſch und gefährlich, und wenn ſie unglücklich iſt, für eine Periode göttlicher Strafgerichte erklärt [u]); von den Ausſichten in die Zukunft endlich, welche faſt immer nach unrichtig verſtandnen, und übel angewendeten Weiſſagungen der Schrift gebildet werden, weil man ſich gerade mit den dunkelſten prophetiſchen Büchern der Bibel in dieſen Stunden am liebſten beſchäftigt [w]). Der Einfluß, welchen ſolche Stunden nach dem Geſetze der Stätigkeit äußern, iſt gemeiniglich um ſo nachtheiliger, weil ſie unvermerkt zur Geringſchätzung anders denkender Chriſten, ſelbſt der Lehrer [x]), und der nächſten Anverwand-

t) Hieher gehört alles, was in den ſogenannten pietiſtiſchen Streitigkeiten über die Mitteldinge geſagt worden iſt; man vergl. Walchs Religionsſtreitigkeiten der evangeliſchen Kirche Th. II. S. 362 ff. und Schlegels Kirchengeſchichte des XVIII. Jahrhunderts Band II. S. 393 ff.

u) S. die Bemerkungen S. 277.

w) Duttenhofers Unterſuchungen S. 6. u. S. 30 ff. Henke's actenmäßige Geſchichte einer Wirtembergiſchen neuen Prophetin S. 9.

x) Wenn ſie nehmlich nicht ſelbſt Mitglieder oder doch Freunde der Verbrüderung ſind. Wie hart in dieſem Falle auch die rechtſchaffenſten Lehrer beurtheilt, und wie tief ſie verachtet werden, weiß man aus unzähligen Beyſpielen. Vergl. die Bemerkungen S. 276. Duttenhofers Unterſuchungen S. 52 ff. Krauſe's hiſtoriſche und pſychologiſche Bemerkungen über Pietiſten und Pietis-

wandten und Freunde; zu einer ſchnöden Verachtung der unſchuldigſten Freuden und Genüſſe; zu einer finſtern menſchenfeindlichen Eingezogenheit; nicht ſelten zur Schwermuth, Schwärmerey und gänzlichen Verrücktheit [y]); oder wenn man es doch nicht redlich genug meynt, zur Verſtellung, und zu einer höchſt gefährlichen Heucheley führen, und der ganzen Art zu denken und zu handeln ſchädliche und verkehrte Richtungen geben [z]). Statt das ſittliche Gefühl zu ſchärfen und zu berichtigen, gewöhnen endlich dieſe Erbauungsſtunden nur allzu leicht zu einem Tändeln mit frommen Rührungen, zu einem unnützen Lauſchen auf die Einflüſſe und Wirkungen der Gnade, zu einer ſchiefen Beurtheilung der Pflichten und Verhältniſſe des täglichen Lebens, und zu einem ängſtlichen

Pietismus, Brief VIII. S. 247 ff. und den Aufſatz: Ueber das Separatiſten- und Pietiſten-Weſen in einem gewiſſen deutſchen proteſtantiſchen Lande, im VIII. Stück der Henkeſchen Religionsannalen S. 167 ff.

y) Krauſe's erſt angeführte Bemerkungen Br. VII. S. 327 ff. Auch vergleiche man, was Semler von ſeinem auf dieſe Art unglücklich gewordnen Bruder erzählt, in der Lebensbeſchreibung von ihm ſelbſt abgefaßt Th. I. S. 47—51. und das Geſtändniß über ſeinen eignen durch Erbauungsſtunden bewirkten Gemüthszuſtand, ebendaſelbſt S. 79 f.

z) Hieher gehört die ſchon einige Male genannte actenmäßige Geſchichte einer Wirtembergiſchen Prophetin von Henke; auch was Semler von den Erbauungsſtunden erzählt, die ehemals in in Saalfeld gehalten wurden, in ſeiner Lebensbeſchreibung Th. I. S. 32. auch S. 100. u. 101.

ſichen Kleinigkeitsgeiſte, der Mücken ſeigt, und Elephanten verſchlingt [a]). Außerdem hat die Erfahrung hinlänglich bewieſen, daß ſolche Geſellſchaften, wenn ſie aus beyden Geſchlechtern gemiſcht ſind, oft eine Gelegenheit werden, wo unordentliche Neigungen erwachen, und ſtrafbare Verbindungen ſich anknüpfen [b]); daß ſie häufig Uneinigkeiten in den Familien und Spaltungen in den Gemeinen veranlaſſen [c]); daß ſie Viele zu einem ihren Vermögensumſtänden nachtheiligen Aufwand, zur Vernachläſſigung ihrer Berufsgeſchäfte, und zum Müßiggange verleiten; daß bey der Theilnehmung an denſelben oft die unlauterſten Abſichten zum Grunde liegen, und eine bloße Befriedigung des Stolzes, des Eigennutzes und der Sinnlichkeit dabey geſucht wird; daß ſie einen oft ſehr ſchädlichen Einfluß auf die Verhältniſſe des täglichen Lebens äußern, wo ſich die Mitglieder ſolcher Geſellſchaften partheiiſch, zum Nachtheil Andrer und des gemeinen Beſten, einander unterſtützen, durchhelfen, und befördern [d]); daß ſie endlich nicht wenig dazu beytragen, unrichtige Begriffe von der chriſtlichen Beſſerung und Tugend zu verbreiten, und den Wahn zu verſtärken, ohne

a) Semlers Lebensbeſchreibung Th. I. S. 81 ff.

b) Vergl. Jungs Theobald oder die Schwärmer Th. I. Hauptſt. II. S. 63–116. auch Hauptſt. III. S. 124. Semlers Lebensbeſchreibung Th. I. S. 33. die ſchon oft angeführte actenmäßige Geſchichte S. 144 ff. und Kindervaters Briefe über die Verwaltung des Predigtamtes Th. I. S. 309 ff.

c) Duttenhofers Unterſuchungen S. 18—22.

d) Semlers Lebensbeſchreibnng S. 33. u. S. 56 ff.

ohne finſtre Eingezogenheit, und Verachtung aller Freuden des Lebens könne man kein wahrer Chriſt ſeyn.

Die nachtheiligen Wirkungen der gewöhnlichen Erbauungsſtunden, welche bisher beſchrieben worden ſind, werden ſich noch gewiſſer, und in höherem Grade zeigen, wenn dieſe Uebungen unter der Leitung gemeiner Laien ſtehen, welche zum Lehren keinen Beruf haben. Denn dieſe Laien ſind, wenn es noch recht gut ſteht, wohlmeynende Schwärmer, die ein unordentlicher Eifer beſeelt, und zu Unternehmungen treibt, die ihres Amts nicht ſind, und denen ſie auch nicht gewachſen ſeyn können. Oft ſind ſie ſogar verſchmitzte Heuchler, denen nur um einen großen Einfluß auf Andre, und um die damit verknüpften Vortheile zu thun iſt *). Weniger hat man allerdings zu beſor-

*) Man vergleiche, was Duttenhofer mit Recht hierüber erinnert in den Unterſuchungen S. 7—12. und ein Beyſpiel, welches das hier Geſagte hinlänglich erläutern kann, iſt der Vater der neuen Wirtembergiſchen Prophetin Kummer; man ſehe die ſchon mehrmals genannte actenmäßige Geſchichte S. 2 ff. Gelinder iſt zu urtheilen, wenn die Laien, welche ſolchen Uebungen vorſtehen, gelehrte Männer ſind, wie z. B. Moſer war; ſ. ſeine Lebensgeſchichte Th. I. S. 112. 156. u. 185. Und doch vergleiche man das merkwürdige Geſtändniß, welches er im dritten Theil ſeiner Lebensgeſchichte S. 265 f. über die von ihm gehaltenen Erbauungsſtunden ablegt. „Bey aller Redlichkeit unſers Herzens, heißt es da, fehlte es dennoch mir und meiner ſeligen Ehegattin, auch wohl den Meiſten, oder Allen, die ſich zu uns hielten, an genugſamer Erkenntniß unſers

beſorgen, wenn die Erbauungsſtunden von den Lehrern und Predigern ſelbſt gehalten werden *f*). Bedenkt man jedoch, daß ein Prediger, der manche Mitglieder ſeiner Gemeine zu ſolchen Uebungen vertraulich um ſich her verſammelt, und die übrigen ausſchließt, dieſe letztern beleidigt und ihr Vertrauen verliert; daß er, wenn er Amtsgehilfen hat, welche Bedenken tragen, dergleichen Uebungen anzuſtellen, dieſe leicht in den unverdienten Verdacht eines geringern Eifers bringen, und wenigſtens bey ſeinen Anhängern verächtlich machen kann; daß endlich eine gewiſſenhafte Verwaltung des chriſtlichen Lehramtes die Kräfte eines Mannes viel zu ſehr in Anſpruch nimmt, als

daß

unſers Herzens, der Sünde, der Gnade, der Heilsordnung, des Unterſchiedes des alten und neuen Teſtamentes, des Unterſchiedes und des Gebrauchs des Geſetzes und Evangelii; kurz an einer gründlich und treuen Leitung eines Lehrers oder andrer erfahrnen Perſonen. Daher verfielen wir im Anfang, auch wohl hernach, zuweilen auf Nebendinge; in das Wiſſen und das Gebet mengete ſich Selbſtgefälligkeit und Bekehrſucht; es fehlte auch nicht an mancherley Gelegenheiten, da wir durch Andre auf Irrwege hätten gebracht werden können, und es war Barmherzigkeit von Gott, daß wir bey ſolchen Umſtänden ohne Schaden durchkamen.“

f) Beyſpiele von Predigern, welche dieß nicht ohne Nutzen gethan haben ſollen, ſehe man in den Nachrichten von dem Leben rechtſchaffener Prediger Th. I. S. 173. Th. II. S. 11 und 14. auch S. 109. Th. III. S. 251. Th. V. S. 130. 31. Th. VI. S. 143. in Burks Lebensbeſchreibung S. 26. 27. und in Freſenii Paſtoralſammlungen Th. X. S. 391 ff.

daß ihm, ſonderlich an Feſttagen, zu außerordentlichen Anſtrengungen noch Zeit und Fähigkeit übrig bleiben könnte: ſo wird man geſtehen müſſen, daß auch ſolche Erbauungsſtunden mancherley wider ſich haben, und leicht Gelegenheit zu Unordnungen und ſchädlichen Spaltungen geben können [g]).

Aus dieſem allen entwickeln ſich gleichſam von ſelbſt folgende Sätze. 1) Ueberhaupt betrachtet muß es jedem Chriſten frey ſtehen, Erbauungsſtunden zu ſeiner Beſſerung anzuſtellen und zu beſuchen. Ueber die Art und Weiſe, wie er an ſeiner Beſſerung arbeiten ſoll, hat ihm Niemand Vorſchriften zu machen; er iſt berechtigt, ſich jedes Tugendmittels zu bedienen, von welchem er ſich Vortheile verſprechen kann. — 2) Da aber Erbauungsſtunden, wie die Erfahrung unwiderſprechlich lehrt, auf ſo vielfache Weiſe ſchädlich zu werden pflegen, und der davon zu befürchtende Nachtheil den Nutzen nur allzuoft weit überwiegt: ſo muß es jedem vorſichtigen Chriſten bedenklich ſcheinen, von einem Beſſerungsmittel von ſo zweydeutiger Natur Gebrauch zu machen, zumal da es in der Schrift weder geboten, noch angerathen iſt; denn daß man ſich auf Stellen, wie Matth. XVIII. 20. Col. III. 16. und andre ähnliche, hier nicht berufen darf, iſt am Tage. — 3) Der Staat kann ſich aus mancherley Urſachen, und beſonders wegen der ſchädlichen

g) Weiter ausgeführt ſehe man dieſe Bedenklichkeiten in Baumgartens Vorrede zum erſten Theil ſeiner theologiſchen Bedenken.

lichen Wirkungen ſolcher Conventiculn, bewogen finden, ſie entweder ganz zu verbieten, oder ſie nur mit gewiſſen Einſchränkungen zu erlauben. Dann hat man ſich im erſten Fall derſelben völlig zu enthalten; und dieß um ſo mehr, da es ja ſo viel andre wirkſame Tugendmittel giebt, der man ſich frey und ungehindert bedienen kann; im andern hingegen ſich genau an die Bedingungen zu binden, unter welchen die Obrigkeit ſolche Zuſammenkünfte geſtattet. — 4) Glaubt man nehmlich dennoch Erbauungsſtunden zu ſeiner Beſſerung nöthig zu haben: ſo beſtimme man ſich für ſolche, die von einem hinlänglich geprüften und öffentlich angeſtellten Lehrer gehalten werden; denn bey dieſen läuft man am wenigſten Gefahr, irre geleitet zu werden, und kann mit größerer Sicherheit darauf rechnen, für die Erweiterung ſeiner Einſichten, und für ſeine Ermunterung etwas zu gewinnen. — 5) Man mache ſich endlich beym Gebrauche dieſes Beſſerungsmittels die größte Aufmerkſamkeit zur Pflicht, um ſich deſſelben ſogleich zu enthalten, wenn man bedenkliche Umſtände dabey gewahr wird. Dieſe Aufmerkſamkeit und Vorſicht muß man aber auf ſich ſelbſt, und auf die ganze Anſtalt richten. Man hat nehmlich unabläſſig zu prüfen, ob die Abſichten, welche man bey der Theilnehmung an ſolchen Uebungen hat, auch lauter genug ſind, und Vorkehrungen treffen, ſo bald man merkt, daß Stolz, Eigennutz, Partheilichkeit, oder irgend eine andre unordentliche Neigung ſich einmiſcht. Vornehmlich aber hat man ſorgfältig Acht zu haben, ob die Wirkungen dieſer Uebungen, welche man bey ſich wahrnimmt, durchaus

aus unſchuldig und gut ſind; und ſo bald man von den mannichfaltigen ſchädlichen Folgen, welche ſie zu haben pflegen, etwas bey ſich entdeckt, ſie lieber ganz aufzugeben, weil man ſonſt in Gefahr iſt, durch den ſtätigen Einfluß derſelben unvermerkt eine ſchädliche Richtung zu erhalten, und mit noch größern Verderbniſſen angeſteckt zu werden. Man widme jedoch, ſo lange man in ſolchen Verbindungen ſteht, auch der Anſtalt ſelbſt eine ſtäte Aufmerkſamkeit, um ſich trennen zu können, ſo bald man merkt, ſie veranlaſſe oder begünſtige Unordnungen. Dieß iſt um ſo nöthiger, da ſich mit dergleichen Anſtalten mancherley Veränderungen zutragen, und ſich nicht ſelten Menſchen anſchließen, die einen ſchädlichen Einfluß auf dieſelben gewinnen, und mit denen man, ohne Gefahr für ſeinen guten Namen, oder für ſeine Unſchuld und Tugend, in keiner vertraulichen Verbindung ſtehen kann.

§. 466.

Wie die Taufe als Tugendmittel zu brauchen ſey.

Die beyden heiligen Gebräuche oder Sacramente, welche Chriſtus ſelbſt ſeiner Gemeine vorgeſchrieben hat, nehmlich die Taufe und das Abendmahl, können als Gnadenmittel und als Tugendmittel betrachtet werden. Aus dem erſten Geſichtspuncte werden ſie von der Glaubenslehre dargeſtellt, nehmlich als Anſtalten, durch welche denen, die ſich ihrer zweckmäßig bedienen, gewiſſe Wohlthaten des Evangelii zu Theil werden. Den andern Geſichtspunct faßt die Sittenlehre; ihr ſind dieſe Gebräuche Handlungen, welche einen vor-

vortheilhaften Einfluß auf die Beſſerung des Herzens haben können, wenn man ſie auf die rechte Art entweder ſelbſt verrichtet, oder dabey zugegen iſt. Beyde Betrachtungsarten der Sacramente ſind der Schrift gemäß; für die erſte wird der Beweis in der Dogmatik geführt; die andre wird hier gerechtfertigt werden, wo gezeigt werden ſoll, wie man die Taufe und das Abendmahl zu ſeiner Beſſerung anzuwenden habe.

Was zuerſt die Taufe anlangt, ſo iſt ſie die Feierlichkeit, durch welche man in die Gemeine Jeſu aufgenommen wird, und ein Recht auf alle Wohlthaten des Evangelii erhält, ſich aber auch zu allem verpflichtet, was das Evangelium von ſeinen Bekennern fordert. Dieſe Feierlichkeit iſt nicht nur an ſich ſehr bedeutend und ſprechend, (denn ſie ſtellt durch die Abwaſchung, welche dabey Statt findet, die Reinigung des Herzens und Lebens, zu der man ſich anheiſchig macht, 1 Petr. III. 21. und durch das Untertauchen und Verſchwinden unter dem Waſſer den Umſtand, man ſey von nun an allem Böſen völlig abgeſtorben, und für daſſelbe todt, Röm. VI. 3. 4. anſchaulich dar) a) ſondern ſie ſteht auch mit allem in Verbin-

a) Bey dem ſtatt der Abwaſchung und Untertauchung in unſern Gegenden eingeführten bloßen Beſprengen des Täuflings mit Waſſer iſt das Sinnbildliche der Feierlichkeit allerdings faſt ganz verlohren gegangen. Dieſer Verluſt kann jedoch unſchädlich gemacht werden, wenn man die Beſprengung als eine Erinnerung an die gänzliche Reinigung und das Verſchwinden des Täuflings im Waſſer betrachtet, und dieſe Bedeutung

bindung, was Menſchen heilig und wichtig ſeyn muß; ſie bringt den Täufling noch überdieß in ganz neue Verhältniſſe, und verändert ſeinen geſammten Zuſtand; ſie legt ihm endlich die wichtigſten Verbindlichkeiten auf, und öffnet ihm die erwünſchteſten Ausſichten. Es liegt folglich in der Natur der Taufe, daß ſie dem, der ſie empfängt, die wirkſamſten Beweggründe zum Guten vorhält, und dadurch ſeine Freyheit ſtärkt §. 418. daß ſie Gedankenreihen gründet, welche ſich unmittelbar auf die Beſſerung des Herzens beziehen und ſie befördern §. 419. daß ſie das ſittliche Gefühl mächtig anregt, und dem Gewiſſen eine ganz eigne Lebhaftigkeit ertheilt §. 421. daß ſie endlich eine Rührung hervorbringt, welche aus den edelſten Gefühlen beſteht, und welche ſich auch in der Folge erneuert, ſo oft man ſich an ſeine Taufe mit Ueberlegung erinnert, §. 422. Die Haupteigenſchaften eines wirkſamen Tugendmittels beſitzt alſo die Taufe ganz unläugbar; es darf daher nur noch unterſucht werden, wie man ſich derſelben zu ſeiner Beſſerung gehörig zu bedienen habe.

Und

deutung derſelben bey der Handlung ſelbſt nicht unerwähnt läßt. Wie ſehr man in der alten Kirche auf ein dreymaliges gänzliches Untertauchen des Täuflings hielt, und welche Erklärung man davon machte, zeigt Bingham Origin. eccles. l. XI. c. 11. §. 4—7. tom. IV. p. 329 sqq. Die Griechiſche Kirche behält das Untertauchen noch immer bey. Die Gründe, mit welchen man das Beſprengen rechtfertigen kann, ſehe man beym Gerhard in den locis theologicis loco XXI. c. 6. §. 95-97. tom. IX. p. 144. der Cott. Ausg.

Und hier iſt denn der, welcher die Taufe als ein Erwachſener und beym vollen Gebrauch ſeiner Vernunft empfängt, von denen zu unterſcheiden, die in ihrer frühesten Jugend getauft worden ſind. Dem, welcher die Taufe als ein Erwachſener übernimmt, kann ſie nehmlich ſowohl beym Empfang ſelber, als auch in der Folge, ein höchſt wirkſames Beſſerungsmittel werden. Bey der Taufhandlung ſelbſt kommt alles darauf an, daß ſich der Täufling deſſen, was mit ihm vorgeht, deutlich bewußt werde, und es ſorgfältig zu Herzen nehme. Empfängt er nehmlich die Taufe mit der frommen Sammlung und Ueberlegung, welche die Wichtigkeit der Sache fordert: ſo wird es ihm klar, ein durchaus verändertes, umgeſchaffnes, zu einem höhern Daſeyn gleichſam neugebohrnes Weſen müſſe er itzt werden Joh. III. 5. Tit. III. 5. das neue Leben, zu welchem er itzt gelange, müſſe dem heiligen Leben Chriſti in der Herrlichkeit ähnlich, und wie dieſes Gotte geweiht ſeyn Röm. VI. 3—11. er ſey daher von nun an zu allem verpflichtet, was recht, gut und wohlgefällig vor Gott iſt 1 Petr. III. 21. er werde das Mitglied einer Verbrüderung, eines Bundes, der auf Erden ſeines Gleichen nicht weiter hat, der von dem Sohne Gottes für die erhabenſten Endzwecke geſtiftet iſt, unter dem immerwährenden Einfluſſe deſſelben ſteht, ſich im Beſitz der wichtigſten Güter befindet, und in allen Theilen der Erde verbreitet iſt 1 Cor XII. 13. Eph. IV. 4. 5. er erhalte hiemit nicht bloß eine hohe Würde und Auszeichnung Joh. I. 12. 13. ſondern auch Anſprüche auf die brüderliche Liebe und kräftige Unterſtützung

aller Verbrüderten Eph. IV. 3—13. Röm. XII. 4—9. 1 Cor. XII. 12—27. er dürfe noch überdieß auf die Huld und Gnade Gottes rechnen, und alles hoffen, was ihm in Zeit und Ewigkeit heilſam und erfreulich ſeyn kann Apoſtelgeſch. II. 38. Marc. XVI. 15. 16. er habe endlich alle die, welche bey ſeiner Taufe zugegen ſind, nicht nur zu Zeugen deſſen, wozu er ſich itzt anheiſchig macht, ſondern auch zu Anklägern, wenn er ſeinem Gelübde untreu werden ſollte. Es kann nicht fehlen, werden dieſe Vorſtellungen beym Empfang der Taufe mit Klarheit gedacht und lebhaft empfunden: ſo müſſen ſie der Seele eine bleibende Richtung auf Gott und das Unſichtbare, eine ganz eigne Erhebung über alles Sinnliche und Unwürdige, ein Gefühl der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und Menſchen, und einen Eifer für alles Gute geben, der die beſten Vorſätze und Entſchließungen zur Folge haben wird. Dieſe wohlthätigen Einflüſſe wird die Taufe auch nachher äußern und verſtärken, wenn der, welcher ſie als ein Erwachſener empfangen hat, von Zeit zu Zeit, ſonderlich an ſeinem Tauftage, an ſie zurückdenkt, und die dazu gehörigen Vorſtellungen in ſich belebt; wenn er als Taufzeuge, oder als Zuſchauer, bey der Taufe Andrer mit Sammlung und Andacht zugegen iſt [b]); wenn er ſich endlich keine

b) Freilich wäre zu wünſchen, daß die Taufhandlung ſelbſt mit mehr Feierlichkeit, und auf eine für die Anweſenden erwecklichere Art verrichtet würde, als es leider gewöhnlich zu geſchehen pflegt; die ſittliche Wirkſamkeit der Taufe würde ungemein dadurch erhöhet werden. An Gedanken

keine Gelegenheit entgehen läßt, wo er an die in der Taufe übernommenen Pflichten, und an die durch dieſelbe erlangten Vortheile, erinnert werden kann.

Doch bey weitem die meiſten Chriſten ſind in ihrer Kindheit, und zu einer Zeit getauft worden, wo ſie ſich deſſen, was mit ihnen vorging, noch nicht bewußt werden konnten, wo Andre für ſie und in ihrem Namen handeln mußten. Die Taufe kann jedoch auch dieſen ein wirkſames Mittel der Beſſerung ſeyn, wenn ſie ſich an die ihrige auf eine fruchtbare Art erinnern, und der Taufe Andrer mit frommer Ueberlegung beywohnen. Es iſt nehmlich nöthig, daß wir uns von Zeit zu Zeit an unſre eigne Taufe erinnern; die Veränderung, welche bey derſelben mit uns vorgegangen iſt, iſt zu wichtig, als daß wir ſie nicht denen beyzählen ſollten, deren wir ſtäts eingedenk bleiben müſſen. Dieſes abſichtliche Zurückdenken an unſre Taufe kann entweder regelmäßig und an beſtimmten Tagen, z. B. an Geburts- und Namenstagen, oder bey zufälligen Veranlaſſungen, wenn man z. B. bey der Taufe

ken und Vorſchlägen, was in dieſer Hinſicht zu thun ſeyn dürfte, fehlt es nicht; z. B. vergleiche man Spieß Verſuch einer proteſtantiſchen Kirchenordnung §. 150. S. 195 ff. Krummachers Feſtbüchlein, zweytes Bändchen, S. 43 ff. Boll vom Verfall und der Wiederherſtellung der Religion, Th. II. S. 188 ff. Jähnichen die einzig richtigen Mittel, die Gleichgültigkeit gegen die Religion zu vermindern S. 57 ff. und Reinholds Ideen über das Aeußre der evangeliſchen Gottesverehrung S. 205 ff.

Taufe Andrer zugegen iſt, geſchehen. Wird man ſich bey demſelben alles deſſen bewußt, was die chriſtliche Taufe iſt und ſeyn ſoll; erinnert man ſich ausdrücklich an die Pflichten, zu welchen man bey derſelben verbindlich gemacht worden iſt; erwägt man die Vorrechte und Wohlthaten, die man durch ſie erlangt hat, und die für das nachherige Leben und Schickſal ſo folgenreich geweſen ſind; unterſucht man endlich, wie man jene Pflichten bisher erfüllt, und dieſe Vorrechte und Wohlthaten angewendet hat: ſo werden ſich gleichſam von ſelbſt Empfindungen der Beſchämung und Reue über jede Verletzung des Taufbundes, der Bewunderung und Freude über die guten und weiſen Führungen Gottes, der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und Jeſum endlich wegen des außerordentlichen Glücks, deſſen man durch die Taufe theilhaftig worden iſt, in der Seele entwickeln; eben ſo natürlich wird man ſich aber auch durch dieſe Erwägungen auf das kräftigſte ermuntert, und für die Zukunft zu deſto größern Anſtrengungen geſtärkt und begeiſtert fühlen. Wie vortheilhaft dieß alles der wahren Beſſerung werden kann, leuchtet von ſelbſt ein [c]). — Nicht wenig wird eben dieſe Beſſerung gewinnen, wenn man bey der Taufe Andrer mit frommer Ueberlegung zugegen iſt. Man fühlt ſich dann an das Glück, ſelbſt ein Getaufter zu ſeyn, und an die Wohlthat, welche durch die Taufe täglich unzäh-

c) Vergl. die Predigt: ernſthaftes Nachdenken über unſre Weihe vermittelſt der Taufe; in den Predigten vom Jahr 1806. Th. II. S. 61 ff. und Pictets Morale tom. III. p. 15 sqq.

unzähligen Neugebohrnen in ſo vielen Ländern der Erde zu Theil wird, allzu nachdrücklich erinnert, als daß man ohne eine heilſame Bewegung und Rührung bleiben könnte. Selbſt die vernünftige Aufmerkſamkeit auf das, was bey der Taufhändlung geſprochen und gebetet wird, iſt nützlich und erwecklich. Vertritt man vollends bey einem Täufling Pathenſtelle: ſo hat man nicht bloß eine ganz eigne Veranlaſſung, die Taufhandlung mit Nachdenken und Theilnehmung zu feiern: man übernimmt auch die Pflicht, den großen Zweck der Taufe, daß Jeder durch ſie Geweihete wie Chriſtus Gotte, und mithin für alles Heilige und Göttliche leben ſoll, bey dem Täufling zu befördern, ſo viel man kann, und demſelben Führer und Muſter auf der Bahn der Tugend zu werden. Wie mächtig dieß alles zu guten Geſinnungen und Handlungen beleben kann, darf nicht erſt gezeigt werden [d]).

§. 467.

Von dem Einfluſſe, welchen das Abendmahl des Herrn auf die ſittliche Beſſerung haben kann.

Unter allen Tugendmitteln, welche nicht bloß die Religion vorſchreibt, ſondern die es auch überhaupt

d) Auf dieſe Art wird alſo reichlich erſetzt, was die Taufgeſinnten, die Socinianer, die Quaker und Andre bey der Kindertaufe vermiſſen; durch eine ſolche Erinnerung wird die in der Kindheit empfangene Taufe der Sittlichkeit eben ſo vortheilhaft, als ob man ſie in ſpätern Jahren erhalten hätte.

haupt giebt und geben kann, iſt das Abendmahl des Herrn eins der wichtigſten und wirkſamſten. Ueber den Urſprung und die Einſetzung dieſer Anſtalt, über die Natur und Beſchaffenheit derſelben, über die Endzwecke, welche dadurch erreicht werden ſollen, über die Verbindlichkeit endlich, an derſelben Theil zu nehmen, wird bekanntlich in der Glaubenslehre das Erforderliche beygebracht, und wir dürfen alle dieſe Puncte hier als bekannt vorausſetzen. Uns liegt itzt bloß ob, den Beweis zu führen, das Abendmahl des Herrn beſitze alle Eigenſchaften eines höchſt wirkſamen Tugendmittels, und ſodann eine Anweiſung zu geben, wie man ſich deſſelben zu ſeiner Erweckung und Beſſerung zu bedienen habe *).

Iſt es ein Haupterforderniß eines wirkſamen Tugendmittels, daß es das Gebiete der ſittlichen Frey-

*) Bey Kindern, welche den vollen Gebrauch ihrer Vernunft noch nicht haben, könnte das Abendmahl kein Mittel der Beſſerung ſeyn, und hätte daher gar keinen gedenkbaren Nutzen. Die auf die mißverſtandne Stelle Joh. VI. 53. gegründete Gewohnheit der alten Kirche, auch unmündigen Kindern das Abendmahl zu reichen, iſt alſo auch um dieſer Urſache willen zu mißbilligen. Ueber die Sache ſelber vergleiche man Zorns mit großer Gelehrſamkeit abgefaßte historiam eucharistiae infantium, Berl. 1736. Der Aberglaube hat das Abendmahl auch zuweilen als ein phyſiſches Heilmittel betrachtet; vergl. Zorns erſt angeführte historiam Cap. IX. p. 105 sqq. und Gerdeſii Schrift de usu sacrae coenae medico. Wie unwürdig und verwerflich dieſe Anſicht ſey, braucht hier nicht erwieſen zu werden.

Freyheit erweitern, und die Herrſchaft des Gei-ſtes über alle ſinnliche Neigungen verſtärken ſoll §. 418: ſo behauptet das Abendmahl des Herrn hier bereits einen großen Vorzug. Denn ſchon der Entſchluß, es würdig genießen zu wollen, iſt eine Uebung der Selbſtbeherrſchung; und mehr Ermunterung, alle, ſelbſt die mächtigſten Triebe der Natur, unter das ſtrenge Gebot der Pflicht zu beugen, auch ſtärkere Antriebe und Beweg-gründe, dieß zu thun, und der Tugend die ſchwer-ſten Opfer zu bringen, kann man nirgends erhal-ten, als beym Abendmahl des Herrn, wo man das Gedächtniß des heldenmüthigſten und wohl-thätigſten Todes feiert, der im Dienſte der Pflicht erduldet worden iſt, und ſich zur Nachahmung die-ſes Beyſpiels auf das ſtärkſte verbunden fühlt [a]). Und wie viel erhebende, der Beſſerung äußerſt vortheilhafte Gedankenreihen §. 419. bilden und beleben ſich beym Abendmahle des Herrn, da man es nicht feiern kann, ohne ſich der ehrenvollſten und seligſten Gemeinſchaft mit Chriſto, dem Ver-herrlichten, ohne ſich der hohen Beſtimmung zur Tugend und Unſterblichkeit [b]), ohne ſich des Zu-ſammenhangs mit der unſichtbaren Welt, ohne ſich

a) S. den Aufſatz: wie ehrwürdig uns das Abend-mahl des Herrn darum ſeyn muß, weil es das beſte Mittel iſt, Jeſum unſerm Geiſte zu verge-genwärtigen; in den Predigtauszügen vom Jahr 1795. S. 117 ff.

b) Vergl. die Predigt: das Abendmahl des Herrn als eine Anregung unſrer höhern Natur; in den Predigten vom Jahr 1801. Th. I. S. 288 f. und eine andre über den Satz: daß uns alles an unſre Un-

ſich der Verbindung mit der großen Verbrüderung aller Chriſten auf Erden, ohne ſich endlich des Berufs, bis zum letzten Hauche des Lebens, nach dem Muſter Jeſu, für die erhabenſten und heiligſten Endzwecke wirkſam zu ſeyn [c]), mit großer Lebhaftigkeit bewußt zu werden; es ſind gerade die wichtigſten und heiligſten Verhältniſſe, in welchen die Chriſten ſich befinden, die ſich bey der Feier des Abendmahles Jeſu der Seele darſtellen [d]). Iſt ein Tugendmittel ferner in eben dem Grade heilſam, in welchem es den Geiſt zu einer zwar lebhaften, aber mit ruhiger Beſonnenheit verknüpften Thätigkeit wecket, und nach dem Geſetze der Stätigkeit wirkt, §. 420: ſo iſt das Abendmahl des Herrn auch in dieſer Hinſicht von großem Nutzen. Würdig kann es nehmlich nicht genoſſen werden, ohne daß das Gemüth bey der Vorbereitung auf dieſen Genuß, und beym Genuſſe ſelber, in eine Bewegung gebracht würde, die zwar lebhaft genug, aber nichts weniger als erſchütternd und betäubend für die höhern Kräfte

Unſterblichkeit erinnern ſoll, wenn wir das Abendmahl Jeſu genießen; in den Predigten vom Jahre 1797. Th. I. S. 140 ff.

c) Weiter ausgeführt iſt dieß in der Predigt: daß das Abendmahl des Herrn eine mächtige Erinnerung an den wahren Endzweck unſers Daſeyns und Lebens iſt; in den Predigten vom Jahre 1807. Th. I. S. 233 ff.

d) Erläuterungen hierüber enthält die Predigt: die heiligen Verbindungen, in welchen wir uns bey dem Abendmahle des Herrn erblicken; in den Predigten vom Jahr 1810. Th. I. S. 339 ff.

Kräfte des Geiſtes iſt; die vielmehr gerade dieſe auf eine zweckmäßige Art beſchäftigt, und daher der allmälig fortſchreitenden Beſſerung ungemein vortheilhaft werden muß. Doch einen ungewöhnlich hohen Werth hat ein Tugendmittel, wenn es das ſittliche Gefühl ſchärft, und die Aufmerkſamkeit erhöht, mit der man über alle innre Veränderungen und Regungen wachen ſoll, §. 421. Das Abendmahl des Herrn führt den, der es genießen will, ſchon durch die Prüfung, welche zur Vorbereitung auf daſſelbe erforderlich iſt, ganz in ſein Innres hinein, und unterwirft bey dieſer Prüfung das ganze Verhalten den Ausſprüchen des Gewiſſens *). Beym Genuſſe ſelber erblickt man ſich in einem ſo nahen Verhältniß mit Jeſu, dem Heiligen und Hocherhabnen, daß man, ergriffen vom Gefühle der Gegenwart deſſelben, nichts unbemerkt und unbereut laſſen kann, deſſen man ſich vor ihm ſchämen muß f); dabey fühlt man aber auch die Verpflichtung, ihm ähnlich zu werden und nachzuſtreben, in ihrer ganzen Stärke. Beym Anblicke der erhabnen vollendeten Tugend endlich, welche dem Geiſt am Altar in dem Muſter des Herrn vorſchwebt, die man da im Kampfe mit allen

*) S. die Predigt: wie ehrwürdig uns das Abendmahl Jeſu darum ſeyn ſoll, weil es ein heilſames Mittel frommer Geiſtesſammlung iſt; in den Predigten vom Jahr 1796. S. 82 ff.

f) Vergl. die Predigt: Wie bezeichnend für unſre Geſinnungen und den ganzen Zuſtand unſres Herzens unſer Benehmen gegen das Abendmahl des Herrn ſey; in den Predigten vom Jahr 1798. Th. I. S. 235 ff.

allen Uebeln der Erde und mit dem Tode ſelber, aber auch in ihrer alles beſiegenden Kraft und in ihrer gegenwärtigen Herrlichkeit denkt, geräth die ganze ſittliche Natur in Bewegung, alle Kräfte der Seele regen ſich, und man fühlt es mit unwiderſtehlicher Stärke, daß man zwar noch lange nicht iſt, was man ſeyn ſollte, es aber durch Eifer und Treue werden kann. Gehört es zuletzt zu den Haupteigenſchaften eines vorzüglichen Tugendmittels, daß es das Gemüth in eine lebhafte fromme Rührung verſetze, ohne es ſeiner Beſonnenheit zu berauben, und an ſeiner freyen Wirkſamkeit zu hindern: ſo beſitzt das Abendmahl des Herrn auch dieſen Vorzug in hohem Grade. Es giebt keine Art frommer Gefühle, die es bey dem, der es würdig genießt, nicht beleben und verſtärken könnte, weil es ein kurzer Inbegriff, und eine rührende Verſinnlichung alles deſſen iſt, was die Religion für uns Beſchämendes und Demüthigendes, aber auch Erhebendes und Tröſtendes hat g). Dieſe Rührung kann jedoch auf der andern Seite nicht überwältigend und betäubend werden, weil die ganze Anſtalt, mit der man es hier zu thun hat, ſo einfach und kunſtlos iſt, die Sinne ſo wenig beſchäftigt, und die Seele auf lauter unſichtbare Gegenſtände lenkt, die nicht anders gefaßt und empfun-

g) S. die Predigten: daß die würdige Feier des Abendmahles Jeſu eine Quelle der edelſten Freuden ſey; in den Predigten vom Jahr 1799. Th. I. S. 227 ff. und: von den Erquickungen, welche uns das Abendmahl des Herrn beym Gefühle irdiſcher Noth gewährt; in den Predigten vom Jahr 1805. Th. I. S. 271 ff.

pfunden werden können, als durch unſre höhern Fähigkeiten, durch die Vernunft und das ſittliche Gefühl. — Doch die Erfahrung aller Jahrhunderte hat die beſſernde Kraft des Abendmahles Jeſu auf eine Art beſtätigt, die keinen Zweifel weiter übrig läßt. Schon die älteſten Chriſten haben ſich durch den häufigen Genuß deſſelben zu der erhabnen Tugend, durch welche ſie dem Evangelio Ehre machten, und zu jenem Heldemuthe, mit welchem ſie es auch unter Verfolgungen und auf Blutgerüſten bekannten, geſtärkt und begeiſtert. Es iſt aber auch ſtäts das einſtimmige Geſtändniß aller wahren Chriſten geweſen, daß ſie bey dem Abendmahle des Herrn die kräftigſten Erweckungen, Antriebe und Tröſtungen gefunden haben, und daß es ihnen zur Beharrlichkeit im Guten, und zum muthigen Fortſchreiten auf der Bahn der Vollkommenheit unentbehrlich ſey.

Dieſe beſſernde Kraft des Abendmahles Jeſu kann man jedoch nur dann empfinden, wenn man es würdig, d. h. ſo, wie es der Einrichtung und Beſtimmung deſſelben gemäß iſt, zu brauchen und zu genießen weiß. Was zu einem ſolchen Genuſſe gehört, wird ſich am beſten überſchauen laſſen, wenn wir unterſuchen, was vor, bey, und nach demſelben geſchehen ſoll; oder, welches einerley iſt, wenn wir beſtimmen, wie man ſich auf den Genuß des Abendmahles vorzubereiten, wie man ſich während deſſelben zu verhalten, und was man nachher zu thun habe, um die erlangten Vortheile nicht wieder zu verliehren.

Wahre Chriſten befinden ſich zwar ſtäts in einer Faſſung, wo ſie, ohne eine lange Vorbereitung

tung nöthig zu haben, das Abendmahl des Herrn auf eine würdige Art genießen können; d. h. ſie ſind ſich der Ueberzeugungen, des Glaubens und der Geſinnungen bewußt, die bey einem zweckmäßigen Gebrauche dieſer Anſtalt vorausgeſetzt werden. Die älteſten Chriſten genoſſen das Abendmahl auch wirklich ſo oft, daß eine längere Vorbereitung zu demſelben nicht einmal möglich geweſen ſeyn würde [h]. Inzwiſchen fordert der Apoſtel Paulus doch von Jedem, der ſich dem Abendmahle nähern, und es nicht unzweckmäßig brauchen will, in der bekannten Stelle 1 Cor. XI. 28. ausdrücklich ein vorläufiges Verhalten, welches wir genauer kennen lernen müſſen, wenn wir wiſſen wollen, worin die wahre Vorbereitung zum Abendmahle des Herrn beſteht.

Der

h) Mit Recht wurde Arnold, der in der Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. I. S. 53. dieß zu läugnen ſchien, von Cyprian in den allgemeinen Anmerkungen über die Kirchen- und Ketzerhiſtorie S. 69 ff. dieſer ungegründeten Behauptung wegen in Anſpruch genommen. Daß die älteſten Chriſten das Abendmahl zuweilen täglich, und gewöhnlich alle Sonntage genoſſen haben, beweiſen Kixner de veterum Christianorum circa eucharistiam institutis ac ritibus Cap. I. p. 1 sqq. und Bingham Origin. eccles. l. XV. c. 9. Vol. VI. p. 570 sqq. Auch vergleiche man, was Arnauld in ſeinem ſo berühmt gewordenen Werke: De la frequente Communion, aus den Kirchenvätern hierüber beygebracht hat. Warum man übrigens in der älteſten Kirche keiner langen Vorbereitung bedurfte, zeigt gleichfalls Bingham Or. Eccles. l. XV. c. 8. §. 1. 2. Vol. VI. p. 525 sq.

Der Menſch prüfe ſich ſelbſt, ſagt der Apoſtel in der angeführten Stelle, und alſo eſſe er von dieſem Brodte, und trinke von dieſem Kelche. Daß der Apoſtel mit dem Worte prüfen anderwärts eine ſorgfältige Unterſuchung der ganzen ſittlichen Verfaſſung fordert, durch die man ſich über die wahre Beſchaffenheit derſelben ins Klare ſetzt, iſt unſtreitig; man ſehe 2 Cor. XIII. 5. und Gal. VI. 4. In dieſer weiten Bedeutung kann er aber hier dieſen Ausdruck wohl nicht genommen haben, dieß beweiſet der Zuſammenhang der ganzen Stelle. Er beſtraft nehmlich das unanſtändige Verhalten der Corinthiſchen Chriſten, welche ſich beym Abendmahle mit einem Leichtſinn betrugen, der daſſelbe zu einem ganz gemeinen Genuß, zu einem unbedeutenden Anhang der Liebesmahle herabwürdigte, welche die reichern Mitglieder der Gemeine mit einer Art von Schwelgerey, und ohne die ärmern Brüder an ihrem Ueberfluſſe Theil nehmen zu laſſen, zu halten pflegten, v. 20—22. Um dieſen Unbedachtſamen begreiflich zu machen, wie viel es mit dem Abendmahle des Herrn auf ſich habe, erinnert er ſie daran, es ſey eine eigne von Chriſto ſelbſt in der Nacht vor ſeinem Tode getroffene Einrichtung, welche das Andenken ſeines blutigen Todes, und ſeiner Verdienſte um die Menſchheit erhalten und gleichſam verewigen ſolle, v. 23—27. Hieraus zieht er den Schluß, wer ſich dieſer Anſtalt auf eine unwürdige und zweckwidrige Art bediene, der werde ſchuldig an dem Leib und Blute des Herrn, der verſündige ſich an Chriſto, welcher ſich für uns aufgeopfert habe, und entehre das Denkmal ſeines Todes. Wenn er nun hinzuſetzt, um dieß zu ver-

meiden, und von dem Abendmahle des Herrn einen würdigern Gebrauch zu machen, müſſe der Menſch ſich erforſchen und prüfen: ſo kann er wohl damit nichts anders meynen, als es müſſe ſich Jeder deutlich bewußt werden, ob er den Zweck und die Wichtigkeit dieſer ganzen Einrichtung kenne, und ſich derſelben nach dem Willen des Herrn bedienen wolle [i]). Dieſe beſchränkte Bedeutung des Wortes prüfen erhellet auch daraus, weil der Apoſtel v. 29. die Bemerkung hinzuſetzt, die ſtrafbare Verſündigung bey einem unwürdigen Genuſſe des Abendmahles beſtehe darin, daß man den Leib des Herrn nicht unterſcheide, daß man dieſen Genuß für nicht wichtiger und bedeutender halte, als den Genuß gemeiner Nahrungsmittel, und mithin den Zweck und die Bedeutung deſſelben verkenne. Zu einem klaren Bewußtſeyn deſſen, was man itzt vorhat, ſoll man ſich alſo erwecken; die Bedeutung und den Zweck des Abendmahles Jeſu ſoll man ſich ausdrücklich vorſtellen; fragen ſoll man ſich

i) Der Biſchof Hoadly hat dieß in ſeinem bekannten Werke: deutlicher Unterricht von der Natur und dem Zwecke des heiligen Abendmahls, ausführlich dargethan; man ſehe ſonderlich Satz XII. S. 65 ff. und hierin hat er auch, man mag ſeine übrigen Behauptungen beurtheilen, wie man will, unſtreitig recht. Wegen der über dieſe Behauptungen geführten Streitigkeit ſ. Schlegels Kirchengeſchichte des XVIII. Jahrhunderts Band II. S. 750 ff. Tillotſon in der Predigt vom Gebrauche des heil. Abendmahls giebt von dem Worte prüfen ganz dieſelbe Erklärung, ſ. ſeine auserleſenen Predigten Th. II. S. 463 ff. nach der Darmanniſchen Ueberſetzung.

ſich endlich, ob man geſonnen ſey, ſich dieſer Bedeutung und Abzweckung gemäß zu verhalten, bevor man von dem Abendmahle Gebrauch macht; dieß iſt die Vorbereitung, welche der Apoſtel zum würdigen Genuſſe deſſelben fordert [k].

Daß dieſe Art der Prüfung bey unterrichteten und gebeſſerten Chriſten nur wenige Augenblicke fordert; daß daher die erſten Bekenner des Evangelii, die ein immerwährender Eifer für Jeſum und ſein Werk auf Erden beſeelte, das Abendmahl häufig, und doch allezeit mit der von dem Apoſtel verlangten Vorbereitung genießen konnten, fällt in die Augen. Aber eben ſo klar iſt es, unter den gegenwärtigen Umſtänden iſt es rathſam, dieſer Vorbereitung mehr Zeit zu widmen, als man ſonſt darauf wenden konnte, und ſie auf das ſorgfältigſte anzuſtellen. Denn da das Abendmahl itzt viel ſeltner genoſſen wird: ſo kann es denen, die ſich demſelben nähern wollen, nie an ruhigen Stunden fehlen, wo ſie ſich genau und ausführlich über alles befragen können, was hier zur Sache gehört. Sind ſie wahre Chriſten, und befinden ſie ſich bereits in einer guten Faſſung: ſo werden ſie ſich um ſo lieber ſammeln, wenn ſie dieſe wichtige Handlung vornehmen wollen; werden Freude daran finden, ſich die hohe Bedeutung und die

k) Ueber dieſen ganzen Abſchnitt des Briefes Pauli verdient Mosheim verglichen zu werden in der Erklärung des erſten Briefes Pauli an die Gemeinde zu Corinth, S. 511 ff. Auch giebt Chryſoſtomus in der XXVII Homilie über dieſen Brief manche hieher gehörige gute Erläuterung.

die wichtigen Zwecke derſelben ſo lebhaft und ausführlich als möglich vorzuſtellen; werden endlich den Entſchluß, dieſe Zwecke bey ſich erreichen zu laſſen, nicht nur ausdrücklich faſſen, ſondern ſich auch der Aufrichtigkeit deſſelben deutlich bewußt zu werden ſuchen. Wer ſich aber des Abendmahls bedienen will, ohne ſich bereits in der Faſſung zu befinden, in welcher wahre Chriſten ſtehen ſollen l): der hat vollends Urſache, die von dem Apoſtel zur Vorbereitung auf den Genuß deſſelben geforderte Prüfung mit möglichſter Sorgfalt anzuſtellen, wenn er ſich nicht muthwillig verſündigen, und ſich ſchweren Ahndungen ausſetzen will. Je weniger er nehmlich gewohnt iſt, ſich mit der Religion überhaupt zu beſchäftigen, und ſich das Verhältniß vorzuſtellen, in welchem er mit Chriſto inſonderheit ſteht: deſto nöthiger iſt es, daß er ernſtlich überlege, was er itzt vorhat; daß er ſich aus ſeiner Zerſtreuung ſammle, und von der Gleichgültigkeit gegen alles Höhere und Göttliche, die ihm ſonſt eigen iſt, ſich losreiße. Je weniger Mühe

l) Daß ſich nehmlich auch Unbekehrte des Abendmahls bedienen können und ſollen, iſt daraus klar, weil es ein Beſſerungsmittel iſt, und ein zweckmäßiger Gebrauch deſſelben der Anfang einer wahren Sinnesänderung werden kann. Sehr richtig ſagt Caſſian: nec tamen ex eo debemus nos a dominica communione suspendere, quia nos agnoscimus peccatores; sed ad eam magis ac magis est et propter animae medicinam et purificationem spiritus avide festinandum: verumtamen ea humilitate mentis ac fide, ut indignos nos perceptione tantae gratiae iudicantes, remedia potius nostris vulneribus expetamus. *Collat.* XXIII. c. 21. p. 581.

Mühe er ſich gegeben hat, mit den Wahrheiten des Evangelii immer vertrauter zu werden, und ſeine Religionserkenntniß zu erweitern: deſto genauer hat er ſich zu befragen, ob er weiß, was es mit dem Abendmahle des Herrn für eine Bewandtniß hat, ob er die Abſichten kennt, welche dadurch erreicht werden ſollen? Je fehlerhafter und verdorbener endlich ſein ganzer Gemüthszuſtand iſt; je mehr er ſichs geſtehen muß, zu einer wahren Sinnesänderung ſey es bey ihm noch gar nicht gekommen: deſto ſtrenger hat er ſich zu prüfen, was er denn eigentlich will, wenn er an dem Abendmahle Theil nimmt; ob er fühlt, und zwar mit tiefer Beſchämung fühlt, wie entfernt er noch von dem Geiſt und Sinn iſt, den das heilige Mahl des neuen Bundes bey denen, die es genießen wollen, vorausſetzt; ob er endlich ernſtlich gemeynt iſt, es zu einer gründlichen Umänderung ſeines Herzens und Lebens durch die Gnade Gottes kommen zu laſſen, und von nun an mit Gewiſſenhaftigkeit und Treue an ſeiner Beſſerung zu arbeiten? Wie alſo auch die, welche ſich des Abendmahles bedienen wollen, geſinnet und beſchaffen ſeyn mögen, unter den gegenwärtigen Umſtänden iſt es allezeit nöthig und nützlich, daß ſie die Prüfung, mit welcher man ſich nach der Forderung des Apoſtels auf den Genuß des Abendmahles vorbereiten ſoll, ſo ſorgfältig, als möglich, anſtellen, und ſich die nöthige Zeit dazu nehmen *m*).

Es

m) Dieß iſt es, was Arnauld in der ganzen vorhin genannten Schrift zu beweiſen geſucht hat. Daß man in der alten Kirche im Ganzen eben ſo dachte; daß die Lehrer derſelben den häufigen Gebrauch

Es iſt, wenn man ſich der beſſernden Kraft des Abendmahls in jeder Hinſicht öffnen will, ſogar rathſam, bey der Vorbereitung zu demſelben noch einen Schritt weiter zu gehen, und eine allgemeine Prüfung ſeines ganzen ſittlichen Zuſtandes mit demſelben zu verbinden. Daß eine ſolche gründliche alles umfaſſende Prüfung von Zeit zu Zeit angeſtellt werden muß, wenn man ſich beſſern, und im Guten Fortſchritte machen will, ſoll weiter unten ausführlich gezeigt werden. Nun kann man zwar die Zeitpuncte, welche man zu einer ſolchen Unterſuchung ſeines Herzens und Lebens beſtimmen will, nach Gefallen wählen, und ſich dabey nach mancherley Rückſichten richten. Fordert aber die Vorbereitung auf das Abendmahl, wie ſo eben bewieſen worden iſt, nun einmal allezeit eine eigne Sammlung des Gemüths, und eine Prüfung derjenigen Ueberzeugungen und Geſinnungen, welche man in Abſicht auf dieſe Anſtalt hat: warum ſollte man eine ſo ſchickliche Gelegenheit nicht ergreifen, dieſer Unterſuchung einen weitern Umfang zu geben, und ſie über den ganzen ſittlichen Zuſtand auszubreiten? Auf dieſe Art iſt man ſicher, daß dieſe Prüfung nicht unterbleiben werde; denn man wird an ſie erinnert, und muß ſie anſtellen, ſo oft man ſich dem Abendmahle des Herrn nähern will. Auch wird man dann um ſo mehr hoffen dürfen, das Abendmahl würdig zu genießen. Eine allgemeine Prü-

brauch des Abendmahls nur unter der Bedingung billigten, wenn man ſich einer guten Faſſung bewußt ſey, hat Arnauld mit einer Evidenz dargethan, der ſich nichts entgegenſetzen läßt.

Prüfung der ganzen ſittlichen Verfaſſung ſchließt nehmlich das, was man in Abſicht auf das Abendmahl ſelbſt zu unterſuchen hat, nicht bloß ein: ſie führt auch auf Betrachtungen, macht Bedürfniſſe fühlbar, und weckt Empfindungen, bey welchen man das Abendmahl mit deſto größrer Rührung, und mit vielfacherem Nutzen für ſeine Ermunterung und Beſſerung feiern wird. Gleichſam von ſelbſt werden ſich mit einer ernſtlich angeſtellten Selbſtprüfung Gebete zu Gott, und andre fromme Uebungen verbinden. Auch ſie können alſo zu einer zweckmäßigen Vorbereitung auf das Abendmahl Jeſu gerechnet werden, wenn ſich gleich über ſie nichts Beſtimmtes vorſchreiben läßt, ſondern alles bey denſelben der Willkühr und dem Gewiſſen eines Jeden heimgeſtellt werden muß [n]).

Es wird ſich nun leicht beſtimmen laſſen, wie man ſich bey dieſer Feier ſelbſt zu verhalten habe, wenn das Abendmahl des Herrn ſich als ein wirkſames Tugendmittel bewähren ſoll.

Von

n) Dieß gilt inſonderheit von ſolchen Uebungen, welche der Sinnlichkeit eine gewiſſe Gewalt anthun, dergleichen das Zurückweichen in die Einſamkeit, das freywillige Verzichtleiſten auf gewiſſe Vergnügungen, das Faſten u. ſ. w. ſind. Nur der, welcher ſich von ſolchen Dingen Vortheile für die Sammlung ſeines Geiſtes, und Beförderung einer wahren Andacht verſprechen darf, mag ſich derſelben bedienen. Dagegen hüte man ſich ſorgfältig, ihnen ſchon an ſich einen Werth beyzulegen, und ſie für etwas Verdienſtliches zu halten.

Von dem äußerlichen Betragen beym Genuſſe des Abendmahls braucht hier nichts geſagt zu werden. Man muß ſich nehmlich dabey nach den jedesmaligen Umſtänden und den eingeführten Sitten richten; und da dieſe ſehr verſchieden ſind, und faſt jede Gemeine und jeder Ort gewiſſe eigenthümliche Gebräuche bey der Feier des Abendmahles zu beobachten pflegt: ſo hat man ſich nach dieſen Gebräuchen, ſo weit ſie an ſich zuläſſig ſind, zu bequemen, und dafür zu ſorgen, daß man auf keine Weiſe auſtößig werde *). Eben daher hat man, jedoch ohne alles auffallende und geſuchte Weſen, auch einen Ernſt, eine Aufmerkſamkeit und eine Rührung zu äußern, welche beweiſen können, man ſey mit ganzer Seele auf das gerichtet, was man itzt vor hat, und von der Wichtigkeit der Handlung ſelbſt begeiſtert und durchdrungen.

Doch dieſe Richtung des ganzen Gemüths auf den Hauptzweck des Abendmahles, die Lebhaftigkeit und Klarheit, mit der man alles denkt und empfindet, iſt bey dem wirklichen Empfange deſſelben die Hauptſache. Daß man das Andenken an Jeſum ſo lebendig als möglich

*) Daß es alſo mit einem würdigen Genuſſe des Abendmahles nicht beſtehen könne, wenn man Eitelkeit und Prachtliebe, oder Nachläſſigkeit und Mangel an Wohlanſtändigkeit in ſeinem Anzuge; wenn man neugieriges Beobachten der Mitgenießenden und leichtſinnige Zerſtreuung; wenn man inſonderheit Stolz und Rangſucht, und Geringſchätzung der Niedrigen und Armen zu erkennen giebt, darf kaum erinnert werden.

ſich in ſich mache, und ſich itzt ganz mit ihm beſchäftige; daß man ſich inſonderheit an den Tod erinnre, den er für uns gelitten hat, und das Abendmahl als eine anſchauliche Darſtellung deſſelben betrachte; daß man die erhabne Tugend ins Auge faſſe, welche der Herr bey der Uebernahme und Erduldung ſeines Todes bewieſen hat, und ſich durch den Anblick derſelben ermuntre; daß man ſich die unermeßlichen Segnungen vergegenwärtige, die aus der Aufopferung Jeſu für jeden Einzelnen, und für die ganze Menſchheit entſprungen ſind, und ſich ihrer freue; daß man ſich im Geiſte die zahlloſe unüberſehliche Gemeine vorſtelle, die er ſich durch ſein Blut erworben hat, und die ſich in allen Theilen der Erde dankbar um ſeinen Tiſch verſammelt; daß man ſich mit Erhebung und Rührung als ein Mitglied dieſer Gemeine denke, und die Gefühle einer brüderlichen Liebe gegen dieſelbe in ſich belebe; daß man ſich bey dem durch das Blut oder den Tod Jeſu geweiheten neuen Bunde, bey der beſſern Ordnung der Dinge, die durch ihn auf Erden entſtanden iſt, mit ſeinem Nachdenken verweile, und ſich die Würde und Heiligkeit dieſes Bundes vorſtelle; daß man aber auch die Folgen überlege, welche die Aufopferung Jeſu für ihn ſelbſt gehabt hat, und ihn in ſeiner itzigen Herrlichkeit denke; daß man den allmächtigen und beſeligenden Einfluß erwäge, welchen er in ſeiner Herrlichkeit auf die Welt überhaupt, und auf ſeine Gläubigen inſonderheit äußert; daß man ſich eben daher über alles Sichtbare und Vergängliche zum Unſichtbaren und Ewigen erhebe, und ſich ſeines eignen Zuſammenhangs mit einer höhern Ordnung der Dinge

bewußt

bewußt werde; daß man endlich ſeine Beſtimmung zur Unſterblichkeit fühle, und der nähern Gemeinſchaft, in welche man einſt mit dem Herrn kommen ſoll, hoffnungsvoll entgegen ſehe: dieß iſt es, worauf in den Augenblicken, wo man das Abendmahl empfängt, alles ankommt; von ſolchen Vorſtellungen, Empfindungen und Erwartungen ſoll die Seele während des Genuſſes voll ſeyn. Dabey muß es den Fähigkeiten und der Willkühr eines jeden Theilnehmenden überlaſſen bleiben, wie er dieſe Richtung des Geiſtes bey ſich am ſicherſten glaubt bewerkſtelligen zu können; ob er eignen Betrachtungen folgen will, und Kraft genug hat, ſich ſelbſt empor zu ſchwingen; oder ob er ſich nach einer fremden Leitung umſehen, und ſich der Bücher bedienen muß, die zu dieſem Behuf in Menge geſchrieben worden ſind p). Auch muß

p) Hiebey kommt denn freilich alles auf eine gute Auswahl an. Eine Menge von Communionbüchern iſt voll myſtiſcher Tändeleyen, oder doch voll dunkler, unbeſtimmter, und ſogar falſcher Vorſtellungen. Viele ſind von ſehr dürftigem Inhalt, und es fehlen in denſelben häufig die allerwichtigſten Geſichtspuncte, aus welchen das Abendmahl betrachtet werden kann. In den neueſten Zeiten ſind auch Communionbücher erſchienen, denen aller ächte evangeliſche Geiſt fehlt, und wo man nichts weniger ſuchen darf, als ſchriftmäßige Anſichten und Betrachtungen. Es wäre zu wünſchen, daß ein Buch geſchrieben würde, in welchem das Abendmahl von allen den Seiten dargeſtellt wäre, wo es auf die Erhebung, Heiligung und Beruhigung des Herzens einen Einfluß äußern kann. Dieſer wichtigen Seiten ſind weit mehrere, als man gewöhnlich glaubt.

muß es Jedem frey ſtehen, welche Einkleidung und Form er den ſo eben erwähnten Hauptgedanken geben, ob er Betrachtungen über ſie anſtellen, oder ſie in Gebete verwandeln, oder in Geſängen ſie ausdrücken, oder alle dieſe Arten der Einkleidung mit einander verbinden will. Genug, je größer die Beſonnenheit iſt, mit welcher man alles hieher Gehörige denkt und fühlt; und je mehr die Seele beym Genuſſe des Abendmahles von allem Andern abgezogen, von der Wichtigkeit deſſen aber, was itzt vorgeht, hingenommen und gleichſam verſchlungen iſt: deſto zweckmäßiger wird man das Abendmahl feiern; deſto mehr wird man aber auch die Kraft deſſelben, das Herz zu veredeln und zu heiligen, und es zu allem Guten zu ſtärken und zu begeiſtern, bey ſich wahrnehmen und empfinden.

Und dieß um ſo gewiſſer, wenn man ſich auch nach dem Genuſſe ſo verhält, daß die bey demſelben erlangten Vortheile nicht nur nicht wieder verlohren gehen, ſondern ſogar vermehrt werden. Hiezu iſt erforderlich: 1) daß man die gute Richtung, welche der Geiſt beym Genuſſe des Abendmahls genommen hat, ſo lang als möglich zu erhalten ſuche. Man ſtürze ſich alſo nach dem Genuſſe nicht ſogleich in Zerſtreuungen und Arbeiten, ſondern behaupte ſich, ſo viel es die Umſtände erlauben, bey einer ruhigen Geiſtes-

glaubt. Einige treffende Bemerkungen über das, was ſolche Bücher enthalten ſollen, macht Zimmermann in der Diſſertation de legitima sacrae coenae celebratione part. post. §. XV. Opuscular. tom. I. p. 1012 sqq.

ſtesſammlung. Auch fahre man fort, ſich mit den Gegenſtänden zu beſchäftigen, auf welche man durch den Genuß des Abendmahles geführt worden iſt. Dieß kann durch fortgeſetztes Nachdenken über dieſelben, durch das Leſen ſie betreffender Stellen der Schrift und andrer Bücher, und durch Andachtsübungen, welche ſich darauf beziehen, bewerkſtelligt werden q). — 2) **Man wiederhole nicht bloß, was der Seele bey der Vorbereitung auf den Genuß des Abendmahles, und beym Genuſſe ſelber vorzüglich wichtig geworden iſt, ſondern verweile ſich auch nach dem Genuß recht abſichtlich bey ſolchen Gegenſtänden, und nehme ſie von neuem zu Herzen.** Bey einer ſorgfältigen Vorbereitung auf das Abendmahl wird man nehmlich an gewiſſe Mängel und Gebrechen, oder wohl gar an gewiſſe Fehler erinnert werden, welche verbeſſert werden müſſen r); man wird in dem Umfange

q) Es giebt alſo für den Communiontag einen gewiſſen chriſtlichen Wohlſtand, welcher darin beſteht, daß man an dieſem Tage alles unterläßt, was eine Geringſchätzung des Abendmahls anzeigen, und den Verdacht erregen könnte, man habe das, was an demſelben geſchehen iſt, ſchon wieder aus den Gedanken verlohren.

r) Dieß wäre z. B. der Fall, wenn man ſich bewußt würde, ungerechtes Gut zu beſitzen, oder in Feindſchaft mit Jemand zu leben. Wiedererſtattung §. 289. und Ausſöhnung würden in dieſem Fall unerläßliche Pflichten ſeyn; und Beydes wurde daher in der alten Kirche zu einer würdigen Vorbereitung auf das Abendmahl des Herrn ausdrücklich gefordert; ſ. Binghams Orig. Eccles. l. XV. c. 8. §. 10. und §. 13.

fange ſeiner Pflichten Obliegenheiten gewahr werden, die man ſorgfältiger als bisher erfüllen könnte und ſollte; man wird ſich vielleicht zu Anſtrengungen ermuntert fühlen, durch welche man in ſeinen Verhältniſſen etwas ungemein Wünſchenswerthes und Nützliches würde ausrichten können. Dergleichen beſonders wichtige und eindrückliche Erinnerungen kann man auch beym Genuſſe des Abendmahles ſelbſt erhalten; auch kann man bey demſelben auf Wahrheiten, Betrachtungsarten, Eröffnungen und Ausſichten geführt werden, die dem Geiſte neu ſind, eine ungemein erhebende und beſſernde Kraft für ihn haben, oder ihm Tröſtungen gewähren, die er bisher nicht gekannt hat. Mag nun das, was ſich der Seele vor oder bey dem Genuſſe des Abendmahls ſo vorzüglich aufgedrungen und eingedrückt hat, beſtehen, worin es will: es iſt offenbar ein Vortheil, welcher uns durch den Gebrauch des Abendmahls verſchafft werden ſoll, und der oft von der größten Wichtigkeit für die ganze ſittliche Verfaſſung werden kann. Sollen dergleichen Vortheile nicht verlohren gehen, ſondern der Seele wirklich und auf eine dauerhaufte Art zu Statten kommen: ſo muß man es bey dem erſten Eindrucke, welchen man vor oder bey dem Genuſſe des Abendmahls erhalten hat, nicht bewenden laſſen; es muß vielmehr nach dem Genuß ein Hauptgeſchäft ſeyn, zu dieſen Eindrücken zurückzukehren, alles von neuem und ſorgfältig zu erwägen, und ſich die Folgen klar zu machen, welche für das Verhalten und Leben daraus entſpringen. — 3) **Man beſtrebe ſich endlich ernſtlich, die Verſprechungen, welche man bey der Feier des Abend-**

Abendmahls gethan, und die Vorſätze, welche man bey derſelben gefaßt hat, wirklich zu halten und auszuführen. Denn nur unter dieſer Bedingung kann die fromme Stimmung, welche man bey jener Feier gehabt hat, einen bleibenden Nutzen hervorbringen, und ein wahrer Fortſchritt im Guten durch den Gebrauch des Abendmahles bewirkt werden [s]).

Vor

s) Wie oft man ſich übrigens des Abendmahles zu bedienen habe, läßt ſich im Allgemeinen nicht beſtimmen. Wollte man ſich demſelben allzu oft, z. B. wöchentlich, oder, wie es manche Ordensbrüder in der römiſchen Kirche gethan haben, täglich nähern: ſo würde dieß nicht nur eine beſondre bloß frommen Uebungen gewidmete Lebensart vorausſetzen, die in andern Hinſichten nicht zu billigen wäre: das Abendmahl würde auch dadurch, daß es etwas Alltägliches würde, viel von ſeiner beſſernden Kraft verliehren. Genießt man es dagegen nur ſelten, kann man es Jahre lang entbehren, ohne etwas zu vermiſſen; ſo kann man unmöglich von wahrer Ehrfurcht und Liebe gegen Jeſum durchdrungen ſeyn, und für ſeine Beſſerung den lebendigen Eifer empfinden, der wahre Chriſten beſeelen ſoll. Bey einigem Nachdenken werden ſich auch bald Urſachen dieſer Gleichgültigkeit entdecken, der man ſich ſchämen, die man für Merkmale einer ſehr fehlerhaften Verfaſſung erkennen muß. Iſt man alſo durch ſeine Umſtände an keine Regel gebunden (in welchem Falle man ſich der Ordnung zu unterwerfen hat), ſo genieße man das Abendmahl, ſo oft man von ſeinem Gewiſſen daran erinnert wird; ſo oft man einer kräftigen Ermunterung zum Guten bedürftig iſt; ſo oft man ſich wegen wichtiger Veränderungen, denen man entgegen geht, in eine gute getroſte Faſſung zu

ſetzen

Vor dem Genuſſe des Abendmahles geht gewöhnlich die Beichte vorher; auch ſind viele Chriſten geneigt, das Abendmahl nicht öffentlich und mit der Gemeine, ſondern entweder ganz allein, oder nur mit den Ihrigen zu genießen. Es wird daher nöthig ſeyn, über den Gebrauch, welchen man von der Beichte zu ſeiner Beſſerung zu machen hat, und über den Werth der Privatcommunion noch etwas beyzufügen.

Bekanntlich iſt die Beichte ein Ueberbleibſel der alten Kichenzucht [t]), welches man in unſrer Kirche beybehalten hat, weil man ſich Nutzen davon verſprach [u]). Es giebt aber eine beſondre und eine allgemeine Beichte; bey jener wird dem Beichtvater von jedem Einzelnen ein Bekenntniß der Sünden abgelegt, das, je nachdem der Beichtende

ſetzen wünſcht; ſo oft man ſich nach den Tröſtungen des Evangelii ſehnt; ſo oft man ſich der vorhandnen Umſtände wegen einen ſichern Vortheil für ſeinen Glauben und für ſeine Tugend davon verſprechen darf. Vergl. die Predigt von den Urſachen, die uns zum Gebrauch des Abendmahles Jeſu verbinden; in den zu Wittenberg erſchienenen Predigten Th. II. S. 421 ff.

t) S. Binghams Orig. eccles. l. XVIII. c. 3. Vol. VIII. p. 128 sqq. Rixner de veterum Christianorum circa sacram Eucharistiam institutis ac ritibus, cap. IV. p. 49 sqq. und Pertſchens Recht der Beichtſtühle Cap. II. S. 71 ff.

u) S. die Augsburgiſche Confeſſion de abusibus art. IV. Lütkens große Nutzbarkeit der Privatbeichte, welche bis daher in der lutheriſchen Kirche gebräuchlich iſt; Leipz. 1727. 4. und Pertſchens erſt angeführtes Werk Cap. IV. S. 128 ff.

tende es nöthig findet, bald mehr bald weniger ausführlich und beſtimmt ſeyn, auch in ganz beſondern Eröffnungen beſtehen kann. Die allgemeine Beichte hingegen iſt ein Sündenbekenntniß, welches im Namen Vieler ausgeſprochen wird, und daher nichts perſönliches und beſtimmtes, ſondern nur das Geſtändniß enthalten kann, daß man ſich vor Gott ſchuldig wiſſe, und Gnade bedürfe. Hier iſt es denn offenbar, Chriſten haben da, wo die Beichtanſtalt gilt, und von denen, welche an dem Abendmahle Theil nehmen wollen, eine Beichte verlangt wird, ſich dieſer Anſtalt, der guten Ordnung wegen, zu unterwerfen, wenn ſie gleich überzeugt ſind, ſie würden das Abendmahl, auch ohne vorhergehende Beichte auf eine würdige Art genießen können *). Eben ſo klar iſt es aber auch, daß ſie es für Pflicht halten müſſen, dieſe nun einmal beſtehende Einrichtung zu ihrer Beſſerung anzuwenden, und alle die Vortheile daraus zu ziehen, welche ſie gewähren kann. Sie werden alſo 1) da, wo es ihnen frey ſteht, ob ſie ſich der Privatbeichte, oder der allgemeinen bedienen

*) In der Sächſiſchen Kirchenordnung in den Generalartikeln Art. VII. S. 28. heißt es daher von der Beichte ſehr richtig, das Beichten ſey an ihm ſelbſt ein frey Ding, und ſolle demnach aus keinem papiſtiſchen Zwang geſchehen; vergl. Pertſchens Recht der Beichtſtühle, Cap. IV. §. 20. S. 169 ff. und was in der Schadiſchen Streitigkeit zur Sprache kam, beym Walch in den Religionsſtreitigkeiten der Ev. Kirche Th. I. S. 762 f. und beym Schröckh in der chriſtlichen Kirchengeſchichte ſeit der Reformation Th. VIII. S. 278 ff.

nen wollen, diejenige vorziehen, von welcher ſie ſich für ihre Erbauung den meiſten Nutzen verſprechen können. — 2) Sie werden, wenn ſie die beſondre Beichte wählen, dieſelbe ſo einrichten, daß ſie das Reſultat der vorhergegangenen Prüfung ihres Herzens und Lebens, und mithin ihrem gegenwärtigen Gemüthszuſtande vollkommen angemeſſen ſey. — 3) Sie werden von den Belehrungen und Erinnerungen, welche ihnen der Beichtvater ertheilt, einen gewiſſenhaften Gebrauch zu machen, und ſie, ſo weit ſie dieſelben paſſend finden, zu befolgen ſuchen. — 4) Iſt es die allgemeine Beichte, an der ſie Theil nehmen: ſo werden ſie das in derſelben enthaltene Bekenntniß nicht bloß ſo anſehen, als ob es von ihnen ſelbſt abgelegt würde, und die demſelben gemäßen Gefühle der Demüthigung vor Gott, und der Reue über jede Vergehung in ſich beleben; ſondern ſich auch die Belehrungen, Warnungen und Ermunterungen zu Nutze machen, welche ſonſt noch von dem Lehrer bey dieſer Gelegenheit ertheilt werden. — Was endlich 5) die Abſolution anlangt, welche auf beyde Arten der Beichte zu folgen pflegt: ſo vergeſſe man nie, daß man ſich dieſelbe bloß zueignen darf, wenn man mit der Einrichtung, welche Gott in Chriſto zur Begnadigung der Sünder getroffen hat, glaubig zufrieden, und dabey ernſtlich enſchloſſen iſt, ſich von der Sünde immer mehr zu reinigen, und an ſeiner Beſſerung zu arbeiten. Man wende alſo die Abſolution dazu an, ſich ſeiner wahren und geheimſten Geſinnungen redlich bewußt zu werden, und den Vorſatz, aus Dankbarkeit für die empfangene

Gnade

Gnade und aus Liebe gegen Gott und Jeſum, mit allem Eifer an ſeiner Beſſerung zu arbeiten, in ſich zu ſtärken und zu beveſtigen.

Was die Privatcommunion betrifft, ſo iſt oben §. 354. bereits angemerkt worden, daß ſie von vielen angeſehenen Lehrern unſrer Kirche gemißbilligt worden iſt, und dieſe Mißbilligung in gewiſſer Hinſicht auch verdient [y]). Um jedoch die Frage, ob man ſich derſelben bedienen dürfe, noch beſtimmter zu beantworten: ſo überdenke man Folgendes. Es iſt auf der einen Seite nicht zu läugnen, die Communion hört dadurch, daß man ſie allein, oder doch nicht öffentlich genießt, nicht auf, ein wirkſames Mittel der Beſſerung zu ſeyn. Die Natur und das Weſen des Abendmahls bleibt nehmlich daſſelbe, es mag öffentlich oder zu Hauſe, es mag von Vielen oder von Wenigen gefeiert werden. Daß der Hauptzweck deſſelben, das Andenken an den Tod Jeſu zu erneuern und zu verewigen, auch bey der Privatcommunion erreicht werden kann, iſt gleichfalls klar. Eben ſo unſtreitig iſt es, daß der, welcher das Abendmahl allein empfängt, das Bekenntniß des Glaubens an Jeſum ablegt, welches bey dem Abendmahl abgelegt werden ſoll; daß dieſes Bekenntniß einem öffentlichen gleich geachtet werden kann, da es vor einem öffentlichen Lehrer der Kirche geſchieht; daß man ſich bey der Privatcommunion ſeiner

y) Wegen der in unſrer Kirche darüber entſtandnen Streitigkeit vergl. man Walchs Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten der Evangeliſch-lutheriſchen Kirche Th. V. S. 1197 ff.

ſeiner Gemeinſchaft mit Chriſto, ſeines Zuſammenhangs mit der Gemeine Chriſti auf Erden, und ſeiner Beſtimmung für die höhere und beßre Welt eben ſo bewußt werden kann, als bey der öffentlichen; daß es folglich möglich iſt, bey dieſer Art, das Abendmahl zu genießen, auch den Nebenzwecken deſſelben Genüge zu leiſten. Setzt man noch hinzu, daß das, was vor, bey, und nach dem Genuſſe des Abendmahles geſchehen muß, wenn man es würdig genießen, und die beſſernde Kraft deſſelben empfinden will, bey der Privatcommunion eben ſo Statt finden kann, als bey der öffentlichen: ſo erhellet aus dieſem allen, daß dieſe Art, an dem Abendmahle Theil zu nehmen, an ſich weder für unerlaubt, noch für unnützlich erklärt, und mithin unbedingt keineswegs verworfen werden kann [z]).

Auf der andern Seite läßt ſich auf das klärſte beweiſen, daß die öffentliche Communion in jeder Hinſicht vorzuziehen ſey. Denn 1) erfüllt man die Abſicht und den Willen Chriſti unſtreitig weit ſichrer, wenn man ſein Abendmahl mit mehrern ſeiner Bekenner zugleich genießt; denn aus der ganzen Einſetzung deſſelben erhellet, es ſoll in Geſellſchaft gebraucht, und ein gemeinſchaftlicher die Anweſenden näher verknüpfender Genuß ſeyn. — 2) Bey der öffentlichen Communion hat man das Beyſpiel der älteſten chriſtlichen Kirche vor ſich, welche von der Privat-

z) Am beſten vertheidigt findet man die Privatcommunion in Schweiggers Schrift de privato sacrae coenae usu. Erlangen 1785. 8.

Privatcommunion gar nichts wußte, und daher Abweſende und Kranke an dem Abendmahle nur zu der Zeit Theil nehmen ließ, wenn die verſammelte Gemeine es feierte; es wurde ihnen nehmlich zum Zeichen ihrer fortwährenden Verbindung mit der Gemeine von dem für dieſe geſegneten Brod und Wein ihr Antheil zugeſchickt [a]). — 3) Die Hauptzwecke des Abendmahles Jeſu werden durch die öffentliche Communion weit vollkommner erreicht, als durch die beſondre. Es iſt unläugbar weit ſchicklicher, den Tod des Herrn öffentlich und in der Gemeine, als in einem abgeſonderten Winkel zu verkündigen; das Bekenntniß des Glaubens an Jeſum, welches man bey der Communion ablegen ſoll, freymüthig und vor einer Menge von Zeugen, als da abzulegen, wo man nur von dem Lehrer geſehen und gehört wird; das Gelübde einer fortſchreitenden Beſſerung endlich, welches man beym Abendmahl des Herrn erneuert, feierlich und vor den Augen der Welt, als im Verborgnen zu thun. — 4) Die Gefühle, welche der Genuß des Abendmahles Jeſu wecken, und durch welche die beſſernde Kraft deſſelben ſich äußern ſoll, die Gefühle der Dankbarkeit gegen Jeſum, den gemeinſchaftlichen Herrn, der treuen Anhänglichkeit an ſeine Perſon, ſeiner heiligen alles belebenden Gegenwart, der brüderlichen Liebe gegen ſeine Bekenner, der Freude über das von ihm erworbene Heil, der Verbindung mit der Gemeine ſeiner Vollendeten im Himmel, alle

a) Bingham Orig. Eccles. l. XV. c. 4. §. 8. 9. Vol. VI. p. 401 sqq.

alle dieſe zu einem heilſamen Genuß des Abend- mahles ſo weſentlichen Gefühle können doch un- läugbar im Kreiſe gleichgeſinnter Chriſten, beym Anblick einer feiernden Menge, bey den Gebeten und Geſängen einer theilnehmenden Gemeine, weit leichter erwachen, und weit lebendiger und feuriger werden, als in einer ſtillen Abge- ſchiedenheit, wo man ſich allein überlaſſen iſt [b]). — 5) Bey der öffentlichen Communion endlich iſt man weit weniger der Gefahr ausgeſetzt, von feh- lerhaften und unlautern Abſichten geleitet zu werden, als bey der Privatcommunion. Wird man nehmlich nicht durch Krankheit und durch körperliche Gebrechen außer Stand geſetzt, das Abendmahl des Herrn öffentlich zu feiern: ſo läßt ſich doch kaum eine andre als verwerfliche Urſache denken, warum man ſich daſſelbe in der Stille und außer der Gemeine reichen läßt. Bald wird es nehmlich irgend ein Vorurtheil ſeyn, was dieſe Abſonderung veranlaßt; dieß iſt der Fall bey den Separatiſten, und bey Kranken, die ſich durch dieſen Genuß ihre Geſundheit [c]), oder wohl gar die ewige Seligkeit verſchaffen wollen — bald eine Geringſchätzung der kirchlichen Anſtalten und Geſetze — bald ein heimlicher Stolz, der ſich vornehm dünkt, und etwas beſondres haben will — bald eine falſche Scham, die ſich nicht öffent- lich zu Chriſto bekennen mag — bald Widerwille und

b) Man vergleiche Gesners merkwürdiges Urtheil hierüber in der Epistola *Niclasii* de Iohanne Matthia Gesnero p. 169. 170.

c) S. Gerdeſii Abhandlung de usu medico sacrae coenae.

und Haß gegen eins oder mehrere Mitglieder der Gemeine, mit welchen man daher auch bey der Communion nichts zu thun haben will, u. ſ. w. Wer ſich der Privatcommunion zu bedienen gedenkt, hat ſich alſo ſtreng und ſorgfältig zu prüfen, ob ſein Herz rein von allen unlautern Abſichten iſt, und ob er im Ernſte glauben kann, dieſe Art des Genuſſes werde ſeinem Herzen wohlthätiger, und zu ſeiner Beſſerung wirkſamer ſeyn, als der öffentliche. Findet ſich in Abſicht auf dieſen Punkt auch nur die mindeſte Bedenklichkeit in ſeiner Seele: ſo iſt es Pflicht für ihn, das Abendmahl öffentlich und mit der Gemeine zu feiern, und dem zweifelhaften Gewiſſen nicht entgegen zu handeln [d]).

§. 468.

Uebergang zu den geiſtigen Tugendmitteln. — Allgemeine Aufzählung derſelben.

Doch genug von den Mitteln der Tugend, die mit etwas Aeußrem und Sinnlichem verknüpft ſind; wir wenden uns nun nach der §. 430. gemachten Haupteintheilung zu den geiſtigen, d. h. zu denen, bey welchen die Seele unabhängig vom Einfluß äußrer Gegenſtände iſt, welche ſie folglich dergeſtalt in ihrer Gewalt hat, daß

d) Ueber die ganze bisher abgehandelte Materie vergleiche man noch Oſterwalds Schrift: Les Devoirs des Communians, und die ſchon angeführte Abhandlung Zimmermanns de legitima s. coenae celebratione, in den Opusculis tom. I. p. 961 sqq.

daß ſie ſich derſelben bedienen kann, wann und wie ſie will. Es iſt von ſelbſt klar, dieſe Tugendmittel können vermöge ihrer Natur nichts anders ſeyn, als freye Thätigkeiten der Seele, welche etwas dazu beytragen, die wahre Beſſerung zu erleichtern und zu befördern. Unter dieſen Thätigkeiten verdient die Sammlung des Geiſtes, oder die vernünftige Einkehr in unſer Innres, zuerſt bemerkt zu werden, weil ſie nicht bloß ſelbſt ein wichtiges Beſſerungsmittel, ſondern auch die Bedingung iſt, unter welcher die übrigen alle erſt möglich ſind, und gebraucht werden können. Hat man ſich nehmlich geſammelt: ſo kann man ſich nicht allein mit ſeiner Aufmerkſamkeit und mit ſeinem Nachdenken wenden, wohin man will: ſondern auch Einrichtungen in ſeinem Innern treffen, welche ſich auf die Beſſerung des Herzens beziehen. Lenkt man ſich alſo mit ſeiner Aufmerkſamkeit und mit ſeinem Nachdenken auf ſich ſelber: ſo wird dadurch die Selbſtprüfung, die Selbſtbeobachtung und der Selbſtgenuß möglich; lauter geiſtige Thätigkeiten, welche zu einer wahren Beſſerung und zum Wachsthum im Guten unentbehrlich ſind. Richtet man ſich mit ſeinen Gedanken auf andre Gegenſtände: ſo entſteht daraus die Betrachtung, welche ſich dann entweder mit gewiſſen Lehren und Wahrheiten, oder mit Thatſachen und Begebenheiten beſchäftigen, und mithin bald fruchtbares Forſchen, bald zweckmäßige Ueberlegung deſſen ſeyn kann, was ſich in der Welt verändert und zuträgt. Es wird ſich zeigen, daß beyde Arten der Betrachtung den Tugendmitteln beyzuzählen ſind. Wendet ſich endlich die Seele mit ihrer ganzen Aufmerkſamkeit auf

Gott: ſo entwickelt ſich die fromme Stimmung des Gemüths, und das Gebet; und wie wichtig beydes für die wahre Beſſerung iſt, wird ſich leicht beweiſen laſſen. Die vernünftige Einkehr in unſer Innres ſetzt jedoch auch den Willen in den Stand, Einrichtungen zu treffen, welche der Beſſerung vortheilhaft werden können. Dahin gehört denn das Veſthalten fruchtbarer Grundſätze und wichtiger Lebensregeln, willkührliche Uebungen der Selbſtverläugnung, und das ſorgfältige Wachen über uns ſelbſt. Jedes der jetzt aufgezählten geiſtigen Tugendmittel verdient jedoch eine eigne Beſchreibung und Würdigung.

§. 469.

Sammlung des Geiſtes und vernünftige Einkehr in unſer Innres.

Der Zuſammenhang der Dinge, in welchem wir uns befinden, und der unabläſſig durch alle unſre Sinne auf uns wirkt, beſchäftigt uns gewöhnlich viel zu ſehr, als daß ſich unſre Aufmerkſamkeit nicht faſt ganz auf ihn richten, und von ihm gleichſam gefeſſelt werden ſollte. Die meiſten Menſchen ſind daher mit ihren Gedanken in der Regel außer ſich, und durch das, was ſich ihnen in der ſinnlichen Welt darſtellt, dergeſtalt von ſich abgezogen und zerſtreut, daß ſie nie recht zu ſich ſelber kommen, und mit ihrer innern Verfaſſung nur allzu oft völlig unbekannt bleiben [a]). Seiner Auf-

a) Vergl. La Placette's Essais de Morale, tom. I. Discours VIII. p. 259 sq. und die Predigt: Betrach-

Aufmerkſamkeit und geiſtigen Thätigkeit die entgegengeſetzte Richtung geben, ſie von der äußern Welt ab, und auf ſein Innres lenken, heißt daher ſich ſammeln [b]); und die Sammlung des Geiſtes in der weiteſten Bedeutung des Wortes, iſt das Verhalten, wo man ſich von allen äußern Gegenſtänden abzieht, um ſich ganz mit ſich ſelbſt zu beſchäftigen. Dieſe Sammlung kann aber, wenn man auf ihren Zweck ſieht, entweder ſpeculativ, oder ſittlich ſeyn. Jenes iſt ſie, wenn man ſich von allem Aeußern abzieht, um ſich ganz mit gewiſſen Gedanken zu beſchäftigen. Dieß iſt die Sammlung deſſen, der Entwürfe macht, Wahrheiten erforſcht, ſeine Erkenntniß erweitert, eine Aufgabe löſet u. ſ. w. Sind es hingegen unſre Geſinnungen, iſt es der ganze Zuſtand des Herzens, worauf man ſeine Aufmerkſamkeit lenkt, wenn man ſich von allem Aeußern abzieht, ſo iſt die Sammlung ſittlich. Ohne dieſe Art der Sammlung kann von Beſſerung des Herzens die Rede nicht ſeyn, dieß leuchtet ein. Wer auch nur vorläufig Anſtalten zu einer ſolchen Beſſerung treffen will, muß ſeine Aufmerkſamkeit und ſein Nachdenken auf ſich ſelbſt und auf das Verhältniß richten, in welchem er mit dem Sittengeſetze ſteht; er muß, wie die Schrift es ausdrückt, zu ſich ſelber kommen, Luc. XV. 17. [c]) und in ſein Innres

trachtungen über die Zerſtreuung; in den Beyträgen zur Schärfung des ſittlichen Gefühls S. 21 ff.

b) Seneca nennt dieß redire a corpore ad animum; epist. XV.

c) Man vergl. den Wetſtein bey dieſer Stelle, der ſie

Innres einkehren. Dieſe ſittliche Sammlung, dieſe Einkehr in unſer Innres d), iſt folglich das Verhalten, wo man alle Beſchäftigung mit fremden Gegenſtänden vorſätzlich aufgiebt, um ganz bey ſich ſelbſt zu verweilen, und ſich der Beſchaffenheit ſeines freyen Thuns und Laſſens ſo lebhaft als möglich bewußt zu werden. Zu dieſer Sammlung iſt es alſo nicht genug, daß man der äußern Welt ſeine Sinne verſchließe, und ſich dem unmittelbaren Einfluſſe derſelben entziehe; man

ſie mit den gleichgeltenden Ausdrücken griechiſcher und römiſcher Schriftſteller erläutert.

d) Antoninus ad se ipsum nennt dieß ἐις ἑαυτὸν ἀναχωρεῖν, und die Sache ſelbſt ἀναχώρησιν l. IV. c. 3. Clemens von Alexandrien aber τῆς ψυχῆς συστολὴν ἀπὸ τοῦ σώματος Strom. l. IV. p. 628. und Seneca ſagt auf gleiche Weiſe in se ipsum secedere Epist. XXV. Einer Menge ähnlicher Redensarten bedient ſich Plato in der berühmten Stelle ſeines Phädons cap. 8 — 10. Aber wenn er von der Seele ſagt: χωρίζει ὅτι μάλιστα ἀπο τοῦ σώματος, wenn er verlangt, man müſſe ſie gewöhnen, ἀυτὴν κατ᾽ ἁυτὴν πανταχόθεν ἐκ τοῦ σώματος ξυναγείρεσθαί τε καὶ ἀθροίζεσθαι, καὶ οἰκεῖν μόνην καθ᾽ ἁυτὴν: ſo zeigen dieſe Ausdrücke bey ihm weit mehr an, als eine bloße mit hellem Bewußtſeyn verknüpfte Richtung der Denkkraft auf unſer Innres; ſie ſollen das Beſtreben bezeichnen, den Geiſt von allen Einflüſſen des Körpers, und inſonderheit von allen unordentlichen Neigungen deſſelben immer unabhängiger zu machen, und ſich über denſelben zu erheben. So iſt auch das sevocare se a corpore beym Cicero Tuscul. Quaest. l. I. c. 30. zu verſtehen, wo Cicero die angeführte Stelle Platons vor Augen hatte.

man kann ſich aus dem Geräuſch derſelben ganz entfernt haben, und ſich in der tiefſten Einſamkeit und Stille befinden, und doch im höchſten Grade zerſtreut, und voll von fremden Dingen ſeyn, wenn man ſich in Gedanken und vermittelſt der Einbildungskraft mit etwas Andrem, als mit ſeinem innern Zuſtande beſchäftigt [e]). Geſammelt, und in ſich ſelbſt gekehrt iſt man bloß dann, wenn man keinen andern Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit und ſeiner ganzen geiſtigen Thätigkeit hat, als ſich ſelbſt und ſein ſittliches Verhalten. Dieſe Beſchränkung des ganzen geiſtigen Wirkens auf uns ſelbſt und unſre ſittliche Verfaſſung kann aber entweder etwas Erzwungenes, oder eine freye Thätigkeit ſeyn. Jenes iſt der Fall, wenn man durch unangenehme Umſtände genöthigt wird, an ſich allein zu denken, und einen Blick in ſein Herz zu thun. Bey dieſer Art von Sammlung iſt jedoch alles viel zu ungewiß und regellos, als daß man hier auf ſie Rückſicht nehmen könnte. Die wahre ſittliche Sammlung und Einkehr in unſer Innres iſt daher allezeit etwas Willkührliches und Freyes; ein Verhalten, wo man ſich vorſätzlich mit ſeiner geiſtigen Thätigkeit auf ſich ſelbſt, und auf ſeine Geſinnungen und Handlungen beſchränkt. Die Fähigkeit, dieß zu thun, kann mehr und weniger groß ſeyn. Iſt man in der Kunſt, ſich zu ſammeln, noch wenig geübt: ſo wird nicht jeder Verſuch gelingen; man wird es wenigſtens nicht immer zu einem ungeſtörten Bewußtſeyn

e) Vergl. Gerſons ſehr richtige Bemerkung hierüber de monte contemplationis Opp. tom. III. p. 559. 560.

ſeyn ſeines ganzen Zuſtandes bringen können; auch wird man dann äußrer Hilfsmittel, dergleichen das Zurückweichen in die Einſamkeit, das Aufſuchen ſtiller von allem Geräuſch entfernter Oerter, die Dunkelheit und das Schweigen der Nacht iſt *f*), nicht ganz entbehren können. Die Fähigkeit, ſich zu ſammeln, kann aber auch zur Fertigkeit werden; man kann es dahin bringen, daß man ſich unter allen Umſtänden, und ſobald man will, auf ſich ſelbſt zurückziehen, und ſich in ſein Innres verſenken kann, und zwar, nachdem es nöthig iſt, nur auf Augenblicke, oder auf längere Zeit *g*). Es iſt dieſe Fertigkeit, ſich ſeiner und ſeines ganzen Zuſtandes bey jeder Gelegenheit deutlich bewußt zu werden, was man meynt, wenn man Sammlung und Einkehr in unſer Innres für ein Tugendmittel erklärt. Auch erhellet hieraus, die ſittliche Sammlung und Einkehr in uns ſelbſt iſt etwas ganz andres, als das beſchauliche Träumen des Einſiedlers, oder das ſtille Lauſchen des Schwärmers auf höhere Regun-

f) Nocturnum autem tempus ad hoc, (ut homo se recolligat) convenientius est, quia quietius, et magis pacificum, absque tentationibus vanae gloriae mundi; *Gerson* de monte contemplationis Opp. tom. III. p. 560. Aehnliche Rathſchläge findet man beym Clemens von Alexandrien Strom. l. IV. p. 627. 628. und beym Fenelon; ſ. de Bausset histoire de Fénélon tom. II. p. 388.

g) Vergl. die oben §. 452. bereits angeführten Stellen des Antoninus ad se ipsum l. IV. c. 3. und des Petrarca de vita solitaria l. I. sect. 3. c. 3. p. 55.

gungen und Einſprachen, oder endlich das gedankenloſe Hinbrüten des Quietiſten.

Daß man es zu der itzt beſchriebenen Fertigkeit, ſich überhaupt, und in ſittlicher Hinſicht zu ſammeln, durch Anſtrengung und Uebung bringen kann, iſt keinem Zweifel unterworfen. Eben ſo entſchieden iſt es aber auch, daß es unumgänglich nöthig iſt, nach dieſer Fertigkeit zu ſtreben. Man iſt nehmlich nicht eher ſeiner mächtig, man kann nicht eher frey über ſeine Kräfte gebieten, und unter allen Umſtänden vernünftig handeln, als bis man im Stande iſt, der Zerſtreuung und Betäubung durch die Außenwelt zu widerſtehen, und ſich deſſen, was man iſt, und erfährt, und will, und ſoll, bey jeder Gelegenheit auf der Stelle bewußt zu werden [h]). Schon die Angelegenheiten des täglichen Lebens laſſen ſich nur dann mit der gehörigen Klugheit und Thätigkeit beſorgen, wenn man überall mit Beſonnenheit und Sammlung zu Werke geht. Daß aber dieſe Sammlung überhaupt, und die ſittliche insonderheit, auch den wichtigſten Tugendmitteln beyzuzählen iſt, läßt ſich leicht beweiſen. Sie iſt nehmlich eine immerwährende Uebung der moraliſchen Freyheit §. 418; man bekommt ſeinen Körper und ſeine Sinne immer mehr in ſeine Gewalt, ohne ihnen zu ſchaden, je leichter und vollſtändiger man ſich ſammeln lernt. Heilſame, der

h) Sehr treffend wird daher dieſe Sammlung des Bewußtſeyns in der Schrift mit dem Erwachen aus einer Berauſchung, oder einem betäubenden Traume verglichen, 2 Tim. II. 26.

der wahren Beſſerung befórderliche Gedankenreihen laſſen ſich ohnehin weder bilden, noch befolgen, wenn man immer außer ſich und in Zerſtreuung lebt, und nie an ſeine ſittliche Verfaſſung denkt. Je leichter man bey jeder Gelegenheit in ſich ſelbſt zurückkehren, und ſein Innres nach Gefallen prüfen und anordnen kann: deſto leichter kann man Vorſtellungen mit einander verknüpfen, die zur Ermunterung und Regel bey der ſittlichen Beſſerung dienen können, oder nach ſolchen vorhandnen Verknüpfungen ſich richten, §. 419. Höchſt nöthig iſt ferner Beſonnenheit und Geiſtesſammlung, wenn man im Guten nach dem Geſetze der Stätigkeit fortſchreiten will, §. 420. alle Uebungen und Mittel, welche einen ruhigen, allmälig und gründlich beſſernden Einfluß äußern, können nehmlich ihre Kraft nur dann beweiſen, wenn ſich der Geiſt ſeiner gehörig bewußt iſt, und ſein Beſſerwerden immer im Auge behält. Völlig unentbehrlich iſt die Einkehr in unſer Innres, wenn das ſittliche Gefühl ſich ſchärfen, und das Gewiſſen ſeinen Einfluß äußern ſoll §. 421. Je lebhafter und anhaltender man ſich alles deſſen, was in der Seele vorgeht, bewußt iſt, und es mit dem Sittengeſetze zuſammenhält: deſto leichter wird man auch die kleinſten Unordnungen, auch die feinſten Ränke des Herzens und der Neigungen gewahr; deſto ungeſtörter kann das Gewiſſen alles beurtheilen, und ſeine Erinnerungen geben; deſto gewiſſer wird die Stimme des Gewiſſens gehörig vernommen und richtig verſtanden. Die ſittliche Geiſtesſammlung iſt endlich auch die Bedingung, unter welcher heilſame frommen Rührungen Statt haben können §. 422. In dieſem

Zuſtande wird nehmlich alles, was das Gemüth in Bewegung ſetzen kann, am leichteſten und lebhafteſten aufgefaßt und empfunden; zugleich aber auch verhütet, daß keine Rührung betäubend werde, und die freye Wirkſamkeit der Seele hindre. Bey allem, was zu unſrer Beſſerung geſchieht, ſind wir ſelbſt der Gegenſtand, auf welchen gewirkt wird. Soll etwas durch dieſe Einwirkungen ausgerichtet werden: ſo müſſen ſie zum Bewußtſeyn kommen, man muß ſich vorſtellen, was geſchehen iſt, und wozu es dienen ſoll. Iſt dieß nun ohne Sammlung, ohne tiefes Eindringen in unſer Innres nicht möglich: ſo erhellet hieraus, wie wichtig dieſe Sammlung für das ganze Geſchäft der ſittlichen Beſſerung iſt, und daß eine wahre Sinnesänderung ohne dieſelbe weder anfangen noch fortſchreiten kann.

Hieraus entwickeln ſich folgende wichtige Sätze: 1) **Wer ſich gar nicht ſammelt**, ſondern in einer immerwährenden Zerſtreuung dahin lebt: iſt noch völlig roh, und nicht einmal zu einem vernünftigen Verhalten im gemeinen Leben, und zur zweckmäßigen Ausrichtung der gewöhnlichſten Geſchäfte fähig. — 2) **Wer ſich bloß zum Nachdenken, und in ſpeculativer Hinſicht ſammelt**, kann ein geübter Denker ſeyn und reiche Kenntniſſe aller Art beſitzen: aber zu ſeiner ſittlichen Beſſerung iſt damit noch kein Anfang gemacht. — 3) Wer zwar nicht ganz unbekannt mit der ſittlichen Sammlung iſt, **ſich aber gar nicht, oder nur höchſt ungern, zu derſelben entſchließt**: bey dem iſt es entweder noch **zu gar keiner wahren Sinnesänderung** gekom-

kommen; oder die angefangene Sinnesänderung iſt nicht fortgeſetzt worden; oder er iſt in ein ſittliches Verderben gerathen, das er vor ſich ſelbſt verbergen, und nicht zu klarem Bewußtſeyn kommen laſſen will. — 4) Wer ſich zwar freywillig in ſittlicher Hinſicht ſammelt, aber es nur von Zeit zu Zeit, und nicht häufig thut: der kann zwar im Geſchäfte der Beſſerung begriffen ſeyn; es fehlt ihm aber offenbar an dem erforderlichen Eifer; es iſt ihm nicht um muntres Fortſchreiten zu thun. — 5) Ein ſichres Merkmal, daß das Werk der ſittlichen Beſſerung in vollem Gange iſt, und daß man es ernſtlich mit derſelben meynt, iſt es endlich, wenn man ſich täglich in ſittlicher Hinſicht ſammelt, und es bey dieſer Einkehr in ſein Innres zu einer Fertigkeit gebracht hat, wo ſie bey jeder Gelegenheit bewerkſtelligt werden kann, und keine ſonderliche Anſtrengung weiter koſtet.

§. 470.

Selbſtprüfung, als Tugendmittel betrachtet.

Bey der bisher beſchriebenen Geiſtesſammlung, und Einkehr in das Innre, kann man einen dreyfachen Endzweck haben; man kann dieſes Innre genauer erforſchen und beurtheilen, man kann die Veränderungen und Regungen deſſelben mit ſeiner Aufmerkſamkeit begleiten, man kann inſonderheit das in demſelben vorhandene Gute zum Bewußtſeyn bringen und ſich deſſelben freuen wollen. In dem erſten Fall iſt es auf Selbſtprüfung, in dem andern auf Selbſtbeobachtung, und im dritten

auf Selbſtgenuß abgeſehen. Jede dieſer innern Thätigkeiten kann, wenn ſie gehörig eingerichtet und geäußert wird, ein wichtiges Tugendmittel werden; es iſt alſo nöthig, nicht bloß den Werth eines jeden genauer zu beſtimmen, ſondern auch zu zeigen, wie man ſich zu verhalten hat, wenn ſie Beförderungsmittel der wahren Beſſerung werden ſollen.

Was zuerſt die Selbſtprüfung anlangt, ſo iſt ſie, überhaupt betrachtet, das Beſtreben, die Beſchaffenheit ſeines ſittlichen Zuſtandes, und das Verhältniß deſſelben zum Sittengeſetz, ſo genau als möglich zu unterſuchen und kennen zu lernen. Es ſind folglich die vorhandnen Ueberzeugungen, Grundſätze, Geſinnungen, Antriebe, Neigungen, Handlungen und Handlungsweiſen, was man bey der Selbſtprüfung ins Auge faßt und erforſcht. Man läßt es jedoch nicht dabey bewenden, ſich von dem Daſeyn und der Beſchaffenheit aller dieſer Dinge zu unterrichten; ihr ſittlicher Werth iſt es ganz vornehmlich, was in Erwägung gezogen wird; man ſucht zu beſtimmen, ob ſie mit den Vorſchriften der Sittenlehre übereinſtimmen, oder nicht.

Es fällt ſogleich in die Augen, ſich auf dieſe Art ſelbſt zum Gegenſtand einer ſtrengen Unterſuchung und Beurtheilung zu machen, iſt nicht anders möglich, als wenn man ſeiner natürlichen Trägheit und Eigenliebe Abbruch thut, und ſich ſelbſt überwindet. Die Selbſtprüfung iſt daher eine äußerſt wichtige Uebung und Stärkung der ſittlichen Freyheit, und ſchon in dieſer Hinſicht ein ſehr wirkſames Tugendmittel §. 418. Daß ſich ver-

vermittelſt derſelben wichtige, der wahren Beſſerung vortheilhafte Gedankenreihen anknüpfen und beveſtigen, ſchädliche hingegen entdecken und zerſtören laſſen §. 419. iſt gleichfalls klar. Einen unſchätzbaren Werth hat aber die Selbſtprüfung vornehmlich als Mittel, das ſittliche Gefühl zu ſchärfen, und die Aufmerkſamkeit auf alles, was in der Seele vorhanden iſt und geſchieht, zu erhöhen und zu unterhalten. Man kann ſich derſelben nicht bedienen, ohne mit ſeiner ſittlichen Verfaſſung vertrauter zu werden, ohne die Ausſprüche des Gewiſſens über dieſelbe deutlicher zu vernehnehmen, ohne nach und nach ſelbſt die kleinſten Unregelmäßigkeiten entdecken und fühlen zu lernen, ohne in der äußerſt wichtigen Fertigkeit, ſittliche Gegenſtände ſchnell und richtig zu beurtheilen, glückliche Fortſchritte zu machen, §. 421. Mit einer gründlichen Selbſtprüfung verknüpfen ſich endlich von ſelbſt ſo viel Gefühle der Beſchämung und Reue, der Zufriedenheit und Freude, des Muthes und der Entſchloſſenheit, daß ſie nie ohne eine heilſame, für die Beſſerung wichtige Rührung angeſtellt werden kann, §. 422.

Allein je größer der Vortheil iſt, welchen die Selbſtprüfung dem, der ſich beſſern will, gewähren kann: deſto mehr kommt darauf an, daß man ſich derſelben gehörig zu bedienen wiſſe. Man hat aber drey Arten der Selbſtprüfung von einander zu unterſcheiden, die beſondre, die tägliche, und die allgemeine; die beſondre hat einzelne Fälle, die tägliche das Verhalten eines verfloſſenen Tages, die allgemeine die vorhandne ganze ſittliche Verfaſſung zum Gegenſtande.

Daß

Daß häufig Fälle eintreten, bey welchen es dem, der an ſeiner Beſſerung arbeitet, nicht gleichgültig ſeyn kann, wie es mit ſeinem Herzen ſteht, iſt am Tage. In ſolchen Fällen hat man ſich der beſondern Selbſtprüfung zu bedienen, d. h. man hat zu unterſuchen, was in Abſicht auf dieſe Fälle in der Seele vorhanden iſt. Man muß ſich alſo klar zu machen ſuchen, wie man über die Sache, von der die Rede iſt, denkt und ſie beurtheilt; wie man dabey geſinnt iſt, und welche Neigung oder Abneigung man dagegen empfindet; welche Antriebe und Beweggründe dabey wirkſam ſind, und den Willen beſtimmen; wie ſich endlich dieß alles gegen unſre Pflichten verhält, und nach dem Sittengeſetz gewürdigt werden muß. Iſt eine Gewiſſensfrage zu entſcheiden; ſoll man einen wichtigen Entſchluß faſſen; wird man zu ſchweren Unternehmungen und Geſchäften aufgefordert; iſt man von einem großen Glück oder Unglück überraſcht worden; befindet man ſich in merkwürdigen Verlegenheiten; ſoll man auf das Wohl und Wehe Andrer einen folgenreichen Einfluß äußern; fühlt man ſich von ſeinem Gewiſſen ganz beſonders angeregt, einen Blick in ſein Innres zu thun, und den gegenwärtigen Stand ſeines Herzens genauer zu erforſchen: ſo ſind dieß die Fälle, wo eine beſondre Selbſtprüfung eben ſo nöthig, als heilſam iſt. Stellt man ſie unpartheiiſch an, und richtet man ſeine Aufmerkſamkeit ganz vorzüglich auf das oft ſo verdeckte Spiel der Neigungen, durch welches man nur allzu leicht bethört, und irre geleitet werden kann: ſo wird man Aufklärungen, Erinnerungen, Warnungen und Antriebe erhalten, welche nicht nur für das pflichtmäßige Verhalten

bey dem vorliegenden Falle, ſondern auch für die Selbſtkenntniß und Beſſerung überhaupt, von großem Nutzen ſeyn werden.

Als ein beſonders wirkſames und zum Wachsthum im Guten faſt unentbehrliches Beſſerungsmittel wird von vielen Sittenlehrern die tägliche Selbſtprüfung vorgeſtellt, oder die Gewohnheit, ſich am Schluß eines jeden Tages über alles, was an demſelben geſchehen oder nicht geſchehen iſt, und über den ſittlichen Werth des ganzen beobachteten Verhaltens eine genaue und unpartheiiſche Auskunft zu geben [a]). Daß eine Abrechnung, welche

a) Bekanntlich wird dieſes Tugendmittel zuerſt in den Carminibus aureis Pythagoreorum v. 40—44. erwähnt; und eine weitläuftige Erklärung dieſer Vorſchrift giebt Hierokles in ſeinem Commentar in aurea carmina p. 152 sqq. der Ausg. von Needham. Wie ſie von den Pythagoreern ſelbſt beobachtet zu werden pflegte, zeigt Meiners in der Geſchichte der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom Th. I. S. 411 f. In der Folge waren es vornehmlich die Stoiſchen Moraliſten, welche dieſes Tugendmittel empfahlen; man ſehe den Arrian in den Dissertat. Epictet. l. III. c. 10. §. 1—4. l. IV. c. 6. §. 32—35. und inſonderheit die merkwürdige Stelle beym Seneca de ira l. III. c. 36. Anſpielungen auf daſſelbe findet man auch bey andern Schriftſtellern, z. B. beym Horatius Sermon. l. I. ſat. IV. v. 133–138. beym Plutarchus de curiositate p. 50. und de superstit. p. 642. der Reisk. Ausg. beym Diogenes von Laerte l. VIII. segm. 22. und eine ſchöne poetiſche Umſchreibung beym Auſonius de viro bono Eidyll. XVI. v. 14 sqq. Von den Kirchenvätern wird die Pythagoreiſche Vorſchrift zwar hier und da erwähnt; z. B. vom Clemens von

welche man auf dieſe Art täglich mit ſich ſelber hält, von dem größten Nutzen für die Beſſerung des Herzens und Lebens ſeyn kann, iſt unſtreitig. Durch ſie lernt man ſich ſelbſt und ſeine Schwächen immer beſſer kennen; durch ſie wird man aufmerkſam auf alles, was nachtheilige Eindrücke auf uns macht, und uns am leichteſten zu Fehlern verleitet; durch ſie wird es klar, wie weit man es in der Ausrottung jeder Unart, und in der Uebung jeder Tugend gebracht hat; durch ſie läßt ſich mit großer Sicherheit beſtimmen, ob man in ſeiner Beſſerung fortſchreitet, oder ſtille ſteht, oder wohl gar Rückſchritte thut; durch ſie werden endlich auch alle die Gefühle immer lebhaft erhalten, welche für die wahre Beſſerung ſo wichtig ſind, die Gefühle der Reue über jede Vergehung, der Demuth vor Gott, einer heilſamen Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt, und des Vertrauens auf die Hilfe und den Beyſtand Gottes. Merkwürdig iſt es jedoch, daß die Schrift zwar auf Selbſtprüfung überhaupt, aber nirgends

von Alexandrien in Paedagog. l. I. c. 10. p. 154. der Potterſch. Ausg. und vom Hieronymus Apolog. advers. Ruffinum L III. p. 469 der Ausg. von Martianey; aber nirgends wird die Befolgung derſelben den Chriſten empfohlen oder zur Pflicht gemacht; erſt neuere Sittenlehrer haben angefangen dieß zu thun. Wenn übrigens Cato beym Cicero de Senectut. cap. 11. die Pythagoreiſche Vorſchrift von der täglichen Selbſtprüfung zu einer bloßen Gedächtnißübung macht, ſo iſt dieß eine nur ihm eigenthümliche Anſicht; den Pythagoreern ſelbſt war jene Prüfung ganz unſtreitig weit mehr.

gends auf die beſondre Art derſelben dringt, von welcher hier die Rede iſt; es waren heidniſche Sittenlehrer, welche die tägliche Selbſtprüfung zuerſt empfohlen haben, und von ihnen hat man ſie in die chriſtliche Sittenlehre aufgenommen. Warum ſie in der Schrift nicht erwähnt, und vorgeſchrieben wird, davon laſſen ſich auch nicht unerhebliche Gründe angeben. Soll nehmlich die tägliche Selbſtprüfung auf eine zweckmäßige Art angeſtellt werden: ſo ſetzt ſie eine ruhige Lebensart voraus, bey der man am Schluſſe des Tages noch ſo viel Kraft und Munterkeit des Geiſtes beſitzt, als zu einer ſolchen Unterſuchung erforderlich iſt [b]). Da nun dieß bey dem größten Theile der Menſchen der Fall nicht iſt; da die Meiſten durch die Arbeiten und Zerſtreuungen des Tages ſo ermüdet werden, daß es ihnen am Abend nicht mehr möglich iſt, ſich zu einer ſtrengen Unterſuchung zu ſammeln: ſo iſt auch dieſe Unterſuchung in der Schrift nirgends zur Pflicht gemacht. Es kommt hinzu, daß die chriſtliche Sittenlehre, wie gleich nachher gezeigt werden ſoll, zu einer immerwährenden Selbſtbeobachtung ermuntert, und verlangt, man müſſe den Zuſtand ſeines Herzens eigentlich nie ganz aus den Augen verlieren. Da nun durch ein ſtätes Achten auf ſich und ſein ſittliches Verhalten für die wahre Beſſerung weit mehr ausgerichtet wird, als durch die tägliche Selbſtprüfung: ſo darf man ſich nicht wundern, dieſe in der Schrift gar nicht erwähnt zu finden

b) Daß die Pythagoreer eine ſolche Lebensart führten, iſt oben §. 458. not. b. ſchon bemerkt worden.

den [c]). Es ergiebt ſich hieraus Folgendes. 1) So groß auch die Vortheile ſind, welche die tägliche Selbſtprüfung dem, der ſich gründlich beſſern will, gewähren kann: ſo kann man ſie doch keinesweges zu einer allgemeinen Vorſchrift machen, ſondern ſie bloß denen empfehlen, die ſich am Abend eines jeden Tages zu einer ſolchen Unterſuchung fähig fühlen. — 2) Es muß jedoch auch dieſen frey ſtehen, ob ſie ſich derſelben bedienen wollen, weil ſich das, was durch die tägliche Selbſtprüfung gewonnen werden kann, durch andre Mittel, und namentlich durch ſorgfältige Selbſtbeobachtung, eben ſo gut erreichen läßt. — 3) Wer ſichs gleichwol zum Geſetz macht, ſein Verhalten am Schluß eines jeden Tages einer beſondern Prüfung zu unterwerfen: der erlaube ſich nicht bloß ohne die dringendſte Urſache keine Ausnahme von der einmal angenommenen Regel: ſondern beſtrebe ſich auch, jene Prüfung ſo unpartheiiſch und genau als möglich einzurichten, und allem trägen bloß mechaniſchen Weſen dabey vorzubeugen [d]). — 4) Man

c) Vergl. die Abhandlung de rebus parvis in doctrina de moribus diligentius explicandis §. XI. Opusculor. tom. II. p. 101 — 106.

d) Gellerts moraliſche Vorleſungen Vorl. 10. S. 167 ff. la Placette la Morale chretienne abregée tom. II. Trait. III. ch. 17. p. 147. wo eine ausführliche Anweiſung gegeben iſt, wie man die tägliche Selbſtprüfung einzurichten habe; Wiſſowatii stimulus virtutum p. 93 sq. des Cardinals Bona horologium asceticum Oper. p. 638. 639. und Doddridge Anfang und Fortgang der wahren Gottſeligkeit, Hauptſt. XIX. S. 346 ff.

4) Man glaube endlich, wenn man ſich an dieſe Art der Selbſtprüfung gewöhnt hat, ja nicht etwa, die allgemeine ganz dabey entbehren zu können; man würde ſonſt einem Menſchen gleichen, der lauter kleine und einzelne Rechnungen, aber keine Hauptrechnung hielte, und folglich ſeinen Vermögenszuſtand im Ganzen nie überſchauen könnte. Doch von der allgemeinen Selbſtprüfung iſt das Nöthige noch beyzufügen.

Sie betrifft, wie ſchon bemerkt worden iſt, unſre ganze ſittliche Verfaſſung. Soll aber eine brauchbare Anweiſung zu derſelben ertheilt werden, ſo iſt genauer zu beſtimmen, was durch ſie erforſcht werden ſoll, auf welche Art es erforſcht werden kann, und wie oft man ſich auf dieſe Weiſe zu unterſuchen hat.

Die allgemeine Selbſtprüfung kann nehmlich keinen andern Endzweck haben, als ſich über das Verhältniß unſers ganzen ſittlichen Zuſtandes gegen das Sittengeſetz eine genaue und ſichre Auskunft zu verſchaffen. Sie betrifft alſo nothwendig folgende Hauptfragen. 1) Ob man ſchon bekehrt, oder noch unbekehrt ſey, das heißt, ob ſich die ſittliche Beſſerung bereits angefangen habe, oder nicht — Iſt man wirklich noch ungebeſſert: ſo iſt 2) zu unterſuchen, worin das vorhandene Verderben vornehmlich beſtehe, und was am meiſten hindre, daß es zu keiner Sinnesänderung kommen kann. — Iſt dagegen der Anfang zu einer wahren Beſſerung bereits gemacht: ſo hat man 3) zu erforſchen, wie weit es mit dieſer Beſſerung gekommen ſey, und woran es liege, daß man nicht

größre

größre Fortſchritte in derſelben gethan habe — Befindet man ſich endlich in einer wirklich guten ſittlichen Verfaſſung, iſt man berechtigt, ſich für tugendhaft zu halten: ſo hat man 4) durch die allgemeine Selbſtprüfung zu beſtimmen, ob man ſeit der zuletzt angeſtellten Unterſuchung im Guten weiter gekommen iſt, und welches die Unvollkommenheiten und Mängel ſind, an deren Entfernung man zu arbeiten hat.

Was die erſte Hauptfrage anlangt, ob man ſchon bekehrt oder noch unbekehrt ſey, ſo hängt ihre Beantwortung davon ab, ob man herrſchende böſe Neigungen und Laſter bey ſich wahrnimmt; oder, welches eben ſo viel iſt, ob man ſich vorſätzlicher Sünden bewußt iſt. Wer auch nur einer einzigen pflichtwidrigen Neigung mit Wohlgefallen nachhängt, und daher mit Wiſſen und Willen ſündigt; bey dem hat ſich die wahre Beſſerung noch gar nicht angefangen; denn dieſer Anfang beſteht eben in einer ſolchen Aenderung des Sinnes, nach welcher man mit Wiſſen und Willen gar nichts Böſes mehr bey ſich duldet, §. 184. *) — Der zweyten Hauptfrage, worin das vorhandene Verderben vornehmlich beſtehe, und was der Sinnesänderung am meiſten hinderlich ſey, kann man nur dann Genüge leiſten, wenn man ſich jede laſterhafte Neigung, der man

*) Vergl. des Biſchofs Hoadly Werk: der ſichre Weg Gott zu gefallen und ſelig zu werden, Th. I. Abſchn. VI. S. 105 ff. und Michaelis Gedanken über die Lehre der heiligen Schrift von Sünde und Genugthuung §. 36. S. 346 ff. wo dieß ſehr gründlich bewieſen iſt.

man ergeben iſt, ausdrücklich vorſtellt; wenn man unterſucht, wie ſtark, und mit welcher Heftigkeit dieſe Neigungen wirken; wenn man ſich ihrer Schändlichkeit und Strafbarkeit nach den Ausſprüchen des Sittengeſetzes deutlich bewußt wird; wenn man endlich auch die äußern Umſtände in Erwägung zieht, von welchen die wahrgenommenen Laſter begünſtigt und unterhalten werden. Aus dieſem allen läßt ſich nicht nur der Grad des vorhandenen ſittlichen Verderbens beſtimmen, ſondern auch einſehen, wo man anzufangen, und was man zuerſt zu thun hat, wenn es beſſer werden ſoll. — Die dritte Hauptfrage, wie weit man, wenn eine wahre Sinnesänderung ihren Anfang wirklich genommen hat, in der Beſſerung vorgerückt ſey, und woran es liege, daß man nicht größre Fortſchritte gemacht habe, wird ſich beantworten laſſen, wenn man genau prüft, wie viel von dem ehemaligen ſittlichen Verderben noch übrig iſt; ob man von den Sünden, die ſonſt herrſchend waren, noch oft, oder nur ſelten, oder gar nicht mehr überraſcht wird; ob man die Pflichten, bey deren Beobachtung man die meiſten Schwierigkeiten fand, leichter, williger und vollkommener erfüllt; was endlich das meiſte dazu beyträgt, daß ſich das alte Verderben von Zeit zu Zeit wieder regen kann, und der Vorſatz, immer pflichtmäßig zu handeln, vereitelt wird? Dabey hat man noch beſonders zu erforſchen, ob man durch den Eifer, die ehemaligen herrſchenden Fehler auszurotten, nicht vielleicht zu den entgegengeſetzten verleitet worden iſt *f*), und

f) So wird der ehemals Leichtſinnige bey dem Beſtre-

und ob ſich nicht unvermerkt neue eingeſchlichen haben, welche in dem veränderten innern oder äußern Zuſtande gegründet ſeyn, und daher ſehr natürlich entſtehen können [g]). — Die Hauptfrage endlich, welche ſich wirklich Tugendhafte bey der allgemeinen Selbſtprüfung vorzulegen haben, erhält dadurch ihre Beantwortung, daß ſie herauszubringen trachten, ob ſie das Gute, welches ihnen vermöge der zuletzt angeſtellten Unterſuchung noch Mühe koſtete, nun leichter und freudiger, auch mit größrer Vollkommenheit üben; ob ſich die Mängel und Schwachheiten, welche ihnen bey der vorigen Prüfung ſichtbar geworden waren, vermindert, oder ganz verlohren haben; ob ſie bey der Ausübung des Guten der Rückſicht auf die mit demſelben verknüpften Vortheile weniger als ſonſt bedürfen; dagegen aber die Achtung gegen die Pflicht, und die Liebe gegen Gott und Jeſum, mehr Einfluß gewonnen haben, auch nach und nach allein hinreichend werden, ſie zu beſtimmen und in Thätigkeit zu ſetzen; ob ſie endlich frey von neuen Unvollkommenheiten und Gebrechen geblieben ſind, da ſich dergleichen bey dem zunehmenden Alter,

Beſtreben ſich zu beſſern leicht zu ängſtlich; der ehemals ausſchweifend Luſtige leicht zu finſter; der ehemalige Verſchwender leicht zu karg u. ſ. w.

g) So iſt es z. B., wenn Jemand, der ſich ſeiner Beſſerung wegen von zerſtreuenden und laſterhaften Geſellſchaften losmachen mußte, nun in einer Abgeſchiedenheit lebt, die ihn mürriſch und und menſchenfeindlich macht; oder ſich unvorſichtig an Menſchen anſchließt, die bloß den Schein der Frömmigkeit haben, und im Grunde Heuchler ſind.

Alter, bey veränderten äußern Umſtänden, und bey den mancherley Wendungen des Schickſals ſo leicht einzufinden pflegen.

Aber auf welche Art kann man dieß alles erforſchen; wie hat man es anzufangen, wenn man ſich eine eben ſo vollſtändige, als gründliche Ueberſicht ſeines ganzen ſittlichen Zuſtandes verſchaffen will? Es läßt ſich bey ſolchen Unterſuchungen mehr als eine Verfahrungsart anwenden. Man kann nehmlich einer fremden Anweiſung folgen, und ſich nach den Fragen prüfen, die man in guten Erbauungsbüchern zum Behuf einer ſolchen Unterſuchung vorgeſchrieben findet. Man kann eine Stelle der Schrift, welche die Hauptpflichten wahrer Chriſten enthält, dabey zum Grunde legen. Dergleichen Stellen, welche eine vortreffliche Anleitung zu einer gründlichen Selbſtprüfung geben, ſind z. B. die Bergpredigt unſers Herrn, das zwölfte und dreyzehnte Kapitel des Briefes an die Römer, der ganze Brief Paulli an die Philipper, und der letzte, oder praktiſche Theil der meiſten Briefe Paulli. Solche Stellen darf man nur mit ſtäter Anwendung auf ſich ſelber leſen, und unterſuchen, ob man von den in denſelben gerügten Fehlern frey ſey, die in denſelben bemerkten guten Geſinnungen bey ſich finde, und die von denſelben vorgeſchriebenen Pflichten beobachte; auf dieſe Art wird man über ſeinen ganzen Zuſtand eine genaue Auskunft erhalten können. Endlich kann man ſich bey dergleichen Selbſtprüfungen nach einer ſelbſtgewählten Ordnung richten, und ſich bald der einen, bald der andern bedienen. Wer ſich nach der Hauptein-

thei-

theilung aller Pflichten, in Pflichten gegen Gott, gegen die Mitgeſchöpfe, und gegen ſich ſelbſt prüft; wer ſeine Ueberzeugungen, ſeine Geſinnungen, und das ganze daraus entſpringende innre und äußre Verhalten beſonders unterſucht; wer ſein Benehmen nach den Verhältniſſen erforſcht, in welchen er mit ſeiner Familie, mit ſeinen Hausgenoſſen, mit ſeinen Freunden und Gegnern, mit ſeinen Amtsgehilfen oder Zunftgenoſſen, mit ſeinen Mitbürgern und ſeiner Obrigkeit, auch mit den Menſchen überhaupt ſteht; wer ſich klar zu machen ſtrebt, wie er ſich bey der Sorge für die Bildung und das Heil ſeiner Seele, bey der Sorge für ſein leibliches Wohl, und bey ſeinem Einfluſſe auf das Wohl ſeiner Mitmenſchen beträgt; wer herauszubringen ſucht, wie er beym Erkennen und Urtheilen, beym Wollen und Begehren, beym Handeln und Wirken, beym Genießen und Leiden verfährt u. ſ. w., der wird, wenn er mit der erforderlichen Unpartheilichkeit und Strenge zu Werke geht, zu einer genauen und fruchtbaren Erkenntniß ſeiner ſittlichen Verfaſſung gelangen können [h]). Dabey verſteht ſichs von ſelbſt, daß man ſich an keine Verfahrungsart auf immer zu binden, ſondern damit abzuwechſeln, und jedesmal die vorzuziehen hat,

h) Es iſt §. 457. bemerkt worden, daß Manche gewiſſe Hauptregeln, welche ſie bey ihrer Beſſerung befolgen wollten, zu Papier gebracht haben, um ſie ſtäts vor Augen und zur Hand zu haben. Auch ſolche Hauptregeln laſſen ſich zum Leitfaden der Selbſtprüfung machen, und können von denen, die ſich dergleichen vorgeſchrieben haben, mit großem Nutzen zu dieſer Abſicht gebraucht werden.

hat, von der man ſich nach den vorhandnen Umſtänden die meiſten Vortheile verſprechen darf.

Noch iſt die Frage zurück, wie oft man die allgemeine Selbſtprüfung anzuſtellen habe? Eine ganz beſtimmte Antwort läßt ſich auf dieſe Frage darum nicht geben, weil ſich hier alles nach den beſondern Umſtänden und Bedürfniſſen eines Jeden richtet. Nur ſo viel iſt am Tage, je ſeltner man ſeinen Gemüthszuſtand im Ganzen unterſucht, deſto unbekannter bleibt man mit ſich ſelber, und deſto ſchwerer wird es, der Unterſuchung die gehörige Gründlichkeit zu verſchaffen. Denn ſoll dieß geſchehen, ſoll man darüber, ob man beſſer oder ſchlechter geworden iſt, ein richtiges Urtheil fällen können: ſo muß man das Reſultat der vorigen Prüfung zur Hand haben, um die nöthige Vergleichung anſtellen zu können. Dieß wird aber in eben dem Maße unmöglich werden, in welchem die angeſtellten Prüfungen der Zeit nach weit aus einander liegen, und daher das, was man das letzte Mal gefunden hatte, dem Geiſte nicht mehr gegenwärtig ſeyn kann. Es folgt hieraus, daß man die allgemeine Selbſtprüfung, wenn ſie ſich als ein wirkſames Beſſerungsmittel bewähren ſoll, ſo oft anzuſtellen hat, als man eine bequeme Gelegenheit dazu findet, oder ſich durch beſondre Umſtände dazu ermuntert fühlt [i]).

Iſt

i) Manche Sittenlehrer wollen ſie daher alle Sonntage vorgenommen wiſſen; z. B. Jephſon in der Abhandlung vom Sabbathe der Chriſten Cap. IV. S. 587 ff. Doddridge pflegte am Schluß jeder Woche und jedes Monats eine Selbſtprüfung anzuſtellen; ſ. Nachrichten von dem Charakter rechtſchaffener Prediger Th. I. S. 8.

Iſt die Frage, wie man denn eigentlich mit Gott ſteht, durch irgend ein Ereigniß vorzüglich wichtig geworden; geht man einer Hauptveränderung ſeines Lebens entgegen, und ſoll in ganz neue Verhältniſſe treten; hat man eine Gefahr vor ſich, deren Ausgang ungewiß iſt, oder iſt man einer ſolchen Gefahr glücklich entriſſen worden; hat man ſich aus dem Geräuſche des Lebens auf einige Zeit in die Einſamkeit zurückgezogen, und genießt einer ſtillen Ruhe; iſt man durch Krankheit oder andre Zufälle außer Stand geſetzt, ſeinen gewöhnlichen Geſchäften obzuliegen, und einer gewiſſen Muße theilhaftig gemacht; erhält man eine beſondre Aufforderung zu frommen Uebungen, wie dieß der Fall bey den Feſten der Religion, bey der Vorbereitung zum Abendmahl des Herrn §. 467. und bey den ſogenannten Denktagen iſt §. 458; wird man endlich durch eine merkwürdige Regung und Erſchütterung des Gemüthes ganz beſonders veranlaßt, ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt und ſeinen ſittlichen Zuſtand zu richten [k]): ſo iſt es rathſam, und gewiß von dem größten Nutzen, eine allgemeine Selbſtprüfung anzuſtellen. Auch iſt es nicht zu mißbilligen, daß man, ohne erſt Veranlaſſungen abzuwarten, gewiſſe Zeitpunkte ein für alle

k) Dieſe Erſchütterung kann zuweilen die Folge von Vorwürfen, Beſchuldigungen und Gewiſſensrügen ſeyn, welche man von Andern erhält. In mehr als einer Hinſicht iſt es nöthig, genau zu prüfen, ob und wiefern man jene Vorwürfe verdient hat, und ſich auf eine gründliche Unterſuchung ſeines ganzen ſittlichen Zuſtandes einzulaſſen.

alle Male zu dergleichen Unterſuchungen ausdrücklich veſtſetze, und ihnen dadurch eine ſich gleich bleibende Regelmäßigkeit gebe [l]). Denn wie der, welcher die Hauptrechnung über ſeinen geſammten Vermögenszuſtand zu beſtimmten Zeiten richtig abſchließt, immer genau weiß, wie es mit demſelben ausſieht: ſo wird auch der, welcher regelmäßig allgemeine Selbſtprüfungen anſtellt, in einer vertrauten Bekanntſchaft mit ſich ſelber bleiben, und über ſeinen ſittlichen Zuſtand immer im Klaren ſeyn.

§. 471.

Gebrauch und Nutzen der Selbſtbeobachtung.

Macht man ſichs bey der oben §. 469. beſchriebenen ſittlichen Geiſtesſammlung zum Endzweck, die im Innern vorgehenden Veränderungen mit ſeiner Aufmerkſamkeit zu begleiten: ſo entſteht die vernünftige Selbſtbeobachtung, §. 470. Auch ſie iſt den geiſtigen Tugendmitteln beyzuzählen, und verdient daher genauer beſchrieben zu werden.

Die Selbſtbeobachtung iſt das Beſtreben, ſich aller Veränderungen und Thätigkeiten, welche ſich in unſerm Innern zutragen, nach ihrer Folge dergeſtalt bewußt zu bleiben, daß man es immer in ſeiner Gewalt hat, einzuwirken, ſo bald man es nöthig findet. Was alſo

1) den

l) Vergl. über dieſe ganze Materie Baumgartens ausführlichen Vortrag der theologiſchen Moral §. 315. S. 1585 ff.

1) den Gegenſtand der Selbſtbeobachtung anlangt, ſo gehört alles dahin, was in unſerm Innern einem Wechſel unterworfen iſt, dieſer Wechſel ſey übrigens willkürlich oder unwillkürlich. Wer ſich ſelbſt beobachtet, muß alſo a) die Reihe ſeiner Vorſtellungen und Gedanken immer vor Augen behalten. Dieß iſt nicht nur darum nöthig, weil unſre Vorſtellungen und Gedanken leicht Einfluß auf den Willen gewinnen, und in Handlungen übergehen; man darf ſie auch darum nie ganz aus den Augen verlieren, weil ſie nach dem Geſetz von der Aſſociation der Ideen §. 89. oft unvermerkt Wendungen nehmen, welche der Sittlichkeit höchſt nachtheilig werden können. — Eben ſo ſehr verdient b) die Folge unſrer Gefühle eine immerwährende Aufmerkſamkeit. Denn zu geſchweigen, daß ſie ſich gewöhnlich mit großer Leichtigkeit entwickeln, ſich eben ſo leicht einander verdrängen, und ſich häufig unerwartet bis zum Affect erhitzen §. 93, wo ſie dann ein Aufruhr werden, dem der freye Wille nicht mehr gebieten kann: ſo muß auch ihre Beſchaffenheit um ſo ſorgfältiger wahrgenommen werden, da ſie ſo leicht ausarten, und die Wirkung fehlerhafter Neigungen und niedriger Lüſte ſeyn können [a]). — Eine ganz vorzügliche Aufmerkſamkeit hat man bey der Selbſtbeobachtung c) dem Entſtehen und Wechſel unſrer Fertigkeiten und Gewohnheiten zu widmen. Da nehmlich, um den Grund zu einer bleibenden Handlungsweiſe zu legen, nicht mehr erforderlich

a) Vergl. die Abhandlung de vi rerum parvarum in doctrina de moribus diligentius explicanda §. XXXIX. Opuscul. tom. II. p. 211–220

derlich iſt, als daß man gewiſſe Thätigkeiten einige Male wiederhole §. 91; ſo können ſich, wenn man nicht auf ſeiner Hut iſt, unvermerkt die fehlerhafteſten Gewohnheiten veſtſetzen, und eine Gewalt erhalten, welcher man nicht mehr gewachſen iſt. Auf der andern Seite wird die Gründung und Stärkung guter Fertigkeiten durch öftere und vorſätzliche Wiederholung gewiſſer pflichtmäßiger Handlungen gefördert, welche gleichfalls nur möglich iſt, wenn man ſich ſeiner innern Verfaſſung ſtäts bewußt bleibt [b]). — Ein Hauptgegenſtand der Selbſtbeobachtung müſſen endlich d) **die Regungen und Ausſprüche des Gewiſſens und des ſittlichen Gefühls ſeyn** §. 68. 69. Durch das ſittliche Gefühl und das zu demſelben gehörige Gewiſſen, iſt nehmlich in unſerm Innern eine richterliche von unſrer Willkür völlig unabhängige Gewalt gegründet, die alles, was in uns vorgeht, und von uns geſchieht, vor ihren Gerichtshof zieht, und es entweder billigt oder verwirft, es uns entweder zum Verdienſt, oder zur Schuld anrechnet §. 87. 88. Die Ausſprüche dieſer richterlichen Gewalt ſind von mancherley Art; bald beſtehen ſie in einer bloßen **Beurtheilung** deſſen, was gerade vorgeht; bald in **Warnungen** vor dem, was man im Sinne hat, und thun will; bald in **Ermunterungen** und Antrieben zu dem, was man ſich ſelbſt vornimmt, oder ſich vornehmen ſoll; bald endlich in belohnender **Billigung** verrichteter Handlungen, oder in peinlichen **Vorwürfen** über dieſel-

b) Dieſelbe Abhandlung §. XLIII. XLIV. Opuscullor. tom. II. p. 232–246.

dieſelben, je nachdem ſie dem Sittengeſetz gemäß waren, oder nicht. Daß es für die ſittliche Beſſerung von der höchſten Wichtigkeit iſt, keine Regung des Gewiſſens, und des ſittlichen Gefühls, worin ſie auch beſtehen mag, zu überſehen, fällt in die Augen; denn nur dadurch, daß man dieſe Regungen wahrnimmt und befolgt, kann man es bey der Beobachtung ſeiner Pflichten zu jener ſorgſamen Genauigkeit bringen, welche oben §. 228. unter dem Namen der **Gewiſſenhaftigkeit** beſchrieben worden iſt. Nun iſt es aber bekannt, die Regungen des Gewiſſens und des ſittlichen Gefühls ſind an keine veſte Regel gebunden; ſie zeigen ſich oft plötzlich, und wenn wir es am wenigſten erwarten; auch ſind ſie bald mehr bald weniger ſtark und erſchütternd. Es muß folglich für den, der ſich als ein ſorgfältiger Beobachter ſeiner innern Verfaſſung beweiſen will, ein Hauptgeſchäft ſeyn, auf alle Bewegungen des Gewiſſens, auch auf die leiſeſten Erinnerungen deſſelben, zu achten, und dieſelben zu einem deutlichen Bewußtſeyn zu bringen *). — Es erhellet hieraus

2) **wie die Selbſtbeobachtung ausgeübt werden muß, wenn ſie ein wirkſames Beſſerungsmittel ſeyn ſoll.** Sie muß nehmlich a) **anhaltend und unabläſſig** ſeyn; man muß nie aufhören, dem Gang und Wechſel der geſammten innern Thätigkeit mit ſeiner Aufmerkſamkeit zu folgen. Läßt man nehmlich hier nur eine Zeit lang nach, ſo ſetzt man ſich der Gefahr aus, von Vorſtellun-

*) Vergl. Hermes die große Lehre vom Gewiſſen S. 231 ff.

ſtellungen und Gedanken, die man verwerfen ſollte, beſchlichen, von Empfindungen und Affecten, die man unterdrücken ſollte, überraſcht, zu Handlungsweiſen und Gewohnheiten, denen man vorbeugen ſollte, verleitet, von den Regungen des Gewiſſens endlich, auf die man Rückſicht nehmen ſollte, abgelenkt, und zu den größten Fehlern hingeriſſen zu werden. Die Erfahrung lehrt es auch, daß es die Zeitpuncte dieſer unterlaſſenen Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt, und eines unbewachten Herzens ſind, wo Fehltritte gemacht werden, an welche man nicht gedacht, die man wohl gar für unmöglich gehalten hatte. Mehr und weniger kann übrigens Jeder durch Anſtrengung und Uebung dahin gelangen, daß er ſich, die Fälle einer unwillkürlichen von äußern Urſachen herrührenden Betäubung ausgenommen, nie ganz vergeſſe, ſondern in einer immerwährenden Bekanntſchaft mit ſeinem Innern bleibe; und je weiter man es in dieſer Beſonnenheit gebracht hat, deſto aufgelegter und fähiger iſt man unter allen Umſtänden zu einem pflichtmäßigen Verhalten. Bekannt iſt es übrigens, daß dieſes immerwährende Beobachten unſrer innern Verfaſſung in der Schrift unter der Benennung des Wachens gefordert wird, und daher Ermahnungen zur Wachſamkeit häufig in derſelben vorkommen, 1 Theſſal. V. 6—8. Epheſ. V. 18. 1 Cor. XVI. 13. vergl. IV. 2. u. ſ. w. — Die Selbſtbeobachtung muß aber auch b) **beurtheilend und überlegend** ſeyn. Denn wollte man ſich als einen bloßen Zuſchauer deſſen beweiſen, was in der Seele vorgeht, ohne ſich um die ſittliche Beſchaffenheit und den Werth der wahrgenommenen Veränderungen zu bekümmern: ſo hätte dieſes

ganze

ganze Merken auf unſer Innres keinen vernünftigen Zweck, und wäre höchſtens die Befriedigung einer eitlen Neugierde. Nicht bloß ſich immer bewußt bleiben muß man alſo bey der Selbſtbeobachtung alles deſſen, was in der Seele vorgeht; zu gleicher Zeit muß man ſich auch das Verhältniß klar zu machen ſuchen, in welchem das ſich Ereignende mit dem Sittengeſetze ſteht; mit einem nichts überſehenden moraliſchen Urtheile muß man alles begleiten. — Endlich muß die Selbſtbeobachtung, wenn ſie ein Beſſerungsmittel ſeyn ſoll, c) ſich eingreifend und anordnend beweiſen, d. h. ſie muß mit dem Entſchluß und dem Vermögen verknüpft ſeyn, die innern Thätigkeiten, wenn es nöthig iſt, ſogleich und auf der Stelle anders einzurichten. Denn ohne dieſe Macht über das, was in der Seele vorgeht, ohne dieſen entſcheidenden Einfluß, könnte ſelbſt die richtigſte Beurtheilung unſrer innern Veränderungen keinen Nutzen haben, und würde nichts weiter ſeyn, als ein fruchtloſes Spiel mit Gedanken. Wer ſich gehörig ſelbſt beobachtet, muß alſo fähig und bereit ſeyn, den Strom ſeiner Vorſtellungen nach Gefallen zu lenken; die Gefühle, welche ſich entwickeln, je nachdem es rathſam und nöthig iſt, entweder zu unterdrücken, oder zu verſtärken; entſtehenden pflichtwidrigen Gewohnheiten auf der Stelle entgegen zu arbeiten, und zu guten den Grund zu legen; den Ausſprüchen und Erinnerungen des ſittlichen Gefühls und Gewiſſens endlich ohne Verzug Folge zu leiſten, und ſie in Ausübung zu bringen [d]). — Hat die Selbſtbeob-

d) Vergl. die beyden Predigten über den Satz:

beobachtung die bisher beſchriebene Beſchaffenheit, ſo iſt es

3) keinem Zweifel unterworfen, daß ſie den wirkſamſten Tugendmitteln beyzuzählen iſt. Die ſittliche Freyheit kann nehmlich nicht zweckmäßiger geübt und geſtärkt werden, als durch dieſe immerwährende Aufmerkſamkeit auf unſer Innres; je leichter und vollkommner man ſie beweiſen lernt, deſto mehr Gewalt erhält man über ſich ſelbſt §. 418. Daß man auf dieſe Art in den Stand geſetzt wird, Gedankenreihen zu gründen oder zu zerſtören, je nachdem ſie der Beſſerung vortheilhaft oder nachtheilig ſind §. 419, fällt in die Augen. Dem Geſetze der Stätigkeit, nach welchem ſich alles in uns richtet §. 420, kann ohnehin nichts gemäßer ſeyn, als dieſes die ganze innre Thätigkeit Schritt vor Schritt begleitende, und ſie, wo es nöthig iſt, auch leitende Beobachten. Auch iſt es ein Hauptmittel, jene Kleinigkeiten, von welchen bey der wahren Beſſerung oft ſo viel abhängt §. 421, gehörig wahrzunehmen, und den rechten Gebrauch davon zu machen. Da es endlich überlegend und beurtheilend iſt, ſo kann es nicht fehlen, auch lebhafte fromme Rührungen wird es häufig zur Folge haben §. 422; aber Rührungen, welche die Beſonnenheit der Seele und ihre freye Wirkſamkeit nicht unterbrechen, ſondern verſtärken

wie viel darauf ankomme, ein vernünftiger Beobachter ſeiner innern Verfaſſung zu ſeyn; in den Beyträgen zur Schärfung des ſittlichen Gefühls S. 587 ff. Uebrigens verdient hier verglichen zu werden, was Jacobus I. 23–25. über unfruchtbare und fruchtbare Selbſtbeobachtung ſagt.

ken werden. Mit dem größten Rechte läßt ſich alſo behaupten, daß die Selbſtbeobachtung unſre Selbſterkenntniß erweitert und berichtigt; daß ſie die Ablegung des Böſen und die Uebung des Guten ungemein erleichtert und befördert; daß ſie gegen die Reitzungen zum Böſen verwahrt, und die Tugend dadurch ſichert und beveſtigt; daß ſie endlich einen entſcheidenden Einfluß auf die Erhaltung der Ordnung in unſerm Innern, und des davon abhängenden Friedens der Seele hat, und folglich in jeder Hinſicht die wichtigſten Vortheile gewährt *).

§. 472.

Vernünftiger Selbſtgenuß.

Bey der Geiſtesſammlung, welche oben §. 469. beſchrieben worden iſt, kann man ſeine Aufmerkſamkeit vornehmlich auf das Gute richten, in deſſen Beſitze man ſich befindet, um aus dem Anblicke deſſelben ein lehrreiches und heilſames Vergnügen zu ſchöpfen. Nun ſagt man, daß man Jemand genieße, wenn man ſich ein lebhaftes Gefühl ſeiner Vorzüge, und eine unmittelbare Erfahrung von denſelben verſchafft. Mit Recht läßt ſich alſo behaupten, man genieße ſich ſelbſt, wenn man eben daſſelbe bey ſich thut, und ſeine eignen Vorzüge zum Gegenſtand eines ſtillen Betrach-

*) Vergl. die Predigt: Ermunterungen zu ſtrenger Aufmerkſamkeit auf unſre ſittliche Verfaſſung; in den Beyträgen zur Schärfung des ſittlichen Gefühls, S. 1 ff.

trachtens und Anſchauens macht. Es kann bewieſen werden, daß ein ſolches Verweilen bey dem Guten, welches man an ſich hat, wenn es gehörig eingerichtet iſt, der Beſſerung auf mehr als eine Art nützlich werden kann. Zu den geiſtigen Beförderungsmitteln der Tugend gehört folglich auch der vernünftige Selbſtgenuß, und es iſt der Mühe werth, das Nöthige über ihn beyzubringen.

Will man die Natur und Beſchaffenheit kennen lernen, welche der Selbſtgenuß, wenn er vernünftig seyn, und ſich als ein Tugendmittel bewähren ſoll, haben muß: ſo hat man auf den Gegenſtand, auf die Abſicht, und auf die Einrichtung deſſelben zu ſehen. Der Gegenſtand des vernünftigen Selbſtgenuſſes iſt nehmlich das in unſerm geſammten Zuſtande vorhandene wahre Gute, es ſey phyſiſch oder moraliſch, körperlich oder geiſtig, ſelbſt errungen oder Geſchenk und Wohlthat Gottes, ehemals beſeſſen, oder noch vorhanden. Die Würde der menſchlichen Natur überhaupt; die beſondern Vorzüge, mit welchen Gott unſer eignes Weſen ausgeſtattet hat; die Vollkommenheit, zu der dieſe Vorzüge durch Uebung und Bildung erhoben worden ſind; die mannichfaltigen Vortheile unſrer äußern Lage; die guten Wirkungen, welche man durch einen weiſen und pflichtmäßigen Gebrauch ſeiner Fähigkeiten und Kräfte in ſich und außer hervorgebracht hat; die Reihe von Wohlthaten Gottes, und von Freuden, welche uns von jeher zu Theil worden ſind; die guten Vorſätze und Entwürfe, mit welchen man umgeht; die Ausſichten und Hoffnungen endlich,

lich, welche man zu einem immer ſteigenden, und nie endenden Wachsthum in jeder Art von wahrer Vollkommenheit vor ſich hat: dieß ſind alſo die Dinge, auf welche man ſich hier mit ſeiner Aufmerkſamkeit richtet. Es iſt an ſich klar, daß man bald die ganze Summe dieſes Guten, bald nur einzelne Arten deſſelben ſchärfer ins Auge faſſen; daß man ſich bald bey der eigentlichen Beſchaffenheit, bald bey der wahren Größe, und dem ächten Werthe der vorhandnen Vorzüge, bald endlich bey beyden zugleich mit ſeinem Nachdenken verweilen kann. Eben ſo offenbar iſt es endlich, daß nur das wahre Gute, daß nur unbeſtrittene Vorzüge, Gegenſtände des vernünftigen Selbſtgenuſſes ſeyn können; von eingebildeten, der ſich nur Thoren zu freuen, oder von falſchen, auf welche Ungebeſſerte und Laſterhafte ſtolz zu ſeyn pflegen, kann hier die Rede nicht ſeyn.

Was ferner die Abſicht anlangt, welche man bey dieſem Anſchauen ſeiner Vorzüge haben ſoll: ſo kann ſie bey einem vernünftigen Selbſtgenuß keine andre ſeyn, als herauszubringen, wiefern, und in welchem Grade man mit ſeinem Zuſtande zufrieden ſeyn, und ſich deſſelben freuen könne. Nicht aus Stolz, um mit ſeinen Vorzügen öffentlich zu prangen, faßt man ſie alſo ins Auge, wenn man ſich ſelbſt genießt; bey dieſer Art des Genuſſes hat man lediglich mit ſich zu thun, und nimmt auf Andre gar keine Rückſicht. Eben ſo wenig iſt es bey demſelben darauf abgeſehen, ſich ſelbſt im Stillen zu ſchmeicheln, und ſich von ſeinen Vorzügen und Verdienſten eine übertriebene Vorſtellung zu machen. Eine ſolche

ſolche Art des Selbſtgenuſſes könnte nicht beſſern, ſondern würde der wahren Beſſerung nachtheilig werden. Endlich kann man bey einem vernünftigen Selbſtgenuß ſich das Vergnügen, welches der Anblick der vorhandenen Vorzüge gewähren kann, nicht allein zum Zweck machen; man ſucht vielmehr dieſe Vergnügen als ein Mittel zu höhern Zwecken; man will es empfinden, weil man ſich davon Vortheile für das Wachsthum im Guten und für die Erfüllung ſeiner Pflichten verſpricht [a]). Auf alle Weiſe vermeidet man dagegen jenes müßige und wollüſtige Schwärmen, wo man, immer voll von der Menge und Größe ſeiner Vorzüge, aus dem Anſchauen derſelben ſo viel Vergnügen, als möglich, zu ſchöpfen ſucht, und außer dieſem Vergnügen nichts weiter verlangt.

Dieß führt denn von ſelbſt auf die Einrichtung, welche der vernünftige Selbſtgenuß haben muß. Er muß nehmlich wahrheitsliebend, dankbar und ermunternd ſeyn. Wahrheitsliebend; man muß ſich ſeine Vorzüge in Abſicht auf ihre Beſchaffenheit und Größe vorſtellen, wie ſie wirklich ſind, und gegen alle Uebertreibung, gegen alle Einflüſſe der Eigenliebe auf ſeiner Hut ſeyn. Man muß ſich auch den Urſprung derſelben nach der Wahrheit denken, und daher die, bey welchen man ſelbſt kein Verdienſt hat, von denen unter-

a) Vergl. die Predigt: wie das Vergnügen über unſre guten Handlungen beſchaffen ſeyn muß, wenn es unſchuldig ſeyn ſoll; in den Beyträgen zur Schärfung des ſittlichen Gefühls S. 281 ff.

unterſcheiden, die ganz oder doch zum Theil unſer eignes Werk ſind. Man muß endlich bey den Vorzügen, welche man ſelbſt errungen hat, den Antheil nicht überſehen, welchen fremde Urſachen an denſelben haben, um ſein eignes Verdienſt nicht höher anzuſchlagen, als es angeſchlagen werden ſoll. — Eben daher muß der vernünftige Selbſtgenuß auch dankbar ſeyn; das Vergnügen, welches man über ſeine Vorzüge empfindet, muß ſich mit williger und gerührter Anerkennung des Einfluſſes verknüpfen, welchen Gott und Menſchen dabey gehabt haben. Man hat ſich alſo bey jedem Vorzuge, deſſen man ſich freut, die Art und Weiſe vorzuſtellen, wie man zu demſelben gelangt iſt. Dieß wird von ſelbſt an die Menſchen erinnern, deren Unterricht, Leitung und Einwirkung man etwas dabey zu verdanken hat [b]); allezeit aber die Seele zu Gott erheben, welcher nicht nur der Geber aller Fähigkeiten und Kräfte iſt, ſondern es auch durch ſeine Regierung und die Lenkung unſers Schickſals möglich gemacht hat, daß andre Menſchen zu unſerm Vortheil auf uns wirken, und wir ſelbſt das werden konnten, was wir ſind. — Ein ſolcher Selbſtgenuß wird denn auch ermunternd ſeyn. Er wird nehmlich das Vertrauen

ſtärken,

b) Ein merkwürdiges Beyſpiel, wie man hiebey zu verfahren hat, iſt das erſte Buch des Kaiſers Antoninus ad se ipsum, wo der Kaiſer mit dankbarer Rührung auf das genaueſte bemerket, wem er jeden Vorzug, den er bey ſich finde, zu verdanken habe. Wie denn überhaupt dieſes ganze Werk gar Manches enthält, was entweder als Beyſpiel eines vernünftigen Selbſtgenuſſes, oder als Anweiſung dazu betrachtet werden kann.

ſtärken, welches man auf ſich ſelbſt, auf andre Menſchen, und inſonderheit auf Gott ſetzen ſoll, und dadurch den Muth und die Luſt zur Thätigkeit erhöhen. Er wird zugleich die Nothwendigkeit neuer und unabläſſiger Anſtrengungen fühlbar machen, weil man ſich ſonſt bey den Vorzügen, welche man beſitzt, weder behaupten, noch ſie vermehren und in denſelben weiter ſtreben kann. Er wird ferner durch den Anblick und die richtige Schätzung deſſen, was man bereits bewirkt und ausgerichtet hat, nicht nur die Ueberzeugung ſtärken, daß man in dieſer Wirkſamkeit fortfahren, und noch mehr leiſten könne, ſondern auch die Verbindlichkeit darthun, daß man darin fortfahren und mehr leiſten ſolle. Und ſo wird er denn endlich dem Geiſte ein Bewußtſeyn aller Kräfte und Hilfsquellen, über die er gebieten kann, dadurch aber eine Munterkeit, und eine Freudigkeit zum Wirken geben, die nicht ohne die wohlthätigſten Folgen bleiben wird [c].

Denn

c) Antoninus ad se ipsum, l. IV. c. 3. Am beſten läßt ſich übrigens alles, was zur Einrichtung eines vernünftigen Selbſtgenuſſes gehört, aus dem Beyſpiele des Apoſtels Paulli, und zwar aus den Stellen ſeiner Briefe lernen, wo er ſein apoſtoliſches Anſehen vertheidigt, dergleichen im Brief an die Galater, an die Philipper, und vornehmlich im zweyten Brief an die Corinthier befindlich ſind. Aus ihnen iſt klar, wie genau der Apoſtel mit ſeinen Vorzügen und Verdienſten bekannt war; wie er ſich dieſelben aber immer als ein Werk der in ihm wirkſamen Gnade Gottes dachte, und ſich dadurch rein von allem Uebermuth erhielt; wie er alles noch überdieß in Bezie-

Denn daß ein ſo eingerichteter Selbſtgenuß ein ſehr heilſames Tugendmittel iſt, kann nun keinem Streite mehr unterworfen ſeyn. Nichts iſt fähiger die moraliſche Freyheit zu ſtärken, und das Gebiet derſelben zu erweitern §. 418, als die erfreuende Ueberſicht der Kräfte, welche man beſitzt, der Vortheile, die man ſchon errungen hat, und der Vollkommenheit, zu der man es bringen kann. Durch die Betrachtungen, auf welche der vernünftige Selbſtgenuß führt, bilden ſich auch gleichſam von ſelbſt Verknüpfungen von Vorſtellungen und Gedankenreihen §. 419, welche der wahren Beſſerung ſehr beförderlich ſeyn können. Dem ſtätigen Wachsthum in der Vollkommenheit §. 420. kommt der Selbſtgenuß um ſo mehr zu Statten, weil es bey demſelben klar wird, wie weit man es in jeder Art des Guten gebracht hat, und worauf es ankommt, wenn man in demſelben allmälich fortſchreiten will. Eben daher ſchärft der Selbſtgenuß auch die Aufmerkſamkeit auf tauſend Kleinigkeiten und Umſtände, welche für die Beſſerung von großer Wichtigkeit ſind, und ſonſt überſehen worden wären §. 421. Denn je genauer man bey dieſer Gelegenheit ſcheidet, was bey unſern Vorzügen eignes und

Beziehung auf das allgemeine Beſte und die Verbreitung des Evangelii betrachtete, und ſich dadurch zu neuen Anſtrengungen ermunterte; wie er endlich von der ganzen Genugthuung, die ihm das Bewußtſeyn und Anſchauen ſeiner Vorzüge gewährte, nicht eher etwas laut werden ließ, als bis ihn ſeine Gegner durch ihre Angriffe und Verkleinerungen dazu zwangen.

und fremdes Verdienſt iſt; je richtiger man ſich die Art und Weiſe vorſtellt, wie ſich jeder Vorzug in uns gebildet, und warum er gerade dieſe und keine andre Geſtalt erhalten hat: deſto mehr lernt man tauſend kleine Fehler, die beym Wachsthum im Guten zu vermeiden, und tauſend kleine Vortheile, die bey demſelben zu benutzen ſind, nach dem wichtigen Einfluſſe kennen, welchen ſie zu äußern pflegen. Die Rührungen endlich, welche den vernünftigen Selbſtgenuß begleiten, ſind der freyen beſonnenen Wirkſamkeit des Geiſtes nicht bloß nicht hinderlich §. 422, ſie befördern dieſelbe ſogar, und begünſtigen zugleich ein freudiges, mit ſtäter Hinſicht auf Gott verknüpftes, und überall weiter ſtrebendes Rechtthun. Hieraus erhellet noch, daß der vernünftige Selbſtgenuß ein ſehr wichtiges Merkmal unſers ganzen ſittlichen Zuſtandes iſt. Wer ſich nie ſelbſt genießt, der kann ſich unmöglich in einer guten Verfaſſung befinden; es muß ihm an Vorzügen fehlen, die er mit Zufriedenheit betrachten könnte; er muß ſogar befürchten, unangenehme Entdeckungen zu machen, wenn er ſein Innres genauer erforſchen wollte; er muß noch überdieß in einer Zerſtreuung dahin leben, bey der es zu der Sammlung, welche der Selbſtgenuß vorausſetzt, nicht einmal kommen kann [d]). Eben ſo wenig kann der in ſeiner Beſſerung begriffen ſeyn, welcher ſich auf eine unrechtmäßige Art ſelbſt genießt; er iſt nehmlich entweder ein Stolzer, der ſich noch nicht kennt, und ſich Vor-

d) Vortrefflich erklärt ſich hierüber Plutarch de curiositate p. 52. der Reisk. Ausg.

Vorzüge zuſchreibt, welche er nicht hat; oder ein Schwärmer, der mit Vernachläſſigung ſeiner äuſsern Verhältniſſe nur in der Welt ſeiner Vorſtellungen lebt, und ſich an eitlen Träumen ergötzt. Wer ſich dagegen vernünftig ſelbſt genießt, wird ſich nicht bloß des eigentlichen und wahren Werthes bewußt, den er durch das in ihm vorhandne Gute in dem Zuſammenhange des Ganzen, und für daſſelbe, hat, und muß ſich folglich ganz unläugbar in einem Beyfallswürdigen Zuſtande befinden; er fühlt ſich auch zugleich getrieben, über die bemerkten Vorzüge zu wachen, und ſie auf alle Weiſe zu erhöhen; er hat daher den unverkennbaren Sinn derer, denen es mit ihrer Beſſerung ein Ernſt iſt *).

Zu bemerken iſt hier noch, daß es den vernünftigen Selbſtgenuß, und das ganze Geſchäft der Beſſerung ungemein befördert, wenn man ſich von Zeit zu Zeit eine fruchtbare Ueberſicht ſeines bisherigen Lebens verſchafft. Hiezu iſt erforderlich, daß man ſich die Folge und den Wechſel deſſen, was man von jeher geglaubt, gewollt, gethan und gehofft hat, möglichſt vollſtändig und genau vorſtelle; daß man dabey unpartheiiſch und redlich zu Werke gehe; daß man den Werth deſſen, was man findet, nach dem Endzweck des irdiſchen Daſeyns ſchätze; daß man ſich endlich zu dieſer Unterſuchung Zeitpuncte wähle, wo ſie ſich am beſten anſtellen läßt, und den meiſten

*) S. die Predigt vom vernünftigen Selbſtgenuß; in den Beyträgen zur Schärfung des ſittlichen Gefühls S. 215 ff.

ſten Nutzen gewährt. Dieſe Ueberſicht kann nehmlich, beſonders unter gewiſſen Umſtänden, höchſt wichtig für den Selbſtgenuß und die moraliſche Beſſerung überhaupt werden. Für jenen, weil ſie alles bemerklich macht, deſſen man ſich freuen kann, und doch auch allem Stolze vorbeugt, welcher ſich Verdienſte beylegt, die er nicht hat. Für dieſe; weil ſie eben ſo deutlich anzeigt, was noch abgelegt und entfernt, als was fortgeſetzt und erhöht werden ſoll f).

§. 473.

Einfluß der Betrachtung auf unſre Beſſerung — verſchiedene Arten derſelben.

Die Betrachtung überhaupt iſt diejenige Thätigkeit unſers Geiſtes, wo er ſich mit ſeinen Gedanken abſichtlich bey einem Gegenſtande verweilt a). Zu dieſem Verweilen bey einem Gegenſtande pflegt ſich aber unſer Geiſt bloß dann zu entſchließen, wenn der Gegenſtand ſelber eine gewiſſe Wichtigkeit für ihn hat, und durch das mit Nachdenken verknüpfte Stilleſtehen bey demſelben ein gewiſſer Zweck erreicht werden kann. Dieſer

f) Vergleiche die Predigt: wie viel darauf ankomme, daß man ſich von Zeit zu Zeit eine fruchtbare Ueberſicht ſeines ganzen Lebens verſchaffe; in den erſt angeführten Beyträgen S. 325 ff.

a) Eine ausführliche Abhandlung über dieſe Materie hat la Placette geliefert in der Morale chretienne abregée tom. II. wo ſich p. 204 ff. ein Traité de la meditation par rapport à la Pieté findet.

Dieſer Zweck nun iſt entweder **Wahrheit**, man will den Gegenſtand genauer kennen lernen, und in die Natur und Beſchaffenheit deſſelben tiefer eindringen; oder **Anwendung**, man will beſtimmen, in welchem Verhältniß der Gegenſtand mit uns ſteht, und was wir in Abſicht auf ihn zu thun haben. Die Betrachtung iſt daher im erſten Falle **theoretiſch**, im andern **praktiſch**. Die theoretiſche Betrachtung geht uns hier nichts an; eine Anweiſung zu derſelben zu ertheilen, iſt das Geſchäft der Logik. Die praktiſche Betrachtung hingegen iſt wieder von doppelter Art, je nachdem es dabey auf **Klugheit und Nutzen**, oder auf **Sittlichkeit und Tugend** abgeſehen iſt. Verweilt man ſich nehmlich darum nachdenkend bey einem Gegenſtande, weil man Vortheile für ſeine Wohlfahrt aus demſelben ziehen will: ſo iſt dieß die **gemeine praktiſche Betrachtung**; geſchieht es aber darum, weil man ſeine Beſſerung dadurch zu befördern hofft, ſo iſt die Betrachtung **aſcetiſch**. Die aſcetiſche Betrachtung iſt noch einmal entweder **bloß ſittlich**, wenn ſie ſich lediglich mit unſern Pflichten und ihrer Ausübung beſchäftigt; oder **religiös**, wenn ſie zugleich auf Gott und unſer Verhältniß gegen ihn Rückſicht nimmt. Auch kann man bey der aſcetiſchen Betrachtung bald mehr mit der **Vernunft**, bald mehr mit der **Phantaſie** thätig ſeyn. Da die Betrachtung im letzten Falle leicht in eitle, wohl gar ſchädliche Träume ausarten kann: ſo muß man ſorgfältig über den Einfluß der Phantaſie wachen, wenn man ſich der Betrachtung überläßt, und ihr nicht mehr erlauben, als ſich durch hinreichende Gründe beweiſen und rechtfertigen läßt. Offenbar iſt es

übri-

übrigens, daß hier bloß von der aſcetiſchen Betrachtung die Rede ſeyn kann, und wir machen mit einigen allgemeinen Bemerkungen über ſie den Anfang.

Alles kann ein Gegenſtand der aſcetiſchen Betrachtung werden, weil ſich alles von einer Seite faſſen läßt, wo es gute Empfindungen beleben, und zu einem pflichtmäßigen Verhalten ermuntern kann. Ein Gegenſtand iſt jedoch ganz vorzüglich dazu geeignet, aſcetiſch betrachtet zu werden, wenn er entweder an ſich ſehr wichtig iſt, und daher das ſittliche Gefühl leicht in Thätigkeit ſetzen kann; oder wenn er mit unſern ſittlichen Verhältniſſen in einem wirklichen Zuſammenhange ſteht, und wir mithin gewiſſe Pflichten gegen ihn zu erfüllen haben. Daß die Betrachtung in eben dem Grade ein wirkſames Beſſerungsmittel werden kann, in welchem ſie ſich mit Gegenſtänden beſchäftigt, die recht dazu gemacht ſind, aſcetiſch behandelt zu werden, bedarf keiner Erinnerung. Bey der aſcetiſchen Betrachtung ſelber kann es entweder bloß auf geiſtige Erhebung und Erweckung edler Gefühle, oder auch auf wirkſamen Antrieb, und auf pflichtmäßiges Handeln abgeſehen ſeyn. Im erſten Falle bleibt die Betrachtung mit allen Wirkungen, welche ſie ſogleich und auf der Stelle hervorbringt, in unſerm Innern verſchloſſen; in das Leben gehen jene Wirkungen nur in ſo fern über, wiefern ſie dem Geiſt eine gewiſſe Stimmung mittheilen, und ihn zu gewiſſen Arten des Verhaltens aufgelegt machen und vorbereiten. Im zweyten Fall hingegen äußert die aſcetiſche Betrachtung einen unmittel-

mittelbaren Einfluß auf das Leben, weil ſie zu gewiſſen Handlungen die erforderlichen Beweggründe und Verhaltungsregeln an die Hand giebt. Beyde Arten der aſcetiſchen Betrachtung können von großem Nutzen für die Beſſerung des Herzens ſeyn; doch behauptet die letztre in dieſer Hinſicht den Vorzug. Was endlich die Art und Weiſe anlangt, wie man die aſcetiſche Betrachtung anſtellen kann: ſo kann man ſich dabey entweder einer fremden Leitung bedienen, oder allein und unabhängig handeln. In jenem Falle folgt man einer vorgezeichneten Reihe von Gedanken, und iſt bloß bemüht, dieſe Gedanken weiter zu entwickeln, und auf ſich ſelbſt anzuwenden. So iſt es, wenn man eine Stelle der Schrift, oder die Gedanken eines andern Schriftſtellers, bey ſeinen Betrachtungen zum Grunde legt. Im zweyten Fall hingegen iſt außer dem Gegenſtande, mit welchem man ſich beſchäftigt, gar nichts Gegebenes vorhanden, es muß vielmehr alles durch eignes Nachdenken erſt hervorgebracht werden. Da zu dieſer letzten Art der aſcetiſchen Betrachtung viel Uebung im Denken erfordert wird: ſo iſt von ſelbſt klar, daß man ſich vornehmlich der erſten zu bedienen hat, wenn man entweder noch ein Anfänger im Betrachten iſt, oder zu eignem und ſelbſtſtändigen Denken überhaupt kein Vermögen beſitzt, oder ſich endlich zu einer freyen Meditation gerade itzt nicht aufgelegt fühlt.

Aus dem, was über die Natur und die Arten der aſcetiſchen Betrachtung bisher geſagt worden iſt, geht gleichſam von ſelbſt hervor, daß ſie alle Eigenſchaften eines wirkſamen Tugendmittels

mittels hat, und daher von Jedem, der ſich gründlich beſſern will, ganz vorzüglich berückſichtigt zu werden verdient. Durch die Geiſtesſammlung, welche ſie vorausſetzt, und durch die Anſtrengung, welche dabey bewieſen werden muß, wird ſie eine eben ſo wichtige als heilſame Uebung der ſittlichen Freyheit, §. 418. Wer ſich ruhig Betrachtungen überlaſſen will, welche die Beſſerung des Herzens zum Zweck haben, muß einen hohen Grad von Gewalt über ſich ſelbſt beweiſen, und den Einfluß äußrer Urſachen auf ſein freyes Wirken ſehr geſchwächt haben. Daß die aſcetiſche Betrachtung, ſie ſey bloß moraliſch, oder religiös zugleich, das beſte Mittel iſt, Gedankenreihen, welche der Beſſerung nachtheilig ſind, zu zerſtören, und andre, welche die Beſſerung befördern können, zu gründen §. 419, dieß bedarf keiner Erörterung. Eben ſo offenbar iſt der ſtätige Einfluß, welchen die aſcetiſche Betrachtung auf die Beſſerung des Herzens äußert §. 420. Ohne heftige Erſchütterungen hervorzubringen, verſetzt ſie den Geiſt in eine zwar lebhafte, aber mit ruhiger Beſonnenheit verknüpfte Thätigkeit, welche nie bewieſen werden kann, ohne heilſame Wirkungen zurückzulaſſen. Dabey iſt ſie ein Hauptmittel, das ſittliche Gefühl zu ſchärfen, und die Aufmerkſamkeit auf jene wichtige Kleinigkeiten zu lenken, welche der Beſſerung eben ſo vortheilhaft als nachtheilig werden können, je nachdem man auf ſie achtet, und ſie behandelt §. 421. Dem Betrachtenden werden tauſend Dinge ſichtbar, welche man gewöhnlich vernachläſſigt. Endlich ſind auch die heilſamſten Rührungen Früchte der Betrachtung §. 422, welche, wie vorhin bemerkt worden

iſt,

iſt, zuweilen keinen andern Zweck hat, als das Gemüth in eine heilſame Bewegung zu bringen. Die auf dieſe Art hervorgebrachten Rührungen ſind für die Beſſerung um ſo wichtiger, da ſie allezeit mit klaren Vorſtellungen und lebhaftem Bewußtſeyn deſſen, was man will, verknüpft ſind, und dabey nie ſo heftig werden können, daß ſie die freye Selbſtthätigkeit der Seele ſtörten. Frommen Betrachtungen nachzuhängen, iſt daher allen beſſern Menſchen eigen geweſen; ſie fanden ſich durch dieſes Mittel viel zu ſehr ermuntert, als daß ſie es nicht mit vorzüglichem Eifer hätten brauchen ſollen.

Daß alles ein Gegenſtand der aſcetiſchen Betrachtung werden kann, iſt bereits angemerkt worden. Es kann folglich eben ſo viel Arten der Betrachtung geben, als es Dinge giebt, bey welchen man ſich mit ſeinen Gedanken verweilen, und die man für ſeine Beſſerung benutzen kann. Dieſe Arten der Betrachtung aufzuzählen, und von jeder beſonders handeln zu wollen, würde alſo nicht bloß unnöthig, ſondern auch unmöglich ſeyn. Hier iſt es genug, wenn wir nur einige der wichtigſten ausheben, und über den Werth und Gebrauch derſelben das Nöthige beybringen. Nun hat aber die aſcetiſche Betrachtung entweder allgemeine Wahrheiten, oder Thatſachen zum Gegenſtande; man richtet ſeine Aufmerkſamkeit und ſein Nachdenken bey derſelben entweder auf gewiſſe Sätze und Lehren, oder auf Gegenſtände und Begebenheiten, welche noch immer vorhanden ſind, oder es ehemals waren, oder künftig zum Daſeyn kommen ſollen. Unter den Betrach-

tungen der erſten Art iſt das zweckmäßige Nachdenken über das Daſeyn Gottes, über die Gewißheit und den Gang der Vorſehung und Regierung Gottes, über die Veranſtaltungen Gottes in Chriſto zum Heile der Menſchen, und über die Würde und den Werth einer ächten Tugend von vorzüglicher Wichtigkeit. Unter den Betrachtungen der andern Art verdient die Naturbetrachtung, die Selbſtbetrachtung, die Betrachtung der Geſchichte, und die Todesbetrachtung eine Auszeichnung.

Was alſo zuerſt die Betrachtung über das Daſeyn Gottes anlangt, ſo muß ſie nicht darum angeſtellt werden, weil man ſich von dieſer Wahrheit erſt überzeugen will; bey Chriſten, denen um ihre Beſſerung zu thun iſt, ſteht jene Wahrheit ohnehin unerſchütterlich veſt. Aber die Ueberzeugung von derſelben möglichſt lebendig und wirkſam zu machen, und ſie mit allen Angelegenheiten und Veränderungen des Lebens in Verbindung zu ſetzen, das muß beym Nachdenken über das Daſeyn Gottes der Hauptzweck ſeyn. Ein Geſchäft ſey es alſo dem, welcher ſich gründlich beſſern will, die Beweiſe für das Daſeyn Gottes ſich von Zeit zu Zeit ausdrücklich vorzuſtellen; im täglichen Leben ſo wohl, als auch bey andern Gelegenheiten, auf alles zu achten, was mit jenen Beweiſen übereinſtimmt, und ſie verſtärkt; es endlich durch Aufmerkſamkeit und Ueberlegung dahin zu bringen, daß er in Allem, was da iſt und geſchieht, unverkennbare Spuren der Majeſtät und Größe Gottes, und ſeiner alles erfüllenden Gegenwart und Wirkſamkeit erblicke. Dahin wird man

man es bringen, man wird Gott überall nicht bloß dunkel ahnen, ſondern gleichſam mit Augen ſehen lernen, wenn man ſich gewöhnt, alles aus dem Standpuncte der Zweckmäßigkeit und Sittlichkeit zu betrachten. Je bekannter man mit den abſichtsvollen Einrichtungen wird, die bey der ganzen Schöpfung im Großen und im Kleinen Statt haben; je mehr man ſichs zum Geſetz macht, bey allem, was geſchieht, auf den Einfluß zu ſehen, welchen es auf die Belehrung, Zurechtweiſung und Beſſerung der Menſchen haben kann und ſoll: deſto nachdrücklicher wird man ſich überall an Gott erinnert fühlen; deſto anſchaulicher wird er Allem werden, was man in und außer ſich wahrnimmt; deſto gewiſſer wird man ſich überall in ſeiner heiligen Gegenwart, und unter ſeinem mächtigen Einfluß erblicken [b]). Von großer Wichtigkeit für die ſittliche Beſſerung iſt daher die Phyſikotheologie und die Teleologie. Wer gewohnt iſt, ſich ſolchen Betrachtungen über das Daſeyn Gottes oft zu überlaſſen, dem kann es weder an der Erhebung des Geiſtes, welche der wahren Beſſerung ſo vortheilhaft iſt, noch an mächtigen Bewegründen zur Erfüllung ſeiner Pflichten fehlen: er lebt

b) Von dem Herrn ſelbſt läßt ſich dieſe Betrachtungsart am beſten lernen. Er pflegte ſelbſt die gemeinſten Gegenſtände in der Natur und in dem Leben der Menſchen aus einem Geſichtspunkte zu faſſen, wo ſie auf Gott führten, an wichtige Wahrheiten und Pflichten erinnerten, und ermunternd für das Herz wurden. Die Reden Jeſu in dieſer Hinſicht zu ſtudiren, iſt ein eben ſo angenehmes, als nützliches Geſchäft.

lebt in einer Nähe Gottes, und in einer Gemeinſchaft mit Gott, die ihn für alles Gute begeiſtert c).

Nicht minder wichtig ſind Betrachtungen über die Gewißheit und den Gang der göttlichen Fürſehung und Regierung. Jedem, der ſich gründlich beſſern will, muß nehmlich unendlich viel an der Ueberzeugung liegen, alles, was geſchieht, zwecke darauf ab, das Sittengeſetz in Ausübung zu bringen, und das Schickſal der Menſchen nach dem Gehorſam zu beſtimmen, welchen ſie dieſem Geſetze leiſten. Je mehr man alles, die Begebenheiten der Welt im Ganzen, und den Lebensgang einzelner Menſchen, aus dieſem Geſichtspuncte beurtheilt: deſto einleuchtender wird es, es erfolge nichts von ungefähr und ohne Zweck; alles ſtehe vielmehr unter der Aufſicht und Leitung eines Weſens, das die ſittliche Bildung der Menſchen, und eine dieſer Bildung angemeſſene Glückſeligkeit derſelben zum Hauptziele ſeiner Veranſtaltungen gemacht habe d). Es iſt die unmittelbare Wirkung ſolcher Betrachtungen, daß ſie das Gefühl von der unerläßlichen Verpflichtung zur Beſſrung und Tugend anregen und verſtärken; daß ſie das Vertrauen, man dürfe bey redlichen Beſtrebungen für das ſittliche Gute auf einen höhern Beyſtand rechnen, wecken und beleben; daß

c) Herders Briefe das Studium der Theologie betreffend Br. XXX. in den Werken zur Religion und Theologie Th. IX. S. 376 ff.

d) Vergl. die erſt angeführten Herderſchen Briefe Br. XXXI. S. 387 ff.

daß ſie der Seele die Antriebe und Ermunterungen zu einem pflichtmäßigen Verhalten nicht nur unabläſſig nahe bringen, ſondern dieſelben auch ins Unendliche vermehren; daß ſie, wenn ſie ſich mit ſehr merkwürdigen und wichtigen Fällen beſchäftigen *), eine Bewegung des Herzens veranlaſſen, welche bald in einem heilſamen Schrecken über die Abſcheulichkeit und das Elend des Laſters, bald in einer nicht weniger heilſamen Begeiſterung für die Würde und beſeligende Kraft der Tugend beſteht; daß ſie inſonderheit dann, wenn man im Dienſte der Pflicht große Anſtrengungen beweiſen, und etwas aufopfern ſoll, Muth einflößen, und Kraft zum Wirken und Dulden verleihen; daß ſie endlich die für den Fortgang einer wahren Beſſerung ſo wichtige Zufriedenheit mit unſerm eignen Schickſale und mit dem Gange der Dinge befördern und unterhalten. Um ſich dieſe Betrachtungsart der göttlichen Weltregierung zu erleichtern, und ſie möglichſt fruchtbar zu machen,

*) Unter dieſe merkwürdigen Fälle gehört inſonderheit die in den Schickſalen der Menſchen vorkommende, bald mehr bald weniger ſichtbare Wiedervergeltung. Die Dichter, Hiſtoriker und Philoſophen der Alten pflegen überall auf dieſe Wiedervergeltung aufmerkſam zu machen, und ein ſehr merkwürdiger hieher gehöriger Aufſatz iſt die Schrift des Plutarchs de sera numinis vindicta. Man vergleiche noch, was Herder in der zuletzt nachgewieſenen Stelle S. 392 ff. darüber ſagt; und die Predigt: über die Macht der Wiedervergeltung bey den Angelegenheiten der Menſchen; in den Predigten vom Jahre 1802. Th. II. S. 146 ff.

chen, gewöhne man ſich, alles, was unſerm ganzen Geſchlecht, und jedem einzelnen Menſchen widerfährt, als Entwickelung der vorhandnen geiſtigen Kräfte, und als Erziehung zur Vollkommenheit zu denken. Dieß wird die Folge haben, daß man nie ein menſchliches Geſchöpf finden wird, bey welchem nicht wenigſtens ein Anfang mit dieſer Entwickelung und Erziehung gemacht worden wäre; man erinnre ſich z. B. an die zahlloſe Menge von Kindern, die bald nach der Geburt und in ihren erſten Lebensjahren dahinſterben *f*); oder an die Völker, welche ſich noch auf den unterſten Stufen der Bildung befinden; oder an Blödſinnige und Verrückte. Aus dieſem Geſichtspuncte gefaßt, werden auch die unzähligen Uebel und Leiden, mit welchen die Menſchheit im Ganzen, und jeder einzelne Menſch zu kämpfen hat, eine andre Geſtalt gewinnen; ſie werden als unentbehrliche und nützliche Mittel erſcheinen, die Fähigkeiten der menſchlichen Natur zu wecken und zu üben, die ſittliche Bildung derſelben zu befördern und zu beſchleunigen, und ſie bey denen, welche ſchon Fortſchritte in derſelben gemacht haben, einer gewiſſen Reife zu nähern. Man wird ſich endlich, wenn man alles in dieſem Lichte zu ſehen gewohnt iſt, unabläſſig gedrungen fühlen, das gegenwärtige Daſeyn der Menſchen als den Anfang einer ewigen und gränzenloſen Fortdauer zu betrachten, weil alles, was hier zur Entwickelung und Bildung

f) Vergl. die Briefe die neueſte Literatur betreffend Th. XIX. S. 55 ff.

dung der Menſchen geſchieht, eine Fortſetzung ins Unendliche nicht bloß möglich macht und wünſchen läßt, ſondern von dem heiligſten und gütigſten Weſen, das nichts unvollendet laſſen kann, auch fordert. Erhält man ſich bey ſeinem Nachdenken über die Vorſehung und Regierung Gottes auf dieſem Standpuncte: ſo bekommt alles, was Gott erfolgen läßt, eine höhere Wichtigkeit; man lernt auch die Führungen Gottes beſſer verſtehen und freudiger bewundern; bey dem Dunkeln und Unbegreiflichen dieſer Führungen aber kann man ſich dann um ſo leichter beruhigen, da man ſich nicht auf dieſes Leben beſchränkt ſieht, ſondern Aufklärung und Entwickelung erſt in einem andern erwartet [g]).

Einen ganz vorzüglichen Werth hat für Chriſten, denen um eine gründliche Beſſerung zu thun iſt, die **Betrachtung der Anſtalten, welche Gott in Chriſto zum Heile der Menſchen getroffen hat.** Forſcht man nehmlich der **Art und Weiſe** nach, wie dieſe Anſtalten gemacht und ausgeführt worden ſind: ſo lernt man eine Weisheit und Güte kennen, die ſich nie unbezeugt auf Erden gelaſſen, ſondern das menſchliche Geſchlecht immer weiter geführt, und jedem Zeitalter ſo viel mitgetheilt hat, als es anzunehmen und zu faſſen vermochte; Apoſtelgeſch. XVII. 26–28. Gal. IV. 1–7. v. 21–31. Hebr. I. 12. [h]) Sieht man auf

g) S. die Predigt: über die eigentliche Abzweckung der menſchlichen Schickſale; in den Predigten vom Jahr 1804. Th. I. S. 211 ff.

h) Vergl. die Predigt: Bemerkungen über die Anſtal-

auf die Natur und Beſchaffenheit jener Veranſtaltungen: ſo wird man auch dadurch auf eine Weisheit geleitet, welche nicht nur die Bedürfniſſe der menſchlichen Natur auf das genaueſte kannte und berückſichtigte, ſondern auch die beſten und wirkſamſten Mittel wählte, ihnen abzuhelfen Eph. I. 8—10. Zugleich offenbart ſich in dieſen Einrichtungen eine Liebe gegen die Menſchen, welche auch das Außerordentlichſte that, und alles, ſelbſt das Theuerſte, aufopferte, um unſer Geſchlecht dem Verderben zu entreißen, Röm. V. 1—11. 1 Joh. IV. 7—11. Und doch leuchtet aus dieſen Anſtalten eben ſo deutlich die Heiligkeit Gottes hervor. Denn ſie ſind nicht bloß darauf berechnet, Gott als den ſtrengen unerbittlichen Vollzieher des Sittengeſetzes darzuſtellen, Röm. III. 21—26. ſondern auch zur Ausübung und Befolgung deſſelben die beſte Anweiſung und die wirkſamſten Antriebe zu geben, Röm. VI. ganz, Tit. II. 11—14. Die höchſte Majeſtät Gottes endlich, nach der es lediglich bey ihm ſteht, wie er Geſchöpfe, welche geſündigt haben, und ſtrafbar geworden ſind, begnadigen will; dieſe hingegen ſich jeder von ihm gemachten Ordnung mit Glauben und Folgſamkeit zu unterwerfen verpflichtet ſind; dieſe Majeſtät alſo hat ſich durch nichts mehr verherrlicht, als durch Anſtalten, welche ſie nach ihrem höchſten Wohlgefallen frey gewählt hat Eph. I. 1—14, welche die menſchliche Vernunft zwar für zweckmäßig und ausreichend erkennen

muß,

Anſtalten Gottes zur ſittlichen Erziehung und Bildung unſers Geſchlechts; in den Predigten vom Jahr 1806. Th. I. S. 182 ff.

muß, aber ohne nothwendige Gründe davon einzuſehen 1 Cor. I. 21—25, von denen man endlich nur dann Gebrauch machen kann, wenn man ſeine gänzliche Abhängigkeit von Gott anerkennt, die Unfähigkeit, ſich ſelbſt helfen zu können, lebhaft fühlt, ſich eben daher dem Willen Gottes unbedingt unterwirft, und alle Wohlthaten Gottes unter den von ihm ſelbſt veſtgeſetzen Bedingungen anzunehmen bereit iſt, Röm. III. 21. und IV. ganz [i]). Je tiefer man in den großen Rath Gottes, welcher durch Chriſtum zum Heile der Welt ausgeführt wird, mit ſeinem Nachdenken eindringt; je ſtärker man die durchaus wohlthätige Natur deſſelben, auch ſeine gänzliche Uebereinſtimmung mit allen Anlagen und Bedürfniſſen unſers Weſens, mit der hohen Beſtimmung deſſelben, und mit dem gemeinſamen Beſten des Reiches Gottes überhaupt, empfinden lernt; je mehr man ſich endlich mit den unermeßlichen Segnungen bekannt macht, welche durch die Ausführung deſſelben bereits hervorgebracht worden ſind, und ſich täglich mehren: deſto mehr Ermunterung, Antrieb und Kraft zur Beſſerung erhält man; das Gefühl der Freude über die Huld und Erbarmung Gottes, der Dankbarkeit für ſo außerordentliche Veranſtaltungen, der Nothwendigkeit, den großen Endzweck derſelben bey ſich erhalten zu laſſen, und einer Erhebung zu lauter großen, allgemeinen, mächtig ergreifenden Gegenſtänden und Maßregeln, wird durch ſolche Betrachtungen ſo lebendig und

i) Erneſti vindicias arbitrii divini in religione conſtituenda §. 70—82. in den Opuscul. Theol. p. 256 sqq.

und ſtark, daß es der Seele nicht mehr möglich iſt, andre als edle Entſchließungen zu faſſen; daß ſie keine wichtigere Angelegenheit weiter hat, als, wie der Apoſtel ſagt, den wieder zu lieben, der ſie zuerſt geliebt hat. Dieſe für die Beſſerung des Herzens ſo wichtigen Wirkungen werden auch um ſo gewiſſer entſtehen, je genauer man ſich bey ſeinem Nachdenken über die Anſtalten Gottes in Chriſto an die Schrift hält, und je reiner man die in derſelben enthaltenen Begriffe von dieſen Anſtalten aufzufaſſen ſucht.

Unter den allgemeinen Wahrheiten, welche man, um ſich ſeine Beſſerung zu erleichtern, und Fortſchritte in derſelben zu thun, häufig zum Gegenſtande ſeiner Betrachtungen machen muß, verdient die Würde und der Werth der wahren Tugend noch eine beſondre Auszeichnung. Daß die Tugend häufig kein günſtiges Schickſal auf Erden hat, und oft alles äußern Glanzes beraubt iſt; daß die Ausübung derſelben in unzähligen Fällen in einem unläugbaren Widerſpruche mit unſern gegenwärtigen Vortheilen ſteht, und zuweilen ſogar eine Verzichtleiſtung auf das ganze irdiſche Wohlſeyn, und auf das Leben ſelbſt nöthig macht, iſt zu bekannt, als daß es eines Beweiſes bedürfte. Will man ſich nicht der Gefahr ausſetzen, allen Muth zu verliehren, und im Eifer für das Gute nachzulaſſen: ſo iſt es ſchlechterdings nöthig, daß man die Vorſtellungen von der hohen Würde und dem unbedingten Werthe der Tugend ſo oft als möglich in ſich erneuere, und das wahre Verhältniß, in welchem die Tugend gegen unſre Glückſeligkeit ſteht, nicht nur richtig zu faſſen, ſon-

ſondern ſich daſſelbe auch immer gegenwärtig zu erhalten ſuche. An Veranlaſſungen zu einem ſolchen Nachdenken kann es nicht fehlen. Jede Gelegenheit, wo man der Tugend ein mehr oder weniger ſchweres Opfer bringen ſoll; jedes Beyſpiel ausgezeichneter Rechtſchaffenheit, oder auffallender Laſterhaftigkeit, auf das man im gemeinen Leben ſtößt; jede Nachricht, welche man über Tugend und Laſter in der Geſchichte findet; jede Wahrnehmung der nähern und entferntern Folgen, welche Tugend und Laſter bey uns und Andern gehabt haben; jede Anregung endlich, ſich über die wahren Vortheile des Menſchen, und über die Natur der menſchlichen Glückſeligkeit ins Klare zu ſetzen, führt auf die Betrachtung, von welcher hier die Rede iſt. Je mehr man ſich nun gewöhnt, bey jeder ſchicklichen Veranlaſſung die **Würde** der Tugend, vermöge welcher ſie ſchlechthin und um ihrer ſelbſt willen geſucht werden muß; zugleich aber auch ihren **kosmiſchen Werth**, d. h. ihre Wichtigkeit für die Ordnung und Wohlfahrt des Ganzen, recht lebhaft zu empfinden §. 53: deſto mehr wird man ſich in der Liebe zum Guten ſtärken, ſich für alles Edle und Große begeiſtern, und die Ausübung ſeiner Pflicht ſich erleichtern. Ergreift man noch überdieß jede Gelegenheit, wo man ſeine Begriffe von dem, was ein wahres Uebel und ein bloßes Scheinübel iſt, was wahrhaft nützt und beglückt, oder nur Vortheile gewährt, die in der Folge durch weit größre Uebel wieder aufgehoben werden, berichtigen, und ihnen die möglichſte Anſchaulichkeit und Klarheit geben kann §. 54: ſo wird man die Beſchwerden, Gefahren und Verluſte, welche mit einer treuen Pflichterfüllung

füllung ſo oft verknüpft ſind, immer weniger anſtößig finden, und zu den Opfern, welche die Tugend verlangt, immer williger und ſtärker werden [k]).

Eben ſo nützlich, als das Nachdenken über allgemeine Wahrheiten, kann die Betrachtung gewiſſer Gegenſtände und Thatſachen für die wahre Beſſerung werden. Die vornehmſten Arten dieſer Betrachtung ſind, wie ſchon angemerkt worden iſt, die Naturbetrachtung, die Selbſtbetrachtung, die Betrachtung der Geſchichte, und die Todesbetrachtung. Ueber die Naturbetrachtung und ihre Wichtigkeit für die ſittliche Beſſerung iſt §. 432 — 434. das Erforderliche ſchon geſagt worden. Die Selbſtbetrachtung iſt einerley mit der Selbſtprüfung, Selbſtbeobachtung und dem Selbſtgenuß. Da nun der Einfluß dieſer Uebungen §. 470 — 472. beſchrieben worden iſt, ſo braucht über die Selbſtbetrachtung nichts weiter beygefügt zu werden. Ueber die Betrachtung der Geſchichte hingegen, und über die Todesbetrachtung ſind hier noch einige Erläuterungen nöthig.

Soll die Betrachtung der Geſchichte ein Beſſerungsmittel werden: ſo muß man die Nachrichten der Geſchichte weder zur Befriedigung einer bloßen Neugierde oder zu einer angenehmen Unterhaltung brauchen, noch ſie als einen Gegenſtand

k) S. die Predigt: daß man die Tugend dem Laſter ſchon aus Klugheit vorziehen müſſe; in den Predigten vom Jahr 1806. Th. II. S. 80 ff.

ſtand gelehrter Forſchungen und Bearbeitungen behandeln; vielmehr kommt alles darauf an, daß man ſie aus dem Standpuncte der Sittlichkeit anſehe, und eine Anwendung davon auf ſich ſelber machen lerne [l]). Auf eine für die Sittlichkeit fruchtbare Weiſe betrachtet man aber die Nachrichten der Geſchichte dann, wenn man unterſucht, welche Belehrungen über ſittliche Angelegenheiten in denſelben liegen; welche Ermunterungen und Beweggründe zur Ausübung des Guten, und zur Vermeidung des Böſen, ſie enthalten; und welche Regeln der Klugheit für die ganze ſittliche Thätigkeit aus denſelben hervorgehen. Bezieht man dieſe Belehrungen, Ermunterungen und Klugheitsregeln auf ſich ſelbſt und auf ſeine beſondern Umſtände: ſo kann es nicht fehlen, ſie werden dem, welchem es mit ſeiner Beſſerung ein wahrer Ernſt iſt, die wichtigſten Vortheile bey derſelben gewähren. Uebrigens kann ſich die moraliſche Geſchichtsbetrachtung entweder bey einzelnen Beyſpielen und Begebenheiten verweilen, oder ſich über eine ganze Reihe von Erfolgen, und über ganze Zeitalter verbreiten; und beyde Betrachtungsarten haben ihren Nutzen. Das Anſchauen und der Ueberblick einer ganzen Folge von Begebenheiten wird nehmlich dazu dienen, die allgemeinſten Wahrheiten der Sittenlehre, welche ſich in einzelnen Fällen nicht deutlich genug darſtellen und beſtätigen können, nicht nur

l) Daß und wiefern die Geſchichte eine Zeugin von dem Vorhandenſeyn wahrer menſchlicher Tugend ſey, iſt oben §. 367. und 368. bereits gezeigt worden.

nur in das helleſte Licht zu ſetzen, ſondern ihnen auch eine unwiderſprechliche Gewißheit zu geben. Auch haben dergleichen Ueberſichten, dergleichen Blicke in das Ganze und Große der Weltbegebenheiten, eine ganz eigne Kraft, den Geiſt empor zu heben, und ſeinen Eifer für das Gute zu entflammen. Durch das Nachdenken über einzelne Beyſpiele und Begebenheiten hingegen wird man auf die beſondern Wahrheiten der Sittenlehre geleitet, und lernt ſie nicht nur beſſer verſtehen und anwenden, ſondern fühlt ſich auch in der Ueberzeugung von ihrer Wichtigkeit und Gewißheit beſtärkt und beveſtigt. Daß dieſe Vortheile um ſo größer ſeyn werden, je mehr Aehnlichkeit die betrachteten Thatſachen und Beyſpiele mit unſern eignen Umſtänden, Verhältniſſen und Obliegenheiten haben, iſt ſehr begreiflich. Vernünftig iſt es daher, daß man ſich bey ſeinen Betrachtungen über die Geſchichte nicht etwa dem Zufall überlaſſe, ſondern unter der unzählbaren Menge von Begebenheiten und Beyſpielen, welche ſie enthält, diejenigen wähle, von deren genauern Kenntniß man ſich die meiſte Belehrung und Ermunterung verſprechen darf. Von beſondern Nutzen ſind hier die bibliſche Geſchichte und gute Lebensbeſchreibungen. Jene, weil ſie am bekannteſten iſt, und dem Geiſte zugleich eine Richtung auf Gott, den Regierer der Welt und den Vergelter aller menſchlichen Handlungen giebt; dieſe, weil ſie eine Art von angewandter Sittenlehre ſind; aus ihnen läßt ſich nehmlich am beſten lernen, wie man die allgemeinen Vorſchriften der Moral auf beſtimmte Verhältniſſe und Lagen des Lebens übertragen müſſe; durch welche Mittel, Uebungen und Kunſtgriffe man

man ſich die Erfüllung ſeiner Pflichten und die ganze ſittliche Bildung erleichtern könne; auch welche Wirkungen und Folgen man von jeder Art des ſittlichen Verhaltens zu erwarten habe. Eine weitere Anweiſung, welchen Gebrauch man von der Betrachtung einzelner Begebenheiten und Beyſpiele in der Geſchichte zu machen habe, iſt jedoch hier darum nicht nöthig, weil von dem Werth und Nutzen der Beyſpiele für die ſittliche Beſſerung oben §. 450. bereits ausführlich gehandelt worden iſt.

Was endlich die **Todesbetrachtung**, oder das **Andenken an den Tod**, anlangt, ſo iſt ſie von den weiſeſten Männern der ältern und neuern Zeit für ein ſehr wirkſames Beſſerungsmittel erklärt, und mit großer Uebereinſtimmung empfohlen und angeprieſen worden [m]). Zwar hat es nicht an

m) Vergl. Pſ. XC. 12. XXXIX. 5. Pred. Salom. VII. 2. Sir. VII. 36. Der Geſetzgeber Zaleukus empfahl ſie in der Einleitung zu ſeinen Geſetzen; ſ. den Stobäus Serm. XLII. p. 292 Faſt alle philoſophiſche Schulen der Griechen und Römer beſchäftigten ſich mit Todesbetrachtungen, und es war eine Hauptbemühung derſelben, Troſtgründe wider den Tod aufzuſuchen. Beyſpiele, wie ſie hiebey zu verfahren pflegten, ſind der dritte Dialog des Aeſchines, und das erſte Buch der Quaestionum Tusculanarum des Cicero. Zuſammengeſtellt aber, und mit beurtheilenden Anmerkungen begleitet, findet man die Gedanken der Alten über dieſen Gegenſtand in Meiners vermiſchten philoſophiſchen Schriften Th. II. Abhandl. IV. S. 166 ff. und in Schütze's Kritik der Vernunftgründe wider die Schrecken des Todes, Schleswig 1795. Bey ſolchen Umſtänden darf man ſich nicht wundern, auch ausdrückliche Ermahnungen zur

an Leuten gefehlt, die andrer Meynung waren, und Betrachtungen über den Tod für unfähig erklärten, wahre Sittlichkeit zu befördern, vielmehr allerley ſchädliche Folgen davon befürchteten [n]). Da aber dieſe nur dann eintreten können, wenn die Todesbetrachtung nicht auf die rechte Art angeſtellt wird: ſo darf ſie darum, weil ſie gemißbraucht werden kann, aus der Reihe der Beſſerungsmittel keineswegs entfernt werden; denn welches Beſſerungsmittel iſt keinem Mißbrauch unterworfen? Wir verſtehen aber hier unter der Todesbetrachtung das in ſittlicher Hinſicht unternommene Nachdenken über die Veränderung, welche unſerm irdiſchen Leben ein Ende machen wird. Man kann nehmlich den Tod in phyſiſcher Hinſicht, wie der Naturkündiger und Arzt; man kann ihn in ſtatiſtiſcher Hinſicht, wie der Politiker und Freund der Staatswirthſchaft; man kann ihn in ökonomiſcher Hinſicht, wie jeder Menſch, dem um ſein und der Seinigen zeitliches Wohlſeyn zu thun iſt, betrachten, und unterſuchen, wie man ihn nach dieſen Geſichtspuncten zu beurtheilen,

zur Todesbetrachtung bey den Alten anzutreffen; z. B. ſehe man den Plato in Phaed. c. 9 sq. und den Seneca Epist. XXVI. XXX. und LXI. Die große Menge neuerer Schriftſteller aufzuzählen, welche die Todesbetrachtung als heilſam empfohlen haben, iſt nicht nöthig. Beyſpiele tugendhafter Männer aber, welche ſich der Todesbetrachtung mit Nutzen bedient haben, ſind oben §. 457. bereits angeführt worden.

n) Vergl. die ſo eben angeführte Abhandlung von Meiners S. 167. und Thieß über den Tod und das Leben, Betracht. II. S. 22 ff.

theilen, und welche Maasregeln man ſeinetwegen zu ergreifen habe. Es bedarf keiner Erinnerung, daß von dieſen Betrachtungsarten hier die Rede nicht ſeyn kann. Soll die Todesbetrachtung ein **Mittel der Beſſerung** ſeyn, ſo muß man beym Nachdenken über den Tod alles auf ſittliche Zwecke beziehen, und ſich das Verhältniß klar zu machen ſuchen, in welchem er mit unſrer ſittlichen Bildung ſteht. In einem ſolchen Verhältniß befindet er ſich aber **durch die Umſtände,** welche ihn vorbereiten; **durch die Ungewißheit,** wenn er eintreten wird; **durch ſeine Natur und Beſchaffenheit;** und **durch die Folgen,** welche er nach ſich zieht. Auf dieſe Hauptpuncte hat man alſo Rückſicht zu nehmen, wenn man durch das Nachdenken über den Tod für ſeine Beſſerung etwas gewinnen will.

Um mehr als einer Urſache willen verdienen **die Umſtände,** welche das Ende unſers Lebens vorbereiten, unſre Aufmerkſamkeit. Dieſe Umſtände ſind entweder allgemein, und finden bey allen Menſchen Statt; oder perſönlich, und unſerm beſondern Zuſtande eigen. Sich mit beyden Arten durch Nachdenken bekannt zu machen, hat ſeine großen Vortheile. Eine fruchtbare Ueberſicht der erſten Art führt auf Betrachtungen über die göttliche Weltregierung, über die Schickſale der Menſchen auf Erden, über den Zweck unſers Hierſeyns und die pflichtmäßige Anwendung unſrer Tage; Betrachtungen, welche der Beſſerung nicht anders als vortheilhaft werden können o). Macht man

o) In dem bekannten Süßmilchiſchen Werk: die gött-

man ſich mit der andern Art vertrauter, ſo gewinnt man an Selbſterkenntniß, lernt ſeine eigentliche Lage richtiger beurtheilen und ſchätzen, und wird auf Gebote der Pflicht, und auf Rathſchläge der Klugheit geleitet, deren Beobachtung zu einer gründlichen Beſſerung nothwendig iſt. — Die Umſtände, welche den Tod vorbereiten, ſind ferner entweder vermeidlich oder unvermeidlich. Es iſt Pflicht, jenen auszweichen oder vorzubeugen, ſo gut man kann. Dieß iſt aber nur dann möglich, wenn man über das, was der Fortdauer unſers irdiſchen Lebens nachtheilig zu ſeyn pflegt, öfters nachgedacht, und ſich dabey alles, was man entfernen, oder unſchädlich machen kann, ſorgfältig angemerkt hat. Mit den vermeidlichen Umſtänden, welche den Tod vorbereiten, bekannt zu werden, iſt daher für unſre Pflichtübung von großer Wichtigkeit, weil man ſich ſonſt eines feinen Selbſtmords §. 133. ſchuldig machen kann, ohne es zu merken. Lernt man die unvermeidlichen Umſtände dieſer Art genauer kennen: ſo iſt man der Gefahr, unvermuthet vom Tod überraſcht zu werden, weit weniger ausgeſetzt, als der, welcher ſie entweder gefliſſentlich, oder aus Mangel an Ueberlegung, keiner

göttliche Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts, nebſt der Fortſetzung von Baumann, findet man Anleitung und reichen Stoff zu ſolchen Betrachtungen. Ein Beyſpiel derſelben enthält auch die Predigt: von der fürchterlichen Gewalt, welche der Tod über die Jugend behauptet; in den Predigten vom Jahre 1796. S. 291 ff.

keiner Aufmerkſamkeit würdigt. Auch verliehrt der Tod dadurch, daß man einen natürlichen, ſehr begreiflichen, durch nichts zu hintertreibenden Erfolg in ihm erblickt, Vieles von ſeiner fürchterlichen Geſtalt p). Beym Nachdenken über die Umſtände, welche den Tod vorbereiten, hat man jedoch a) nie zu vergeſſen, daß man ſie vollſtändig nie überſchauen kann; ſie ſind zu mannichfaltig, und zum Theil ſo verborgen, oder ſo zufällig, daß man ſie unmöglich alle finden, oder vorherſehen kann q). — Dabey hat man b) ſorgfältig zu verhüten, daß man ſich, von einer allzu lebhaften oder kranken Einbildungskraft bethört, dergleichen Umſtände nicht erdichte, oder ſie ſich weit fürchterlicher vorſtelle, als ſie wirklich ſind. Ein ſolches Andenken an den Tod würde nicht beſſern, ſondern die oben §. 132. gerügten Fehler der allzuängſtlichen Sorge für die Geſundheit, und der unvernünftigen Todesfurcht begünſtigen r). — Man ſäume endlich c) nicht, die Obliegenheiten und Maasregeln der

p) Vergl. die Predigt: über die Miſchung, mit der die Bilder des Lebens und des Todes ſich uns überall aufdringen; in den Predigten vom Jahre 1804. Th. II. S. 104 ff.

q) Carpimur; singuli dies aliquid subtrahunt viribus; Seneca Epist. XXVI.

r) Wider die Todesfurcht iſt auch in den neuern Zeiten ungemein viel geſchrieben worden, und man hat ſich inſonderheit derjenigen Troſtgründe bedient, welche das Chriſtenthum an die Hand giebt. Einer Auszeichnung unter der zahlreichen Menge ſolcher Schriften dürften folgende würdig

 ſeyn:

der Klugheit, an welche man durch die Betrachtung über die Urſachen des Todes erinnert wird, in Ausübung zu bringen. Wie aufmerkſam übrigens der Herr ſelbſt auf die Umſtände war, die ſeinen Tod vorbereiteten, und welchen Einfluß dieß auf die Anordnung ſeines Verhaltens hatte, weiß man aus ſeiner Geſchichte; Joh. II. 24. 25. VII. 1 — 9. XIII. 1. u. ſ. w.

Nicht weniger nützlich iſt es, ſich an die Ungewißheit des Todes zu erinnern. Wer es nehmlich ernſtlich überlegt, daß nichts unſichrer iſt, als die Fortdauer unſers Lebens; daß der Tod plötzlich, und gerade dann eintreten kann, wenn man ihn am wenigſten erwartet; daß man folglich nichts weniger in ſeiner Gewalt hat, als ſeine Zeit, und mit Zuverläſſigkeit nicht auf den nächſten Augenblick rechnen kann: der kann ſeine Sinnesänderung weder ſorglos aufſchieben, wenn er noch keinen Anfang mit derſelben gemacht hat, noch, wenn dieß geſchehen iſt, ſie nachläſſig betreiben; die Gefahr, in einem völlig ungebeſſerten, oder doch in einem ſehr unvollkommnen ſittlichen Zuſtande vom Tod überraſcht zu werden, iſt zu groß, als daß man ſie verkennen, und ſich die traurigen Folgen verbergen könnte, welche aus dem

ſeyn: *Dan. Heinſii* de contemtu mortis libri IV. Leyden 1621. 4. — *Drelincourt* Les Conſolations de l'ame fidele contra les frayeurs de la mort; Amſterd. 1714. 2 Bände. 8. — Jacobi's Gedanken über die herrſchende Mode, großmüthig zu ſterben; ſonderlich S. 102 ff. und die ſchon angeführte Schrift über den Tod und das Leben von Thieß.

dem einen oder dem andern Falle nothwendig entſpringen müſſen. Das vernünftige Andenken an die Ungewißheit des Todes hat auch einen ſehr wohlthätigen Einfluß auf unſre Wünſche und Entwürfe. Unerlaubte Abſichten und Wünſche ſind nehmlich mit demſelben ganz unvereinbar; denn welches Schickſal würde man haben, wenn man bey ſtrafbaren Neigungen, und unter eben ſo ſtrafbaren Beſtrebungen, weggerafft würde? Erlaubte Abſichten und Wünſche hingegen werden durch jenes Andenken nicht bloß gemäßigt, ſondern erhalten auch eine beßre Einrichtung durch daſſelbe; man wünſcht nicht mehr, und nimmt ſich nicht mehr vor, als was bey der Unſicherheit aller menſchlichen Dinge erreichbar iſt, und ausgeführt werden kann. Einen vorzüglich wichtigen Einfluß hat die lebhaft vorgeſtellte Ungewißheit des Todes auf das Handeln. Wer es nie vergißt, wie bald und unvermuthet der Tod ihn überraſchen kann: der wird nichts auf den morgenden Tag verſchieben, was heute noch geſchehen kann und ſoll; der wird alle ſeine Angelegenheiten in einer Ordnung zu erhalten ſuchen, bey der er ohne Nachtheil für ſich und Andre jeden Augenblick ſcheiden kann; der wird Mißverhältniſſe, in die er mit Andern gekommen iſt, aufzuheben und zu berichtigen ſuchen, ſo bald es möglich iſt *); der wird die Zwecke, deren Erreichung ihm durch Pflicht und Klug-

*) Vergl. Hufelands Kunſt das menſchliche Leben zu verlängern Th. II. S. 43 ff. wo das Andenken an den Tod als ein vortreffliches Hausmittel, tugendhaft und rechtſchaffen zu bleiben, empfohlen wird.

Klugheit aufgegeben iſt, mit aller ihm möglichen Anſtrengung befördern, um ſo bald als möglich zum Ziele zu kommen, Joh. IX. 4; der wird ſich endlich bey einer Gemüthsfaſſung zu behaupten ſuchen, bey der er, ohne etwas fürchten zu müſſen, in die Ewigkeit hinübergehen, und vor dem Richterſtuhl Gottes erſcheinen kann, ſo bald Gott gebietet.

Auch das Nachdenken über die **Natur** des Todes kann der Beſſerung vortheilhaft werden, wenn es zweckmäßig eingerichtet wird. Daß er die Veränderung iſt, durch welche der Wechſelwirkung zwiſchen Geiſt und Körper ein Ende gemacht, und die unter beyden beſtehende Verbindung aufgelöſet wird, iſt keinem Zweifel unterworfen. Gewöhnt man ſich, dieſe Veränderung unter lauter lieblichen Bildern [t]), und zwar vornehmlich unter denen zu denken, welche das neue Teſtament davon braucht [u]): ſo kann dieß ungemein viel beytragen, die Furcht vor dem Tode zu vermindern, und die Heiterkeit des Geiſtes zu befördern. Erwägt man, daß man in der ſichtbaren Welt nicht das Mindeſte weiter bewirken kann, ſo bald man im Tode das Werkzeug des Körpers verlohren hat: ſo wird man die Nothwendigkeit, nur einen guten Gebrauch von dieſem Werkzeuge zu machen, und die Summe wohlthätiger Wirkungen, welche man

t) Vergl. die Abhandlung de praestantia religionis christianae in consolandis miseris §. XXVI. in den *Opusc. acad.* tom. II. p. 338 sqq.

u) S. dieſelbe Abhandlung §. LXIV. p. 440 sqq.

man in der ſichtbaren Welt zurückläßt, möglichſt zu vergrößern, mit unwiderſtehlicher Stärke fühlen v). Denkt man über den Zuſtand nach, in welchem ſich eine Seele befinden muß, die ihren Körper, und mit demſelben alles verlohren hat, woran ihre Wirkſamkeit bisher geknüpft geweſen war: ſo läßt ſich nicht läugnen, er erſcheint als die traurigſte Verfaſſung, dieſer Zuſtand; als ein gänzliches Unvermögen, weiter etwas auszurichten; und mithin als das tiefſte Elend, in welches ein zur Thätigkeit und zum Genuß beſtimmtes Weſen gerathen kann; es muß ſogar zweifelhaft werden, ob nicht alles Bewußtſeyn aufhören wird, da es, ſo lange wir leben, eben ſo, wie alles Uebrige, nur in der Verbindung mit dem Körper Statt hat w). Und doch kann ſelbſt dieſe niederſchla-

v) S. die Predigt: wie ſehr Chriſten dafür zu ſorgen haben, auch nach ihrem Abſchied von der Erde noch wohlthätig auf derſelben fortzuwirken; in den Predigten vom Jahre 1801. Th. I. S. 440 ff.

w) Die Griechiſchen und Römiſchen Philoſophen ſtellten dieſen Zuſtand freilich ganz anders vor; ſie betrachteten den Tod als eine Befreyung von den Feſſeln des Körpers, und dachten ſich die vom Körper getrennte Seele in der glücklichſten Unabhängigkeit, zu der ein geiſtiges Weſen gelangen kann. Allein ſo gern und häufig man ihnen auch in dieſer Vorſtellungsart gefolgt iſt, da ſie eben ſo ſchmeichelhaft für unſern Stolz, als tröſtend zu ſeyn ſcheint: ſo ruht ſie doch auf lauter unerweislichen Vorausſetzungen; die Grundſätze der Pſychologie führen auf das Gegentheil, nehmlich auf die im Texte aufgeſtellte Behauptung; vergl. Cruſii Abhandlung von den Ueber-

ſchlagende Anſicht auf mancherley Art unſre ſittliche Beſſerung befördern. Iſt nehmlich unſre Seele, ſo bald ſie vom Körper getrennt iſt, nun einmal ganz auf ſich allein beſchränkt: ſo hat man auf alle Weiſe dafür zu ſorgen, daß ſie ſich wenigſtens nicht mißfallen müſſe; daß ſie frey von quälenden Vorwürfen, und von ungeſtümen Begierden ſey; daß ſie vielmehr das, was ſie in der Verbindung mit ihrem Körper geworden iſt, und gethan hat, mit Zufriedenheit betrachten könne. Inzwiſchen kann die Vernunft mit Recht annehmen, dieſen an ſich natürlichen Zuſtand des traurigſten Unvermögens, und eines völlig unterbrochenen Wirkens nach außen, werde Gott entweder gar nicht eintreten, oder doch nicht lange dauern laſſen; und daß die Schrift dieſe Vermuthung beſtätigt, iſt bekannt; auch ſie giebt es zu verſtehen, Gott habe Einrichtungen getroffen, nach welchen das Bewußtſeyn des von ſeinem Körper getrennten Geiſtes fortdauern, und er ſelbſt in einen neuen Wirkungskreis eintreten könne Joh. XI. 25. 26. x) Das Nachdenken über dieſe wichtige Sache wird gleichſam von ſelbſt eine Uebung und Beveſtigung des Glaubens an Gott, und des Vertrauens zu ſeiner väterlichen Huld und Erbarmung; es verſtärkt und erhöht die Ueberzeugung von dem großen Werthe und der Unent-

Ueberbleibſeln des Heydenthums in den Meynungen vom Tode; S. 27 ff. und vornehmlich S. 69 ff.

x) S. die Predigt: über den mächtigen Einfluß Chriſti auf den Tod ſeiner Gläubigen; in den Predigten vom Jahre 1810. Th. I. S. 428 ff.

entbehrlichkeit des Evangelii; es ermuntert zu einer pflichtmäßigen Anwendung und Bildung aller unſrer Kräfte, damit man nach dem Tode möglichſt fähig ſey, in allen Verbindungen fortzuwirken; es treibt endlich zu einer gewiſſenhaften Beſorgung aller Geſchäfte, zu welchen man hier berufen iſt, damit man, wenn man hier treu über Weniges geweſen iſt, dort über viel geſetzt werden könne; Matth. XXV. 14—30.

Vorzüglich wichtig für die Beſſerung kann endlich die Betrachtung der Folgen werden, welche der Tod nach ſich zieht. Was nehmlich zuerſt das Schickſal des entſeelten Körpers anlangt, ſo wird er eine Beute der Verweſung, und in die einfachern Beſtandtheile aufgelöſet, durch deren Miſchung und Verbindung er entſtanden war, und fortdauerte. Wie ſehr der Gedanke an dieſe grauenvolle Zerſtörung dazu dienen kann, die menſchliche Eitelkeit zu beſchämen, den Stolz auf die Vorzüge des Körpers zu demüthigen, und die Begierde nach ſinnlicher Luſt zu mäßigen, leuchtet ein; zu dieſem Behufe hat man ihn alſo anzuwenden. Auf der andern Seite erinnert die Rückkehr der Beſtandtheile, aus welchen der Körper zuſammengeſetzt war, in die großen Magazine der Natur, und die Verwendung derſelben zu neuen Schöpfungen, an die weiſen Einrichtungen Gottes, nach welchen nichts aus der Reihe der wirklichen Dinge verſchwindet, was einmal zum Daſeyn gelangt iſt; nach welchen kein vorhandener Stoff ungenützt bleibt, ſondern auf die mannichfaltigſte Weiſe angewendet wird; nach welchen alles Alternde und Unbrauchbare ſeinen Untergang findet, um

durch

durch neue und ſchönre Geſtalten erſetzt zu werden; nach welchen endlich die ſichtbare Schöpfung bey ihrer ewig jugendlichen Schönheit erhalten wird, und ſich unaufhörlich gleichſam erneuert. Wie ſehr ſolche Betrachtungen dazu geeignet ſind, Empfindungen der Bewunderung Gottes, der Dankbarkeit gegen Gott, und des Vertrauens zu ihm zu wecken und zu nähren, bedarf keines Beweiſes. Nimmt man die Lehre des Evangelii von der Erneuerung und Umbildung des Leibes in der Auferſtehung, und von ſeiner Wiedervereinigung mit dem Geiſt hinzu, ſo werden dieſe Betrachtungen noch fruchtbarer und erhebender. Nur hüte man ſich, bey den Betrachtungen über die Wiederherſtellung und Umſchaffung des Körpers in der Auferſtehung der Phantaſie ein freyes Spiel zu laſſen [y]; man halte ſich vielmehr genau an das, was Paulus 1 Cor. XV. darüber ſagt [z], weil es nicht nur hinreicht, über die Sache die erforderliche Auskunft zu geben, ſondern auch überall den

y) Bekanntlich iſt dieß von Vielen, vornehmlich aber von Lavatern geſchehen in den Ausſichten in die Ewigkeit, Zürich 1782. 2 Bände. 8. Mehr Aufmerkſamkeit verdient Bonnets ſcharfſinniges Werk: La Palingénésie philosophique, welche den ſiebenten Band ſeiner Werke ausmacht, und von welcher Lavater eine deutſche Ueberſetzung mit Anmerkungen geliefert hat; ſie iſt zu Zürich 1770 erſchienen.

z) Wie viel dieß nach den Grundſätzen einer richtigen Auslegung iſt, hat Morus gezeigt in den Dissertationibus theologicis durch die Abhandlung Ad locum Paulinum 1 Cor. XV. 35—55. pag. 154 sqq.

den Einfluß bemerklich macht, welchen dieſelbe auf unſre Beſſerung haben ſoll [a]). — Für den Geiſt iſt die unmittelbare Folge des Todes das Gericht, Hebr. IX. 27. oder, welches einerley iſt, es wird ihm, ſo bald das irdiſche Leben geendigt iſt, das Schickſal angewieſen, welches er ſich durch ſein Verhalten in demſelben bereitet hat. Man denke ſich nun dieſe gleich nach dem Tod eintretende Veränderung als eine vollſtändige Entſcheidung über das Schickſal eines Jeden; oder halte ſie bloß für eine vorläufige Einrichtung, und erwarte die eigentliche Vollſtreckung deſſen, was Jedem widerfahren ſoll, erſt bey einem allgemeinen über das ganze menſchliche Geſchlecht zu haltenden Gerichte: die Folgen, welche für unſere Beſſerung daraus fließen, bleiben dieſelben. Richtet ſich nehmlich das, was uns nach dem Tode begegnen ſoll, genau nach unſerm gegenwärtigen Verhalten Röm. II. 6—11. Gal. VI. 7. 8.: ſo kommt alles darauf an, ſo zu leben, daß man dort ein günſtiges Schickſal erwarten könne; die Pflicht, an ſeiner Beſſerung zu arbeiten, erſcheint, wenn man ſich nicht in ein unabſehliches Unglück ſtürzen will, als völlig unerläßlich. Sollen die künftigen Belohnungen und Strafen noch überdieß dem Grade des Verdienſtes und der Schuld angemeſſen ſeyn, der ſich bey Jedem nach dem Tode findet, Matth. XXV. 14—30.: ſo kann es unmöglich gleichgültig ſeyn, wie viel man leiſtet; es iſt Pflicht, ſein

a) Vergl. die Predigt: tröſtende Blicke auf die künftige Wiederherſtellung und Verherrlichung unſers Körpers; in den Predigten vom Jahr 1810. Th. I. S. 450 ff.

ſein Möglichſtes zu thun, und reich an guten Werken zu werden, Matth. VI. 19. 20. Gal. VI. 9. Iſt es ferner bey der Ungewißheit des Todes völlig unentſchieden, wie bald man vor Gericht werde erſcheinen müſſen: ſo darf das, was man für ſeine Beſſerung überhaupt, und für die Vermehrung guter Handlungen, zu thun hat, auf keine Weiſe verſchoben werden; man muß vielmehr von jedem Augenblicke, der uns geſchenkt wird, auf der Stelle den gewiſſenhafteſten Gebrauch zu machen ſuchen, Hebr. III. 7 — 13. Iſt es endlich Chriſtus, der als Richter unſer künftiges Schickſal entſcheiden ſoll, Joh. V. 22. Matth. XXV. 31 — 46. ſo muß man bey der ganzen Einrichtung ſeines Verhaltens und Lebens das Evangelium Jeſu deſto ſorgfältiger zur Richtſchnur nehmen, und nach dem Beyfall des Herrn ſtreben, 2 Cor. V. 9. 10. Röm. XIV. 7 — 9. [b]). Uebrigens ſcheint es am rathſamſten zu ſeyn, bey dieſen allgemeinen Betrachtungen ſtehen zu bleiben. Wollte man es der Phantaſie erlauben, die Bilder, mit welchen die Schrift den Pomp und die Feierlichkeit des letzten Gerichts, oder die Belohnungen und Strafen des künftigen Lebens beſchreibt, weiter auszumalen; wollte man ſich bey ſolchen Ausſichten in die Zukunft recht gefliſſentlich verweilen, und ſich die höhere Welt mit ihren Gegenſtänden und Einrichtungen gleichſam vergegenwärtigen: ſo würde man nicht nur etwas wagen,

b) S. die Predigt: welche Geſinnungen wir uns eigen machen müſſen, wenn wir uns einen friedlichen Abſchied von der Erde bereiten wollen; in den Predigten vom Jahre 1802. Th. I. S. 507 ff.

gen, das unmöglich gelingen kann, und ſich unſichern Träumen überlaſſen; auch die dadurch erregten lebhaften Gefühle des Herzens würden, wo nicht nachtheilig für die wahre Beſſerung ſeyn, ſie doch wenig fördern, und entweder gar keinen, oder nur einen ſehr geringen ſittlichen Werth haben c).

§. 474.

c) Unzählige Erbauungsſchriften ſind, wie Jedermann weiß, mit Schilderungen angefüllt, welche die Zukunft, und die Gegenſtände der unſichtbaren Welt betreffen, und nicht ſelten ſind dieſe Schilderungen Producte der regelloſeſten und wildeſten Phantaſie. Es giebt ſogar Aſceten, welche die Phantaſie ausdrücklich auffordern, den Tod, das Gericht, den Himmel, die Hölle u. ſ. w. ſo lebhaft als möglich auszumalen, und an frommen Betrachtungen überall Theil zu nehmen. Ein merkwürdiges Beyſpiel dieſer Art liefern die ſo hoch gerühmten Exercitia spiritualia S. P. Ignatii Loyolae, wo überall darauf hingearbeitet wird, die Phantaſie ins Spiel zu ziehen; man vergl. inſonderheit die exercitia de morte, de iudicio, de inferno u. ſ. w. Dieſer Umſtand ſcheint auch nicht wenig dazu beygetragen zu haben, dieſen Exercitiis die große Wirkſamkeit zu verſchaffen, welche ſo viele beym Gebrauche derſelben empfunden haben wollen. Vergl. Wolfs allgemeine Geſchichte der Jeſuiten Th. I. S. 10 ff. Es bedarf aber keines Beweiſes, daß man ſich durch ſolche Uebungen zu tauſend falſchen Vorſtellungen gewöhnt, welche ſich weder aus der Schrift, noch aus der Vernunft rechtfertigen laſſen; dadurch aber nicht der wahren Frömmigkeit, ſondern einer ſchädlichen Schwärmerey Nahrung giebt, und ſich über Dinge ängſtigt, oder mit Dingen tröſtet, die nichts weiter ſind, als leere Einbildungen.

§. 474.

Fromme Stimmung des Gemüths.

Durch den Einfluß einer Menge kleiner, nicht deutlich genug gedachter Umſtände wird der Zuſtand hervorgebracht, welchen man die Stimmung des Gemüths nennt, und welcher die beſondre Aufgelegtheit zu etwas, oder die Verfaſſung iſt, wo man für gewiſſe Vorſtellungen, Gefühle und Beſtrebungen einen höhern Grad von Empfänglichkeit hat, als ſonſt. Sind es die Religion betreffende Vorſtellungen, Gefühle und Beſtrebungen, zu welchen man gerade am meiſten aufgelegt iſt, ſo iſt die Stimmung des Gemüthes fromm. Menſchen, welche viel Sinn für die Religion haben, und ſich öfters mit derſelben beſchäftigen, nehmen nicht nur leicht und häufig eine fromme Stimmung an; bey ihnen iſt ſie auch gemeiniglich ſehr dauerhaft, und wechſelt nicht ſogleich mit einer andern ab. Es kann ſich jedoch zuweilen auch roher Gemüther eine fromme Stimmung bemächtigen; es giebt Augenblicke und Stunden, wo ſolche Menſchen dem Einfluſſe der Religion ganz beſonders offen ſtehen, und eine ſtarke Neigung haben, Betrachtungen und Gefühlen nachzuhängen, welche ſich auf ihr Verhältniß gegen Gott beziehen, und damit zuſammenhängende Entſchließungen zu faſſen. Die Umſtände, durch welche fromme Stimmungen hervorgebracht werden, kommen bald im Gemüthe ſelbſt, bald außer demſelben vor; oft wirken beyde Gattungen auch in Verbindung, und ihr Einfluß iſt dann deſto ſtärker. Uebrigens iſt die fromme Stimmung eben ſo, wie jede andre, ein vorüber-

übergehender, bald mehr bald weniger dauerhafter Zuſtand, der nur dann Folgen von Wichtigkeit haben kann, wenn ein zweckmäßiger Gebrauch davon gemacht wird.

Wir behaupten, man könne ſich derſelben als eines Tugendmittels bedienen, und es läßt ſich leicht zeigen, daß ſie die Eigenſchaften eines ſolchen Mittels beſitze. Daß die Seele nie aufgelegter iſt, Gedankenreihen, welche der wahren Beſſerung vortheilhaft ſind, zu durchlaufen, und ſich dieſelben eigen zu machen §. 419, als bey einer frommen Stimmung, iſt von ſelbſt klar. Da ſich dieſe Stimmung aus den vorhergehenden Gemüthszuſtänden natürlich und von ſelbſt entwikkelt, ſo äußert ſie auch keinen gewaltſamen, ſondern einen ſtillen und doch kräftigen Einfluß, und iſt daher dem Geſetze der Stätigkeit §. 420. vollkommen gemäß. Sie beſteht noch überdieß in einer beſondern Geneigtheit, ſich mit der Religion zu beſchäftigen; ſie ſchärft alſo auch die Aufmerkſamkeit und das Gefühl für alles, was Pflicht iſt, und erhöht die Wirkſamkeit des Gewiſſens §. 421. Fähig, gute Rührungen anzunehmen, und ſich zu einem edlen Eifer für das Gute zu erwärmen §. 422, iſt man ohnehin nie mehr, als wenn man ſich in einer frommen Stimmung befindet.

Will man nun von dieſem Tugendmittel den rechten Gebrauch machen, ſo kommt es auf folgende Puncte an. 1) **Man laſſe es nicht unbemerkt, wenn das Gemüth eine fromme Stimmung angenommen hat, ſondern betrachte dieß vielmehr als eine Aufforderung,** für

ſeine

ſeine Beſſerung etwas zu thun, und Vortheile für dieſelbe zu gewinnen. Dieß iſt um ſo nöthiger, da ſolche Stimmungen unter die Mittel gehören, durch welche Gott unſre Beſſerung zu befördern ſucht, und in dieſer Hinſicht eine ganz eigne Wichtigkeit haben. — 2) Da die fromme Stimmung nichts weiter als eine Aufgelegtheit iſt, ſich mit der Religion zu beſchäftigen: ſo beſtrebe man ſich, das zu Allgemeine, welches dieſem Zuſtand eigen iſt, ſo bald als möglich aufzuheben, und ihn zu irgend einer beſondern, abſichtsvollen, mit klaren Vorſtellungen verknüpften Thätigkeit anzuwenden. Dieß wird geſchehen, wenn man dieſe Gelegenheit ergreift, ſich ernſthaften Betrachtungen zu überlaſſen, die Schrift, oder andre auf Erbauung abzweckende Bücher zu leſen, Uebungen der Andacht vorzunehmen, irgend einen guten Entſchluß auszuführen, eine edle Handlung zu verrichten u. ſ. w. Auch wird dieß alles um ſo glücklicher von Statten gehen, weil man durch die vorhandne Stimmung ſchon dazu vorbereitet iſt. — 3) Verbindet ſich mit einer frommen Stimmung das Gefühl eines beſondern Bedürfniſſes; wird man z. B. daran erinnert, es zu einer genauen Unterſuchung über gewiſſe Umſtände ſeiner ſittlichen Verfaſſung kommen zu laſſen, gewiſſe aufgeſchobene oder vernachläſſigte heilſame Uebungen vorzunehmen, an der Ablegung gewiſſer Fehler zu arbeiten, gewiſſen lange geduldeten Unordnungen abzuhelfen u. ſ. w.: ſo verſäume man nicht, die vorhandene gute Stimmung gerade ſo, und nicht anders zu benutzen. Es iſt kein abſichtsloſer Zufall, daß man auf ein vorhandnes unläugbares Bedürfniß geleitet worden iſt, ſondern eine

eine Anweiſung, was man itzt zu thun habe. Auch würde es, wenn man etwas Andres vornehmen wollte, eine Gleichgültigkeit gegen die Erinnerungen des Gewiſſens, oder wohl gar eine Widerſetzlichkeit gegen dieſelben anzeigen, und zugleich beweiſen, daß es noch immer an einem Willen fehle, der jedem, auch dem leiſeſten Wink der Pflicht, zu folgen bereit iſt. — 4) Es können endlich, wie vorhin bemerkt worden iſt, auch rohe Gemüther zuweilen in eine fromme Stimmung geſetzt werden. Wenden ſie, wie dieß häufig geſchieht, dieſe Erſcheinung dazu an, ſich zu ſchmeicheln, und die Folge daraus zu ziehen, daß ſie doch nicht ſo böſe und verdorben ſeyn können, als es das Anſehen hat, weil ſie ſonſt nicht fähig ſeyn würden, gute Rührungen anzunehmen: ſo fällt nicht nur aller Nutzen weg, welchen ſolche Menſchen von einer frommen Stimmung haben könnten; ſie wird ihnen ſogar ſchädlich, und verſtärkt die traurige Sicherheit, in der ſie dahin leben. Der einzige und rechte Gebrauch, welchen ſie von einer frommen Stimmung zu machen haben, beſteht darin, daß ſie in ſich gehen, und ſich eingeſtehen, wie ungewohnt und fremd ihnen dieſer Zuſtand iſt; wie wenig ſie alſo noch ſind, was ſie ſeyn ſollen; und daß es folglich durchaus anders mit ihnen werden müſſe. Wird eine fromme Stimmung von noch ungebeſſerten Menſchen ſo angewendet: ſo kann ſie der glückliche Anfang einer gänzlichen Sinnesänderung bey ihnen werden.

§. 475.

Das Gebet als Beſſerungsmittel — Regeln für den zweckmäßigen Gebrauch deſſelben — Anweiſung, wie man beten lernen, und ſich im Gebet üben ſoll.

Leicht, und häufig von ſelbſt, wird die fromme Stimmung des Gemüthes Gebet. Ueber die Natur des Gebetes und die mannichfaltigen Arten deſſelben; über die Eigenſchaften, welche es nach den Vorſchriften des Chriſtenthums haben ſoll; über die Gründe, welche zum Gebet verbinden und ermuntern, iſt oben §. 351. das Nöthige bereits geſagt worden. Eben daſelbſt iſt auch der Nutzen des Gebets, wie fern er darin beſteht, daß es erhört wird und beruhigt, ſchon erklärt; derjenige hingegen, welchen es bey der Beſſerung des Herzens hat und haben kann, der gegenwärtigen Unterſuchung vorbehalten worden. Zieht man nehmlich die beſſernde und veredelnde Kraft des Gebets in Erwägung: ſo betrachtet man es als Tugendmittel. Da es nun, wie ſich ſogleich zeigen wird, unter die wichtigſten und wirkſamſten Mittel dieſer Art gehört: ſo mußte das, was darüber zu ſagen iſt, nothwendig hieher verſparet werden.

Wir machen den Anfang mit dem Beweiſe, das Gebet, wenn es iſt, was es ſeyn ſoll, beſitze alle Eigenſchaften eines wirkſamen Beſſerungsmittels in einem ſo hohen Grade, daß ihm faſt kein andres in dieſer Hinſicht gleich kommt. Schon als Uebung und Stärkung der moraliſchen Freyheit iſt es nehmlich von der größ-

ten

ten Wichtigkeit §. 418. Nothwendig wird man ſeiner ſelbſt immer mächtiger, ohne dem Körper Schaden zu thun, je mehr man ſich übt, die höchſte Richtung zu nehmen, welche ein vernünftiges Weſen nehmen kann, die Richtung auf Gott; dieſe iſt aber nirgends vollkommner, als beym Gebet [a]). Das wahre Gebet iſt allezeit mit Andacht verknüpft §. 351. Nun beſteht aber dieſe in einem Grade der Geiſtesſammlung und Beſonnenheit, wo man einzig mit dem beſchäftigt iſt, was man gerade vor hat, und es mit ganzer Seele umfaßt. Es wird folglich dem, der fleißig betet, immer leichter werden, ſich von allem Aeußern abzuziehen, den Anforderungen des Körpers zu widerſtehen, und ſich in den Zuſtand einer geiſtigen Unabhängigkeit zu verſetzen. Trägt es endlich nicht wenig bey, die Freyheit des Willens zu verſtärken, und eine edle Selbſtthätigkeit zu befördern, wenn dem Gemüthe die wichtigſten und wirkſamſten Beweggründe zum Guten, und zwar mit anſchaulicher Klarheit, vorgehalten werden; wenn es erinnert wird, Gott ſelbſt wolle es bey ſeinen guten Beſtrebungen unterſtützen: ſo iſt das Gebet auch in dieſer Hinſicht von einer nicht zu berechnenden Nutzbarkeit. Es giebt nehmlich ſchlechterdings keine Vorſtellung, welche den Willen zum Guten beſtimmen kann, die ſich beym Gebete nicht darſtellte, die da nicht noch überdieß mit einer Stärke empfunden würde, welche ſie außer-

a) Vergl. die Predigt: wie viel uns das Gebet ſchon als Erhebung des Herzens werth ſeyn müſſe; in den Predigten vom Jahre 1798. Th. I. S. 355 ff.

außerdem weder hat noch haben kann. Sehr natürlich iſt es alſo, daß ein zweckmäßiges Gebet einen erhöheten Muth, Gutes zu thun, und eine ungewöhnliche Wärme für daſſelbe zurückläßt; man hat während deſſelben viel zu viele Antriebe zum Guten wahrgenommen, als daß man kalt und gleichgültig bleiben könnte [b]).

Iſt ein Tugendmittel ferner von vorzüglicher Wichtigkeit, wenn es einen großen Einfluß auf die der Sittlichkeit vortheilhafte Anordnung unſrer Gedankenreihen hat §. 419: ſo kann man dem Gebete dieſe Wichtigkeit auf keine Weiſe abſprechen. Schädliche, das Laſter befördernde Verknüpfungen von Gedanken läßt das Gebet gar nicht entſtehen; es ſind vielmehr lauter abſchreckende Vorſtellungen, welche ſich bey demſelben dem Begriff des moraliſchen Böſen zugeſellen. Zugleich trägt das Gebet nicht wenig bey, Gedankenreihen, welche der Sittlichkeit nachtheilig ſind, zu ſchwächen und zu zerſtören. Denn beym Gebete werden ſolche Gedankenreihen verdunkelt, und aus dem Bewußtſeyn entfernt; und je öfter dieß geſchieht, deſto unwirkſamer werden ſie. Das Gebet bringt noch überdieß gerade entgegengeſetzte Verknüpfungen hervor; es fügt zum Beyſpiel der Wolluſt nicht den Begriff eines Gutes, ſondern eines ſchändlichen Uebels; der Gemächlichkeit nicht den Begriff einer erlaubten Ruhe, ſondern einer ſtrafbaren Sinnlichkeit; der Ehrſucht nicht den Begriff eines Gott wohlgefälligen Beſtrebens, ſondern einer

b) Spalding über den Werth der Gefühle im Chriſtenthum S. 224—228.

ner Gott mißfälligen Leidenſchaft bey, u. ſ. w. c) Bey dem, der oft, und mit gehöriger Sammlung und Andacht betet, müſſen ſich folglich Gedankenreihen, welche der Beſſerung ſchädlich ſind, nach und nach von ſelbſt auflöſen, und entgegengeſetzte, die Beſſerung erleichternde, an ihre Stelle treten. Dieß wird um ſo gewiſſer geſchehen, da das ſittliche Gute im Gebet nicht anders vorgeſtellt werden kann, als mit lauter edlen, mächtig ermunternden Nebenbegriffen, als Wille und Befehl Gottes, als Aehnlichkeit mit Gott und Nachahmung Gottes, als das vernünftigſte, würdigſte und seligſte, was der Menſch lieben und thun kann. Je geläufiger es der Seele wird, das ſittliche Gute immer nur ſo zu denken: deſto mehr wächſet die Liebe zu demſelben, und deſto williger wird ſie, es auszuüben.

Wie übereinſtimmend der Einfluß des Gebetes mit dem Geſetze der Stätigkeit ſey, §. 420. leuchtet von ſelbſt ein. Nie bringt es die Kräfte des Geiſtes in Aufruhr; es hat vielmehr ein ganz eignes Vermögen, die empörten Kräfte zu beruhigen, und den Frieden der Seele wieder herzuſtellen. Deſſen ungeachtet ſetzt es den Geiſt in eine ſehr lebhafte Thätigkeit, welche der Beſſerung um ſo vortheilhafter werden kann, da ſie mit völliger Beſonnenheit verknüpft iſt. Bringt alſo das Gebet in der Regel gleich keine ſchnellen ſogleich zu merkenden Fortſchritte im Guten hervor; (ein Umſtand, welchen es mit allen ſtätig wirkenden

c) Cramer die Lehre vom Gebet S. 250 ff.

den Beſſerungsmitteln gemein hat,) ſo darf man mit dem Gebrauche deſſelben nur fortfahren, um mit der Zeit die heilſamſten Wirkungen gewahr zu werden.

Nichts kann ferner mehr beytragen, das ſittliche Gefühl zu ſchärfen, und die Aufmerkſamkeit auf jene Kleinigkeiten zu lenken, welche der Beſſerung bald höchſt nachtheilig, bald höchſt vortheilhaft werden können, als ein anhaltendes und andächtiges Gebet. Ohne eine Sammlung, bey welcher die ganze innre Verfaſſung zum Bewußtſeyn kommt, iſt ein ſolches Gebet nicht möglich. In dieſem Zuſtande wird man alſo Manches gewahr werden, was man gewöhnlich und in den Zerſtreuungen des Lebens überſieht; daher denn auch das Gebet unter die wirkſamſten Mittel der Selbſterkenntniß gerechnet werden kann [d]. Eine vorzügliche Erwähnung verdient es, daß durch das Gebet das Gewiſſen angeregt, und in eine ſehr lebhafte Thätigkeit geſetzt wird. Unmöglich kann man ſich an Gott wenden, und ſich der Allwiſſenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes ſo bewußt werden, wie dieß beym Gebete geſchehen ſoll, ohne von ſeinem Gewiſſen an alles erinnert zu werden, was Gotte mißfällig ſeyn muß, und

d) S. die Predigt: wie Jeder ſeine Art zu beten als ein Merkmal ſeines Gemüthszuſtandes zu betrachten, und zu ſeiner Selbſterkenntniß anzuwenden habe; in den zu Wittenberg erſchienenen Predigten Th. II. S. 171 ff. Ἀμέλει, ſagt ſchon Clemens von Alexandrien, ἐξετάζεται διὰ τῆς εὐχῆς ὁ τρόπος, πῶς ἔχει πρὸς τὸ προσῆκον. Strom. L. VII. p. 856. der Potterſch. Ausg.

und wodurch man ſich ſtrafbar vor Gott gemacht hat. Das Gewiſſen wird bey dieſer Gelegenheit auch die kleinſten Fehler rügen, und jedes Blendwerk der Eigenliebe zerſtreuen [e]). Dieß iſt ſo wahr, daß die, welche dergleichen Beſtrafungen ihres Gewiſſens zu fürchten haben, häufig das Gebet ganz unterlaſſen, weil ſie vorher ſehen, es werde alles klar werden, deſſen ſie ſich zu ſchämen haben, ſo bald ſie ſich vor Gott ſammeln. Eine ungemeine Kraft, das Gemüth zu rühren, und die Empfindungen der innigſten Dankbarkeit und der herzlichſten Liebe zu beleben, hat die Wahrnehmung jener kleinen oft ganz überſehenen Vortheile, Erleichterungen und Wohlthaten, mit welchen Gott uns täglich begnadigt; und jener ſtillen Einflüſſe und Führungen, der er uns vermittelſt ſeiner Regierung unaufhörlich würdigt, und die häufig von den wichtigſten Folgen ſind. Dieſe Größe Gottes im Kleinen, dieſe im ſcheinbar Unbedeutenden ſo mächtig wirkſame Huld deſſelben, wird am leichteſten im Gebete ſichtbar, wo man ſich in ſeinem ganzen Verhältniſſe mit Gott denkt, und auf alles achtet, was man ihm ſchuldig iſt. Dann entſteht aber auch jene Rührung, jenes frohe Erſtaunen über die Huld Gottes, jenes lebendige Gefühl unſrer nahen immerwährenden Gemeinſchaft mit Gott, welches der ſittlichen Beſſerung ſo vortheilhaft iſt, und ſie ſo mächtig fördert. Es iſt eine bekannte Wirkung vertraulicher

Unter-

e) Vergl. den Aufſatz: das Gebet, als ein Mittel, immer bekannt mit den Fehlern ſeines Herzens zu bleiben; in den Predigtauszügen vom Jahr 1796. S. 384 ff.

Unterhaltungen mit Menſchen, die wahre Vorzüge beſitzen, daß man ſie immer lieber gewinnt; man entdeckt nehmlich durch den nähern Umgang tauſend Vollkommenheiten bey denſelben, von denen man in der Entfernung gar nichts ahnen konnte. Der Umgang mit Gott im Gebete hat ganz denſelben Nutzen. Die Eigenſchaften Gottes, durch die er ſo unendlich über uns erhaben iſt, erſcheinen beym Gebet in ihrer Beziehung auf uns ſelbſt; wir erblicken einen vielfachen, ſich immer erneuernden Einfluß derſelben auf alle unſre Angelegenheiten und Umſtände; es werden uns Beziehungen ſichtbar, die wir nicht erwartet hatten, und die man nur bey einer ins Einzelne gehenden Betrachtung gewahr werden kann; Gott ſelbſt endlich wird uns auf dieſe Art ſo gegenwärtig und anſchaulich, unſre Liebe und unſer Vertrauen zu ihm wird ſo unbefangen, kindlich und freudig, daß man ſich immer näher an Gott anſchließt; dadurch wird man denn aber auch immer williger und eifriger, nach ſeinem Wohlgefallen zu ſtreben und Gutes zu thun f).

Haben endlich Tugendmittel, welche das Gemüth in eine lebhafte fromme Rührung verſetzen, ohne die Beſonnenheit und freye Wirkſamkeit deſſelben zu hindern, einen vorzüglichen Werth §. 422: ſo iſt das Gebet auch in dieſer Hinſicht den

f) S. Herders zur Religion und Theologie gehörige Schriften Th. IV. S. 28 ff. und Cramers Lehre vom Gebet, S. 256 — 260. Auch verdient das kleine Werk des Macarius de oratione, gleich im erſten Kapitel, hier verglichen zu werden.

den wirkſamſten Beſſerungsmitteln beyzuzählen. Es giebt nehmlich ſchlechterdings kein edles Gefühl, und keine Art der frommen Rührung, welche durchs Gebet nicht erweckt und hervorgebracht werden könnte. Auch werden durch dasſelbe gerade diejenigen Arten der Rührung, welche der ſittlichen Beſſerung am vortheilhafteſten ſind, am meiſten belebt und unterhalten; namentlich die Empfindungen der Ehrfurcht vor Gott, der Bewunderung Gottes, der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, des Vertrauens auf Gott, und der Hoffnung zu ihm auf der einen Seite; und auf der andern die Gefühle der gänzlichen Abhängigkeit von Gott, der aufrichtigſten Reue über jede Vergehung, der tiefſten Demuth und Unterwerfung, der unerläßlichſten Schuldigkeit, den Willen Gottes zu thun, und der großen Mangelhaftigkeit alles deſſen, was Gutes von uns geſchieht. Die ſittliche Beſſerung muß ungemein gewinnen, wenn es der Seele eigen wird, ſich ſolchen Rührungen zu überlaſſen; zumal da ſie, wenn ſie vermittelſt des Gebetes entſtanden ſind, nie ſtürmiſch oder betäubend werden, ſondern ſich vielmehr nur zu einer, das freye Wirken der Seele ſogar befördernden, Wärme erheben können. Doch die Erfahrung ſpricht ſo laut für den großen und entſcheidenden Einfluß, welchen das Gebet auf die Beſſerung des Herzens hat, daß ihn die edelſten Menſchen aller Zeiten nicht nur empfunden haben, ſondern auch einſtimmig rühmen; nach dem Zeugniß der Geſchichte kann man mit dem größten Rechte behaupten, es habe nie einen tugendhaften Menſchen gegeben, der nicht fleißig gebetet hätte; und nie einen eifrigen Beter, der nicht

beſſer geworden wäre; die veredelnde und heiligende Kraft des Gebets iſt durch unzählige Beyſpiele dergeſtalt bewährt, daß man auf keine Weiſe an derſelben zweifeln kann [h]).

Soll jedoch die bisher beſchriebene moraliſche Kraft des Gebets gehörig empfunden werden: ſo kommt alles darauf an, daß man auf die rechte Art zu beten wiſſe, und ſeinem Gebet die §. 351. ſchon im Allgemeinen erklärte Einrichtung gebe. Erfahrung und Geſchichte beweiſen jedoch, daß dieß nicht immer geſchieht und geſchehen iſt; vielmehr iſt man beym Gebet auf Abwege gerathen, die ohne Ausnahme ſchädlich, zum Theil ſogar gefährlich, waren; und wo die beſſernde Kraft des Gebetes ganz verlohren ging. Es iſt nöthig, dieſe Abwege hier anzuzeigen, und wider diejenigen Arten des Gebets, welche der wahren Sittlichkeit keinen Nutzen beingen, oder derſelben wohl gar nachtheilig werden, ausdrücklich zu warnen.

Hieher gehört denn zuvörderſt das bloße Formulargebet. Daß der Gebrauch fremder Worte und Formeln beym Gebete keineswegs ganz zu verwerfen ſey, ſondern unter gewiſſen Bedingungen ſeinen großen Nutzen für die Beſſerung haben könne, ſoll weiter unten gezeigt werden. Allein es giebt ein Formulargebet, welches nichts weiter iſt, als ein mechaniſches Herſagen gewiſſer an Gott gerichteter Worte, ohne daß man etwas dabey denkt und empfindet. Dieſer Fehler kann beym

h) Cramers ſchon angeführte Lehre vom Gebet S. 271 ff.

beym Gebrauche jeder Gebetsformel gemacht werden, wenn man es unterläßt, ſich ihrer mit Beſonnenheit zu bedienen, und ſie auf ſeinen Zuſtand anzuwenden. Es geſchieht dieß zuweilen aus einer üblen Gewohnheit; ſo iſt es zum Beyſpiel bey denen, welche ihren Morgen- und Abendſegen aus ihrem Gebetbuche zwar regelmäßig, aber mit gedankenloſer Trägheit herleſen; oder bey denen, welche ſich gewiſſe Formeln ſo eigen gemacht haben, daß die Lippen ſie herſagen können, wenn die Seele gleich mit etwas ganz Andrem beſchäftigt iſt; bekanntlich hat inſonderheit das Gebet des Herrn das Schickſal, auf dieſe Art gemißbraucht zu werden. Noch weit ſchädlicher iſt dieſer Fehler, wenn er aus Aberglauben entſpringt; wenn man der Meynung iſt, das bloße Ausſprechen und Herſagen gewiſſer Gebetsformeln ſey ein Gotte wohlgefälliger Dienſt, obgleich nichts dabey gedacht und empfunden werde. In dieſem Falle giebt man ſich nicht einmal die Mühe, auf das, was gebetet wird, ſeine Aufmerkſamkeit zu richten, weil man es nicht für nöthig hält; man begnügt ſich damit, in der Stellung und mit dem äußern Anſtand eines Betenden, das vorgeſchriebene Penſum zu vollenden. Völlig widerſinnig endlich iſt das beſte Formulargebet, wenn man bey der Formel, der man ſich bedient, nicht einmal etwas denken und empfinden kann, weil ſie entweder unverſtändlich und dunkel, oder wohl gar in einer Sprache abgefaßt iſt, welche der Betende nicht verſteht. So ſind zu allen Zeiten vornehmlich die Pſalmen gemißbraucht worden; man hat ſie hergebetet, ohne den Sinn derſelben gefaßt zu haben; hat ſie wohl gar in lateiniſcher Sprache herge-

hergebetet, ohne dieſer Sprache mächtig zu ſeyn. Eine beſondre Art des mechaniſchen Formulargebets, iſt das öftere ſchnell auf einander folgende Wiederholen einer und eben derſelben Formel, welche man noch überdieß Gotte gleichſam zuzählt, wie dieß der Fall bey dem Roſenkranz in der Römiſchen Kirche iſt [i]). Es bedarf keines Beweiſes, daß

i) Bekanntlich iſt man über die Art und Weiſe, wie die Andacht des Roſenkranzes entſtanden iſt, in der Römiſchen Kirche ſelbſt nicht einig; geſammelt findet man eine Menge von Meynungen in Joh. Friedr. Mayers im Jahr 1708 erſchienenen Diſſertation de roſario. Wie man aber auch auf dieſe Art zu beten gefallen ſeyn mag, daß man ſich des von Chriſto ſo ſehr gemißbilligten ſinnloſen Gewäſches beym Gebet Matth. VI. 7. nicht mehr ſchuldig machen kann, als wenn man eine und eben dieſelbe, zu einem Gebet nicht einmal geeignete, ſondern in einem bloßen Gruß beſtehende Formel beym kleinen Roſenkranz funfzig Mal, beym großen hingegen hundert und funfzig Mal wiederholt, und bey jenem das Vater unſer fünf Mal, bey dieſem aber funfzehn Mal einſchaltet, das fällt ſo ſtark in die Augen, daß es keines Beweiſes bedarf. Man hat dieß auch empfunden, und die Sache dadurch verbeſſern wollen, daß man eine Erinnerung an die Geſchichte Chriſti, und die Hauptgeheimniſſe des Evangelii, damit verbinden, und dem Geiſte dadurch Stoff zum Denken und Empfinden geben wollte. Weitläuftig erklärt ſich über dieſes Geheimniß des Roſenkranzes der Cardinal Bona in horologio aſcetico Cap. V. §. XVII. XVIII. Opp. p. 653 ſqq. Allein zu geſchweigen, daß man, um jene Betrachtungen anzuſtellen, gar nicht nöthig hat, den engliſchen Gruß herzuſagen, ſondern ſie ohne denſelben weit zweckmäßiger und zuſammenhängender verfolgen kann: ſo iſt es auch bekannt genug,

daß alle dieſe Arten des bloßen Formulargebetes nicht nur etwas an ſich Unwürdiges, und für ein vernünftiges Weſen Entehrendes ſind: ſondern auch nicht den mindeſten moraliſchen Nutzen haben können, weil ein Gebet, das ohne alle Samm-
lung,

genug, daß die Wenigſten, welche den Roſenkranz beten, an jene Geheimniſſe denken und denken können; ſie ſind zufrieden, wenn ſie die erforderliche Anzahl von Formeln hergeſagt haben, und ihr Gebet iſt ein bloßes Werk der Lippen. Ohnehin würde es ſelbſt geübten Denkern nicht gelingen, eine und eben dieſelbe Formel hundert und funfzig Mal mit Beſonnenheit und Ueberlegung zu wiederholen; wie könnte dieß von dem gemeinen Mann erwartet werden? Es ſind daher Verſuche gemacht worden, das Beten des Roſenkranzes vernünftiger und erbaulicher einzurichten; man vergl. Haids Schrift: der Roſenkranz nach der Meynung der heiligen katholiſchen Kirche in ſechzehn verſchiedenen Weiſen, Landshut 1810. Man thut ſich jedoch dadurch, daß man von der alten Form noch immer etwas beybehält, einen höchſt unnöthigen Zwang an; und es wäre beſſer, eine Art des Betens, die durch alle künſtliche Nachhilfen nicht ganz zweckmäßig und untadelhaft gemacht werden kann, lieber ganz aufzuheben. Vergl. noch Walchs Religionsſtreitigkeiten außer der evangeliſch-lutheriſchen Kirche Th. II. S. 666 ff. Die Gewohnheit, gezählte Gebete zu verrichten, war übrigens ſchon bey den alten Mönchen vorhanden; vergl. Alteſerra Ascet. l. V. c. 3. p. 401 sq. auch gehören die bey den Mongolen gewöhnlichen, auf mancherley Art in Bewegung geſetzten Betmaſchinen hieher. Eine lehrreiche Nachricht von denſelben ſehe man in von Klaproths Reiſe in den Kaukaſus und nach Georgien B. I. S. 181 ff.

lung, Aufmerkſamkeit und Theilnehmung des Herzens verrichtet wird, keinen, oder nur einen ſchädlichen Einfluß auf die ſittliche Verfaſſung haben kann. Auch verbindet ſich mit dieſer Art zu beten häufig der Gedanke von etwas Verdienſtlichem; man glaubt etwas Gutes und Gotte Wohlgefälliges gethan zu haben, wenn man dabey mit großer Pünktlichkeit verfährt. Je gefährlicher nun dieſer Wahn iſt; deſto mehr hat man gegen alles mechaniſche Formulargebet auf ſeiner Hut zu ſeyn.

Unzählige Vertheidiger und Lobredner hat von jeher das regelmäßige, an gewiſſe Zeiten des Tags und der Nacht gebundene Stundengebet gehabt. Ueberhaupt betrachtet iſt es nehmlich nicht zu mißbilligen, daß man gewiſſe Abſchnitte der Zeit zum Gebet beſtimme; ſo ſind z. B. die Stunden des Erwachens am Morgen, und das Ende eines jeden Tages recht dazu geeignet, daß man ſich zum Gebete ſammle §. 458. Es fehlt daher auch in der Schrift nicht an Beyſpielen frommer Beter, welche ſich dabey an gewiſſe Zeitabſchnitte und Stunden zu binden pflegten; Pſ. LV. 18. Dan. VI. 10. Apoſtelgeſch. III. 1. X. 9. 30. u. ſ. w. Allein man iſt hierin immer weiter gegangen, und hat dieſe Stundengebete nicht bloß durch geſetzliche Vorſchriften geregelt, ſondern denſelben auch mancherley ſonderbare Einrichtungen gegeben. Je mehr ſich nehmlich in der chriſtlichen Kirche das Mönchsweſen bildete, bey welchem es ganz vorzüglich darauf abgeſehen war, die Seele vom Irdiſchen abzuziehen, und ſie mit dem Unſichtbaren und

mit

mit Gott ſo anhaltend als möglich zu beſchäfti-gen *k*): deſto geneigter wurde man, den Tag und die Nacht ſo einzutheilen, daß eine große Zahl von Stunden dem Gebete gewidmet werden mußte. So entſtanden die kanoniſchen Stunden *l*), die ihren Namen davon hatten, weil ſie durch eigne Verordnungen zum Gebete beſtimmt waren, und welche daher von allen Mönchsorden mit großer Pünktlichkeit beobachtet wurden. Aehnliche Einrichtungen haben auch diejenigen bey ihren Gebeten getroffen, welche, ohne in einem Orden zu leben, einen höhern Grad der Frömmigkeit beweiſen wollten. Sie haben ſich eigne Ordnungen und Regeln darüber gemacht; haben nach dem Schall der Glocke gebetet *m*); haben ſich mit Andern zu einem immerwährenden nie ſchweigenden Gebete vereinigt, indem ſie die Stunden, welche Jeder zum Gebet anwenden ſollte, ſo unter ſich vertheilten, daß ein zuſammenhängendes Gebet herauskam *n*) u. ſ. w. Allein ſo wenig ſich auch läugnen läßt,

k) Vergl. den Caſſianus Collat. X c. 7.

l) Ueber die Geſchichte und den Urſprung der kanoniſchen Stunden vergl. man Binghams Origines ecclesiasticas lib. XIII. Vol. V. p. 302 sqq. und Alteſerra Ascetic. l. V. c. 2. p. 385 sqq. Ueber ihre Bedeutung aber, und über die Geheimniſſe, welche man in denſelben ſuchte, iſt der Cardinal Bona nachzuſehen divinae psalmodiae cap. II. Opp. p. 406 sqq.

m) Freſenii Paſtoralſammlungen Th. X. S. 408.

n) S. Spangenbergs Leben des Grafen von Zinzendorf Th. III. S. 440. und Th. VI. S. 1795. Auch die Wachnächte der Methodiſten kann man hieher rechnen; vergl. Burkhards Geſchichte der Methodiſten in England Th. I. S. 138 ff.

läßt, daß dieß alles in guter Meynung, und aus einem beſondern Eifer für die Verehrung Gottes geſchah: ſo zweifelhaft iſt es doch, ob dieſe regelmäßige Gebetsübung anzurathen ſey, und ob ein ſolches Gebet ſich als ein Beſſerungsmittel bewähren könne. Je ſtrenger man ſich nehmlich mit ſeiner Gebetsübung an gewiſſe Zeiten bindet, je öfter man dieſe Zeiten den Tag und die Nacht über eintreten läßt, und je pünktlicher man ſich mit ſeiner Andacht nach dem Schlag der Glocke richtet: deſto häufiger muß der Fall vorkommen, wo man ſich unfähig zu einer wahren Andacht fühlt; wo man entweder zu zerſtreut, oder zu träge zu der Sammlung und Erhebung iſt, welche das Gebet fordert. In allen dieſen Fällen wird das Gebet eine unfruchtbare Uebung ſeyn, bey der die Beſſerung unmöglich etwas gewinnen kann. Man betet bekanntlich am eifrigſten und freudigſten, wenn es dem Herzen gerade Bedürfniß iſt, ſich vor Gott zu äußern; wenn man von ſeinen eignen Umſtänden, oder den Umſtänden Andrer, und überhaupt von dem, was geſchieht, ſo gerühet iſt, daß man gleichſam nicht umhin kann, ſich bittend oder dankend an Gott zu wenden. Dieſe dem Gebete ſo günſtigen Regungen des Herzens, und die Urſachen, durch welche ſie veranlaßt werden, binden ſich aber nicht an gewiſſe Stunden, und laſſen ſich keiner willkürlichen Regel unterwerfen. Richtet man ſich gleichwol nach einer ſolchen Regel: ſo wird man in unzähligen Fällen beten, wenn man nicht aufgelegt iſt; wenn es dagegen mit dem beſten Erfolg geſchehen könnte, nichts thun. Daß man bey dieſer regelmäßigen Art zu beten, auch der

Gefahr

Gefahr ausgeſetzt iſt, die ganze Gebetsübung zu etwas Mechaniſchem zu machen, das man vornimmt, weil die Stunde geſchlagen hat, verdient noch beſonders bemerkt zu werden [o]). Und dieß wird faſt unausbleiblich geſchehen, wenn man noch überdieß nicht aus dem Herzen und mit eignen Worten betet, ſondern ſich fremder Formeln bedient. Denn in dieſem Falle hat man viel zu wenig Veranlaſſung, ſich anzuſtrengen, und mit Beſonnenheit zu ſprechen, als daß man es nicht häufig dabey ſollte bewenden laſſen, die vorgeſchriebenen Formeln gedankenlos herzuſagen, und die veſtgeſetzte Zeit damit auszufüllen. Sind dieſe Formeln vollends nicht verſtändlich genug, oder doch nicht nach den Bedürfniſſen des Betenden eingerichtet: ſo werden dergleichen regelmäßige Gebete nicht bloß ein völlig unnützes, ſondern auch ein wirklich widerſinniges und daher tadelnswerthes Werk der Lippen. Dieß läßt ſich leider den kanoniſchen Stunden, und der ſogenannten Pſalmodie, nach der Einrichtung, welche dieſe Uebungen ſeit den älteſten Zeiten gehabt haben, mit dem größten Rechte zum Vorwurfe machen. Offenbar waren die wenigſten Pſalmen, welche man bey dieſen Andachten herſagte oder abſang, den Bedürfniſſen derer angemeſſen, die ſich ihrer bedienten, und ein ſchicklicher Ausdruck ihrer

o) Daher war Clemens von Alexandrien dem regelmäßigen Stundengebet nicht ſehr günſtig; er drang vielmehr auf eine immerwährende fromme Richtung und Erhebung des Gemüthes; Strom. l. VII. p. 854. und in demſelben Buche p. 860. 861.

ihrer Empfindungen. Man dachte alſo entweder gar nichts dabey, und begnügte ſich mit dem bloßen Schall der Worte und mit dunkeln Gefühlen [p]); oder legte im günſtigſten Falle Gedanken und Empfindungen unter, welche dem eigentlichen Sinn jener leider fremde waren [q]). Haltbare Urſachen, warum man den kanoniſchen Stunden die Eintheilung gab, welche ſie hatten, laſſen ſich ohnehin nicht angeben [r]). Auch finden ſich in der Geſchichte Spuren genug, daß man dieſe Gebetsübung häufig nicht ſowohl wie ein Beſſerungsmittel, als wie einen Dienſt betrachtete, der Gotte geleiſtet werden müſſe, wo es nur darauf ankomme, daß er pünktlich und regelmäßig abgeſtattet werde. Doch das kanoniſche Stundengebet ſetzt ſo ſehr eine aſcetiſche, bloß der Andacht gewidmete Lebensart voraus, daß es ſich in eben dem Grade ſelbſt verlieren muß, in welchem jene Lebensart auf-

p) Dieß beſtätigt der merkwürdige Ausſpruch des heiligen Antonius, des Vaters der Mönche, welchen Caſſian aufbehalten hat Collat. IX. c. 31. Non est perfecta oratio, pflegte dieſer heilige Mann zu ſagen, in qua se monachus, vel hoc ipsum, quod orat, intelligit.

q) Auch darüber findet man ſehr offenherzige Erklärungen beym Caſſian Collat. X. c. 11.

r) In dem ſchon angeführten Werke des Cardinals Bona de causis psalmodiae divinae wird zwar eine große Menge von Gründen angeführt, warum die Eintheilung der kanoniſchen Stunden gerade ſo und nicht anders gemacht worden ſey. Allein man wird ſie ſo ſeltſam und geſucht finden, dieſe Gründe, daß man ſie nicht wird gelten laſſen können.

aufhört. Weil ſich jedoch der Hang zu dieſer Art von Andacht ſehr leicht auch bey allen regt, welche im gemeinen Leben einen höhern Grad von Frömmigkeit beweiſen wollen: ſo iſt es nöthig, die Bedenklichkeiten nicht zu verſchweigen, welche dabey Statt finden, und auf dieſelben aufmerkſam zu machen.

In den Schriften der **Myſtiker** wird häufig von einem Gebete geſprochen, welches ſich nicht nur von allen in Worte verfaßten, und mit Worten vorgetragenen Gebeten **unterſcheiden**, ſondern ſich auch über alles ſtille, mit klarem Bewußtſeyn verknüpfte fromme Nachdenken erheben, und überhaupt einer **Folge von Vorſtellungen und Gedanken gar nicht bedürfen** ſoll. Dieſe Art des Gebets wird von den Myſtikern mit vielerley Namen bezeichnet; es heißt das **ruhende**, das **leidende**, das **ſchweigende** Gebet, das **Gebet der bloßen Gegenwart**, die **Beſchauung** oder **Contemplation**, und zwar die **paſſive** *). Ueber die Natur und Beſchaffenheit dieſes

*) Bey den Kirchenvätern der erſten vier Jahrhunderte findet ſich keine Spur von dieſer Art des Gebets. Deſto deutlicher ſpricht Caſſian von derſelben Collat. IX. c. 25. wo er eine ineffabilem orationem beſchreibt, quae omnem transſcendens humanum ſenſum nullo ſono vocis, nec linguae motu nec ulla verborum pronuntiatione diſtinguitur; ſed quam mens infuſione caeleſtis illius luminis illuſtrata, non humanis atque anguſtis deſignat eloquiis, ſed conglobatis ſenſibus velut de fonte quodam copioſiſſimo effundit ubertim, atque ineffabiliter eructat ad Dominum, tanta promens in illo bre-

ſes Gebetes aber erklären ſich die, welche es anpreiſen, ſo unbeſtimmt, daß es ſchwer iſt, alles auf klare Vorſtellungen zurückzuführen. In folgenden Puncten ſind jedoch die Meiſten ziemlich ein-

brevissimo temporis puncto, quanta nec eloqui facile, nec mens percurrere in semet ipsam reversa praevaleat. Je mehr in der Folge die Myſtik und das beſchauliche Leben in der Kirche überhand nahm, deſto häufiger wurde auch von dieſem Gebete geſprochen, und zwar in Ausdrücken, die einen völlig außerordentlichen und übernatürlichen Zuſtand bezeichneten. Ganz vorzüglich aber kam dieſe Sache bey den Streitigkeiten über den Quietismus zur Sprache, weil Molinos und ſeine Anhänger auf die Contemplation, oder das ſchweigende Gebet, einen hohen Werth legten, und ſich zum Theil ſehr unvorſichtig darüber ausdrückten. Die beſten Nachrichten und Erläuterungen über die Sache ſelbſt, und den darüber geführten Streit findet man im fünften und ſechsten Bande der Oeuvres de Bossuet, wo inſonderheit Boſſuets Instruction sur les états d'oraison tom. VI p. 13 ss. Aufmerkſamkeit verdient. Einige Hauptſtellen über das ruhende Gebet ſehe man in dem Werke Le Chrétien reel, ou la Vie de Marquis de Renty part. IV. ch. 8. p. 401., beym Cardinal Bona in via compendii ad Deum c. IX. Oper. p. 73 sq., beym Arnold in dem Leben der Gläubigen, welche in den letzten 200 Jahren bekannt worden S. 92 f., beym Reitz in der Geſchichte der Wiedergebohrnen Th. IV. S. 146. und eine mit der größten Vorſicht, aber wirklich nicht ganz im Sinne der wahren Myſtiker abgefaßte Erklärung beym Fenelon Explication des Maximes des Saints art. XXIX. p. 128 ss. womit in der Instruction pastorale zu vergleichen iſt §. XVII. p. 51 ss.

einſtimmig. Das ruhende Gebet iſt ein Zuſtand der Seele, wo ſie ſich zu Gott empor gehoben, und in einer unmittelbaren Gemeinſchaft mit Gott fühlt. In dieſem Zuſtande iſt ſie dergeſtalt von Gott ergriffen, daß alles eigne Wirken aufhört, daß weder der Verſtand Betrachtungen anſtellen, und nachdenken, noch der freye Wille ſich regen und zu Handlungen entſchließen kann. Sie iſt folglich in Abſicht auf ihre Fähigkeiten und Kräfte in einer völligen Unthätigkeit, Ruhe und Gebundenheit t); in Abſicht auf Gott aber in einem leidenden, d. h. ſolchem Verhältniß, daß ſie ganz ſeinem Einfluſſe offen ſteht, und alles von ihm empfängt u). Gleichwol iſt das, was Gott während dieſes Zuſtandes in der Seele wirkt, keine Ekſtaſe, keine Eingebung, keine Offenbarung, kein außerordentlicher wunderbarer Zug; ſondern eine Aeußerung und Mittheilung ſeiner ordentlichen Gnade, welche allen zu Theil wird,

die

t) Die Myſtiker beſchreiben dieſen Zuſtand als einen état de suspension et de ligature de puissances ou facultés intellectuelles, ou l'ame demeure impuissante à produire des actes discoursifs. *Bossuet sur les etats d'oraison* liv. VII. p. 131 ss.

u) Pour la passive et l'infuse contemplation, heißt es in der ſchon angeführten Vie de Renty part. IV. ch. 8. p. 425, comme elle depend absolument de Dieu, elle n'a d'autre regle, que sa volonté, et la resolution, qu'il a prise, de se communiquer à une ame, de qu'il éclaire l'Entendement de hautes lumières, et remplit sa volonté de grandes effections, et specialement de son amour.

die ſich ganz und unbedingt an ihn übergeben [x]). Die Handlungen des äußern Gottesdienſtes, das Wortgebet, das Nachdenken über Gott, und alle Anſtrengungen, ſich zu Gott zu erheben, können alſo zwar zu dem leidenden und ruhenden Gebete führen, und demſelben vorhergehen: aber während deſſelben hören alle dieſe eignen Acte auf; die Seele iſt zu ſehr von Gott hingenommen und gleichſam verſchlungen, als daß ſie ihrer mächtig wäre, und ſelbſt etwas wirken könnte; der Wirkende in dieſem Zuſtande iſt Gott allein. Eben daher iſt aber auch das ruhende Gebet die höchſte Aeußerung einer feurigen, uneigennützigen, nur Gott ſuchenden Liebe Gottes, und der höchſte Grad einer ſeligen Gemeinſchaft mit ihm, zu der ſich der menſchliche Geiſt erheben kann; mithin aber auch das Ziel, nach welchem alle ſtreben ſollen, denen um wahre chriſtliche Vollkommenheit zu thun iſt [y]). — Vorausgeſetzt, das ruhende Gebet nach der jetzt gegebenen Vorſtellung ſey etwas Wirkliches und Wahres: ſo dringt ſich ſogleich die Bemerkung auf, für ein Mittel der Beſſerung könnte es auf keine Weiſe gehalten werden; es wäre vielmehr eine Frucht der bereits geſchehenen Beſſerung; denn nur der wirklich Tugendhafte wäre der Erhebung fähig, welche dabey

x) Fenelon Instruction pastorale §. XV. p. 53 s. und Boſſuet sur les états d'oraison liv. VII. §. 4. p. 128. 129.

y) Vergl. Weismanns Introductionem in memorabilia ecclesiastica historiae sacrae N. T. tom. II. p. 253 - 255.

dabey vorausgeſetzt wird. Es zeigt ſich jedoch, wenn man alles genauer überlegt, bey dieſer Art des Gebetes ſo viel Bedenkliches, daß es kein vorſichtiger Sittenlehrer rathſam finden wird, zu demſelben zu ermuntern. Es iſt nehmlich 1) unſtreitig, die Schrift weiß von dieſem ruhenden Gebete gar nichts. Zwar hat man ſich auf eine Menge von Stellen berufen, wo es erwähnt ſeyn ſoll; z. B. auf Habac. II. 1. Sprüch. Sal. VIII. 34. Matth. X. 20. Macc. XIII. 11. Joh. XVI. 23. 24. Röm. VIII. 14–16. und vornehmlich v. 26. Allein nach den Geſetzen einer richtigen Auslegung reden alle dieſe Stellen von etwas ganz Anderem, und enthalten keine Spur von dem vorhin beſchriebenen Zuſtande. Es iſt 2) bemerkenswerth, daß Spuren des Beſtrebens, ſich in ſolche Gemeinſchaft mit Gott zu ſetzen, in der Geſchichte nicht eher gefunden werden, als nachdem das Mönchswesen entſtanden war, und einen großen Einfluß gewonnen hatte. Auch hat das ruhende Gebet nach dem Zeugniß der Geſchichte nirgends mehr Beyfall gefunden, als bey Ordensleuten, und außerhalb den Klöſtern bey ſolchen, welche die frommen Uebungen der Religioſen nachzuahmen ſuchten, ſo viel ihre Umſtände es erlaubten. Mit Recht kann man daher annehmen, das ruhende Gebet ſey eine **Wirkung** und **Folge** **mönchiſcher** Andachtsübungen; es ſey aus jener Sehnſucht nach einer phyſiſchen Vereinigung mit Gott entſtanden, welche die vornehmſte Triebfeder aller mönchiſchen und myſtiſchen Beſtrebungen iſt. — Sieht man 3) auf die **Natur** dieſes Zuſtandes: ſo zeigt ſich bey demſelben mehr, als eine Schwierigkeit. Daß es

Augen-

Augenblicke einer Erhebung zu Gott, eines Gefühls ſeiner Huld und Gnade, einer Freude über ſeine Wohlthaten, eines Entzückens über ſeine Größe und Vollkommenheit geben kann, wo alles deutliche Denken und alle Folge von beſtimmten Vorſtellungen aufhört, und die Macht der Empfindung allein herrſcht, iſt unſtreitig; keinem wahren und eifrigen Verehrer Gottes und Jeſu werden dieſe ſeligen, wirklich unausſprechlichen Augenblicke der Andacht ganz unbekannt ſeyn, wenn gleich der Eine ſchon von Natur mehr dazu aufgelegt iſt, als der Andre, und ſie daher auch öfter und in reicherem Maße genießt. Aber zu geſchweigen, daß dieſer Zuſtand kein Gebet, ſondern eine aus Andacht und Rührung entſprungene Wirkung iſt: ſo unterſcheidet er ſich auch von dem ruhenden Gebete der Myſtiker auf mehr als eine Weiſe. Er iſt nehmlich nicht dauerhaft, und kann es nicht ſeyn, weil die lebhafteſten auf den höchſten Grad geſteigerten Gefühle allezeit nur vorübergehend ſind. Das ruhende Gebet der Myſtiker hingegen ſoll zwar kein ununterbrochner, aber doch häufig ſehr anhaltender Zuſtand ſeyn [z]); da dieß aber pſychologiſch unmöglich iſt, ſo iſt zu fürchten, dieſes Gebet ſey häufig nichts weiter, als ein gedankenloſes Hinbrüten, dem ſich ein vernünftiges Weſen nie überlaſſen ſollte. So ſehr man ferner in den Augenblicken eines frommen Entzückens, die ſo eben beſchrieben worden ſind, voll von

z) Fenelon Explication des Maximes des Saints art. XXV. XXVI. p. 115 ss. und Boſſuet sur les états d'oraison liv. I. §. 14. p. 23 ss. auch liv. X. §. 24. p. 234 ss.

von dem Gedanken an Gott iſt: ſo wird man ſich doch keiner unmittelbaren Einwirkung Gottes dabey bewußt; es iſt auch oben §. 391. bereits gezeigt worden, daß und warum die Wirkungen der Gnade von natürlichen Wirkungen weder unterſchieden werden können, noch ſollen. Bey dem ruhenden Gebet hingegen will man ſich dieſes Unterſchiedes vollkommen bewußt ſeyn; will es genau einſehen, daß man jetzt ſelbſt etwas weder thue noch thun könne, und Gott allein der Wirkende ſey. Iſt dieß nun weder der Schrift, noch den Grundſätzen der Pſychologie gemäß: ſo muß man mit Recht beſorgen, es ſey dieſer ganze Zuſtand die Täuſchung einer erhitzten Einbildungskraft, und eine Anwandlung von Schwärmerey [a]). Die vorhin erwähnten Augenblicke eines frommen Entzückens endlich machen gegen das wörtliche Gebet, gegen das Nachdenken über Gott und göttliche Dinge, und gegen die Uebungen der Andacht überhaupt, nicht nur nicht gleichgültig; ſie ermuntern dazu, und ſtärken den Eifer in denſelben. Das ruhende Gebet hingegen bringt gerade die entgegengeſetzte Wirkung hervor; man glaubt während deſſelben durch die Gegenwart und Einwirkung Gottes ſo gebunden zu ſeyn, daß man

zu

a) Daß die große Lehrerin und Vertheidigerin des ruhenden Gebets, die heilige Thereſe von Jeſu, nicht frey von Schwärmerey war, erhellet aus der von ihr ſelbſt verfaßten und ihren Werken vorgeſetzten Lebensbeſchreibung unwiderſprechlich. Man vergl. den von Arnold in dem Leben der Gläubigen daraus verfertigten Auszug; ſonderlich S. 120 ff.

zu allem discurſiven Denken, und zu allem eignen Wollen keine Kraft habe; auch fühlt man ſich ja zu einer Gemeinſchaft und Vereinigung mit Gott erhoben, bey der man keine frommen Uebungen mehr nöthig hat. Daher die Gleichgültigkeit und Geringſchätzung, mit welcher ächte Myſtiker vom wörtlichen Gebete, und von den äußerlichen Uebungen der Andacht zu ſprechen pflegen [b]). — Doch die **Wirkungen**, welche aus dem ruhenden Gebet entſpringen können, und wirklich entſpringen, verdienen 4) noch eine beſondre Erwähnung. Es bedarf nämlich keines Beweiſes, daß es zu einer Abgezogenheit führt, welche dem thätigen Leben ſehr nachtheilig zu werden pflegt; zu der Beſchauung Gottes, in der es beſteht, kann man es nicht anders bringen, als dadurch, daß man

b) Les Quietistes, ſous prétexte de fuir la diſſipation, interdiſent à l'ame, que Dieu appella à prier d'une maniere parfaite, toute reflexion, toute ſucceſſion d'actes, tout raiſonnement d'eſprit, toute variété d'affections dans la volonté. C'eſt, à quoi ils reduiſent la quietude, ou le repos de l'ame. Ils retranchent auſſi les divers objets, qui doivent nous occuper, et les myſteres même de Ieſus Chriſt, pour ne laiſſer aux ames parfaites que l'oraiſon de ſimple regard, qui conſiſte à regarder Dieu comme préſent, et à ſe perdre dans cet Ocean immenſe. Lancelot *Memoires touchant la vie de M. de St. Cyran*, tom. II. p. 45. Auch vergleiche man Boſſuets mehrmals angeführtes Werk: ſur les états d'oraiſon liv. V. p. 76 ss. Vorſichtigere Myſtiker urtheilen jedoch hierüber mit größerer Mäßigung; ſ. Fenelon Explication art. XIX. XX. p. 99—102.

man ſeine Sinne gegen alles Aeußre möglichſt verſchließt, und ſich ganz in die Tiefen ſeines Weſens verſenkt. Eben daher verleitet es ſehr leicht zu jener geiſtigen Unthätigkeit und gedankenloſen Gleichgültigkeit, die man den Quietiſten nicht immer ohne Grund zum Vorwurfe gemacht hat, und die mit der pflichtmäßigen Anwendung unſrer höhern Geiſteskräfte nicht beſtehen kann. Da bey dem ruhenden Gebet, oder der leidentlichen Beſchauung, die Seele nichts, und Gott alles thun ſoll: ſo gewöhnt man ſich durch daſſelbe zu einem Lauſchen auf höhere Einwirkungen und Mittheilungen Gottes, das nicht nur ganz vergeblich iſt, weil es ſchlechterdings kein Merkmal giebt, durch welches ſich jene Einwirkungen und Mittheilungen von eignen und natürlichen Thätigkeiten der Seele unterſcheiden ließen §. 391; ſondern auch höchſt gefährlich, weil man auf dieſe Art allen Blendwerken einer entflammten Phantaſie ausgeſetzt iſt, und in alle Thorheiten der Schwärmerey verfallen kann. Daß dieß keine leere Beſorgniß ſey, hat die Erfahrung auch hinlänglich bewieſen. Nicht zu überſehen ſind endlich die Klagen über Dürre, Trockenheit des Herzens, und geiſtliche Verlaſſung, welche von denen, die am meiſten nach den Genüſſen des ſchweigenden Gebetes ſtreben, geführt zu werden pflegen [c]). Sie ſind nehmlich der Beweis, daß ſich die Seele während jener Genüſſe in einem unnatürlichen überſpannten Zuſtande befindet, der ſich nach den Wirkungsgeſetzen unſers Weſens nicht anders endigen kann, als mit einer deſto größern

c) Fenelon Explication art. VIII. IX. p. 46—55.

größern Ermattung und Abſpannung. Nun iſt aber weder Exaltation, noch Niedergeſchlagenheit der wahren Beſſerung zuträglich, weil man in beyden Zuſtänden ſeiner nicht mächtig genug iſt, und nicht frey über ſeine Kräfte gebieten kann. Auch in dieſer Hinſicht iſt es folglich bedenklich, ſich, wenn man mit Ernſt an ſeiner Beſſerung arbeitet, in die Verfaſſung des ruhenden Gebetes zu verſetzen.

Noch eine beſondre Erwähnung verdient das gemeinſchaftliche Gebet im täglichen Leben und beym Umgange mit Andern. Es iſt nehmlich hier weder von dem gemeinſchaftlichen Gebete bey den gottesdienſtlichen Verſammlungen, und bey feierlichen Religionshandlungen; noch vom gemeinſchaftlichen Gebete beym häuslichen Gottesdienſte §. 353. und mit ganz vertrauten Freunden [d]); noch von den in förmlichen Erbauungsſtunden vorkommenden Gebeten §. 465; noch endlich von ſolchen die Rede, welche durch beſondre Umſtände und auffallende Begebenheiten zufälliger Weiſe veranlaßt werden; vielmehr ſoll die Gewohnheit, beym täglichen Umgange mit Andern, ſie mögen ſeyn, wer ſie wollen, in kürzere oder längere Gebete ſelbſt auszubrechen, und die Anweſenden dazu zu veranlaſſen, hier beurtheilt werden. Es iſt nehmlich Menſchen, die einen höhern Grad von Frömmigkeit beweiſen, und ihren Eifer für die Beförderung der wahren Gottſelig-

d) Dieſer Art des Gebets pflegte ſich der fromme Spener zu bedienen; ſ. ſeine Lebensbeſchreibung vom Herrn von Canſtein S. 88.

ſeligkeit bey jeder Gelegenheit zu erkennen geben wollen, eigen, in die gewöhnlichſten Verhandlungen des täglichen Lebens kürzere oder längere Gebete zu miſchen; Niemand, der zu ihnen kommt, von ſich zu laſſen, ohne wenigſtens einige Worte mit ihm gebetet zu haben; oder denen, die ſich ihnen nähern, das Gebet anzubieten, und ſie zu veranlaſſen, ſelbſt ein Gebet zu verrichten. In der Geſchichte ſolcher Menſchen finden ſich überall Beyſpiele dieſer Gewohnheit, welche man auch mit mancherley Gründen zu rechtfertigen ſucht, und zuweilen zu einem Grade getrieben hat, den man kaum für möglich halten ſollte. Gewöhnlich beruft man ſich nehmlich darauf, die Gemeinſchaft der Heiligen, jene Verbindung und Uebereinſtimmung der Herzen, in welcher alle Kinder Gottes mit einander ſtehen ſollen, könne nicht beſſer unterhalten und befördert werden, als dadurch, daß man alle, mit welchen man zuſammentrifft, zum Gebet veranlaſſe, und ſelbſt mit ihnen bete. Auch laſſe ſich die Richtung des Geiſtes und Herzens auf Gott, welche zu einer wahren Frömmigkeit ſo unentbehrlich ſey, auf dieſe Art am gewiſſeſten bewirken, und eine Menge guter Eindrücke könne ſo hervorgebracht und verbreitet werden. In den Stellen der Schrift Matth. XVIII. 19. 20. Apoſtelgeſch. IV. 24. auch v. 31. XX. 36. 37. XXI. 5. u. ſ. w. finde man noch überdieß Verheißungen und Beyſpiele, welche dieſer Art zu beten ſehr zur Empfehlung gereichten; von dem Kaltſinn, und der Gottesvergeſſenheit des Zeitalters könne man ſich ohnehin nicht beſſer unterſcheiden, als dadurch, daß man bey jeder Gelegenheit vermittelſt des Gebets Bekenntniſſe ſeines

Glau-

Glaubens an Gott und ſeiner Verehrung Gottes ablege, und auch Andre dazu ermuntere. — Allein was man auch zur Empfehlung dieſes gemeinſchaftlichen Gebets ſagen mag: es ſtehen demſelben Bedenklichkeiten von großer Wichtigkeit entgegen. Das Beyſpiel des Herrn ſelber hat es nicht bloß nicht für ſich, ſondern ſogar wider ſich. Denn er empfahl vornehmlich das einſame Gebet, Matth. VI. 6. übte es gewöhnlich ſelber, Luc. VI. 12. XXII. 41. und ſcheint nicht einmal mit ſeinen Apoſteln gebetet zu haben, ſie hätten ihn wohl ſonſt nicht ausdrücklich erſucht, ſie beten zu lehren, wie Johannes ſeinen Schülern eine ſolche Anweiſung gegeben habe Luc. XI. 1. Auf das in ſeiner Art einzige, und nur in Gegenwart ſeiner Apoſtel ausgeſprochene Gebet Joh. XVII. wird man ſich hier nicht berufen wollen. In der Stelle Matth. XVIII. 19. 20. iſt keinesweges von Gebeten die Rede, die zufälliger Weiſe von Jedem und mit Jedem, der einem gerade in den Wurf kommt, verrichtet werden: ſondern von Gebeten der Apoſtel Jeſu, welche nach einer beſondern Uebereinkunft, weil ſie gewiſſe Dinge nöthig und nützlich für die Sache Chriſti auf Erden finden, verrichtet werden e); man vergleiche Joh. XVI. 23. 24. Die Beyſpiele endlich, welche man aus der Apoſtelgeſchichte anzuführen pflegt, gehören alle nicht hieher, weil ſie entweder von den Gebeten zu verſtehen ſind, welche bey den gottesdienſtlichen Verſammlungen der Chriſten verrichtet wur-

e) S. Künöls Commentarium in libros N. T. historicos tom. I. p. 181 sq.

wurden; oder beſondre Feierlichkeiten bezeichnen, wo gleichfalls ganze Gemeinen zugegen waren. Mit dem größten Rechte läßt ſich daher ſagen, daß für das gemeinſchaftliche Gebet im täglichen Leben aus der Schrift nichts beygebracht werden könne. Setzt man noch hinzu, daß jene Geiſtesſammlung, welche zu einem andächtigen Gebet erforderlich iſt, unmöglich immer vorhanden ſeyn kann; daß man ſie am wenigſten da haben wird, wo man Geſchäfte und gewöhnliche Angelegenheiten des Lebens abzuthun hat; daß dergleichen aus dem Stegreif geſprochene, und zwiſchen Dinge von ganz andrer Art eingeſchaltete Gebete unmöglich in etwas Andrem beſtehen können, als in ganz allgemeinen, und eben daher wenig paſſenden und wenig nützenden Formeln; daß es höchſt unvorſichtig iſt, mit Menſchen, deren Geſinnungen man nicht kennt, und von deren Gemüthszuſtand man nichts weiß, eine ſo wichtige Handlung, als das Gebet iſt, vornehmen zu wollen; daß man endlich noch weit unvorſichtiger und zudringlicher iſt, wenn man von ſolchen Menſchen verlangt, daß ſie ſelbſt beten ſollen, und ſie dadurch in Verlegenheit ſetzt; daß man durch ein ſolches Benehmen, auch bey den beſten Geſinnungen, in die Gefahr kommen kann, für einen Heuchler oder Frömmler gehalten zu werden; daß ſich endlich, wie die Erfahrung gelehrt hat, mit dieſer ſeltſamen Betſucht leicht allerley unlautere Abſichten und Geſinnungen verbinden können: ſo wird man geſtehen müſſen, es ſey in jeder Hinſicht rathſam, dieſer Art des gemeinſchaftlichen Gebets ſich gänzlich zu enthalten f).

Es

f) Ausführliche Betrachtungen über den Werth und

Es muß nun, nachdem von den verwerflichen Arten des Gebets das Nöthige erinnert worden iſt, genauer gezeigt werden, welche Gebete als wahre Beſſerungsmittel wirken können, und wie man ſie zu brauchen hat, wenn ſie ſich als ſolche bewähren ſollen. Und hier ſteht denn der allgemeine Grundſatz veſt: beſſern kann nur dasjenige Gebet, welches in klaren Vorſtellungen beſteht, und mit Beſonnenheit und Sammlung verrichtet wird. Denn kann nach den Wirkungsgeſetzen unſers Weſens nur das einen Einfluß auf den Willen haben, was mit Bewußtſeyn gedacht und empfunden worden iſt §. 84; ſo wird auch das Gebet ſeine heilſame Kraft nur dann beweiſen können, wenn man weiß, was man mit demſelben will, wenn es lauter beſtimmte mit Beſonnenheit verknüpfte Vorſtellungen enthält.

Was alſo zuerſt diejenige Art zu beten anlangt, wo man ſich nicht eigner, ſondern fremder Worte, und vorhandener Formeln bedient: ſo iſt man, wenn man dieſes Gebet für verwerflich erklärt, und den Gebrauch deſſelben ganz widerrathen hat, unſtreitig zu weit gegan-

und Gebrauch dieſer Art des Gebets findet man in Burks bekannten Werke: die Rechtfertigung und deren Verſicherung im Herzen Th. VII. S. 1417—1441. So günſtig der Verfaſſer auch dem gemeinſchaftlichen Gebete im täglichen Leben iſt: ſo verheelt er doch die mancherley Bedenklichkeiten, welche dabey vorkommen, nicht, und urtheilt überhaupt mit einer ſo tiefen Kenntniß des menſchlichen Herzens, und mit ſo vieler Umſicht und Zartheit, daß ſein Benehmen zum Muſter dienen kann.

gangen [g]). Es muß nehmlich zuerſt ſchon Aufmerkſamkeit erregen, daß ſich der Geſchichte zufolge auch die frömmſten Menſchen und eifrigſten Beter von Zeit zu Zeit gewiſſer Formeln bedient haben, und der Herr ſelbſt kein Bedenken getragen hat, ſeinen Apoſteln eine ſolche Formel an die Hand zu geben [h]). Dabey leuchtet es von ſelbſt ein, daß Umſtände eintreten können, wo man ſich ganz unfähig, oder doch nicht aufgelegt genug fühlt, die Wünſche und Gefühle ſeines Herzens mit eignen Worten auszuſprechen. In ſolchen Fällen iſt es nicht

g) In dem bekannten Streite über die Zuläſſigkeit oder Verwerflichkeit des Formulargebets, welcher in der Engliſchen Kirche zwiſchen den Epiſcopalen und Presbyterianern mit großer Hitze geführt worden iſt, verwarfen die letztern das Gebet nach Formeln ganz, und wollten, ſelbſt öffentlich und in der Gemeine, nur aus dem Herzen gebetet wiſſen; da hingegen die erſtern einen allzugroßen Werth auf liturgiſche Formeln zu legen geneigt waren; vergl. Mosheims Vorrede zu Watts aus dem Engliſchen überſetzten Anweiſung zum Gebet. Es bedarf keiner Erinnerung, daß man auf beyden Seiten zu weit gieng, und die Wahrheit auch hier in der Mitte liegt.

h) Denn ſollte es gleich die Hauptabſicht des Herrn bey dieſer Formel geweſen ſeyn, die vornehmſten Gegenſtände zu bezeichnen, auf welche man beym Gebete zu ſehen habe; ſ. Nöſſelts Observationes ad orationem dominicam in den Exercitationibus ad sacr. scripturar. interpretat. vornehmlich p. 38 sqq., ſo hat er doch nirgends unterſagt, ſich derſelben als eines wörtlichen Gebetes zu bedienen; wie ſie denn auch ſeit den älteſten Zeiten ſo gebraucht worden iſt.

nicht bloß rathſam, ſondern auch eine wahre Wohlthat, ſich einer Formel bedienen zu können, die alles enthält, was unſern Bedürfniſſen gemäß iſt, und es zuſammenhängender und treffender ausdrückt, als wir es gerade jetzt, oder auch überhaupt und zu einer jeden andern Zeit, auszuſprechen im Stande geweſen wären. Manche Formulare können ſo vortrefflich, unſern Umſtänden ſo angemeſſen, und ſo ergreifend ſeyn, daß man zu ihrem Gebrauche gleichſam hingeriſſen wird. Es läßt ſich ſchlechterdings nicht abſehen, warum man ſich ihrer nicht bedienen ſollte. Iſt es endlich überhaupt betrachtet, weder unmöglich, noch ſchwer, bey einer Gebetsformel zu denken und zu empfinden, was dabey gedacht und empfunden werden ſoll: ſo iſt es ja offenbar, man verwandelt, wenn man eine Gebetsformel ſo benutzt, die fremden Gedanken und Empfindungen in ſeine eignen, und es iſt eben ſo viel, als ob man aus dem Herzen gebetet hätte [i]). Es ergeben ſich aber hieraus für den Gebrauch fremder Gebetsformeln folgende Regeln. 1) **Man hat nur ſolche zu wählen, mit deren Inhalt man völlig bekannt iſt, und deren Sinn man gefaßt hat.** Man muß alſo keiner Formel ſich bedienen, die man nicht vorher durchgeleſen und geprüft hat. — 2) **Man muß alles, was in der Formel ausgedrückt iſt, mit voller Uebezeugung nachſprechen**

i) Ueber die Nutzbarkeit der Gebetsformeln verdienen Cramer nachgeleſen zu werden in der Lehre vom Gebet S. 237 ff. und Mniochs Aufſatz: einige Ideen zu einer Theorie der Gebetformeln, in Ernſt und Laune S. 109 ff.

ſprechen und ſich zueignen können. Sie muß folglich in jeder Hinſicht mit unſern Gedanken, Gefühlen, Bedürfniſſen und Wünſchen übereinſtimmen. — 3) Sollte eine Formel im Ganzen dieſe Beſchaffenheit haben, in einzelnen Ausdrücken und Stellen aber nicht paſſend ſeyn: ſo hat man dieſe Ausdrücke und Stellen vor dem Gebrauch abzuändern, oder beym Gebrauche wegzulaſſen. — 4) **Während des Gebrauchs endlich ſuche man ſich deſſen, was bey den Worten der Formel gedacht und empfunden werden ſoll, auf das lebhafteſte bewußt zu werden,** und denſelben Grad von Sammlung, Beſonnenheit und geiſtiger Anſtrengung zu beweiſen, welchen das Gebet aus dem Herzen fordert. Dieß iſt um ſo nöthiger, wenn man ſich einer gewiſſen Formel oft, oder gewöhnlich bedienen will, weil man ſonſt leicht verleitet werden kann, ſie bloß herzuſagen, und dabey nichts, oder etwas Fremdes zu denken [k]). Man kann ſich übrigens gewiſſer Gebetsformeln **mit Andern zugleich**, z. B. mit einer Familie, wie bey der Hausandacht, oder mit einer ganzen Gemeine, wie beym Kirchengebete, bedienen. Daß man in dieſem Falle die letzte der angegebenen Regeln allezeit und ohne Ausnahme beobachten muß, wenn das Gebet eine beſſernde Kraft haben ſoll, iſt unſtreitig. Nach den übrigen richte man ſich aber, ſo viel ſichs thun läßt, weil man es nicht immer in ſeiner Gewalt hat

k) S. den Erneſti de diſciplina christiana §. 64. p. 339. 340.

hat, ſich mit den Formeln, welche gebraucht werden, im Voraus bekannt zu machen [l]).

Eine ganz beſondere Kraft, den Geiſt zu erheben und zu beſſern, hat und behält jedoch das eigne Gebet, oder das Gebet aus dem Herzen. Bey demſelben iſt Inhalt und Form unſer Werk;

l) Eine ganz eigne Art des Formulargebets iſt in der römiſchen Kirche das Brevier. Daß dieſes Andachtsbuch, wie es von den Päpſten Pius V, Clemens VIII. und Urban VIII. herausgegeben, und der Kirche vorgeſchrieben worden iſt, viel Fehlerhaftes hat, wird von einſichtsvollen Männern unter den Katholiken ſelbſt eingeſtanden. S. I. M. S. Gedanken von der Abänderung des Breviers, mit Anmerkungen begleitet und der katholiſchen Geiſtlichkeit zur Selbſtprüfung vorgelegt von E. B. M. Ohne Druckort 1792. In der That ſind auch die aus der Schrift entlehnten Stellen nichts weniger als zweckmäßig gewählt; die aus den Homilien der Väter genommenen Lectionen oft ſehr wenig intereſſant; die Nachrichten aus den Geſchichten der Heiligen zum Theil fabelhaft; die eingeſchalteten Hymnen in Abſicht auf Inhalt und poetiſches Verdienſt kaum mittelmäßig; die kurzen Gebete endlich ungemein dürftig, und faſt immer daſſelbe wiederholend. Bey ſolchen Umſtänden darf man ſich nicht wundern, daß das Brevier denkenden Männern häufig anſtößig geworden iſt; dagegen verdienen die neuerlich gemachten Verſuche, demſelben eine beßre Einrichtung zu geben, die größte Billigung; daß ſich eine ſolche beßre Einrichtung auch bewerkſtelligen läßt, hat Sereſer durch ſein deutſches Brevier, welches in vier Octavbänden erſchienen, und im Jahr 1809. ſchon zum ſechsten Male gedruckt worden iſt, hinlänglich bewieſen.

Werk; wir ſprechen ſelbſt entwickelte Gedanken und Gefühle mit den Worten aus, welche ſich uns darbieten. Da dieß aber auf mehr als eine Art geſchehen kann: ſo muß über die verſchiedenen Arten des Gebets aus dem Herzen das Erforderliche beygefügt werden.

Die einfachſte und leichteſte Art des Gebets aus dem Herzen ſind die frommen Seufzer, d. h. ſolche Erhebungen zu Gott, die ſich bey Veranlaſſungen von mancherley Art ſchnell und gleichſam von ſelbſt entwickeln, und in einzelnen lebhaften Gedanken an Gott, und damit verknüpften flüchtigen Gefühlen beſtehen. Dieſe Gedanken und Gefühle bleiben bloße Seufzer, wenn ſie nicht mit Worten ausgeſprochen werden; in dieſem Fall hingegen erhalten ſie, weil ſie mit einer Art von Gewalt aus der Bruſt hervorbrechen, den Namen der Stoßgebete [m]). In Anſehung ihres Inhalts können die frommen Seufzer entweder wehmüthige Sündenbekenntniſſe, oder kurzgefaßte Bitten und Fürbitten, oder freudige Dankſagungen, oder Ausbrüche der Bewunderung und Lobpreiſungen ſeyn [n]). Es liegt in der Natur dieſer zwar

m) Die Aſceten des Mittelalters nennen ſie preces iaculatorias; vergl. des Cardinals Bona viam compendii ad Deum c. V. Oper. p. 67 ſqq.

n) Niemand hat ſich über fromme Seufzer und Stoßgebete weitläuftiger erklärt als Bona in der eben angeführten via compendii ad Deum, wo c. V. bis c. XIII. hieher gehört, und zuletzt ſogar eine Anzahl von Stoßgebeten für die Anfänger im Guten, für die Fortſchreitenden, und für die Vollkommnern ausdrücklich angegeben wird.

zwar flüchtigen, aber doch herzlichen Erhebungen zu Gott, daß ſie zu gleicher Zeit als Wirkungen und Merkmale einer frommen Gemüthsſtimmung, und als Beförderungsmittel derſelben betrachtet werden können. Je herrſchender und bleibender jene Stimmung bey Jemand iſt, deſto leichter und häufiger werden ſich fromme Seufzer entwickeln; bey guten Menſchen ſind ſie daher etwas Gewöhnliches o). Da ſich jedoch eine fromme Stimmung unter gewiſſen Umſtänden auch bey rohen und ungebeſſerten Menſchen erzeugen kann §. 474; ſo wird auch dieſen zuweilen ein frommer Seufzer entfliehen. Als Beſſerungsmittel bewähren ſie ſich aber dadurch, weil ſie eine heilſame Richtung des Gemüthes auf Gott befördern und unterhalten; auch nicht ſelten Gedankenreihen anregen, und Eindrücke zurücklaſſen, welche den Abſcheu gegen das Böſe und die Liebe zum Guten verſtärken und erhöhen. Uebrigens können ſich fromme Seufzer, da ſie die Wirkung zufälliger Umſtände und wechſelnder Gemüthsſtimmungen ſind, bey jeder Gelegenheit entwickeln, und ſich mit allen Geſchäften, Veränderungen und Genüſſen des Lebens verbinden. Sollen ſie aber ihre beſſernde Kraft äußern können, und nicht ohne Nutzen verfliegen, oder wohl gar ſchädlich werden: ſo iſt Folgendes dabey zu beobachten. a) Man werde

o) Nicht ohne Grund nennt ſie folglich Mnioch in der ſchon angeführten Theorie der Gebetformeln das Naturgebet S. 119 ff. ſie ſind völlig kunſtloſe, aus dem Weſen eines frommen Sinnes unwillkürlich und von ſelbſt hervorkommende Aeußerungen.

werde ſich ihres Inhalts wirklich bewußt, und widme ihnen die nöthige Aufmerkſamkeit. — b) Man behalte ſie in der Regel für ſich, ohne ſie vor Andern laut werden zu laſſen. — c) Geſchieht dieß dennoch, ſo verhüte man alles, was Andern auffallend und unſchicklich ſcheinen, oder den Verdacht erregen könnte, man wolle ſeine Frömmigkeit zur Schau tragen, und einen beſondern Eifer in derſelben zu erkennen geben. — d) Man hüte ſich, dieſe an ſich zufälligen Erhebungen zu Gott an gewiſſe Regeln binden zu wollen, und ſie in einer gewiſſen beſtimmten Ordnung bey ſich entſtehen zu laſſen; ſie würden auf dieſe Art ihr ganzes Weſen verliehren, und etwas Erzwungenes werden. — e) Noch weit mehr vermeide man es, wie Viele gethan haben, ſich täglich eine gewiſſe Zahl derſelben zur Vorſchrift zu machen; weil ſie dadurch in ein geiſtloſes mechaniſches Weſen ausarten würden p). — f) Man ſchränke ſich nicht, wie es gleichfalls von Vielen geſchehen iſt, auf ein einziges, bey jeder Gelegenheit zu wiederholendes Stoßgebet ein q), ſondern folge dabey

p) Beyſpiele, wie weit man dieß zuweilen getrieben hat, führt Bona in dem ſchon genannten Werke c. VII. p. 68. an. Die heilige Clara pflegte wenigſtens tauſendmal täglich fromme Seufzer zu Gott zu ſchicken; und ein Jeſuit Jacob Cerrutus ſoll dieß ſogar an manchem Tage vier und zwanzig tauſend Male gethan haben.

q) So empfiehlt Caſſian die Worte: Deus in adiutorium meum intende, domine ad adiuvandum me festina zu unabläſſiger Wiederholung Collat. X. c. 10. und der heilige Franciſcus ſoll ganze Nächte

dabey dem, was die Umſtände und der Drang des Herzens an die Hand geben. — g) Man glaube nicht, mit frommen Seufzern ſich begnügen zu können, und das eigentliche Gebet vernachläſſigen zu dürfen, da den größten Vortheil für die Beſſerung nur das leztre gewähren kann r).

Daß das eigentliche und förmliche Gebet durch ein längeres Verweilen bey frommen mit Empfindung verknüpften Betrachtungen über Gott entſteht, und entweder das innre oder Herzensgebet (oratio mentalis) heißt, wenn es nicht mit hörbaren Worten ausgedrückt wird; oder wenn man es vernehmlich ausſpricht, den Namen des wörtlichen Gebets (oratio verbalis) führt, iſt §. 351. bereits bemerkt worden. Soll dieſes Gebet der wahren Beſſerung alle die Vortheile verſchaffen, die es ihr verſchaffen kann: ſo hat man folgende Hauptregeln dabey zu beobachten. 1) **Man übe und gewöhne ſich, die beyden Arten des förmlichen Gebets mit gleicher Leichtigkeit brauchen zu können.** Es kann nehmlich Umſtände geben, wo man zwar des Gebetes höchſt bedürftig iſt, und einen beſondern Trieb zu demſelben fühlet, aber das wörtliche Gebet nicht anwenden kann, wenn man nicht anſtößig werden will. Man muß folglich im Stande ſeyn, ſich bey ſolchen Gelegenheiten, mit gleicher Ermun-

Nächte damit zugebracht haben, die Worte auszurufen: Deus meus et omnia, Bona am angeführten Orte p. 68.

r) Dieß war auch Luthers Meynung; ſ. des Fabricii Centifolium Luther. Part. II. p. 814.

Ermunterung für ſein Herz, des ſtillen oder Herzensgebetes zu bedienen. — 2) Es fehlt nicht an beſondern Veranlaſſungen zum Gebet, welche bald in den äußern Umſtänden, bald in der Stimmung des Gemüthes, und in innern Antrieben liegen. Solche Veranlaſſungen nicht ungenützt zu laſſen, ſondern ihnen dadurch, daß man das Gebet wirklich vornehme, auf der Stelle gehorſam zu werden, iſt darum nöthig, weil man keine gute Regung, wie ſie auch Namen haben mag, vernachläſſigen ſoll §. 394; weil man auch unter ſolchen Umſtänden gewiß mit einem hohen Grade von Leichtigkeit und Rührung betet; weil man ſich endlich eben darum von einem ſolchen Gebet eine beſondre Ermunterung und Stärkung verſprechen darf. — Wollte man jedoch das förmliche Gebet lediglich von ſolchen Veranlaſſungen abhängig machen, und nicht öfter beten, als man ſich von außen oder von innen dazu angeregt fühlte: ſo würde man ſich des Gebets nicht nur weit weniger bedienen, als es zu einer wahren Beſſerung nöthig iſt: man würde ſich auch der Gefahr ausſetzen, immer weniger zu beten; weil beym Mangel alles eignen Eifers jene Anregungen zum Gebet immer ſeltner eintreten würden, und das Herz immer gleichgültiger und kälter werden müßte. Es iſt folglich 3) nöthig, daß man ſich zur Verrichtung des förmlichen Gebets auch freywillig entſchließe, und ſich darüber eigne Vorſchriften mache. Eine allgemein gültige Regel, wie oft und wie lange man ſo zu beten habe, giebt es jedoch nicht. Jeder muß ſich hiebey nach ſeinen Fähigkeiten, Bedürfniſſen, Geſchäften, Verbindungen und Umſtänden richten.

Nur

Nur ſo viel iſt offenbar, der gewiſſenhafte, an ſeiner Beſſerung ernſtlich arbeitende Chriſt kann keinen Tag ohne freywillige und förmliche Gebetsübung vorbey laſſen; es iſt ihm zu ſehr Bedürfniß, mit Rührung an Gott zu denken, als daß er es nicht täglich thun ſollte. Ob er aber mehr als einmal des Tages beten, welche Stunden deſſelben er zur Gebetsübung beſtimmen, wie viel Zeit er derſelben widmen, welche Einrichtungen er ihr endlich geben will, ob er ſie z. B. mit Leſen der Schrift und andrer nützlicher Bücher, mit Geſang u. ſ. w. verbinden will; das muß lediglich der Entſcheidung eines Jeden überlaſſen bleiben [s]. Nur hat man dieſe Entſcheidung ſo zu treffen, daß man dabey gegen den Einfluß der Trägheit und unlauterer Abſichten auf ſeiner Hut ſey, und alles ſo einrichte, wie man ſich davon die größten Vortheile für ſeine Beſſerung und Ermunterung verſprechen darf. — 4) Daß ſich der Inhalt des Gebets

s) Sehr lehrreich ſind in dieſer Hinſicht die Beyſpiele eifriger Beter, weil man aus ihnen ſieht, wie weit man es hier bringen kann, und welche Einrichtungeu ſich hier treffen laſſen. Zur Probe vergl. man des Herrn von Canſteins Lebensbeſchreibung Speners §. 16. S. 82 ff. und §. 20. S. 98 ff.; die Nachrichten von dem Charakter und der Amtsführung rechtſchaffener Prediger Th. I. S. 22 f. auch S. 118. Th. III. S. 188. Th. IV. S. 24 f. auch S. 107. u. ſ. w. Ein ſehr muſterhafter Beter war der Schottiſche Gottesgelehrte Forbeſius; man ſehe die ſeinen Werken vom Herausgeber vorgeſetzte vitae Forbesianae interioris brevem ideam §. 21. p. 77. und vergleiche damit die exercitia spiritualia des Mannes ſelber, welche p. 92 sqq. abgedruckt ſind.

Gebets nach den jedesmaligen Umſtänden und Bedürfniſſen richten, und denſelben genau angemeſſen ſeyn müſſe: bedarf keiner Erinnerung. Um jedoch das Gebet für die Beſſerung ſo nützlich als möglich zu machen, hat man die Eindrücke zu beobachten, welche jeder im Gebet abgehandelte Stoff, entweder überhaupt und ſtäts, oder während gewiſſer Zeiträume und Stimmungen, auf das Herz zu machen pflegt, und den, bey welchem man für ſeine Ermunterung das Meiſte gewinnen kann, allen übrigen vorzuziehen. Wer ſich alſo durch Danken mehr, als durch Bitten; durch freudiges Lob Gottes mehr, als durch wehmüthiges Klagen; durch die Rückſicht auf das gemeine Beſte und auf das Reich Chriſti mehr, als durch den Gedanken an ſeinen beſondern Vortheil; durch die Bewunderung der Herrlichkeit Gottes und Chriſti mehr, als durch das Andenken an ſich ſelbſt und ſeine Schickſale ermuntert und gehoben fühlt: der wird wohl thun, wenn er jene für ihn ſo erwecklichen Gegenſtände auch zum Hauptinhalt ſeiner Gebete macht, und von dem Uebrigen nur das Unentbehrlichſte beybringt. — 5) **Man laſſe ſich nicht abſchrecken,** wenn man ſich zu der Zeit, wo man die Gebetsübung vornehmen kann und ſoll, **mißmüthig, niedergeſchlagen, trocken und unfähig zu einer muntern Erhebung fühlt.** Denn wollte man ſich nach dergleichen zufälligen Stimmungen richten, und das Gebet um ihrentwillen ausſetzen: ſo würde dieß weit häufiger geſchehen müſſen, als es rathſam iſt. Die Seele darf ſich aber auch nur ermannen, und ihre Kräfte ſammeln, um ſich nach und nach eine heilſame Wärme zu geben, und zuletzt nicht ſelten mit

mit noch größerer Inbrunſt beten zu können, als wenn ſie ſich anfangs aufgelegter fühlte. — 6) Die örtlichen Umſtände und Umgebungen hat man, wenn man ſein Gebet verrichten will, ſo zu wählen, wie ſie die Andacht am wenigſten ſtören, und am meiſten befördern können. An ſich iſt nehmlich der Ort, wo man betet, gleichgültig; erwärmt ſich aber die Andacht an dem einen leichter, als an dem andern: ſo iſt es, wenn man die Wahl hat, vernünftig, den vorzuziehen, der die Sammlung und Erhebung des Geiſtes am meiſten begünſtigt. — Endlich ſchätze man 7) die beſſernde Kraft des Gebetes ja nicht nach der Lebhaftigkeit der Gefühle, welche während des Gebetes Statt gehabt hat, und nach dem Grade des Troſtes und der Freudigkeit, welche man nach dem Gebet empfindet. Denn obgleich eine feurige Andacht beym Gebet, und eine darauf folgende heitere Stimmung der Seele etwas ſehr Wünſchenswerthes ſind: ſo hängen ſie doch viel zu ſehr von zufälligen, oft bloß körperlichen Urſachen ab, als daß ſie immer vorhanden ſeyn könnten; auf die ſittliche Beſſerung aber kann das Gebet einen wohlthätigen Einfluß äußern, wenn auch kein beſondrer Genuß damit verbunden geweſen iſt.

Der große Vorzug, welchen das eigne Gebet, das Gebet aus dem Herzen, vor dem Gebete nach fremden Formeln behauptet, führt von ſelbſt auf die Fragen: ob auch Jeder fähig ſey, aus dem Herzen zu beten, und wie man es anzufangen habe, wenn man auf dieſe Art wolle beten lernen? Die erſte dieſer Fragen kann

unbe-

unbedenklich bejaht werden. Denn da jeder, auch der gemeinſte Chriſt, alle die Kräfte des Geiſtes und Herzens beſitzt, die zum eignen Gebete erforderlich ſind; in ſeinen Bedürfniſſen aber noch überdieß einen beſondern Antrieb findet, ſich jener Kräfte zu bedienen, und ſie zum Gebet anzuwenden: ſo iſt ſchlechterdings nicht abzuſehen, warum er es durch Uebung nicht dahin ſollte bringen können, ſich vor Gott über alles zu äußern, was ein Gegenſtand des Gebetes ſeyn kann. Für unmöglich wird dieß von Vielen bloß darum gehalten, weil es keine angebohrne Gabe des Gebets giebt [r]), ſondern Anſtrengung und Uebung nöthig iſt, wenn das Gebet aus dem Herzen gelingen ſoll.

r) Daß Jemand durch die natürlichen Anlagen ſeines Geiſtes und Herzens fähiger zum eignen und freyen Gebet ſeyn kann, als ein Andrer, der z. B. weniger Verſtand und Gefühl, weniger Lebhaftigkeit des Geiſtes und Leichtigkeit in der Mittheilung beſitzt, iſt unſtreitig. Aber mit Unrecht würde man Anlagen, die nicht das Gebet beſonders, ſondern auch jede andere geiſtige Thätigkeit, ſie habe Namen, wie ſie will, erleichtern und befördern, eine angebohrne Gabe des Gebets nennen; zugeſchweigen, daß auch dieſe Anlagen erſt zweckmäßig geübt werden müſſen, wenn ſie beym Gebete etwas leiſten ſollen. Ueber die Gabe des Gebets verdient übrigens des Biſchofs Wilkins Discourſe concerning the Gift of Prayer, London 1674. 8. und Caſauboni commentarius de Enthuſiasmo, wo das VI. Kapitel de enthuſiasmo precatorio handelt, verglichen zu werden. Von der Gabe des Gebets unterſcheiden Manche noch die Gnade des Gebets; man ſehe über dieſen Unterſchied Watts Anweiſung zum Gebet S. 196 ff.

ſoll. Wer ſich zu dieſer Uebung nicht entſchließen will, oder ſie auf eine unzweckmäßige Art vornimmt: der wird ſich freilich unfähig fühlen, mit eignen Worten zu beten, und ſich bey jeder Gelegenheit fremder Formeln bedienen müſſen. Daß übrigens die Schwierigkeiten, welche mit der Uebung zum eignen und freyen Gebete verknüpft ſind, von Jedem überwunden werden können, dem es mit dieſer Sache ein wahrer Ernſt iſt, wird nicht nur die darüber zu gebende Anleitung beweiſen; es iſt auch aus den Beyſpielen unzähliger Chriſten klar, die, ohne gelehrt zu ſeyn, oder einen hohen Grad von Bildung zu beſitzen, es im Beten zu einer bewundernswürdigen Fertigkeit gebracht haben.

Will man ſich nun dieſe Fertigkeit erwerben: ſo kommt es dabey auf folgende Uebungen an [u]).

1) Man

u) Sehr nützliche Anleitungen, wie man lernen ſoll aus dem Herzen zu beten, finden ſich in Luthers Werken; die vornehmſten hieher gehörigen Stellen ſind geſammelt, und unter dem Titel: Lutheri nützliche Anweiſung zum beten, zu Wittenberg 1757 zuſammengedruckt worden. Außerdem gehört die ſchon angeführte Anweiſung zum Gebet von Watt hieher; das Ausführlichſte, was über dieſen Gegenſtand geſchrieben worden iſt. Ganz vorzüglich aber verdient Erneſti de disciplina christiana Opuscul. Theol. p. 338 sqq. nachgeleſen zu werden, wo ein ſehr faßlicher und anwendbarer Unterricht, wie man beten lernen müſſe, gegeben wird. Caſſian liefert in ſeinen Collationibus Coll. IX. und X. gleichfalls eine Anweiſung zum Beten. Sie enthält ſo viel Merkwürdiges, daß man ſie hier nicht ohne Nutzen vergleichen kann.

1) Man mache ſichs klar, daß ſich beym Gebet alles auf Bitte, Dankſagung, und Lob Gottes zurückführen läßt. Auch der gemeinſte Verſtand kann es begreifen, daß man, wenn man mit Gott reden will, entweder für ſich und Andre etwas von Gott verlangen, oder für etwas Empfangenes danken, oder ſeine Bewunderung der Größe und Majeſtät Gottes zu erkennen geben, auch dieß alles mit einander verknüpfen kann. — 2) Iſt man mit dieſen Hauptarten des Gebetes bekannt: ſo ſtelle man ſich, bevor man betet, das, was man ſich erbitten, oder wofür man danken, oder worüber man Gott preiſen will, deutlich vor, und drücke es mit Worten aus. Man bemächtigt ſich hiemit nicht bloß des Stoffs, den das Gebet haben ſoll: auch der Ausdruck iſt auf dieſe Art ſchon gefunden, und man darf beym Gebete ſelbſt die Worte, mit welchen man ſich alles gedacht hat, nur an Gott richten. — 3) Nichts wird ſelbſt dem gewöhnlichſten Menſchen leichter, als zu ſagen, was ihm oder Andern fehlt, und was er daher zu haben wünſcht. Man wird alſo, wenn man lernen will, aus dem Herzen zu beten, wohl thun, zu den erſten Verſuchen die Bitte und Fürbitte zu wählen. Es wird dann leicht werden, zur Dankſagung überzugehen; und da dieſe von ſelbſt an die großen Eigenſchaften Gottes, an ſeine Weisheit, Macht, Güte, Gerechtigkeit u. ſ. w. erinnert, ſo wird man ſich bald fähig fühlen, auch zum Lobe Gottes etwas beyzufügen. — 4) Man bediene ſich, um ſein Verlangen, oder ſeine Dankbarkeit, oder ſeine Bewunderung auszudrücken, der natürlichſten Worte, welche die Sache und der

Sprach-

Sprachgebrauch an die Hand geben, und die man auch im gemeinen Leben brauchen würde. Künſteleyen ſind nirgends übler angebracht, als beym Gebet; natürlich, und ohne Schmuck zu ſagen, was er will und empfindet, iſt aber Jedem möglich; ſelbſt Kinder wiſſen ſich ſo zu erklären. — 5) Eben daher richte man die erſten Verſuche im Beten kurz ein, und ſage nicht mehr, als erforderlich iſt, um ſeine Bitte, oder ſeinen Dank, oder ſeine Ehrfurcht vor Gott auszudrücken. Auch kann man anfangs in kurzen Abſätzen beten, die man nicht mit einander in Verbindung zu ſetzen braucht. Viele Worte im Gebete zu machen, iſt ohnehin fehlerhaft Matth. VI. 7. 8. x) Je öfter man aber aus dem Herzen betet, deſto reicher wird man durch Uebung an Gedanken und Worten werden; die Gebete werden alsdann von ſelbſt an Umfang, an Gehalt, und an Zuſammenhang immer mehr gewinnen, ſich folglich auch verlängern. — 6) Wer ein gutes Gedächtniß hat, merkt ſich leicht eine Menge von Formeln, welche entweder in der Schrift, oder in aſcetiſchen Werken vorkommen, und die ſich in eignen Gebeten anbringen laſſen. Solchen Menſchen wird es daher leicht, aus dergleichen frommen Redensarten lange Gebete zuſammenzuſetzen, die für Gebete aus dem Herzen gelten ſollen.

Will

x) Ueber den Mißbrauch, welchen damals die Puritaner in England und Schottland mit langen, wortreichen Gebeten trieben, giebt Burnet merkwürdige Nachrichten in ſeinen Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire de la Grande-Bretagne tom. I. p. 28. 63. 65. 67. 87. u. ſ. w.

Will man jedoch wirklich aus dem Herzen beten lernen; ſo hat man nichts ſorgfältiger zu vermeiden, als dieſes Zuſammenſtoppeln der Gebete. Solche Gebete kommen eigentlich gar nicht aus dem Herzen; ſie ſind dem, der ſie verrichtet, der Materie, und der Form nach fremde, und nichts weiter, als etwas Entlehntes, und ein Werk des Gedächtniſſes. Es kommt hinzu, daß man die wenigſten der Phraſen, der man ſich bedient, gehörig verſteht, und etwas deutliches dabey zu denken weiß. Daß dieß der Fall bey unzähligen Redensarten der Schrift iſt, welche dunkle Hebraismen enthalten; auch bey eben ſo unzähligen Ausdrücken der myſtiſchen Theologie, die man um ſo lieber ergreift, je hochtönender und unverſtändlicher ſie ſind, iſt bekannt. Wer in dergleichen Formeln betet, weiß alſo nicht einmal recht, was er will, und redet häufig Unſinn. Um dieſen wichtigen Fehler zu vermeiden, gewöhne man ſich alſo, alles, ſo viel man nur kann, mit eignen verſtändlichen Worten zu ſagen, und ſich keiner bibliſchen, oder andern fremden Redensart zu bedienen, wenn man ſich dieſelbe nicht vorher klar gemacht hat, und einen Sinn damit zu verbinden weiß [y]. — 7) Ungemein erleichtern wird

y) Mancherley gute Bemerkungen über den Ausdruck im Gebet macht Watt in ſeiner ſchon genannten Anweiſung S. 118 ff. Ganz etwas anders iſt es übrigens, wenn man von einer Stelle der Schrift bei ſeinem Gebet ausgeht, und ſie demſelben zum Grunde legt; denn in dieſem Falle wird der Stoff des Gebets, nicht der Ausdruck deſſelben durch die Worte der Schrift beſtimmt. Es erleichtert aber das Gebet ungemein, wenn man

wird man ſich die Erfindung deſſen, was man in einem Gebete zu ſagen hat, wenn man ſich der Abſicht, die erreicht werden muß, der Urſachen, warum man ſie befördern ſoll, der Vorſätze, welche man dabey hat, und der Bedürfniſſe, welche man fühlt, deutlich bewußt wird. Man ſoll ſich z. B. in ſeinem Beruf einer großen Gefahr ausſetzen. Man ſtelle ſich alſo zuerſt die Gefahr ſelber vor, der man entgegen gehen muß. Man entwickle ſich die Gründe, warum dieß geſchehen ſoll, und ſehe auf den Willen Gottes, welcher dazu verpflichtet. Man faſſe den Entſchluß, redlich zu thun, was man ſelbſt dabey thun kann. Man überlege endlich, welche Hilfe und Unterſtützung Gottes man bedarf, wenn alles glücklich von Statten gehen ſoll. Spricht man dieß alles mit Worten aus, die an Gott gerichtet ſind: ſo wird ein zweckmäßiges Gebet entſtehen, ohne daß man nöthig hätte, fremde Gedanken und Worte zu borgen. — 8) **Man beſtrebe ſich, ſeine Religionserkenntniß und ſeine geiſtliche Erfahrung unabläſſig zu erweitern;** dadurch wird man immer mehr Stoff zum Gebet erhalten, und das Geſchäft, denſelben in paſſende Worte einzukleiden, wird immer glücklicher von Statten gehen. — 9) **Endlich mache man ſich mit** den

man von einem Spruche, der ſo eben einen Eindruck auf die Seele gemacht hat, Gelegenheit nimmt, ſich vor Gott zu äußern; die meiſten Gedanken und Empfindungen ſind alsdann gleichſam ſchon gegeben. Zum Beyſpiel können hier die ſchon genannten exercitia spiritualia von Forbes dienen, wo faſt alle Gebete an Stellen der Schrift geknüpft ſind.

den Muſtern guter Gebete bekannt, und bilde durch fleißiges Studium derſelben Gefühl und Geſchmack. Ganz vorzüglich wichtig ſind in dieſer Hinſicht die in der heiligen Schrift ſelbſt vorkommenden Gebete. Je vertrauter man mit denſelben wird, deſto mehr wird man das erhalten, was man den Geiſt des Gebets zu nennen pflegt [z]), und es endlich dahin bringen, daß man ſich bey jeder Gelegenheit auf eine würdige für Ermunterung und Beſſerung heilſame Art vor Gott erklären könne.

§. 476.

Wie vortheilhaft das Veſthalten fruchtbarer Grundſätze und wichtiger Lebensregeln für die wahre Beſſerung ſey.

Daß die Maximen und Grundſätze, welche man ſich dergeſtalt eigen gemacht hat, daß ſie der Seele

z) Unter dem Geiſt des Gebets verſtehen wir hier nicht den Geiſt Gottes ſelbſt, und den Beyſtand, welchen er uns beym Gebete leiſtet; ſo nimmt Watt dieſen Ausdruck in ſeiner Anweiſung S. 224 ff. Vielmehr iſt uns der Geiſt des Gebets die durch Uebung erlangte Fertigkeit, ſich über alles mit Wärme, und zutraulicher Herzlichkeit vor Gott äußern zu können. Wer den Geiſt des Gebets hat, drückt ſich auf eine Art im Gebet aus, aus der man wohl ſieht, er ſey daran gewöhnt, ſich vor Gott zu äußern, und ſtehe in einem Verhältniß mit Gott, wo er ihm alles getroſt und ohne die mindeſte Zurückhaltung vortragen dürfe. Es erhellet hieraus, daß nur wirklich Gebeſſerte den Geiſt des Gebets haben können; daß er aber auch einer der größten Vorzüge iſt, die man beſitzen kann.

Seele immer vorſchweben, und bey jeder Gelegenheit zu einem mehr oder weniger klaren Bewußtſeyn kommen, ſie mögen übrigens wahr oder falſch, dem Sittengeſetz gemäß oder nicht gemäß ſeyn, einen entſcheidenden Einfluß auf das Verhalten haben, und es entweder verbeſſern oder verſchlimmern können, dieß iſt eine Bemerkung, welche die beſten Sittenlehrer aller Zeiten gemacht und eingeſchärft haben [a]). Gute Grundſätze und Lebensregeln immer in Bereitſchaft zu haben, und ſich zur Befolgung derſelben zu gewöhnen, iſt folglich für die wahre Beſſerung von großer Wichtigkeit [b]). Das Veſthalten ſolcher Grund-

a) Οἷα ἂν πολλάκις φαντασθῇς, τοιαύτη σοι ἔςαι ἡ διάνοια, βάπτιται γὰρ ὑπὸ τῶν φαντασιῶν ἡ ψυχή, ſagt Antonius ſehr richtig, ad se ips. l. V. c. 16.

b) Niemand hat dieß richtiger eingeſehen, und ernſtlicher eingeſchärft, als die Moraliſten der Stoiſchen Schule; man ſehe z. B. den Antonius ad se ips. l. III. c. 13. IV. c. 3. den Epiktet beym Arrian, der ſich von den Grundſätzen, welche man immer bey der Hand haben muß, wenn man gut und recht handeln will, des Ausdrucks πρόχειρα ἔχειν bedient, und dieſe πρόχειρα βοηθήματα bey jeder Gelegenheit empfiehlt; z. B. Dissert. l. I. c. 24. auch c. 27. l. III c. 8. c. 10. auch c. 24. ſonderlich p. 511. der Schweighäuſeriſchen Ausgabe. Auch vergl. man im Enchiridio das letzte Kapitel. Bekanntlich pflegt Seneca ſeinen Briefen an den Lucilius immer eine wichtige Sentenz als eine Zugabe beyzufügen. Ueber den großen Werth ſolcher Ausſprüche aber und über die Nothwendigkeit, ſich dieſelben tief einzuprägen, und ſie immer in Bereitſchaft zu haben, erklärt er ſich ausdrücklich Epist. XCIV. p. 444 sq.

Grundſätze und Lebensregeln iſt daher oben §. 468. mit Recht den geiſtigen Tugendmitteln beygezählt worden; und es iſt nöthig, über die Beſchaffenheit, den Werth und die Anwendung dieſes Mittels das Nöthige beyzubringen.

Unter den Grundſätzen und Lebensregeln, von welchen hier die Rede iſt, verſtehen wir kurze, kräftig ausgedrückte, leicht behältliche, und auf das Leben anwendbare Belehrungen über das, was Pflicht, Liebe und Klugheit fordern. Dieſe Belehrungen können Stellen der heiligen Schrift, Maximen weiſer Männer, Gnomen der Dichter, Sprichwörter, deren ſich das Volk bedient, auch Symbola und Wahlſprüche ſeyn. Prägt man ſich dieſelben dergeſtalt ein, daß man ſie immer bey der Hand hat, und im Munde führt; daß ſie ſich, ſo bald ein Entſchluß genommen und gehandelt werden muß, als die Vorſchrift darbieten, nach welcher alles entſchieden werden ſoll: ſo hält man ſie veſt. Man wird auch um ſo geneigter und williger ſeyn, ſie zu befolgen, je geläufiger ſie der Seele geworden ſind, und je mehr Gewalt ſie als völlig ausgemachte, keinem Zweifel unterworfene Wahrheiten über die Seele erhalten haben [c]).

Ueber die Anwendung und den Gebrauch dieſes Beſſerungsmittels verdient Folgendes bemerkt zu werden.

1) Es

c) Advocatum iſta non quaerunt, ſagt Seneca in der ſo eben bezeichneten Stelle von dergleichen Ausſprüchen, affectios ipſos tangunt, et natura vim ſuam exercente proficiant.

1) Es iſt ſchlechterdings nöthig, daß man gewiſſe herrſchende, über Recht und Unrecht, über Gut und Böſe in der Kürze entſcheidende, und auf die Angelegenheiten und Fälle des Lebens leicht überzutragende Grundſätze habe. Wer ſich ſolcher Grundſätze nicht bewußt iſt, kann über Schuldigkeit und Pflicht unmöglich jemals im Ernſte nachgedacht haben; ein ſolches Nachdenken hätte nothwendig auf Maximen führen müſſen, welche der Seele als unentbehrliche Hauptregeln des Verhaltens gegenwärtig geblieben ſeyn würden. Es kommt hinzu, daß man, wenn es an leitenden Grundſätzen fehlt, eigentlich gar keine Richtſchnur des Verhaltens hat, ſondern lediglich von dem Antrieb ſeiner Neigungen, und dem regelloſen Einfluſſe der Umſtände abhängt, und mithin zu einem pflichtmäßigen Wirken völlig unfähig iſt. Vergleicht man endlich das Beyſpiel der weiſeſten und tugendhafteſten Menſchen aller Zeiten: ſo zeigt ſich nicht bloß, daß ſie alle, und ohne Ausnahme veſte Grundſätze und herrſchende Maximen hatten, zu denen ſie ſich entweder ausdrücklich bekannten, oder die ſie doch in ihrem Verhalten ſo ſtark ausdrückten, daß man ſie nicht verkennen konnte; ſie waren auch in eben dem Grade groß, mit ſich ſelbſt übereinſtimmig und unerſchütterlich, in welchem ſie jene Grundſätze und Maximen ſtreng und mit immer gleichem Eifer veſthielten und befolgten. Charakter, eine beſtimmte, ſich nie verläugnende, und unter allen Umſtänden gleichförmige Denkungsart und Handlungsweiſe iſt ohne herrſchende Maximen nicht möglich; ſie ſind die Grundlage derſelben. Richtige Maximen müſſen alſo überall vorhanden

ſeyn

ſeyn und Einfluß haben, wo ſich ein tugendhafter Charakter bilden ſoll [d]).

2) Kommt auf das Vorhandenſeyn wirkſamer Grundſätze und leitender Lebensregeln ſo viel an: ſo muß auf alle Weiſe dafür geſorgt werden, daß dieſe Grundſätze und Lebensregeln durchaus wahr und anwendbar ſeyen. Es finden ſich nehmlich in dem vorhandnen unermeßlichen Vorrathe von Sittenſprüchen, ſinnreichen Vorſchriften, Gnomen und Sprichwörtern nicht wenige nur halb wahre, oder doch mit großer Einſchränkung zu nehmende, und daher einem eben ſo leichten als großen Mißbrauch unterworfene Sätze [e]). Man iſt in Gefahr,

d) Die ſonſt herrſchende Gewohnheit, ein Symbolum, oder einen Wahlſpruch zu haben, ſich deſſelben bey jeder Gelegenheit zu bedienen, und es durch das ganze Verhalten bemerklich zu machen, man betrachte und befolge ſeinen Wahlſpruch als Lebensregel, verdient folglich allen Beyfall, und hat zu einem entſchloßnen, ſich immer gleichbleibenden Rechtthun gewiß allezeit nicht wenig beygetragen.

e) Was namentlich die Sprüchwörter anlangt, ſo bemerken wir hier folgendes. Man hat ſprüchwörtliche Redensarten, eigentliche Sprüchwörter und Denkſprüche, oder Apophethegmen, genau von einander zu unterſcheiden. So ſind z. B. die Ausdrücke: Ferſengeldgeben — das Rauhe heraus kehren — einem auf dem Seile tanzen — ſprüchwörtliche Redensarten. Dagegen ſind die Sätze: jung gewohnt, alt gethan — der Apfel fällt nicht weit vom Stamme — wie gewonnen, ſo zerronnen — wahre und eigentliche Sprüchwörter. Als Denkſprüche endlich kann man z. B. die Regeln betrachten: Wer gefallen iſt, der ſtehe

fahr, wichtige Fehler zu machen, und ſeinem Charakter eine falſche Richtung zu geben, wenn man ſolche Grundſätze zu Führern hat. Eine ſtrenge Prüfung der Grundſätze, die man entweder vom Zufall erhalten, oder ſelbſt gewählt hat, iſt folglich, wenn man ſicher gehen will, unumgänglich nöthig.

3) Bey weitem die meiſten Menſchen kommen nehmlich zu den Grundſätzen und Maximen, welche ſie befolgen, ohne alles eigne Zuthun, und bloß zufälliger Weiſe; ſie ſind ihnen bey der Erziehung

ſtehe wieder auf, und wer ſteht, der ſehe zu, daß er nicht falle — furchtſame Vorſicht iſt beſſer als kühne Vermeſſenheit — rede mit wenigen Worten viel, nicht mit vielen wenig. Die zahlreichen Schriftſteller über die Sprichwörter pflegen jedoch hier alles unter einander zu werfen, und ſprichwörtliche Redensarten als wahre Sprichwörter aufzuführen. Zum Beweis vergleiche man das bekannte Werk: Adagia, idest, proverbiorum, paroemiarum et parabolarum omnium, quae apud Graecos, Latinos, Hebraeos, Arabes et cet. in usu fuerunt, collectio absolutissima, in locos communes digesta; Frankf. 1656. fol., wo man die chiliades des Erasmus, und die Sammlungen vieler andrer Schriftſteller vereinigt findet. Was die deutſchen Sprichwörter inſonderheit anlangt, ſo ſehe man die ſiebenhundert und funfzig deutſchen Sprichwörter, erneuert und gebeſſert durch Johann Agricola, Wittenb. 1592. Es bedarf aber keines Beweiſes, daß die ſprichwörtlichen Redensarten für die Moral von geringem Nutzen ſind; ſie können dem Ausdruck mehr Lebhaftigkeit und Kraft geben; auf allgemeine ſittliche Wahrheiten führen ſie nur ſelten. Deſto wichtiger ſind die eigentlichen

hung eingeprägt, oder durch Beyſpiele empfohlen, oder durch Umgang eingeflößt, oder vom Geiſte der Zeiten und den herrſchenden Sitten mitgetheilt, oder durch merkwürdige Vorfallenheiten und Schickſale gleichſam aufgenöthigt worden. Daß man auf dieſe Art nicht bloß mit unvollkommnen und halb wahren, ſondern ſogar mit ganz falſchen und gefährlichen Maximen angeſteckt werden kann, fällt in die Augen, und die Erfahrung beſtätigt es täglich. Es iſt alſo für den, welcher ſich beſſern will, dringende Pflicht, ſich aller der Maximen, die ihm, ohne ſein beſondres Zuthun, eigen geworden

lichen Sprichwörter; ſie ſind die wahren Maximen der großen Menge, und drücken die Anſichten aus, welche von moraliſchen Angelegenheiten unter derſelben herrſchen. Je größer und allgemeiner nun der Einfluß derſelben zu ſeyn pflegt: deſto ſorgfältiger hat man ſie zu prüfen, und gegen halbwahre, oder ganz unrichtige auf ſeiner Hut zu ſeyn. Zu dieſer Prüfung und Berichtigung iſt auch vielerley geſchrieben worden. Vornehmlich kann man die Predigten hieher rechnen, welche über Sprichwörter gehalten worden ſind, und die man verzeichnet finden kann bey Erſch, in der Literatur der Theologie ſeit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, S. 249 f. Auch verdienen Webers dreyhundert und fünf und ſechzig Denkſprüche der Deutſchen, nebſt ausgeſuchten bibliſchen Texten und Kirchenliedern, Wittenb. 1807, und Sailers Weisheit auf der Gaſſe, oder Geiſt und Sinn deutſcher Sprichwörter; Augsſp. 1810, hier verglichen zu werden. Die als Sprichwörter in Umlauf gebrachten Apophthegmen endlich ſind gemeiniglich ſinnreiche Ausſprüche weiſer Männer, und enthalten wichtige moraliſche Axiome, deren Wahrheit und allgemeine Gültigkeit ſogleich einleuchten.

den ſind, deutlich bewußt zu werden, eine ſtrenge Prüfung derſelben anzuſtellen, und nichts von ihnen beyzubehalten, als was bey dieſer Prüfung die Probe hält, und mit den Geſetzen der Vernunft und des Chriſtenthums auf das genaueſte übereinſtimmt. Dieſe Prüfung iſt um ſo nöthiger, da man dergleichen Maximen oft viele Jahre lang als wahr und unſtreitig hat gelten laſſen, und ſie als alte vertraute Freunde mit einer Art von Vorliebe betrachtet. Veranlaßt aber, ſie einer Prüfung zu unterwerfen, kann man entweder durch Erfahrungen werden, wo man zu einem fehlerhaften Verhalten durch ſie verleitet worden iſt, und irre an ihnen wird; oder durch das Fortſchreiten der moraliſchen Erkenntniß überhaupt, bey welchem ſich von ſelbſt mancherley Bedenklichkeiten wider ſie zeigen werden; oder endlich durch die ausdrücklichen Erinnerungen Andrer, von welchen ſie in Anſpruch genommen und verworfen werden. Solche Veranlaſſungen nun müſſen um ſo eifriger benutzt werden, weil man ſich ſonſt von der Verblendung, in welcher man durch falſche, früh angenommene Maximen gerathen iſt, nie wird befreyen können.

4) Wählt man ſich dagegen die Grundſätze und Lebensregeln, welche man zur Richtſchnur ſeines Verhaltens machen will, ſelber; ſo ſey es ein unverbrüchliches Geſetz, ohne ſich durch ein Vorurtheil des Alterthums, des Anſehens und der Syſtemſucht blenden zu laſſen, nur ſolche aufzunehmen, die wahre moraliſche Axiome ſind, und in jeder Hinſicht die Probe halten. Das Merkmal, daß eine Maxime dieſe Beſchaffenheit hat, iſt ihre Allgemeingültigkeit; kann man nicht bloß wol-

wollen, daß ſie von allen Menſchen befolgt werde, ſondern fühlt man ſich auch gedrungen, dieß zu wünſchen, und allen anzumuthen: ſo iſt ſie gewiß in jeder Hinſicht wahr, und beym Verhalten ein ſichrer, nie irre führender Leitſtern. Uebrigens iſt von der hier anzuſtellenden Prüfung keine Art von Maximen auszunehmen, ſelbſt die nicht, welche aus der heiligen Schrift entlehnt werden. Denn zu geſchweigen, daß vielen in der Schrift befindlichen Denkſprüchen und Lebensregeln etwas Zeit und Ort gemäßes eigen iſt, das nicht ſtäts und überall gilt: ſo iſt auch da Manches allgemein ausgeſprochen, was ſeine Ausnahmen leidet; und Manches bildlich ausgedrückt, was nicht im ſtrengſten Sinne genommen werden darf *f*). Daß bloß menſchliche Ausſprüche einer unpartheiiſchen Unterſuchung ohnehin bedürfen, braucht nicht erinnert zu werden.

5) Die

f) Wie ſehr bey den Griechiſchen Gnomikern auf dieſe Umſtände Rückſicht zu nehmen iſt, zeigt Heyne in der Vorrede zu Glandorfs Ausgabe jener Dichter p. XIV — XXII. und was er von jenen ſagt, läßt ſich auf die Gnomen der Bibel leicht übertragen. Uebrigens hat man bekanntlich eine Menge von Schriften, oder Spruchbüchern, in welchen wichtige Ausſprüche der Bibel geſammelt, und zu einem heilſamen Gebrauch zuſammengeſtellt ſind. Kann, oder will man nicht ſelbſt wählen: ſo iſt es vernünftig, ſich ſolcher Sammlungen zu bedienen. Hier wird es genug ſeyn, nur ein Paar der brauchbarſten nachzuweiſen. Sie ſind Calliſens bibliſche Denkſprüche auf alle Tage im Jahre, Alt. 1803. 8., und Wides bibliſche Denkſprüche zur Beförderung chriſtlicher Tugend, für jede chriſtliche Religionspartheÿ; Baſel, 1801. 8.

5) Die jetzt beſchriebene Genauigkeit muß jedoch vornehmlich bey den Grundſätzen und Maximen beobachtet werden, welche die entſcheidenden Hauptregeln des ganzen Verhaltens ſeyn, und ohne Ausnahme befolgt werden ſollen. Mit Recht laſſen ſich nehmlich Hauptmaximen, und zufällige Lebensregeln von einander unterſcheiden. Jene müſſen nothwendig allgemein gültige moraliſche Axiome ſeyn, weil man ihnen ſonſt nicht ſicher folgen könnte. Dieſe hingegen können immerhin mancher Ausnahme und Einſchränkung fähig, und vielleicht nur halb wahr ſeyn. Sie beziehen ſich nur auf einzelne Fälle, wo über ihre Anwendbarkeit und Gültigkeit beſonders geurtheilt werden kann. Auch ſtehen ſie unter dem Einfluſſe der Hauptmaximen, durch welche das, was unrichtig bey ihnen iſt, leicht entdeckt und vermieden werden kann. Wer z. B. die Hauptmaxime befolgt: was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihnen auch: der mag immerhin die Nebenregeln haben: Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte; trau, ſchau, wem; Undank iſt der Welt Lohn u. ſ. w., er wird, da jene das alles entſcheidende Princip iſt, dieſe nie mißbrauchen, ſondern ſie nur da anwenden, wo ſie mit jener übereinſtimmen.

6) Sollen endlich Maximen und Lebensregeln, von welcher Art ſie auch ſeyn mögen, den gehörigen Einfluß äußern: ſo iſt dreyerley erforderlich. a) Ueber ihre Wahrheit und Gültigkeit muß kein Zweifel weiter in der Seele ſeyn; ſie müſſen die Kraft von Machtſprüchen beſitzen, gegen welche man nichts erinnern kann und darf — b) Sie müſſen der Seele immer vorſchweben, und

bey

bey jeder Gelegenheit zum Bewußtſeyn kommen. Ein Merkmal, daß ſie der Seele ſo geläufig worden ſind, iſt der Umſtand, daß man ſie auch häufig und gleichſam unwillkürlich im Munde führt und ausſpricht — c) Sie müſſen endlich willig und ohne Aufſchub befolgt werden. Je öfter dieß geſchieht, deſto mehr Einfluß werden ſie erlangen, und zuletzt eine Macht beweiſen, der nichts mehr widerſtehen kann. Daß man ſie inſonderheit in Fällen, wo man ungewiß iſt, wo man mit widerſtrebenden Leidenſchaften zu kämpfen hat, wo man ſich muthlos und verzagt fühlt, zu Hilfe rufen, und ſich durch ſie beveſtigen und ſtärken muß, leuchtet von ſelbſt ein.

Eben ſo klar iſt es nun auch, daß das Veſthalten und der Gebrauch ſolcher Grundſätze und Lebensregeln den Werth eines ſehr wirkſamen Tugendmittels hat. Denn durch das Anſehen, welches dieſe Maximen haben, durch ihre einleuchtende Wahrheit, ſelbſt durch die Kraft der Einkleidung und des Ausdrucks erhalten ſie den ganzen Einfluß mächtiger Beweggründe, und erweitern das Gebiete der moraliſchen Freyheit §. 418. Sie vertreten zugleich die Stelle der fruchtbarſten und wichtigſten Gedankenreihen, und erleichtern dadurch die Ausübung des Guten, §. 419. Da ſie der Seele unabläſſig vorſchweben, ſo äußern ſie einen zwar ſtillen, aber ſtätigen, den Fortſchritt im Guten begünſtigenden Einfluß, §. 420. Daß ſie das ſittliche Gefühl nicht bloß berichtigen und ſchärfen, ſondern auch in einer immerwährenden Wirkſamkeit erhalten §. 421., iſt gleichfalls klar. Es verbinden ſich endlich mit ihnen Gefühle, die

zwar nicht ſtürmiſch und überwältigend, aber ſtark und lebhaft genug ſind, der Seele eine heilſame Wärme für das Gute mitzutheilen, und ſie zur Vollbringung deſſelben zu ſtärken, §. 422.[g]). Auch bey der Erziehung kommt alſo unendlich viel darauf an, die Seele bey Zeiten mit heilſamen Grundſätzen zu bereichern. Je früher ſie aufgefaßt werden, deſto tiefer prägen ſie ſich ein, und deſto entſcheidender wird ihre Wirkſamkeit für das ganze nachfolgende Leben.

§. 477.

Willkürliche Uebungen der Selbſtverläugnung.

Daß die treue Erfüllung unſrer Pflichten in eben dem Grade leichter wird, in welchem man frey über ſich ſelbſt gebieten, und inſonderheit alle ſeine Neigungen beherrſchen kann, iſt ſchon oft bemerkt worden §. 418. Um dieſe Gewalt über ſich ſelbſt, an der ſo viel gelegen iſt, nicht bloß zu erlangen, ſondern ſie auch zu erweitern und zu beveſtigen, iſt es rathſam und nöthig, ſich freywillig, und ohne zwingende Veranlaſſungen von auſſen, in der Selbſtverläugnung zu üben, das heißt, ſo zu handeln, daß man den Anforderungen der Sinnlichkeit, deren Befriedigung unter den gegebenen Umſtänden erlaubt ſeyn würde, gefliſſentlich widerſteht, und ſich dadurch den Beweis giebt, man ſey ſtark genug, nach Gefallen über ſie zu entſcheiden. Es kann dieß auf dreyerley Art

g) Vergl. Herders zerſtreute Blätter, Th. IV. S. 136 ff. und Kindervater über die Verwaltung des Predigtamts, Th. II. S. 64 ff.

Art geſchehen. Man kann erlaubte Genüſſe blos aufſchieben; man kann ihnen ganz entſagen; man kann von dem, was die Sinnlichkeit wünſcht, das gerade Gegentheil thun.

Die leichteſte Uebung der willkürlichen Selbſtverläugnung iſt das bloße Verſchieben eines Genuſſes. Wer ſeiner Begierde unaufhaltſam folgt, und ſich gar nicht entbrechen kann, ſie zu befriedigen, ſo bald er eine Gelegenheit dazu findet: der iſt ganz unläugbar noch ein Sclave derſelben, und zu einem pflichtmäßigen Verhalten unfähig. Dagegen iſt es ein Merkmal, daß man nicht mehr in der Gewalt der Begierden iſt, und ihnen ſchon zu gebieten vermag, wenn man ihnen das, was ſie auf der Stelle verlangen, erſt nach einiger Zeit, und nicht anders, als nach eignem Gutdünken bewilligt. Wer bey heftigem Durſte ſich freywillig eine Zeit lang das Trinken, bey großem Hunger das Eſſen, bey ſtarker Ermüdung die Ruhe, bey mächtigem Drange zum Reden das Sprechen, bey brennender Neugierde die Einziehung leicht zu habender Nachrichten, bey ſchmachtender Sehnſucht, Jemanden wiederzuſehen, das Vergnügen der Zuſammenkunft verſagt: der beweiſet eine Gewalt über ſich ſelbſt, die immer größer werden wird, je öfter er ſie ausübt. An Gelegenheiten dazu kann es nie fehlen. Unſre Neigungen und Wünſche richten ſich bald auf Dieſes, bald auf Jenes, und fordern ihre Befriedigung mit einer Art von Ungeſtüm. Dieſem Ungeſtüm Gränzen zu ſetzen, und ihm nicht eher nachzugeben, als bis man es gut und rathſam findet, wird man ſich alſo im täglichen Leben unaufhörlich ver-

veranlaßt ſehen; und man wird wohlthun, wenn man auch wirklich keinen Tag vorübergehen läßt, ohne dieſe Art der Gewalt über ſich ſelbſt ausgeübt und behauptet zu haben [h]).

Einen noch höhern Grad dieſer Gewalt beweiſet man, wenn man erlaubten Genüſſen ganz entſagt. Dieß kann entweder nur in einzelnen Fällen, oder im Zuſammenhange und mit fortgeſetzter Beharrlichkeit geſchehen. Wer z. B. ſeine ganze Lebensordnung ſo einrichtet, daß er weniger genießt, als er nach ſeinem Stande, und nach ſeinem Vermögen genießen könnte; wer im Eſſen und Trinken, in der Kleidung, in Geräthſchaften, in der Befriedigung gewiſſer Liebhabereyen u. ſ. w. vorſätzlich weniger Aufwand macht, als er ohne Verletzung irgend einer Pflicht machen dürfte: der übt ſich zuſammenhängend und mit Beharrlichkeit in der Selbſtbeherrſchung; es wird ihm auch immer leichter werden, mit Gelaſſenheit entbehren zu können, was Andre ſo begierig ſuchen. Dieſelbe Uebung kann man jedoch auch auf einzelne Fälle beſchränken. Wer ein Vergnügen, auf das er ſich gefreut hatte, freywillig aufgiebt; wer einen Vortheil ausſchlägt, der ihm nichts weniger als gleichgültig iſt; wer ſich für einen gemachten Fehler dadurch beſtraft, daß er ſich etwas verſagt, wonach er ſehr begierig geweſen war; wer zu einer Zeit, wo ſich alles der Freude überläßt, und erhöhete Genüſſe ſucht, abſichtlich bey dem Gewöhnlichen

h) Die Sittenlehrer der Stoiſchen Schule legten dieſer Uebung einen hohen Werth bey; S. Epiktet in Enchirid. c. 34.

lichen bleibt, oder ſich zu einer noch größern Strenge verurtheilt; wer, wenn die Zeit des Genuſſes ſchon da iſt, und es lediglich darauf ankommt, ſich deſſelben zu bedienen, plötzlich zurücktrit, und die Gelegenheit unbenutzt läßt: der übt die Selbſtverläugnung in einzelnen Fällen. Dieſe Art der Uebung fordert zuweilen mehr Kraft und Ueberwindung, als die erſte und fortdauernde; weil bey ihr freyer Genuß, und ſtrenge Enthaltſamkeit ſchneller mit einander abwechſeln, und man ſich oft heute verſagt, was man geſtern noch mit großer Genugthuung genoſſen hatte. Dieſe Enthaltſamkeit läßt ſich übrigens auch bey geiſtigen Genüſſen beweiſen. Wer es ſeiner Einbildungskraft unterſagt, gewiſſen reitzenden Bildern nachzuhängen; wer eine Lectüre unterläßt, nach der er ſehr lüſtern geweſen war; wer geiſtigen Beſchäftigungen, zu welchen ihn ſeine Neigung trägt, vorſätzlich ausweicht, um ſich andern hinzugeben, zu welchen die Pflicht ihn verbindet, der beweiſet einen hohen Grad von Selbſtüberwindung und freyer Thätigkeit.

Doch der zuletzt angeführte Fall gehört ſchon zur dritten Gattung der willkürlichen Selbſtverläugnung, wo man von dem, was die Sinnlichkeit fordert, gerade das Gegentheil thut. Dieß kann geſchehen, ſo oft ſich ein großer Widerwille gegen etwas in uns regt. Nimt man das, worauf dieſer Widerwille gerichtet iſt, eben darum vor, und überwindet ihn: ſo beweiſet man einen ſehr hohen Grad von Selbſtmacht. Wer ſich in Bewegung ſetzt, weil ſeine Gemächlichkeit jetzt Ruhe wünſcht; wer ſich einer Arbeit gerade darum unterzieht, weil ſie ihm verhaßt iſt; wer itzt und auf der Stelle verrichtet, was die Neigung aufgeſchoben

wiſſen will; wer gewiſſe Menſchen eben darum ſieht und ſpricht, weil es ihn etwas koſtet, es zu thun; wer ſichs zum Geſchäft macht, im Laufe des täglichen Lebens bald dieſer bald jener Neigung zu trotzen, und das zu wollen, was ſie verabſcheut: der beſiegt ſich ſelbſt, und es wird ihm durch ſolche Verſuche immer leichter werden, bey jeder Gelegenheit mehr der Vernunft und Pflicht, als der Neigung und den Wünſchen des Herzens zu folgen. Daß übrigens die willkürliche Selbſtverläugnung nie in Selbſtpeinigung und Mißhandlungen des Körpers ausarten dürfe, braucht nach dem, was §. 448. gezeigt worden iſt, nur erinnert zu werden.

Bey den willkürlichen Uebungen der Selbſtverläugnung hat man jedoch auf alle Weiſe zu verhüten, daß ſich weder Eigennutz und Geitz, noch Eitelkeit und Stolz einmiſche. In tauſend Fällen hat man gewiſſe Genüße von einer Zeit zur andern verſchoben, oder denſelben ganz entſagt, und ſich hart behandelt, nicht, weil man ſich in der Selbſtbeherrſchung üben, ſondern weil man ſparen wollte; der Geitz nimt gar zu gern die Geſtalt einer gewiſſen moraliſchen Strenge an, und führt nichts lieber im Munde, als Ermahnungen zur Selbſtverläugnung. Hat man Urſache, auch nur den mindeſten Einfluß des Geitzes auf dergleichen Entſagungen zu fürchten: ſo wird das Gegentheil Pflicht; ſo muß man ſeine ſittliche Unabhängigkeit dadurch beweiſen, daß man vorſätzlich einen größern Aufwand macht. Ob ſich Eitelkeit und Stolz in ſolche Uebungen miſchen, läßt ſich weit leichter beurtheilen. Will man nehmlich von Andern dabey bemerkt ſeyn; nimt man ſie gefliſſentlich auf eine Art vor, wo ſie nicht verborgen blei-

bleiben können; ſpricht man wohl gar ſelbſt davon, und rühmt ſich derſelben: ſo iſt es am Tage, daß man Aufſehen damit machen will. Dann hören ſie aber auch auf, Stärkungsmittel der moraliſchen Freyheit zu ſeyn, und verwandeln ſich in Opfer, welche man ſeinem Ehrgeitze bringt. Dieſer unglücklichen Ausartung kann man nur dadurch vorbeugen, daß man dergleichen Uebungen ganz im Stillen vornimt, und alles dabey für ſich allein behält, Matth. VI. 16—18.

§. 478.

Sorgfältiges Wachen über uns ſelbſt.

Faſt den meiſten gebildeten Sprachen iſt es eigen, Nachläſſigkeit und Sorgloſigkeit als träges Schlummern, Aufmerkſamkeit und thätige Sorgfalt hingegen als muntres Wachen vorzuſtellen. Wachſamkeit fordern daher auch alle Sittenlehrer von denen, welche tugendhaft werden, und ſich bey der Tugend erhalten wollen, weil nichts mehr immerwährende Aufmerkſamkeit und Sorgfalt nöthig macht, als die wahre Beſſerung. Wachſamkeit in ſittlicher Bedeutung muß aber in zweyerley Fällen bewieſen werden, entweder bey gewöhnlichen, oder bey ungewöhnlichen Umſtänden. Jene Art der Wachſamkeit kann man die immerwährende und gemeine; dieſe hingegen die zeitgemäße und erhöhete nennen. Die immerwährende und gemeine Wachſamkeit kann in nichts anderm beſtehen, als in dem Beſtreben, ſich bey einem lebhaften Bewußtſeyn ſeines ganzen ſittlichen Zuſtandes zu behaupten, und mithin nichts unbemerkt zu laſſen, was ſich im Innern verändert und zuträgt. Dieſe Art der Wachſamkeit iſt völlig einerley mit der §. 471. bereits erklärten Selbſtbeobach-

tung; von ihr braucht alſo hier nicht beſonders gehandelt zu werden. Allein es treten häufig Umſtände ein, wo, wenn man ſeine Tugend bewahren, und nicht zu Fehlern hingeriſſen werden will, die gewöhnliche Aufmerkſamkeit, welche man auf ſich ſelbſt zu beweiſen pflegt, erhöht und verdoppelt werden muß. Dergleichen Umſtände ſind vorhanden, ſo oft man ſich unvermeidlichen ſittlichen Gefahren ausgeſetzt ſieht; d. h. ſo oft man in Verhältniſſe kommt, wo man mächtigen Reitzungen zum Böſen widerſtehen, und, großer Schwierigkeiten ungeachtet, bey einem pflichtmäſſigen Verhalten beharren ſoll. Die zeitgemäße und erhöhete Wachſamkeit iſt alſo das Beſtreben, ſich ſeiner ſelbſt ſo bewußt und ſo mächtig zu bleiben, daß man jeder Reitzung zum Böſen mit ſeiner ganzen Kraft ſich zu widerſetzen, und Fehltritte zu verhüten im Stande ſey. Von dieſer Wachſamkeit über uns ſelbſt iſt hier die Rede, und es iſt nöthig, noch einige Erläuterungen über ſie beyzufügen.

Die ſittlichen Gefahren, welche eine erhöhete Wachſamkeit nöthig machen, haben ihren Grund entweder in uns, oder außer uns. Das erſte iſt der Fall, wenn eine heftige Begierde vorhanden iſt, die nach Befriedigung ſtrebt, und nicht befriedigt werden darf; wenn ſich z. B. Jemand mächtig zur Wolluſt, zur Rache, zum Gebrauch unrechtmäſſiger Mittel verſucht fühlt. In Ordnung erhalten und beſiegt kann eine ſolche Begierde nur dadurch werden, daß man ſie immer unter einer ſtrengen Aufſicht hält, alle Gelegenheiten meidet, wo ſie allzuſtark gereitzt, und in ihren Ausbrüchen begünſtigt werden könnte, und ſich bey der Fähigkeit behauptet, ihr auf der Stelle mit ſeiner ganzen

zen Kraft entgegenwirken zu können. Die gemeine Wachſamkeit reicht folglich in ſolchen Fällen darum nicht hin, weil ein ungewöhnlicher Grad von Aufmerkſamkeit und Anſtrengung erforderlich iſt, wenn man von einer ſolchen Begierde nicht bethört und hingeriſſen werden will. Auch muß dieſe größre Anſtrengung ſo lange fortgeſetzt werden, bis die aufgeregte Neigung ſich vollkommen beruhigt hat, und nichts weiter von ihr zu beſorgen iſt.

Eben ſo oft, und noch öfter haben die ſittlichen Gefahren, welchen man eine erhöhete Aufmerkſamkeit entgegenſetzen muß, ihren Grund außer uns, nehmlich in den Umſtänden der Zeit, des Orts und unſrer geſelligen Verbindungen; und ſolche ſind in den meiſten Stellen gemeynt, wo Chriſtus und ſeine Apoſtel zur Wachſamkeit ermahnen; z. B. Matth. XXIV. 42. XXV. 13. Marc. XIII. 33—35. 37. Luc. XXI. 36. 1. Korinth. XVI. 13. 1. Pet. V. 8. u. ſ. w. Dieſe von außen her drohenden Gefahren treten entweder plötzlich ein, ohne vorhergeſehen werden zu können; oder man kann ſie vorherſehen, und ſich im Voraus davon unterrichten. Der erſte Fall iſt vorhanden, wenn man unvermuthet, und ohne etwas davon geahnet zu haben, Gelegenheit findet, oder veranlaßt wird, mit Leichtigkeit, vielleicht noch überdieß ohne Gefahr entdeckt und beſtraft zu werden, ſich einen unerlaubten, aber großen Vortheil und Genuß zu verſchaffen. So iſt es, wenn Jemand ſeine Wolluſt befriedigen, eine Summe Geldes an ſich bringen, ſich wichtiger Geheimniſſe bemächtigen, einem Gegner einen unwiederbringlichen Schaden zufügen kann, ſo bald er von den günſtigen Umſtänden, die ſich wider ſein Erwarten hervorgethan haben, auf der Stelle

Ge-

Gebrauch machen will. Daß unzählige Menſchen, weil es ihnen an Wachſamkeit fehlte, bey ſolchen Gelegenheiten ihre Unſchuld verlohren haben, und zu Verbrechen hingeriſſen worden ſind, an die ſie nicht gedacht, der ſie ſich nicht einmal für fähig gehalten hatten, iſt bekannt. Um auf ſolche unvorhergeſehene ſittliche Gefahren ſtets vorbereitet zu ſeyn, iſt demnach erforderlich, daß man nicht bloß nie aufhöre, die Art der Wachſamkeit zu beweiſen, welche wir die Selbſtbeobachtung genannt haben: ſondern daß man auch, ſo bald ſich von außen her eine verführeriſche Gelegenheit zum Böſen ankündigt, die Aufmerkſamkeit auf ſeine Begierden, und die Anſtrengung, ihrer mächtig zu bleiben, verdopple, und ſich zu der ungewöhnlichen und verſtärkten Wachſamkeit erhebe. Dieß wird um ſo leichter von Statten gehen, wenn ſich gewöhnt hat, ſtets wichtige Grundſätze und Lebensregeln in Bereitſchaft zu haben §. 476, die ſich in ſolchen gefährlichen Augenblicken der Seele darſtellen, und ſie zur Beſiegung ihrer Neigungen ſtärken. Beyſpiele ſehe man 1. B. Moſ. XXXIX. 7—9. und Sam. XXIV. 1—7. Doch unzählige Gefahren, welche eine ungewöhnliche und erhöhete Wachſamkeit heiſchen, laſſen ſich vorher ſehen. Man kann es oft nicht vermeiden, mit Menſchen Umgang zu haben, die ihrer Meynungen und Sitten wegen gefährlich ſind; ſich in Unternehmungen einzulaſſen, die tauſend Gelegenheiten zu unrechtmäſſigen Schritten darbieten werden; an Geſellſchaften und Zuſammenkünften Theil zu nehmen, wo man ſich zur Unmäſſigkeit, zur Verläumdung, zu niederträchtigem Schmeicheln, zur Verläugnung der Wahrheit, der Tugend und der Religion mächtig gereitzt fühlen wird. Vorausgeſetzt, man kann

ſel-

ſolchen Gefahren andrer wichtiger Gründe wegen ſchlechterdings nicht ausweichen (denn ſo lange man ſie vermeiden kann, muß man ſich ihnen gar nicht ausſetzen), dieß alſo vorausgeſetzt, hat man ſich dadurch auf ſie vorzubereiten, daß man die Wachſamkeit über ſich ſelbſt verdopple und erhöhe. Hiezu iſt aber erforderlich, daß man die Verſuchung, der man entgegengeht, mit allem, was ſie Verführeriſches haben wird, ſich im Voraus ſo genau als möglich vorſtelle; daß man alles deſſen, was man ihr entgegenſetzen will, und inſonderheit des Pflichtgebotes, von welchem man nicht abweichen darf, lebhaft bewußt werde, und das, woran man ſich ganz vorzüglich halten will, in Bereitſchaft habe; daß man ſich auf die Verlegenheiten, Vorwürfe, Angriffe, Demüthigungen und Mißhandlungen, die man zu erwarten hat, wenn man ſeiner Pflicht treu bleibt, gefaßt mache; daß man den Vorſatz, dieſe Pflichttreue zu beweiſen, und ſtandhaft zu bleiben, es koſte, was es wolle, in ſich erneure und beveſtige; daß man ſich endlich während der Gefahr mit aller nur möglichen Sammlung, Beſonnenheit und Entſchloſſenheit betrage, und ſich auch durch ſolche Umſtände, welche man ſich anders, oder gar nicht vorgeſtellt hatte, nicht aus ſeiner Faſſung bringen laſſe.

Welch ein wichtiges Beſſerungsmittel die Wachſamkeit ſey, fällt nun von ſelbſt in die Augen. Von der gemeinen iſt dieß oben §. 471. ſchon gezeigt worden. Die zeitgemäße oder erhöhete Wachſamkeit aber hat vornehmlich darum einen nicht zu berechnenden Werth für das Geſchäft der ſittlichen Beſſerung, weil ſie den Gebrauch der Freyheit gerade in den Umſtänden erleichtert, wo er am unentbehrlichſten iſt, nehmlich in den Augen-

blicken

blicken der Verſuchung, und uns in den Stand ſetzt, bey ſolchen Gefahren über alle unſre Kräfte zu gebieten. Wie ſehr ſie die Aufmerkſamkeit auf jene Kleinigkeiten ſchärft, welche der Sittlichkeit bald höchſt vortheilhaft, bald höchſt nachtheilig werden können §. 421. braucht nicht erinnert zu werden. Mit der lebhaften Beſonnenheit, und der ſich immer gleichen Munterkeit, welche das Weſen derſelben ausmachen, verknüpfen ſich auch gleichſam von ſelbſt die Rührungen und Gefühle §. 422, welche das Geſchäft der Beſſerung erleichtern und befördern. Ueberhaupt läßt ſich mit dem größten Rechte ſagen, daß der Gebrauch aller der Tugendmittel, welche bisher aufgezählt und beſchrieben worden ſind, in eben dem Grade heilſam ſeyn, und die gewünſchten Wirkungen hervorbringen wird, in welchem ſich eine ſorgfältige Wachſamkeit über uns ſelbſt, und unſern ganzen Zuſtand damit verbindet.

Doch ganz lernt man den Werth, die Wichtigkeit und die Anwendung aller der Tugendmittel, von welchen bisher gehandelt worden iſt, erſt dann kennen, wenn man weiß, wie es mit der Entſtehung, dem Fortſchritt, und der Vollendung der chriſtlichen Sinnesänderung eigentlich zugeht, und auf welche Art ſie bey uns zu Stande kommt. Dieß klar zu machen, die Geſchichte der chriſtlichen Beſſerung nach allen den Hauptveränderungen zu beſchreiben, die dabey vorzukommen pflegen, iſt nach dem §. 17. dargelegten Plane der ganzen Sittenlehre des Chriſtenthums noch zurück, und macht den vierten Haupttheil derſelben aus. Wir gehen alſo hier zu dieſer wichtigen Unterſuchung über.

Der
Chriſtlichen Moral
Vierter Theil.

Von der Entſtehung der wahren Beſſerung und der allmäligen Ausbildung des Menſchen zur Vollkommenheit.

Einleitung.

§. 479.

Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden.

Was der Menſch iſt, was er werden ſoll, und wodurch er es werden kann, iſt bisher ausführlich gezeigt worden. Hiemit ſind denn aber die erſten drey Hauptfragen, welche in der chriſtlichen Sittenlehre erörtert werden müſſen §. 17. hinlänglich beantwortet. Allein vollendet hat die chriſtliche Moral ihr Geſchäft nicht eher, als bis ſie auch über die vierte Frage: auf welche Art kann der Menſch werden, was er werden ſoll, die nöthige Auskunft gegeben hat. Es läßt ſich nehmlich ſchlechterdings keine Veränderung denken, die wichtiger wäre, und mehr Aufmerkſamkeit und Nachdenken verdiente, als die Veredlung der menſchlichen Natur zur Vollkommenheit und Aehnlichkeit mit Gott. Sie umfaßt unſer ganzes We-

ſen,

ſen, dieſe Veränderung; ſie reinigt es von allen Verderbniſſen und Fehlern; ſie giebt allen Kräften und Fähigkeiten deſſelben eine andre Richtung; ſie entwickelt, ſtärkt und bildet jede vorhandne Anlage zur Vollkommenheit; ſie bringt ein neues geiſtiges Leben hervor; ſie ſchafft den ganzen Menſchen um, und macht ihn im ſtrengſten Sinne des Worts zu einer neuen Creatur. Es liegt in der Natur der Sache, eine ſolche Veränderung kann kein Werk des Augenblicks ſeyn, ſie kann nicht anders zu Stande kommen, als allmälig und durch eine lange Reihe von kleinern Veränderungen. Sie iſt noch überdieß mit unzähligen Schwierigkeiten und Hinderniſſen verknüpft. Dieß hat die Folge, daß ſie nicht bloß langſam fortſchreitet, und zuweilen ganz ſtille ſteht; ſondern daß ſie auch leicht auf Abwege gerathen, und ſich in ſchädlichen oder doch vergeblichen Anſtrengungen verliehren kann. Bloß zu wiſſen, worin die Vollkommenheit, welche der Menſch erlangen ſoll, beſteht, und welcher Hilfsmittel er ſich dabey bedienen kann, iſt alſo noch lange nicht genug; denn auf dieſe Art iſt man zwar mit dem Ziele bekannt, welches erreicht werden ſoll, und mit den Bequemlichkeiten und Vortheilen, durch welche man ſich das Streben nach demſelben erleichtern kann; aber man weiß den Weg noch nicht, der zu demſelben führt, und welchen man einſchlagen muß, wenn man ſich demſelben glücklich nähern will. Dieſen Weg zur chriſtlichen Vollkommenheit genau zu beſchreiben und nachzuweiſen, und dabey vor den Abwegen zu warnen, auf welche man hier ſo leicht gerathen kann: dieß iſt der Zweck und die Beſtimmung des noch übrigen Theils der chriſtlichen Sitten-

tenlehre; er ſoll zeigen, wie es mit der Bildung des Menſchen zur wahren Vollkommenheit zugeht, wie ſie ſich anfängt, auf welche Art ſie fortſchreitet, und ſich allmälig der Vollendung nähert. Mit Recht iſt daher dieſer Theil oben §. 360. die chriſtliche Pädagogik genannt worden, weil er die ganze Erziehung des Menſchen zur Vollkommenheit mit allen dabey eintretenden Veränderungen beſchreibt, und Regeln bemerklich macht, nach welchen dieſe Erziehung geleitet werden muß.

§. 480.

Nähere Beſtimmung deſſen, was erklärt werden ſoll; Entwurf der ganzen Abhandlung.

Die Veränderung ſelbſt, durch welche der Menſch wird, was er werden ſoll, pflegt in der Schrift, und in den Lehrbüchern der Theologen mit mancherley Benennungen belegt zu werden, welche ſich zwar durch Nebenbegriffe von einander unterſcheiden, im Ganzen aber eine und eben dieſelbe Hauptſache bezeichnen. Sie heißt alſo

1) Bekehrung. Dieſes Wort zeigt häufig in der Schrift die Veränderung an, wo man von der Abgötterey zur Verehrung des einzigen wahren Gottes Jeſ. XXXI. 6. Ezech. XIV. 6. oder vom Judenthume und Heydenthume zum Bekenntniß der Lehre Jeſu übergeht, Apoſtelgeſch. XIV. 15. XV. 3. 19. 2. Kor. III. 16. Weil aber mit dieſem Uebergange, wenn er ernſtlich war, auch eine Verbeßerung der ganzen ſittlichen Verfaſſung verknüft ſeyn mußte: ſo wird das Wort Bekehrung auch von dieſer Beßerung gebraucht; und dann

bald als etwas vorgeſtellt, das der Menſch ſelbſt zu Stande bringt, Ezech. III. 19. XXXIII. 14. Matth. XIII. 15. Apoſtelgeſch. III. 19. bald als eine Wirkung, welche von Gott herrührt, Jer. XXXI. 18. Klagel. Jer. I. 21. — Dieſe chriſtliche Beſſerung führt

2) den Namen der Sinnesänderung, Matth. III. 2. XII. 41. Luc. XI. 32. XIII. 3. 5. XV. 7. XVI. 30. Röm. II. 4. oder der Buſſe; welches Wort jedoch, da es zweydeutig iſt, und leicht auf den Begriff von einer büſſenden Genugthuung führen kann, hier vermieden werden ſollte. — Sehr oft wird die Sinnesänderung

3) als eine Wiedergeburt, als eine Erneuerung und Umſchaffung des ganzen Weſens vorgeſtellt. Der ungebeſſerte, ſeinen Irrthümern und Laſtern ergebene Menſch heißt nehmlich Fleiſch Joh. III. 6. 1. Kor. III. 1—4. auch der natürliche 1. Kor. II. 14. der alte Eph. IV. 22. und erſtorbene Menſch Eph. II. 5. Nun ſoll aber das Fleiſch Geiſt Joh. III. 6. 1. Kor. II. 15. der natürliche und alte Menſch ein neuer göttlich geſinnter werden, Eph. IV. 23. 24. 2. Kor. V. 17. Die Veränderung, durch welche dieß geſchieht, wird daher häufig als eine Wiedergeburt Joh. I. 13. III. 3. 5. 6—8. 1. Joh. III. 1. V. 1. 1. Pet. I. 3. auch 22. 23. Tit. III. 5. beſchrieben; und der, bey dem ſie vorgegangen iſt, ein neuer zur Aehnlichkeit mit Gott gebildeter Menſch Eph. IV. 24. ein neues durchaus verändertes Geſchöpf genannt 2. Kor. V. 17. Gal. VI. 15. Jac. I. 18. Da ſich nun eine ſolche Umſchaffung und Wiedergeburt ohne Mittheilung eines neuen ſittlichen Lebens nicht

nicht denken läßt: ſo wird ſie auch als eine Auferweckung vom Tode, als die Belebung zu einem neuen und beſſern Daſeyn Eph. II. 5. 6. und der Zuſtand derer, bey welchen ſie Statt gefunden hat, als ein neues, höheres, Gotte geweihetes Leben vorgeſtellt, Röm. VI. 4. 11. VIII. 10. Eph. IV. 18. Gal. V. 25. u. ſ. w. Lauter Bilder, welche zu erkennen geben ſollen, die wahre Sinnesänderung ſey nichts Oberflächliches, nur das Aeußre Betreffendes; ſondern eine gründliche, alles durchdringende, und den Menſchen gleichſam verwandelnde Veränderung. — Endlich wird die chriſtliche Beſſerung

4) auch mit dem Worte Heiligung bezeichnet. Heilig heiſſen zwar in der Schrift häufig alle, die ſich Chriſto geweiht haben, die von Judenthum oder Heydenthum zur chriſtlichen Religion übergegangen ſind, ohne daß ſie damit auch für wirklich gebeſſert erklärt würden. Weil doch aber alle, welche Bekenner Jeſu ſeyn wollen, gründlich gebeſſert ſeyn ſollen: ſo bedeutet das Wort heiligen auch ſo viel, als von allem Böſen reinigen Eph. V. 26. 1. Theſſal. V. 23. Heilige ſind wahrhaft tugendhafte und untadelhafte Eph. I. 4. V. 27. 1. Petr. I. 16. und Heiligung iſt einerley mit wahrer Beßerung und Tugend, Röm. VI. 19. 1. Pet. I. 2. 1. Theſſal. IV. 3. 2. Theſſal. II. 13. Hebr. XII. 14.

Schon aus dieſen in der Schrift vorkommenden Benennungen der chriſtlichen Beſſerung und Sinnesänderung iſt klar, an ſich, und in ihrem Weſen betrachtet, iſt ſie ſtets und bey Allen, wo ſie zu Stande kommt, völlig dieſelbe; ſie beſteht in

in gewiſſen Hauptveränderungen oder Theilen, deren keiner fehlen darf, wenn ſie vollſtändig und rechter Art ſeyn ſoll. Dieſe allgemeine, ſich immer gleichbleibende Natur der wahren Beſſerung und Bildung des Menſchen zur Vollkommenheit wird ſchon in der Glaubenslehre erklärt, weil ſie zur ſogenannten Heilsordnung gehört, über welche die theoretiſche Theolcgie die erforderliche Auskunft geben muß. Hier braucht alſo nicht wiederholt zu werden, was dort im Allgemeinen über die chriſtliche Sinnesänderung geſagt wird; als bekannt ſetzen wir vielmehr voraus, eine herzliche, aus richtiger Erkenntniß unſers Verderbens und unſrer Vergehungen entſpringende Reue über die Sünde; ein wahrer, die Ordnung, in welcher Gott die Sünde um Chriſti willen vergeben will, ſich unterwerfender Glaube; ein aus dieſem Glauben entſpringendes eifriges Beſtreben endlich, ſich von allem Böſen zu reinigen, und den Willen Gottes immer vollkommener zu erfüllen, ſeyen die weſentlichen Beſtandtheile der chriſtlichen Beſſerung; wirklich veredelt, und zu einer wahren Aehnlichkeit mit Gott gebildet, könne der Menſch nicht anders werden, als durch eine aus dieſen drey Hauptſtücken beſtehende Veränderung ſeiner Art zu denken, zu empfinden und zu handeln.

Allein eben ſo klar iſt es auch, daß dieſe groſſe Verwandlung und Umſchaffung, wenn ſie an ſich und in ihrem Weſen immer dieſelbe bleibt, doch, ſo bald es zur Ausführung bey einzelnen Menſchen kommt, unmöglich auf eine und eben dieſelbe Art vollendet werden kann; daß ſie vielmehr auf eine höchſt verſchiedene Weiſe, und mit den mannichfaltig-

faltigſten Modificationen vor ſich gehen muß. Jeder Menſch iſt nehmlich ein beſondres mit mancherley ihm allein eignen Beſtimmungen vorhandnes Weſen. Das Maas der natürlichen Fähigkeiten, die Miſchung des Temperaments, der Einfluß, welchen die Umgebungen und Schickſale eines Jeden bey ihm gehabt haben, der freye Gebrauch endlich, welchen Jeder von ſeinen Kräften, Umſtänden und Begriffen gemacht, und der Grad von Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, welchen er dadurch bey ſich hervorgebracht hat: alle dieſe Dinge ſind ſo höchſt verſchieden, ſo perſönlich und eigenthümlich, daß auch nicht zwey Menſchen gefunden werden können, wo ſie völlig gleich wären. Gleichwohl bleibt keins dieſer Dinge ohne Folgen für die ſittliche Beſſerung; ſie tragen vielmehr alle etwas bey, dieſelbe zu erleichtern oder zu erſchweren, den Gang und Fortſchritt derſelben bald ſo, bald anders zu leiten, und der daraus entſpringenden Tugend eine beſtimmte Geſtalt und Farbe zu geben. Nun iſt es zwar ganz unmöglich, die hier vorkommenden unzähligen Unterſchiede und Abweichungen vollſtändig anzugeben und zu beſchreiben. Allein die Erfahrung lehrt, daß es unter denſelben gewiſſe Haupterſcheinungen giebt, die immer wiederkommen, und ſich mehr und weniger bey allen zeigen, denen es ein Ernſt mit ihrer Beſſerung iſt. Mit dieſen Hauptumſtänden muß man nothwendig bekannt ſeyn, wenn man wiſſen will, was in einer ſich beſſernden Seele vorzugehen pflegt. Da nun die theoretiſche Theologie bey der Lehre von der Beſſerung auf dieſe beſondern und ſubjectiven Umſtände, und auf die Art und Weiſe, wie ſich dieſe Beſſerung

bey dem Einfluſſe jener Umſtände erzeugt und geſtaltet, keine Rückſicht nehmen kann: ſo bleibt die Beſchreibung, Erklärung und Beurtheilung derſelben der Sittenlehre vorbehalten. Dieß iſt es alſo, was wir noch zu leiſten haben, und es entwickelt ſich aus dieſer Bemerkung der Plan, welcher der folgenden Abhandlung zum Grunde liegen muß.

Soll es nehmlich zu einer wahren Beſſerung kommen: ſo muß ſie vor allen Dingen eingeleitet und vorbereitet werden. Dieſe Einleitung und Vorbereitung kann in nichts Anderm beſtehen, als darin, daß der Menſch auf die Nothwendigkeit, andres Sinnes zu werden, aufmerkſam gemacht und daran erinnert, mithin in dem ſorgloſen Schlummer, welchem er ſich zu überlaſſen pflegt, geſtört werde. Nicht mit Unrecht hat man alſo alles, was in dieſer Hinſicht geſchieht, unter dem Namen der Erweckung zuſammengefaßt, und die, welche ſich ſo erinnert fühlen, Erweckte genannt. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Bemerkung und Beſchreibung deſſen, was zu dieſer Erweckung gehört, das Erſte ſeyn muß, was wir hier vorzunehmen haben. — Die Erweckung hat nicht immer den wirklichen Anfang der wahren Sinnesänderung zur Folge. Unzählige Menſchen müſſen ſehr oft und nachdrücklich an ihre Beſſerung erinnert werden, bevor es mit derſelben ein wahrer Ernſt bey ihnen wird; und eben ſo unzählige bleiben das ganze Leben hindurch Erweckte, ohne es jemals weiter zu bringen, und einen wirklichen Anfang mit ihrer Beſſerung zu machen. Nothwendig muß alſo dieſer, von der Erweckung verſchiedene, und durch ſie bloß möglich gemachte Anfang

fang der wahren Beſſerung beſonders beſchrieben werden, und wir müſſen zugleich auf die mannichfaltigen, oft höchſt merkwürdigen Umſtände hinzeigen, welche dabey vorzukommen pflegen. — Mit dieſem Anfange der wahren Beſſerung, d. h. mit dem wirkſamen Entſchluß, andres Sinnes zu werden, muß ſich nothwendig die Einſicht und das Gefühl von dem traurigen und unſeligen Zuſtande verbinden, in welchem man ſich befindet; ohne Erkenntniß der Sünden, der man ſich ſchuldig gemacht hat, und ohne Reue und Traurigkeit über dieſelben, läßt ſich eine wahre Sinnesänderung gar nicht denken. Allein, je leichter man, ſowohl bey der wahrnehmung ſeiner Vergehungen, und bey der Beurtheilung ihrer Strafbarkeit und Größe, als auch bey den daraus entſpringenden Gefühlen des Bedauerns, der Schaam und der Furcht auf Abwege gerathen kann: deſto ſorgfältiger muß alles erklärt werden, was zu einer richtigen Erkenntniß der Sünde, und zu einer heilſamen Traurigkeit über dieſelbe erforderlich iſt. — Einem Sünder, dem das unglückliche Verhältniß, in welches ihn ſeine Vergehungen mit Gott, ſeinem Schöpfer, Herrn und Wohlthäter geſetzt haben, und ſeine große Strafbarkeit vor Gott fühlbar geworden iſt, muß alles daran liegen, in ein beßres Vernehmen mit Gott zu kommen, und ſich der Huld und Gnade Gottes zu verſichern, weil er ſonſt weder den Muth, noch die Kraft haben würde, an ſeiner Beſſerung zu arbeiten. Nun kann man aber nach der Lehre des Evangelii der Gnade Gottes nicht anders theilhaftig werden, als durch einen Glauben, der ſich die Verheiſſungen Gottes in Chriſto zueignet, und den Veranſtaltun-

ſtaltungen, welche Gott durch Chriſtum zum Heile der Sünder getroffen hat, ſich willig unterwirft. Von dieſem Glauben, welcher eben darum, weil er dem erſchrocknen und verzagten Sünder Muth einflößt, und ein neues Leben giebt, für die chriſtliche Beſſerung von der höchſten Wichtigkeit iſt, muß alſo gleichfalls beſonders gehandelt werden. — Da ſich der wahre Glaube der ganzen Ordnung unterwirft, welche Gott zur Rettung der Menſchen gemacht hat; ein weſentlicher Theil dieſer Ordnung aber die Forderung iſt, deß der begnadigte Sünder nicht weiter ſündigen, ſondern dem Willen Gottes und mithin dem Sittengeſetz gehorſam werden ſoll: ſo iſt das redliche Beſtreben, ſich von allem Böſen zu reinigen, und Gutes zu thun, die nothwendige und unausbleibliche Wirkung des wahren Glaubens §. 177. Auch dieſes Beſtreben verdient alſo beſonders betrachtet zu werden. — Hat ſich durch dieſes Beſtreben die Unterlaſſung des Böſen und die Ausübung des Guten wirklich angefangen: ſo muß ſie ununterbrochen fortgeſetzt werden, man muß im Guten unaufhörlich wachſen und zunehmen. Allein nach der Erfahrung geſchieht dieß bey weitem nicht immer. Es finden ſich bey dieſem Fortſchritt unzählige Schwierigkeiten; es erkaltet der Eifer im Weiterſtreben; es kommt zu trägem Stillſtehen, oder wohl gar zu wirklichen Rückfällen. Eine ganz beſondre Aufmerkſamkeit verdient alſo das Wachsthum im Guten und die Geſchichte deſſelben; es iſt nöthig, daß man es mit allen den Abwechſelungen, welchen es unterworfen iſt, genau kennen lerne. — Das Ziel der wahren Beſſerung endlich iſt die chriſtliche Vollkommenheit; ſie nähert ſich ihrer Vollendung in

in eben dem Grade, in welchem ſie es zur höchſten Reinheit und Tugend, zur höchſten Aehnlichkeit mit Gott bringt, welche die menſchliche Natur auf Erden erreichen kann. Die chriſtliche Vollkommenheit, welche man nur allzu oft in einer falſchen Größe, und einer unnatürlichen ſchwärmeriſchen Erhebung geſucht hat, muß alſo ſorgfältig erklärt, und die Art und Weiſe gezeigt werden, wie man ſich derſelben immer mehr nähern, und das Geſchäft der ſittlichen Beſſerung hiemit vollenden kann. Mit dieſer Unterſuchung ſchließt ſich alles von ſelbſt, was dieſer Theil der Moral enthalten muß. Wir wollen alſo zur weitern Ausführung der hier angegebenen Hauptmaterien übergehen.

Erſtes Kapitel.

Von der Erweckung, oder den Vorbereitungen zu einer wahren Sinnesänderung.

§. 481.

Gemüthszuſtand ungebeſſerter Menſchen.

In einer Sorgloſigkeit, bey der es ihnen gar nicht in die Gedanken kommt, daß eine wichtige Veränderung mit ihnen vorgehen müſſe, leben alle Ungebeſſerte dahin; ſie finden keine Urſache, mit ihrer Verfaſſung unzufrieden zu ſeyn, und ſind folglich in Abſicht auf dieſelbe vollkommen ruhig. Dieſe allen Ungebeſſerten gemeine Sicherheit und Unbeſorgtheit hat jedoch mancherley Urſachen, und iſt eben daher bald mehr, bald weniger ſtrafbar und gefährlich. In unzähligen Fällen iſt ſie die Folge einer Schwachheit, welche noch nicht fähig iſt, ſittliche Gegenſtände überhaupt, und inſonderheit den eignen Gemüthszuſtand, zu erforſchen und zu beurtheilen. So iſt es bey Kindern, die noch nicht zum vollen Gebrauch ihrer Vernunft gelangt ſind, und durch ſinnliche Gegenſtände noch viel zu ſehr angezogen und beſchäftigt werden, als daß es, ohne

ohne beſondre Veranlaſſung, zu einem ernſthaften Nachdenken bey ihnen kommen könnte. — Eben ſo häufig entſpringt die Sorgloſigkeit, mit der ſich Ungebeſſerte betragen, aus dem Bewußtſeyn, man empfinde Achtung gegen alles, was gut und recht iſt, und führe einen wohlgeordneten, ehrbaren, von groben Vergehungen völlig freyen Wandel. So iſt eine gutgeartete Jugend, zumal wenn ſie unter einer ſorgfältigen Aufſicht ſteht, und in Verbindungen lebt, wo ſie immer Reitz und Ermunterung zu einem geſetzmäßigen rühmlichen Betragen hat, mit ſich ſelbſt zufrieden, und läßt ſichs gar nicht beyfallen, daß ſie einer Verbeſſerung bedürfe. In demſelben Falle befinden ſich tauſend gutmüthige, Ordnungsliebende, in ihrem Beruf und Stande brauchbare und thätige Menſchen. Sie ſind ſich ſo viel guter Gefühle und Geſinnungen bewußt, ihr Verhalten iſt ſo rein von laſterhaften Handlungen, ſie verrichten täglich ſo viel Gutes und Pflichtmäßiges, ſie haben ſich die Achtung und den Beyfall Andrer in einem ſo hohen Grad erworben, ſie gelten ſo allgemein für gute, rechtſchaffene Menſchen, ſie nehmen endlich an den Anſtalten and Uebungen der Religion einen ſo großen, wohl gar eifrigen Antheil, daß ſie gar nicht abſehen können, was ihnen noch fehlen ſollte, Matth. XIX. 20. und daher ihrer ſittlichen Verfaſſung wegen nicht die mindeſte Sorge weiter haben. — Daß herrſchender Leichtſinn §. 116. und thieriſche Sinnlichkeit §. 118. gleichgültig gegen die wahre Beſſerung und ſorglos machen, fällt von ſelbſt in die Augen. Der Leichtſinnige läßt es nie zu einem ernſthaften Nachdenken über ſeinen ſittlichen Zuſtand kommen, und verliert ſich in

immer-

immerwährenden Zerſtreuungen; wie könnte ihm die Nothwendigkeit der Sinnesänderung fühlbar werden. Wer der Sinnlichkeit ergeben iſt, es ſey die grobe, oder die feinere, iſt ſo beſchäftigt mit der Befriedigung ſeiner immer regen Begierden, und vom Genuſſe des Vergnügens ſo berauſcht, daß er weder Luſt noch Kraft hat, an etwas Höheres zu denken, und für ſeine ſittliche Natur zu ſorgen. — Auch das Laſter erzeugt die Sorgloſigkeit, von der hier die Rede iſt. Dem Laſterhaften iſt es zur Gewohnheit, und gleichſam zur andern Natur geworden, Böſes zu thun §. 103. Er findet alſo, je länger er ſündigt, immer weniger Bedenklichkeiten bey ſeinem Verhalten, mithin auch gar keine Urſache, auf eine Abänderung deſſelben zu denken; er lebt in der Verfaſſung dahin, welche wir oben §. 171. den Stand der fleiſchlichen Sicherheit genannt haben. — Die gefährlichſte Zeit der Sorgloſigkeit endlich, welche in Anſehung der wahren Sinnesänderung bewieſen werden kann, iſt diejenige, welche ihren Grund in der Heucheley hat §. 171. Es ſey die betrogne, oder die betrügeriſche Heucheley, welche bey Jemand herrſchend geworden iſt: in beyden Fällen wird man ſichs gar nicht in den Sinn kommen laſſen, eine Beſſerung des Herzens und Lebens für nöthig zu halten, da man im erſten ſchon gut und fromm zu ſeyn glaubt, und ſich tauſend andern ſogar vorzieht, Luc. XVIII. 11. 12. im andern hingegen mit dem bloßen Scheine der Tugend ausreichen zu können hofft. Dem betrügeriſchen Heuchler iſt die Verſtellung und Lüge in der heiligſten Sache noch überdieß ſo ſehr zur Gewohnheit geworden, daß er ſogar die Fähigkeit zu einer aufrichtigen

Aende-

Aenderung ſeines Herzens und Lebens verlohren hat.

§. 482.

Nothwendigkeit der Erweckung und Begriff derſelben.

Iſt dieß der wahre Zuſtand aller Ungebeſſerten: ſo iſt offenbar, durch ſie ſelbſt kann es nie zu einer wahren Sinnesänderung kommen; ſie ſind, wie dieß oben §. 390. ausgedrückt worden iſt, unfähig, aus eigner Kraft und Bewegung ihre Beſſerung anzufangen. Den Gedanken an eine wahre Sinnesänderung, und den Entſchluß zu derſelben kann man nehmlich nur dann faſſen, wenn man einſehen und fühlen lernt, man befinde ſich in einem Zuſtande, in welchem man ſchlechterdings nicht bleiben dürfe, weil er eben ſo pflichtwidrig und unrechtmäßig, als gefährlich und ſchädlich ſey. Nun iſt es aber, wie wir ſo eben geſehen haben, allen Ungebeſſerten eigen, an ihren ſittlichen Zuſtand entweder gar nicht zu denken, oder mit demſelben vollkommen zufrieden zu ſeyn. Werden ſie folglich durch keine Veränderung von auſſen her in dieſer Sicherheit und Verblendung geſtört: ſo beharren ſie bey derſelben; es kann ihnen gar nicht in den Sinn kommen, daß es anders mit ihnen werden müſſe. Durch die Erfahrung wird dieß auch auf das vollkommenſte beſtätigt. Menſchen, denen nichts beſondres begegnet, die durch keine Begebenheit ihres Lebens, durch keine Wendung ihres Schickſals veranlaßt werden, die Rechtmäßigkeit und Güte ihrer ſittlichen Verfaſſung in Zweifel zu ziehen, gehen Jahre lang ſelbſt in dem verkehrteſten Sinne dahin, und verſchlim-

mern

mern ſich immer mehr. Anregungen von auſſen, Veränderungen, welche den Ungebeſſerten in ſeinem Wahne ſtören, und ihn über ſeinen Zuſtand beſorgt machen, ſind alſo unumgänglich nöthig, wenn eine wahre Sinnesänderung vorbereitet und eingeleitet werden ſoll.

Hieraus entwickelt ſich der Begriff der Erweckung. Man hat darunter alles zu verſtehen, was dazu dienen kann, einen noch ungebeſſerten Menſchen aufmerkſam auf ſeinen gefährlichen Zuſtand, und unruhig über denſelben zu machen. In jeder Erweckung liegt nehmlich zweyerley; etwas Belehrendes für den Verſtand, und etwas Erſchütterndes für das Herz. Jenes beſteht darin, daß man ſich gedrungen fühlt, ſich von ſeinem Zuſtande andre Vorſtellungen zu machen, als man bisher von demſelben gehabt hat, und ihn entweder verdächtig, oder geradehin verwerflich zu finden. Zuweilen beſchränkt ſich nehmlich das Belehrende bey einer Erweckung bloß darauf, daß über die Frage, ob man auch iſt, was man ſeyn ſoll, und in ſeinem Zuſtande beharren darf, gewiſſe Zweifel aufgeregt werden; der Erweckte fängt an, an ſich ſelbſt irre zu werden, und ſein bisheriges Thun und Weſen verdächtig zu finden. Zuweilen hingegen erſcheint der bisherige Zuſtand bey einer Erweckung geradehin und auf einmal verwerflich; man wird plötzlich und mit Erſtaunen gewahr, man habe ſich geirrt, und lebe in einer völlig unrechtmäßigen und gefährlichen Verfaſſung dahin. — Hiermit verbindet ſich von ſelbſt das Erſchütternde bey einer Erweckung. Die Entdeckung, welche man bey derſelben macht, der Zuſtand, in wel-

welchem man ſich befinde, ſey nichts weniger als gut und ſicher, muß nothwendig eine gewiſſe Unruhe und Beſorgtheit zur Folge haben. Dieſe Unruhe wird entweder in einer demüthigenden Scham über das Unwürdige und Schändliche der Verfaſſung, die man bey ſich gewahr wird, oder in einer bangen Furcht vor der Gefahr, in welcher man ſchwebt, und vor den ſchädlichen Folgen ſeines bisherigen Verhaltens, oder in Beydem zugleich beſtehen. Auch wird ſie, je nachdem man bloß zweifelhaft an ſeinem Zuſtande wird, oder ihn geradehin für verwerflich und böſe erkennt, entweder eine mehr und weniger große Verlegenheit, eine mißmüthige Stimmung, oder eine wirkliche Bangigkeit und Angſt ſeyn, und nach den jedesmaligen Umſtänden mancherley Grade haben.

Wir haben oben §. 381. alles, was Gott zwar mit Rückſicht auf uns, und zu unſerm Beſten, aber ganz ohne unſer Zuthun veranſtaltet, Führungen Gottes genannt, und dieſe Führungen zu dem Beyſtande, welchen uns Gott bey der ſittlichen Bildung angedeihen läßt, oder zu den Wirkungen der göttlichen Gnade gerechnet, §. 372. Mit Recht können wir alſo dem Begriff der Erweckung noch folgende Sätze beyfügen. a) Jede Erweckung iſt eine Führung Gottes, und gehört zu den Veranſtaltungen, welche Gott zur Beförderung des ſittlichen Guten zu treffen pflegt. — b) Die Erweckung kann bald zu den vorbereitenden, bald zu den leitenden, bald zu den vollendenden Führungen Gottes gerechnet werden §. 381. je nachdem ſie in der frühen Jugend, oder im Laufe des Lebens, oder am Ende deſſelben Statt hat. —

c) Es

c) Es können jedoch auch auf allen Stufen des Alters, und das ganze Leben hindurch Erweckungen vorkommen, und wiederholt werden, ſo oft Gott es nöthig findet. — d) Jede Erweckung, ſie trete ein, wenn ſie wolle, iſt einerley mit dem, was wir oben §. 388. mit dem Worte Berufung bezeichnet haben, und was die Theologen die zuvorkommende Gnade Gottes zu nennen pflegen. — e) Eben daher kann man zwar jeder Erweckung widerſtehen, aber nicht ausweichen §. 390; ſie hängt lediglich von der Einrichtung ab, die Gott unſerm Schickſale giebt, und erfolgt gemeiniglich zu einer Zeit, wo man ſie am wenigſten erwartet hatte.

§. 483.

Arten der Erweckung.

Es laſſen ſich zahlloſe Möglichkeiten denken, ungebeſſerte Menſchen auf ihren unſeligen Zuſtand aufmerkſam, und über denſelben beſorgt zu machen; es kann folglich auch zahlloſe Arten der Erweckung geben. Die Erfahrung beſtätigt dieß vollkommen. Je genauer man mit der Art und Weiſe bekannt wird, wie die Menſchen zur Beſſerung vorbereitet, und bey ihren innern und ſittlichen Angelegenheiten geführt werden: deſto mehr erſtaunt man über die unüberſehliche Mannichfaltigkeit, welche bey Erweckungen vorzukommen pflegt; und man lernt immer mehr einſehen, es trägt ſich im Gemüthe des Menſchen und außer demſelben faſt gar nichts zu, das von Gott nicht dazu gebraucht werden könnte, dem Sünder die Nothwendigkeit der Sinnesänderung fühlbar zu machen. Dieß würde noch

noch mehr in die Augen leuchten, wenn von der Seelenführung einzelner Menſchen, und von der Geſchichte ihrer ſittlichen Bildung mehr zur öffentlichen Kenntniß käme, als gewöhnlich geſchieht. Denn treten nicht beſondere Umſtände ein, ſo wird von den Erweckungen, durch welche Gott unabläſſig daran arbeitet, die Sünder zu einer wahren Sinnesänderung geneigt zu machen, wenig oder nichts bekannt; Jeder, dem eine ſolche Anregung zu Theil worden iſt, betrachtet ſie mit Recht als etwas nur ihn Angehendes, wovon Andre nichts zu wiſſen brauchen. Um jedoch von den unzähligen Veranſtaltungen, durch welche Gott den Seelen ungebeſſerter Menſchen beyzukommen, und ſie in ihrer Sicherheit zu ſtören pflegt, nur einige Ueberſicht zu erhalten, wird es nöthig ſeyn, die Hauptgattungen derſelben bemerklich zu machen und aufzuzählen. Sieht man alſo

1) auf das Mittel, durch welches Gott Erweckungen zu bewirken pflegt: ſo bedient er ſich dabey entweder der Religion, oder andrer von der Religion verſchiedener Umſtände und Veränderungen. Das natürlichſte und nächſte Mittel, dem ungebeſſerten Menſchen über ſein Elend die Augen zu öffnen, und ihm die Nothwendigkeit, ſich demſelben zu entreiſſen, begreiflich zu machen, iſt freilich die Religion mit ihren Belehrungen, Forderungen, Verheiſſungen und Anſtalten. Nichts iſt daher gewöhnlicher, als daß Sünder beym Anhören der Predigt und des evangeliſchen Unterrichts überhaupt, beym Leſen der Schrift, und andrer die Religion betreffender Bücher, bey der Theilnehmung an den Gebräuchen und Feierlichkeiten der Religion, bey der zufälligen Erinnerung an die bibli-

bibliſche Geſchichte, und an gewiſſe Ausſprüche derſelben, bey der Wahrnehmung großer Wirkungen, welche das Evangelium in Andern hervorgebracht hat, beym Anblick ausgezeichneter frommer Beyſpiele, oder merkwürdiger Verirrungen, und trauriger Schickſale des Unglaubens und der Gottesvergeſſenheit u. ſ. w. oft plötzlich Eindrücke erhalten, die ſie nicht erwartet hatten, bey welchen ihnen das Unſittliche und Gefährliche ihres Zuſtandes auf einmal anſchaulich wird. In der Hand Gottes kann jedoch auch jeder andre Umſtand, jede Veränderung in der äußern Welt, jede Wendung, welche das Schickſal eines Menſchen nimmt, ein Mittel der Erweckung werden. Bald ſind es ſchauervolle und erſchütternde, oder angenehme und ſanft rührende Auftritte und Veränderungen in der Natur; bald merkwürdige Begebenheiten und Schickungen in der Menſchenwelt; bald ſchreckliche Gräuelthaten und Laſter, die man an Andern wahrnimmt, oder außerordentliche Tugenden und edelmüthige Handlungen derſelben; bald eigne Erfahrungen, wo man ſich entweder drohenden Gefahren entriſſen, und von großen Uebeln befreyt, oder mit unverdienten Wohlthaten überhäuft, und wider Erwarten ausgezeichnet ſieht: was der Seele ein ſtarkes lebendiges Gefühl von der eben ſo unwürdigen, als unglücklichen Verfaſſung giebt, in welcher ſie ſich befindet; jeder Zufall, jede Kleinigkeit, jeder ſchnell hervortretende Umſtand, jeder plötzlich erwachende Gedanke, ſelbſt dunkle, ſich der Seele bemächtigende Gefühle können Erweckungen werden, und die Sorgloſigkeit eines Sünders auf einmal unterbrechen. — Die Erweckungen ſind

2) wenn

2) wenn man auf den Umfang ihrer Wirkſamkeit ſieht, entweder beſondre oder allgemeinere. Jene kommen nur bey einzelnen Menſchen vor, und haben daher häufig etwas ſo Perſönliches, daß ſie bey Andern gar nicht Statt finden könnten. Die allgemeinern Erweckungen hingegen zeigen ſich bey vielen Menſchen zugleich, und machen auf Jeden, der nicht ganz leichtſinnig oder verhärtet iſt, mehr und weniger tiefe Eindrücke. Sie beſtehen alſo in Veranſtaltungen, die nichts Perſönliches an ſich haben, ſondern jedem Ungebeſſerten angemeſſen ſind; auch bringen ſie gewöhnlich eine Bewegung hervor, die nicht unbemerkt bleiben kann, und häufig die wichtigſten Folgen hat. Dieſe allgemeinern Erweckungen nun äußern ſich zuweilen bey ganzen Gemeinen; man weiß z. B. in welche Bewegung der Eifer guter, um das Heil ihrer Zuhörer bekümmerter Lehrer und Prediger ſelbſt rohe und vernachläßigte Haufen zu ſetzen vermag — zuweilen ſind ſie ganzen Gegenden, Ländern und Völkern gemein; ſo iſt es, wenn die Zeitumſtände und die Schickſale eines Volks ſo beſchaffen ſind, daß ſie jeden Ungebeſſerten mit Nachdruck an ſeinen Zuſtand erinnern, und ihm die Nothwendigkeit, andres Sinnes zu werden, begreiflich machen können. — Selbſt für ganze Zeitalter giebt es endlich Erweckungen; und dieſe haben ihren Grund allezeit in großen alles erſchütternden Veränderungen, ſie mögen zunächſt die ſittliche oder bürgerliche Welt betreffen. Dergleichen Veränderungen haben ſo viel Auffallendes und Wunderbares, ihr Einfluß iſt ſo allgemein und unwiderſtehlich, ſie ſtehen in einer ſo genauen Verbindung mit dem Wohl und Wehe aller Einzelnen,

daß Niemand ganz gleichgültig bey ihnen bleiben kann, und Jedermann zu einem gewiſſen Grade der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens durch ſie genöthigt wird. Die Einführung des Chriſtenthums, die Völkerwanderung im vierten und fünften Jahrhundert, die Kirchenverbeſſerung des ſechzehnten Jahrhunderts waren ſolche allgemein wirkende Erweckungen; und daß wir ſelbſt in den Zeiten einer ſolchen Erweckung leben, kann aufmerkſamen Beobachtern deſſen, was geſchieht, wohl nicht zweifelhaft ſeyn. — Zieht man

3) die Art und Weiſe in Betrachtung, wie Erweckungen bewirkt werden: ſo kann man gewöhnliche, ungewöhnliche und wunderbare von einander unterſcheiden. Die erſte Gattung beſteht in Veränderungen, welche der Ordnung der Dinge ſo gemäß ſind, daß ſie gar nichts Auffallendes an ſich haben. So iſt es, wenn Jemand durch das Anhören einer Predigt, durch Vorſtellungen, die man ihm macht, durch die Gegenwart bey einer religiöſen oder andern Feierlichkeit, durch die Lectüre, durch den Gang ſeines eignen Nachdenkens an ſeinen bedenklichen Zuſtand erinnert, und zur Verbeſſerung deſſelben ermuntert wird. Allein häufig geſchieht dieß durch Veränderungen, die nach dem alltäglichen Lauf der Dinge nicht erwartet werden können, und daher etwas Auffallendes und Erſchütterndes an ſich haben. Wer durch eine plötzliche, völlig unwahrſcheinliche Wendung ſeines Schickſals, durch eine unvorhergeſehene Lebensrettung, durch eine ſeltne und gefährliche Naturerſcheinung, durch das unvermuthet hereinbrechende Unglück, oder den ſchnellen Tod ſolcher

Men-

Menſchen, die ihm nahe und werth ſind, durch den Anblick eben ſo unerwarteter, als ſchauervoller Begebenheiten tief gerührt, und zum Gefühl ſeiner fehlerhaften Verfaſſung gebracht wird, dem wird eine ungewöhnliche Erweckung zu Theil; eine Erweckung, bey der zwar alles den Geſetzen der Natur gemäß erfolgt, die aber darum einen tiefen Eindruck hervorbringt, weil eine Verknüpfung von Umſtänden dabey vorkommt, die nur ſelten Statt hat, und auf die das Gemüth nicht vorbereitet war. Endlich laſſen ſich auch wunderbare Erweckungen denken, d. h. ſolche Erinnerungen an die Nothwendigkeit einer wahren Sinnesänderung, bey welchen etwas Außerordentliches und Uebernatürliches vorkommt. Daß Gott, wenn er es rathſam und nöthig findet, ſolche Erweckungen veranſtalten kann, iſt keinem Zweifel unterworfen; und nimmt man die Nachrichten zu Hilfe, welche die Geſchichte von Erweckungen enthält, ſo müßten dergleichen außerordentliche und wundervolle Anregungen nicht nur erfolgt, ſondern auch ſehr oft erfolgt ſeyn. Allein je weniger ſich ein Grund abſehen läßt, warum Gott, um einen Sünder zur Erkenntniß und zum Gefühl ſeines Verderbens zu bringen, die gewöhnliche Ordnung der Dinge verlaſſen ſoll, nach der jener Endzweck auf eine unendlich mannichfaltige Art erreicht werden kann: deſto mißtrauiſcher muß man gegen alle Nachrichten von wunderbaren Erweckungen ſeyn, und, ohne ſie geradehin und unbedingt zu verwerfen, alles ſtreng nach den Grundſätzen prüfen, welche oben, §. 385. bereits angegeben worden ſind. —

Endlich ſind die Erweckungen, wenn man auf die Zeit ſieht, wo ſie erfolgen,

4) entweder erſte, oder wiederholte. Jede Veränderung, durch die einem noch Ungebeſſerten die Nothwendigkeit, andres Sinnes zu werden, auf eine Art fühlbar wird, wie ſie es ihm noch nie geworden iſt, iſt für ihn die erſte Erweckung. Bey zartfühlenden Gemüthern, bey welchen es noch zu keiner laſterhaften Verwilderung gekommen iſt, kann dieſe erſte Erweckung ſehr früh, und ſchon in den erſten Jahren des Lebens eintreten; daher ſich von manchen Menſchen ſagen läßt, ſie ſeyen ſchon von ihrer Kindheit an Erweckte geweſen. Die erſte Erweckung kann aber auch viel ſpäter, wohl gar erſt in den letzten Jahren des Lebens erfolgen, wie dieß der Fall bey Menſchen iſt, die von Jugend auf entweder in einer gänzlichen Rohheit und Verwilderung gelebt, oder ſich aus Irrthum für beſſer gehalten haben, als ſie waren. Solchen Menſchen geht oft zwar ſpät, aber dann auf einmal ein Licht auf, bey welchem ſich ihnen ihr Elend in ſeiner ganzen Gefährlichkeit und Größe darſtellt. Doch ſelbſt die ſtärkſten Erweckungen haben nicht immer den Anfang einer wahren Beſſerung zur Folge; man ſchlägt ſich dieſelben häufig aus dem Sinn, und bleibt, was man geweſen war. Hört Gott nicht auf, an dem Gemüth eines Sünders zu arbeiten, ſo wird es bey der erſten Erweckung ſein Bewenden nicht haben; es werden neue hinzukommen, und mehrere aufeinander folgen; und jede dieſer neuen Erweckungen gehört in die Reihe der wiederholten, deren bey manchen Menſchen

ſehr viele mit einander wechſeln können. Doch die Art und Weiſe, wie die Erweckungen aufgenommen und gebraucht zu werden pflegen, verdient eine eigne Erörterung.

§. 484.

Welches Schickſal die Erweckungen zu haben pflegen.

Daß man den Erweckungen nicht ausweichen kann, weil ſich nie vorherſehen läßt, wann, wo und wie ſie erfolgen werden, iſt §. 390. und 482. ſchon bemerkt worden. Dagegen hat es der Menſch ganz in ſeiner Gewalt, wie er ſie aufnehmen, und welche Anwendung er von ihnen machen will. Da nun hiebey, wie die Natur der Sache und die Erfahrung lehren, eine große Mannichfaltigkeit des Verhaltens Statt zu finden pflegt: ſo müſſen die Hauptarten dieſes Verhaltens ausdrücklich angegeben, es muß das Schickſal, welches die Erweckungen gewöhnlich haben, genauer beſchrieben werden. Was alſo

1) den Eindruck betrift, welchen eine Erweckung unmittelbar und zunächſt hervorbringt, ſo iſt er bald mehr bald weniger tief und erſchütternd, und dem Grade nach höchſt verſchieden. Dieſe Verſchiedenheit hat ihren Grund zuerſt in der natürlichen und bleibenden Empfänglichkeit des Erweckten ſelber. Der von Natur Reitzbare und Gefühlvolle wird leichter gerührt, als der von Natur Gleichgültige und Kalte; der Ernſthafte, zum ſtillen Denken Geneigte erhält weit tiefere Eindrücke, als der Leichtſinnige und Flatterhafte. Der noch nicht ganz Verdorbene, im

Böſen noch nicht Beveſtigte, wird durch eine Erweckung ſtärker angegriffen, als der verwilderte durch langes Sündigen fühllos gewordene Laſterhafte. — Hiezu kommt die zufällige und abwechſelnde Empfänglichkeit der Erweckten. Wer nehmlich entweder durch ſeine eigne innere Thätigkeit, oder durch die äußern Umſtände, ſo eben in eine Verfaſſung gekommen iſt, wo er ſich mehr als ſonſt aufgelegt fühlt, gute Eindrücke anzunehmen: der kann durch eine Erweckung, welche er zu einer andern Zeit kaum empfunden haben würde, auf das kräftigſte angeregt und erſchüttert werden. Iſt z. B. ein Ungebeſſerter durch irgend eine Urſache dahin gebracht, ſich mit ſich ſelbſt zu beſchäftigen, und ſeine Aufmerkſamkeit auf ſein Inneres zu richten; haben gewiſſe Umſtände ſein Herz erweicht, und ſeinen Gefühlen eine größre Lebhaftigkeit gegeben; regt ſich bereits eine gewiſſe Unzufriedenheit mit ſeinem Zuſtand in ihm, und iſt er über die Folgen deſſelben nicht ohne Sorgen: ſo muß eine unter ſolchen Umſtänden eintretende Erweckung nothwendig nachdrücklicher wirken, als es ſonſt möglich geweſen wäre. — Endlich hängt der Grad des Eindrucks, welchen eine Erweckung macht, häufig von ihrer eignen Beſchaffenheit ab. In der Regel wirkt nehmlich die ungewöhnliche Erweckung mehr als die gewöhnliche, zumal wenn ſie viel Auffallendes, Ueberraſchendes und ſelten Vorkommendes hat. Auch pflegt die wiederholte Erweckung, wenn ſie nicht einen hartnäckigen Widerſtand findet, tiefer einzudringen, als die erſte, weil ihr durch die vorhergegangenen gleichſam vorgearbeitet iſt. Sehr begreiflich iſt es

alſo, daß der Anſtoß, welcher der Seele durch eine Erweckung ertheilt wird, höchſt verſchieden ſeyn muß, und dieſelbe Veränderung, welche den Einen kaum berührt, den Andern in Bewegung ſetzen, und den Dritten mächtig erſchüttern kann. — Ob jedoch eine Erweckung heilſame Folgen haben, und eine wahre Beſſerung einleiten ſoll, hängt von der Art und Weiſe ab, wie ſie aufgenommen wird, und von dem freyen Verhalten des Erweckten gegen dieſelbe. Man kann ſich nehmlich

2) recht gefliſſentlich von derſelben wegwenden, und ſich ihrer entſchlagen, ſo bald es möglich iſt. Es liegt in der Natur einer jeden Erweckung, daß ſie etwas Beſchwerliches hat, und unangenehme Gefühle hervorbringt; wer ſie erhält, erblickt ſich in einem Zuſtande, der ihn nothwendig mißfallen und niederſchlagen, der ihn wohl gar mit Furcht und Schrecken erfüllen muß. Unzähligen Menſchen iſt die Demüthigung, welche ihnen hiemit wiederfährt, und das ganze damit verknüpfte Mißbehagen, unerträglich; ſie ſuchen ſich derſelben zu entledigen, ſo gut ſie können, und den durch die Erweckung empfangenen Eindruck ſo bald als möglich wieder auszutilgen. Dieß pflegt auf mehr als eine Art zu geſchehen. Man ſchlägt ſich die empfangene Erweckung aus dem Sinne, wenn man ſich mit ſeinen Gedanken gar nicht bey derſelben aufhält, ſondern mit möglichſter Flüchtigkeit zu ganz andern Gegenſtänden und Betrachtungen forteilt. So vereitelt der Leichtſinnige eine Erweckung. Man ſchlägt ſich die empfangene Erweckung aus dem Sinne, wenn man auch äußere Gegenſtände

zu Hilfe nimmt, und ſich, um den erhaltnen Eindruck bald wieder los zu werden, durch Geſchäfte, Zerſtreuungen und Vergnügungen betäubt. So macht der Rohe, der Wollüſtling, der im Geräuſche der Welt lebende Sünder eine Erweckung unkräftig. Man ſchlägt ſich die empfangene Erweckung aus dem Sinne, wenn man über ſie vernünftelt, und ſich gewiſſer Scheingründe bedient, um ſie entweder als eine Anwandlung des Aberglaubens, und eine Folge noch nicht ganz abgelegter Vorurtheile, oder als eine Wirkung der Milzſucht, und eines krankhaften körperlichen Zuſtandes verachten zu können. So pflegen Leute, die für aufgeklärte Selbſtdenker gelten, und ſich über die Meinungen und Schwachheiten des Pöbels erheben wollen, Erweckungen zu widerſtehen. Man ſchlägt ſich endlich eine Erweckung aus dem Sinne, wenn man ſogar zum Unwillen, und zu einer Art von Erbitterung durch ſie gereitzt wird, und die vermittelſt derſelben angeregten Gefühle ſogleich und mit Gewalt in ſich unterdrückt. So pflegen ſich im Laſter ſtark gewordene, das Böſe aus Vorſatz und mit Bewußtſeyn übende, und ſich der Verſtockung nähernde Sünder gegen Erweckungen zu verhärten, zumal wenn dieſe von Perſonen herrühren, die ihnen ſchon an ſich verächtlich oder verhaßt ſind. Welches der itzt angegebenen Mittel man übrigens auch anwenden mag, um einer Erweckung ſogleich und auf der Stelle entgegenzuarbeiten: man vereitelt auf dieſe Art den Einfluß derſelben ſo ganz, daß nicht das Mindeſte dadurch ausgerichtet werden kann.

3) Man-

3) Manche Erweckungen ſind jedoch ſo nachdrücklich und erſchütternd, oder geſchehen unter ſo vortheilhaften ſie begünſtigenden Umſtänden, daß man weder fähig noch geneigt iſt, ſich ſogleich davon wegzuwenden; daß man vielmehr abſichtlich eine Zeit lang bey ihnen verweilt, und ſich mit ihnen beſchäftigt. Dieß geſchieht, wenn man bey einer Erweckung ernſthaft und nachdenkend wird, die Einſamkeit ſucht, und ſich mit ſeinen Gedanken auf ſein Innres richtet; wenn man ſich den Sinn und die Bedeutung derſelben klar zu machen trachtet, und die Verderbniſſe und Gefahren, an welche ſie erinnert, ſchärfer ins Auge faßt; wenn man ſich den Gefühlen überläßt, welche durch eine Erweckung aufgeregt werden, den Gefühlen der Schaam, der Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt, der Reue, der Furcht und Bangigkeit; wenn man die vermittelſt der Erweckung veranlaßten Betrachtungen und Gefühle öfters erneuert und zu ihnen zurückkehrt; wenn man endlich den Vorſatz faßt, der Erweckung gehorſam zu werden, und Anſtalten zu ſeiner Sinnesänderung zu treffen. Dieſes Verweilen bey einer erhaltenen Erweckung kann Tage und Wochen lang währen; man kann, gleichſam mit einem Stachel in der Seele, und mit einer großen innern Unruhe, eine Zeit lang dahin leben; man kann mancherley Bewegungen und Verſuche machen, ſich aus dieſer Verlegenheit zu retten, und in einen beſſern Zuſtand zu verſetzen. Allein nichts iſt gewöhnlicher, als daß die vermittelſt einer Erweckung hervorgebrachten Vorſtellungen und Eindrücke ſich dennoch allmälig verdunkeln und ſchwächer werden; daß man ſeltner auf ſie zurück-

rückkommt, und mit vermindertem Eifer ſie erneuert; daß ſie endlich von andern Vorſtellungen und Gefühlen immer mehr verdrängt werden, und zuletzt ganz wieder aus der Seele verſchwinden. Es iſt offenbar, ſolche Erweckungen ſind, wenn man ſie gleich eine Zeit lang bey ſich unterhalten hat, zuletzt eben ſo unwirkſam und vergeblich, als die, welche ſogleich und auf der Stelle abgewieſen worden ſind; denn man bleibt doch am Ende in ſeiner ungebeſſerten Verfaſſung. Auch iſt es ſehr begreiflich, daß im Laufe mehrerer Jahre eine ganze Reihe ſolcher Erweckungen auf einander folgen kann, ohne daß, weil ſie nach und nach alle wieder vergeſſen werden, der Anfang einer wahren Beſſerung durch ſie bewirkt würde.

§. 485.

Folgen und Erinnerungen, welche aus dem Vorhergehenden flieſſen.

Aus dem bisher Geſagten entſpringen einige Folgen und Erinnerungen, welche bemerkt zu werden verdienen. Es iſt nehmlich

1) offenbar, die Stärke und der Nachdruck, womit eine Erweckung wirkt, hängt keineswegs von der Willkühr des Erweckten, ſondern von lauter Urſachen ab, die er nicht in ſeiner Gewalt hat; die größre oder geringere Rührung, welche durch eine Erweckung hervorgebracht wird, hat alſo nichts Zurechnungsfähiges, ſondern iſt das Werk der jedesmaligen Umſtände — dagegen hat es

2) der

2) der Erweckte ganz in ſeiner Gewalt, wie er ſich gegen den empfangenen Eindruck verhalten, und welchen Gebrauch er davon machen will. Auch die eindringendſte und erſchütterndſte Erweckung hat nehmlich nichts Zwingendes, die Freyheit des Erweckten Unterdrückendes; vielmehr ſteht es ganz bey dieſem, ob er widerſtehen oder nachgeben, ob er dem Geſcheſehenen viel oder wenig Aufmerkſamkeit widmen, ob er ſich alles aus dem Sinne ſchlagen, oder es zu einer wirklichen Anwendung kommen laſſen will. — Dabey fällt es

3) in die Augen, daß es höchſt gefährlich iſt, Erweckungen zu widerſtehen, und ihre Wirkſamkeit zu vereiteln. Denn zuerſt ſind ſie ja die einzige Bedingung, unter der eine wahre Sinnesänderung bey uns bewirkt werden kann §. 482. Das Wichtigſte und Unentbehrlichſte, was mit uns vorgehen ſoll, verhindert man alſo, oder verſchiebt es wenigſtens, wenn man ſich einer Erweckung widerſetzt. Hiezu kommt, daß durch jede Widerſetzlichkeit dieſer Art das ſittliche Verderben größer, und der Zuſtand der Erweckten bedenklicher wird. Je öfter man ſich nehmlich gegen gute Rührungen verhärtet, deſto leichtſinniger und fühlloſer wird man; deſto mehr beveſtigt man ſich in dem Vorſatz, bey ſeinem verderbten Zuſtande zu verharren; deſto größer wird die Fertigkeit, die Wirkungen der göttlichen Gnade an ſeinem Herzen zu vereiteln; deſto mehr nähert man ſich der ſchrecklichen Verfaſſung, welche oben §. 171. der Stand der Verhärtung oder Verſtockung genannt worden iſt. Man kann endlich nie wiſſen, ob eine Erweckung, die man erhält, nicht

nicht vielleicht die letzte iſt, und man folglich, wenn man ſich weigert, ihr zu gehorchen, alle wahre Sinnesänderung auf immer bey ſich unmöglich macht. Bey der großen Unſicherheit des irdiſchen Lebens, welches ſich mit jedem Augenblick endigen kann, darf man nehmlich nie darauf rechnen, es werde auch künftig nicht an heilſamen Erweckungen fehlen; es iſt ja völlig ungewiß, ob man noch eine Zukunft vor ſich hat, und ob man nicht in ſeinem ungebeſſerten Zuſtande weggerafft werden kann. Sind die Erweckungen noch überdieß Führungen Gottes §. 482. und hängt es lediglich von den Veranſtaltungen Gottes ab, wann und wie ſie uns zu Theil werden ſollen: ſo läßt ſich nie vorherſehen, ob eine Erweckung nicht vielleicht der letzte Verſuch iſt, welchen Gott zu unſrer Beſſerung zu machen beſchloſſen hat, und ob er uns, wenn wir denſelben vereiteln, nicht unſerm Schickſale überlaſſen wird *). — Iſt die Widerſetzlichkeit gegen Erweckungen mit ſo großen und augenſcheinlichen Gefahren verknüpft; ſo iſt es

4) ſchlechterdings nicht rathſam, ſich eine Erweckung ganz aus aus dem Sinne zu ſchlagen; man muß ſichs vielmehr zur Regel machen, ihr wenigſtens einen gewiſſen Grad der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens zu widmen, und ſie zu Herzen zu nehmen. Würdigt man nehmlich eine geſchehene Erweckung gar keiner Rückſicht,

*) Vergl. Doddridge's Anfang und Fortgang wahrer Gottſeligkeit Hauptſt. III. S. 43. ff.

ſicht, ſondern wendet ſich ganz und gefliſſentlich von derſelben weg: ſo iſt es nicht möglich, daß ſie Folgen haben könnte, man vernichtet ihre ganze Wirkſamkeit. Behandelt man ſie dagegen als etwas ſehr Ernſthaftes und Wichtiges; verweilt man ſich mit ſeinem Nachdenken bey derſelben, und überläßt ſich den dadurch aufgeregten Gefühlen: ſo bleibt wenigſtens die Möglichkeit übrig, daß ſie ihren Zweck erreichen, und zu einer wahren Beſſerung führen kann. Tauſend vortheilhafte Umſtände können ſich dann mit ihr vereinigen, ihre Wirkſamkeit verſtärken, und einen glücklichen Erfolg vorbereiten.

§. 486.

Kräftige mit dem gehörigen Erfolg verknüpfte Erweckung.

Der Zweck, warum ein Ungebeſſert verm̃ittelſt einer Erweckung aufmerkſam auf ſeinen traurigen Zuſtand, und über denſelben beſorgt gemacht werden ſoll §. 482. kann kein andrer ſeyn, als ihn zu bewegen, auf ſeine Beſſerung zu denken, und einen ernſtlichen Anfang mit derſelben zu machen. Daß unzählige Erweckungen dieſen Zweck nicht erreichen, weil man ſich dieſelben entweder ſogleich aus dem Sinne ſchlägt, oder ſie doch nicht gehörig benutzt, iſt §. 484. gezeigt worden. Kräftig, mit dem gehörigen Erfolge verknüpft kann alſo bloß diejenige Erweckung genannt werden, welche den wirklichen Anfang der wahren Beſſerung vorbereitet; welche den Sünder dahin bringt, daß er ohne allen wei-

weitern Aufſchub den ernſtlichen Entſchluß faßt, anderes Sinnes zu werden.

Es giebt Fälle, wo gleich die erſte Erweckung leiſtet, was ſie ſoll, und den Anfang einer gründlichen Sinnesänderung zur Folge hat. Gutgeartete, von einer laſterhaften Verwilderung noch völlig freye Gemüther können ſchon durch die erſte Erweckung, welche ihnen zu Theil wird, ſo gerührt werden, daß ſie ernſtliche Vorkehrungen zu ihrer Beſſerung treffen, und ein andres Leben anfangen. Dieß wird um ſo gewiſſer der Fall ſeyn, wenn eine ſolche Erweckung entweder an ſich ſelbſt etwas Ungewöhnliches und Auffallendes hat, und daher mit deſto größerer Kraft wirkt; oder wenn ſie unter Umſtänden erfolgt, welche ſie begünſtigen, und wo der, dem ſie beſtimmt iſt, gerade am aufgelegteſten iſt, ſie anzunehmen. Selbſt bey den roheſten und laſterhafteſten Menſchen hat zuweilen gleich die erſte Erweckung den gehörigen Erfolg, und leitet eine gänzliche Sinnesänderung ein. Dieß kann ſeinen Grund gleichfalls in der mächtig wirkenden Beſchaffenheit der Erweckung ſelber, theils in der gerade vorhandenen Stimmung des Sünders haben, dem ſie wiederfährt. Iſt ihm ſein Verderben und Elend ſchon zuweilen fühlbar geworden; fürchtet oder empfindet er gerade die ſchädlichen Wirkungen ſeines bisherigen laſterhaften Wandels; haben ihn innre und äußre Urſachen ſo eben empfänglich für gute Eindrücke gemacht: ſo kann eine hinzukommende Erweckung eine Wirkung hervorbringen, die unter andern Umſtänden nicht erfolgt ſeyn würde.

Doch

Doch in den meiſten Fällen gehen der wirkſamen, den Zweck erreichenden Erweckung mehrere andre vorher, die entweder gar keine Folge haben, weil man ihnen ſogleich entgegenarbeitet; oder doch nichts weiter, als eine nach und nach wieder verſchwindende Rührung, und mancherley gute Vorſätze, die aber nicht ausgeführt werden, hervorbringen. Dieſe unzureichenden Erweckungen ſind bald mehr, bald weniger zahlreich; ſie erfolgen um ſo öfter, je empfänglicher man für gute Eindrücke iſt, und je leichter man bey ſeinen Umſtänden auf eine heilſame Art gerührt werden kann. Seltner treten ſie dagegen bey dem Rohen ein, zumal wenn ſich in ſeinen Verhältniſſen wenige Gelegenheiten finden, wo er in ſeiner Sicherheit geſtört und erſchüttert werden könnte. Eben ſo gewiß iſt es, daß die vorläufigen Erweckungen bald mehr, bald weniger ſchnell auf einander folgen. Es giebt Menſchen, die nach einer erhaltnen Erweckung mehrere Jahre hinbringen, bevor ſie von neuem gerührt, und aus ihrer Sicherheit aufgeſchreckt werden; deren ganzes Leben nur einige Zeitpunkte enthält, wo ſie ſich mächtig ergriffen, und über ihren Zuſtand beunruhigt fühlen. Andre verleben einen großen Theil ihrer Zeit, ohne daß ihnen eine Erweckung zu Theil wird; unerwartet kommt jedoch eine Periode, wo dieß deſto öfter und nachdrücklicher geſchieht, und eine Erſchütterung mit der andern gleichſam abwechſelt. Endlich iſt die ſittliche Geſchichte mancher Menſchen bis zu ihrer wirklichen Sinnesänderung nichts weiter, als eine Reihe von Erweckungen; ſie werden von Jugend auf ſo bearbeitet, daß ſie nie in eine gänzliche Si-

cherheit

cherheit verſinken können, ſondern unaufhörlich an die Nothwendigkeit ihrer Beſſerung erinnert werden. Bey ihnen folgt alſo eine Erweckung auf die andere, bis endlich die entſcheidende eintritt, durch welche der Anfang der gänzlichen Umänderung ihres Sinnes und Wandels herbeygeführt wird. Doch von dieſem Anfange muß beſonders und ausführlicher gehandelt werden.

Zweyte

Zweytes Kapitel.

Vom Anfang der wahren Sinnesänderung.

§. 487.

Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden. — Was der Anfang einer wahren Sinnesänderung nicht iſt.

Schlägt man ſich eine Erweckung nicht ſogleich und mit Gewalt aus dem Sinne: ſo kann es nicht fehlen, ſie wird nicht bloß den Wunſch, man möchte anders und beſſer ſeyn, ſondern auch Vorſätze, es zu werden, hervorbringen und beleben. Denn je ſtärker man es fühlt, man befinde ſich in einer eben ſo unwürdigen als gefährlichen Verfaſſung: deſto begieriger wird man, ſich derſelben zu entreiſſen, und deſto lieber faßt man den Entſchluß, zu dieſer Veränderung die erforderlichen Anſtalten zu treffen. In unzähligen Fällen kommt jedoch hiemit nichts weniger zu Stande, als der Anfang einer wahren Beſſerung. Denn häufig bleibt es bey dem bloßen Entſchluß, ohne daß man einen Verſuch zur Ausführung deſſelben machte; ſo iſt es, wenn man ſich überhaupt nicht lange bey einer Erweckung verweilt,

verweilt, und die von derſelben gemachten Eindrücke durch andre bald wieder verdrängt werden §. 484. Zuweilen trift man zwar wirklich Anſtalten, den gefaßten Entſchluß ins Werk zu ſetzen; man läßt aber bald wieder nach, und kehrt, bevor noch etwas ausgerichtet worden iſt, zu ſeiner vorigen Denkungsart und Lebensweiſe zurück. Dieß geſchieht vornehmlich dann, wenn die Gewohnheit zu ſündigen ſehr ſtark geworden iſt, und ihre Bekämpfung eine große und fortgeſetzte Anſtrengung fordert; oder wenn eine dazwiſchen kommende Veränderung von außen eine Zerſtreuung hervorbringt, bey der alles, was man ſich vorgenommen hatte, nur andres Sinnes zu werden, aus der Acht gelaſſen und vergeſſen wird. Endlich bleiben die bey einer Erweckung gefaßten Vorſätze oft auch darum ohne Folgen, weil man bey der Ausführung Fehler macht, und unzweckmäßige Masregeln ergreift. Wer z. B. alles bey dieſer wichtigen Sache allein thun zu können glaubt, und ſich Kräfte genug zu derſelben zutraut; wer, um den Entſchluß der Beſſerung zur Ausführung zu bringen, auf unſchickliche Bußübungen fällt u. ſ. w., der wird ſich bald genöthigt ſehen, nachzulaſſen, und ſeinen Entſchluß aufzugeben. Es folgt hieraus von ſelbſt, daß weder die durch eine Erweckung hervorgebrachte Rührung, noch die bey derſelben gefaßten guten Entſchließungen, wie aufrichtig und wohlgemeynt ſie auch ſeyn mögen, noch endlich die zwar eifrig unternommenen, aber bald wieder nachlaſſenden Verſuche beſſer zu werden, zum wirklichen Anfang einer wahren Sinnesänderung hinreichen; daß vielmehr, wenn die itzt genann-

genannten innern Bewegungen auch noch ſo oft vorhanden geweſen ſind, dieſer Anfang darum noch immer nicht zu Stande gekommen iſt.

Doch es iſt nicht zu läugnen, manche Erweckung hat wichtigere und bleibendere Folgen, und es kann den Anſchein gewinnen, es habe ſich eine wahre Sinnesänderung wirklich mit derſelben angefangen. Es iſt nehmlich nichts ungewöhnliches, daß der rohe, groben Laſtern und Ausſchweifungen ergebene Menſch nach einer kräftigen Erweckung wirklich aufhört, ſeine Vergehungen fortzuſetzen; daß er vielmehr ſeine ganze Lebensweiſe ändert, und einen ehrbaren, nach den Geſetzen der bürgerlichen Geſellſchaft untadelhaften Wandel führt. Es iſt nichts ungewöhnliches, daß Menſchen, die ſich bey einer Erweckung vornehmlich eines Hauptlaſters wegen beunruhigt und beſtraft fühlten, mit großem Ernſte anfangen, dieſem Laſter entgegen zu arbeiten, und es wirklich beſiegen; daß alſo der Träge auf dieſe Art fleißig, der Zornmüthige gelaſſen, der Betrüger im Handel und Wandel redlich, der Verläumder vorſichtig und ſchonend gegen ſeine Mitmenſchen wird. Es iſt nichts ungewöhnliches, daß man, wenn es die Gleichgültigkeit gegen die Religion, und die Vernachläßigung aller frommen Uebungen iſt, worauf man durch eine Erweckung aufmerkſam gemacht wird, dieſes rohe Weſen wirklich verläßt, der Religion die erforderliche Ehrfurcht widmet, und gewiſſe dazu gehörige Anſtalten und Uebungen mit der größten Pünktlichkeit beobachtet. Es iſt ſogar nichts Ungewöhnliches, daß man bey einer Erweckung die Noth-

wendigkeit einer durchgreifenden und vollſtändigen Beſſerung ſeines Herzens und Lebens kennen lernt, und mit allem Eifer an derſelben arbeitet; daß man aber der Meynung iſt, jene Beſſerung laſſe ſich nicht anders, als ſtückweiſe, und dergeſtalt zu Stande bringen, daß man einen Fehler nach dem andern vornehme, jeden beſonders beſtreite, und zum Kampf mit einem neuen nicht eher übergehe, als bis man den, mit welchem man ſich gerade beſchäftigt, vollkommen abgelegt und ausgerottet hat. In allen dieſen Fällen hat es das Anſehen, es ſey die wahre Beſſerung nicht bloß verſucht und unternommen, ſondern auch wirklich ausgeführt worden; das nunmehrige Verhalten ſolcher Menſchen unterſcheidet ſich von dem ehemaligen zu ſehr, als daß ſie ſelbſt und andre nicht der Meynung ſeyn ſollten, es habe ſich eine große ſittliche Veränderung bey ihnen zugetragen. Und doch läßt ſich mit dem größten Rechte behaupten, nicht einmal angefangen habe, ſich bey allen dieſen Menſchen die Beſſerung, welche das Sittengeſetz, und das Evangelium Jeſu verlangen. Denn dieſe Beſſerung beſteht nicht darin, daß man ſein äußeres Verhalten in eine gewiſſe Ordnung bringe, und ein ehrbares unanſtößiges Leben führe; ſie iſt vielmehr eine Veränderung und Veredlung des ganzen Sinnes, und der geſammten Art zu denken, zu wollen, und zu handeln. Eben ſo wenig iſt die wahre Beſſerung, Vermeidung und Ablegung einzelner Fehler und Laſter; bey ihr iſt es vielmehr auf die Ausrottung alles Böſen, und auf eine Reinigung der ganzen verderbten Natur abgeſehen. Daß es zur Beſſerung nicht genug iſt,

eine

eine fromme Miene anzunehmen, und die Uebungen der Religion mitzumachen, leuchtet von ſelbſt ein; die Religion muß Kraft und Leben werden, und den ganzen Menſchen umſchaffen und heiligen, wenn eine wahre Beſſerung bewirkt werden ſoll. Unſtreitig iſt es endlich, daß dieſe kein Stückwerk iſt, wo man zwar manche Unarten ernſtlich beſtreitet, daneben aber andre ungeſtört fortdauern läßt, weil man ihnen erſt begegnen will, wenn man jene beſiegt haben wird. Die wahre Beſſerung nimmt es mit allen vorhandnen Fehlern zugleich auf; ſie iſt das Beſtreben, alles Böſe auszurotten, es habe Namen, wie es wolle, und gegen jede ſich zeigende Unart zu kämpfen. Je leichter es übrigens iſt, durch den guten Schein, welcher in den itzt beſchriebenen Fällen vorkommt, geblendet zu werden: deſto mehr Urſache hat man, ſich von dem wahren Anfange einer ächten Sinnesänderung einen klaren und vollſtändigen Begriff zu bilden, damit man nicht das traurige Schickſal unzähliger Sünder habe, die bloß darum ungebeſſert bleiben, weil ſie von dem Wahne bethört ſind, ihre Beſſerung habe ſich längſt angefangen, und ihr Zuſtand ſey nichts weniger, als verwerflich und gefährlich.

§. 488.

Wahrer Anfang der chriſtlichen Sinnesänderung. — Wichtige Folgerungen aus dieſem Begriffe.

Daß der Sünder, wenn es zu einer wahren Beſſerung bey ihm kommen ſoll, kräftig erweckt, d. h. aufmerkſam auf ſeine traurige Verfaſſung,

faſſung, und wegen derſelben beſorgt gemacht werden muß, iſt §. 482. bereits gezeigt worden. Daß eine ſolche Erweckung nicht nur Entſchließungen, ſich von ſeinem Verderben loßzureißen, ſondern auch Verſuche, dieß zu thun, zur Folge haben kann, ohne daß damit ein wirklicher Anfang zur chriſtlichen Sinnesänderung gemacht würde, haben wir ſo eben §. 487. geſehen. Dieß kann aber keinen andern Grund haben, als weil das Gefühl von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit der wahren Beſſerung, welches man durch eine Erweckung erhalten hat, noch nicht kräftig und ſtark genug war. Empfindet man nehmlich die Herabwürdigung und Gefahr, in der man ſich als ein Ungebeſſerter befindet, nicht nach ihrer ganzen Schändlichkeit und Größe: ſo wird man zwar Vorſätze faſſen, auch wohl Anſtalten machen, ſich in eine beßre Verfaſſung zu ſetzen: aber jene Vorſätze werden nicht durchgreifend und entſcheidend, und dieſe Anſtalten nicht nachdrucksvoll und ausdauernd genug ſeyn. Iſt man ferner bey einer Erweckung zwar überzeugt worden, man müſſe anders denken, wollen und handeln lernen, als bisher, aber ohne es zu der Einſicht und dem Gefühle zu bringen, daß man ein durchaus andrer, und im eigentlichſten Sinne neuer Menſch werden müſſe: ſo wird man ſich zwar in manchen Stücken ändern, und vielerley Tadelnswürdiges und Fehlerhaftes bey ſich beſſern, ohne jedoch den Anfang zu einer gründlichen und vollſtändigen Beſſerung zu machen. Soll dieſer zu Stande kommen, ſo muß der Sünder die Nothwendigkeit, andres Sinnes zu werden, ſo unwiderſtehlich und ſtark empfinden, daß ihm

ſchlech-

ſchlechterdings keine Ausflucht weiter übrig bleibt; daß er vielmehr einſieht, er könne ſeine Beſſerung nicht nur nicht unterlaſſen, ſondern ſie auch nicht einmal länger verſchieben. Dabey muß er ſich ſo durchaus mißfallen, und von ſeinem Verderben ein ſo lebendiges Gefühl erhalten, daß es ihm einleuchtet, von ſeinem bisherigen Thun und Weſen könne gar nichts geduldet und beybehalten werden; er müſſe vielmehr das gerade Gegentheil von dem werden, was er itzt iſt; und nach Grundſätzen und Geſinnungen handeln lernen, die dem bisherigen entgegengeſetzt ſind. Der redliche und ernſtliche Vorſatz, aus allen Kräften, und ohne allen weitern Aufſchub daran zu arbeiten, daß man im Denken, Wollen und Handeln ein ganz andrer Menſch werde, iſt alſo der Anfang der wahren Beſſerung; ſie entſpringt in eben dem Augenblick, in welchem der itzt beſchriebene Vorſatz gefaßt wird.

Iſt dieß der wirkliche Anfang der wahren chriſtlichen Sinnesänderung, ſo ergeben ſich aus dem Begriff derſelben gewiſſe Folgen, welche bemerkt zu werden verdienen. 1) Der Anfang der wahren Sinnesänderung iſt ein eigner freyer Entſchluß deſſen, der ſich beſſert. In dieſer Hinſicht kann alſo die ſittliche Beſſerung als unſer Werk betrachtet, und uns zugerechnet werden. — 2) Dieſer Entſchluß würde jedoch nie gefaßt werden, wenn nicht eine Erweckung vorherginge, die ihn veranlaßt. Da nun alle Erweckungen Veranſtaltungen Gottes ſind, und zu dem Beyſtande gehören, welchen uns Gott bey unſrer Bekehrung angedeihen läßt §. 482.: ſo

beſtä-

beſtätigt ſich hier von neuem, was oben §. 390. ſchon bemerkt worden iſt, daß der Mensch ſeine Beſſerung nicht anfangen könne, ſondern die Anregung zu derſelben von Gott und ſeiner Gnade herrühre. In dieſer Hinſicht iſt alſo die wahre Beſſerung allezeit ein Werk Gottes, und von unſrer Seite ohne alles Verdienſt. — 3) Der Anfang der wahren Beſſerung iſt keine langſame, nach und nach bewirkte, ſondern eine augenblickliche Veränderung, denn er beſteht in einem Entſchluß. Ein Entſchluß kann nehmlich zwar langſam und allmälig vorbereitet und eingeleitet werden; er ſelbſt aber iſt ein völlig einfacher Act der Freyheit, der augenblicklich zur Wirklichkeit kommt, und in welchem keine Folge von andern Veränderungen weiter wahrzunehmen iſt. — 4) Mit dem Anfange der wahren Beſſerung iſt nothwendig eine mehr oder weniger große Verlegenheit und Beängſtigung verknüpft. Der Menſch muß nehmlich, wenn er ſich kräftig entſchließen ſoll, andres Sinnes zu werden, fühlen, er befinde ſich in einem höchſt gefährlichen Zuſtande, aus dem er ſich nicht anders retten könne, als durch wahre Beſſerung. — 5) Jene Verlegenheit oder Beängſtigung kann jedoch bey dem Einen bloß tiefe Beſchämung, bey einem Andern ſtiller Kummer, bey einem Dritten ein hoher Grad von Furcht, bey einem Vierten wahres Schrecken, bey einem Fünften endlich eine Bangigkeit und ein Entſetzen ſeyn, das an Rathloſigkeit und Verzweiflung gränzt, und die heftigſten Kämpfe zur Folge hat. Alles kommt hier auf das Temperament derer, die ſich beſſern; auf die Beſchaffenheit und Größe des vorhandnen

nen ſittlichen Verderbens, und auf die Umſtände an, unter welchen die Beſſerung beginnt. — 6) Welchen Grad der Verlegenheit und Beängſtigung man jedoch auch fühlen mag: mit dem wirklichen Anfange der wahren Beſſerung iſt allezeit die Ueberzeugung verknüpft, nicht eine andre, ſondern eine der bisherigen ganz entgegengeſetzte Art zu denken, zu wollen und zu handeln müſſe man annehmen; nicht hier und da ändern müſſe man ſich, ſondern das gerade Gegentheil deſſen werden, was man bisher geweſen iſt. Denn da die chriſtliche Beſſerung und Tugend den ganzen Menſchen mit allen ſeinen Fähigkeiten veredelt und umſchafft, und daher vom Laſter weſentlich verſchieden iſt §. 184., ſo kann ſie nicht eher wirklich anfangen, als bis es dem, der ſich beſſern ſoll, klar geworden iſt, wie durchgreifend ſie ſeyn, und daß er durch ſie ein völlig neuer Menſch werden müſſe. — Es iſt folglich 7) ein Hauptmerkmal, daß ſich die wahre Sinnesänderung bey einem Sünder angefangen habe, wenn er ein Verhalten zu äußern beginnt, das mit ſeinem bisherigen Thun und Weſen im Widerſpruche ſteht. Wird der Leichtſinnige auf einmal nachdenkend und ernſthaft; zieht ſich der in Zerſtreuung und Luſtbarkeiten dahin Lebende auf einmal zurück, und entſagt ſeinen Vergnügungen; führt der, welcher bisher gleichgültig gegen die Religion geweſen war, oder wohl gar derſelben geſpottet hatte, auf einmal eine andre Sprache und äußert ſich gegen dieſelbe mit Ehrfurcht; macht man kein Geheimniß daraus, daß man ſich bisher in einem unwürdigen und verwerflichem Zuſtande befunden habe, und ſich aus dem-

demſelben herausſetzen müſſe u. ſ. w., ſo läßt ſich mit Recht annehmen, es ſey Ernſt mit der wahren Beſſerung geworden, und der Anfang zu derſelben ſey gemacht.

§. 489.

Unüberſehliche Mannichfaltigkeit der äußern Umſtände, welche den Anfang der wahren Beſſerung bewirken helfen und begleiten.

Dem Weſen und der innern Beſchaffenheit nach iſt der Anfang der wahren Sinnesänderung ſtäts derſelbe; nehmlich der veſte Entſchluß, dem bisherigen fehlerhaften Thun und Weſen völlig zu entſagen, und mit dem gerade entgegengeſetzten Geiſt und Sinn zu handeln. Allein dieſer wichtige ſich immer gleichbleibende Entſchluß wird nicht auf einerley Art veranlaß und eingeleitet; vielmehr ſind die äußern Veränderungen und Umſtände, welche ihn zur Reife bringen und begleiten, oder die Erweckungen, durch welche er zu Stande kommt, ſo höchſt verſchieden und mannichfaltig, daß ſie faſt bey einem Jeden etwas Eignes und Beſondres haben §. 483. Iſt es nun gleich ganz unmöglich, die hier Statt findende unendliche Verſchiedenheit der Führungen Gottes ganz zu überſchauen: ſo hat es doch ſeinen großen Nutzen, aufmerkſam auf dieſelben zu ſeyn, und aus Erfahrung und Geſchichte ſo viele Beyſpiele derſelben zu ſammeln, als man aufzufinden vermag. Man lernt nehmlich auf dieſe Art nicht nur die Anſtalten und Wege, durch welche Gott in der ſittlichen Welt den großen Endzweck der wahren Beſſerung zu befördern

fördern und zu erreichen ſucht, mit der tiefſten Bewunderung und mit frohem Erſtaunen wahrnehmen: man wird auch dadurch auf Betrachtungen und Verhaltungsregeln geführt, welche für die eigne Beſſerung wichtig und nützlich werden können. Hier wird es genug ſeyn, wenn wir über die äußern Veranlaſſungen und Umſtände, welche bey dem Anfang einer wahren Sinnesänderung Statt zu haben pflegen, etwas gleichſam zur Probe beyfügen, und aus der Geſchichte eine Anzahl von Fällen anmerken, die zur Erläuterung des Geſagten dienen können.

Nichts iſt natürlicher, als daß der Vorſatz, andres Sinnes zu werden, und ſich ernſtlich zu Gott zu kehren, durch das Evangelium ſelber, und durch die nachdrücklich vorgetragenen Wahrheiten deſſelben bewirkt wird. Unzählbar ſind daher die Fälle, wo die Anhörung einer Predigt jenen Vorſatz erweckt und beveſtigt hat. Dieſelbe Wirkung hat eine kurze kunſtloſe Darſtellung der Hauptlehren des Evangelii; der Gebrauch auf Beſſerung und Erbauung abzweckender Schriften; das Leſen der Lebensbeſchreibungen heiliger Menſchen; das Anhören der Gebete, durch welche Sterbende eingeſegnet zu werden pflegen; eine beym Gebet empfundene außerordentliche Rührung; die Feyer des Abendmahls Jeſu; das fleißige Zuhören der Vorleſungen über die dogmatiſche Theologie; das Vorleſen eines Kapitels aus der Bibel; eine auffallende Stelle der Schrift u. ſ. w. hervorgebracht. Man hat Beyſpiele, daß ſich die Sinnesänderung der Menſchen von einem Traume; von einem im Schlafe

plötzlich

plötzlich entſtandenen Schrecken; von einer eben ſo plötzlich bey Gelegenheit eines Tanzes in der Seele ſich regenden Traurigkeit; von der Betrachtung eines Gemäldes; von den Aeußerungen und letzten Handlungen eines Sterbenden; von einem betäubenden Blitz; von der Gegenwart bey einem plötzlichen Tode; von der Theilnehmung an einer Belagerung; von der Gefangennehmung durch Seeräuber angefangen hat. Eine ganz eigne Kraft das Herz zu rühren, und für das Gute zu gewinnen, hat die Wahrnehmung einer ächten ungeheuchelten Frömmigkeit bey Andern. Daher ſind manche durch die Eindrücke, welche fromme Mütter in der frühesten Jugend auf ſie gemacht hatten; Andre durch das Beyſpiel frommer Schweſtern; wiederum Andre durch den Anblick wahrer Gottſeeligkeit überhaupt bewogen worden, an ihre Sinnesänderung zu denken. Wie oft die Standhaftigkeit und der Muth, womit in der erſten chriſtlichen Kirche die Märtyrer Chriſtum bekannten, und den Tod erduldeten; bey Vielen, die ſie ſahen und hörten, auf der Stelle den Entſchluß hervorbrachte, mit Hintanſetzung aller irdiſchen Vortheile Chriſten zu werden, und für die Wahrheit eben ſo zu dulden und zu bluten, iſt bekannt. Daß harte Schickſale, inſonderheit Krankheiten und große Lebensgefahren bey Vielen zum Anfange der wahren Sinnesänderung mitgewirkt haben, iſt gleichfalls gewiß. Auch zufällige, an ſich unbedeutende Umſtände machen zuweilen unerwartete Eindrücke, und beſchleunigen den Vorſatz, beßre Geſinnungen anzunehmen. Selbſt die Verſpottung und Beſtreitung des Chriſtenthums

und

und der evangeliſchen Wahrheit hat zuweilen dazu dienen müſſen, einen deſto größern Eifer für daſſelbe zu wecken, und eine wahre Beſſerung zu veranlaſſen. Endlich finden ſich in der Geſchichte auch Spuren von wunderbaren mit außerordentlichen Umſtänden verknüpften Erweckungen, durch welche der Anfang einer wahren Beſſerung zu Stande gebracht worden ſeyn ſoll. Dahin gehören die Beyſpiele von Erſcheinungen verſtorbener Menſchen, und Chriſti ſelber, und von wunderbaren Heilungen gefährlicher Leibesübel, welche den Entſchluß, ein andres Leben zu beginnen, hervorgebracht haben ſollen. Genug, die Umſtände, welche den Anfang einer wahren Beſſerung befördern und begleiten, ſind ſo äußerſt verſchieden und mannichfaltig, daß man wohl ſieht, nichts ſey ſo unwichtig und alltäglich, oder ſo auffallend und ſonderbar, das Gott nicht dazu anwenden könnte, der menſchlichen Seele beyzukommen, und den Grund zu der großen ſittlichen Veränderung zu legen, welche bey uns zu Stande gebracht werden muß.

§. 490.

Ob jeder Gebeſſerte im Stande ſeyn müſſe, den Anfang ſeiner Sinnesänderung, oder den Zeitpunkt ſeiner Bekehrung genau anzugeben?

Man hat darüber geſtritten, ob jeder wirklich Gebeſſerte und Wiedergeborne im Stande ſeyn müſſe, den Zeitpunkt anzugeben, wo dieſe wichtige Veränderung mit ihm vorgegangen ſey, und ihren Anfang genommen habe? Es hat nicht an Leuten gefehlt, welche dieß mit der

größten

größten Allgemeinheit forderten, und behaupteten, wer dieſen Zeitpunkt nicht genau nachzuweiſen wiſſe, der ſey noch ein Unwiedergebohrner, es ſey, wie ſie ſich dem erſt gebrauchten Bilde gemäß auszudrücken pflegten, bey ihm noch nicht zum Durchbruche gekommen; das Erwachen aus dem geiſtlichen Tode zum geiſtlichen Leben, der Uebergang aus dem Dienſte der Sünde zur Gemeinſchaft mit Gott, ſey mit zu ſtarken Gefühlen, und mit einer zu gewaltigen Erſchütterung der ganzen ſittlichen Natur verknüpft, als daß nicht Jeder, bey dem dieſe Veränderung Statt gefunden hat, genau wiſſen ſollte, wann ſie mit ihm vorgegangen ſey. Und hier ſey es denn nicht genug, daß man bloß im Allgemeinen wiſſe, um welche Zeit, in welchem Jahre, bey welcher Reihe von Begebenheiten und Schickſalen die wahre Beſſerung begonnen habe; der Anfang derſelben ſey von ſo auffallenden und unverkennbaren Umſtänden begleitet, daß der Aufmerkſame auf das beſtimmteſte anzeigen könne, bey welcher Gelegenheit, an welchem Tage, oft gar zu welcher Stunde es anders und beſſer mit ihm geworden ſey.

Mit Recht iſt dieſer Behauptung häufig widerſprochen, und gezeigt worden, ſie ſey nicht nur unerweislich, denn in der Schrift werde dieß nirgends gelehrt und gefordert; ſondern auch ſchädlich, weil ſie große Mißverſtändniſſe veranlaſſen, und wirklich gebeſſerte Menſchen in eine vergebliche Unruhe ſtürzen könne. Aus dem, was bisher von dem Anfange der wahren Beſſerung geſagt worden iſt, wird ſich am ſicherſten beurtheilen laſſen, ob es möglich und nöthig ſey,

ihn

ihn allezeit genau unterſcheiden und angeben zu können. Es gehen nehmlich aus den vorſtehenden Erläuterungen über dieſen Anfang ganz unläugbar folgende Sätze hervor.

1) Bey der Art, wie Gott die Menſchen zu einer wahren Sinnesänderung leitet, bindet er ſich ſo wenig an gewiſſe veſtſtehende Regeln, daß ſeine Führungen faſt bey jedem Einzelnen etwas Eignes und Beſondres haben, §. 489. Wer alſo eine Methode veſtſetzen will, nach welcher der Anfang der Beſſerung ſtäts und nothwendig erfolgen müſſe: der verkennt das weiſe der freyen Natur des Menſchen angemeſſene Verfahren Gottes in der ſittlichen Welt, und wagt Behauptungen, die eben ſo wenig mit der Schrift, als mit der Erfahrung übereinſtimmen.

2) Sind die Fälle, wo der Anfang der wahren Beſſerung mit auffallenden, ſich merklich unterſcheidenden Umſtänden und Gefühlen verknüpft iſt, nur Eine von den mehrern Einrichtungen und Ordnungen, welche Gott hier zu treffen und zu befolgen pflegt: ſo muß die wahre Sinnesänderung auch beginnen können, ohne daß ſich ihre Entſtehung beſonders auszeichnet, und ohne daß der, bey welchem ſie anhebt, ein ſtarkes unvergeßliches Gefühl davon erhält.

3) Daß dieß nicht bloß möglich ſey, ſondern ſich auch wirklich ſo verhalte, lehrt die Erfahrung unwiderſprechlich. Es gehört hieher a) das Beyſpiel guter Kinder, die, ohne in vorſätzliche und muthwillige Sünden verfallen zu ſeyn, während ihres kurzen Lebens ſo fromm

und

und tugendhaft geworden ſind, als ihr Alter und ihre Kräfte es erlaubten. Vergeblich würde man bey ſolchen Kindern nach dem Anfang ihrer Beſſerung fragen; da ſie nie laſterhaft und böſe geweſen ſind, ſondern, ſo bald ſie zum Bewußtſeyn, und zum freyen Gebrauch ihrer Kräfte gelangt waren, immer Gehorſam gegen gute Regungen bewieſen haben: ſo bedurfte es keines beſondern Ueberganges aus dem Stand der Sünde zur Beſſerung, mithin auch keines unterſcheidenden und bemerkbaren Anfangs der letztern. — Hiezu kommen b) die Beyſpiele derer, die immer unter kräftigen Erweckungen geſtanden haben. Unzählige Menſchen leben in ſo günſtigen Umſtänden, und werden ſo oft und nachdrücklich an die Nothwendigkeit der wahren Sinnesänderung erinnert, daß ſie zwar zwiſchen Guten und Böſen eine Zeit lang ſchwanken, aber nie weder wirklich laſterhaft, noch roh und ſicher werden können. Bey ſolchen Menſchen kann der entſcheidende Entſchluß, welcher ſie ganz und auf immer für das Gute beſtimmt, gefäßt, es kann der eigentliche Anfang der wahren Sinnesänderung gemacht werden, ohne daß ſie jenen Entſchluß von ſo vielen vorhergehenden gleichfalls guten Vorſätzen genau zu unterſcheiden vermöchten. Es iſt ſo unvermerkt ein Ernſt mit ihrer Beſſerung geworden, daß ſie unmöglich beſtimmen können, ſeit wann dieß geſchehen ſey; genug, daß ſie ſich nun ihres redlichen Eifers für das Gute, und ihres glücklichen Verhältniſſes mit Gott bewußt ſind. — Es gehören endlich c) alle diejenigen hieher, welche, ohne wirklich laſterhaft zu ſeyn, in einer gewiſſen Vereitelung

dahin

dahin leben; die bey guten natürlichen Anlagen, und bey einem regen Gefühle für Tugend und Frömmigkeit, bloß darum noch nicht gebeſſert ſind, weil ihr Hang zu erlaubten an ſich unſchuldigen Freuden der Sinne, ihre Neigung zu allerley Zerſtreuungen, die mit ihren Verhältniſſen verknüpft ſind, und ihre Nachgiebigkeit gegen die herrſchenden Sitten zu ſtark wirkt, und ſie hindert, es mit ihrer Sinnesänderung Ernſt werden zu laſſen. Es iſt offenbar, um dieſen Ernſt hervorzubringen, bedarf es bey ſolchen dem Guten ohnehin geöffneten Menſchen keiner heftigen Erſchütterung; vielmehr können ſie nach und nach gewonnen, von ihrem fehlerhaften Benehmen überzeugt, und immer williger gemacht werden, alles zu laſſen, und alles zu entfernen, was ihrer gründlichen Beſſerung bisher hinderlich geweſen iſt. Dieſe hat ſich alsdann angefangen, ohne daß man den Zeitpunkt, wo ſich der entſcheidende Entſchluß in der Seele entwickelt hat, beſtimmt nachzuweiſen wüßte.

4) Es erhellet hieraus, daß man den Anfang ſeiner Sinnesänderung, oder den Zeitpunkt ſeiner Bekehrung, nur dann genau anzugeben vermag, wenn er mit auffallenden Umſtänden verknüpft war, und gegen den vorhergehenden Zuſtand einen nicht zu verkennenden Abſatz machte. Dieß iſt alſo der Fall 1) bey ſolchen Menſchen, welche zwar nie laſterhaft und roh geweſen ſind, und daher auf eine unmerkliche Art hätten gebeſſert werden können, die Gott aber durch eine beſonders merkwürdige Führung auf einmal zu dieſer Beſſerung bringt. Dem Gemüthe prägt

ſich

ſich dieſe Führung mit ihren Folgen viel zu tief ein, als daß es dieſen entſcheidenden Zeitpunkt je vergeſſen könnte. — Hieher gehören 2) alle diejenigen, die lange in dem Stande der Knechtſchaft §. 171. gelebt, das heißt, bey ihrem ſündlichen Wandel unaufhörlich von ihrem Gewiſſen beſtraft, und an ihren unſeligen Zuſtand erinnert worden ſind. Kommt es bey ſolchen Menſchen auf irgend eine Art zum Anfang einer wahren Beſſerung: ſo unterſcheidet ſich dieſer neue Zuſtand von dem vorhergehenden viel zu ſehr, als daß man nicht wiſſen ſollte, wann er eingetreten ſey. Der traurige Zwieſpalt, welcher ſonſt in dem Innern eines ſolchen Menſchen herrſchte, hört nehmlich mit dem Anfang der wahren Beſſerung auf, und ein ſtiller Friede, ein einhelliges ſich immer gleiches Streben der edelſten Kräfte trit an die Stelle deſſelben. Dieſe Veränderung iſt zu groß, als daß man ſich den Zeitpunkt ihrer Entſtehung nicht merken ſollte. — Mit Recht werden 3) Menſchen von ſtarkem Gefühl und leidenſchaftlicher Heftigkeit hieher gerechnet. Bey ſolchen Menſchen iſt jede Veränderung von Wichtigkeit mit lebhaften Empfindungen, oft mit einem Sturm empörter Gefühle verknüpft, und unterſcheidet ſich dadurch von andern Zuſtänden. Dieß iſt denn vornehmlich der Fall beym Anfange der wahren Beſſerung. Bey ihnen kann er nicht zu Stande kommen, ohne daß ſich das Gefühl ihres unglücklichen Zuſtandes in qualvolle Beängſtigung, und das Beſtreben, ſich aus demſelben herauszuſetzen, in heftigen Kampf verwandeln ſollte. Dieſer Bußkampf, der oft lange dauern, und ſich der Verzweiflung nähern kann, iſt eine

zu merkwürdige Erfahrung, als daß ſie vergeſſen werden könnte; als daß man ſich die Zeit nicht merken ſollte, wo er da geweſen, und der Anfang einer ganz neuen ſittlichen Exiſtenz geworden iſt. — Daß 4) Menſchen, die lange laſterhaft geweſen ſind, und in wilden Ausſchweifungen dahin gelebt haben, den Zeitpunkt ihrer Bekehrung wiſſen müſſen, iſt ſogar nothwendig. Ein allmäliger und unmerklicher Uebergang aus dem Dienſt der Sünde zur wahren Tugend iſt bey ſolchen Menſchen nicht möglich; die Gewohnheit zu ſündigen iſt zu ſtark bey ihnen geworden, als daß ſie, ohne dringende Veranlaſſungen gehabt, ohne eine mächtige Erſchütterung ihres ganzen bisherigen Thuns und Weſens erfahren zu haben, anfangen ſollten, derſelben entgegen zu arbeiten, und ihren Geſinnungen und Beſtrebungen eine andre Richtung zu geben. Nothwendig müſſen ſie alſo anzeigen können, wann und bey welcher Veranlaſſung ſie aufgehört haben, Geſchmack an ihren Laſtern zu finden, und ein ganz andres dem vorigen entgegen geſetztes Verhalten zu beobachten. Können ſie dieß nicht, ſo läßt ſich mit Recht annehmen, es ſey noch zu keiner wahren Beſſerung bey ihnen gekommen, und das, was ſie etwa dafür halten, bloßer Selbſtbetrug. — Endlich müſſen 5) auch die den Zeitpunkt ihrer Bekehrung und den Anfang ihrer Beſſerung anzugeben wiſſen, bey denen dieſer Anfang mit dem Uebergange zu einem neuen Religionsbekenntniß verknüpft iſt. So war es z. B. bey den unzähligen Juden und Heyden, welche gleich bey der erſten Verbreitung des Evangelii Chriſten wurden, und ein neues

beßres Leben anfingen; ſie konnten genau wiſſen, wann es anders mit ihnen geworden ſey. So iſt es noch immer bey Allen, die aus dem Judenthume und Heydenthume zur Kirche Chriſti, oder von einer unvollkommnern Parthey unter den Chriſten zu einer vollkommnern übergehen, und zugleich den Grund zu einer wahren Beſſerung legen; es muß ihnen gegenwärtig bleiben, wann ſich dieſe große Veränderung mit ihnen zugetragen habe. Wer endlich eine Zeit lang im Unglauben, bey einer gänzlichen Religionsverachtung, oder doch mit einem beſondern Widerwillen gegen das Chriſtenthum dahin gelebt hat, und auf irgend eine Art zum Glauben und zu einer wahren Sinnesänderung gebracht wird, der erfährt eine zu wichtige und auffallende Veränderung, als daß ihm die Zeit, wo ſie bey ihm erfolgt iſt, nicht im Gedächtniß bleiben ſollte.

§. 491.

Merkwürdige Folgen, welche der jedesmalige Anfang der wahren Sinnesänderung zu haben pflegt.

Unmöglich kann die Beſchaffenheit, welche der Anfang der wahren Sinnesänderung gehabt hat, ganz ohne Folgen für das nachherige Verhalten, und den Fortgang der Beſſerung bleiben; es zeigen ſich vielmehr auch hier gewiſſe Erſcheinungen, welche bemerkt zu werden verdienen. Was nehmlich

1) den unmerklichen Anfang der wahren Sinnesänderung anlangt: ſo iſt es häufig eine Folge deſſelben, daß der Eifer in der Beſſerung nicht ſo ſtark und feurig iſt, als er ſeyn ſollte. Da ſie nehm-

nehmlich mit einer Art von Gleichmüthigkeit, und ohne alle ſtarke Gemüthsbewegung begonnen hat, dieſe Beſſerung: ſo darf man ſich nicht wundern, wenn es in der Folge bey dieſer Gleichmüthigkeit bleibt; wenn man zwar bemüht iſt, beſſer zu werden, aber ohne große Anſtrengungen und ein eifriges Fortſtreben dabey zu zeigen. Unzählige, wirklich bekehrte Menſchen beharren das ganze Leben hindurch bey dieſen gelaſſenen Arbeiten an ihrer Beſſerung; ihre Fortſchritte im Guten ſind daher unmerklich und langſam, auch bringen ſie es ſelten zu einem hohen und ausgezeichneten Grade von ſittlicher Vollkommenheit. Es giebt jedoch auch Fälle, wo beſondre Führungen Gottes jenes langſame Fortrücken im Guten unterbrechen, und die Seele zu einem größern Eifer entflammen.

2) Der ausgezeichnete, durch auffallende Umſtände merkwürdige Anfang der wahren Sinnesänderung hat gewöhnlich die Wirkung, daß man die Ausrottung des Böſen, und die Uebung des Guten nicht genug beſchleunigen zu können glaubt, und daher Beydes mit der größten Anſtrengung betreibt. Bey einem ſolchen Anfange der wahren Sinnesänderung hat man nehmlich das Schändliche und Gefahrvolle der Sünde zu lebhaft empfunden, als daß man nicht eilen ſollte, ſich ſo bald als möglich von derſelben loszureiſſen. Nicht weniger ſtark hat man zu gleicher Zeit die unumgängliche Nothwendigkeit, beſſer zu werden, einſehen lernen; auch ihr glaubt man daher nicht geſchwind genug Folge leiſten zu können. Hiebey iſt jedoch zu bemerken, daß die ungewöhnlichen Anſtrengungen, welche bey ſolchen Gelegen-

heiten gemacht werden, ſelten dauerhaft ſind. Die Seele befindet ſich bey denſelben, weil ſie alles in der Geſchwindigkeit und auf einmal thun will, in einer Art von Ueberſpannung, welche nothwendig nachlaſſen muß. Dieſes Nachlaſſen hat auch weiter keine ſchädlichen Folgen, wenn ſich das bisherige unruhige und allzuängſtliche Treiben zu einem zwar weniger raſchen, aber darum nichts weniger wirkſamen Eifer mäſſigt, der mit Ordnung, und einer zweckmäſſigen Anwendung ſeiner Kräfte zu Werke geht. Nicht ſelten wechſelt jedoch der haſtige Eifer, beſſer zu werden, der nach einem ungewöhnlichen Anfange der wahren Sinnesänderung zu entſtehen pflegt, mit einer gänzlichen Ermattung, mit einer Art von trägem Stillſtand ab, und es bedarf dann neuer Anregungen, und eines kräftigen Anſtoßes, wenn das Werk der Beſſerung nicht mißlingen, ſonden fortgeſetzt werden ſoll.

3) Iſt endlich der Anfang der wahren Sinnesänderung mit völlig ungewöhnlichen Umſtänden, mit einer heftigen Erſchütterung des ganzen Gemüths, und mit einem ſchweren Bußkampfe verknüpft geweſen: ſo iſt es eine ſehr gewöhnliche Folge, daß man in ein ängſtliches finſtres Weſen verfällt, und eine nirgends geforderte, der ächten chriſtlichen Tugend ſogar nachtheilige Strenge zu beweiſen anfängt. Man iſt nehmlich bey einem ſolchen Urſprunge der wahren Sinnesänderung in ein Schrecken über ſeinen Zuſtand gerathen, das zu den ängſtlichſten Anſtrengungen treibt; man glaubt es um ſo genauer mit ſich nehmen zu müſſen, und nirgends genug thun zu können; daher macht man ſich ſelbſt aus den unſchuldigſten Dingen

gen ein Gewiſſen, und handelt mit einem furchtſamen knechtiſchen Sinn. Nur allzuoft iſt dieſes auf ungewöhnliche Bekehrungen ſo leicht folgende finſtre Weſen in das Beſtreben ausgeartet, für ſeine vorigen Vergehungen abſichtlich büßen, und Genugthuungen leiſten zu wollen. Man hat ſich daher in die Einſamkeit zurückgezogen, und von der Welt abgeſondert; man hat ein mühevolles mit ſchmerzlichen Entſagungen und ſchweren Uebungen verknüpftes Leben angefangen; man iſt ein Selbſtpeiniger geworden, und hat auf allen frohen Genuß Verzicht geleiſtet; man hat ſogar angefangen, die eigentliche Natur der chriſtlichen Tugend und Frömmigkeit zu verkennen, und ſie in ſelbſterdachten willkührlichen guten Werken zu ſetzen. Die Geſchichte des Mönchsweſens liefert hier merkwürdige Beyſpiele; die Stifter der ſtrengſten Orden, und die ihrer Selbſtverläugnung wegen am meiſten geprieſenen Heiligen der Mönche, waren häufig Männer, deren Bekehrung mit auffallenden, wohl gar für wunderbar gehaltenen Umſtänden verknüpft war, und die in der Meynung, nun auch bey ihrer Beſſerung etwas Außerordentliches leiſten zu müſſen, auf Abwege und abentheuerliche Uebungen geriethen.

Drittes

Drittes Kapitel.

Von der zu einer wahren Sinnesänderung nöthigen Erkenntniß der Sünde, und der ſich damit verbindenden Reue und Traurigkeit.

§. 492.

Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden. — Plan zum Folgenden.

Anders, als ſo, daß der Sünder nachdrücklich an ſeine pflichtwidrige Verfaſſung erinnert, und über die Wirkungen derſelben beſorgt gemacht wird, kann ſich, wie wir geſehen haben, die wahre Sinnesänderung gar nicht anfangen. Dieſer Anfang iſt alſo nothwendig mit Erkenntniß der Sünde, d. h. mit der Einſicht verknüpft, man ſey ein verdorbenes, Gotte mißfälliges, Geſchöpf. Hieraus entwickelt ſich eben ſo nothwendig Reue und Traurigkeit über die Sünde, d. h. ein lebhaftes Mißfallen über die Unordnungen, welche man bey ſich wahrnimmt, und die ſchmerzliche Betrachtung, daß man ſich dadurch eine ſchwere

ſchwere Verſchuldung und gerechte Strafen zugezogen habe. Es fällt jedoch in die Augen, daß, ſo wohl die Erkenntniß der Sünde, als auch die damit verknüpfte Traurigkeit und Reue nicht immer dieſelbe Beſchaffenheit haben, ſondern mit mancherley beſondern Umſtänden und Beſtimmungen vorkommen können. Es iſt daher nöthig, von beyden Stücken ausführlicher zu handeln, und ſo wohl das dabey Weſentliche und ſich immer gleich Bleibende, als auch das mehr Zufällige und Wechſelnde gehörig aus einander zu ſetzen. Auch muß nicht bloß eine Anweiſung gegeben werden, wie man die rechte Erkenntniß der Sünde, und eine würdige und heilſame Traurigkeit über dieſelbe erlangen, und bey ſich befördern könne: ſondern es ſind auch die mancherley Abwege nachzuweiſen, auf welche man hier gerathen iſt, und die Fragen zu beantworten, welche man über manche hieher gehörige Punkte aufgeworfen, und zu einem Stoff von Streitigkeiten gemacht hat.

§. 493.

Von der zu einer wahren Sinnesänderung erforderlichen Erkenntniß der Sünde überhaupt.

Will man die Erkenntniß der Sünde, welche zu einer wahren Sinnesänderung unentbehrlich iſt, im Allgemeinen und nach ihrem Weſen beſchreiben: ſo iſt ſie die Einſicht, daß man ſich in einer mit dem Sittengeſetze ſtreitenden, und daher Gotte mißfälligen Verfaſſung befinde, und folglich vor Gott ſtrafbar ſey, Pſ. LI. 5. 6. Apoſtelgeſch. II. 37. XVI. 30. u. ſ. w. Hiebey

wird

wird denn vorausgeſetzt, daß man von Recht und Unrecht, von Tugend und Laſter, von dem, was der Menſch nach ſeiner Beſtimmung und nach dem Willen Gottes ſeyn ſoll, im Allgemeinen Begriffe habe, und Gutes und Böſes zu unterſcheiden wiſſe. Je weiter man es hierin gebracht hat; je richtiger man das Böſe überall zu finden und zu beurtheilen vermag: deſto leichter und ſichrer wird man zur Erkenntniß desjenigen gelangen können, welches man bey ſich ſelbſt antrifft. Denn dieſes gewahr zu werden, von dem, was man über die Sünde überhaupt weiß, eine richtige Anwendung auf ſich und ſeinen Zuſtand zu machen, darauf kommt hier alles an. Vor ihrer Sinnesänderung leben nehmlich die Sünder entweder in einer Sicherheit und Rohheit dahin, bey der es zu einem ernſthaften Nachdenken über ihren Zuſtand und die Verderbniſſe deſſelben gar nicht kommen kann; oder ſie ſtehen unter dem Einfluſſe der Eigenliebe, die ihre Fehler entweder ganz verdeckt und bemäntelt, oder ſie doch als ſo unbedeutend und verzeihlich vorſtellt, daß man es der Mühe nicht werth findet, ſie ſchärfer ins Auge zu faſſen, und genauer zu prüfen, §. 481. Aendert ſich dieß auf irgend eine Weiſe; gehen dem bisher Sorgloſen oder Verblendeten die Augen auf; werden ihm in ſeiner ſittlichen Verfaſſung Mängel, Fehler, Verderbniſſe ſichtbar, welche er ſonſt entweder nicht wahrgenommen, oder für nicht ſo bedeutend gehalten hatte; verwandelt ſich, um es kurz zu ſagen, die vortheilhafte Meynung, welche er bisher von ſich gehabt hatte, in eine nachtheilige, in die Ueberzeugung, er ſey ein Geſchöpf,

das

das vor dem Richterſtuhle Gottes und des Gewiſſens nothwendig verurtheilt werden müſſe: ſo iſt dieß die Erkenntniß der Sünde im Allgemeinen, von der hier die Rede iſt, und zu der Jeder gebracht werden muß, bey dem eine wahre Sinnesänderung entſtehen ſoll. Unentbehrlich iſt dieſe Einſicht nehmlich darum, weil der Menſch ſonſt wegen ſeines Zuſtandes nicht beſorgt werden, und jene Reue und Traurigkeit nicht empfinden kann, die ihn antreiben muß, Hilfe und Rettung zu ſuchen, und auf eine gründliche Verbeſſerung ſeiner ganzen Verfaſſung zu denken. Dieſe Verbeſſerung ſelbſt aber kann nur dann erfolgen, und glücklich von Statten gehen, wenn der Menſch mit allen Fehlern und Schwachheiten ſeiner Natur innig vertraut iſt, und genau weiß, was bey ihm ganz ausgerottet und aufgehoben, was anders eingerichtet und gelenkt, was in Ordnung erhalten und gezähmt, was geſtärkt und gepflegt, was geübt und ausgebildet werden ſoll. Einleuchtend iſt es jedoch, daß bey dem Umfange, bey der Beſchaffenheit, und bey dem Wachsthume der Sündenerkenntniß ſehr wichtige Unterſchiede Statt haben können; dieſe müſſen folglich genauer beſchrieben werden.

§. 494.

Ueber den Umfang, welchen die Erkenntniß der Sünde bey denen, die ſich beſſern, zu haben pflegt und haben ſoll.

Es liegt in der Natur der Erwartungen, durch welche die wahre Sinnesänderung eingeleitet und vorbereitet wird, daß ſie den Ungebeſſerten

ſerten aufmerkſam auf das Fehlerhafte und Gefährliche ſeines Zuſtandes machen, und ihn mithin zur Erkenntniß ſeiner Sünden führen §. 482. Dieß geſchieht aber nicht immer auf einerley Weiſe. Gewöhnlich iſt es der auffallendſte Fehler, oder das Hauptlaſter, welches der Sünder an ſich hat, das ihm durch die Erweckung fühlbar wird, über das er alſo auch zuerſt, und durch weiteres Nachdenken ins Klare kommt. Hieraus entſpringt eine ſehr beſchränkte und mangelhafte Erkenntniß der Sünde. Der auf dieſe Art Erweckte ſtellt ſich vor, wenn er nicht das ihm ſichtbar gewordene Laſter an ſich hätte, ſo ſtände es im Uebrigen gut mit ihm; er lernt nicht ſein ganzes ſittliches Verderben, ſondern nur eine Hauptſeite deſſelben kennen. Ob nun gleich durch dieſe Einſicht ſchon viel gewonnen iſt, weil wenigſtens der Anfang der wahren Sinnesänderung durch ſie gemacht werden kann: ſo iſt ſie doch zu einer gründlichen Beſſerung noch lange nicht hinreichend. — Oft ſind es bloße Bedenklichkeiten und Zweifel, ob man ſich auch in einem Gotte wohlgefälligen Zuſtande befinde, was durch die Erweckung aufgeregt wird. Dieß iſt häufig bey denen der Fall, die in keinem offenbaren Laſter dahin leben, und ſich durch einen ehrbaren Wandel auszeichnen. Auch auf dieſe Art erzeugt ſich eine ſehr unvollkommene Erkenntniß der Sünden. Denn gemeiniglich ſind es nur gewiſſe bisher für erlaubt und unſchuldig gehaltene Theile des Betragens, welche dem ſo Erweckten verdächtig werden; und häufig ſind dieß nicht eben die, welche ſeine Aufmerkſamkeit und ſein Nachdenken am meiſten verdient hätten;

er bleibt bey demjenigen ſtehen, worauf ihn die Erweckung zunächſt und vornehmlich geleitet hat. Nothwendig muß ſich dieſe Sündenerkenntniß beym Fortgange der Sinnesänderung nach allen Seiten hin erweitern, und das ganze Verhalten umfaſſen, wenn eine gründliche Beſſerung erfolgen ſoll. — Nicht ſelten iſt es endlich der ganze Gemüthszuſtand, was bey einer Erweckung als fehlerhaft und gefährlich erſcheint; man wird auf einmal und mit Schrecken gewahr, man ſey ein in jeder Hinſicht ſtrafbarer Sünder. Aus einer ſolchen Erweckung entwickelt ſich zwar eine umfaſſende, ſich über alles verbreitende Erkenntniß der Sünde; allein ſie iſt nicht deutlich und beſtimmt genug; man fühlt das große Verderben, in welchem man ſich befindet, nur dunkel und im Allgemeinen, ohne ſich über die eigentlichen Beſtandtheile deſſelben Rede und Antwort geben zu können. Aus dieſem allen geht die Folge hervor, daß die Erkenntniß der Sünde beym Anfange der wahren Sinnesänderung immer etwas Einſeitiges und Beſchränktes zu haben pflegt; es wird vornehmlich das ins Auge gefaßt, worauf man durch die geſchehene Erweckung gerichtet worden iſt, und alles Uebrige vor der Hand gar nicht, oder nur wenig berückſichtigt.

Daß es hiebey nicht bleiben darf, wenn es zu einer gründlichen Beſſerung kommen ſoll, iſt leicht zu erweiſen. Denn das Mißfallen an ſich ſelber, und die Traurigkeit, welche der Sünder über ſeine Vergehungen empfinden muß, wenn er ſie gehörig verabſcheuen und laſſen ſoll, ſetzen

eine

eine genaue Kenntniß ſeines ganzen Verderbens voraus; je klärer ihm alles geworden iſt, was in ſeiner ganzen Verfaſſung mit den Geſetzen Gottes im Widerſpruche ſteht, und für ſtrafbar erkannt werden muß: deſto fühlbarer wird ihm die Nothwendigkeit, darauf zu denken, daß er in ein beßres Verhältniß mit Gott komme, und ſich von Grund aus umzuändern. Doch auch dieſe Umänderung ſelber iſt nur möglich, wenn man das vorhandene Verderben nach ſeinem ganzen Umfange kennt. Denn bloß dann begreift man, was alles anders eingerichtet und gebeſſert werden ſoll. Je einſeitiger und unvollkommner die Erkenntniß der Sünde iſt: deſto einſeitiger und mangelhafter iſt auch das Beſtreben im Guten. Man behält, ohne beunruhigt zu werden, oder ſich Vorwürfe darüber zu machen, eine Menge von Fehlern bey, weil man ſie nicht für das hält, was ſie ſind, und träumte wohl gar ſchon von großer ſittlicher Vollkommenheit, wenn man noch nichts weiter iſt, als ein ſchwacher Anfänger. Denn zunehmen muß die Sündenerkenntniß in Abſicht auf ihren Umfang endlich auch darum, weil man ſonſt in der Beſſerung nicht weiter kommen könnte. Es liegt nehmlich in der Natur der Sache, daß der, dem es mit ſeiner Beſſerung ein Ernſt iſt, immer aufmerkſamer auf ſich ſelbſt und auf ſeinen ganzen Zuſtand werden, und ſein Innres immer tiefer erforſchen muß. Nothwendig müſſen ihm bey dieſer zunehmenden Bekanntſchaft mit ſich ſelber, bey dem Beſtreben, alles Böſe von ſich abzuthun, und bey dem Eifer, es hier ſo genau als möglich zu nehmen, immer mehr Mängel und

Ge-

Gebrechen, immer mehr Fehler und unrechtmäßige Neigungen ſichtbar werden, die er bisher gar nicht wahrgenommen hatte; je zarter ſein Gefühl für das Gute wird, deſto reger wird auch ſein Gewiſſen werden, und immer mehr anfangen, jede Unregelmäßigkeit, auch die kleinſte zu rügen. So nothwendig alſo wenigſtens einige Erkenntniß der Sünde zum Anfang der wahren Sinnesänderung iſt: ſo unentbehrlich iſt die allmälige Erweiterung derſelben beym Fortgange der Beſſerung; ſie muß an Umfang unaufhörlich zunehmen.

Hiezu iſt aber dreyerley erforderlich; man muß die mannichfaltigen Quellen ſeiner Vergehungen, ihre Hauptarten und ihre Menge immer tiefer und genauer zu erforſchen ſuchen.

Man kennt den Umfang ſeines ſittlichen Verderbens noch lange nicht, wenn man nicht weiß, worin es ſeinen Grund hat; wenn man nicht aufmerkſam auf die unreinen Quellen geworden iſt, aus welchen alle pflichtwidrigen Handlungen fließen. Dieſe liegen aber ſo wohl in als außer ur . Was nehmlich die innern Quellen des ſittlichen Böſen anlangt, ſo gehört dahin zuvörderſt das angebohrne Verderben §. 99. Wer es nicht erkennt, oder ausdrücklich läugnet, daß unſre Natur vermöge des Verhältniſſes, in welchem ihre höhern und niedern Kräfte mit einander ſtehen, aufgelegter zum Böſen als zum Guten iſt: der überſieht die Quelle, aus der unſre früheſten ſittlichen Unordnungen entſpringen, und die ihre ſchädlichen Einflüſſe über das ganze Leben verbreitet; er lernt weder ſich ſelbſt, noch ſeinen

ſeinen fehlerhaften Zuſtand gehörig begreifen. Da nun das angebohrne Verderben zwar ſeiner weſentlichen Beſchaffenheit nach bey allen Menſchen daſſelbe iſt, bey Jedem aber einen beſondern Grad, und mancherley zufällige Beſtimmungen hat: ſo muß der, welcher eine vollſtändige Erkenntniß ſeiner Sünden erlangen will, nothwendig zu erforſchen ſuchen, was jenes Verderben bey ihm insbeſondre ſey, und was es Eigenthümliches bey ihm habe. Ueberhaupt trägt es nicht wenig bey, den Menſchen von jenem ſchädlichen Dünkel zu befreyen, wo er ſich für weit beſſer hält, als er iſt, und ihn geneigt zu machen, jede vorhandene ſittliche Unordnung willig und unpartheiiſch anzuerkennen, wenn er überzeugt iſt, eine Anlage zum Böſen ſey ſchon von Natur in ihm vorhanden, und könne, ſo lange er auf Erden lebt, nicht einmal ganz aufgehoben werden; mit Recht fürchtet er dann die mannichfaltigen nachtheiligen Wirkungen dieſer Anlage viel zu ſehr, als daß er nicht mißtrauiſch gegen ſich ſelbſt ſeyn, und in der Beurtheilung aller bey ihm vorkommenden ſittlichen Erſcheinungen die nöthige Strenge beweiſen ſollte. — Die innern Quellen des Böſen liegen häufig in unſerm Vorſtellungsvermögen; nehmlich entweder in einem verſchuldeten Mangel an Uebung jener Kräfte, wo es dann an der erforderlichen Kenntniß und Einſicht fehlt; oder in einer fehlerhaften Bildung und Richtung deſſelben auf vermeidliche Irrthümer und Vorurtheile; oder endlich in den Unordnungen und Ausſchweifungen der Phantaſie. Es kommt folglich, wenn man ſeinen fehlerhaften Zuſtand nach ſeinem ganzen

zen Umfange kennen lernen will, ſehr viel darauf an, daß man die Mängel und Verderbniſſe des Erkenntnißvermögens nicht überſehe §. 106–114. Daß man die falſchen Anſichten und unrichtigen Grundſätze, nach welchen man zu handeln pflegt, gehörig zu unterſcheiden ſuche; daß man endlich die Regungen der Phantaſie und die ſchädlichen Wirkungen derſelben nie aus der Acht laſſe §. 32. Doch die meiſten pflichtwidrigen Handlungen fließen aus den Neigungen unſres Herzens, und dem Ungeſtüm unſrer Begierden. Will man ſich alſo eine vollſtändige Ueberſicht ſeines fehlerhaften Zuſtandes verſchaffen: ſo muß man ſeine Aufmerkſamkeit vornehmlich auf ſeine Neigungen richten; man muß unterſuchen, welche derſelben zu ſchwach oder zu heftig wirken; und da faſt immer eine Hauptneigung vorhanden iſt, welche die übrigen beherrſcht, und mehr oder weniger das ganze Thun und Verhalten des Menſchen beſtimmt: ſo muß man dieſe ganz beſonders beobachten, uud ihres Einfluſſes ſich bewußt zu werden ſuchen. Neben den an ſich unſchuldigen, und von der Hand des Schöpfers uns eingepflanzten Neigungen entwickeln ſich häufig auch andre, welche ganz fehlerhaft und unerlaubt ſind, und durch die unzähligen Verderbniſſe des geſelligen Lebens und der bürgerlichen Verhältniſſe erzeugt werden. Daß dieſe ganz vorzüglich ins Auge gefaßt werden müſſen, wenn man die innern Quellen des vorhandnen Böſen wahrnehmen will, bedarf keines Beweiſes. — Zu dieſen innern Quellen hat man ferner die fehlerhaften Gewohnheiten zu rechnen, welche ſich nach und nach in der Seele gebildet haben, und deren

Macht

Macht zuweilen ſo groß iſt, daß man ihnen auch wider Willen folgen muß. Dieſen Gewohnheiten, die oft ganz zufälliger Weiſe entſtehen, aber ſich bald beveſtigen und ſtärken, iſt um ſo ſorgfältiger nachzuforſchen, da man ſich, weil ſie gleichſam zur andern Natur geworden ſind, ihrer beym Handeln gar nicht bewußt wird, und die daraus entſpringenden Sünden als etwas, das gleichſam nicht anders ſeyn kann, alles Auffallende und Abſcheu Erregende verliehren. — Endlich hat man, um die in uns ſelbſt liegenden Quellen des Böſen vollſtändig zu überſchauen, auch auf das Temperament Rückſicht zu nehmen, §. 82, weil, je nachdem es beſchaffen iſt, unzählige Fehler der Unterlaſſung oder der Begehung daraus zu entſpringen pflegen. — Die außer uns befindlichen Quellen des Böſen, welche man nicht überſehen darf, wenn man der Sündenerkenntniß den erforderlichen Umfang geben will, liegen in unſern Verhältniſſen und Umgebungen. Was in denſelben ſo beſchaffen iſt, daß es in der Regel nachtheilige Eindrücke auf uns macht, und zu Vergehungen reitzt, das iſt eine Quelle des Böſen für uns. Daß eine Menge von ſinnlichen Gegenſtänden, daß unſre geſelligen Verbindungen, daß die Beyſpiele, welche wir vor uns haben, daß die Beſchaffenheit unſrer Lebensart und unſres Berufs, daß der Gang unſrer Begebenheiten und Schickſale, daß endlich auch unvorhergeſehene und zufällige Umſtände hieher gehören, iſt am Tage. Da nun Jeder in einem eignen Zuſammenhang von Verhältniſſen und Umgebungen ſich befindet: ſo muß er, wenn er zu einer gründlichen Erkenntniß

ſeiner

ſeiner Sünden gelangen will, auch dieſen ganz beſonders beobachten, und auf alles merken, was ihm in demſelben Veranlaſſung und Reitz zu fehlerhaften Handlungen werden kann. Dabey hat er jedoch lediglich auf ſeine Perſon und Empfindung Rückſicht zu nehmen, weil das, was ihm nach ſeiner beſondern Beſchaffenheit nachtheilig zu werden pflegt, für andre völlig unſchädlich ſeyn kann.

Doch um der Sündenerkenntniß den gehörigen Umfang zu geben, muß man auch keine Hauptgattung derjenigen Vergehungen, welcher man ſich ſchuldig gemacht hat, überſehen, oder vernachläſſigen. Alle Gattungen von Sünden können von einzelnen Menſchen unmöglich begangen werden; nur in die wird Jeder verfallen, zu welchen er von Natur am aufgelegteſten war, und durch die Umſtände am meiſten gereitzt wurde. Will man alſo ſein ſittliches Verderben nach ſeinem wahren Umfange kennen: ſo muß man wiſſen, welche von den allgemeinen Hauptgattungen der Sünden bey uns ſelbſt vorhanden geweſen ſind, und noch ſind. Da nun durch Gedanken, durch Gefühle, durch Begierden, durch Entſchließungen und durch Handlungen auf eine unendlich mannichfaltige Weiſe geſündigt werden kann: ſo hat man, wenn man eine ausreichende Sündenerkenntniß erlangen will, zu unterſuchen, welches die böſen Gedanken, die unwürdigen Gefühle, die unrechtmäßigen Begierden, die pflichtwidrigen Entſchlieſſungen, die ſtrafbaren Handlungen ſind, welche man bey ſich ſelbſt antrifft, und jede Gattung dieſer Unord-

nungen genauer zu erforſchen. Eben ſo bekannt iſt es, daß man Sünden gegen Gott, gegen ſeine Mitgeſchöpfe, und gegen ſich ſelbſt begehen kann, und daß auch hier eine nicht zu berechnende Mannichfaltigkeit Statt findet. Seine eignen Sünden kennt man bloß dann, wenn man weiß, welcher beſondrer Fehler man ſich in jedem dieſer Verhältniſſe habe zu Schulden kommen laſſen, und welche unſrer Handlungen zu jeder dieſer Gattungen gerechnet werden müſſen. — Man ſündigt ferner bald wider gebietende Geſetze Gottes, wenn man unterläßt, was ſie fordern; bald gegen verbietende, wenn man thut, was ſie unterſagen. Dieſer Begehungs- und Unterlaſſungsſünden muß man folglich immer kundiger zu werden ſuchen, wenn man ſich eine ausreichende Erkenntniß ſeiner Sünden verſchaffen will. — Daß ſich unſre Sünden durch den Grad von Freiheit und Entſchloſſenheit, mit welchem ſie ausgeübt werden, ſehr merklich von einander unterſcheiden, lehrt Jeden ſeine Erfahrung. Wir ſündigen häufig aus Uebereilung und Schwachheit, ohne gerade ſündigen zu wollen. Wir ſündigen aber auch mit vollem Bewußtſeyn, nach vorhergegangener Ueberlegung, wohl gar mit einer Hartnäckigkeit, mit einem Muthwillen, welcher ſich nicht einmal durch Warnungen, Schwierigkeiten und Hinderniſſe auf andre Gedanken bringen, und abhalten läßt. Beyde Arten von Sünden verdienen eine beſondre Aufmerkſamkeit. Jene, welche man unvorſätzliche zu nennen pflegt, weil ſie uns Licht über unſre mannichfaltigen Schwächen geben, und uns zeigen, wie leicht und auf welche Art

wir

wir zum Böſen hingeriſſen werden können. Dieſe hingegen, die vorſätzlichen und muthwilligen Sünden, ſind vornehmlich darum in genauere Erwägung zu ziehen, weil ſich aus ihnen am beſten beurtheilen läßt, wie groß der Hang zum Böſen in uns iſt, wie viel Geſchmack und Luſt wir an demſelben finden, welchen Grad die Verkehrtheit des Willens, der es aus eigner Bewegung, und mit Ernſt und Eifer übt, bereits erlangt, zu welcher Fertigkeit, pflichtwidrig zu handeln, man es gebracht hat. — Auf mehr als eine Art können wir endlich an fremden Vergehungen Theil nehmen, und dadurch eine Schuld auf uns laden. Soll die Erkenntniß der Sünde den erforderlichen Umfang haben: ſo muß auch auf dieſe Gattung derſelben Rückſicht genommen, es muß unterſucht werden, was man uns bey den Vergehungen Andrer darum zur Laſt legen kann, weil wir entweder Zufriedenheit über ihr Verhalten empfunden, oder ſie auf irgend eine Art dazu ermuntert, oder thätig mitgewirkt, oder doch nicht alles gethan haben, was in unſre Macht war, ſie von ihrem Vorſatz abzubringen, und von der Ausführung deſſelben zurückzuhalten.

Dieß alles leitet denn von ſelbſt auf die Menge unſrer Vergehungen, mit der man ſich noch bekannt zu machen hat, wenn man der Erkenntniß ſeiner Sünden den rechten Umfang geben will. Dieß iſt jedoch nicht ſo zu verſtehen, als ob man ſich jeder einzelnen Sünde, die man begangen hat, ausdrücklich bewußt werden, und ſich dadurch die ganze Summe derſelben

klar machen müßte. Es iſt nehmlich ſchlechterdings nicht möglich, daß man ſich an alles, was man nur ein Jahr hindurch pflichtwidriges gedacht, empfunden und gethan hat, genau ſollte erinnern können; zumal da ſo Vieles unvorſätzlich geſchieht, und die Seele von der Unrechtmäßigkeit dieſer unvorſätzlichen Handlungen nicht einmal immer ein klares Gefühl erhält, Pſ. XIX. 13. Noch weit weniger würde es alſo gelingen, wenn man ſich eine ſolche Ueberſicht aller einzelnen Vergehungen von ſeinem ganzen bisherigen Leben verſchaffen wollte; man würde etwas durchaus Unmögliches wagen, und ſich vergeblich anſtrengen. Der aus einem ſolchen Verſuch entſpringende Nutzen könnte auch mit der darauf verwendeten Mühe in keinem Verhältniſſe ſtehen. Man würde nehmlich nichts weiter dadurch erreichen, als ein erſchütterndes Erſtaunen über die zahlloſe Menge ſeiner Vergehungen; dieß kann aber ohne einen ſolchen Aufwand von Mitteln hervorgebracht werden. Man verſuche es nehmlich, ſich nur die Sünden eines einzigen Tages genauer vorzuſtellen, und ſie einzeln gleichſam aufzuzählen: man wird nicht nur fühlen lernen, daß man ſchon hier nicht im Stande ſey, alles beſtimmt anzugeben und auseinander zu ſetzen; man wird auch von dem, was ſich ſo viele Tage, Wochen und Jahre lang aufgehäuft haben muß, ein ſo ergreifendes Gefühl erhalten, daß es weiterer Unterſuchungen nicht bedürfen wird. Hieraus folgt von ſelbſt, daß das Bemühen, ſich die Menge ſeiner Vergehungen durch förmliche Berechnungen anſchaulich zu machen, und ſie in beſtimmten Zahlen und Summen auszudrücken, noch

noch weit weniger rathſam und thunlich iſt. Rechnet man dabey vollends, um ſich ja nicht zu ſchonen, und lieber zu viel, als zu wenig anzunehmen, gleichſam zu ſeinem eignen Schaden: ſo kann ein Ueberſchlag, der nicht einmal auf ſichern Gründen ruht, und bey welchem ſich mit allem Rechte noch ſo viele Abzüge machen laſſen, nicht nur keinen Nutzen haben, er kann ſogar ſchädlich werden, und eine vergebliche Beängſtigung verurſachen. Daß die Stelle Matth. XVIII. 23 ff. ein ſolches Berechnen der begangenen Sünden weder anräth noch zur Pflicht macht, bedarf wohl keiner Erinnerung. Es iſt alſo, was die Menge unſrer Sünden betrifft, hinreichend, wenn es im Allgemeinen zu der Ueberzeugung bringt, ſie ſey weit größer, als daß man ſie ganz überſchauen, und ihre Zahl beſtimmen könnte. Dieſe Ueberzeugung wird ſich gleichſam von ſelbſt bilden, wenn man ſich, wie vorher erinnert worden iſt, von Zeit zu Zeit die Hauptgattungen von Sünden vorſtellt, der man ſich ſchuldig gemacht hat, und noch ſchuldig macht; ſchon bey dieſer Unterſuchung wird man die Menge ſeiner Vergehungen größer finden, als man ſich vorgeſtellt hatte. Man muß ferner eigne Ueberlegungen darüber anſtellen, auf wie vielerley Art eine und eben dieſelbe Sünde begangen werden kann, und wirklich begangen wird. Wer z. B. der Wolluſt, dem Ehrgeiz, dem Geldgeiz, der Neigung, Andre zu betrügen u. ſ. w., ergeben iſt: der merke auf die mannichfaltigen immer wechſelnden Geſtalten, welche ſein Hauptfehler nach den jedesmaligen Umſtänden anzunehmen pflegt; er mache ſich mit

allen den Erfindungen und Kunſtgriffen bekannt, durch die ſich ſein Hang Befriedigung zu verſchaffen weiß; er werde ſich endlich der immer regen Geſchäftigkeit bewußt, mit welcher ſich dieſer Hang überall einzumiſchen, an allen Empfindungen und Beſtrebungen Theil zu nehmen, und aus allem Vortheil zu ziehen pflegt. Mit Erſtaunen wird man gewahr werden, in welche ungeheure Menge von Unordnungen eine einzige Hauptſünde ſich auflöſt, und wie zahllos die Ausbrüche derſelben ſeyn können. Man ſetze die Betrachtung noch hinzu, wie oft man in eine und eben dieſelbe Sünde verfallen iſt, und noch verfällt; wie viel man z. B. Unwahrheiten ſagt, wenn man geneigt zum Lügen iſt; wie oft man Andre mißhandelt, wenn man mit ungeſtümer Hitze zu verfahren pflegt; wie oft man zu viel ißt oder trinkt, wenn man einen Hang zur Unmäßigkeit hat; wie oft man mit ſeinen Gedanken auf ſchändliche Vorſtellungen zurückkommt, wenn die Einbildungskraft mit unkeuſchen Bildern befleckt iſt. Mit Schrecken wird man wahrnehmen, wie häufig wir von unſrer Schwachheit, und von der Macht der Gewohnheit zu einerley Vergehungen hingeriſſen werden, und wie zahlreich die Menge unſrer Vergehungen durch dieſe Wiederholung einer und eben derſelben Handlung werden muß. Da nun dieſe Betrachtungen über jede beſondre Sünde, welche man an ſich hat, angeſtellt werden können: ſo iſt es offenbar, die Menge unſrer Sünden iſt ſo groß, daß man ſie auf keine Weiſe zu berechnen im Stande iſt.

§. 495.

§. 495.

Welche Beſchaffenheit die Erkenntniß der Sünden bey denen, die ſich beſſern, gewöhnlich hat, und welche man ihr verſchaffen muß.

So nöthig es iſt, wenn eine wahre Sinnesänderung zu Stande kommen ſoll, daß man den ganzen Umfang des vorhandnen ſittlichen Verderbens überſchauen lerne: ſo reicht doch dieſe Ueberſicht zu einer wahren Erkenntniß der Sünden noch lange nicht hin. Denn auf dieſe Art weiß man bloß, warum und auf wie vielerley Art gefehlt worden iſt: aber man iſt noch nicht unterrichtet, was es mit unſern Vergehungen auf ſich hat, man kennt ihre Größe und Sündhaftigkeit noch nicht. Nun kann ſich aber eine wahre Traurigkeit und Reue über die Sünde, ein wirklicher Abſcheu gegen ſie, unmöglich entwickeln, wenn man von der Wichtigkeit ſeiner Verſchuldung keinen Begriff hat, und ſie nicht gehörig zu ſchätzen weiß. Es kommt folglich bey der wahren Beſſerung auf die Beſchaffenheit der Sündenerkenntniß eben ſo viel, und faſt noch mehr an, als auf den Umfang derſelben. Ueber dieſe Beſchaffenheit ſoll jetzt das Nöthige beygebracht werden.

Es ſind zwey Geſichtspunkte, aus welchen die Sünde betrachtet werden muß, wenn man ihre Größe und Wichtigkeit ſchätzen will, nehmlich ihre Schädlichkeit und ihre Schändlichkeit. Ein Fehler iſt um ſo bedeutender, je verderblicher der Einfluß iſt, welchen er auf unſre eigne Wohlfahrt, und auf die Wohlfahrt Andrer äußert,

oder doch äußern kann: je zahlreicher nehmlich, je unausbleiblicher, je gewaltſamer, und je weniger wieder aufzuheben und gut zu machen die nachtheiligen Folgen gewiſſer Vergehungen ſind, deſto mehr Wichtigkeit und Größe haben ſie. Dieſe Größe richtet ſich auch nach dem Grade der Schändlichkeit, welche einer Vergehung eigen iſt. Iſt ſie ſchon an ſich betrachtet thöricht, und eines vernünftigen Weſens unwürdig; beſteht ſie in einer Verletzung von Pflichten, die man allgemein für wichtig und heilig erkennen muß, oder die doch für den Fehlenden eine beſondre Heiligkeit hatten; iſt ſie völlig frey, mit vollem Bewußtſeyn, aus wahrer Neigung und mit Luſt, wohl gar mit einer Hartnäckigkeit ausgeübt werden, die ſich durch nichts warnen und zurückhalten ließ: ſo iſt ſie unſtreitig ſchändlicher, und mit einer weit größern Verſchuldung verknüpft, als ein Fehler, den man aus Uebereilung, ohne ſich ſelbſt ganz in ſeiner Gewalt zu haben, bey einer an ſich weniger wichtigen Pflicht, vielleicht noch überdieß durch einen Schein von Rechtmäßigkeit verleitet, gemacht hat. Es iſt die Einſicht von der Wichtigkeit und Größe unſrer Vergehungen, wiefern ſie von der Schädlichkeit und Schändlichkeit derſelben abhängt, was die Beſchaffenheit unſrer Sündenerkenntniß ausmacht.

Dieſe Beſchaffenheit der Sündenerkenntniß iſt, wie die Erfahrung lehrt, bey den Anfängern in der Beſſerung gewöhnlich ſehr unvollkommen; ſie beſteht nehmlich in einem Gefühl von der Schädlichkeit der Sünde; ſie beurtheilen die Größe ihrer

ihrer Vergehungen wo nicht ganz allein, doch hauptſächlich nach dem Unheil, welches bereits daraus entſprungen iſt, oder noch entſpringen kann. Dieß kann auch nicht wohl anders ſeyn. Bey den Erweckungen, durch welche der Anfang einer wahren Sinnesänderung bewirkt wird, kommt alles darauf an, daß der Sünder über ſeinen Zuſtand ſo beſorgt als möglich gemacht werde §. 482. Nun kann dieß zwar, wie oben mehrmals bemerkt worden iſt, dadurch geſchehen, daß man ihm ſo wohl das Unwürdige, als das Gefahrvolle ſeiner Verfaſſung vorhalte. Allein es liegt im Weſen des noch rohen und ſinnlichen, oder doch zu feinern Gefühlen noch wenig gewöhnten Sünders, daß ihm die Gefahr, in der er ſchwebt, und das Unheil, welches er ſich durch ſeine Vergehungen bereits zugezogen hat, weit ſtärker ausfällt, als das Unwürdige und Entehrende ſeiner Verfaſſung bey dem Schaden, den er ſich durch ſeine Sünden bereits zugezogen hat, und bey den Strafen, welche ihm ihrentwegen noch bevorſtehen, wieder alſo mit ſeinen Betrachtungen ſtehen bleiben; dieß wird der Maaßſtab ſeyn, nach welchem er ihre Größe und ſeine Verſchuldung beſtimmt; dieſe Art der Beurtheilung wird ihm auch um ſo leichter werden, ſich ihm um ſo gewiſſer gleichſam aufdringen, wenn die ſchädlichen Folgen ſeiner Vergehungen ſchon wirklich eingetreten ſind; wenn er ſichs nicht mehr verhelen kann, wie viel er an ſeiner Ehre, an ſeiner Geſundheit, an ſeinem Vermögen, durch ſein pflichtwidriges Verhalten bereits verlohren hat. Auch werden Anfänger in der Beſſerung vornehmlich den Schaden in Erwägung ziehen, wel-

welchen ſie ſich ſelbſt durch ihre Sünden zugezogen haben; durch das Unheil aber, welches bey Andern dadurch geſtiftet worden iſt, wenig oder gar nicht gerührt werden.

Es bedarf keines Beweiſes, beym Anfang der wahren Beſſerung kann eine ſolche Beſchaffenheit der Sündenerkenntniß allerdings hinreichend ſeyn; ſie kann einen kräftigen Anſtoß geben, daß man ſich entſchließt, andres Sinnes zu werden. Aber eben ſo offenbar iſt es auch, daß es nicht dabey bleiben darf, wenn man ſich gründlich beſſern, und zu einer vollſtändigen Erkenntniß des vorhandenen ſittlichen Verderbens gelangen will. Wer nur mit der Schädlichkeit der Sünde bekannt iſt: dem iſt bloß eine Seite ihrer Größe, und zwar noch überdieß die weniger wichtige, anſchaulich geworden; in ihrer ganzen Abſcheulichkeit erblickt ſie bloß der, dem ihre Schändlichkeit einleuchtet; dem es klar geworden iſt, er habe ſich keiner größern Thorheit ſchuldig machen, und ſich vor Gott und allen vernünftigen Weſen nicht mehr entehren und herabwürdigen können, als durch ſeine Vergehungen.

Es folgt hieraus, daß man alles anwenden muß, ſich über die Betrachtung von der verderblichen Natur der Sünde immer mehr zum Gefühl ihrer Schändlichkeit zu erheben. So lange man bey der erſten Anſicht verweilt, verfährt man eigennützig; man würde ſich nichts aus der Sünde machen, würde ſie wohl gar mit Vergnügen fortſetzen, wenn man nichts von ihr zu fürchten hätte; die aus einer ſolchen Sündenerkenntniß entſpringende Reue iſt daher nicht ſo-

wohl

wohl ein Bedauern, daß man unrecht gethan, als ein Verdruß, daß man ſich unglücklich gemacht hat. Je mehr man ſich von dieſer Anſicht wegwendet, je mehr man das Thörichte, das Unſinnige, das Entehrende, das Niederträchtige, das mit allen Verhältniſſen Streitende, das in Ewigkeit nicht wieder gut zu Machende ſeiner Vergehungen fühlen lernt: deſto mehr gewinnt die Sündenerkenntniß an Richtigkeit und Wahrheit, deſto anſchaulicher wird die Wichtigkeit und Größe alles ſittlichen Böſen; deſto uneigennütziger und edler wird aber auch die Reue und Traurigkeit werden, welche man über ſeine eignen Vergehungen empfindet. Doch wie weit ſich die Sündenerkenntniß dieſer Vollkommenheit nähern kann und ſoll, das wird begreiflich werden, wenn wir über das Wachsthum derſelben noch etwas hinzuſetzen.

§. 496.

Allmäliges Wachsthum der Sündenerkenntniß.

Man würde ſich nehmlich ſehr irren, wenn man glauben wollte, die Erkenntniß der Sünde ſey bloß beym Anfange der wahren Sinnesänderung nöthig, und einer Sache, die ſich da ein für alle Male abthun laſſe. Sie iſt vielmehr ein ſo weſentlicher Theil der wahren ſittlichen Beſſerung, daß, wie wir ſchon bemerkt haben, ohne ſie kein wahrer Fortſchritt im Guten möglich iſt. Das Beſtreben, immer bekannter mit allem zu werden, was Unrechtmäßiges in uns vorhanden iſt, und es immer richtiger beurtheilen zu lernen, muß ſich daher über das ganze Leben aus-

ausbreiten, und die Sündenerkenntniß ſelbſt an Umfang und an Beſchaffenheit unaufhörlich wachſen und zunehmen. Wie natürlich alles hiebey zugehe, wie ſich die Sündenerkenntniß beym Fortſchritt der ſittlichen Beſſerung gleichſam von ſelbſt erweitern müſſe, ſoll hier noch ausführlicher gezeigt werden. Was nehmlich

I. das Wachsthum der Sündenerkenntniß in Abſicht auf ihren Umfang anlangt: ſo iſt §. 494. bereits bemerkt worden, daß und warum die Erkenntniß der Sünden beym Anfange der wahren Sinnesänderung allezeit etwas ſehr einſeitiges und unvollkommnes hat; man hat da von dem ganzen Umfange ſeines ſittlichen Verderbens keine Ahnung. Daß es dabey ſein Bewenden nicht haben könne; daß man vielmehr des Fehlerhaften und Geſetzwidrigen immer mehr bey ſich entdecken müſſe, je mehr das Geſchäft der ſittlichen Beſſerung fortrückt, erhellet aus folgenden Gründen. 1) Als einen Sünder, als einen Menſchen, welcher ſich in einer mit dem Geſetze Gottes ſtreitenden Verfaſſung befindet, lernt man ſich kennen, ſo bald ſich die wahre Sinnesänderung anfängt. Sey die Aufmerkſamkeit um dieſe Zeit immerhin nur auf diejenigen Vergehungen und Mängel gerichtet, welche bey der Erweckung zur Sinnesänderung ausdrücklich zum Bewußtſeyn gekommen ſind: es iſt doch hiemit das Gefühl angeregt, man ſey mit ſittlichen Verderbniſſen behaftet; und zugleich die Vermuthung veranlaßt, daß dieſer Verderbniſſe noch weit mehrere ſeyn mögen, als man ſich jetzt vorſtellt. — 2) die Vergehungen und Sünden, auf

auf welche man vermittelſt der Erweckung geführt worden iſt, ſind von nun an der Gegenſtand einer beſondern Aufmerkſamkeit, und eines weitern Nachdenkens; man kann nicht umhin, ſie ſchärfer ins Auge zu faſſen, und ihre Beſchaffenheit tiefer zu erforſchen. Denn je ſtärker man durch die Erweckung gerührt worden iſt: deſto weniger kann man ſich das, was man dabey von ſeinem verderbten Zuſtande wahrgenommen hat, aus dem Sinne ſchlagen; man kommt vielmehr immer wieder darauf zurück, und überlegt ſich alles von neuem. Dieß hat die nothwendige Folge, daß man des Böſen und Verwerflichen immer mehr entdeckt. Man wird es nehmlich bald gewahr, daß die Sünden und Gebrechen, von deren Betrachtung man ausgegangen iſt, mit andern in Verbindung ſtehen; daß ſie entweder die Wirkung und Folge andrer Vergehungen ſind, oder eine Menge derſelben ſelbſt veranlaſſen, und dazu verleiten. Und da man einmal angefangen hat, mehr Aufmerkſamkeit auf die Mängel und Gebrechen ſeiner ſittlichen Verfaſſung zu wenden: ſo kann es nicht fehlen, man lernt immer genauer und ſchärfer beobachten, man macht freilich immer mehr unerwartete Entdeckungen, und findet Unregelmäßigkeiten, von denen man zuvor keine Vermuthung gehabt hatte. — 3) Je bekannter man mit der Menge der vorhandenen Sünden, mit ihrem Zuſammenhang und mit ihrer Verwandtſchaft wird: deſto mehr wird man auf eine gemeinſchaftliche Quelle derſelben hingeleitet; oder, welches einerley iſt, man lernt den verderbten Grund des Herzens, und die in der Natur befindliche

findliche Anlage zum Böſen immer richtiger wahrnehmen. Anfangs kann man die Urſachen ſeiner Fehler in äußern Veranlaſſungen, in zufälligen Umſtänden, in den Schwachheiten der menſchlichen Natur und in ihrer Beſchränkung ſuchen, die eigentliche und wahre Quelle derſelben aber verkennen. Allein dieß wird ſich in eben dem Grade ändern, in welchem die Sündenerkenntniß ſich erweitert. Man gewöhnt ſich nehmlich dann immer mehr, nicht bloß auf die That zu ſehen, ſondern auch den Urſachen derſelben nachzuforſchen. Dadurch wird es immer einleuchtender, daß alle Sünden einen gemeinſchaftlichen Urſprung haben, und aus einem zum Böſen geneigten, und das Böſe liebenden Herzen hervorkommen, Marc. VII. 15–23. Erſt dann, wenn man dieß hat einſehen und beurtheilen lernen, wird die Sündenerkenntniß wirklich fruchtbar; denn man weiß nun, worauf es ankommt, wenn eine gründliche Beſſerung erfolgen ſoll; daß vor allen Dingen das Herz gereinigt, und ein ganz neuer beſſerer Sinn angenommen werden muß. — An Umfange muß endlich die Sündenerkenntniß 4) auch dann gewinnen, wenn man beym Fortgange der Beſſerung immer pflichtmäßiger handeln lernt. Denn je geſetzmäßiger und vollkommener unſer Verhalten zu werden anfängt: deſto auffallender werden die Mängel und Unregelmäßigkeiten des vorhergegangenen fehlerhaften Betragens; man wird bey demſelben eine Menge von Unterlaſſungsſünden und Nachläſſigkeiten gewahr, die man zuvor nicht geachtet hatte; man fängt an, eine Menge von Handlungen, die man ehemals entweder für ganz unſchuldig,

weniq-

wenigſtens für gleichgültig gehalten hatte, in einem andern Lichte zu betrachten, und wirkliche Sünden in ihnen zu erblicken; man erhält endlich ein ſo zartes Gefühl für alle Unvollkommenheiten, daß man dergleichen ſelbſt bey den beſten Handlungen und bey der ganzen Tugendübung findet, und auch da Fehler entdeckt, wo der weniger Geübte Vorzüge zu ſehen meynt. Nothwendig muß alſo die Sündenerkenntniß ſchon in Abſicht auf ihren Umfang unaufhörlich wachſen; Niemand wird mit allen Mängeln, allen Schwachheiten, allen Gebrechen ſeiner Natur und ſeines ganzen Verhaltens ſo vertraut, wie der, welcher ernſtlich an ſeiner Beſſerung arbeitet.

II. Doch dieſes Wachsthum der Sündenerkenntniß muß auch in Abſicht auf die Beſchaffenheit derſelben Statt finden; auch die Abſcheulichkeit alles Böſen muß man immer lebhafter fühlen lernen, wenn man in ſeiner Beſſerung Fortſchritte macht. Hieher gehören folgende Betrachtungen. 1) Daß die Schädlichkeit der Sünde den Anfängern in der Beſſerung zuerſt fühlbar wird, iſt §. 495. bereits bemerkt worden. Hiemit iſt aber ſchon ein Schritt geſchehen, der auch zur Wahrnehmung ihrer Schändlichkeit führt. Denn ein Sünder, der es einſieht, welches Unheil er ſich durch die Sünde zugezogen hat, kann ſichs doch unmöglich verhehlen, daß er höchſt unbeſonnen und thöricht gehandelt, und ſeinen Vortheil auf die unvernünftigſte Art verkannt habe. Es trägt aber nicht wenig bey, daß man das Unwürdige und Entehrende der Sünde fühlen lerne, wenn man ſie für Thorheit

heit erkennen, wenn man geſtehen muß, man könne ſich ihr nicht überlaſſen, ohne höchſt unvernünftig zu handeln, und alle Klugheit aus den Augen zu ſetzen. — Es iſt 2) ſchon bemerkt worden, und wird unten ausführlicher gezeigt werden, daß ſich der über ſeinen Zuſtand erſchrockene Sünder an Gott wendet, und der Begnadigung theilhaftig zu werden ſucht, welche den Sündern um Chriſti willen zugeſichert iſt. Nothwendig muß dem, dem jene Begnadigung widerfahren iſt, die Sünde mit jedem Tage verabſcheuungswürdiger werden. Denn nun erſcheint ſie ihm als die unverantwortlichſte Vernachläſſigung Gottes und ſeines Willens; als die ſtrafbarſte Verletzung der heiligſten und wohlthätigſten Geſetze; als die frechſte Widerſetzlichkeit gegen alle Warnungen und Führungen Gottes; als der ſchändlichſte Undank gegen Gott, deſſen Nachſicht und unzählige Wohlthaten man gemißbraucht hat; als die muthwilligſte Störung der Ordnung und Wohlfahrt in dem großen Reiche Gottes, und als eine wirkliche Empörung. Je mehr es dem Gemüth ein Ernſt wird, das Wohlgefallen Gottes zu ſuchen: deſto verhaßter wird ihm alles Böſe; denn es wird ihm immer einleuchtender, wie nothwendig Gott es verabſcheuen, und wie ſtreng er es ahnden muß. — 3) Je mehr man bey der Beſſerung fortſchreitet, deſto ſtärker lernt man das Vernunftmäßige, Würdige, mit ſich ſelbſt Uebereinſtimmende und Erhabene der wahren Tugend fühlen, deſto größer wird die Liebe zu derſelben. Die Folge davon iſt, daß man in eben dem Grade das Thörichte, das Entehrende,

rende, das Widerſprechende, das Niederträchtige des ſittlichen Böſen zu empfinden anfängt, und daß ſich ein immer größerer Abſcheu gegen daſſelbe in der Seele entwickelt. Bey Menſchen, die es im Guten weit gebracht haben, iſt dieſer Abſcheu ſo wirkſam, die Sünde iſt ihnen ſo verächtlich und verhaßt, daß ſie gar nicht mehr fähig ſind, ſich zu derſelben zu entſchließen. — 4) Die wahre Beſſerung verſetzt den, der ihr mit Eifer obliegt, in einen Zuſtand, deſſen Vorzüge er unmöglich unbemerkt laſſen kann. Er wird nehmlich in eben dem Grade, in welchem ſeine Beſſerung zunimmt, mit ſich ſelbſt einiger; alle ſeine Beſtrebungen gewinnen mehr Zuſammenhang; ſein Innres erhält immer mehr Ordnung und Uebereinſtimmung; er ſieht ſich tauſend Verlegenheiten und Demüthigungen, denen er ſonſt ausgeſetzt war, entriſſen; das Bewußtſeyn ſeines pflichtmäßigen Verhaltens endlich erfüllt ihn mit einem Muthe, und giebt ihm eine Zufriedenheit, bey der er ſich immer glücklicher fühlt. Unmöglich kann er es unterlaſſen, dieſen Zuſtand mit demjenigen zu vergleichen, in welchem er ſich vor ſeiner Sinnesänderung befand. Bey dieſer Vergleichung muß ihm aber die ſchändliche Natur des Laſters, die Zerrüttung und Unordnung, welche es in der Natur des Menſchen hervorbringt, die traurige Herabwürdigung, welche es zur Folge hat, und aller der Jammer, in welchen es ſtürzt, immer einleuchtender werden; dieß wird aber auch den Abſcheu erhöhen, mit welchen der Gebeſſerte es betrachtet. Je größer die Liebe zum Guten wird, und je weiter man es in der freudigen Ausübung deſſelben bringt: deſto lebendiger wird der Haß

gegen alles Böſe, und deſto unbegreiflicher findet man es zuletzt, wie man demſelben ehemals ſelbſt habe dienen, und ſogar mit Zuneigung habe dienen können.

§. 497.

Von den Quellen der Sündenerkenntniß, und den allgemeinſten Beförderungsmitteln dieſer Erkenntniß.

Soll die Sündenerkenntniß den Umfang, die Beſchaffenheit und das Wachsthum erhalten, welches bisher beſchrieben worden iſt: ſo muß ſie aus einer Quelle fließen, aus der alles hierher Gehörige vollſtändig geſchöpft werden kann. Daß dieſe Quelle, überhaupt betrachtet, keine andre ſeyn kann, als das Sittengeſetz oder die Forderungen deſſelben, iſt allgemein zugeſtanden; Sünde iſt nehmlich alles, was mit dieſem Geſetze ſtreitet, und iſt es in eben dem Grade, in welchem dieſer Streit wichtig und groß iſt. §. 97. Je ausgebreiteter und richtiger alſo die Einſichten von dem werden, was das Sittengeſetz iſt und fordert, deſto mehr wird auch die Sündenerkenntniß zunehmen und ſich berichtigen. Nun iſt aber das Sittengeſetz nirgends deutlicher ausgeſprochen, und nachdrücklicher vorgetragen, als in der heiligen Schrift; hier erſcheint es als der Wille Gottes an die Menſchen, und wird mit einer Vollſtändigkeit, mit einer Kraft, und mit ſo feierlichen Verſicherungen der unerbittlichen Gerechtigkeit und Strenge, mit welcher Gott es handhaben, und jede Uebertretung deſſelben ahnden werde, eingeſchärft, daß man nicht nur auf alles geführt wird, was dazu gehört, ſondern auch gegen den Inhalt deſſelben unmöglich gleichgültig bleiben kann.

Neben dieſer nachdrucksvollen Erklärung des Sittengeſetzes finden ſich jedoch in der Schrift auch ganz eigne Verſicherungen von der Huld und Erbarmung, mit welcher Gott Anſtalten zur Begnadigung und Beſſerung der Sünder getroffen habe, und ſich ihrer inſonderheit durch Chriſtum annehmen wolle. Dieß hat denn ſehr natürlich Gelegenheit gegeben, den geſammten Inhalt der Schrift in Geſetz und Evangelium abzutheilen. Man rechnet zu jenem alle die Stellen der Schrift, wo Vorſchriften Gottes und Forderungen an die Menſchen befindlich ſind, und wo den Uebertretern und Sündern Vergeltung und Strafe gedroht wird. Zum Evangelio hingegen werden alle diejenigen Stellen gezählt, welche von der durch Chriſtum zur Begnadigung und zum Heile der Menſchen getroffenen Einrichtung handeln, und dem Sünder Hoffnung zu ſeiner Rettung machen. Bey dieſer Beſchaffenheit der Schrift war es ſehr natürlich, die Frage aufzuwerfen, ob die Erkenntniß der Sünde aus dem Geſetz, oder aus dem Evangelio, oder aus beyden zugleich geſchöpft werden müſſe. Mit Recht hat man behauptet, beym Anfang der wahren Beſſerung ſey es inſonderheit das Geſetz, durch welches man ſeine Vergehungen und die damit verknüpfte Strafbarkeit kennen lernen müſſe; theils weil es ſich am beſtimmteſten und nachdrücklichſten über alles Böſe erklärt und mithin die Erkenntniß der Sünde am leichteſten und gewiſſeſten befördert; theils weil der noch rohe Sünder für die im Evangelio liegenden Erläuterungen über das ſittliche Böſe und über die Anſtalten Gottes gegen daſſelbe noch keinen Sinn hat. Dabey iſt nie geläugnet worden, daß auch das Evangelium zur Erkenntniß

der Sünde führen, und dieſe Erkenntniß inſonderheit bey denen, die ſich ſchon gebeſſert haben, ſehr erweitern und berichtigen könne.

Es erhellet hieraus, daß die Hauptquelle, aus welcher die Sündenerkenntniſt geſchöpft werden muß, das in der Schrift enthaltene Geſetz Gottes iſt. In der Schrift wird dieß auch ausdrücklich bemerkt, und die Erkenntniß der Sünden aus dem Geſetz hergeleitet Röm. III. 20. VII. 7–14. Jac. I. 25. u. ſ. w. Man muß ſich jedoch hiebey nicht auf gewiſſe Theile des Geſetzes beſchränken, und dieſe für hinreichend zur Erlangung einer richtigen Sündenerkenntniß halten, wie ſich z. B. Viele, entweder bloß der zehn Gebote, oder doch vornehmlich dieſer, zu jenem Behufe bedient haben. Will man ſeiner Sündenerkenntniß den Umfang und die Beſchaffenheit geben, welche ſie haben ſoll: ſo muß man auf alles merken, was von dem Willen Gottes an die Menſchen in der Schrift vorkommt, es befinde ſich in den Schriften des alten oder neuen Bundes. Es wird dieß die Folge haben, daß man in ſeinem Verhalten Abweichungen von dem Geſetze Gottes gewahr werden wird, die man ſonſt gar nicht bemerkt hatte. Auch wird es durch dieſes Nachdenken über die Vorſchriften und Ausſprüche des Geſetzes Gottes immer fühlbarer werden, wie viel es mit der Sünde überhaupt, und mit jeder beſonders auf ſich habe. Iſt es nun die Pflicht eines Menſchen, dem ſeine Wohlfahrt am Herzen liegt, ſich fleißig mit der Schrift zu beſchäftigen, und ſie unabläſſig zu leſen: ſo wird bey dieſer Gelegenheit auch die Erkenntniß der Sünde wachſen; man wird immer bekannter mit allem

wer-

werden, was in dem eignen Verhalten, und in dem Verhalten andrer Menſchen tadelnswürdig und ſtrafbar iſt.

Mit dieſer Hauptquelle der Sündenerkenntniß hat man noch abſichtliches Nachdenken über die Vergehungen, der man ſich bewußt iſt, und die Belehrungen der Geſchichte zu verbinden. Es erweitert und berichtigt nehmlich die Erkenntniß der Sünde ungemein, wenn man einzelne Vergehungen und Fehltritte, der man ſich ſchuldig weiß, bald freywillig und aus eigner Bewegung, bald durch irgend etwas dazu veranlaßt, zum Gegenſtand einer eignen ſorgfältigen Betrachtung macht. Dieſe Betrachtung muß aber auf die That ſelber, auf die damit verknüpften Umſtände, und auf die daraus entſpringenden Folgen gerichtet werden. Die That ſelber hat man nehmlich zu zergliedern; man hat auf die Irrthümer und Vorurtheile, denen man dabey gefolgt iſt, auf die Neigungen und Begierden, die dabey wirkſam geweſen ſind, auf die Luſt und das Vergnügen, womit man alles verrichtet hat, und auf den thätigen Eifer zu ſehen, welcher dabey bewieſen worden iſt. Es wird bey dieſer Unterſuchung klar werden, wie viel Geſetzwidriges in einer einzigen fehlerhaften That verborgen liegt, und daß ſich jede Sünde, genauer betrachtet, in mehrere andre auflößt. Sehr viel kommt hierbey auf die Erwägung der Umſtände an, unter welchen geſündigt worden iſt. Waren ſie nehmlich der fehlerhaften That günſtig, und verführeriſch: ſo lernt man dadurch die unverwahrte Seite ſeines Herzens kennen; es wird klar, wie und wodurch man am leichteſten bethört und hingeriſſen werden kann;

auch wird man ſo auf die ſchimpfliche Schwachheit, oder den unverzeihlichen Leichtſinn, oder die leidenſchaftliche Heftigkeit geführt, mit welcher man den Reitzungen zum Böſen nachgegeben hat. Iſt dagegen eine fehlerhafte That unter Umſtänden ausgeübt worden, die ſie erſchwerten; die entweder Warnungen enthielten, oder ihr Hinderniſſe in den Weg legten: ſo wird die genauere Erwägung derſelben vollends höchſt lehrreich. Sie macht nehmlich die Ausflüchte und Vorwände bemerklich, durch die man allen Warnungen ihre Kraft zu nehmen gewußt hat. Sie erinnert an alle die Ränke, an die argliſtigen, oft niederträchtigen und ſchändlichen Künſte, durch die man der vorhandenen Schwierigkeiten ungeachtet, ſeinen Zweck dennoch erreicht hat. Sie ſetzt endlich den veſten Vorſatz, und die Entſchloſſenheit ins Licht, womit man, um ſeinen böſen Willen durchzuſetzen, ſelbſt Hinderniſſe bekämpft und überwunden hat. Wie ſehr dieß alles beyträgt, die wahre moraliſche Größe einer Vergehung und mithin ihre Schändlichkeit und Strafbarkeit fühlbar zu machen, bedarf keiner Erinnerung. Noch beſonders verdienen endlich die Folgen bemerkt zu werden, die aus einer böſen That bereits entſprungen ſind, und noch entſpringen können. Jede pflichtwidrige Handlung hat nehmlich nothwendig für den Handelnden ſelbſt eine Menge von ſchädlichen Wirkungen. Sie ſchwächt ſeine ſittlichen Kräfte; verſtärkt dagegen die Neigung und Gewohnheit Böſes zu thun; und vermehrt die im Innern herrſchende moraliſche Unordnung und Zerrüttung. Dabey kann ſie für ſeine Wohlfahrt, mithin für ſeine Zufriedenheit und Ruhe, für die Geſundheit und Erhaltung ſeines

Cör-

Cörpers, für die Ehre nnd die Achtung, welche er bey Andern genießt, für ſein Vermögen und den ganzen Zuſammenhang ſeiner Verhältniſſe unmöglich ohne nachtheilige Folgen bleiben. Bey den meiſten Vergehungen läßt ſichs auf das beſtimmteſte angeben, worin dieſe ſchädlichen Wirkungen beſtehen, oder beſtehen werden; und wo dieß nicht möglich iſt, da wird ein weitres Nachdenken über das Verhältniß einer verübten Sünde gegen unſre Wohlfahrt wenigſtens die Ueberzeugung hervorbringen, man werde nicht ungeſtraft bleiben, und der gerechten Ahndung auf keine Weiſe entfliehen können. Doch bey dem Zuſammenhange, in welchem wir mit der übrigen Welt ſtehen, verbreiten ſich die ſchädlichen Folgen unſrer Vergehungen weiter, und werden mehr und weniger auch Andern und dem Ganzen verderblich. Daß man durch jede Sünde von der Brauchbarkeit verliehrt, welche man für das Ganze haben kann und ſoll, und ſich zu einem ſchlechtern Mitgliede deſſelben macht; daß man durch ſein Beyſpiel ſchadet, und ſelbſt ohne es zu wollen, Andre zur Nachahmung reitzen und ihr Verführer werden kann; daß viele Sünden nicht anders begangen werden können, als wenn man andern Unrecht thut, und auf irgend eine Art ihre Wohlfahrt ſtört oder vernichtet; daß man, wenn man Mitgenoſſen einer Vergehung hat, dazu beyträgt, auch dieſe in Abſicht auf ihre Sittlichkeit zu verſchlimmern, und ſie mehr und weniger ins Unglück zu ſtürzen; daß man das Unrecht und den Schaden, welchen man durch ſeine Sünden andern zufügt, in den wenigſten Fällen wieder gut machen kann, vielmehr dem einmal verurſachten Unglück ſeinen Lauf laſſen muß; daß

dieß inſonderheit dann der Fall iſt, wenn man Andre vorſätzlich zum Böſen verleitet und die Luſt zu ſündigen in ihnen rege gemacht hat, weil man dann unmöglich verhindern kann, daß ſie nicht weiter gehen, in die wildeſten Ausſchweifungen gerathen, und ſich ins Verderben ſtürzen ſollten; daß man auf dieſe Art die erſte und vornehmſte Urſache unzähliger Unordnungen und Sünden werden kann, weil ein von uns Verführter auch Andre mit ſeinem Verderben anſtecken kann und wird; daß ſich folglich das Unheil, welches durch eine einzige Vergehung in der ſittlichen und phyſiſchen Welt geſtiftet werden kann, nie ganz überſchauen und berechnen läßt, daß man vielmehr noch ſchaden und Böſes veranlaſſen kann, wenn man ſchon lange nicht mehr da iſt, und die Wirkungen einer böſen That Jahrhunderte lang fortdauern können: das alles hat man zu überlegen, wenn man ſich von der wahren Strafbarkeit und Größe einer Vergehung richtige Vorſtellungen bilden will. Es kann nicht fehlen, je öfter man einzelne Sünden ſo betrachtet; je genauer man ſich dieſelben nach allen ihren ſchändlichen und ſchädlichen Beziehungen vorſtellt: deſto richtiger lernt man die Natur und Beſchaffenheit des ſittlichen Böſen überhaupt, und ſein eignes Verderben inſonderheit beurtheilen; deſto mehr erweitert und verbeſſert ſich die Erkenntniß der Sünde.

Nicht ohne Nutzen wird man hier auch die Belehrungen der Geſchichte zu Hilfe nehmen. Sie iſt das große Verzeichniß aller menſchlichen Ver-

Verirrungen und Ausſchweifungen, und läßt keinen Abweg unbemerkt, auf welchen ſich die menſchliche Natur verlohren hat. Behandelt man alſo ihre Nachrichten mit dem gehörigen Ernſt; bedient man ſich derſelben nicht zu einer bloßen Unterhaltung, ſondern zum Unterricht und zur Beſſerung: ſo wird man durch ſie oft unvermuthet an Fehltritte, Mängel und Gebrechen erinnert werden, die man noch gar nicht bey ſich wahrgenommen hatte; man wird ſein eignes ſittliches Verderben von mancher noch nicht bemerkten Seite kennen lernen. Die Belehrungen der Geſchichte ſind hier um ſo wichtiger, weil ſie auch über die Entſtehung, den Zuſammenhang, den Fortſchritt, die mannichfaltigen Geſtalten, und die oft ſo unerwarteten, allezeit aber ſchädlichen Wirkungen und Folgen der menſchlichen Laſter die beſte Auskunft geben. Braucht man ſie daher mit ſtarker Anwendung auf ſich ſelbſt, und zu ſeiner Beſſerung: ſo wird man tauſend nützliche Erläuterungen über ſeinen eignen ſittlichen Zuſtand dadurch erhalten, und ihn immer richtiger beurtheilen lernen. Uebrigens bedarf es keiner Erwähnung, daß es vornehmlich die beſondre Geſchichte einzelner Völker, Partheyen und Menſchen iſt, aus welcher ſich hier die meiſten Vortheile ziehen laſſen; je mehr eine Erzählung ins Einzelne geht, und wichtige Fälle mit allen ihren Umſtänden beſchreibt; deſto belehrender iſt ſie, und deſto leichter wird man in den aufgeſtellten Beyſpielen ſich ſelbſt und ſeine eignen Fehler erkennen. Die bibliſche Geſchichte iſt auch in dieſer Hinſicht von der größten Nutzbarkeit.

Es giebt endlich gewiſſe Beförderungsmittel der Sündenerkenntniß, die man um ſo weniger ungebraucht laſſen darf, da ſie auch in ſo mancher andern Hinſicht wichtig und unentbehrlich für das geſammte Geſchäft der ſittlichen Beſſerung ſind. Dahin gehört denn 1) die Selbſtprüfung. Worin dieſe Prüfung beſteht, wie vielfach ſie ſey, und wie man ſie anzuſtellen habe, iſt oben §. 470. bereits gezeigt worden. Aus den dort gegebenen Erläuterungen iſt aber auch klar, daß die Erkenntniß der Sünde durch jede Selbſtprüfung an Umfang und Klarheit gewinnnen muß; daß man alſo dergleichen Prüfungen nur fleißig anſtellen darf, wenn man mit den Gebrechen ſeiner ſittlichen Verfaſſung vertraut werden will — Nicht weniger wichtig für die Erkenntniß der Sünde iſt 2) die Selbſtbeobachtung §. 471. Die wahre Beſchaffenheit und Größe des ganzen ſittlichen Verderbens lernt man nehmlich erſt dann gehörig beurtheilen, wenn man weiß, wie leicht ſich das Herz zum Böſen hinneigt; wie häufig und ſchnell dieß geſchieht; wie viel unordentliche Wünſche und Begierden in denſelben wechſeln; wie oft man ſich bey Gefühlen und Beſtrebungen antreffen kann, die nichts weniger als unſchuldig ſind, ſondern Abſcheu verdienen; wie groß endlich die Zahl innerer Regungen iſt, die etwas ſündhaftes an ſich haben, und in einer wirklich gebeſſerten Seele nicht Statt finden dürfen. Dieſe zwar weniger auffallende und nicht immer zum Ausbruch kommende, aber darum nicht weniger gefährliche Gewalt der Sünde in unſerm Innern läßt ſich nicht

anders

anders gehörig wahrnehmen, als durch immerwährende Selbſtbeobachtung: durch ſie wird man es ſogleich und auf der Stelle gewahr, wenn ſich etwas Böſes in der Seele entwickelt; auch kann man ſich ſo am beſten unterrichten, wie weit man ſeinem Herzen trauen und nicht trauen darf, und welchen Einfluß das Böſe noch immer in der Seele behauptet und äußert. — Endlich kann 3) das oben §. 474. empfohlene ſorgfältige Wachen über uns ſelbſt ein Mittel werden, die Erkenntniß der Sünde zu erweitern und zu berichtigen. Denn da dieſes Wachen in Fällen bewieſen werden muß, wo man großen Gefahren zu ſündigen ausgeſetzt iſt: ſo belehrt es den, der es beweiſet, nicht bloß über diejenigen Seiten ſeines Herzens, die am wenigſten verwahrt ſind, und durch welche man ihm am leichteſten beykommen kann: es zeigt ihm auch den Betrug der Sünde in den mannichfaltigen und verführeriſchen Geſtalten, welche er anzunehmen pflegt, und welche man genau beobachten muß, wenn man nicht bethört werden will. Wem es ein Ernſt iſt, ſich gründlich zu beſſern, und Fortſchritte in der wahren Tugend zu machen: der muß ſeine Aufmerkſamkeit nothwendig auf alles richten, was in ſeiner ſittlichen Verfaſſung noch pflichtwidrig und mangelhaft iſt, und mit dem Wachsthum im Guten ſtreitet. Er wird folglich, ſo lange er lebt, nicht aufhören dürfen, ſich die Erkenntniß der Sünde zu einem Hauptgeſchäft zu machen, und ſie zu erweitern und zu berichtigen.

§. 497.

§. 498.

Von der mit der Sündenerkenntniß verknüpften Traurigkeit und Reue. — Natur und Beſchaffenheit dieſer Traurigkeit.

Die Einſicht, man ſey ein Sünder, man befinde ſich in einem eben ſo unwürdigen und entehrenden, als unglücklichen und gefährlichen Zuſtande, kann unmöglich ohne Wirkung bleiben, und das Herz gleichgültig laſſen; ſie wird vielmehr, je lebhafter ſie iſt, deſto ſtärkere Gefühle wecken, und eine große, alles durchdringende, Bewegung hervorbringen. Daß die Gefühle, welche die Erkenntniß der Sünde veranlaßt, nicht anders als unangenehm ſeyn können, und die ganze daraus entſpringende Bewegung in einer außerordentlichen Verlegenheit und Traurigkeit beſtehen muß, lehrt die Natur der Sache. Allein eben ſo klar iſt es auch, die große Verſchiedenheit der natürlichen Anlagen und des ganzen Charakters bey denen, die ſie empfinden; die unendlich mannichfaltigen Grade der Verſchuldung, die ſie bey ſich wahrnehmen; die nicht weniger mannichfaltigen Arten endlich, wie Gott ſie erweckt, und zum Gefühle ihres Verderbens gebracht hat, müſſen auf die Traurigkeit, von der die Rede iſt, einen großen Einfluß haben, und ſie faſt ins unendliche modificiren. Um ſo nöthiger iſt es alſo, vor allen Dingen das Allgemeine, Weſentliche und ſich immer Gleichbleibende derſelben ins Licht zu ſetzen, weil dieß bey Jedem vorhanden ſeyn muß, dem es mit ſeiner Beſſerung ein wahrer Ernſt iſt; die zufälligen Verſchiedenheiten, welche bey einzelnen Menſchen ange=

angetroffen werden, werden ſich dann deſto richtiger beurtheilen laſſen.

Als bekannt wird jeƺt vorausgeſeƺt, daß man die Traurigkeit, welche jeder ſich beſſernde Menſch über ſeine Vergehungen empfindet, mit einem aus der Schrift entlehnten Ausdruck die Zerknirſchung zu nennen, und ſie als einen Haupttheil der wahren Sinnesänderung aufzuführen pflegt. Beydes mit dem völleſten Recht. Denn nicht bloß in der Sprache der Schrift wird heftige Traurigkeit, und Muthloſigkeit als eine Art der Zerbrechung und Zermalmung beſchrieben; Pſalm LI. 10. CXLVII. 3. Jeſ. LVII. 15. Matth. XII. 20. Luc. IV. 18. Faſt in alle Sprachen iſt dieſe Vorſtellungsart übergegangen, weil ſich der Traurige wirklich gleichſam zu Boden geworfen, in allen ſeinen Kräften gelähmt und abgeſpannt, und in ſeiner ganzen Thätigkeit unterbrochen fühlt. Wir behalten hier jedoch der Deutlichkeit wegen die eigentlichen Ausdrücke der Traurigkeit und Reue bey, welche in der Schrift gleichfalls von dieſer Sache gebraucht werden. 2. Kor. VII. 8–11. Als ein weſentlicher und nothwendiger Theil der wahren Sinnesänderung muß aber dieſe Traurigkeit und Reue darum aufgeführt werden, weil nur der Sünder, welcher ſich gänzlich mißfällt, und von ſeiner bedauernswürdigen Verfaſſung ein ſtarkes Gefühl hat, ernſtliche Anſtalten trift, ſich in eine andre und beßre Verfaſſung zu ſeƺen. Man muß es einſehen, und mit Schrecken wahrnehmen, in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande beharren zu wollen, heiſſe nichts anders, als ſich ins Verderben ſtür-

ſtürzen, wenn man anfangen ſoll, ſich nach Hilfe umzuſehen, und auf eine gründliche Beſſerung zu denken.

Die Natur und das Weſen der Traurigkeit, welche bey der wahren Sinnesänderung ſo unentbehrlich iſt, beſteht aber in einem lebhaften Mißvergnügen über den eben ſo unwürdigen, als gefährlichen Zuſtand, in welchem man ſich befindet. Dieſes Mißvergnügen, dieſe Niedergeſchlagenheit, iſt jedoch, wie die Natur der Sache lehrt, aus mehreren ſchmerzlichen Gefühlen zuſammengeſetzt, die alle in einander fließen, und von welchen nach Beſchaffenheit der Umſtände bald das eine, bald das andre vorherrſchend iſt. Der Sünder, welcher zu einer wahren Erkenntniß ſeines Verderbens gelangt iſt, muß die Schuld ſeines ganzen traurigen Zuſtandes nothwendig ſich ſelbſt beymeſſen; heftiger Unwille über ſich ſelbſt, d. h. ein mit Selbſtverachtung verknüpfter Abſcheu ſeines ganzen bisherigen Thuns und Weſens wird alſo das erſte Gefühl ſeyn, das ſich in ihm regt. Manche bezeichnen dieſes Gefühl mit dem Namen der Reue, weil es ein wehmüthiges Bedauern des Geſchehenen iſt. Dabey iſt es dem Sünder klar, er habe höchſt unbeſonnen und thöricht gehandelt, und die Würde eines vernünftigen Weſens, das ſeiner Beſtimmung eingedenk ſeyn ſoll, auf das ſchändlichſte verläugnet; tiefe Schaam, d. h. lebhaftes Mißvergnügen über die Herabwürdigung, in der man ſich erblickt, iſt alſo ein zweytes Gefühl, das der Traurigkeit über die Sünde beygemiſcht iſt. Dem Sünder, der dieſe Traurigkeit fühlt, wird auch die

die Gefahr ſichtbar, in der er ſich befindet; es ſtellen ſich ihm alle die ſchädlichen Folgen dar, welche aus ſeinen Vergehungen bereits entſprungen ſind, und noch ferner entſpringen werden; er ſieht göttlichen und menſchlichen, zeitlichen und ewigen Strafen entgegen; beängſtigende Furcht, d. h. bange Erwartung großer bevorſtehender Uebel läßt ſich alſo von der Traurigkeit über die Sünde gar nicht trennen; ſie wird in eben dem Grade quälend werden, dieſe Furcht, in welchem man ſich ſchwerer Vergehungen bewußt iſt. Nichts iſt endlich dem Sünder, welcher über ſeinen Zuſtand trauert, einleuchtender, als die Unmöglichkeit, ſich helfen und aus demſelben retten zu können; er ſieht es ein, das Geſchehene laſſe ſich nicht ungeſchehen machen, das Verſäumte nicht wieder nachholen, das einmal Verlohrne nicht erſetzen; und das unglückliche Verhältniß, in welches er durch die Sünde mit Gott gerathen iſt, abzuändern und zu verbeſſern, dazu hat er vollends keine Mittel in ſeiner Gewalt; gänzliche Rathloſigkeit, d. h. eine Verlegenheit, wo man alle Hoffnung der Rettung aufgiebt, und ſich auf keine Weiſe zu helfen weiß, iſt alſo das letzte Gefühl, welches zur Traurigkeit über die Sünde gehört, und dieſe Traurigkeit gleichſam vollendet.

Die jetzt erklärten Gefühle ſind der Traurigkeit über die Sünde ſo weſentlich, daß keins derſelben fehlen darf. Denn empfände Jemand keinen Unwillen über ſich ſelbſt, ſo wäre dieß der Beweis, er habe noch keinen Begriff von ſeiner Verſchuldung und erkenne ſich noch nicht

lebhaft

lebhaft genug für einen vorſätzlichen Sünder. Empfände Jemand keine Schaam, ſo hätte er noch keine Einſicht von der Schändlichkeit der Sünde, er begriffe noch nicht, wie ſehr er ſich vor Gott und Menſchen durch ſeine Vergehungen entehrt habe. Empfände Jemand keine Furcht, ſo wäre ihm die Schädlichkeit der Sünde noch nicht anſchaulich geworden, er ſähe ſich noch nicht als einen Sünder an, der unmöglich ungeſtraft bleiben kann. Empfände endlich Jemand ſeine Hilfloſigkeit nicht, ſo wäre ihm der mißliche Zuſtand eines Sünders noch lange nicht bekannt genug; er müßte ſich noch ſelbſt ſchmeicheln, und mit eitlen Hoffnungen tröſten. Eine wahre Traurigkeit über die Sünde kann alſo bey dem, der ſich beſſert, nur dann vorhanden ſeyn, wenn er ſich aller dieſer Regungen bewußt iſt, wenn ſie in ſeiner Seele mit einander wechſeln, und in einander flieſſen. Zu bemerken iſt hiebey noch, daß man die Traurigkeit über die Sünde häufig mit dem Worte Buße bezeichnet; dann aber mit Recht eine erſte und große, und eine fortgeſetzte Buße unterſcheidet. Jene iſt die hier beſchriebene, beym Anfang der wahren Sinnesänderung Statt habende Traurigkeit und Reue; dieſes hingegen das auch während der Beſſerung fortdauernde Mißvergnügen über die Sünde; über beyde Gattungen der Traurigkeit müſſen noch einige Erläuterungen beygefügt werden.

§. 499.

§. 499.

Mannichfaltige Grade, welche die Traurigkeit über die Sünde haben kann. — Urſachen dieſer Mannichfaltigkeit.

Die Regungen und Gefühle, welche der Traurigkeit über die Sünde, oder der erſten und großen Buße weſentlich ſind, und bey Jedem da seyn müſſen, dem es mit ſeiner Beſſerung ein Ernſt iſt, ſind der Gattung nach jetzt angegeben worden. Sehr natürlich entſteht nun die Frage, ob ſie auch dem Grade nach immer dieſelben ſeyn, ob ſie ein gewiſſes Maas der Lebhaftigkeit haben müſſen, wenn man ſicher ſeyn will, daß man wahre Buße gethan habe? Unſtreitig iſt es nehmlich, daß die zur Traurigkeit über die Sünde gehörigen Gefühle bald mehr bald weniger ſtark ſeyn, und zuweilen den höchſten Grad erreichen können. So kann der Unwille, welchen der ſich beſſernde Sünder über ſich ſelbſt empfindet, von einem leiſen Mißfallen, mit welchem er ſich betrachtet, bis zu einem Widerwillen ſteigen, wo er ſich ſelbſt haßt. Die Schaam über die Sünde kann ſich durch mancherley Stufen zu einer Selbſtverachtung erheben, wo man ſich im Gefühl ſeiner Unwürdigkeit vor Gott und Menſchen verbergen möchte, und unaufhörlich ſeiner Schande eingedenk iſt. Die Furcht, welche zur Traurigkeit über die Sünde gehört, kann mit leichten Beſorgniſſen anfangen, kann aber immer größer werden, und ſich mit einer Angſt endigen, welche alle Hoffnungen vernichtet, und alles, auch das Schrecklichſte, erwartet. Die

Rathloſigkeit, welche der ſich beſſernde Sünder empfindet, kann eine Verlegenheit werden, die immer zunimmt, und zuletzt in eine gänzliche Verzweiflung ausartet. Die Traurigkeit ſelbſt endlich, von welcher hier die Rede iſt, pflegt in ihrem unterſten Grade nichts weiter zu ſeyn, als wehmüthiger Ernſt und ſtille Schwermuth. Sie kann aber dergeſtalt zunehmen, daß ſie immer ängſtlicher und qualvoller wird, und ſich zuletzt in einen ſchrecklichen Kampf mit der Verzweiflung endigt.

Es hat Leute gegeben, welche, wo nicht den höchſten, doch einen ſehr hohen Grad der Traurigkeit über die Sünde von Jeden forderten, der berechtigt ſeyn wolle, ſich für wirklich bekehrt zu halten; ſie meynten nehmlich, man könne es bey einer ſo wichtigen Sache nicht genau genug nehmen und nicht ſicher genug gehen; wer alſo bey ſeiner Sinnesänderung ſein Sündenelend nicht mit großer Lebhaftigkeit empfunden, und bey dieſer Gelegenheit nicht einen ſchweren Kampf ausgehalten habe, der könne nicht mit Gewißheit wiſſen, ob die mit ihm vorgegangene Veränderung auch ernſtlich geweſen ſey. Das Unhaltbare dieſer Forderung iſt jedoch ſchon daraus klar, weil ſich bey den zahlloſen Abſtufungen, welche die Traurigkeit über die Sünde, und die dazu gehörigen Gefühle in Abſicht auf Lebhaftigkeit und Stärke haben können, nie ein beſtimmter Grad angeben läßt, der zu einer wahren Beſſerung nöthig ſey; es iſt vielmehr hier alles ſo zweydeutig, und läßt ſich ſo wenig auf

veſte

veſte Begriffe zurückführen, daß man ſich mit lauter allgemeinen Ausdrücken behelfen und ſich damit begnügen muß, einen hohen Grad von Traurigkeit für nöthig zu erklären, wenn man gleich nicht ſagen kann, welches dieſer hohe Grad ſey. Schon in der Natur der Sache liegt es alſo, daß man hier auf nichts Gewiſſem beſtehen, und kein beſtimmtes Maas von Traurigkeit zum Merkmal einer wahren Buße machen könne. Es ſind jedoch noch andre Gründe vorhanden, aus welchen dieß erhellt; und dieſe müſſen hier noch beygefügt werden.

Hieher iſt denn zuerſt die große Mannichfaltigkeit der natürlichen Anlagen und Kräfte zu rechnen, durch welche ſich die Menſchen von einander unterſcheiden. Von der Einrichtung und Beſchaffenheit dieſer Anlagen und Kräfte hängt die Empfänglichkeit für Gefühle aller Art ab; dieſe Empfänglichkeit muß folglich bald größer, bald geringer ſeyn, und bey jedem Menſchen einen beſtimmten, ihm allein eignen Grad haben. Im gemeinen Leben zeigt ſich auch dieſer Unterſchied überall; denn durch eine und eben dieſelbe Sache, von welcher Manche kaum gerührt werden, fühlen ſich Andre ſtärker angeregt, noch Andre mächtig ergriffen, wiederum Andre erſchüttert und in die größte Bewegung geſetzt, je nachdem ſie nehmlich von Natur aufgelegt ſind, mehr oder weniger lebhaft zu empfinden. Es iſt kein Grund abzuſehen, warum ſich dieſe ganz unläugbare, von der Natur ſelbſt veſtgeſetzte Verſchiedenheit im Empfinden nicht auch bey den

Gefühlen äußern ſoll, welche zur Traurigkeit über die Sünde gehören. Bey dem, der von Natur unempfindlich und kalt iſt, und durch nichts in eine heftige Bewegung gebracht werden kann, müßte nehmlich etwas Außerordentliches geſchehen, wenn die Traurigkeit über die Sünde in ſeinen Umſtänden mehr ſeyn ſollte, als eine ſtille Schwermuth. Aber etwas eben ſo Außerordentliches müßte ſich zutragen, wenn der von Natur ſtärker und lebhafter Fühlende nur bey dieſer Schwermuth ſtehen bleiben ſollte. In ihm entwickeln ſich alle zur Traurigkeit über die Sünde erforderlichen Empfindungen mit weit größerer Kraft, und werden heftige Gemüthsbewegungen, welche ſich auch durch äußerliche Merkmale, durch Seufzen, Klagen, Thränen u. ſ. w. zu erkennen geben. Iſt Jemand vollends von Natur ſo reitzbar, daß ihn alles ſtärker rührt, als Andre; verbindet er mit einer regen, feurigen Einbildungskraft Neigungen, die leicht in Bewegung geſetzt, und zu den gewaltſamſten Ausbrüchen gebracht werden können: ſo darf man ſich nicht wundern, wenn die zur Traurigkeit über die Sünde gehörigen Gefühle bey ihm den höchſten Grad erreichen; wenn dieſe Traurigkeit ein Kampf wird, der mit den größten Anſtrengungen verknüpft iſt; wenn ſie ſich endlich durch Merkmale äußert, die etwas Ungewöhnliches, Abſchreckendes und Verzweiflungsvolles an ſich haben. Was itzt von der Lebhaftigkeit und Stärke der Bußgefühle geſagt worden iſt, gilt auch von ihrer Dauer. Sie werden bey dem, der alles innig und tief empfindet,

und nur mit Mühe Meiſter ſeiner Gefühle werden kann, natürlich ſehr anhaltend und dauerhaft ſeyn; er wird ihnen Monate und Jahre lang nachhängen können. Dagegen werden ſie bey denen, deren Empfindungen nicht ſo tief eindringen, und raſcher auf einander folgen, auch ſchneller vorübergehen und mit andern wechſeln. Es erhellet aus dieſem allen, wollte man einen gleichen, und zwar hohen Grad der Bußempfindungen von Allen ohne Ausnahme fordern, und für das ſicherſte Merkmal einer wahren Sinnesänderung erklären, ſo würde man etwas verlangen, das bey der Einrichtung und Beſchaffenheit der menſchlichen Natur nicht einmal möglich iſt. Auf den Ernſt und die Redlichkeit, nicht auf die Lebhaftigkeit und Stärke der hierher gehörigen Gefühle kommt alles an. Sind ſie alſo aufrichtig, ſo iſt jeder Grad derſelben zu einer wahren Sinnesänderung hinreichend.

Eine ganz vorzügliche Erwägung verdient der große Unterſchied, welcher bey den Vergehungen derer, die ſich beſſern, Statt zu haben pflegt. Es giebt Menſchen, die ſich gar keiner ſchweren Sünde bewußt ſind, weil ſie zu allen Zeiten einen ehrbaren Wandel geführt haben. Andre haben ſich bey einem im Ganzen zu billigenden Verhalten nur einiger, wohl gar nur eines einzigen wichtigen Fehlers ſchuldig gemacht. Dagegen haben Manche ſtäts leichtſinnig dahin gelebt, und ſich öffentlich und ohne Scheu, oder doch im Stillen, den größten Ausſchweifungen überlaſſen. Manche ſind ſogar Verbrecher, welche

che große vom Staate ſelbſt zu ahndende Miſſethaten begangen und die ſchändlichſten Verbrechen ausgeübt haben. Daß endlich Viele nur eine Zeit lang leichtſinnig und laſterhaft geweſen ſind, Andre hingegen ihr ganzes Leben in Sünden zugebracht haben; daß Viele bey ihren Vergehungen wenig oder gar nicht erinnert und gewarnt worden ſind, Andre hingegen zwar Warnungen und Zurechtweiſungen genug erhalten, ſie aber muthwillig verſchmäht haben: das alles iſt bekannt, und muß auf die Traurigkeit, welche man über ſeine Sünden empfindet, einen großen Einfluß haben. Unmöglich kann man nehmlich von dem, der keine grobe Vergehung, keine ſchändliche That zu bedauern hat, eben den Grad von ſchmerzlicher Reue, und von bangen Beſorgniſſen fordern, welche der bisherige Sclave eines ſchändlichen Laſters, oder der wirkliche Verbrecher empfindet. Unmöglich kann der, welcher nach einer kurzen Verirrung von einigen Jahren zu ſich ſelber kommt, über ſeine Sünden in eben die tiefe Traurigkeit verſinken, welche den, der ſein ganzes Leben hindurch der Sünde gedient hat, und ſich nun am Ende deſſelben erblickt, nothwendig ergreifen muß. Unmöglich kann der, welcher durch ſeine Vergehungen nur ſich geſchadet, und Niemand unglücklich gemacht hat, bey ſeiner Buße eben die Schrecken fühlen, welche den überfallen müſſen, der viel Unheil geſtiftet, der auch Andre zum Böſen verleitet, der eine ganze Familie, ein ganzes Volk ins Verderben geſtürzt hat. Die ſchmerzlichen Gefühle eines Herzens, das über ſeine Sünden trauert, ſind

nirgends

nirgends ſtärker ausgedrückt, als in den ſogenannten Bußpſalm Davids. Allein man erinnere ſich, daß dieſer von Gott ſo ausgezeichnete und mit Wohlthaten aller Art überhäufte König ſich damals eines doppelten groben Verbrechens, eines Ehebruchs und eines Meuchelmords ſchuldig gemacht, und der ganzen Natur ein empörendes Aergerniß gegeben hatte, und man wird das, was er von ſeinen Bußgefühlen ſagt, eben ſo natürlich, als gerecht finden. Aber eben ſo offenbar iſt es auch, eine Regel für alle, die ſich beſſern wollen, können die Gefühle Davids unmöglich ſeyn; und man würde thöricht handeln, wenn man, ohne ſich ſchwerer Verbrechen bewußt zu ſeyn, dieſen König gleichwohl nachempfinden, und die Schaam in ſich hervorbringen wollte, die in ſeinen Liedern ausgedrückt iſt. Bey der zu einer wahren Beſſerung erforderlichen Traurigkeit über die Sünde kommt alſo nicht wenig auf die Vergehungen an, der ſich Jeder bewußt iſt; ſie kann darum nicht überall gleich groß und peinigend ſeyn, dieſe Traurigkeit, weil die Verſchuldung, auf welche ſie ſich bezieht, nicht immer dieſelbe iſt, und bey jedem ſich Beſſernden eine eigne Beſchaffenheit und Größe hat.

Einen wichtigen Unterſchied können endlich hier die Abſichten Gottes mit denen, welche er zu ſich zieht, und ſeine Führungen machen. Hat Gott gewiſſe Menſchen zu großen Dingen beſtimmt; ſollen ſie Muſter einer ächten Frömmigkeit für Andre werden; ſollen ſie künftig denen, welche

welche in gleiche Umſtände kommen, mit ihrem Rath und ihren Erfahrungen helfen können; ſollen ſie ihre Tugend in großen Gefahren bewähren, und die Urheber ungewöhnlicher Edelthaten, die Ausführer wichtiger Rathſchlüſſe Gottes werden: ſo iſt nöthig, daß ſie ſchwerern Prüfungen unterworfen werden, als Andre; es iſt nöthig, daß ſie ihre Kräfte in großen Kämpfen brauchen und üben lernen; es iſt endlich nöthig, daß ſie durchaus gereinigt und geläutert, und von jeder Unredlichkeit auf das ſorgfältigſte befreyt werden. Wenn Gott ſolche Menſchen bey ihrer Sinnesänderung in eine ungewöhnliche Verlegenheit gerathen; wenn er das ſchmerzliche Gefühl über ihren traurigen Zuſtand den höchſten Grad von Lebhaftigkeit erhalten; wenn er ſie länger mit Furcht und Schrecken, mit einer peinlichen Rathloſigkeit kämpfen läßt als Andre: ſo darf man ſich nicht wundern; ſie müſſen ſo geführt und geübt werden, wenn ſie werden ſollen, wozu ſie beſtimmt ſind. Kein Apoſtel Jeſu iſt bey ſeiner Beſſerung einem ſo ſchweren Kampf unterworfen worden, als Paulus, Apoſtelgeſch. IX. 8. 9. Aber man weiß auch, was Gott mit ihm vorhatte, und zu welcher ſeltnen moraliſchen Größe und Wirkſamkeit er durch dieſen Kampf geführt worden iſt; Apoſtelgeſch. IX. 15. 16.

§. 500.

§. 500.

Bußkampf. — Heilſame Verzweiflung.

Daß und warum die zu einer wahren Sinnesänderung erforderliche Traurigkeit ſehr hohe Grade erreichen könne, iſt ſo eben gezeigt worden. Um dieſe höhern Grade zu bezeichnen, hat man ſich des Wortes Bußkampf bedient, und wir fügen über dieſen Ausdruck hier noch folgende Bemerkungen bey. 1) Mit Recht kann man die Traurigkeit derer, welche ſich beſſern, wenn ſie ſtark und heftig wird, als einen Kampf beſchreiben. Solche Menſchen befinden ſich nehmlich zuerſt ſchon mit ihren bisherigen Lüſten und Leidenſchaften in einem lebhaften Streit. Dieſe Lüſte und Leidenſchaften fordern, da ſie noch nicht bezähmt und unterdrückt ſind, mit Ungeſtüm Befriedigung. Da ihnen dieſe von denen, welche zur Erkenntniß ihres Verderbens gelangt ſind, und über daſſelbe trauern, gutwillig nicht gewährt werden kann: ſo entſteht ein Kampf, bey welchem die noch zu mächtigen und unordentlichen Neigungen gewöhnlich den Sieg erhalten, und alles Entgegenſtreben vereiteln. Ganz vorzüglich aber haben die, welchen ihr ganzes ſittliches Verderben recht fühlbar geworden iſt, mit dem Zweifel zu kämpfen, ob es noch möglich ſeyn werde, Gnade und Verzeihung bey Gott zu erlangen, und einer wahren Wohlfahrt theilhaftig zu werden. Dieſer Zweifel muß um ſo bedeutender werden, wenn ſich der Sünder ſchwerer Vergehungen bewußt iſt; wenn er den Verſuchen der göttlichen Gnade, ihn zu beſſern, lang

und muthwillig widerſtanden hat; wenn er vielleicht noch überdieß von der Zeit der Gnade, von dem gegenwärtigen Leben, nur wenig mehr in ſeiner Gewalt hat, und einen nahen Tod erwarten muß. Es kann nicht anders ſeyn, unter ſolchen Umſtänden muß ein peinlicher Wechſel von Furcht und Hoffnung, von gänzlicher Rathloſigkeit, und dem Beſtreben, Hilfe zu ſuchen, in der Seele entſtehen; ein Wechſel, der alle Eigenſchaften eines heftigen Kampfes an ſich hat, und alles in Aufruhr bringt. — 2) In der Natur eines ſolchen Kampfes liegt es ferner, daß er auch auf den Cörper einen Einfluß äußern, und nachtheilige Wirkungen in demſelben hervorbringen kann. Bey einer ſo heftigen und erſchütternden Bewegung des Geiſtes, dergleichen der Bußkampf iſt, kann nehmlich der Cörper unmöglich gleichgültig bleiben; er wird ſich vielmehr von derſelben eben ſo ſtark, und auf eine eben ſo mannichfaltige Art angegriffen fühlen, als von jeder andern heftigen Traurigkeit. Eine Niedergeſchlagenheit, die gleichſam alle Glieder lähmt, ein finſtrer ſchwermüthiger Ernſt, eine unverkennbare Aengſtlichkeit beym Umgang mit Andern, häufige der beklemmten Bruſt entſteigende Seufzer, bald ſtill flieſſende, bald in Strömen ſich ergießende Thränen, ſelbſt lautes Klagen und Jammern über das Elend, das man empfindet, das ſind die gewöhnlichen, im Cörper ſich zeigenden, und mit einander wechſelnden Merkmale des Bußkampfs. Er kann aber auch die ganze Geſundheit des Cörpers erſchüttern, alle Kräfte deſſelben ſchwächen, und Krankheiten verur-

verurſachen. In den Beſchreibungen, welche David von ſeinem Bußkampfe macht, wird man alle dieſe Wirkungen ausgedrückt finden; daß aber auch unzählige Andre ſie empfunden haben, und noch empfinden, lehren Erfahrung und Geſchichte. — 3) Iſt der Bußkampf, von der einen Seite betrachtet, etwas ſo Perſönliches, das ganz von dem Temperament eines Jeden, und von dem Gefühl, welches er von ſeiner Verſchuldung hat, abhängig iſt; iſt er von der andern Seite, etwas ſo Trauriges, das mit den heftigſten Beängſtigungen des Geiſtes, mit den nachtheiligſten Erſchütterungen des Cörpers verknüpft zu ſeyn pflegt: ſo darf es keineswegs als ein nothwendiger Theil und als eine unerläßliche Bedingung der wahren Buße gefordert werden. Denn bey der Buße derer, die nie ſichre und muthwillige Sünder geweſen ſind, kann er, wie ſchon bemerkt worden iſt, eigentlich gar nicht eintreten, und würde ſich nicht einmal erzwingen laſſen, wenn man es auch verſuchen wollte. Und doch kann ihre Buße ernſtlich und von rechter Art ſeyn. Man würde, wenn man den Bußkampf für unentbehrlich zu einer wahren Sinnesänderung erklären wollte, noch überdieß die Meynung veranlaſſen, die chriſtliche Beſſerung ſey etwas höchſt Unangenehmes und Peinliches. Dadurch würde man aber den Sündern einen Vorwand an die Hand geben, ihre Beſſerung aufzuſchieben; denn wer ſoll geneigt ſeyn, eine Veränderung zu beſchleunigen, bey der es ſo viel auszuſtehen giebt; die Gegner und Spötter der evangeliſchen Wahrheit aber würden dieſen

ſen Umſtaud ergreifen, um die chriſtliche Sinnesänderung als eine traurige, alle Munterkeit und Kraft des menſchlichen Geiſtes unterdrückende Schwärmerey vorzuſtellen und zu verläſtern. Es iſt alſo der allgemeine Begriff der Traurigkeit und Reue, bey welchem man ſtehen bleiben muß, wenn die weſentlichen Erforderniſſe einer wahren Sinnesänderung angegeben werden ſollen; die Grade diſer Traurigkeit ſind zu mannichfaltig und zu zufällig, als daß man irgend einen als nothwendig fordern könnte.

Man hat behauptet, der wahre Bußkampf könne und müſſe bis zu einer heilſamen Verzweiflung gehen. Verſteht man unter dieſer heilſamen Verzweiflung die Ueberzeugung und das Gefühl, daß man ſich durch eigne Bemühungen ſchlechterdings nicht helfen könne, ſondern ſich für verlohren halten müſſe: ſo iſt ſie allerdings etwas Wahres, und zu einer gründlichen Beſſerung unentbehrlich; denn wer ſich noch ſelbſt retten zu können glaubt, und nicht an ſich ſelbſt verzweifelt, kennt die Größe ſeines Verderbens noch nicht, und iſt folglich auch noch nicht aufgelegt, da Hilfe zu ſuchen, wo ſie allein zu finden iſt. Da jedoch das Mort Verzweiflung, dem Sprachgebrauch gemäs, uur eine unglückliche zum Verderben führende Gemüthsverfaſſung anzeigt: ſo iſt nicht rathſam, dieſen Ausdruck von einer Sache zu gebrauchen, die an ſich gut und heilſam iſt. Auch kann dadurch leicht der Mißverſtand veranlaßt werden, man könne die Traurigkeit und den Schmerz über die Sünde

bey

bey der Beſſerung nicht weit genug treiben; welcher Mißverſtand ängſtliche, zu finſtern Unmuth geneigte Gemüther leicht in wahre Verzweiflung ſtürzen kann. Da ſich endlich in der Schrift nicht eine Spur von dieſer Vorſtellungsart findet: ſo iſt es am beſten, ſich derſelben gänzlich zu enthalten.

Regiſter

zu dem

Syſtem

der

chriſtlichen Moral

von

Dr. Franz Volkmar Reinhard.

Vorerinnerung.

Nach dem Wunſche des verewigten Herrn Verfaſſers ſollten über das Syſtem der chriſtlichen Moral vier Regiſter ausgearbeitet werden:

A) Ein Real-Regiſter. Dieſes mußte, da eine allgemeine Ueberſicht des Inhalts ſchon zu Anfange eines jeden Bandes gegeben war, ſo speciell und vollſtändig als möglich gemacht werden, damit kein entwickelter Begriff und keine abgehandelte Materie unberührt bliebe und das zu jedem Gegenſtande Gehörige in der Kürze überſehen werden könnte. Und da in dem Werke Vieles in die Noten gebracht iſt, was zur Sache gehört, ſo mußte hier auch auf die Anmerkungen Rückſicht genommen werden. In dieſem und in den beyden folgenden Regiſtern bezeichnet die römiſche Zahl den Band des Syſtems, die deutſche Ziffer die Seite und der lateiniſche Buchſtabe oder das *) die Anmerkung.

B) Ein Spruch-Regiſter, oder ein nach der Ordnung der bibliſchen Bücher abgefaßtes Verzeichniß der in dem Werke ſelbſt oder in den Anmerkungen angeführten Stellen der heiligen Schrift.

C) Ein Regiſter über die vom Herrn Verfaſſer ſelbſt entweder im Texte oder in den Noten erklärten Bibelſtellen.

D) Ein litteräriſches Regiſter, oder ein alphabetiſches Verzeichniß der alten und neuen Schriftſteller und ihrer Werke, welche in den Anmerkungen citirt ſind. Hier läßt ſich mit einem Blick überſehen, in welchem der alten Au-

toren und in welchen Schriften derſelben der meiſte moraliſche Unterricht zu finden iſt, und diejenigen, welche dieſe Schriften der Sittenlehre wegen leſen wollen, werden ſich bey der Wahl derſelben darnach richten können. Dieſelbe Bemerkung gilt auch von den neuern Schriftſtellern. Jedermann wird daraus, weil einer mehr oder weniger gebraucht iſt, die Folge ziehen, daß auch mehr oder weniger bey ihm gefunden werde und kann ſich beym Kaufen und Leſen dadurch leiten laſſen. Ueberdem werden es die neueſten noch lebenden Schriftſteller gern ſehen, wenn es ihnen gleich in die Augen fällt, wo ihre Aeußerungen angeführt und entweder gebilligt, oder widerlegt worden ſind. Sind in dieſem Regiſter die Namen der Autoren oder der ihre Stelle vertretende Strich in Klammern eingeſchloſſen: ſo zeigt dieß an, daß die erwähnten Schriften anonym erſchienen ſind. Bey den neuern Schriften ſind da, wo es im Werke nicht geſchehen war, der Ort und das Jahr der Herausgabe bemerkt worden.

Da dieſe Regiſter insgeſammt ſich nicht bloß auf die vierte, ſondern auch auf die dritte Auflage und auf die zu der letztern einzeln gedruckten Zuſätze beziehen, ſo ſind die Stellen aus der dritten Auflage in Klammern eingeſchloſſen und die Zuſätze durch Zuſ. angegeben.

M. Carl Friedrich Bartzſch.

A. Sach-

A.

Sachregiſter.

A

Abend, wie die Stunden deſſelben zur moraliſchen Beſſerung angewandt werden können — IV. 725 f.

Abendmahl des Herrn, daß es ein weſentliches Stück des öffentlichen Gottesdienſtes ſeyn ſollte — III. 740 f. (III. 673.) — daß ſich die Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes damit verbinden — IV. 243. — daß es ein höchſt wichtiges und wirkſames Mittel der Beſſerung und Tugend iſt — V. 85 ff. — daß es ſich als ein ſolches durch die Erfahrungen aller Jahrhunderte beſtätigt hat — V. 91. — was man, um ihm dieſe Kraft bey ſich zu verſchaffen, vor dem Genuſſe deſſelben thun muß — V. 91 ff. ſ. Prüfung vor dem Abendmahlsgenuß. — wie man ſich bey der Feyer deſſelben zu verhalten hat — V. 99 ff. — was nach derſelben von dem Chriſten geſchehen muß — V. 103 ff. — wie oft man ſich deſſelben zu bedienen hat — V. 106. s). — wie der Genuß deſſelben auf dem Sterbebette zu beurtheilen iſt — II. 641. m). (II. 581. h).) — daß es für Kinder keinen Nutzen haben könne, auch kein phyſiſches Heilmittel ſey — V. 86. *) — daß auch Unbekehrte ſich deſſelben bedienen können und ſollen — V. 96. l). — daß es die älteſten Chriſten ſehr oft genoſſen — V. 92. h). — welche Fehler in Abſicht auf daſſelbe begangen werden — I. 764. (I. 712. Zuſ. 75.) V. 100. o).

Abentheuerlich, was der Hang dazu iſt — I. 595. (I. 555.)

Aberglaube, was er iſt — I. 414 f. (I. 387 ff.) — Umfang und ſchädliche Folgen deſſelben — I. 415 ff. (I. 389.

(I. 389. Zuſ. 40.) — er darf bey der Entſcheidung über die Wichtigkeit unſrer Pflichten nicht ſtatt finden — II. 171. c). (III. 159. c). Zuſ. 20.) — er verbreitete ſich in der chriſtlichen Kirche ſchon ſeit dem vierten Jahrhundert — I. 46 f. (I. 44 f.) — beſonders aber in dem mittlern Zeitalter — I. 57. (I. 55.)

Aberglaube, phyſiſcher, Beſchaffenheit deſſelben — I. 430. (I. 402 f.) — Urſachen, wodurch er erhalten und verbreitet wird — I. 431. (I. 402 f. Zuſ. 41.) — die merkwürdigſten Arten deſſelben — I. 431 ff. (I. 403 ff.) — das Chriſtenthum erklärt ihn für Sünde — I. 439 ff. (I. 412 f.)

Aberglaube, religiöſer, Beſchaffenheit und mancherley Arten deſſelben — I. 417 ff. (I. 390 ff.) — daß er nach der Lehre Jeſu Sünde iſt — I. 428 f. (I. 401 f.)

Abgaben, öffentliche, warum ſie nothwendig ſind und von Chriſten entrichtet werden müſſen — III. 586. (III. 530 f.) — wie Chriſten dieſelben entrichten — III. 586 ff. (III. 531 f.) — wie ſie ſich verhalten, wenn ihnen die Verwaltung derſelben anvertrauet iſt — III. 588. (III. 532 f.)

Abgeſtumpfte, daß ihnen thieriſche Unempfindlichkeit eigen iſt — I. 497. (I. 465 f.)

Abgötterey, was ſie iſt — I. 418 f. (I. 391 f.) — daß ſie ſich mit vielerley Abänderungen denken läßt — I. 419 ff. (I. 392 ff.) — daß ſie von dem Chriſtenthume auf das äußerſte gemißbilligt wird — I. 429. III. 694. (I. 402. III. 630 f.) — welchen Einfluß der rühmliche Eifer der Chriſten in den erſten Jahrhunderten, ſich davon rein zu erhalten, auf die chriſtliche Moral hatte — I. 42. (I. 41.)

Abhängigkeit der Seele vom Körper — ſ. Seele des Menſchen.

Abhängigkeit, in welche Gott die Menſchen von einander geſetzt hat, ſoll die Menſchenliebe befördern — II. 66 f. (II. 62. Zuſ. 8.)

Abhärtung des Körpers, warum ſie ein nützliches Tugendmittel werden kann — IV. 433.

Abkühlung, woher das Gefühl derſelben entſpringt — I. 171. (I. 165.)

Ablaß,

Ablaß, daß er der Tugend und Frömmigkeit ſehr nachtheilig war — I. 57. (I. 55. Zuſ. 6.)
Abneigung, was ſie iſt — I. 181. (I. 175.) — wie ſich die gegen Wohlthäter äußert — I. 719. (I. 672.)
Abſcheu gegen Andre, woher er entſteht — I. 176. (I. 170.)
Abſcheu gegen das Böſe, iſt eine nothwendige Folge der Liebe zu Gott — II. 38. (II. 35.)
Abſchlagen, daß das Unvermögen, es zu thun, ein Hinderniß der Sparſamkeit iſt — III. 43 f. (III. 39 f.)
Abſolution, wenn man ſich dieſelbe zueignen darf und wie man ſie anwenden muß — V. 109 f.
Abſonderungs-Vermögen, welches das niedrige oder ſinnliche — I. 147 f. (I. 141 f.) — welches das höhere oder intellectuelle iſt — I. 148 f. (I. 142.)
Abſprechen, das voreilige, Beſchaffenheit, Urſachen und Unrechtmäßigkeit deſſelben — I. 681. (I. 636 f.)
Abſtammung des Menſchengeſchlechts von einem Menſchenpaare ſoll die Menſchenliebe befördern — II. 66. (II. 61.)
Abſtand zwiſchen Gott und der menſchlichen Seele iſt nur gradual, nicht generiſch — I. 193. (I. 186.)
Abſterben des Leibes — ſ. Tod.
Abſterben Anderer, Fehler, die dabey gemacht werden — I. 721 ff. (I. 673 ff. Zuſ. 69.)
Abſtraction, abſtrahiren, was es iſt — I. 147. (I. 141.)
Abtödtung, worin ſie beſteht — IV. 603 f. — die vornehmſten Arten derſelben — IV. 604 ff. — aus welchen Quellen ſie entſprang — IV. 607 ff. — daß ſie in der Schrift weder gefordert noch empfohlen wird — IV. 609 f. — daß die Stellen, welche ſie zu verlangen ſcheinen, uneigentlich verſtanden werden müſſen — IV. 610 ff. — daß ſie als Tugendmittel zwar aus zwey Gründen empfohlen werden könnte — IV. 612. — daß aber wichtigere Gegengründe ſie für unnütz und unzuläßlich erklären — IV. 613 ff. 432. — daß man ſie daher mit Unrecht als etwas Verdienſtliches angeſehen hat — II. 586. a). (II. 532. a).)
Abtreiben der Leibesfrucht iſt wahrer Todſchlag — I. 666. (I. 622.)
Acedie, worin ſie beſteht — IV. 692. 567.

Achtung, was der Trieb dazu iſt — I. 249 f. (I. 235 f.) — daß beſonders die Jugend und die Erwachſenen dieſelbe dem höhern Alter ſchuldig ſind — III. 274 f. 280 f. (III. 246 f. 252.)

Achtung gegen Andere, die in ihren Aeußerungen unwürdige, worin ſie beſteht und was dazu gehört — I. 729. (I. 681.)

Achtung gegen Andere, die partheyiſche, was ſie iſt und warum ſie Tadel verdient — I. 727 f. (I. 680 f. Zuſ. 70.)

Achtung gegen Andere, die ſchwärmeriſche, ihre Natur und Moralität — I. 728 f. (I. 681.)

Achtung gegen Andere, die ſinnliche, was und warum ſie verwerflich iſt — I. 250 f. 726 f. (I. 236 f. 679. Zuſ. 70.) — wiefern das N. Teſt. Beweggründe zum Guten davon ableitet — IV. 368 f.

Achtung gegen Andere, die ſittliche, was von ihr zu bemerken iſt — I. 251. (I. 237.) — daß ſie im N. Teſt. am häufigſten als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 369 ff.

Achtung gegen Andere, die unverſtändige, worin ſie beſteht und daß ſie unanſtändig iſt — I. 727. (I. 679 f.)

Ackerbau, warum er die feſteſte Grundlage einer höhern Bildung wurde — IV. 185.

Adiaphoriſtiſche Streitigkeiten über die Herablaſſung zu Religionscärimonien, wenn ſie als eine Abläugnung deſſen angeſehen werden könnten, was man in der Religion für Hauptſache hält — III. 692. k). (III. 628. d).)

Ἀδικία, was dieſes Wort in der Schrift bedeutet — I. 374 g). (I. 351. f).)

Adulterium ſpecioſum, was man in der alten Kirche ſo nannte — III. 455. c). (III. 410. c).)

Aegyptier, die alten, ſtärkten und übten ihr Gedächtniß mit großem Fleiße — II. 195. d). (II. 181. d).) — ſuchten in einer körperlichen Gemeinſchaft mit ihren Verſtorbenen zu bleiben — III. 294. f). (III. Zuſ. 32.)

Aehnlichkeit mit Gott iſt der menſchlichen Natur möglich und des Menſchen wahre Beſtimmung — I. 8. 193. II. 364 ff. (I. 8. 186. II. 331. ff.)

Aehnlichkeit mit Gott, das Streben darnach, worin es

beſteht

beſteht und was dazu gehört — II. 368 f. (II. 335 f.) — daß es der letzte Endzweck der Vernunft — I. 194 f. (I. 187 f.) — aber auch nach den Grundſätzen des Chriſtenthums nothwendig iſt — II. 369 f. (II. 336 f.)

Aehnlichkeit mit Jeſu, das Streben darnach, was es iſt und bey welchen Handlungen es ſich äußern ſoll — II. 370 ff. (II. 337 ff.) — durch welche Mittel wir uns dazu erwecken ſollen — II. 374 ff. (II. 341 f. Zuſ. 42.) — daß es im N. Teſt. als ein Beweggrund zum Guten angegeben wird — IV. 387.

Aeltern haben eine natürliche Liebe zu den Kindern — I. 247. (I. 233.) — dieſe wird fehlerhaft, wenn ſie zu ſtark iſt — I. 701 f. 705. (I. 654 ff. 658.) — oder wenn ſie zu ſchwach wirkt — I. 702 ff. 705. (I. 656 ff. 658.) — warum ſie ihren Kindern die zärtlichſte Liebe ſchuldig ſind — III. 457 ff. (III. 412 ff.) — welche Pflichten ihnen dieſe Liebe auflegt — III. 459 f. (III. 414.) — daß ſie nämlich ihre Kinder chriſtlich erziehen — III. 461 ff. (III. 416 ff.) ſ. Erziehung. — wenn ſie ſelbſt nicht Fähigkeit und Zeit dazu haben, andre dabey brauchen — III. 482. (III. 433.) — und auf ihre Beſorgung bedacht ſeyn müſſen — III. 482 ff. (III. 433 ff.) — wie ſie ihre Gewalt über die Kinder nach den Grundſätzen des Chriſtenthums brauchen ſollen — III. 484 ff. (III. 435 ff.)

Aengſtlichkeit, moraliſche, Beſchaffenheit dieſes Fehlers — I. 515. (I. 482. Zuſ. 49.) — Schädlichkeit deſſelben — I. 516. (I. 483.)

Aergerlichkeit, worin ſie beſteht — I. 358. (I. 337.) daß ſie ſtets verwerflich iſt — I. 791. (I. 738.)

Aergerniß, was es überhaupt — I. 693. III. 242. l). (I. 648. III. 217 g).) — was ein genommenes — I. 694. III. 242. (I. 649. III. 217 f.) — was und wie vielerley ein gegebenes iſt — I. 694. III. 242 f. (I. 649. III. 218.) — daß das letztere unter die ſchwerſten Verſündigungen gehört — I. 694 f. III. 243. (I. 649. f. III. 218 f.) — daß pflichtmäßige Handlungen deswegen, weil Andre eins daran nehmen, nicht unterlaſſen werden dürfen — III. 242. (III. 217 f.) — daß es gewiſſe Zeiten des Aergerniſſes giebt — I. 695. b). (I. Zuſ. 68.)

Aerzte, was das N. Teſt. über den Gebrauch derſelben lehrt und was die chriſtliche Moral darüber beſtimmt — II. 625. c). (II. 567. c).)

Aeſthetik, ob durch ſie dem chriſtlichen Gottesdienſte wieder aufzuhelfen iſt — III. 747. m). (III. 679. i).)

Affabel, wer ſo genannt wird — III. 224. (III. 199.)

Affectation iſt fehlerhaft — I. 600. 739. (I. 560. 690.) — beſonders den Heuchlern eigen I. 803. (I. 749.)

Affecten, was ſie ſind — I. 351. (I. 331. Zuſ. 30.) — ihre Aeußerungen und Wirkungen — I. 352 ff. (I. 331 ff. Zuſ. 30 f.) — wovon ihre Stärke abhängt — I. 353. (I. 332 f.) — daß ſie an ſich betrachtet nichts Fehlerhaftes ſind — I. 354 f. (I. 333 f. Zuſ. 31.) — daß ſelbſt das Chriſtenthum keine völlige Unterdrückung und Ausrottung derſelben fordert — II. 534 f. (II. 487. Zuſ. 57.) — wenn ſie fehlerhaft werden — I. 356. (I. 335.) — es giebt angenehme — I. 357. (I. 335 f.) — unangenehme — I. 357 ff. (I. 336 ff. Zuſ. 32.) — und gemiſchte — I. 359 f. (I. 338 f. Zuſ. 33.) — wie ſie heftiger werden — I. 360 f. (I. 339.) — warum die allzuheftigen ſündlich ſind — I. 791 ff. (I. 738 ff. Zuſ. 77.) — wozu man die unwillkührlichen Regungen derſelben brauchen muß — II. 548 f. (II. 499 f.) — Schriften darüber — I. 361. *). (I. 339. x). Zuſ. 33.) — wie die Tugendmittel, welche auf ſie wirken und große Rührungen hervorbringen, zu beurtheilen ſind — IV. 447 ff. — daß ſie der Wirkſamkeit der Beweggründe bald zuträglich, bald nachtheilig ſind — IV. 334 f.

Affecten, Herrſchaft über ſie, was man nicht darunter zu verſtehen hat — II. 534. (II. 487. Zuſ. 57.) — worin ſie beſteht und was dazu gehört — II. 535 ff. (II. 487 ff.) — warum ſie nothwendig iſt — II. 537 f. (II. 489 f.) — durch welche Uebungen und Mittel man ſich dieſelbe verſchaffen kann — II. 538 ff. (II. 490 ff. Zuſ. 57 f.)

Affecten, Bildung derſelben, was dazu gehört — II. 544 ff. (II. 496 ff. Zuſ. 58.) — warum der Chriſt dazu verbunden iſt — II. 547 f. (II. 499.) — Mittel dazu — II. 549 f. (II. 500.)

Ἁγιασμὸς zeigt Tugend an — II. 80. c). (II. Zuſ. 10.)

Ἁγιότης bedeutet Tugend — II. 80. c). (II. Zuſ. 10.)
Ἁγιωσύνη bezeichnet Tugend — II. 80 c). (II. 75. b).)
Ἄγνοια, was es in der Schrift bedeutet — I. 374. h). (I. 351. g).)
Ἀγωνίζεσθαι und ἀγών, was es bey den Moraliſten bedeutet — IV. 8. e).
Ahnungen, was darunter zu verſtehen iſt — I. 151. (I. 145.) — daß ſie oft bloße Wirkungen der ſelbſtthätigen Phantaſie ſind — I. 153. (I. 146.)
Ahnungsvermögen, was es iſt — I. 151 f. (I. 145.) — Schriften darüber — I. 152. b). 153. d). (I. 145. b). 147. d). Zuſ. 14.) — daß es ſich von der Gabe der Weiſſagung bey den iſraelitiſchen Propheten unterſcheidet — I. 152. b). (I. 146. b).)
Αἱρετικὸς ἄνθρωπος, wer in der Schrift ſo genannt wird — I. 661. i). (I. 618. g).)
Akademiker, worin ihr Skepticismus beſtand — I. 465. e). (I. 435. d). Zuſ. 45.)
Alchemie, ein abergläubiſches Erwerbmittel — I. 439. (I. 411.)
Allgemeinbegriffe, was ſie ſind — I. 148. (I. 142.)
Almoſen, welche Pflichten diejenigen auf ſich haben, die es geben — III. 173 ff. (III. 154 ff. Zuſ. 19 f.) — welche diejenigen, die es ſuchen — III. 181 ff. (III. 161 ff. Zuſ. 21.) — daß es unerlaubt iſt, bloß davon zu leben — III. 609. f). (III. 552. d).) — wozu es gebraucht werden muß — III. 183. (III. 162 f.) — daß es ein ſchädliches Vorurtheil iſt, wenn man glaubt, ſich durch das Geben deſſelben die Seligkeit des Himmels auch ohne Beſſerung verdienen zu können — III. 177. l). (III. 158. k).)
Alte, das, übertriebene Anhänglichkeit daran — ſ. Anhänglichkeit.
Alte, warum ihnen beſonders der Geiz eigen iſt — I. 608 f. (I. 568 f.) — was ſie jüngern Perſonen ſchuldig ſind — III. 282 ff. (III. 253 ff. Zuſ. 31.)
Alter, Verſchiedenheiten deſſelben — I. 279 f. (I. 263 f. Zuſ. 26.) — Pflichten, welche aus dieſen Verſchiedenheiten entſpringen — III. 273 ff. (III. 244 ff. Zuſ. 31.) — daß es Einfluß auf die Seelenkräfte hat — I. 309. (I. 291.) — daß man bey der Wahl eines

Gat-

Gatten darauf Rückſicht nehmen muß — III. 392. b). III. 354. b).) — warum es eine nützliche moraliſche Uebung werden kann, wenn man ſich den Einflüſſen deſſelben widerſetzt — IV. 434.

Alter, hohes, was es für Eigenheiten hat — I. 280. (I. 264.)

Alter, männliches, was ihm eigen iſt — I. 280. (I. 264.)

Altes Teſtament — ſ. Teſtament.

Ἀμαρτία, was es eigentlich bedeutet — I. 369. b). (I. 346. a).)

Ambroſius, Urtheil über ihn — I. 49. c). (I. 47. b).)

Ammen, warum es bedenklich und gefährlich iſt, ſich derſelben bey Kindern zu bedienen — III. 465 f. (III. 419 f.)

Amtsarbeiten, was man darunter zu verſtehen hat — III. 620 f. (III. 562.)

Amulete, daß der Gebrauch derſelben Aberglaube iſt — I. 437. (I. 410.)

Anabaptiſten haben ſich durch Schriften über die Moral nicht ausgezeichnet — I. 97. (I. 93.) — erklären die menſchliche Natur für durchaus gut und unverdorben — I. 378. c). (I. 355. c).) — ahmen das Fußwaſchen Jeſu nach — II. 372. h). (II. 339. h).) — halten es für unerlaubt, Ehrenſtellen zu ſuchen und anzunehmen — II. 466. d). III. 52. a). (II. 424. d). III. 48. a).) — verwerfen den Genuß der meiſten Vergnügungen — III. 88. d). (III. 78. d).) — behaupten, das Chriſtenthum mißbillige den Krieg — III. 590. c). (III. 535. c).) — ſuchen ſich der Form der älteſten Kirche zu nähern — III. 690. g). (III. 627. c).) — die meiſten derſelben halten den Eid für Sünde — III. 765. l). (III. 696. l).) — einige ſind gegen die Monogamie — III. 321. b.) (III. 289. b).) — wie das erſetzt wird, was ſie bey der Kindertaufe vermiſſen — V. 84 f.

Anachoreten — ſ. Einſiedler.

Ἀναςροφὴ ἀγαθὴ ἐν χριςῷ - ἁγνὴ - καλὴ, bedeuten Tugend — II. 81. c). (II. 75. b).)

Anbetung Gottes, was dieſer Ausdruck im engern und weitern Sinne bedeutet — III. 693 f. (III. Zuſ. 71 f. — ſ. Gebet.

Andacht,

Andacht, Beſchaffenheit, Aeußerungen und verſchiedene Grade derſelben — III. 698. (III. 634 f.) V. 195. — warum ſie beym Gebet nothwendig iſt — III. 698. (III. 635.) — wo ſie außerdem vorkommen kann — III. 699 (III. 635.) — daß die Empfindungen derſelben mit den Regungen des Zeugungstriebes in einer unerklärlichen Verbindung ſtehen — I. 304. a). (I. 286. a).)

Andacht, falſche, woher ſie entſpringt — I. 595. (I. 555.)

Andenken an Gott, daß es ein weſentliches Stück der Ehrfurcht vor Gott iſt — II. 388. (II. 354.) — die Herrſchaft über die Affecten erleichtert — II. 540. (II. 492.) — und ein gutes Mittel iſt, ſeine Keuſchheit zu bewahren — II. 585. (II. 531.)

Ἀνελεήμονες, was dieſes Wort in der Schrift anzeigt — I. 374. g). (I. 351. f).)

Anfechtungen, was mit dieſem Worte bezeichnet wird — II. 288. f). 289 g). (II. 261. c). 262 d).) — was von den ſogenannten hohen zu halten iſt — I. 772. d). (I. 720. d).) — daß in der Schrift gefahrvolle und traurige Schickſale häufig ſo genannt werden — IV. 214.

Angeber, wer ſie ſind — I. 686. (I. 641.) — wie ſie die Schrift beurtheilt — I. 687. (I. 642.)

Angebornes Verderben — ſ. Verderben, angebornes.

Angenehm, was ſo genannt wird — I. 185. 205. (I. 178. 197.) — was ſinnlich angenehm iſt — I. 214. 170 f. (I. 205. 164.)

Angewöhnung, ſclaviſche, an eine gewiſſe Ordnung und Weiſe, daß ſie fehlerhaft iſt — I. 793. (I. 690.)

Angſt, was ſie iſt — I. 359. (I. 337.) — wenn ſie ſich als Gefühl regt — I. 171. 313. (I. 165. Zuſ. 29.)

Anhänglichkeit an die Erde und ihre Güter, was ſie iſt und wie man ſich davon losmachen ſoll — II. 636 ff. (II. 577 ff.)

Anhänglichkeit, blinde, an das Vaterland iſt Sünde — I. 709 f. 711. (I. 663. 664.) ſ. Nationalſtolz.

Anhänglichkeit, blinde, an Meynungen und Lehren iſt eine Art ſclaviſcher Unterwerfung — I. 573 (I. 535.)

Anhäng-

Anhänglichkeit, blinde, an Religionsmeynungen, daß ſie tadelnswürdig iſt — I. 778. (I. 725.)

Anhänglichkeit, treue, an Jeſum, Urſachen und Beſchaffenheit derſelben — II. 433 f. (II. 394 f.)

Anhänglichkeit, übertriebene, an das Gewohnte und Alte, worin ſie beſteht — I. 565 f. (I. 528.) — die vornehmſten Urſachen derſelben — I. 566. (I. 528 f. Zuſ. 55.) — warum ſie fehlerhaſt iſt — I. 566 ff. (I. 529 f. Zuſ. 55.)

Anmuth, was und warum ſie nothwendig iſt — II. 604 f. (II. 548 f. Zuſ. 65.)

Anrufung Gottes, was man ſo nennt — III. 697. (III. 633. Zuſ. 72.)

Anſchauungen, was ſie ſind — I. 124. (I. 119.)

Anſehen, was das Vorurtheil deſſelben iſt — I. 573. (I. 535.)

Anſtalten, beſondere, der göttlichen Weltregierung zur Beförderung des ſittlichen Guten — ſ. Führungen Gottes.

Anſtalten Gottes in Chriſto zu unſerm Heil, aſcetiſche Betrachtungen derſelben, worauf ſie ſich erſtrecken muß — V. 167 ff. — daß ſie ein wirkſames Tugendmittel iſt — V. 169 f.

Anſtalten, öffentliche, der göttlichen Weltregierung zur Beförderung des ſittlichen Guten, was ſie ſind — IV. 139 f. — es giebt zwey Arten derſelben: ſolche, welche der Sittlichkeit unmittelbar nützlich werden — IV. 140 — als die Erweckung großer, die Moralität befördernder Männer — IV. 141 f. — die Aufſtellung merkwürdiger Beyſpiele der Tugend und des Laſters — IV. 142 ff. — die Entſtehung und Erhaltung ganzer Inſtitute, welche ſittliche Cultur zum Endzweck haben — IV. 144 f. — manche Religionen — IV. 145 ff. — und ſolche, welche ihr mittelbar Vortheile verſchaffen, als der Anblick der Natur — IV. 148 ff. — die bürgerlichen Einrichtungen und Verfaſſungen — IV. 152 ff. — die großen, das Schickſal ganzer Völker verändernden Weltbegebenheiten — IV. 164 ff. — der Krieg — IV. 173 ff. — der Handel — IV. 178 ff. — und wichtige Erfindungen

dungen — IV. 183 ff. — welche Fehler in Abſicht auf dieſelben begangen werden — I. 769 f. (I. 717.)
Anſtand, guter, was und warum er nothwendig iſt — II. 603 f. (II. 547 f.) — daß der Mangel daran ein Fehler iſt — I. 740. (I. 691.)
Anthropomorphismus, worin er beſteht — I. 423. (I. 396.) — daß es einen groben und einen feinen giebt — I. 424 f. (I. 397 f. Zuſ. 40 f.) — daß er für die Moral äußerſt gefährlich iſt — I. 425. (I. 398.) — daß ihn die kritiſche Philoſophie in einem weitern Sinne nimmt — I. 423. t). (I. 397. s). Zuſ. 40.) — ob bey dem Eide ein unwürdiger zum Grunde liegt — III. 764 k). (III. 695. k).)
Anthropopathie, eine unſchädliche rhetoriſche Figur — I. 424. t). (I. 397. s).)
Antipathie, was ſie iſt und worauf ſie ſich gründet — I. 241. (I. 228.) — worin die blinde beſteht — I. 641 f. (I. 599.)
Antriebe, daß die ſitlichen Beweggründe ſo genannt werden können — IV. 319.
Apathie, daß ſie die Stoiker verlangen — I. 355. II. 331 f. (I. 334. II. 301) — daß ſie aber deswegen keine völlige Unempfindlichkeit fordern — II. 534. a). (II. 487. a).)
Apathie, moraliſche, daß und in welchem Sinne ſie Kant verlangt — I. 355. c). II. 109 f. 332. a). (I. 334 b). II. 101. 301. a).) — daß ſie jene edle Begeiſterung hindert, in welcher der Gebrauch unſrer Kräfte am leichteſten von ſtatten geht und am wenigſten ermüdet — II. 133 b). 535 a). (II. 123. a). 487 a). Zuſ. 57.)
Apophthegmen, was ſie ſind — V. 247. 249. e).
Apoſtel Jeſu, daß ſie unter andern durch den Anblick des menſchlichen Elends zu ihrem großen Berufe gebildet wurden — IV. 532. — warum ihre freywillige Armuth lobenswürdig war — IV. 561.
Apoſtelorden, daß er es mit der freywilligen Armuth am weiteſten getrieben — IV. 557. i).
Apotheoſe, was ſie in der Sprache der Myſtiker anzeigt — IV. 16. c).
Arbeiten, was man darunter zu verſtehen hat — III. 620.

620. (III. 562.) — wie man ſich über den Mangel an Erfolg dabey beruhigen kann — II. 416 (II. Zuſ. 47.) — daß die Langſamkeit dabey ein Fehler iſt — I. 530. (I. 496.)

Arbeitſam, wer es iſt — III. 621. (III. 563.)

Arbeitſamkeit, worin ſie beſteht — III. 621. (III. 563.) — warum Chriſten dazu verbunden ſind — III. 621 f. (III. 563 f. Zuſ. 64.) — welche Vortheile und Annehmlichkeiten ſie gewährt — III. 622 f. (III. 564.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — III. 623 ff. (III. 565 f. Zuſ. 64.) — daß wir durch ſie die Phantaſie beherrſchen — II. 204 f. (II. 188 f. Zuſ. 24.) — und unſre Keuſchheit bewahren können — II. 582. (II. 528 f.) — daß die Beſchaffenheit der unſrigen ein Mittel iſt, uns ſelbſt kennen zu lernen — II. 256. (II. Zuſ. 32.) welche Fehler damit ſtreiten — I. 525 ff. (I. 491 ff. Zuſ. 50.)

Ardeliones, wen die Lateiner mit dieſer Benennung bezeichnen — I. 527. b). (I. 493. b).)

Αρετη, was es bey den Griechen bedeutet — I. 4. c). (I. 4. c).) — was in der Schrift — II. 80. b). (II. 74. a). Zuſ. 9. 10.)

Argwohn, der herrſchende, worin er beſteht — I. 656. (I. 613.) — aus welchen Quellen er entſpringt — I. 656. (I. 613. Zuſ. 64 f.) — warum er verwerflich iſt — I. 656 f. (I. 613.) — daß der Fehler, ſich von vielen angefeindet zu glauben, auch dazu gehört — I. 657. (I. 614.) -- daß er beſonders tadelnswürdig iſt, wenn man ihn gegen Wohlthäter hegt — I. 718 f. (I. 671.) — daß er auch der Freundſchaft und dem Glück der Ehe ſehr nachtheilig iſt — I. 714. 716. I. 667. 669.)

Arm, wer es iſt — III. 22. (III. 21.) — welche Pflichten ſie zu beobachten haben, wenn ſie Wohlthaten ſuchen -- III. 181 ff. (III. 161 ff. Zuſ. 21.)

Armenanſtalten werden ein ſinnliches Beförderungsmittel der Tugend, wenn man ſich durch ſie zu Betrachtungen und Gefühlen wecken läßt, welche der Sittlichkeit zuträglich ſind — IV. 531 ff. — und wenn man von ihnen Gelegenheit zu guten Handlungen nimmt — IV. 533 ff.

Arminianer, daß ſie die Sittenlehre wenig bearbeitet haben — I. 97. (I. 93.) — daß ſie den natürlichen Kräften des Menſchen zu viel zutrauten — IV. 276. h). — ihre Lehre von der Kraft des göttlichen Worts — IV. 253 f.

Armuth, wo man ſich dieſes Worts wider allen Sprachgebrauch bedient hat — IV. 558. k). — wievielerley Arten derſelben es giebt — IV. 550 f. — man hat ſie für einen Beſtandtheil und für ein ſicheres Merkmal einer höhern Tugend erklärt — III. 6. (III. 6.) — dieß iſt ſie aber nicht — III. 9 ff. III. 8 ff.) — doch hat ſie als Tugendmittel einen gewiſſen Werth — IV. 550.

Armuth, entſtandene, die verſchuldete wird, wenn ſie zweckmäßig gebraucht wird, ein Mittel der Beſſerung — IV. 554 f. — aber dieſer Fall tritt nicht häufig ein — IV. 555. g). — die unverſchuldete kann ein wirkſames Tugendmittel werden ſowohl bei dem Ungebeſſerten — IV. 555 f. — als bei dem Gebeſſerten — IV. 556 f.

Armuth, freywillige, iſt von doppelter Art — IV. 551. 557. — die, welche daher entſteht, daß man nicht hat reich werden wollen, iſt bey manchen gar kein Mittel der Tugend — IV. 558. — bey denen, die ſie ohne Veranlaſſung beybehalten, ein ſehr zweydeutiges — IV. 559 ff. — hingegen ein ſehr wichtiges bey denen, welchen ihr Beruf eine Veranlaſſung oder wohl gar eine Verpflichtung dazu giebt — IV. 561 f. — diejenige aber, wo man wohlbedächtig ſeinen Gütern und ſeinem Eigenthum entſagt, kann in manchen Fällen ein Tugendmittel werden — IV. 562 ff. — jedoch iſt dieſes Tugendmittel nicht anzurathen — IV. 564 ff.

Armuth, urſprüngliche, iſt ein der Sittlichkeit völlig gleichgültiger Zuſtand — IV. 551. — man kann ſie aber in ein wirkſames Beförderungsmittel der chriſtlichen Vollkommenheit verwandeln — IV. 552 ff.

Arnd, ſeine Verdienſte um die Sittenlehre — I. 80. (I. 77.)

Arzt, warum man in Krankheiten ſeine Zuflucht zu ihm nehmen und wie dieß geſchehen muß — II. 623 ff. (II. 564 ff.) — daß auch der Gedanke, ſeine Kunſt ſey etwas ſehr Unvollkommenes und Unſicheres, dieſe

Verbindlichkeit nicht aufheben kann — II. 628. f). (II. Zuſ. 67.)

Aſceten, diejenigen, die man vom zweyten Jahrhunderte an ſo nannte, waren die eigentlichen Vorgänger der Mönche — I. 42. g). (I. 40. g).) IV. 6. — ſie hingen der myſtiſchen Theologie an — I. 68. (I. 65.) — überließen ſich einer unthätigen Ruhe — I. 219. k). (I. 209. k).) — ſtellten das erſte verführeriſche Beyſpiel einer ſelbſtgewählten Heiligkeit auf — I. 42. g). 426. a). (I. 40. g). 400. y).) — ſtrebten nach einer thieriſchen Unempfindlichkeit — I. 497. (I. 466.)

Aſcetik, in welchem Sinn dieſes Wort bey den Griechen und bey den Moraliſten der alten Kirche genommen wurde — IV. 5 ff. — welche Bedeutung es ſeit dem zweyten Jahrhunderte erhielt — IV. 6. — in welchem Sinne wir es nehmen, und was es dann umfaßt — IV. 7 ff.

Aſcetik, mikrologiſche, worin ſie beſteht — I. 756 f. (I. 707. Zuſ. 73.)

Aſcetiſche Theologie, eine unbequeme Benennung der theologiſchen Moral — I. 13. q). (I. 12. o).)

Aſſociation der Ideen, was ſie iſt — I. 339 f. (I. 319 f.) — nach welchen Regeln ſie ſich richtet — I. 340 ff. (I. 321 ff.) — daß ſie in unſerm ſittlichen Zuſtande die wichtigſten Folgen nach ſich zieht — I. 343 ff. (I. 324 ff.)

Ἄστοργοι, wen dieſes Wort in der Schrift anzeigt — I. 374 g). (I. 351 f).)

Aſtrologie gehört zum Aberglauben — I. 434. (I. 406) — kann nicht unter die Mittel, die Menſchen kennen zu lernen, gerechnet werden — II. 277. c). (II. 251. c).)

Atheismus, was er iſt — I. 457. (I. 428. Zuſ. 43.)

Atheiſt, daß es der, welcher keinen Glauben an die Aechtheit menſchlicher Tugend hat, werden muß — IV. 120 f.

Attribute des Menſchen, was darunter zu verſtehen iſt — I. 118. (I. 113.)

Audius iſt ein guter moraliſcher Schriftſteller — I. 52. u). (I. 50. t).)

Aufge-

Aufgeblaſenheit, woraus ſie beſteht — I. 622. (I. 581.)

Aufgebot der Verlobten — ſ. Proclamation.

Aufklärung, daß dieſes Wort oft gemißbraucht wird — I. 698 h). (I. Zuſ. 68.) — was ſie iſt und was dazu gehört — III. 638 f. (III. 578 ff.) — worin die Pflicht, an derſelben zu arbeiten, beſteht — III. 639 f. (III. 580 f.) — warum ein Chriſt dieſe Pflicht erfüllen muß — III. 640 ff. (III. 581 f.) — wie einzelne Claſſen von Menſchen darauf hinarbeiten müſſen, ſie zu verbreiten — III. 642 ff. (III. 582 ff. Zuſ. 66. f.) — daß dem Mißbrauch, der damit getrieben wird, die chriſtliche Wahrheitsliebe vorbeugt — II. 187. e). (II. 174. e).)

Aufmerkſamkeit, was ſie iſt — I. 131 (I. 125.) — Mittel, ſie zu reitzen und zu erhöhen — I. 131. (I. Zuſ. 13.) — durch die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe wird ſie auf alles gelenkt, was in ſeiner Art gut und vollkommen iſt — II. 141 f. (II. 130 f.) — ſie erhöhet die Wirkſamkeit der Beweggründe — IV. 334.

Aufmerkſamkeit auf die Auſſenwelt fordert das Chriſtenthum — II. 192 ff. (II. 178 ff.)

Aufmerkſamkeit auf die Menſchen und auf alles, was ſie betrifft, iſt ein unentbehrliches Mittel zur Menſchenkenntniß — II. 272 ff. (II. 248 f. Zuſ. 34 f.)

Aufmerkſamkeit auf die menſchliche Natur und auf uns ſelbſt iſt ein vortreffliches Mittel der Selbſterkenntniß — II. 249 f. (II. 228 f.)

Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt iſt ein gutes Mittel, die Keuſchheit zu bewahren — II. 584. (II. 530. Zuſ. 63 f.) — warum ſie überhaupt nöthig iſt — I. 345 f. (I. 326.)

Aufopferung, was ſie iſt — II. 70. 76 f. (II. 65 f. 71.) — wenn man ſich nicht weigern darf, dergleichen zu übernehmen — III. 138. (III. 123. Zuſ. 14.)

Aufrichtigkeit, worin ſie beſteht — III. 184. (III. 163.) ſ. Wahrhaftigkeit. — Fehler, die ihr zuwider ſind — I. 673 ff. (I. 629 ff. Zuſ. 65 f.)

Aufruhr iſt ein Ausbruch der Ungebundenheit — I. 571. (I. 533.) — und allemal ein großes Verbrechen — III.

telbare Folge der wahren Menſchenliebe iſt — II. 70. (II. 65.)

Berufung, was mit dieſem Ausdruck bezeichnet wird — IV. 244.

Beruhigung im Leiden, durch welche Mittel ſie bewirkt werden kann — IV. 476 f.

Beſchäftigt ſeyn, was es heißt — III. 620. (III. 562.)

Beſchaffenheit, die individuelle eines Jeden kann Veranlaſſung zu Sünden werden — I. 398. (I. 374.)

Beſchauung, leidende der Myſtiker, was ſie iſt und wie man darüber zu urtheilen hat — IV. 279. d). V. 211 ff.

Beſchimpfung — ſ. Injurien.

Beſoldung, ob Religionslehrer ſie nehmen dürfen? — III. 673. f). [III. 612. f).]

Beſonnenheit, ruhige, daß es ſtrafbar iſt, ſich dieſelbe durch gewiſſe Fehler auf eine Zeitlang rauben zu laſſen — I. 793. (I. 739 f.) — wie man ſie zur herrſchenden Gemüthsſtimmung machen kann und welchen vortheilhaften Einfluß dieß auf die Unterhaltung der Empfänglichkeit für gute Eindrücke äußert — IV. 300. — wie wohlthätig ſie in Hinſicht auf die Wirkſamkeit der Beweggründe iſt — IV. 322 f. 336.

Beſſerung, was ſie im Allgemeinen iſt — IV. 25. V. 271 f. 306 f. — wie ſich die Schrift über ſie ausdrückt — IV. 113 f. V. 169 ff. — wie ihre Früchte in der Bibel beſchrieben werden — IV. 114 f. — daß ſie möglich iſt nach der Vernunft — IV. 25 ff. — nach der Erfahrung — IV. 36 ff. — und nach der Schrift — IV. 113 ff. — daß ſie in der Schrift bald als ein Werk Gottes vorgeſtellt wird — IV. 234 f. 271. V. 270. — bald als eine Sache, die der Menſch in ſeiner Gewalt hat — IV. 271. V. 270. — daß ſie nach der Lehre der Bibel das Hauptziel aller Veranſtaltungen Gottes iſt — IV. 115. — und insonderheit der Zweck der Sendung Jeſu — IV. 115 f. — daß ſich der Menſch in Abſicht auf den Anfang derſelben leidend verhält — IV. 274. 275. V. 281. — daß er aber den Erfolg der erſten guten Regungen, durch welche jener Anfang gemacht wird, eigenmächtig beſtimmt — IV. 276. — daß ſie ohne Glau-

Glauben an die menſchliche Tugend nicht zu Stande kommen kann — IV. 121 ff. — wodurch ſie bewirkt wird — ſ. Tugendmittel. — wie ſie entſteht, fortgeführt und zu Stande gebracht wird — V. 265 ff. — daß und warum ſie bey einzelnen Menſchen mit den mannigfaltigſten Modificationen vor ſich gehen muß — V. 272 ff. — daß ſie oft nichts anders iſt, als ein Tauſch, durch welchen man einen laſterhaften Zuſtand mit dem andern verwechſelt — I. 789. (I. 735.) — daß ſich aus dem mehr oder weniger lebhaften Gefühl von der Nothwendigkeit derſelben mancherley fehlerhafte ſittliche Zuſtände entwickeln — I. 797 ff. (I. 744 ff. Zuſ. 77 f.)

Beſſerung Anderer — ſ. Heil Anderer.

Beſſerung, Anfang derſelben, was dieſen Namen nicht verdient — V. 303 ff. — worin er eigentlich beſteht — V. 307 ff. — daß er auf der einen Seite das Werk der Menſchen, auf der andern das Werk Gottes iſt — V. 309 f. — daß er eine augenblickliche Veränderung iſt — V. 310. — daß er ſich mit einer mehr oder weniger großen Verlegenheit und Beängſtigung verknüpft — V. 310 f. — und mit der Ueberzeugung, nicht eine andere, ſondern eine der bisherigen ganz entgegengeſetzte Art, zu denken, zu wollen und zu handeln, müſſe man annehmen — V. 311. — welches das Hauptmerkmahl deſſelben iſt — V. 311 f. — daß die dabey vorkommenden äußern Veranlaſſungen und Umſtände unabſehlich mannigfaltig ſind — V. 312 ff. — daß manche gefordert haben, man müſſe den Zeitpunkt angeben können, wo er erfolgt ſey — V. 315 f. — daß und warum dieß nicht allemal nöthig und möglich iſt — V. 316 ff. — welche Menſchen dieſen Zeitpunkt beſtimmt nachweiſen können — V. 319 ff. — welche Folgen der unmerkliche hat — V. 322 f. — welche der ausgezeichnete — V. 323 f. — welche der mit ungewöhnlichen Umſtänden verknüpfte — V. 324 f. — daß er nothwendig mit Erkenntniß der Sünde verbunden ſeyn muß — V. 326.

Beſſerung, Perioden derſelben, daß es dergleichen in dem Leben der meiſten Menſchen giebt — IV. 45 f. — daß ſie die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur beweiſen — IV. 46 f.

gen geduldet oder wohl gar veranlaßt hat — IV. 729 f. — daß alle dahin einſchlagende Verſuche eben ſo gefahrvoll als ſeltſam ſind — IV. 730 ff.

Begierde, unreine, daß jede Sünde iſt — I. 538. (I. 504.)

Begraben — ſ. Beerdigung.

Begriffe, was ſie ſind — I. 148. (I. 142.) — daß man reine und empiriſche unterſcheiden muß — I. 149. (I. 143.)

Begriffe, angeborne, laſſen ſich nicht wohl denken — I. 127 f. (I. 121 f. Zuſ. 12.)

Begriffe, leitende, daß es dergleichen in der Moral giebt — I. 29. b).[I. 28. x).]

Beharrlichkeit, hartnäckige, beym Irrthum, daß ſie ein großer Fehler iſt — I. 413. (I. 386 f.)

Beichtanſtalt, woher ſie rührt — V. 107. — daß es zwey Arten derſelben giebt — V. 107 f. — daß ſich Chriſten da, wo ſie gilt, derſelben unterwerfen müſſen — V. 108. — wie man ſich derſelben zu ſeiner Beſſerung zu bedienen hat — V. 108 f. — daß ſie zu Ausbildung der Caſuiſtik beygetragen — I. 65. (I. Zuſ. 7.) — was die Sächſiſche Kirchenordnung darüber beſtimmt — V. 108. x).

Beichtväter haben das Recht der brüderlichen Beſtrafung — V. 15. — daß und warum ihr Urtheil über die menſchliche Natur Gewicht hat — IV. 58 d).

Beichtweſen, daß es als ein heilſames Tugendmittel empfohlen worden iſt — IV. 710.

Bekanntſchaften, was ſie ſind — III. 520. (III. 468.) — daß die unordentliche Begierde nach vielen ein großer Fehler iſt — I. 653 f. 714. (I. 610 f. 667.)

Bekehrung, was dieſer Ausdruck in der Schrift anzeigt — V. 269 f. IV. 245 f.

Bekehrung, ſchnelle, das auch dieſe das Geſetz der Stätigkeit nicht verletzt — I. 348 c). (I Zuſ. 30).

Bekehrungsſucht, worin dieſer Fehler beſteht — I. 780. (I. 726 f.)

Bekenner, wer ſie nach dem Sprachgebrauch der alten Kirche ſind — III. 803. (III. 731.)

Bekenntniß der Religion — ſ. Religionsbekenntniß.

Bekenntnißſchriften — ſ. Bücher, ſymboliſche.

Bekenntniſſe, vertrauliche, begangener Fehler — ſ. Eröffnung, vertrauliche, begangener Fehler.
Bekleidung des Körpers — ſ. Kleidung.
Bekräftigungseid, was er iſt — II. 759. (III. 690.)
Belehrung, moraliſche, was ſo genannt wird — IV. 484. — wie ſie die Natur giebt — IV. 485 ff.
Beleidiger, wer ſo heißt — III. 255. (III. 229.)
Belohnungen, die natürlichen der Tugend, unterſtützen den Glauben an die menſchliche Tugend — IV. 33.
Beobachtung, was ſie iſt — I. 131. (I. 125.)
Beobachtung Anderer und deſſen, was ſie betrifft, iſt ein bewährtes Mittel der Welt- und Menſchenkenntniß — II. 272 ff. (II. 248 f. Zuſ. 34 ff.)
Beobachtung ſeiner ſelbſt, daß man dadurch Welt und Menſchen kennen lernen kann — II. 271. (II. 247.)
Berauſchung, moraliſche, was man ſo nennen kann — II. 241. (II. 222.)
Bereitwilligkeit im Hören, eine unerläßliche Pflicht derer, die das Recht handhaben — III. 579. (III. 524. f.)
Bergbau, Aberglaube bey demſelben — I. 439. (I. 411.)
Bernhard von Clairveaux, warum er der thätigſte Beförderer der myſtiſchen Sittenlehre wurde — I. 69. h). [I. 66. g).]
Beruf, Beſchaffenheit und verſchiedene Arten deſſelben — III. 606 f. (III. 549 f. Zuſ. 63.) IV. 519. — welche Vortheile es bringt, wenn jedes Mitglied der bürgerlichen Geſellſchaft einen beſtimmten hat — III. 604 ff. (III. 547 ff.) — daß Chriſten verbunden ſind, einen in der weiteſten Bedeutung anzuerkennen — III. 607. (III. 550.) — aber auch einen beſtimmten zu wählen — III. 608 ff. II. 69. (III. 550 ff. Zuſ. 63 f. II. 65.) — und ihn ſorgfältig abzuwarten — III. 620 ff. (III. 562 ff.) — wie man ſich bey der Wahl des beſtimmten zu verhalten hat — ſ. Lebensart.
Berufsgeſchäfte, was ſie ſind — III. 620 f. (III. 562.) — daß die treueſte Abwartung derſelben eine unmittelbare

telbare

— III. 571 ff. II. 149. (III. 517 ff. Zuſ. 59. II. 138.)
Aufſchneiderey, worin dieſer Fehler beſteht — I. 622. I. 581.)
Auguſtinus hatte als moraliſcher Schriftſteller großen Einfluß — I. 49. e). (I. 47. d).) — nimmt eine indeclinabiliter und inſuperabiliter wirkende Gnade an — IV. 19. i).
Auskommen, gutes, ein Zuſtand, der für die Sittlichkeit am vortheilhafteſten iſt — IV. 549. a).
Auslegung der heiligen Schrift, ſ. Schriftauslegung.
Ausleihen des Geldes, wie man dadurch Wohlthätigkeit beweiſen kann — III. 180 f. (III. 160 f.)
Auswanderung, wenn ſie erlaubt iſt — III. 570. h). [III. 516. g). Zuſ. 58 f.]
Autonomie der Vernunft, daß das Chriſtenthum nichts davon weiß — II. 109 ff. (II. 100 ff.

B

Banditen ſind in jeder Hinſicht ſchwere Verbrecher — I. 667. g). [I. 624. g).]
Bangigkeit, worin ſie beſteht — I. 359. (I. 337.)
Barbaren, daß ſie eine thieriſche Unempfindlichkeit an ſich haben — I. 496. (I. 465.)
Barbeyrac tadelte die Fehler, welche die Moral bey den Kirchenvätern der erſten ſechs Jahrhunderte hatte und bekam deshalb viele Gegner, beſonders den Ceiller — I. 53. y). [I. 51. x).]
Baſilidianer ſollen die chriſtliche Moral verfälſcht haben — I. 41. d). [I. 39. d).]
Bauen, Ueppigkeit in demſelben, worin ſie beſteht — I. 562. (I. 525.)
Bedürfniſſe Anderer, daß ſowohl die phyſiſchen als auch die ſittlichen im N. Teſt. als Beweggründe zum Gutesthun gebraucht werden — IV. 364 ff.
Beerdigung der Verſtorbenen, was man dabey zu beobachten hat — III. 290 ff. (III. 261 f.) — warum ſie die beſte Art iſt, Leichname bey Seite zu ſchaffen — III. 291. (III. 261 f.) — daß die Völker der Erde verſchiedene Gebräuche dabey haben — I. 723. e). [I.

[I. 676. d).] — welche Fehler dabey begangen wer⸗den können — I. 722 f. (I. 674 f.) — welche Ar⸗ten derſelben ein Chriſt nicht verlangen darf — II. 639. k). [II. 580. g).]

Befugniſſe, was ſie ſind — II. 165 f. (II. 153.) — wie zu entſcheiden iſt, wenn ſie mit einander zu ſtrei⸗ten ſcheinen — II. 175. (II. 162.)

Begebenheiten, öffentliche, daß ſie unter die allgemei⸗nen Anſtalten der göttlichen Regierung zur Beförde⸗rung der Sittlichkeit auf Erden gehören — IV. 164 f. — ſie geben nämlich viel wichtige moraliſche Be⸗lehrungen — IV. 165 f. — ſie wecken große Kräfte und erzeugen erhabne Thaten — IV. 166 ff. — ſie bringen die Völker der Erde in einen nähern Zuſam⸗menhang mit einander — IV. 168 ff. — ſie bewir⸗ken einen neuen Zuſtand und eine veränderte Ord⸗nung der Dinge, die Gott für die Sittlichkeit zuträg⸗lich zu machen weiß — IV. 170 ff. — welche Fehler in dieſer Rückſicht begangen werden — I. 769. (I. 717. Zuſ. 75.)

Begehren, was es heißt — I. 181. 184. (I. 174. 175. 178.)

Begehrungsvermögen, Lehre davon — I. 179 ff. (I. 173 ff. Zuſ. 16 ff.) — was es iſt — I. 179. 180. 181. (I. 173. 174 f.) — wiefern es der Freiheit un⸗terworfen iſt — I. 326. (I. 307.) — was daher in Anſehung deſſelben zugerechnet werden kann — I. 337 f. (I. 318.) — welche Fehler an demſelben vor⸗kommen — I. 517 ff. (I. 484 ff. Zuſ. 49 ff.) — allgemeine Anmerkungen über dieſe Fehler — I. 783 ff. (I. 730 ff. Zuſ. 76.) — Bildung und Entwickelung deſſelben — II. 495 ff. III. ganz. (II. 450 ff. Zuſ. 55 ff. III. ganz.)

Begehungsſünden, was ſie ſind — I. 386. (I. 362.) V. 338.

Begeiſterung, was man darunter verſteht — I. 138. 442 f. (I. 132. 414.) — daß die chriſtliche Gottes⸗und Menſchenliebe beſonders dazu erweckt — II. 133. (II. 123.)

Begierde, was ſie iſt — I. 181. (I. 175.) — daß man um ſeine Beſſerung zu bewirken, ihre erſten Regun⸗

Beſſerungsmittel — ſ. Tugendmittel.
Beſtätigungsmeineyde, was ſie ſind — I. 774. (I. 721.)
Beſte, das allgemeine, was darunter zu verſtehen iſt — III. 123. (III. 110.) — welche Pflichten der Chriſt in Anſehung deſſelben zu beobachten hat — III. 122 ff. (III. 109 ff. Zuſ. 12 ff.)
Beſtialität, ein unnatürliches Laſter — I. 558. (I. 521. Zuſ. 54.)
Beſtimmung, was die eines jeden Geſchöpfes iſt — I. 3. (I. 3.) — daß die lebloſen Dinge und die Thiere die ihrige in der Hauptſache nicht verfehlen können — I. 6. (I. 6.)
Beſtimmung der menſchlichen Natur, worin ſie beſteht — I. 6 ff. 188 ff. (I. 6 ff. 181 ff. Zuſ. 3. 17.) IV. 373 f. — daß ſie den Glauben an die menſchliche Tugend wahrſcheinlich macht — IV. 32 f.
Beſtrafung, brüderliche, was darunter zu verſtehen iſt — V. 12. III. 536. l). [III. 484. l).] — daß ſie als ein wichtiges Tugendmittel angeſehen werden muß — V. 12 f. — was ſie vorausſetzt — V. 13 f. III. 536. l). [III. 484. l).] — in welchen Fällen ſie ein wirkſames Tugendmittel werden kann — V. 14 ff. — was alsdann die Erinnerer zu beobachten haben — V. 18 f. — was die Erinnerten — V. 19 ff. — daß wir ſie oft fühlen können, ohne daß Andre den Willen hatten, uns Erinnerungen zu geben — V. 21 f.
Beſtrebungen, was man ſo nennt — I. 182. (I. 175.)
Betäubte, daß ihnen eine gewiſſe thieriſche Unempfindlichkeit eigen iſt — I. 496 f. (I. 465.)
Betäubung, daß ſie die Kraft der Beweggründe zum Guten ſchwächt — IV. 335 f.
Betäubung, moraliſche, was man darunter zu verſtehen hat — II. 241. (II. 222.) — daß man ſie nicht durch den Genuß ſinnlicher Vergnügungen veranlaſſen darf — III. 117. (III. 104 f.)
Betagte — ſ. Alte.
Beten aus dem Herzen, was es heißt — III. 696. (III. 633.)
Beten ohne Unterlaß, was damit gefordert wird — IV. 725.

Beter,

Beter, eifrige, was man aus ihren Beyſpielen lernt — V. 234.
Betheurung, unnöthige, iſt Sünde — I. 773. (I. 721.)
Betmaſchiken der Mongolen — V. 205. i).
Betrachtung, was ſie iſt und wenn ſie ſtatt findet — I. 131. (I. 125.) V. 156. — die verſchiedenen Arten derſelben — V. 157.
Betrachtung, aſcetiſche, wievielerley ſie iſt — V. 157. — was Gegenſtand derſelben werden kann — V. 158. — worauf es bey derſelben abgeſehen ſeyn kann — V. 158 f. — wie ſie angeſtellt werden muß — V. 159. — daß ſie zu den wirkſamſten Tugendmitteln zu zählen iſt — V. 159 ff. — daß in dieſer Hinſicht beſonders diejenige einen ausgezeichneten Nutzen hat, die entweder gewiſſe allgemeine Wahrheiten betrifft — V. 161 f. — oder ſich auf gewiſſe Thatſachen bezieht — V. 172 ff.
Betragen, was es heißt — II. 498. (II. 453.)
Betriebſamkeit — ſ. Induſtrie.
Betrügereyen, fromme, ſind unerlaubt — I. 697. 677. e). [I. 651. 633. d).]
Betrug, was man darunter verſteht — I. 675. (I. 631.) — daß alle Arten deſſelben verwerflich ſind — I. 679 f. (I. 634 f.) — was ein Betrug des Geſetzes iſt — II. 164. (II. 152.)
Betſtunden, feſtbeſtimmte, was davon zu halten — III. 702. l). [III. 639. h).]
Bettage, öffentliche, wie ſie angeſehen werden müſſen — III. 716 f. 717. m). (III. 652. Zuſ. 74.)
Betteley, die Neigung dazu iſt fehlerhaft — I. 617. (I. 576.)
Bettelſucht, religiöſe, eine beſondere Aeußerung der Neigung zum Betteln — I. 617. (I. Zuſ. 60.)
Beweggründe, was man darunter verſteht — I. 313 f. (I. 294 f.) IV. 316. 318 f. — es giebt drey Arten derſelben — I. 208. (I. 199 f.) — ſie müſſen alle drey, aber in der rechten Stufenfolge, wirkſam ſeyn — I. 208. und d). II. 502 f. (I. 200 Zuſ. 18. 19. II. 457 f.) IV. 327. — dieſe Stufenfolge wird am beſten durch die Vorſchrift des Chriſtenthums von der

Liebe

Liebe gegen Gott und Menſchen beſtimmt — I. 211. (I. 201 f.) — noch andre Eintheilungen derſelben — IV. 320 f. 338. g). — was die Colliſion derſelben iſt — IV. 321. c.) — nach welcher Regel ſie ihren Einfluß auf den Willen äußern — IV. 321 ff. — worin ihre Kraft und Wirkſamkeit beſteht — ſ. Kraft der Beweggründe.

Beweggründe der Klugheit, welche dieſen Namen führen — I. 208. (I. 199.) IV. 344 f. — daß ſich Jeſus und ſeine Apoſtel aller Arten derſelben bedienen — IV. 345 f. — und zwar ſowohl allgemeiner — IV. 346 ff. — als auch beſonderer — IV. 349 ff. — warum dieß nicht anders ſeyn kann — IV. 354 f. — daß ſie nicht bloß propädevtiſch gebraucht werden — I. 744. a). (I. 695. Zuſ. 72.) IV. 412 f. — wie weit ihr Gebrauch erlaubt iſt — IV. 355 f. — wie die Schrift über ſie urtheilt — IV. 399 ff. — daß ſie unter allen Beweggründen zum Guten den geringſten Werth haben — IV. 402 f. — durch die Sittenlehre des Evangeliums aber ungemein veredelt werden und ſich beym Handeln in reinere auflöſen — IV. 403 f. — was für eine Tugend ſie an ſich erzeugen — II. 95 f. (II. 88 f. Zuſ. 13.)

Beweggründe der Sittlichkeit, welche ſo genannt werden — IV. 377 f. — daß ſie in einer doppelten Geſtalt im N. Teſt. vorgetragen werden, nämlich als unabhängig von der Religion oder bloß vernünftig — IV. 379 ff. — und in Verbindung mit der Religion, oder als religiös — IV. 385 ff. ſ. Beweggründe, religiöſe. — was für eine Tugend ſie, abgeſondert von andern Beweggründen, hervorbringen — II. 97 ff. (II. 89 ff.)

Beweggründe des Wohlwollens, welche dazu zu rechnen ſind — I. 208. (I. 199.) IV. 356. — daß ſie im neuen Teſt. am meiſten gebraucht werden — IV. 356 f. — welche Vorzüge die chriſtliche Sittenlehre dadurch erhält — IV. 357 f. — wie ſie eingetheilt werden können — IV. 358 f. — nämlich in Motive der Verwandtſchaft — IV. 359 ff. — in Motive des Mitleidens — IV. 364 ff. — in Motive der Werthſchätzung — IV. 367 ff. — welche ſich theils auf die äußerlichen Vorzüge der Menſchen — IV. 368 f. — theils

— theils auf ihre ſittlichen Vollkommenheiten bezie⸗
hen — IV. 369 ff. — und in Motive der Hoffnung
— IV. 375 f. — was für eine Tugend entſteht, wenn
ſie allein alles entſcheiden — II. 96 f. (II. 88 f. Zuſ.
13.)

Beweggründe, religiöſe, ob ſie in der Moral ange⸗
wandt werden dürfen — I. 261. a). [I. 247. a).
Zuſ. 25.] — daß ſie von Chriſto und ſeinen Apoſteln
am häufigſten und nachdrücklichſten gebraucht werden —
IV. 385 f. — daß dahin gehören der Wille Gottes —
IV. 386. — das Beyſpiel und Muſter Gottes — IV.
386 ff. — die Liebe gegen Gott — IV. 388 f. —
die genaue Verbindung, in welcher Chriſten mit Gott
und Jeſu ſtehen — IV. 389 f. — die Ehre und Ver⸗
herrlichung Gottes und Chriſti — IV. 390 f. — und
der Tod Jeſu und die durch denſelben bewirkte Be⸗
gnadigung der Menſchen — IV. 391 ff. — welchen
Werth diejenigen haben, welche von den Unterſchei⸗
dungslehren des Evangelii hergenommen ſind — IV.
405 ff.

Beweggründe, unmoraliſche, was ſie ſind und daß
ſie nicht in die Lehre von den Tugendmitteln gehören —
IV. 316 b).

Beweggründe zum Guten, warum ſie zu den vornehm⸗
ſten Hülfmitteln der wahren Beſſerung gehören —
IV. 316 f. — wie ſie von den Tugendmitteln in en⸗
gerer Bedeutung verſchieden ſind — IV. 416. — daß
ſich alle Arten derſelben in der chriſtlichen Sittenlehre
finden — IV. 341 ff. — wie ſie ſich am beſten claſſi⸗
ficiren laſſen — IV. 343 f. — daß alſo zu merken
ſind ſubjective — IV. 344 ff. ſ. Beweggründe der
Klugheit. — relative — IV. 356 ff. ſ. Beweggrün⸗
de des Wohlwollens. — und abſolute — IV. 377
ff. ſ. Beweggründe der Sittlichkeit. — wie man
von dem Werthe derſelben zu urtheilen hat — IV.
393 f. — daß die Schrift allen denen, die ſie
braucht, einen abſoluten Werth beylegt — IV. 394
ff. — daß ſie aber eine Gattung der andern unter⸗
ordnet — IV. 396 f. — daß ſie bei der Beſtimmung
dieſes Werths eben ſo verfährt, wie die Vernunft —
IV. 398 f. — daß manchen derſelben nur eine tempo⸗
räre Kraft zukommt — IV. 397 f. — nach welchen

Regeln man ſich beym Gebrauch derſelben zu verhalten hat — IV. 408 ff.

Bewunderung, was ſie iſt — I. 360. (I. 338.)

Bewunderung Gottes, Beſchaffenheit und Wichtigkeit derſelben — II. 376 f. (II. 342 f.) — daß ſie von der wahren Liebe gegen Gott unzertrennlich iſt — II. 36. (II. 34.)

Beyſpiel, böſes, welches es iſt — IV. 632. — daß es zwey Arten deſſelben giebt — IV. 641 f. — warum es eine große anſteckende Gewalt hat — I. 788. (I. 734.) — daß dieſe eine Hauptquelle der wirklichen Sünden iſt — I. 399 f. (I. 375.) — wie der Schade, den es ſtiftet, beurtheilt werden muß — IV. 143 f. — wie man ſich des verführeriſchen zu ſeiner Beſſerung bedienen muß — IV. 642 f. — wie der abſchreckenden — IV. 643.

Beyſpiel Gottes — ſ. Gottes Beyſpiel.

Beyſpiel, gutes, welches es iſt — IV. 632. — was dazu gehört, es andern zu geben — III. 235 ff. (III. 211 ff. Zuſ. 25 f.) — warum Chriſten dazu verbunden ſind — III. 238 ff. (III. 214 ff. Zuſ. 26.) — daß es beſonders Pflicht für diejenigen iſt, die in Ehre und Anſehen ſtehen — III. 72. (III. 64.) — desgleichen in Rückſicht auf jüngere Perſonen für Erwachſene und Bejahrte — III. 279 f. 283 f. (III. 250 f. 252.) — daß man es noch im Tode geben muß — II. 645 f. (II. 585 f.) — wie man das zufällig aufſtoßende zu ſeiner Beſſerung zu benutzen hat — IV. 643 ff. — wie das in einzelnen Handlungen beſtehende — IV. 645 ff. — was man zu beobachten hat, wenn man ſich eine gewiſſe Perſon dazu wählt — IV. 649 ff. ſ. Muſter. — daß es oft den Anfang einer wahren Sinnesänderung bewirkt — V. 214.

Beyſpiel Jeſu — ſ. Jeſus, Beyſpiel deſſelben.

Beyſpiele, was das Wort überhaupt anzeigt — IV. 630 f. — welche lehrreich und vollkommen ſind — IV. 631. — in wievielfacher Bedeutung das Wort genommen wird — IV. 631 f. — das ſie entweder moraliſche, oder unmoraliſche — IV. 632. — entweder zufällige Entdeckungen, oder abſichtlich gewählte

wählte Muſter ſind — IV. 632 f. — warum ſie eine große Gewalt und einen nicht zu berechnenden Einfluß äußern — I. 218. (I. 208.) IV. 633 ff. — daß es einen abſoluten und relativen Werth derſelben giebt — IV. 636 f. — warum ſie den wichtigſten Tugendmitteln beygezählt werden müſſen — IV. 637 ff. — wie man davon Gebrauch zu machen hat — IV. 640 ff. — daß die der Tugendhaften in der Moral zur Erläuterung angewandt werden können — I. 20. (I. 20.) — daß in dieſer Hinſicht auch die der Laſterhaften nützlich ſind — I. 21. (I. 20.) — daß ſie zu den öffentlichen Anſtalten der göttlichen Weltregierung zur Beförderung des ſittlichen Guten gehören — IV. 142 ff. — daß die ſolcher Menſchen, die nach dem Zeugniſſe der Schrift wirklich gebeſſert worden ſind, die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur beweiſen — IV. 118 f.

Beyſpielſammlungen, moraliſche, daß aus ihnen die Frage, ob die menſchliche Natur verbeſſerlich ſey, nicht entſchieden werden kann — IV. 68 ff.

Beyſtand Gottes zum Guten, warum ihn der Menſch nicht bloß wünſchen, ſondern auch erwarten darf — IV. 129 f. — was darunter zu verſtehen iſt und wovon er ſich unterſcheidet — IV. 130 f. — wie er wirkt — IV. 131. — daß es hauptſächlich zwey Arten deſſelben giebt — IV. 132 f. — welche Pflichten man in Anſehung beyder Arten zu beobachten hat — IV. 297 ff.

Beyſtand Gottes zum Guten, natürlicher, was man darunter zu verſtehen hat — IV. 132 f. — daß ihn beweiſet die Vernunft — IV. 134 ff. — aber noch mehr die Lehre des Evangelii — IV. 136 f. — und die Erfahrung — IV. 137 ff. — daß er ſich äußert theils durch allgemeine und öffentliche Einrichtungen — IV. 139 ff. ſ. Anſtalten, öffentliche, der göttlichen Weltregierung zur Beförderung des ſittlichen Guten. — theils durch individuelle und beſondere — IV. 191 ff. ſ. Führungen Gottes. — welche Pflichten in Abſicht auf denſelben zu erfüllen ſind — IV. 305 f.

Beyſtand Gottes zum Guten, übernatürlicher, höherer, es wird dabey die wundervolle Offenbarung

Gottes durch Chriſtum als entſchieden vorausgeſetzt — IV. 230 f. — die Vernunft kann ihn zwar wünſchen und wahrſcheinlich finden — IV. 231. a). — aber ſie iſt nicht im Stande, etwas darüber zu beſtimmen, ſondern man muß dabey bloß dem Anſehen der Schrift folgen — IV. 231 ff. — das Daſeyn deſſelben beweiſet ſchon die Natur und Beſtimmung des Evangelii — IV. 233 f. — und die Schrift behauptet es ausdrücklich — IV. 234 ff. — er iſt ganz an das Evangelium gebunden — IV. 237 ff. — und zwar an die Lehren — IV. 239 f. — und an die Geſchichte deſſelben — IV. 240 ff. — ſo wie auch an die Anſtalten und Uebungen, auf welche es einen Einfluß äußern kann — IV. 243 f. — er verbreitet ſich über alles, was zu einer wahren Sinnesänderung gehört — IV. 244 ff. — er iſt bey jedem Menſchen ein einziges, zuſammenhängendes, nach ſeinen perſönlichen Bedürfniſſen eingerichtetes Werk — IV. 248 ff. — einige halten ihn für einerley mit der logiſch-moraliſchen Kraft des göttlichen Worts — IV. 253 f. — allein ihre Gründe ſind nicht ausreichend — IV. 256 — vielmehr iſt er eine von der logiſch-moraliſchen Kraft des göttlichen Worts verſchiedene Thätigkeit Gottes — IV. 254 f. — warum man dieß annehmen muß — IV. 257 ff. — die Schwierigkeiten, welche die Vernunft dabey findet, ſind lange nicht ſo wichtig, als man ſie vorſtellt — IV. 262. — denn er iſt zwar unbegreiflich — IV. 263. — aber er ſteht mit den Wirkungsgeſetzen der menſchlichen Seele nicht nur nicht in Widerſpruch — IV. 264 f. — ſondern er iſt ſogar nothwendig, wenn es eine moraliſche Weltregierung geben ſoll — IV. 265. — er gehört auch nicht unter die Wunder — IV. 265 f. — unſre Meynung davon giebt von dem Verhältniß der Menſchen gegen Gott und von ſeiner moraliſchen Weltregierung eine ganz andere, erhabenere Vorſtellung — IV. 266 f. — ſie thut auch der Schwärmerey keinen Vorſchub — IV. 267 f. — eben ſo wenig kommt ſie der menſchlichen Trägheit zu ſtatten — IV. 268. — und iſt der Würde und dem Anſehen der Schrift nicht nachtheilig — IV. 268 f.

— was

— was dadurch in der Seele geſchieht und hervorgebracht wird — IV. 269 f. — er hebt keineswegs die Freyheit des menſchlichen Geiſtes auf — IV. 270 ff. — wie er damit beſtehen kann — IV. 272 f. — welche Behauptungen ſich über ſein Verhältniß zur menſchlichen Freyheit feſtſetzen laſſen — IV. 274 ff. — viele haben ihn empfinden und von den natürlichen Wirkungen unterſcheiden wollen — IV. 277 f. — wie man ſich bey den Ueberzeugungen ſolcher Leute zu verhalten hat — IV. 280. — bey einzelnen Regungen läßt ſich dieſer Unterſchied nicht fühlen — IV. 281 f. — aber wohl kann es bey dem ganzen, durch viele einzelne Acte deſſelben hervorgebrachten, beſſern Zuſtande geſchehen — IV. 284 ff. — es iſt nicht gleichgültig, wie man über die Verſchiedenheit deſſelben von der moraliſchen Kraft des göttlichen Worts — IV. 291 ff. — über das Verhältniß deſſelben zur Freyheit unſers Weſens — IV. 294 ff. — und darüber denkt, ob er ſich gewöhnlich von den Wirkungen der Natur unterſcheiden laſſe — IV. 296. — was man in Abſicht auf denſelben zu beobachten hat — IV. 310 ff.

Bibel, ſ. Schrift, heilige.

Bibelleſen, daß man es den Layen ganz unterſagt — V. 22 f. — daß man es ihnen nur zum Theil erlaubt hat — V. 22 ff. — daß es jedermann frey ſtehen muß, ſowohl nach den Grundſätzen der evangeliſchen Kirche — V. 24 f. — als auch nach den Ausſprüchen der Schrift ſelbſt — V. 25 ff. — daß und warum es ein vorzügliches Tugendmittel iſt — V. 28 ff. — daß man, wenn es uns wirklich beſſern ſoll, ſich der Abſicht, ſich dadurch zum Guten zu ermuntern, ſtets bewußt bleiben — V. 33 ff. — ſich dabey in einer dieſer Abſicht und der Würde der Schrift gemäßen Gemüthsfaſſung befinden — V. 35 ff. — und es ſo einrichten muß, wie es die Erreichung des Endzwecks im Allgemeinen verlangt — V. 38 ff. — oder wie es die Befriedigung eines beſondern und beſtimmten Bedürfniſſes fordert — V. 47 ff — welcher Nachtheil entſpringt, wenn es den Lehrern allein zugeſtanden wird — V. 27. i). — wenn es in etwas

Aengſtliches und Mechaniſches ausartet — V. 41. b). — welche andere Fehler in Anſehung deſſelben begangen werden — I. 763. (I. 711.) — wenn es curſoriſch oder ſtatariſch wird — V. 49. l).

Bilder, ob man ſich beym Gebete an ſie wenden darf — III. 694. b). [III. 631. a). Zuſ. 72.] — daß ſie ſowohl in der chriſtlichen Kirche als außer derſelben als Tugendmittel gebraucht — IV. 655 f. — aber in der chriſtlichen Kirche bald in Gegenſtände der Anbetung verwandelt und gemißbraucht worden ſind — IV. 656 f. — in wievielfacher Rückſicht ſie Beförderungsmittel der Beſſerung werden können, und wie ſie dann beſchaffen ſeyn müſſen — IV. 657 ff. 719. — daß ſie aber als ſolche nur einen geringen Werth haben — IV. 659 f. — vielmehr der wahren Sittlichkeit ſehr nachtheilig werden können und auch wirklich nachtheilig geworden ſind — IV. 661 ff.

Bilder im pſychologiſchen Sinne, was darunter zu verſtehen iſt — I. 124. (I. 119.) — wie man ſolche, welche die Einbildungskraft erhitzen, fliehen — II. 201 ff. (II. 186 ff. Zuſ. 23.) — wie man ſie, wenn ſie in uns entſtanden ſind, unterdrücken kann — II. 203 ff. (II. 188 f. Zuſ. 24.)

Bilderdienſt, was man dafür zu erklären hat — I. 422. (I. 395 f.)

Bildung, die geiſtige und ſittliche Anderer, daß es Sünde iſt, ſie zu ſtören — I. 693. (I. 648.)

Billigkeit, chriſtliche, Beſchaffenheit derſelben — III. 158. (III. 142. Zuſ. 15.) — warum ſie Pflicht iſt — III. 158 f. (III. 142. Zuſ. 15 f.) — wie ſie ſich äußern muß — III. 159 f. (III. 142 f. Zuſ. 16.) — wie weit ſie gehen darf — III. 160 f. (III. 143 f. Zuſ. 16.) — wie man ſich dazu gewöhnen und geſchickt machen kann — III. 161. (III. Zuſ. 17.) — daß ſie diejenigen, die das Recht handhaben, im Strafen beweiſen müſſen — III. 580 f. (III. 525.) — daß ſie in der heiligen Schrift als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 384.

Biographien, — ſ. Lebensbeſchreibungen.

Biſchöffe, wie viel ſie durch ihren Ehrzeitz und durch ihre Herrſchſucht zur Verfälſchung der Sittenlehre

im vierten und fünften Jahrhunderte beytrugen — I. 47 f. (I. 45 f.)

Bitte zu Gott, was ſo genannt wird — III. 697. (III. 633.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — III. 704 ff. (III. 641 f.) — ob ſie auch da ſtatt finden darf, wo etwas von unſrer eigenen Entſchließung abhängt — III. 705 q). [III. 641. n).] — Widerlegung der Meynung, als ob ſie ein Geſchäft voll Widerſprüche ſey — III. 720 ff. (III. 655 ff.)

Blätter, periodiſche, ihre Erzählungen von ſchönen Handlungen ſind kein Beweis für die Realität der menſchlichen Tugend — IV. 71. e).

Blattern — ſ. Inoculation.

Blicke, unzüchtige, daß alle Sünde ſind — I. 539. (I. 505.)

Blödigkeit im Umgange mit Andern, was und warum ſie verwerflich iſt — I. 741. (I. 691 f.)

Blutſchande, was und warum ſie Sünde iſt — I. 554. f. III. 378. (I. 517 f. III. 341.) — daß ſie unter rohen Völkern ungeſtraft ausgeübt wurde — III. 337 f. (III. 304.) — daß man ſie auch unter gebildeten Nationen fand — III. 338. (III. 305.) — daß ihr aber Moraliſten, Geſetzgeber und Religionsſtifter ſtets entgegen gearbeitet haben — III. 338 ff. (III. 305 ff. Zuſ. 35.)

Blutsverwandte, daß es eine natürliche Liebe zu ihnen giebt — I. 247. (I. 233. Zuſ. 24.) — welche Fehler entſtehen, wenn dieſe zu ſtark wird — I. 706 f. (I. 660.) — welche, wenn ſie zu ſchwach iſt — I. 707 f. (I. 660 f.) — Pflichten, die ſie gegen einander zu beobachten haben — III. 491 ff. (III. 441 ff. Zuſ. 53 f.) — daß die Verbindung mit vornehmen oft gemißbraucht wird — I. 708. (I. 661.) — warum die Ehe mit den nächſten verboten iſt — ſ. Verwandtſchaft.

Böſe, was es iſt — I. 206. (I. 198.)

Böſes, radicales, inwohnendes, was man darunter zu verſtehen hat — I. 377. (I. 353.)

Bordelle, ob eine chriſtliche Obrigkeit dergleichen dulden und unterhalten dürfe — II. 577. i). [II. 524. g).]

Bosheitsſünden, was damit angezeigt wird — I. 387. (I. 363.)

Brauchbarkeit gehört zur Vollkommenheit des Menſchen — I. 202. (I. 194.)

Brevier, welchen Werth es hat — V. 228. l).

Briefe, vertrauliche, berühmter Männer, daß ſie den Glauben an die menſchliche Tugend unterſtützen — IV. 79. r). — ob ſie bekannt gemacht werden dürfen — IV. 81. r).

Brüdergemeine, evangeliſche, hat ſich keine Verdienſte um die Bearbeitung der Moral erworben — I. 84. (I. 80.) — hat die älteſten Gemeindeeinrichtungen nachzuahmen geſucht — III. 690. g). [III. 627. c).] — hat das Fußwaſchen eingeführt — II. 372. h). [II. 339. h).] — ihre Gewohnheit, durchs Loos zu entſcheiden, iſt keineswegs zu billigen — II. 172. c). [II. 159. c).] — ihre Begräbnißcärimonien ſind nachahmungswürdig — III. 292. d). [III. 262. d).] — hat die vertrauliche Eröffnung begangener Fehler als Beſſerungsmittel eingeführt — IV. 710 — ihre Looſungen und Texte können ebenfalls Tugendmittel werden — IV. 717. e).

Bruderliebe, chriſtliche, was ſie iſt und worauf ſie ſich gründet — II. 77 f. (II. 72. Zuſ. 9.) IV. 362.

Brunſt, woher die thieriſche entſteht — I. 171. (I. 165.)

Buchſtabe, das Hängen daran iſt der chriſtlichen Moral nachtheilig geweſen — I. 29. c). (I. Zuſ. 5.)

Bücher, Leſen guter — ſ. Lectüre guter Schriften.

Bücher, ſymboliſche, Schriften über den Werth und die Nothwendigkeit derſelben — III. 793. l). [III. 723. i).] — wie ſie unterſchrieben und beſchworen werden müſſen — III. 789. f). [III. 718. d).] — ſie ſind keineswegs über allen Irrthum erhaben — III. 775 f. (III. 705 f.) — die proteſtantiſche Kirche hält die ihrigen nicht für unverbeſſerlich — III. 779. z). [III. 709. y).] — und hat ſich vorbehalten, ſie, wenn es nöthig ſeyn ſollte, zu verbeſſern — III. 780. (III. 710.)

Büchernachdruck iſt ein Diebſtahl — I. 613. q). [I. 573. o).]

Bünd=

Bündniſſe mit dem Teufel gehören zum Aberglauben — I. 436. (I. 408 f.)

Bürgerliche Einrichtungen und Verfaſſungen — ſ. Geſellſchaft, bürgerliche.

Buhlerey, Natur und Arten derſelben — I. 542. (I. Zuſ. 51 f.)

Bund mit Gott, durch die förmliche ſchriftliche Abſchließung deſſelben wollten ſich einige die Beſſerung erleichtern — IV. 718 f.

Bußbücher der mittlern Jahrhunderte, warum ſie nichts wirkten — I. 59. (I. 56 f.)

Bußcapitel, was man darunter zu verſtehen hat — IV. 709.

Buße, was dieſes Wort in der Schrift anzeigt — V. 270. IV. 246. — was ſonſt damit bezeichnet wird — V. 368. — was die erſte und große iſt — V. 368. — daß die Empfindung derſelben nicht bey allen Menſchen einen gleich hohen Grad haben kann — V. 369 ff. — was die fortgeſetzte iſt — V. 368.

Bußkampf, warum man die heftige Traurigkeit über die Sünde bey denen, die ſich beſſern, ſo nennen kann — V. 377 f. — daß er auf den Körper einen Einfluß äußern und nachtheilige Wirkungen in demſelben hervorbringen kann — V. 378 f. — daß man ihn nicht als einen weſentlichen Theil der wahren Sinnesänderung anſehen und fordern darf — V. 379 f. — wiefern man behaupten könne, daß er bis zu einer heilſamen Verzweiflung ſteigen müſſe — V. 380.

Bußpſalm Davids, daß die darin ausgeſprochenen Gefühle nicht bey allen Menſchen vorkommen können — V. 374 f.

C.

Cärimonie, die ſteife und kleinſtädtiſche im Umgange mit andern, woher ſie kommt — I. 600. 741. (I. 560. 692.)

Cärimonien, religiöſe, was ſie ſind — III. 686 (III. 625.) — wie ſie beſchaffen ſeyn müſſen — III. 690 f. 745 f. (III. 627. 677 f. Zuſ. 71.) — daß mit denſelben

ſelben von Zeit zu Zeit gewechſelt werden muß — III. 746. (III. 678.) — wenn die Herablaſſung zu denſelben erlaubt und nicht erlaubt iſt — III. 218 f. 692. (III. 193 f. 628.) — daß ſie in den mittlern Jahrhunderten ſehr vermehrt und prachtvoll — I. 56. (I. 53.) — durch die Reformation aber auf ihren wahren Werth zurückgeführt wurden — I. 76. III. 686. (I. 72. III. 625.) — daß ſie ein wichtiges Beförderungsmittel der Beſſerung werden können — V. 7. 53 f. — was man beobachten muß, wenn ſie dieſe Wirkungen haben ſollen — V. 56 ff.

Cärimoniendienſt, den der Juden tadelt Jeſus — I. 24. (I. 23.)

Caffeegießen, eine Art des Aberglaubens — I. 435. (I. 407.)

Calixtus, Georg, ſeine Verdienſte um die Moral — I. 81. (I. 77.)

Camaldulenſer, wer ſie ſind — IV. 667. b).

Canonenfieber, eine beſondere Art der Furcht — I. 359. o). [I. 337. n).]

Capellen, daß die an den Landſtraßen errichteten wenig moraliſchen Werth haben — IV. 664.

Capitelbeichten, was man darunter zu verſtehen hat — IV. 709.

Carpocratianer werden der Schlaffheit in der Moral beſchuldigt — I. 41. d). [I. 39. d).]

Caſuismus, der grobe und feine, wie man darüber zu urtheilen hat — I. 319. (I. 299 f.)

Caſuiſtik, ſie wurde vorzüglich gleich nach der Reformation bearbeitet — I. 78. (I. 75.) — desgleichen im ſiebenzehnten und zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts — I. 90. (I. 86.) — aber man kann ſie leicht entbehren — I. 91 (I. 87.)

Caſuiſtik, ſophiſtiſche, worin ſie beſteht — I. 756. (I. 706 f. Zuſ. 73.)

Cato, der jüngere, ein Beyſpiel der Conſequenz — I. 258. h). [I. 244. h).]

Cerrutus, Jacob, wie weit er ſeine Gebetsübung trieb — V. 231. p).

Charakter, der der Menſchheit iſt die Vernunft — I. 161. (I. 154 f.) — wie der beſchaffen iſt, den die chriſt-

chriſtliche Tugend giebt — II. 92 ff. (II. 84 ff. Zuſ. 13.)

Charaktere, warum die der Menſchen verſchieden ſind — I. 131 f. 144. 343 f. 364. (I. 125 f. 138. 324. 342.) — daß nur vollſtändige, aus der Geſchichte entwickelte, den Glauben an die menſchliche Tugend unterſtützen können — IV. 70.

le Chaſteuil, wie vielmal er die Bibel durchlas — V. 41. b).

Chicane, was ſie iſt und daß ſie der Gerechtigkeit widerſpricht — III. 137. (III. 122.)

Chineſer zeichnen ſich durch Geitz und andere damit verbundene Laſter aus — I. 610. h). [I. 570. g).]

Chiromantie, eine Art des Aberglaubens — I. 434. (I. 407.) — aber kein Mittel der Menſchenkenntniß — II. 277. c). [II. 251. s).]

Chriſtenthum, der Endzweck deſſelben iſt Erziehung des Menſchen zur Vollkommenheit — I. 9 f. (I. 9 f.) — dadurch unterſcheidet es ſich auffallend von allen andern Religionen — I. 10. i). [I. 9. g).] — was daraus in Abſicht auf die chriſtliche Sittenlehre folgt — II. 119 f. (II. 110.) — es hat zwey Haupttheile — I. 11 f. (I. 10 f.) — es ſollte eine Religion des Volks ſeyn, daher der Grundſatz von der Liebe ſeiner Beſtimmung angemeſſen iſt — II. 120 f. (II. 111 f. Zuſ. 15.) — mit Unrecht hat man ihm Schuld gegeben, daß es den Patriotismus erſticke — II. 150. o). 484. c). III. 542. [II. 138. c). 440. c). Zuſ. 19. 53. III. 489 f.] — die Wahrheit und Göttlichkeit deſſelben erhellt aus ſeinem Hauptgeſetze — II. 154. (II. 142.) — ob es eine reine und vollſtändige Moral vortrage — II. 109 ff. (II. 100 ff. Zuſ. 15.) — es äußerte die wohlthätigſten Wirkungen auf die Moralität ſeiner erſten Anhänger — IV. 96 ff. — es hatte auch dann noch dieſen Einfluß, als es unter den Händen der Menſchen ausgeartet war — IV. 98 ff. — wie vortheilhaft es ſich auch dadurch, daß es allen religiöſen Unterſchied der Speiſen aufhebt, von andern Religionen unterſcheidet — II. 567. t). [II. 516. t).] — daß das Weſen deſſelben viel Idealiſches an ſich hat und den Hang zum Idealiſchen befördert — II.

— II. 4. 316 ff. (II. 4. 286 ff. Zuſ. 39.) — daß ihm dieß aber nicht zum Vorwurf gereicht — II. 5. *) [II. 5. *)] — in wiefern es gewiſſe ſinnliche Tugendmittel ſeinen Bekennern vorſchreibt und welche — V. 3 f.

Chriſtus, ſ. Jeſus.

Chryſoſthomus, Würdigung ſeiner Schriften — I. 50. n). [I. 48. m).] — iſt ein beredter Vertheidiger des eremitiſchen Lebens — IV. 689. u).

Cicisbeat, was für ein Fehler es iſt — I. 554. (I. 517.)

Clara, die heilige, wie weit ſie ihre Gebetsübung trieb — V. 231. p).

Clemens von Alexandrien, ein vorzüglicher moraliſcher Schriftſteller ſeiner Zeit — I. 45. (I. 44. Zuſ. 5.) — war dem regelmäßigen Stundengebet nicht günſtig — V. 209. o).

Clima, daß es einen Einfluß auf den Geiſt des Menſchen hat — I. 310 f. (I. 292 f.) — warum das Entgegenarbeiten gegen die Einflüſſe deſſelben eine ſehr nützliche moraliſche Uebung iſt — IV. 434.

Cölibat — ſ. Eheloſigkeit.

Cönobiten — ſ. Mönche.

Collegialſyſtem, was für ein Syſtem es iſt — III. 649. d). [III. 589. d).]

Colliſionsfälle, woher ſie rühren — II. 173 f. (II. 160 f.) — wie ſie zu entſcheiden ſind — II. 174 ff. (II. 161 ff.) — die wichtigſten Schriften darüber — II. 178. m). [II. 165. m).]

Communionbücher, warum man, wenn man eins gebrauchen will, eine gute Auswahl treffen muß — V. 102. p).

Communiontag, was der chriſtliche Wohlſtand an demſelben fordert — V. 104.

Concubinat, was und warum es verwerflich iſt — I. 546 f. (I. 511 f.)

Concubinatus, eine beſondere Bedeutung dieſes Worts — I. 546. g). [I. 511. e).]

Conſequenz — ſ. Gleichförmigkeit.

Contemplation — ſ. Gebet, ruhendes.

Conventicula ſind bedenklich — I. 766. (I. 714.) — ſ. Erbauungsſtunden, beſondere.

Cor=

Corpuſcularphiloſophie, das Eigenthümliche derſelben — I. 315. (I. 296.)

Cortejat, welcher Fehler es iſt — I. 554. (I. 517. Zuſ. 54.)

Creutzzüge, ein Ausbruch der Schwärmerey in den mittlern Jahrhunderten — I. 58. (I. 55.) — wiefern ſie der ſittlichen Bildung vortheilhaft wurden — IV. 168 f. 171.

Curen, ſympathetiſche, gehören zum Aberglauben — I. 438. (I. 411.)

Cyniker, daß ſie die Geringſchätzung irdiſcher Güter als Vollkommenheit forderten — III. 7. a). [III. 6. a).]

Cynismus, was er iſt und woher er entſpringt — I. 739 f. (I. 691. Zuſ. 71. f.)

Cyprianus, einer der vornehmſten moraliſchen Schriftſteller ſeiner Zeit — I. 46. (I. 44.)

D.

Dämonolatrie, was ſie iſt — I. 421 f. (I. 394 f.)

Dankbarkeit, iſt die natürliche Neigung gegen Wohlthäter — I. 249. (I. 235.) — ſie wird aber oft durch andere Neigungen unterdrückt — I. 718 f. (I. 671 f. Zuſ. 69.) — Mittel, ſie ſtets in ſich zu unterhalten — III. 513 f. (III. 462.)

Dankbarkeit gegen Gott, daß ſie von der wahren Liebe gegen ihn unzertrennlich iſt — II. 37. (II. 34.) — worin ſie beſteht — II. 377. (II. 343 f. Zuſ. 42.) — welchen Umfang ſie haben muß — II. 377 f. (II. 344. Zuſ. 42.) — auf welchen Gründen ſie beruht — II. 378. (II. 344 f.) — welche Wirkungen und Vortheile ſie ſchafft — II. 378 f. (II. 345. Zuſ. 42.)

Dankbarkeit gegen Jeſum, was dazu gehört — II. 430 f. 379. (II. 391 f. 345.)

Dankbarkeit gegen Wohlthäter, worin ſie beſteht — III. 509 ff. (III. 458 ff. Zuſ. 54 f.) warum ſie nothwendige Pflicht iſt — III. 511 ff. (III. 460 f.) — Gränzen und Ausdehnung derſelben — III. 513. (III. 461 f.)

Dankbarkeit, öffentliche, Beſchaffenheit und Nothwendigkeit derſelben — III. 514 f. (III. 462 f.)
Dankſagung, was ſie iſt — III. 697. (III. 633.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — III. 708. (III. 644.)
Daſeyn, was die Neigung dazu iſt — I. 224. (I. 212 f.)
Defraudationen, warum ſie ſtrafbar und ſchädlich ſind — III. 148. 587. (III. 132. 531 f.)
Deiſten, worin ihr Unglaube beſteht — I. 457. (I. 428.)
Demuth, abentheuerliche, Beyſpiele derſelben aus der Geſchichte der Mönchsheiligen — II. 475. a). [II. 432. a).]
Demuth, chriſtliche, was ſie nicht iſt — II. 474 ff. 351. c). [II. 432 ff. 319. b). Zuſ. 52.] — Beſchaffenheit derſelben — II. 476 f. (II. 434.) — welcher Unvollkommenheiten ſie ſich bewußt wird — II. 477. (II. 434 f. Zuſ. 52.) — nach welchem Maaßſtabe ſie dieſelben ſchätzt — II. 478. (II. 435.) — mit welchen Geſinnungen ſie in der nächſten Verbindung ſteht — II. 478 f. (II. 435 f. Zuſ. 53.) — warum ſie nothwendig iſt — II. 479 f. (II. 436 f. Zuſ. 53.) — durch welche Mittel man ſich dazu gewöhnen kann — II. 480 f. (II. 437 f. Zuſ. 53.)
Denken, Gleichgültigkeit gegen die Freuden deſſelben, Beſchaffenheit und Quellen dieſes Fehlers — I. 509. (I. 476 f.) — daß ſie der Vernunft und dem Chriſtenthum zuwider iſt — I. 510. (I. 477.)
Denkfreyheit, worin ſie beſteht — III. 650 f. (III. 590 f.) — daß ſie ein unveräußerliches Recht des Menſchen iſt — III. 651. (III. 591.) — beſonders in Religionsſachen — III. 651. (III. 591 f.)
Denkſprüche — ſ. Apophthegmen.
Denktage, was man darunter zu verſtehen hat — IV. 726 ff. — wie man ſie als Tugendmittel betrachten und anwenden kann — IV. 728 f.
Denkungsart, was ſo genannt wird — II. 343. (II. 312.) — was die chriſtliche iſt — II. 343. 345 ff. (II. 312. 314 ff. Zuſ. 40.) — welchen wichtigen Einfluß die Phantaſie darauf haben kann — I. 144. (I. 137 f.)

Denk=

Denkwürdigkeiten, hiſtoriſche, ſind ein vorzügliches Mittel, die Welt und die Menſchen kennen zu lernen — II. 277. (II. 251.) — enthalten manchen erfreulichen Beweis für die Realität der menſchlichen Tugend — IV. 87 ff.

Denkzettel, ein ſinnliches Tugendmittel bei den Juden — IV. 716.

Desorganiſation gehört zu den Curarten des Aberglaubens — I. 439. (I. 411.)

Determinismus, was er iſt — I. 315. (I. 296.) — daß ihn viele mit den Indeterminismus zu vereinigen ſuchen — I. 319 ff. (I. 300 ff.)

Determinismus, der allgemeine, was er iſt — I. 317. (I. 298.) — wie man ihn zu beurtheilen hat — I. 318 (I. 299.)

Determinismus, der mechaniſche, was er iſt — I. 315. (I. 296.) — wie man ihn anzuſehen hat — I. 317. (I. 298.)

Determinismus, der rationale, was er iſt — I. 316. (I. 297. Zuſ. 29.) — wie man darüber zu urtheilen hat — I. 318. (I. 299. Zuſ. 29.)

Determinismus, der thieriſche, was er iſt — I. 316. (I. 297.) — was man davon zu halten hat — I. 317. (I. 298.)

Dichter geben viel Licht über den Einfluß der Kleinigkeiten auf die Moralität — I. 350. b). [I. 330. *).] — ſo wie über die Macht, Aeußerungen und Eigenſchaften der Leidenſchaften — I. 365. h). [I. 342. f).]

Dichtkunſt, Würde und Nutzbarkeit derſelben — I. 145. c). [I. 139. c).]

Dichtungen, lehrreiche, daß ſie der Wahrhaftigkeit keinesweges entgegen ſind — III. 203. (III. 180. Zuſ. 23.)

Dichtungsvermögen, worin es beſteht — I. 136 f. (I. 130 f. Zuſ. 13.) — welches die Vorzüge deſſelben ſind — I. 137. (I. 131.) — daß die Wirkungen deſſelben die Thätigkeiten der Einbildungskraft und des Empfindungsvermögens verfälſchen — I. 142. (I. 135 f. Zuſ. 14.)

Diebſtahl, was er in der weitern Bedeutung anzeigt — I.

— I. 612. (I. 572. Zuſ. 59.) — was in der engern — I. 613. (I. 572 f.) — daß er Sünde iſt — I. 616. (I. 576.)

Dienſtboten — ſ. Geſinde.

Dienſtfertigkeit, chriſtliche, worin ſie beſteht — III. 168. (III. 149 f. Zuſ. 18.) — auf wievielerley Art ſie ſtatt findet — III. 168 f. (III. 150.) — Nothwendigkeit und Gränzen derſelben — III. 169 f. (III. 151.) — durch welche Mittel man ſich dazu gewöhnen kann — III. 170 f. (III. 151 f.) — daß ſie die Erwachſenen beſonders der Jugend ſchuldig ſind — III. 280. (III. 251.)

Δικαιοσύνη bedeutet Tugend — II. 80. c). [II. 75. b).]

Δικαιοσύνη καὶ ὁσιότης bezeichnen Tugend — II. 80. c). (II. Zuſ. 10.)

Diſciplin, was im Mönchthum ſo genannt wird — IV. 605 f. — die Geſchichte derſelben — IV. 606 g).

Diſciplina arcani in der alten Kirche — I. 597. f). — III. 656 l). [I. 557. f). III. 596. l).]

Diſpenſation in Eheſachen, die Obrigkeit hat das Recht dazu — III. 383. (III. 346. Zuſ. 39.) — ſie muß es aber mit vieler Behutſamkeit brauchen — III. 383 f. (III. 346 f.) — auch wenn man ſie ſucht, muß man mit Vorſicht zu Werke gehen — III. 385. (III. 347.)

Divination iſt eine Art des Aberglaubens — I. 434. (I. 406.) — und eine Art der Verſuchung Gottes — I. 760. (I. Zuſ. 74.)

Dogmatik, was ſie iſt — I. 12. (I. 11.) — wie ſie ſich zur Moral verhält — I. 14 f. (I. 14 f.)

Δόξα, wie es von *ἐπιστήμη* unterſchieden iſt — II. 223. a). [II. 206. a).]

Dualismus, was er im pſychologiſchen Sinne iſt — I. 112 f. (I. 107 f.) — was im theologiſchen — I. 417. (I. 391.)

Duell, was darunter verſtanden wird — I. 622. (I. 581.) — daß es ein ſchweres Verbrechen iſt — I. 623 ff. (I. 581 ff.) — wie in beſtimmten Fällen über die Moralität deſſelben geurtheilt werden muß — I. 625 f. (I. 584.) — daß es ſchwer ſeyn wird, es

ganz auszurotten — I. 626 (I. 584. Zuſ. 61.) — ſ. auch Zweykampf.

Dürftig, wer es iſt — III. 22. (III. 21.)

Dürftigkeit, wie man ſich zur geduldigen Ertragung derſelben gewöhnen muß — II. 415 f. (II. 378. Zuſ. 46.)

Duldung — ſ. Toleranz.

Durſt, woher er entſteht — I. 171. (I. 165.)

E.

Eckſtaſe, was darunter zu verſtehen iſt — I. 138. (I. 132.)

Edel, woher das Gefühl deſſelben entſpringt — I. 176. (I. 170.) — was die Neigung dazu iſt — I. 259. (I. 245.)

Egoismus, was er iſt — I. 747. (I. 697.) — ſ. Selbſtſucht.

Ehe, was ſie nach den Grundſätzen des Chriſtenthums ſeyn ſoll — III. 322. 434. (III. 289 f. 394.) — welches nach der Einrichtung unſers Weſens und nach den Erklärungen des Neuen Teſtaments der wahre Endzweck derſelben iſt — III. 310 ff. (III. 279 ff.) — die Meynung Anderer über ihre Beſtimmung — III. 317. g). [III. 285 g).] — daß ſie kein Sakrament iſt — III. 316. f). [III. 285. f).] — daß es mehr als eine Art derſelben giebt — III. 320 f. (III. 288 f.) — daß an ſich und überhaupt betrachtet jeder Chriſt zur Ehe verpflichtet zu ſeyn ſcheint — III. 322 f. (III. 290 f. Zuſ. 33.) — daß aber dieſe Verbindlichkeit nur eine hypothetiſche iſt — III. 223 ff. (III. 291 ff. Zuſ. 33.) — welche Folgen daraus fließen — III. 325 f. (III. 293 f. Zuſ. 33.) — was für Pflichten Chriſten bey der Schließung derſelben zu beobachten haben — III. 336 ff. (III. 302 ff.) — ob es verbotene Grade der Verwandtſchaft in derſelben gebe — III. 337 ff. (III. 303 ff. Zuſ. 35 ff.) — ſ. Verwandtſchaft. — daß es nach der Lehre des Chriſtenthums allerdings ſo iſt — III. 380 f. (III. 343 f.) — welche Grade der Verwandtſchaft nach derſelben für verboten anzuſehen ſind — III. 381 ff. (III. 344 ff.)

ff.) — was Obrigkeiten in Anſehung derſelben obliegt — III. 382 ff. (III. 345 ff. Zuſ. 39.) — was Chriſten deshalb zu beobachten haben — III. 385. (III. 347 f.) — ob die mit fremden Religionsverwandten erlaubt ſey — III. 385 ff. (III. 348 ff.) — daß es nicht rathſam iſt, die Gleichheit des Standes dabey hintanzuſetzen — III. 390 ff. (III. 353 f.) — eben ſo wenig, Perſonen von zu ungleichem Alter zu wählen — III. 392. b). [III. 354. b).] — wer dazu gewählt zu werden verdient — III. 392 ff. (III. 355 ff.) — ſ. Ehegatte. — wie ſich Chriſten bey Führung derſelben zu verhalten haben — III. 409 ff. (III. 371 ff. Zuſ. 40. f.) — wie bey Trennung derſelben — III. 449 ff. (III. 404 ff. Zuſ. 47.) — daß die möglichſte Erleichterung derſelben das beſte Mittel iſt, den Sünden der Unkeuſchheit vorzubeugen — II. 577. i). [II. 524. g).] — welche Fehler in Anſehung derſelben vorkommen — I. 716 f. (I. 669 f.) — daß man auch in derſelben die ausſchweifende Wolluſt vermeiden muß — I. 555. (I. 518. Zuſ. 54.) — ſ. auch Eheſtand.

Ehe, zweyte, wer ſie gemißbilligt hat — III. 454. a). [III. 409. a). Zuſ. 47.] — was für Regeln das Chriſtenthum darüber ertheilt — III. 453 ff. (III. 408 ff.)

Ehebruch, was und warum er Sünde iſt — I. 553 f. (I. 516 f.) — nahe und gefährliche Vorbereitungen zu demſelben — I. 554. (I. 517. Zuſ. 54.)

Ehegatte, welche Grundſätze der Chriſt bey der Wahl deſſelben zu befolgen hat — III. 398 f. (III. 360 f.) — welche weſentliche Eigenſchaften die Perſon haben muß, die man dazu wählen will — III. 393 ff. (III. 355 ff.) — welche zufällige — III. 395 ff. (III. 358 ff.) — daß es nicht rathſam iſt, Perſonen von ungleichem Stande und von ungleichem Alter dazu zu wählen — III. 390 ff. 392. b). [III. 353 f. 354. b).] — daß man ihn mit völliger Zuſtimmung ſeines Herzens wählen muß — III. 400 f. (III. 362 f.) — was man deswegen zu thun hat — III. 401 ff. (III. 363 ff. Zuſ. 39.) — welche Regeln man bey der Verbindung mit ihm befolgen muß — III. 404 ff. (III. 366 ff.

366 ff. Zuſ. 39 f.) — welche allgemeine Pflichten einer gegen den andern zu beobachten hat — III. 409 ff. (III. 371 ff. Zuſ. 40 f.) — welche beſondere — III. 425 ff. (III. 386 ff. Zuſ. 41.) — daß ſich jeder vor der Vertraulichkeit mit dem Geſinde hüten muß — III. 503. (III. 452.) — daß die Eiferſucht beſonders fehlerhaft an ihm iſt — I. 717. (I. 670.)

Ehegelöbniſſe, ſ. Verlobungen.

Eheloſigkeit, was darunter zu verſtehen iſt — III. 328. (III. 296.) IV. 695. — daß man ſie für einen beſondern Grad der Heiligkeit angeſehen hat — II. 569. a). III. 332. s). II. 518. a). [III. 299. p).] — daß ſie nichts weniger iſt und von der Schrift keineswegs gebilligt wird — III. 328 ff. (III. 296 ff. Zuſ. 33 f.) — daß ſie auch keineswegs als wirkſames Tugendmittel empfohlen werden kann — IV. 694 ff. — rechtmäßige Urſachen, aus welchen man ſich dazu entſchließen kann — III. 331 ff. (III. 298 f.) — verwerfliche Gründe dazu — III. 332 f. 333. t). [III. 299 f. 300. q). Zuſ. 34.] — was derjenige zu beherzigen hat, der ſie wählt — III. 333 f. (III. 300 f.) — daß ſie der allzugroßen Herrſchaft einer ungezügelten Phantaſie günſtig iſt — II. 209. x). [II. 193. r).] — daß die Verbindungen, die ſie in der alten Kirche veranlaßte, häufig nichts anders als unerlaubter Concubinat waren — I. 547. h). [I. 512 f).]

Eheſcheidungen, wie Jeſus und ſeine Apoſtel darüber urtheilen — III. 434 ff. (III. 395 ff. Zuſ. 42 f.) — welche Grundſätze daraus abzuleiten ſind — III. 440 ff. (III. 398 ff.) — daß die Obrigkeit das Recht dazu hat — III. 441 f. (III. 400. Zuſ. 43 f.) — nach welchen Regeln ſie dabey verfahren muß — III. 443 ff. (III. 400 ff. Zuſ. 44 ff.) — warum ſie nicht erleichtert werden dürfen — III. 446 f. (III. 402.) — welche Pflichten dabey der unſchuldige Theil zu erfüllen hat — III. 449 ff. (III. 404 ff. Zuſ. 47.) — welche der ſchuldige — III. 452 f. (III. 407 f.) — in welchem Falle die von Tiſch und Bett ſtatt finden oder nicht ſtatt finden können — III. 444 ff. (III. Zuſ. 44 ff.)

Eheſtand, wer nach der Lehre Jeſu fähig iſt, in den-

ſelben zu treten — III. 326. (III. 294 f.) — Werth und Würde deſſelben — III. 335. (III. 301 f.)
Ehrbarkeit, äußere, was ſie für einen Werth hat — II. 95 f. (II. 88. Zuſ. 13.)
Ehrbegierde, chriſtliche, was ſie iſt und was dazu gehört — II. 464 ff. (II. 422 ff. Zuſ. 51.) — welche Urſachen und Abſichten dabey wirkſam ſind — II. 467 f. (II. 425 f.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — II. 468 f. (II. 426 f. Zuſ. 51.) — warum ſie nothwendig iſt — II. 469 ff. (II. 427 ff. Zuſ. 52.) — Mittel, dieſelbe in ſich zu erwecken — II. 471 ff. (II. 429 ff. Zuſ. 52.)
Ehre, äußere, was ſie iſt — II. 465 f. (II. 424. — daß es zwey Arten derſelben giebt — IV. 570 f. — wie und warum ſie der Chriſt ſucht — II. 466 f. (II. 424 f. Zuſ. 51.) — wie er es anzufangen hat, damit er nicht durch ſie zum Stolz und zur Eitelkeit verleitet werde — II. 472. (II. 429 f.) — wie man ſich zu verhalten hat bey Erwerbung — III. 53 ff. (III. 47 ff. Zuſ. 7 f.) — bey Erhaltung — III. 60 ff. (III. 54 ff. Zuſ. 8 f.) — und beim Gebrauch derſelben — III. 70 ff. (III. 63 ff. Zuſ. 9.) — daß ſie vom Chriſtenthume ausdrücklich den Beweggründen zum Guten beygezählt wird — IV. 350 ff. — daß ſie einen wichtigen Einfluß auf die Beſchaffenheit unſers äußern Betragens haben — IV. 568 f. — daß ſie aber auch ein Beförderungsmittel der Sittlichkeit werden kann — IV. 160 f. III. 71. (III. 63. Zuſ. 9.) — welche Vorſicht man anwenden muß, wenn man ſich ihrer als eines ſolchen bedienen will — IV. 569 f. 573 f. 575. — daß ſie als ein ſolches betrachtet werden kann, wenn man ſich den Kampf gegen das Böſe dadurch erleichtert — IV. 571 f. — wenn man die Munterkeit im Rechtthun dadurch erhält — IV. 572 ff — wenn man die Vorſicht und Genauigkeit in der Pflichterfüllung dadurch erhöht und ſchärft — IV. 574 f. — daß man ſie nicht in Dingen ſuchen darf, in denen ſie nicht zu ſuchen iſt — I. 626 f. (I. 585.) — wie chriſtliche Eheleute für die ihres Hauſes ſorgen müſſen — III. 423 f. (III. 384 f.)
Ehre, innere oder wahre, iſt einerley mit der Tugend und

und von der eingebildeten und falſchen zu unterſcheiden — II. 465. (II. 423.)
Ehre, vorſätzliche Verachtung derſelben, worin ſie beſteht und woher ſie entſpringt — I. 627. (I. 586.) — daß ſie Sünde iſt — I. 628. (I. Zuſ. 61.)
Ehre Anderer, durch welche Fehler man derſelben nachtheilig wird — I. 680 ff. (I. 636 ff.)
Ehre Gottes, ſ. Verherrlichung Gottes.
Ehre Jeſu, ſ. Verherrlichung Jeſu.
Ehrenrettungen, wie man ſich dabey zu verhalten hat — III. 65 ff. (III. 58 ff. Zuſ. 8 f.)
Ehrenſchleicherey, wo ſie ſtatt findet — I. 621. (I. Zuſ. 60 f.) — daß ſie dem Chriſtenthum widerſpricht — III. 53. (III. 49.)
Ehrenſtellen, wie man ſich in Anſehung derſelben verhalten muß — II. 466 f. (II. 424 f.) wer das Annehmen derſelben für unerlaubt ausgegeben hat — II. 466 d). [II. 424. d).]
Ehrenzeichen, was man in Anſehung derſelben beobachten — II. 466 f. (II. 424 f.) — wie man verhüten muß, daß ſie nicht zu Stolz und Eitelkeit verleiten — II. 472. (II. 429 f.)
Ehrerbietung, was darunter verſtanden wird — I. 252. (I. 238.)
Ehrfurcht, wenn ſie entſteht — I. 176. (I. 170.) — was ſie iſt — I. 252. (I. 238.)
Ehrfurcht gegen Gott, Beſchaffenheit und nothwendigkeit derſelben — II. 387 f. (II. 353 f.) — durch welche Mittel ſie erweckt und vermehrt werden kann — II. 389. (II. 355. Zuſ. 43.) — daß ſie nicht ganz frey von eigentlicher Furcht iſt — II. 389 f. (II. 355 f.) — aber nicht in abergläubige, ängſtliche und knechtiſche Furcht ausarten darf — II. 390 f. (II. 356 f.)
Ehrfurcht gegen Jeſum, worin ſie beſteht — II. 426 f. (II. 387 f.) — welche Abwege dabey zu vermeiden ſind — II. 427 f. (II. 388 f.)
Ehrgeiz, Natur deſſelben — I. 619. (I. 579.) — ob er gleich in gewiſſer Rückſicht Achtung fordert, iſt er doch Sünde — I. 619 f. (I. 579.) — daß er ſich auf verſchiedene Art äußert — I. 620 ff. (I. 580 ff. Zuſ. 60 f.)

Ehrlich gegen ſich ſelbſt muß man in jeder Hinſicht ſeyn — II. 424. III. 191. (II. 385. III. Zuſ. 22.)
Ehrliebe, Beſchaffenheit und Aeußerungen derſelben — I. 234. (I. 220 f.) — warum ſie leicht ſtark wird — I. 234. (I. 221.) — ihre verſchiedenen Wendungen und Richtungen — I. 235. (I. 221 f.) — das Wohlthätige derſelben — I. 235. (I. 222.) — ſie artet aus, theils wenn ſie zu heftig wird — I. 619 ff. (I. 579 ff. Zuſ. 60 f.) theils wenn ſie unrechtmäßige Mittel ergreift, um Aufſehen zu machen — I. 626. (I. 585.) — theils wenn ſie zu ſchwach iſt — I. 627 f. (I. 586. Zuſ. 61 f.) — wie ſie bey der Erziehung benutzt werden ſoll — III. 472. (III. 426.)
Ehrſucht, was ſie iſt — I. 620. (I. Zuſ. 60.)
Eid, Beſchaffenheit und verſchiedene Arten deſſelben — III. 757 ff. (III. 688 ff. Zuſ. 79.) — einige Folgerungen daraus, hauptſächlich die Zuläſſigkeit und Wichtigkeit deſſelben betreffend — III. 760 ff. (III. 691 ff. Zuſ. 80.) — daß das Chriſtenthum ihn nicht für unerlaubt erklärt — III. 765 ff. (III. 695 ff. Zuſ. 80.) — welche Pflichten der Adjurant bey Forderung deſſelben zu beobachten hat — III. 768 ff. (III. 698 ff.) — was dem Chriſten obliegt bey der Uebernehmung — III. 770 ff. (III. 700 ff.) — bey der Leiſtung — III. 772 f. (III. 702 f. Zuſ. 80.) — und bey der Erfüllung deſſelben — III. 773. (III. 703. Zuſ. 81.) — unrichtige Erklärungen von demſelben — III. 757. b). 758. c). 759. e). 764. k). [III. 688. b). 689. c). 690. e). 695. k). Zuſ. 79 f.]
Eifer für alles Gute, daß er ein weſentliches Stück der wahren Menſchenliebe iſt — II. 69. (II. 64.)
Eiferſucht, was ſie überhaupt iſt — I. 359. (I. 337. Zuſ. 32.) — Beſchaffenheit und Verwerflichkeit derjenigen, welche unter Eheleuten herrſcht — I. 717. (I. 670.) — daß ſie auch unter Nachbarn nicht herrſchen darf — I. 709. (I. 662.)
Eigendünkel, wenn er dem Menſchen beygelegt wird — I. 620. (I. Zuſ. 60.)
Eigenliebe, was ſie iſt — I. 620. (I. Zuſ. 60.)
Eigennützig, wenn es der Menſch wird — I. 209. (I. 200.)

Eigennützigkeit, worin ſie beſteht — I. 607. (I. 567.)
Eigennutz, was und wievielerley er iſt — I. 747. (I. 697 f.) — daß er dem Chriſtenthume ganz widerſpricht — I. 747 f. II. 452. (I. 698. II. 411 f.) — warum er ſich ſo leicht in dem Menſchen entwickelt — I. 748. (I. 698.) — daß er einen nachtheiligen Einfluß auf die Freundſchaft äußert — I. 714. (I. 667.)
Eigenſchaften, was und wievielerley ſie ſind — I. 118. (I. 113.) mit welchen es die Moral zu thun hat — I. 119. (I. 113.) — daß die guten und böſen allemal bey dem Menſchen mit einander vermiſcht ſind — I. 794 ff. (I. 741 ff.) ſ. Miſchungen des Guten und Böſen im Menſchen.
Eigenſinn, Beſchaffenheit und Urſachen deſſelben — I. 570 ff. (I. 532 ff.) — daß er ſündlich iſt — I. 572. (I. 534. Zuſ. 56.) — daß er ſich bisweilen bey der Bekleidung des Körpers zeigt — I. 738. (I. 690.)
Eigenthum, was es iſt — III. 22. (III. 20.) warum es erlaubt und Pflicht iſt, darnach zu ſtreben — — III. 23 f. (III. 22.) — wie das Streben darnach beſchaffen ſeyn muß — III. 24 ff. (III. 22 ff. Zuſ. 4 f.) — was man bey der Erhaltung deſſelben zu beobachten hat — III. 38 ff. (III. 35 ff. Zuſ. 5 f.) — worin die chriſtliche Anwendung deſſelben beſteht — III. 44 ff. (III. 40 ff.) — wie man dieſe lernen könne — III. 48 ff. (III. 43 ff.) — wie chriſtliche Eheleute dafür ſorgen müſſen — III. 423. (III. 383 f.) — daß der Erwerb und Beſitz deſſelben ein Beförderungsmittel der Moralität iſt — III. 24. (III. 22.) IV. 159 f.
Eigenthum Anderer, daß alle Eingriffe in daſſelbe unerlaubt ſind — I. 680. 612 ff. (I. 636. 571 ff.)
Eigenthum, Trieb dazu, wie und wenn er ſich entwickelt — I. 231 f. (I. 218 f.) — warum er bald mächtig wird — I. 232. (I. 219 f.) — daß er ſehr wohlthätige Folgen hat — I. 233. (I. 220. Zuſ. 23.) — aber auch auf die ſchändlichſten Ausſchweifungen verfällt, wenn er entweder zu heftig wirkt — I. 606 ff. (I. 566 ff. Zuſ. 59.) — oder unrechtmäßige Mittel braucht — I. 611 ff. (I. 571 ff. Zuſ. 59.) — oder

in ſeiner Thätigkeit zu ſchwach iſt — I. 617 ff. (I. 576 ff. Zuſ. 60.)

Einbildungskraft, was ſie eigentlich iſt und wovon die Vollkommenheit derſelben abhängt — I. 136. (I. 130.) ſ. Phantaſie.

Eindruck, was er iſt — I. 125. (I. 119.)

Eindrücke, gute, was ſie ſind — IV. 298. ſ. Rührungen, gute.

Einfalt, edle, des Herzens, worin ſie beſteht — II. 491 f. (II. 447. Zuſ. 54.)

Einkehren, das vernünftige, in ſich ſelbſt, was dazu gehört — II. 251. (II. 229.) — daß es unſere Selbſterkenntniß erleichtert — II. 251. (II. 229.) ſ. Sammlung des Geiſtes, ſittliche.

Einkünfte, öffentliche, müſſen gewiſſenhaft verwaltet werden — III. 588. (III. 532 f.)

Einmiſchen, das, in die Angelegenheiten der Nachbarn, iſt unerlaubt — I. 708. (I. 661 f.)

Einrichtungen und Verfaſſungen, bürgerliche, ſ. Geſellſchaft, bürgerliche.

Einſamkeit, Natur und verſchiedene Arten derſelben — IV. 665 ff. — daß ſie beſonders bey einer ungezähmten Phantaſie gefährlich wird — II. 198. 199. d). [II. 184. 185. d).] IV. 682. — daß ſie aber auch die Herrſchaft über die Einbildungskraft erſchwert — II. 204. (II. 189.) — welche Fehler ſie und der unordentliche Hang dazu hervorbringen und wie man ſich dagegen verwahren kann — IV. 513 f. — daß und warum ſie allgemein als ein Tugendmittel angeprieſen und gebraucht worden iſt — IV. 667. — daß ſie alles an ſich hat, was ſie als ſolches empfehlen kann — IV. 668. — daß es aber auch andere, zum Theil verwerfliche Urſachen giebt, warum man ſie empfohlen hat — IV. 668 f. — wenn die, wo man mitten unter Menſchen allein iſt, verwerflich wird — IV. 669 f. — wann ſie ein wichtiges Beſſerungsmittel iſt — IV. 670 f.

Einſamkeit, freywillige, was und wievielerley ſie iſt — IV. 666 f. — wie man diejenige, in die man ſich von Zeit zu Zeit zurückzieht, zu ſeiner Beſſerung benutzen kann — IV. 675 f. — was man in Anſehung der-

derſelben zu beobachten hat — IV. 676 ff. — daß man, wenn ſie ein wahres Tugendmittel werden ſoll, ſie anwenden muß zur Sammlung — IV. 678 f. — zur Prüfung — IV. 679 f. — zum Unterricht — IV. 680. — zur Ermunterung — IV. 681 f. — und zur Erhebung — IV. 682. — wovor man ſich eben⸗deswegen dabey zu hüten hat — IV. 682 f. — wel⸗cher Segen ſich aus dem zweckmäßigen Gebrauche derſelben entwickelt — IV. 683. — worin ſie gemei⸗niglich ihren Grund hat, wenn ſie gewöhnliche Sitte wird — IV. 684. — warum ſie auch in dieſem Falle der Sittlichkeit vortheilhaft iſt — IV. 684 f. — daß ſie dann aber auch viel Bedenkliches und Zweydeu⸗tiges hat — IV. 685 f. — wenn ſie ſogar unerlaubt und der Beſſerung nachtheilig wird — IV. 686 f. — aus welchen Gründen man ſie in und außer der chriſt⸗lichen Kirche zu einer beſondern Lebensart gemacht hat — IV. 687 f. — wie ſie bey den Einſiedlern beurtheilt werden muß — IV. 688 ff. — wie bey den Mönchen — IV. 693 ff.

Einſamkeit, unfreywillige, was und wievielerley ſie iſt — IV. 666. — wie man die, welche ein Werk des Zufalls iſt, zu ſeiner Beſſerung benutzen kann — IV. 671 ff. — wie die, welche von Gewalt und Zwang herrührt — IV. 673 ff.

Einſegnung, prieſterliche, warum ſie denen, die in den Eheſtand treten wollen, wichtig ſeyn muß — III. 408 f. (III. 370.)

Einſichten, daß man die ſeinigen immer vermehren und berichtigen und wie dieß geſchehen muß — II. 186 ff. (II. 173 ff.) — daß einer dem andern die ſeinigen mitzutheilen verbunden iſt — III. 646 f. (III. 587.)

Einſiedler, wer ſie ſind — IV. 666 f. — warum ſie den Umgang mit Menſchen flohen — IV. 512. — daß ihr Betragen keineswegs das Daſeyn eines Triebs zur Geſelligkeit widerlegt — I. 245 ff. (I. 232 f.) — daß ihr Leben allerdings der Tugend manchen Vortheil gewähren kann — IV. 688 f. — daß es aber dennoch nicht zum Beſſerungsmittel gewählt werden darf — IV. 689 f. — daß es ſogar der Tugend nach⸗theilig werden kann und wirklich geworden iſt — IV. 691 ff.

Eitel⸗

Eitelkeit, was ſie iſt — I. 620 f. (I. 580. Zuſ. 60.) — wie leicht man zu derſelben verleitet werden kann — II. 473. i). [II. 430. f).] — daß ſie ſich beſonders bey der Wahl der Mittel zur Ausübung des Guten einmiſchte — IV. 421. a).

Eloges auf verſtorbene Akademiker in Frankreich beweiſen wenig für die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur — IV. 75. l).

Empfänglichkeit für gute Eindrücke, worin ſie beſteht und was man thun muß, um ſie bey ſich zu unterhalten — IV. 299 f.

Empfänglichkeit zum Wohlſeyn, was ſie bey einem Geſchöpfe iſt — I. 4. (I. 4.)

Empfindeley, was und warum ſie ſchädlich und unvernünftig iſt — I. 631 f. (I. 589 f.) — daß ſie ſich auch gegen Thiere und lebloſe Gegenſtände äußert — I. 724. (I. 676.)

Empfinden, was es heißt und was dabey zu unterſcheiden iſt — I. 125. (I. 120. Zuſ. 11.) — was daraus folgt — I. 125 f. (I. 120. Zuſ. 12.) — Schriften darüber — I. 126. b). [I. 121. b). Zuſ. 12.]

Empfindlichkeit, daß ſie an und für ſich eine Aeußerung der Unverträglichkeit iſt — I. 657. (I. 614.) — daß ſie beſonders tadelnswürdig wird, wenn man ſie in der Freundſchaft — I. 715. (I. 668.) in der Ehe — I. 716. (I. 669.) — und gegen Wohlthäter äußert — I. 718. (I. 671.)

Empfindlichkeit, ſympathetiſche, was man ſo nennen könnte — I. 239. (I. 226.)

Empfindungen, was ſie ſind — I. 124. (I. 119.)

Empfindungen Anderer, daß und wie man ſich zu ihnen herablaſſen kann und muß — III. 215 f. (III. 190 f.)

Empfindungsbegriffe, was man darunter zu verſtehen hat — I. 124. (I. 119.) — wovon die Vollkommenheit derſelben abhängt — I. 131. (I. 125.) — warum verſchiedene Subjecte nicht einerley haben können — I. 131 f. (I. 125 f.) — daß ſie der Zurechnung unterworfen ſind — I. 336. (I. 317.)

Empfindungsvermögen, was es iſt — I. 124 ff. (I. 119 ff. Zuſ. 11 f.) — daß es nicht die einzige Quelle unſers

unſers ganzen Wiſſens ſeyn kann — I. 127. (I. 121.) — daß es aber dem ungeachtet für unſer Wiſſen von Wichtigkeit iſt — I. 128 f. (I. 122 f. Zuſ. 12 f.) — wie viel auf die Entwickelung und Uebung deſſelben bey der ganzen Bildung des Menſchen ankommt — I. 130. (I. 125.) — daß und wodurch es erhöhet werden kann — I. 132. (I. 126.) — daß es den Geſetzen der Freyheit unterworfen iſt — I. 325. (I. 395.) — daß es durch die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe am ſtärkſten zur Aufmerkſamkeit ermuntert wird — II. 129 f. (II. 120 f. Zuſ. 16.) — wie es nach den Vorſchriften des Chriſtenthums gebildet werden muß — II. 192 ff. (II. 178 ff. Zuſ. 21 ff.)

Empfindungswerkzeuge, was ſie ſind — I. 125. (I. 119.)

Empörung, ſ. Aufruhr.

Ende, erbauliches, daß ſich daraus allein nicht viel ſchließen läßt — IV. 217. a).

Ende der Welt, die Meynung von der Nähe deſſelben veranlaßte ſeltſame Verirrungen — I. 43. k). 605. f). [I. 41. k). 565. d).]

Enterben eines Kindes, das es viel Bedenkliches an ſich hat — III. 484. b). [III. 435. b).]

Enthaltſamkeit, in Anſehung der Nahrungsmittel giebt es eine pflichtmäßige — II. 551 ff. (II. 502 ff. Zuſ. 58.) — aber auch eine unvorſichtige und fehlerhafte — I. 524 f. (I. 491.) — wenn in Anſehung des Geſchlechtstriebes eine gänzliche Pflicht iſt — II. 571. (II. 519.) — ob dieſe möglich und für die Geſundheit unſchädlich ſey — II. 574. (II. 521.) — wie man über die Gabe der Enthaltſamkeit in dieſem Punkte zu urtheilen habe — II. 576. h). [II. 523. f).] — daß beſonders auch Verlobte ſie beobachten müſſen — III. 407 f. (III. 369 f.)

Enthuſiasmus, was er iſt — I. 442 f. (I. 414.) — daß dieſes Wort nicht mit Recht von der Schwärmerey gebraucht wird — I. 442. c). (I. Zuſ. 42.)

Enthuſiaſterey, worin ſie beſteht — I. 445. (I. 417.)

Entſcheidung, unmittelbare göttliche, daß man ſie nicht erwarten darf — II. 172. c). [II. 159. c).]

Entſchluß, was ſo genannt wird — I. 314. (I. 295.)
Entſetzen, was es iſt — I. 359. (I. 337.)
Entwickeln eine Kraft, was es heißt — II. 182. (II. 169.) — das Vorſtellungsvermögen — II. 183. (II. 170.)
Entwöhnung, allmälige, von der Anhänglichkeit an die Erde und ihre Güter, was dazu gehört — II. 636 ff. (II. 577 ff.)
Entwürfe, eitle, weitausſehende, gehören zu den Verirrungen des Triebes nach dem Unendlichen — I. 606. (I. 565.)
Entzücken, was darunter zu verſtehen iſt — I. 357. (I. 336.)
Epikur war ein grober Evdämoniſt — I. 190. (I. 183.) — aber bey ſeinem Unglauben ein ehrlicher Mann — I. 462. n). [I. 432. k.)] — welcher Art des Skepticismus er ergeben war — I. 465. d). [I. 434. c).] — er erklärte die Sinnlichkeit für das letzte Princip der menſchlichen Thätigkeit — I. 498. e). [I. 467. e).]
Epikureer, ſie behaupteten, daß Tugend und Glückſeligkeit einerley ſey — II. 155 ff. (II. 144 ff.)
Epikurismus, was er iſt — I. 457. (I. 428.)
Episcopalen, ihr Streit mit den Presbyterianern über den blinden Gehorſam — III. 573. p). [III. 519. m).] — über die Zuläſſigkeit oder Verwerflichkeit des Formulargebets — V. 225. g).
᾿Επιστημη, wie ſie von δόξα unterſchieden iſt — II. 223. a). [II. 206. a).]
Erasmus, ſeine Verdienſte um die Wiederherſtellung der reinen Sittenlehre — I. 74 f. (I. 71 f.)
Erbauung Anderer, was und warum ſie Pflicht iſt — III. 238. e). [III. 214. d).]
Erbauung, gemeinſchaftliche, worin ſie beſteht — III. 738. (III. 672.)
Erbauungsbücher, warum die ältern für den gemeinen Mann mehr Reiz haben als die neuern — IV. 242. g).
Erbauungsſtunden, beſondere, was darunter zu verſtehen iſt — V. 65 ff. — was der Staat in Anſehung derſelben verfügen kann — V. 67. 76 f. — daß

ſie an ſich betrachtet die Eigenſchaften eines vorzüglichen Tugendmittels beſitzen — V. 68 f. — daß ſie aber in der Erfahrung ſehr bedenkliche und nachtheilige Wirkungen hervorbringen — V. 69 ff. — unter welchen Umſtänden ſie mehr oder weniger gefährlich werden — V. 74 ff. — was für Rechte und Pflichten dem Chriſten in Abſicht auf dieſelben zukommen — V. 76 ff.

Erbſchleicherey, daß ſie Sünde iſt — I. 612. (I. Zuſ. 59.)

Erbſünde, ſ. Verderben, angebornes.

Eremiten, ſ. Einſiedler.

Erfahrung, daß ſie in Anſehung des Daſeyns eines angebornen Verderbens nicht entſcheiden kann — I. 377. (I. 354.) — wiefern ſie für die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur etwas beweiſet — IV. 37 ff. — daß die Einwendungen, die dagegen gemacht werden, wichtig, aber auch leicht zu beantworten ſind — IV. 101 ff. — daß in derſelben der Beweis liegt, Gott befördere durch ſeine Weltregierung das ſittliche Gute — IV. 137 ff. — daß ſie keine ausreichende Grundſätze an die Hand giebt, nach denen man den Werth und die Wirkſamkeit der Tugendmittel beſtimmen könnte — IV. 422 ff.

Erfahrung, eigene, kann uns von der Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur überführen — IV. 43. — und zwar ſowohl die innere — IV. 44 ff. — als auch die äußere — IV. 48 ff. — dieſe kann zwar zuweilen das Gegentheil wahrgenommen zu haben glauben — IV. 50 ff. — allein bey näherer Prüfung fallen alle Zweifel hinweg — IV. 52 ff. — das Nachdenken über die innere iſt ein gutes Mittel der Selbſterkenntniß — II. 250. (II. 228 f. Zuſ. 31.) — unter welchen Bedingungen ſie uns bey Beurtheilung und Anwendung der Tugendmittel nützlich werden kann — IV. 452 f.

Erfahrung, fremde, daß ſie für unſere Welt- und Menſchenkenntniß wichtig iſt — II. 275. (II. 249 f.) — daß ſie uns von der Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur überzeugen kann — IV. 55. — und zwar ſowohl die unſerer Zeitgenoſſen — IV. 55 ff. — als

als auch die unſerer Vorfahren und aller Jahrhunderte — IV. 62 ff. — wiefern ſie uns bey Beurtheilung und Anwendung der Tugendmittel nützlich werden kann — IV. 451 f.

Erfindungen, nützliche, gehören zu den Anſtalten der göttlichen Regierung zur Beförderung der Sittlichkeit, weil durch ſie die Hinderniſſe der ſittlichen Ausbildung vermindert — IV. 183 ff. — die Antriebe zu derſelben vermehrt — IV. 187 f. — die Benutzung der Beſſerungsmittel erleichtert — IV. 188 f. und der moraliſche Wirkungskreis ſelbſt erweitert wird — IV. 189 ff.

Ἔργα καλά, bedeuten Tugenden — II. 80. c). [II. 75. h).]

Ergebung in den Willen Gottes, was ſie iſt und was dazu gehört — II. 399 f. (II. 364 f.)

Ergebung in den Willen Gottes, blinde, daß ſie unvernünftig, ſchädlich, und für den Chriſten entehrend iſt — I. 758 f. (I. 708 f.) — bey welchen Völkern ſie vorzüglich angetroffen wird — I. 758. a). II. 406. b). [I. 708. a). II. 370. b).]

Ergötzlichkeiten, ſ. Vergnügungen.

Erhaltung, Geiſt derſelben, was dazu gehört — III. 39. (III. 35 f.) — warum er nothwendig iſt — III. 39 f. (III. 36 f.) — daß der, dem es daran fehlt, ſündigt — I. 725 f. (I. 678.)

Erhebung des Herzens zu Gott, ſ. Andacht.

Erhörung des Gebets, was ſie iſt — III. 712. (III. 648.) — was die Schrift davon lehrt — III. 712 ff. (III. 648 ff.) — welche Folgerungen aus den Lehrſätzen derſelben fließen — III. 714 ff. (III. 650 ff. Zuſ. 73 f.) — Einwendungen, die dagegen gemacht worden ſind und Widerlegung derſelben — III. 717 ff. (III. 652 ff. Zuſ. 74.)

Erholungen, was ſie ſind — III. 85. (III. 76.) — was eine wahre genannt werden kann — III. 103 f. (III. 92.) — bey welchen Vergnügungen ſie nicht ſtatt findet — III. 104 ff. (III. 92 ff. Zuſ. 11.)

Erinnerer, was ſie bey der brüderlichen Beſtrafung zu beobachten haben — V. 18 f.

Erin-

Erinnern, was es heißt — I. 134. (I. 128.) — daß es zugerechnet werden kann — I. 337. (I. 317.)

Erinnerte, was ihnen bey der brügerlichen Beſtrafung obliegt — V. 19 ff.

Erinnerungen an vormalige Vergehungen hat man mit Unrecht als Tugendmittel empfohlen — IV. 731 f.

Erinnerungen des Gewiſſens an Schuldigkeit und Pflicht, daß ſie bey jedem Menſchen vorkommen — IV. 44 f. I. 798. (I. 744.) — daß ſie daher die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur beweiſen — IV. 45.

Erinnerungskraft, was ſie iſt — I. 134. (I. 128.) — daß ſie geübt und geſtärkt werden kann — I. 135. (I. 129.) — wie ſie geſtärkt werden muß — II. 195 f. (II. Zuſ. 22.)

Erinnerungsmittel an das Gute, ſinnliche, worin ſie beſtehen — IV. 713 f. — wievielerley ſie ſind — IV. 714 f. — daß ſie als Tugendmittel einen großen Werth haben — IV. 715 f. — einige Beyſpiele und Arten derſelben — IV. 716 ff. — unter welchen Bedingungen ſie nützlich werden können — IV. 720 ff.

Erkenntlichkeit, worin ſie beſteht — III. 510. (III. 459.) — woher der Mangel an derſelben rührt — I. 718. (I. 671. Zuſ. 69.)

Erkenntniß, was die ſinnliche, anſchauliche iſt — I. 162. (I. 156.) — was die ſymboliſche — I. 162. (I. 156.) — daß man nicht mit jeder möglich zufrieden ſeyn darf — I. 407. (I. 385.)

Erkenntniß der Religion, ſ. Religionserkenntniß.

Erkenntniß der Sünde, was ſie iſt — V. 326. 327. — was dabey vorausgeſetzt wird und worauf dabey alles ankommt — V. 328 f. — warum ſie zur Sinnesänderung unentbehrlich iſt — V. 329. — welche Arten derſelben ſehr mangelhaft und unvollkommen ſind — V. 329 ff. — warum es nöthig iſt, daß ſie in Abſicht auf ihren Umfang zunehme und erweitert werde — V. 331 ff. — daß ſie ſich erſtrecken muß auf die mannigfaltigen Quellen der Vergehungen — V. 333 ff. — auf ihre Hauptarten — V. 337 ff. — und auf ihre Menge — V. 339 ff. — wie ſie be-

ſchaffen ſeyn muß — V. 343 f. — daß ſie bey den Anfängern in der Beſſerung gemeiniglich ſehr unvollkommen iſt und bloß im Gefühl von der Schädlichkeit der Sünde beſteht — V. 344 ff. — daß und warum es nöthig iſt, ſich dabey bis zum Gefühl der Schändlichkeit ſeiner Vergehungen zu erheben — V. 346 f. — daß ſie unaufhörlich wachſen muß ſowohl in Anſehung ihres Umfanges — V. 347 ff. — als auch in Abſicht auf ihre Beſchaffenheit — V. 351 ff. — welches die Hauptquellen und die allgemeinſten Beförderungsmittel derſelben ſind — V. 354 ff.

Erkenntniß Gottes, was dazu gehört — II. 278 f. (II. 252 f.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — II. 279 f. (II. 253 f. Zuſ. 36.) — was uns dazu verbindet — II. 281. (II. 255.) — durch welche Mittel wir ſie erlangen und vermehren können — II. 281 f. (II. 255 f. Zuſ. 36.)

Erkenntnißkräfte, man unterſcheidet obere und untere — I. 161 f. (I. 155 f.)

Erkenntnißvermögen, ſ. Vorſtellungsvermögen.

Erleuchtung, was damit angezeigt wird — IV. 245.

Eröffnung begangener Fehler, vertrauliche, bey wem ſie als Tugendmittel empfohlen worden iſt — IV. 709 f. — unter welchen Umſtänden und Bedingungen ſie der Beſſerung zuträglich oder ſchädlich wird — IV. 710 ff. — daß und wenn ſie vorzüglich bey einzelnen Fehlern von großem Nutzen iſt — IV. 713.

Erſchrockenheit, was ſie iſt — I. 358. o). (I. Zuſ. 32.)

Erſtaunen, worin es beſteht — I. 360. (I. 338.)

Erwachen, das moraliſche, was es iſt — II. 421. (II. 222.) V. 121.

Erwachſene, welche Pflichten ſie der Jugend ſchuldig ſind — III. 278 ff. (III. 250 ff. Zuſ. 31.) — welche dem höhern Alter — III. 280 f. (III. 252 f. — wen die Schrift oft mit dieſer Benennung bezeichnet — I. 11. (I. 10.)

Erwarmung, woher das Gefühl derſelben entſpringt — I. 171. (I. 165.)

Erweckte, wer ſo genannt wird — V. 274.

Erweckung, was man darunter zu verſtehen hat — V. 282 f. — was davon zu merken iſt — V. 283 f. — daß

daß es zahlloſe Arten derſelben giebt — V. 284 f. — daß ſie in Anſehung der Mittel entweder durch die Religion oder durch andre von der Religion verſchiedene Umſtände und Veränderungen bewirkt werden — V. 285 f. — daß man in Anſehung des Umfangs beſondere und allgemeinere unterſcheiden kann — V. 287 f. — in Anſehung der Art und Weiſe, wie ſie bewirkt werden, gewöhnliche, ungewöhnliche und wunderbare — V. 288 f. — in Anſehung der Zeit, wenn ſie erfolgen, erſte und wiederholte — V. 290. — daß man ihnen nicht ausweichen kann — IV. 274. V. 284. — daß und warum ihr Eindruck dem Grade nach höchſt verſchieden iſt — V. 291. — daß man ſich recht gefliſſentlich von ihr wegwenden kann und auf wievielerley Art dieß geſchieht — V. 293 ff. — daß man ſich bey mancher abſichtlich verweilen und damit beſchäftigen kann — V. 295. — daß ſich die vermittelſt derſelben hervorgebrachten Vorſtellungen und Eindrücke oft allmälig verdunkeln und wieder vergeſſen werden — V. 295 f. — daß die dadurch erweckte größere oder geringere Rührung nichts Zurechnungsfähiges iſt — V. 296. — daß es aber von dem Erweckten abhängt, welchen Gebrauch er davon machen will — V. 297. IV. 274 ff. — daß es höchſt gefährlich iſt, ihre Wirkſamkeit zu vereiteln — V. 297 f. — daß man daher einer jeden Aufmerkſamkeit und Nachdenken widmen muß — V. 298 f. — welche kräftig und mit dem gehörigen Erfolge verknüpft iſt — V. 299 f. — daß dieß oft die erſte ſeyn kann — V. 300. — daß ihr aber in den meiſten Fällen manche unzureichende vorhergehen — V. 301 f. — warum ſie häufig ohne Folgen bleiben — V. 303 ff.

Erweckungsmittel zum Guten, ſinnliche — ſ. **Erinnerungsmittel** an das Gute, ſinnliche

Erwerbmittel, rechtmäßige, welche es ſind — III. 25 ff. I. 616. (III. 23 ff. Zuſ. 4 f. I. 576.) — wie weit die Benutzung derſelben getrieben werden darf — III. 35 f. (III. 32 f.)

Erwerbmittel, unrechtmäßige, ſind alle abergläubige — I. 439. 611 f. (I. 411. 571.) — alle mit Betrügereyen und Liſt verknüpfte — I. 612 ff. (I. 571 ff.

Zuſ. 59.) — und alle gewaltthätige — I. 614 ff. (I. 574 ff.) — warum Chriſten ſich derſelben enthalten müſſen — I. 616. III. 34. (I. 576. III. 31.)

Erwerbungsſucht, die abergläubige, Beſchaffenheit und Arten derſelben — I. 439. (I. 411.)

Erzähler im gemeinen Leben ſetzen oft die Pflicht der Wahrhaftigkeit aus den Augen — III. 185. c). [III. 165. c).]

Erziehung der Kinder, was die chriſtliche überhaupt iſt — III. 461 f. (III. 416 f.) — was zur körperlichen gehört — III. 463 ff. (III. 418 ff.) — was zur geiſtigen — III. 467 ff. (III. 422 ff. Zuſ. 48 ff.) — was zur bürgerlichen — III. 475 ff. (III. 427 ff. Zuſ. 50 f.) — was zur religiöſen — III. 478 ff. (III. 430 ff. Zuſ. 51.) — warum ſich im neuen Teſtamente ſo wenig darüber findet — III. 459 f. (III. 414.) — die vorzüglichſten Schriften darüber — III. 460. d). [III. 415. d). Zuſ. 47 f.] — wiefern und auf welche Art der Staat und die Obrigkeit ſich darin zu miſchen hat — III. 643. i). [III. 583. h).] — warum Aeltern dazu verbunden ſind — III. 457 ff. (III. 412 ff.) — welche Fehler bey derſelben begangen werden können — I. 701 ff. (I. 654 ff.) — daß eine ſchlechte zu den Hauptquellen der wirklichen Sünden gehört — I. 399. (I. 374 f.)

Erziehung des Menſchen überhaupt, was ſie iſt — I. 5. (I. 5.) — was ſie eigentlich thun muß — I. 5 f. 8. (I. 5 f. 8.) — daß das Mittel dazu die Religion und beſonders das Chriſtenthum iſt — I. 9 ff. (I. 8 ff.)

Erziehungslehre, moraliſche, ſ. Pädagogik, moraliſche.

Eßluſt, daß das Klima einen Einfluß darauf hat — I. 520. d). [I. 487. c). Zuſ. 49.]

Eſſäer, ihre Grundſätze widerlegte Jeſus — I. 25. (I. 24.) — bey ihren Anſtalten lagen myſtiſche Vorſtellungen zum Grunde — I. 68. (I. 65.) — ſie hielten die Vergnügungen für unerlaubt — III. 87. a). [III. 78. a).] — übten das Schweigen als Tugendmittel — IV. 698. 704. c).

Evan=

Evangelium, was zu einem zweckmäßigen Gebrauch deſſelben gehört — IV. 310 ff. — daß es ſchon ſeiner Natur und Beſtimmung nach ein Hülfsmittel der Beſſerung, ein höherer Beyſtand Gottes zum Guten iſt — IV. 234 ff. — wie es von dem Geſetz unterſchieden iſt, was dazu gerechnet wird und wiefern die Erkenntniß der Sünde daraus geſchöpft werden kann — V. 355. f.

Evcheten, ihre Meynung vom Gebet — III. 700. d). [III. 637. c).]

Evdämoniſten, wer ſie ſind und was ſie unter Glückſeligkeit verſtehen — I. 189. e). [I. 182 d).] — daß ihr Syſtem zur Selbſtſucht führt — I. 209 f. 210. e). [I. 200. und daſelbſt d).] — desgleichen zur feinern Sinnlichkeit — I. 500. (I. 469.) — daß ſie die Vernunft zur Dienerin der Sinnlichkeit herabwürdigen — I. 301. l). [I. 283. h).] — daß ſie ein leichtſinniges und unwürdiges Zutrauen zu Gott veranlaſſen, das mit der Ehrfurcht gegen ihn nicht beſtehen kann — II. 388. c). [II. 354. c).]

Ευσέβεια bedeutet Tugend — II. 80. c). [II. 75. b).]

Ewige, daß die Sorge dafür mit der Sorge für das Zeitliche beſtehen kann — III. 16 ff. (III. 15 ff. Zuſ. 4.) — Urſachen, warum man einen Widerſpruch dazwiſchen angenommen hat — III. 20. c). [III. 19. c).]

F.

Fabeln, daß ſie der Pflicht der Wahrhaftigkeit nicht widerſprechen — III. 202 f. (III. 180. Zuſ. 23.)

Fakire, indiſche, was ihre heiligen Reiſen bey ihnen bewirken — IV. 627. m).

Falſchheit, was ſie iſt — I. 675. (I. 631.)

Familie, was eine chriſtliche iſt — III. 316. (III. 284 f.) — daß man keine partheyiſche Vorliebe gegen die ſeinige hegen darf — I. 706. (I. 660.)

Familienverhältniße, was man dabey zu denken hat — III. 310. (III. 278.) — daß ſie ein ſehr wirkſames Tugendmittel werden können — IV. 504 ff.

Fanatismus, worin er beſteht — I. 445. (I. 416 f.) — welches die verſchiedenen Aeußerungen und Wirkungen deſſelben ſind — I. 445 ff. II. 97. (I. 417 ff. II. 89.)

Faſſung, chriſtliche, beym Sterben, was davon zu merken iſt — II. 642 f. (II. 582 f.)

Faſten, was es iſt und wievielerley Arten deſſelben es giebt — II. 558 f. (II. 508 f.) IV. 588 ff. — was das Chriſtenthum darüber lehrt und vorſchreibt — II. 559 ff. (II. 509 ff.) IV. 588. — daß es ein zweydeutiges Mittel zur Bewahrung der Keuſchheit war — II. 581. r). (II. Zuſ. 63.) — daß das vierzigtägige Jeſu von Schwärmern iſt nachgeahmt worden — II. 371. g). [II. 338. g).] IV. 425. e). — daß es allgemein als ein Tugendmittel in und außer der chriſtlichen Kirche angeprieſen und gebraucht worden iſt — IV. 587. 592. — daß das eigentliche und ſtrenge allerdings alle Merkmale eines vorzüglichen ſinnlichen Beſſerungsmittels an ſich hat — IV. 590 ff. — daß aber der Werth dieſes Tugendmittels durch einige nicht unwichtige Bedenklichkeiten verringert und zweydeutig gemacht wird — IV. 592 ff. — welche Grundſätze über den moraliſchen Werth des ſtrengen ſich daraus ableiten laſſen — IV. 596 ff. — daß das ſtrenge in manchen Fällen der Geſundheit zuträglich ſeyn kann — II. 561. d). [II. 511. d). Zuſ. 59.] IV. 593. l). — daß das uneigentliche dem ſtrengen vorzuziehen iſt — IV. 598 f. — wie man über jede beſondere Art des uneigentlichen zu urtheilen hat — IV. 599 ff. — beſonders auch über das in der römiſchen und griechiſchen Kirche eingeführte — IV. 601 ff. — wo man über daſſelbe, ſo wie über den Werth und die Geſchichte deſſelben ausführliche Belehrungen finden kann — II. 559. b). [II. 509. b).] IV. 587. a).

Fatalismus, der grobe, was er iſt — I. 315. (I. 296.) — wie man darüber zu urtheilen hat — I. 317. (I. 298.)

Faulheit, was und wem ſie eigen iſt — I. 525. 564. (I. 492. 526.) — daß ſie Sünde iſt — I. 532 f.

(I. 498 f.)— wodurch ihr vorgebeugt werden kann — II. 548. b). [II. 499. b)]

Fehler, daß und mit welchem Rechte die Eröffnung der begangenen unter die Tugendmittel gezählt wird — IV. 709 ff. — ſ. Eröffnung, vertrauliche, der begangenen.

Fehlerfrey, daß es der Menſch in dieſem Leben nicht werden kann — IV. 16 ff. — welches auch die Schrift bemerkt — IV. 118.

Feinde, wer mit dieſem Namen bezeichnet wird — III. 255. (III. 229.) — daß es verſchiedene Arten derſelben giebt — III. 255. (III. 229 f.) — wen wir nicht dafür halten und als ſolchen behandeln dürfen — III. 256. 258. (III. 230. 231. Zuſ. 28.) — daß ſie unſer Mitleid verdienen — III. 270. (III. 242 f.) — daß wir aus ihren Angriffen viel lernen können und ſollen — III. 271 f. (III. 243.) V. 20. i). — ob es erlaubt iſt, wider ſie zu beten — III. 265. m). [III. 238. h).] — daß man ſie nicht von ſeinem Gebete ausſchließen darf — III. 706. (III. 642.)

Feindesliebe, chriſtliche, worin ſie beſteht — III. 257. (III. 231.) — welche Pflichten ſie uns auflegt — III. 258 ff. (III. 232 ff. Zuſ. 28 f.) — was ſie nicht fordert — III. 261 f. (III. 234 f.) — aus welchen Quellen ſie entſpringen muß — III. 268. (III. 240 f.) — wie man das Aeußere und Innere dabey unterſcheidet — III. 268. o). [III. 241. k).] durch welche Betrachtungen man ſich dieſelbe erleichtern kann — III. 269 ff. (III. 241 ff. Zuſ. 30 f.) — daß wir durch ihre Ausübung uns ſelbſt eine Wohlthat erzeigen — III. 269 f. (III. 242.) — daß auch die Griechen und Römer ſie forderten — III. 257. b). [III. 230. a).]

Feindſchaft, daß die Neigung, dergleichen zu ſtiften und zu unterhalten, ein abſcheuliches Laſter iſt — I. 658 f. (I. 615.) — daß ſie beſonders Tadel verdient, wenn ſie ſich gegen Wohlthäter äußert — I. 719. (I. 672.)

Feindſchaft Anderer gegen uns, daß ſie in der Hand der Fürſehung oft das Mittel unſerer Beglückung iſt — III. 270 f. (III. 243. Zuſ. 30.)

Feindſchaft, offenbare, iſt eine Art der Unverſöhnlichkeit — I. 659. (I. 616.)

Feindſchaft gegen Gott wird in der Schrift die Sünde genannt — I. 370. (I. 347.)

Fertigkeit, wiefern die Tugend eine genannt werden kann — II. 84. f) [II. 78. e). Zuſ. 10.]

Fertigkeiten, was ſie ſind und welches die letzte Quelle derſelben iſt — I. 344. II. 84. f). [I. 325. II. 78. e).] — daß ſie der Zurechnung unterworfen ſind — I. 337. 338. (I. 318.) — daß die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe das beſte Mittel iſt, uns ſo viel nützliche zu verſchaffen, als es die Umſtände erlauben — II. 131 f. (II. 121 f. Zuſ. 16.)

Fertigkeiten des Körpers, wieviel es Arten derſelben giebt — II. 598 f. (II. 543 f.) — warum Chriſten verbunden ſind, ſich dieſelben zu eigen zu machen — II. 599 f. (II. 544 f.) — daß ſie ſich beſonders diejenigen erwerben müſſen, die zu ihrem Beruf gehören — II. 601 f. (II. 546 f.)

Fertigkeiten im Böſen, wie man ſie nennt — I. 393. (I. 368.) — welcher Uebungen man ſich bedienen kann, um ſie abzulegen und auszurotten — IV. 475.

Fertigkeiten im Guten, welchen Werth ſie haben — II. 505 ff. (II. 461 ff.) — durch welche Mittel man ſie gründen und befeſtigen kann — IV. 475.

Feſttage, was ſie ſind und was das Chriſtenthum davon lehrt — III. 749 ff. (III. 681 ff. Zuſ. 79.) — daß die Zahl derſelben in den mittlern Jahrhunderten ſehr vermehrt wurde — I. 56. (I. 54.) — wie man ſie anwenden muß, wenn ſie nützliche Beförderungsmittel der Tugend werden ſollen — V. 61 ff.

Fetiſchismus, was er iſt — I. 419. (I. 392.) — woher er entſprang — IV. 149.

Feuerdienſt, worin er beſteht — I. 420. (I. 393.) — woher er ſeinen Urſprung nahm — IV. 149.

Feyertage, ſ. Feſttage.

Fides carbonaria, was ſie iſt — II. 226. (II. 209.)

Fides implicita, Beſchaffenheit derſelben — II. 226. (II. 209.)

Findelhäuſer, wie ſehr ſich Aeltern verſündigen, welche ohne

ohne die dringendſte Noth ihre Kinder dahin geben — I. 703. a). [I. 657. a)]

Flagellanten, in den mittlern Jahrhunderten trugen nicht wenig zur Verfälſchung der chriſtlichen Moral bey — I. 57. (I. 55.)

Flatterhaftigkeit, Beſchaffenheit derſelben — I. 564. (I. 527.) — wobey ſie ſich äußert — I. 564 f. (I. 527.) — daß ſie eines Chriſten unwürdig iſt — I. 565. (I. 527.) — worauf man beym Urtheil über die Moralität derſelben zu ſehen hat — I. 565. (I. 527 f.)

Fleiſcheſſen, daß es vom Chriſtenthume erlaubt wird — II. 562 ff. (II. 512 ff. Zuſ. 59.) — wer es für unerlaubt erklärt hat — II. 564. i). [II. 513. i). Zuſ. 59.] — daß das Enthalten deſſelben als Beſſerungsmittel keinen Vortheil gewährt — IV. 600 f.

Fleiß, was er überhaupt und was der chriſtliche und patriotiſche insbeſondere iſt — III. 621. (III. 563.) — ſ. Arbeitſamkeit.

Fleißig, wer es iſt — III. 620. (III. 562.)

Flor eines Staats, worin er beſteht — III. 601. (III. 544) — daß es Pflicht iſt, den des Vaterlands zu befördern — ſ. Vaterland.

Fluchen, daß es Sünde iſt — I. 771. (I. 718.)

Folgerecht handeln — ſ. Gleichförmigkeit.

Folgſamkeit, willenloſe, daß ſie fehlerhaft und eine Art ſclaviſche Unterwerfung iſt — I. 573 f. (I. 535 f. Zuſ. 56.)

Form der Pflicht, was ſie iſt — II. 164. (II. 152.)

Form der Sünde, was darunter verſtanden wird — I. 375 f. (I. 351 f.)

Form der Tugend, worin ſie beſteht — II. 88. (II. 81.)

Formulargebet, was es iſt — III. 696 f. (III. 633.) — daß man zu weit geht, wenn man es ganz widerräth — V. 224 ff. — welche Regeln man dabey zu beobachten hat, wenn es Nutzen haben ſoll — V. 226 ff. — daß es fehlerhafte Arten deſſelben giebt — V. 202 ff. — welche nicht den mindeſten moraliſchen Nutzen haben — V. 205 f.

Forni-

Fornicatio honeſta, was man in der alten Kirche ſo nannte — III. 455. c). [III. 410. c).]

Fortpflanzung, Trieb dazu, das Eigne deſſelben beym Menſchen — I. 273. (I. 258 f. Zuſ. 25.) — ſ. auch Geſchlechtstrieb.

Fragen zur Selbſtprüfung, daß ſie von Einigen als Tugendmittel gebraucht worden ſind — IV. 718.

Frechheit iſt eine Art der Ungebundenheit — I. 570. (I. 532.)

Fremde, wer darunter zu verſtehen iſt — III. 284 f. (III. 256.)

Fremdlinge, wer damit gemeynt iſt — III. 285. (III. 256.) — welche Pflichten ein Chriſt ihnen zu leiſten hat — III. 285 ff. (III. 256 ff.)

Freude, was ſie iſt — I. 357. (I. 336.) — wenn ſie fehlerhaft wird — I. 792. (I. 738.)

Freude an Gott, was dazu gehört — II. 379 f. (II. 346.) — wodurch die Regungen derſelben genährt werden und wie man ſich dagegen verhalten muß — II. 380 f. (II. 346 f.) — wie und durch welche Mittel man ſich dazu erwecken kann — II. 381 f. (II. 347 f.) — daß ſie von der wahren Liebe gegen Gott unzertrennlich iſt — II. 37. (II. 34.) — daß es auch eine unächte giebt — II. 382. (II. 348.)

Freude an Jeſu, Beſchaffenheit derſelben — II. 431. (II. 392.) — was ſie nicht iſt — II. 431 f. 382. d). [II. 352 f. 348. b).] — wodurch ſie erregt werden muß — II. 342. (II. 393.)

Freude, geiſtliche — ſ. Freude an Gott.

Freudensbezeugungen, was darunter verſtanden wird — III. 87. (III. 77 f.)

Freudigkeit des Gewiſſens, wo ſie ſtatt findet — I. 265 f. (I. 251.)

Freudigkeit im Tode, ob man ſie von jedem Chriſten verlangen könne? — II. 643. (II. 583.)

Freunde, worauf man bey ihrer Wahl zu ſehen hat — III. 528 ff. (III. 476 ff. Zuſ. 56 f.) — wie man ſich gegen ſie zu verhalten hat — III. 533 ff. (III 481 ff. Zuſ. 57.) — wie die Frage, ob man mehr als einen haben könne, beantwortet werden muß — III. 523 f. (III. Zuſ. 56.)

Freund=

Freundſchaft, was ſie nicht iſt — III. 520 (III. 468.) — eigentliche Beſchaffenheit derſelben — III. 520 f. 527 f. (III. 469. 475 f.) — die verſchiedenen Arten derſelben — III. 521 ff. (III. 469 ff. Zuſ. 55 f.) — ihr hoher Werth — III. 518 f. (III. 466. f.) — daß das Chriſtenthum ſie nicht nur nicht unterſagt, ſondern ſogar befördert und veredelt — III. 524 ff. (III. 472 ff. Zuſ. 56.) — warum ſie im Neuen Teſtamente nicht ausdrücklich geboten wird — III. 527. (III. 474 f.) — welche Pflichten man zu beobachten hat bey Schließung — III. 528 ff. (III. 476 ff. Zuſ. 56 f.) — welche bey Führung — III. 533 ff. (III. 481 ff. Zuſ. 57.) — welche bey Auflöſung derſelben — III. 540 f. (III. 488 f.) — welche Fehler begangen werden können bey Errichtung — I. 713 f. (I. 666 f.) welche bey Führung — I. 714 f. (I. 667 f.) — welche bey Auflöſung derſelben — I. 716. (I. 669. Zuſ. 69.) — worin der Trieb dazu beſteht — I. 248. (I. 234.) — was von der heroiſchen zu halten iſt — I. 715. d). [I. 668. c).] — was von der zwiſchen Perſonen beyderley Geſchlechts — I. 716. e). (I. 669. d).] — daß die Veränderlichkeit in derſelben ein großer Fehler iſt — I. 715. (I. 668.) — daß ſie ein wirkſames Beförderungsmittel der Tugend werden kann — IV. 510. — daß die Empfindungen derſelben keineswegs durch den himmliſchen Sinn des Chriſten erſtickt werden — II. 484. c). [II. 440. c). Zuſ. 53 f.]

Frevelthat, was damit angezeigt wird — I. 387. (I. 363.)

Freydenkerey, was ſie iſt — I. 459. (I. 430.)

Freygebigkeit, Beſchaffenheit derſelben — III. 171. (III. 152.)

Freygeiſterey, worin ſie beſteht — I. 459. (I. 430.)

Freyheit, Liebe dazu, worin ſie beſteht — I. 219 f. (I. 209.) — daß ſie leicht auf Abwege gerathen kann — I. 220 f. (I. 210. Zuſ. 20 f.) — daß ſie zu Fehlern verleitet, ſowohl wenn ſie zu heftig wirkt — I. 569 ff. (I. 531 ff. Zuſ. 56.) — als auch, wenn ſie zu ſchwach iſt — I. 573 ff. (I. 535 f. Zuſ. 56.)

Frey=

Freyheit, bürgerliche, daß die Erhaltung derſelben im Neuen Teſtamente unter die Beweggründe zum Guten gezählt wird — IV. 352 f.

Freyheit des menſchlichen Geiſtes, worin ſie beſteht — I. 313 f. (I. 294 f.) — wievielerley ſie iſt — I. 314. (I. 295.) — daß man über das eigentliche Weſen derſelben hauptſächlich drey Meynungen hat — I. 315 ff. (I. 296 ff. Zuſ. 29.) — wie weit ſich ihr Gebiet erſtreckt — I. 324 ff. (I. 305. ff.) — daß auch ſie ihr Geſetz haben muß — I. 327. (I. 307 f.) — daß ſie durch die Wirkungen der Gnade nicht aufgehoben wird — IV. 270 ff. — daß es ſehr nachtheilig iſt, wenn man ihr bey der ſittlichen Beſſerung zuviel zutraut — IV. 295 f. — daß ſie bey einer und ebenderſelben Handlung ſich äußern und nicht äußern kann — IV. 26. c).

Freyheit zu denken, ſ. Denkfreyheit.

Freyheitsſucht, daß ſie eine Art der Ungebundenheit iſt — I. 570. (I. 533.)

Freyheitswuth, eine Aeußerung der Ungebundenheit — I. 571. (I. 533.)

Freymüthigkeit, worin ſie beſteht — III. 184. (III. 163.)

Friede der Geſellſchaft, durch welche Fehler er geſtört wird — I. 656 ff. (I. 612 ff.)

Friedensſtiften, was darunter verſtanden wird — III. 163. (III. 145.)

Friedfertigkeit, was ſie iſt — III. 162 f. (III. 145.) ſ. Verträglichkeit.

Frivolität, Beſchaffenheit und Beyſpiele derſelben — I. 486. d). e). [I. 455. d). e).]

Fröhlichkeit, was ſie iſt — I. 357. (I. 336.) — daß ſie das Eigenthümliche in dem Charakter des Tugendhaften — II. 93 f. (II. 85 f. Zuſ. 13.) — und mit der Liebe gegen Gott verbunden iſt — II. 37. (II. Zuſ. 6.)

Frömmigkeit, daß der Mensch eine Neigung dazu hat — I. 260. (I. 246.) — welche Fehler an dieser Neigung vorkommen — I. 751 ff. (I. 702 ff. Zuſ 72. f.) — worin man ſie in den mittlern Jahrhunderten ſuchte — I. 55. (I. 53.)

Fühlen, was es heißt — I. 166. (I. 160.) — daß es nicht einerley mit dem Vorſtellen iſt — I. 164 f. (I. 158 f.) — daß es einige zur Gattung der Vorſtellungen rechnen — I. 166. e). [I. 160. e).]

Fühlloſigkeit, worin ſie beſteht — I. 484. (I. 453.) — wann ſie zugerechnet werden kann — I. 484. (I. 453.) — daß ſie alsdann eine ſchwere Sünde iſt — I. 484 f. (I. 453 f.) — daß ſie unter die Urſachen des Selbſtmords gehört — I. 584. (I. 545.)

Führungen Gottes, was man darunter zu verſtehen hat — IV. 191 ff. 196. — daß ſie eben ſo mannigfaltig und verſchieden ſind, als die Menſchen ſelbſt — IV. 194. — daß man gewöhnliche und außerordentliche — IV. 194 f. — freudige und träurige unterſcheiden kann — 195. — daß ſie ſich bald auf das Aeußere und Leibliche, bald auf das Innere und Geiſtige beziehen — IV. 195 f. — daß ihr letzter Endzweck die Erreichung unſerer Beſtimmung iſt — IV. 196. — daß ſie, wie fern ſie die wahre Sittlichkeit befördern, entweder vorbereitend, oder leitend, oder vollendend ſind — IV. 196 f. — daß man bey Beantwortung der Frage: ob zuweilen etwas außerordentliches und ungewöhnliches dabey vorkomme? äußerſt vorſichtig ſeyn müſſe — IV. 218 ff. — daß es Beyſpiele davon giebt, denen man die erforderliche hiſtoriſche Glaubwürdigkeit nicht abſprechen kann — IV. 225. — daß es ſelbſt die Vernunft weder für unmöglich, noch für Gottes unwürdig erklären kann — IV. 226 ff. — daß aber demungeachtet niemand berechtigt iſt, dergleichen zu fordern oder zu erwarten — IV. 229. — daß die Abſichten derſelben bey manchen Menſchen einen hohen Grad der Traurigkeit über die Sünde erzeugen — V. 375 f.

Führungen Gottes, leitende, was darunter zu verſtehen iſt — IV. 204 ff. — daß ſie theils zurückhaltende ſind, und zwar verhindernde — IV. 206 f. — erſchwerende — IV. 207 f. — oder warnende — IV. 208 f. — theils antreibende und zwar nöthigende — IV. 209 f. — ermunternde — IV. 210 f. — berichtigende — IV. 211 f. — prüfende — IV. 213 f. — und befeſtigende — IV. 214 f.

Füh-

Führungen Gottes, vollendende, was man ſo nen-
nen kann und was dazu gehört — IV. 215 ff.

Führungen Gottes, vorbereitende, was man darunter
zu verſtehen hat — IV. 197 f. — daß dazu gehört
die Zeit, in welcher jeder zu leben anfängt — IV.
198 f. — der Ort, wo jemand zum Vorſchein kommt
— IV. 199 ff. — die Verbindungen, in die er ſo-
gleich verwickelt wird — IV. 201 f. — die übrigen
Glücksumſtände, in die er bey ſeiner Geburt kommt
— IV. 202 f. — warum man ſeine Aufmerkſamkeit
ſobald als möglich auf ſie richten muß — IV. 204.

Fürbitte, was ſie iſt — III. 697. (III. 633.) — welche
Eigenſchaften ſie haben muß — III. 705 ff. (III. 641
ff.) — daß die für Verſtorbene nicht Pflicht iſt —
III. 295 f. 707. r). [III. 264 f. 643. o).]

Fürſehung, göttliche, daß der Hauptzweck derſelben
die ſittliche Erziehung und Bildung der Menſchen iſt
— IV. 115. 133 ff. — daß die aſcetiſche Betrachtung
derſelben der moraliſchen Beſſerung ſehr förderlich iſt
— V. 164 f. — wodurch man ſich dieſe Betrachtung
erleichtern und ſie fruchtbar machen kann — V.
165. ff.

Furcht, was ſie iſt — I. 358. (I. 337.) — wenn ſie
fehlerhaft wird — I. 792. (I. 739.)

Furcht, beängſtigende, iſt ein Gefühl, welches der Trau-
rigkeit über die Sünde beygemiſcht iſt — V. 366 f.
368.

Furcht vor Gott, daß ſie bey den Laſterhaften natür-
lich iſt — II. 389. (II. 355.) — wiefern ſie auch
bey den Tugendhaften und Gebeſſerten ſtatt finden kann
— II. 389 f. (II. 355 f.) — was dieſer Ausdruck in
der Schrift bedeutet — II. 391 f. (II. 357.) daß
man ihn aber mit vieler Vorſicht brauchen muß —
II. 392. (II. 357 f.) — daß es eine knechtiſche und
ängſtliche giebt, welche des Chriſtenthums unwürdig
iſt — I. 761. II. 390 f. (I. 709. II. 356 f.)

Furchtſamkeit, woher ſie entſpringt — I. 177. (I.
170.)

Furtum, was es eigentlich bey den Römern bedeutet —
I. 615. s). [I. 575. p).]

G.

Gabe des Gebets, angeborne, daß es keine giebt — V. 237.

Gähzorn, eine Aeußerung der Unverträglichkeit — I. 657. (I. 614.)

Gärten, daß der Aufenthalt darin der Sittlichkeit günſtig iſt — IV. 581. b).

Gaſtfreundſchaft, daß ſie eine temporäre Erweiſung der chriſtlichen Bruderliebe war — I. 23. i). II. 78. y). III. 181. r). 288 f. 289. g). [I. 22. i). II. 73. e). III. 161. p). 259. 260. g).]

Gatte, ſ. Ehegatte.

Geberden, unzüchtige, daß alle ſchändlich ſind — I. 539. (I. 505.)

Gebeſſerte werden in der Schrift als neue Schöpfungen Gottes dargeſtellt — IV. 235 f.

Gebet, Beſchaffenheit und die verſchiedenen Arten deſſelben — III. 694 ff. (III. 630 ff. Zuſ. 71 f.) — nothwendige Eigenſchaften deſſelben — III. 698 ff. (III. 634 ff. Zuſ. 72.) — der Gegenſtand deſſelben darf nur der einzige wahre Gott ſeyn — III. 694. (III. 630 f.) — der Chriſt iſt dazu verbunden — III. 709 f. (III. 645 f. Zuſ. 73.) — Widerlegung der Gründe, womit dieſe Verbindlichkeit beſtritten worden iſt — III. 710 ff. (III. 646 ff.) — es hat den Nutzen, daß es erhört wird — III. 712 ff. (III. 648 ff. Zuſ. 73 f.) ſ. Erhörung des Gebets. — daß es beruhigt — III. 723 f. (III. 658. Zuſ. 74 f.) — daß es beſſert; warum es unter die wirkſamſten Tugendmittel gehört — III. 724. (III. 659.) V. 194 ff. — ſoll es aber ein ſolches Tugendmittel werden, ſo muß man auf die rechte Art zu beten wiſſen und die Abwege vermeiden, auf welche man dabey gerathen kann — V. 202 ff. — welche Arten deſſelben als wahre Beſſerungsmittel wirken können und wie man ſie zu brauchen hat, wenn ſie ſich als ſolche bewähren ſollen — V. 224 ff. — unter gewiſſen Umſtänden iſt es ein Mittel gegen böſe Gedanken — II. 205. r). [II. 190. n).] V. 196. — es hilft zur Selbſterkenntniß — II. 255 f. (II. 232 f.) V. 198. — es ſtärkt

das

das Vertrauen auf Gott — II. 404. (II. 368.) — welche Fehler in Abſicht auf daſſelbe begangen werden — I. 767 f. (I. 715 f.)

Gebet, anhaltendes, beſtändiges, was es iſt, wie und wo es ſich äußert — III. 700 f. (III. 637.)

Gebet aus dem Herzen, Beſchaffenheit und verſchiedene Arten deſſelben — V. 228 f. — daß jeder Menſch dazu fähig iſt — V. 236 ff. — durch welche Uebungen man ſich eine Fertigkeit darin erwerben kann — V. 238 ff. — wo man Anleitungen dazu findet — V. 238. u).

Gebet der bloßen Gegenwart — ſ. Gebet, ruhendes.

Gebet des Herrn, daß es eine Gebetsformel iſt — III. 701. (III. 638.) V. 225. — wo man Erläuterungen darüber findet — III. 701. k). [III. 638. g). Zuſ. 72.] — daß es oft gemißbraucht wird — V. 203.

Gebet, eifriges, was es iſt — III. 698. (III. 635.)

Gebet, eigentliches und förmliches, was und wievielerley es iſt — V. 232. — welche Regeln man zu beobachten hat, wenn es die wahre Beſſerung befördern ſoll — V. 231 ff.

Gebet, eignes — ſ. Gebet aus dem Herzen.

Gebet, gemeinſchaftliches, iſt ein weſentliches Stück des öffentlichen Gottesdienſtes — III. 742. (III. 674.)

Gebet, gemeinſchaftliches, im täglichen Umgange mit Andern, wem es eigen iſt — V. 220 f. — durch welche Gründe man es zu rechtfertigen ſucht — V. 221 f. — welche wichtige Bedenklichkeiten demſelben entgegenſtehen — V. 222 f.

Gebet im Namen Jeſu, was es iſt — III. 707 f. (III. 643 f.)

Gebet, inbrünſtiges, was damit gemeynt iſt — III. 698. (III. 635.)

Gebet, inneres — ſ. Herzensgebet.

Gebet, leidendes — ſ. Gebet, ruhendes.

Gebet, regelmäßiges, an gewiſſe Zeiten und Stunden gebundenes, iſt an ſich nicht zu mißbilligen — V. 106 — man iſt aber dabey auf mancherley Abwege gerathen — V. 106 f. — man darf es daher nicht gera-

geradezu als ein Beſſerungsmittel empfehlen — V. 108 ff.

Gebet, ruhendes, welche Vorſtellungen man ſich allenfalls davon machen kann — V. 211 ff. — daß es auf keine Weiſe für ein Mittel der Beſſerung gehalten werden kann — V. 214 f. — warum kein Sittenlehrer dazu ermuntern darf — V. 215 ff.

Gebet, ſchweigendes — ſ. Gebet, ruhendes.

Gebet, wörtliches, was darunter zu verſtehen iſt — III. 696. (III. 632.) V. 232.

Gebet, Gabe deſſelben — ſ. Gabe des Gebets.

Gebet, Geiſt deſſelben — ſ. Geiſt des Gebets.

Gebote, die zehn, welchen Nutzen ſie in der chriſtlichen Moral haben — I. 21. (I. 21. Zuſ. 4.) — daß es falſch iſt, wenn man ſie derſelben zum Grunde legt — I. 75. l). [I. 72. l).] — daß ſie keine hinreichende Quelle der Sündenerkenntniß iſt — V. 356.

Geburt, daß die Umſtände derſelben unter die Anſtalten gehören, durch welche Gott die ſittliche Beſſerung eines Menſchen einleitet — IV. 197 ff.

Gedächtniß, was es iſt — I. 133 (I. 127.) — welches ſeine Hauptvorzüge ſind — I. 133 f. (I. 127. Zuſ. 13.) — wovon die Vollkommenheiten deſſelben abhängen — I. 134. (I. 128.) — wo man Beyſpiele von einer außerordentlichen Stärke deſſelben findet — I. 134. d). [I. 128. d). Zuſ. 13.] — daß es geübt und geſtärkt werden kann — I. 135. (I. 129. Zuſ. 13.) — und daher unſrer Freyheit unterworfen iſt — I. 325. (I. 305 f.) — wie es nach den Vorſchriften des Chriſtenthums gebildet werden muß — II. 194 ff. (II. 180 f. Zuſ. 22 f.)

Gedanken, gotteslåſterliche, wie man darüber zu urtheilen hat — I. 772. (I. 719 f.)

Gedankenreihe — ſ. Aſſociation der Ideen.

Geduld, chriſtliche, was ſie iſt und was dazu gehört — II. 405 ff. (II. 369 ff. Zuſ. 45.) — mehrere Arten derſelben — II. 409. (II. 372 f. Zuſ. 49.) — durch welche Betrachtungen und Ermunterungen man ſich dieſelbe erleichtern kann — II. 409 ff. (II. 373 ff. Zuſ. 46.) — durch welche Uebungen man ſich dazu gewöhnen kann — II. 413 ff. (II. 376 ff. Zuſ. 46 f.)

Ge-

Geduld mit ſich ſelbſt, daß man ſie beym Streben nach Vollkommenheit haben muß — II. 327 f. (II. 297.)
Gefahren des Lebens — ſ. Lebensgefahr.
Gefahren, ſittliche, daß ſie entweder in uns liegen — V. 260. — oder außer uns — V. 261. IV. 157 f). 158. 160 f. 173 f. 178 f. 203. 207. — wie man die, welche ihren Grund in uns ſelbſt haben, unſchädlich machen kann — V. 260 f. — wie die, welche außer uns liegen — V. 261 ff. IV. 307 ff.
Gefallſucht, warum man ſich davor hüten muß — III. 192 f. (III. 171.)
Gefräßigkeit, was ſie iſt und daß ſie zugerechnet werden kann — I. 519 f. (I. 486 f. Zuſ. 49.)
Gefühl, das ſittliche, was es iſt — I. 177. (I. 171.) — daß die Richtigkeit und Zartheit deſſelben eine Folge der Liebe gegen Gott iſt — II. 38 f. (II. 35 f.)
Gefühl für Religion, ſ. Religioſität.
Gefühl, ſympathetiſches, worin es beſteht — I. 237 ff. (I. 224 ff.) ſ. Mitgefühl. — daß es ſchädlich und fehlerhaft iſt, wenn es einſeitig wird — I. 640 f. (I. 597 f.)
Gefühl, überſpanntes, Beſchaffenheit und Arten deſſelben — I 487 f. (I. 456 f.) — Verwerflichkeit — I. 488. (I. 457.)
Gefühle, was ſie ſind — I. 166. (I. 160.) — verſchiedene Arten derſelben — I. 167 ff. (I. 161 ff. Zuſ. 15 f.) — daß ſie nicht, wie einige geglaubt haben, den Menſchen entehren — II. 331 f. 333 f. (II. 3.1. 303 f.) — was in Anſehung derſelben der Zurechnung unterworfen iſt — I. 337. (I 318.)
Gefühle, äſthetiſche, was ſie ſind und was ſie erregt — I. 172 ff. (I. 166 ff. Zuſ. 15.) — welche Fehler an ihnen vorkommen — I. 503 ff. (I. 471 ff. Zuſ. 47.) — daß ſie durch das Chriſtenthum gepflegt und gebildet werden — II. 334. (II. 303.)
Gefühle, allzulebhafte, daß man ſie fliehen muß, wenn man ſeine Keuſchheit bewahren will — II. 583. (II. 529 f. Zuſ. 63.)
Gefühle, beſtimmte, welche es ſind — I. 169. (I. 163.)

Gefühle, dunkle, welche es ſind — I. 169. (I. 163.) — daß ſie oft ſtärker als die Wahrheit wirken — IV. 323. — daß man ſich von ihnen nicht bei der Wahl der Tugendmittel darf leiten laſſen — IV. 420 ff.

Gefühle, fromme, man muß den Hang zum Schwelgen darinne vermeiden — II. 381 (II. 347.) — nach der Lebhaftigkeit derſelben darf man die Wirkſamkeit des Geiſtes Gottes durch das Evangelium nicht ſchätzen — IV. 313. — durch welche Mittel ſie belebt werden können — IV. 472 f.

Gefühle, gemiſchte, daß dieſe die gewöhnlichen ſind und wie ſie ſich äußern — I. 167 ff. (I. 161 ff.) — daß ſie ein Schwanken des Willens hervorbringen — IV. 323.

Gefühle, intellectuelle, welche es ſind und wodurch ſie erregt werden — I. 174 f. (I. 168 f.) — in welche Fehler ſie ausarten — I. 509 ff. (I. 476 ff.) — daß ſie durch das Chriſtenthum gebilligt und genährt werden — II. 334. (II. 303.)

Gefühle, klare, wenn ſie entſtehen — I. 169. (I. 163.)

Gefühle, ſittliche, Beſchaffenheit und Aeußerungen derſelben — I. 175 ff. (I. 169 ff. Zuſ. 16.) — welche Fehler ſich an ihnen finden — I. 512 ff. (I. 479 ff. Zuſ. 48 f.) — daß ſie durch das Chriſtenthum befördert werden — II. 334. (II. 303.)

Gefühle, thieriſche, welche es ſind — I. 170 ff. (I. 164 f.) — welche Fehler an ihnen vorkommen — I. 495 ff. (I. 463 ff. Zuſ. 46 f.) — daß ſie das Chriſtenthum keineswegs verwirft — II. 334. (II. 303 f.)

Gefühle, unbeſtimmte, wenn ſie entſtehen — I. 169. (I. 163.)

Gefühlsvermögen, Lehre davon — I. 164 ff. (I. 158 ff. Zuſ. 15.) — was es iſt — I. 166. (I. 160.) — daß die Regungen deſſelben von mancherley Art ſeyn können — II. 340 f. (II. 309 f.) — in welchem Verhältniß es gegen das Vorſtellungs- und Begehrungsvermögen ſteht — I. 178 f. II. 339 f. (I. 172. II. 308 f.) — in wiefern es in das Gebiet der Freyheit gehört — I. 325 f. (I. 306.) — welchen Fehlern es unterworfen iſt — I. 483 ff. (I. 452 ff. Zuſ. 46 ff.) — und zwar ſowohl im Allgemeinen — I. 484

484 ff. (I. 453 ff. Zuſ. 46.) — als auch nach ſeinen Hauptäußerungen — I. 494 ff. (I. 463 ff. Zuſ. 46 ff.) — daß es ausgebildet werden kann und ſoll — I. 178. II. 333. (I. 171 f. Zuſ. 16. II. 303.) — doch muß es ſtets der Vernunft unterworfen bleiben — II. 335 ff. (II. 304 ff. Zuſ. 40.) — am beſten wird es durch das Geſetz des Chriſtenthums von der Liebe gebildet — II. 142. k). [II. 131. *).] — worin die Bildung deſſelben beſteht — II. 342 f. (II. 311 f.)

Gegenſtände, äußerliche, daß ſie oft Urſachen der Sünde ſind — I. 399. (I. 374.) — daß man ſolche, welche fromme Gedanken, Gefühle und Beſtrebungen wecken können, als Tugendmittel empfohlen und gebraucht hat — IV. 713 ff.

Gegenſtände, lebloſe — ſ. Lebloſe Gegenſtände.

Gegenwart des Geiſtes, eine beſondere Art der Gleichmüthigkeit — II. 458. (II. 417.)

Gegner, wer ſo genannt wird — III. 254 f. (III. 229.)

Geheimnißſucht, was ſie überhaupt iſt — I. 596. (I. 556.) — ſie zeigt ſich bald in den Geſchäften des täglichen Lebens; Beſchaffenheit, Urſachen und Verwerflichkeit derſelben — I. 596. (I. 556.) — bald in der Religion; Beſchaffenheit und ſchädliche Folgen derſelben — I. 596 f. (I. 556 f.) — bald bey geſellſchaftlichen Verbindungen; Natur derſelben und warum ſich Chriſten davor hüten müſſen — I. 597 ff. (I. 557 ff.)

Geheimnißvoll, natürliche Neigung zu demſelben, was ſie iſt und woher ſie rührt — I. 228. (I. 216.) — daß ſie großen Verirrungen ausgeſetzt iſt — I. 595 ff. 457 f. (I. 555 ff. 428 f. Zuſ. 43.)

Gehorſam, blinder, welcher es iſt — I. 384. a). [II. 350. a).] — daß er ſich für Menſchen und Chriſten nicht ſchickt — I. 574. f. (I. 536 f.) — daß er oft als Tugendmittel betrachtet und gefordert worden — IV. 705 ff. — daß er aber auch als ſolches ganz verwerflich iſt — IV. 707 ff.

Gehorſam gegen die Geſetze des Vaterlandes, was er iſt und welche Eigenſchaften er haben muß — III.

574 ff. (III. 520 ff. Zuſ. 59 f.) — wenn und wie er verweigert werden kann — III. 577 f. (III. 522 f.)

Gehorſam gegen die Geſetze Gottes, was er iſt und wie er beſchaffen ſeyn muß — II. 383 ff. (II. 349 ff.) — Nothwendigkeit deſſelben und Mittel, ihn zu erleichtern — II. 386 f. (II. 352 f.) — daß das Vertrauen auf Gott den größten Einfluß auf ihn äußert — II. 400. (II. 365) — ob man ihn auch in manchen Fällen beweiſen müſſe, ohne zu fragen: Warum? — II. 384. a). [II. 350. a).]

Gehorſam gegen Jeſum, was dazu gehört — II. 428 f. (II. 389 f.) — welche Eigenſchaften er haben muß — II. 429. (II. 390.)

Gehorſam, leidender, gegen den Regenten, daß er für den Unterthanen Pflicht iſt — III. 569 ff. (III. 516 ff. Zuſ. 58.)

Geilheit, was ſie iſt — I. 538. (I. Zuſ. 51.)

Geiſt, daß es bisweilen in der Schrift Geſinnungen anzeigt — II. 344. (II. 313.) — und häufig die durch die Wirkſamkeit des Geiſtes Gottes hervorgebrachte beſſere Geſinnung — IV. 235. b).

Geiſt des Gebets, was man unter dieſem Ausdruck zu verſtehen hat, — V. 243. z).

Geiſt, heiliger, was von der Sünde wider ihn zu bemerken iſt — I. 805. p). [I. 751. l). Zuſ. 78.] — daß ihm die Beſſerung der Menſchen in der Schrift zugeſchrieben wird — IV. 235.

Geiſt, heiliger, Gnadenwirkungen deſſelben, ſ. Beyſtand Gottes zum Guten, übernatürlicher.

Geiſterwelt, das Streben nach einer Verbindung mit derſelben iſt Aberglaube — I. 435 f. (I. 408.)

Geiſtliche, daß ſich die Sorge für daſſelbe gar wohl mit der Sorge für das Leibliche vertrage — III. 16 ff. (III. 15. ff.) — aus welchen Urſachen man einen Widerſpruch dazwiſchen angenommen hat — III. 20. c). [III. 19. c).]

Geiz, Natur, Quellen und Eigenheiten deſſelben — I. 607 ff. (I. 567 ff. Zuſ. 59.) — daß er das ſchändlichſte und gefährlichſte Laſter iſt — I. 609 ff. (I. 569 ff.) — wie man ſich dagegen verwahren kann — III. 51 f. (III. 46 f.) — daß er oft eine Wirkung

der allzuheftigen Liebe der Aeltern zu den Kindern iſt — I. 705. (I. 658.)

Geld, daß die Liebe dazu eine Aeußerung des Triebes nach Eigenthum — I. 232. (I. 220.) — daß das Ausleihen deſſelben eine beſondere Art der Wohlthätigkeit iſt — III. 180 f. (III. 160. f.) — daß es erlaubt iſt, es auf Zinſen auszuthun — III. 28 ff. (III. 25 ff. Zuſ. 5.)

Geldgeiz, was er iſt und wie weit er geht — I. 607. (I. 566 f.)

Gelegenheiten, gute, muß man weislich benutzen — III. 627 f. (III. 568 f.) — der Menſchenfreund ergreift jede zufällige, bey der ſich etwas Gutes bewirken läßt — II. 70. (II. 65. Zuſ. 8 f.)

Gelehrigkeit, woher ſie entſpringt — II. 479. f). [II. 436. f).]

Gelehrtengeſchichte, warum die Werke, die von derſelben handeln, wenig dazu beytragen, die moraliſche Beſchaffenheit der menſchlichen Natur kennen zu lernen — IV. 74. l).

Gelübde, Beſchaffenheit und verſchiedene Arten derſelben — III. 725 f. (III. 659 f. — warum ein Chriſt dergleichen nicht thun darf — III. 726 ff. (III. 660 ff. Zuſ. 75.) — was die zu beobachten haben, die ſie dennoch übernehmen — III. 729 f. (III. 663 f.)

Gemächlichkeit, was ſie iſt — I. 529. (I. 492.)

Gemeinnützig, was es iſt — I. 205. (I. 197.)

Gemeinſchädlich, was es iſt — I. 207 (I. 198.)

Gemeinſchaft der Güter war eine bloß locale Erweiſung der Menſchenliebe — I. 23. g). II. 78. y). [I. 22. d). II. 73. e).]

Gemeinſchaft der Heiligen, was ſie iſt — V. 221.

Gemeinſchaft der Weiber, eine Verirrung des Geſchlechtstriebes — I. 543 ff. (I. 508 f. Zuſ. 52.)

Gemeinſchaft, kirchliche, daß Jeſus eine ſtiften wollte — III. 680. (III. Zuſ. 68.) V. 4 f. — zu welcher man ſich halten ſoll — V. 6. — daß ſie ein wirkſames Tugendmittel ſeyn kann und ſoll — V. 6 ff. — daß ſie es nicht bey allen chriſtlichen Partheyen, wenigſtens nicht in dem erforderlichen Grade iſt — V. 8 f. — welche Regeln man zu beobachten hat, wenn

ſie

ſie es werden ſoll — V. 9 f. — daß ſie der Tugend einzelner Menſchen eine eigne Geſtalt giebt — V. 11.
Gemeinſinn, woher das Gefühl deſſelben entſteht — I. 177. (I. 171.)
Gemüthsbewegungen — ſ. Affecten.
Gemüthsruhe, welchen Einfluß ſie auf die Wirkſamkeit der Beweggründe hat — IV. 334. f.
Gemüthsſtimmung — ſ. Stimmung des Gemüths.
Gemüthszuſtände, fehlerhafte, daß ſie zum Selbſtmord verleiten — I. 584. (I. 545.) — daß man auf ſeine eigenen vorübergehenden ſehen muß, wenn man ſich ſelbſt kennen lernen will — II. 240 f. (II. 221 f.)
Genie, was es iſt — I. 156. (I. 150. Zuſ. 15.)
Genießen, Jemand, was es heißt — V. 147.
Genießen, ſich ſelbſt, was es ſagen will — V. 147. ſ. Selbſtgenuß.
Geniewesen, Beſchaffenheit und Verwerflichkeit deſſelben — I. 593. (I. 553.)
Genügſamkeit, Beſchaffenheit und Nothwendigkeit derſelben — III. 48 ff. (III. 44 f.) daß ſie beſonders für Dienſtboten eine wichtige Pflicht iſt — III. 507. (III. 455 f.)
Genügſamkeit beym Eſſen und Trinken, worin ſie beſteht — II. 553 f. (II. 504. Zuſ. 58.)
Genüſſe, geiſtige, daß man auch bey ihnen Enthaltſamkeit beweiſen muß — V. 257.
Genuß Anderer, daß man ſündigt, wenn man ihn ſtört — I. 690. (I. 645.) — wenn man entweder ihre Fähigkeit dazu ſchwächt — I. 691 f. (I. 645 f.) — oder wenn man ihnen Gegenſtände deſſelben entreißt — I. 692. (I. 647.) — oder wenn man ihnen einzelne erlaubte Vergnügungen verbittert — I. 692 f. (I. 647 f.) — daß man ihn vielmehr befördern muß, beſonders wenn man ſelbſt ein Vergnügen genießt — III. 117 f. (III. 105.)
Gerecht, wer es iſt — I. 260. (I. 246. Zuſ. 25.) — es zu ſeyn, macht das Chriſtenthum zu einem Beweggrund zum Guten — IV. 384.
Gerechtigkeit, was ſie iſt — III. 136. (III. 121.) — daß der Menſch von Natur eine Neigung dazu hat — I. 259 f. (I. 245. Zuſ. 25.) — wie dieſe Nei-

gung auf eine fehlerhafte Art wirken kann — I. 749 ff. (I. 699 ff.) — warum Chriſten dazu verpflichtet und verbunden ſind — III. 136. 142. (III. 121 f. 127. Zuſ. 14.) — was dazu gehört — III. 136 ff. (III. 122 ff. Zuſ. 14.) — durch welche Mittel man ſich die Ausübung derſelben erleichtern kann — III. 141 f. (III. 126 f.) — daß wir das Recht haben, ſie auch von andern zu fordern — III. 153 ff. (III. 137 ff. Zuſ. 15.)

Gerichtspflege, warum ſie nöthig iſt — III. 558. 560. 578 f. (III. 505. 507. 524.) — was in Anſehung derſelben denen obliegt, die das Recht handhaben — III. 579 ff. (III. 524 ff. Zuſ. 60.) — was denen, welche Recht zu nehmen haben — III. 583 ff. (III. 527 ff. Zuſ. 61.)

Geſänge, fromme, was ſie ſind — III. 698. (III. 634.) — die gemeinſchaftlichen ſind ein Theil des öffentlichen Gottesdienſtes — III. 742. (III. 674.) — Nutzen derſelben und ihre Geſchichte — III. 742. f). [III. 674. d). Zuſ. 77 f.]

Geſchäfte, was ſie überhaupt und in engerer Bedeutung ſind — III. 620. (III. 562.) — das es nicht unerlaubt ſeyn kann, ſich im Alter davon zurückzuziehen — III. 609. f). [III. 552. d).] — daß eine ordentliche Verwaltung derſelben eine natürliche Folge der wahren Menſchenliebe iſt — II. 70. (II. 65.) — und zu einer chriſtlichen Vorbereitung auf den Tod gehört — II. 634. II. 574. Zuſ. 68.) — woher das Geſchick bey denſelben größtentheils rührt — II. 314. (II. 284.)

Geſchichte, ſie muß dem bekannt ſeyn, der ein Moralſyſtem bilden will — I. 37 f. (I. 35 f.) — ſie giebt uns die beſten Belehrungen über die Wirkungen der Phantaſie — I. 146. d). [I 140. d).] — ſie enthält Beyſpiele von Weiſſagungen aller Art — I. 152. b). [I. 145. b).] — aus ihr läßt ſich viel Nützliches über den Einfluß der Kleinigkeiten auf die Moralität ſammeln — I. 350. b). [I. 330. *)] — ſie giebt die beſten Erläuterungen über die Macht, Aeußerungen und Merkmale der Leidenſchaften — I. 365. b). [I. 342. c).] — lehrt uns die verſchiedenen Arten

des

des willkührlichen Gottesdienſtes kennen — I. 426. a). [I. 399. y).] — erläutert die Ausbrüche der Schwärmerey ſehr gut — I. 442. a). 452. z). 453. a). 454. b) [I. 414. a). 423. t). 424. u). 425. x). Zuſ. 43.] — lehrt uns die ſchädlichen Wirkungen der ausſchweifenden Unzucht kennen — I. 536. *) [I. 503. *)] — beweiſet die Schädlichkeit des Kleinigkeitsgeiſtes — I. 594. c). [I. 553. c).] — giebt Erläuterungen über die eiteln Erwartungen, welche die Neigung, auf die Zukunft zu ſehen, aus der Religion und Schrift hergenommen hat — I. 605. f). [I. 565. d).] — liefert Proben einer bis zur Raſerey gehenden Fühlloſigkeit — I. 632. d). [I. 591. d).] — das Studium derſelben und beſonders auch der bibliſchen, erleichtert die Selbſterkenntniß — II. 249. (II. 228.) — ſie iſt ein wichtiges Hilfsmittel der Welt- und Menſchenkenntniß — II. 266. 275 ff. (II. 242. 250 f. Zuſ. 36.) — ſie erläutert das, was die Schrift vom Vertrauen auf Gott lehrt — II. 404. s). [II. 368. m).] — unterrichtet uns von dem, was zur chriſtlichen Großmuth gehört — II. 461. k). [II. 420. h).] — giebt die beſten Erläuterungen über die wohlthätigen Wirkungen des Kriegs — III. 593. f). [III. 537. f). Zuſ. 61.] — ſie beweiſet die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur theils durch gewiſſe allgemeine Aeußerungen über die moraliſche Beſchaffenheit derſelben — IV. 62 ff. — theils durch beſtimmte Nachrichten von einzelnen Menſchen, Völkern und Zeitaltern — IV. 68 ff. — die Einwendungen, die gegen dieſen ihren Nutzen gemacht werden, ſind wichtig, aber auch leicht zu widerlegen — IV. 101 ff. — ſie führt uns auf eine Menge von Tugendmitteln — IV. 460 f. — wie man die aſcetiſche Betrachtung derſelben anzuſtellen und dadurch ſeine Sittlichkeit zu befördern hat — V. 172 ff. — daß und warum ſie ein vorzügliches Beförderungsmittel der Sündenerkenntniß iſt — V. 360 f.

Geſchichte, bibliſche, warum ſie der wahren ſittlichen Beſſerung förderlich iſt — V. 174. 361.

Geſchichte der chriſtlichen Religion und Kirche — ſ. **Kirchengeſchichte.**

Geſchichte der Sittlichkeit der Menſchen, daß wir noch keine haben und wo Beyträge dazu zu finden ſind — I. 38. *). [I. 36. *).]

Geſchichte der theologiſchen Moral, erſter Zeitraum — I. 39 ff. (I. 37 ff. Zuſ. 5 f.) — zweiter Zeitraum — I. 54 ff. (I. 52 ff. Zuſ. 6 f.) — dritter Zeitraum — I. 71 ff. (I. 68 ff. Zuſ. 7 ff.)

Geſchichte Jeſu — ſ. Jeſu Geſchichte.

Geſchichte, politiſche, einzelner Völker und Staaten, daß ſie ſich für die Wirklichkeit der menſchlichen Tugend erklärt — IV. 93 ff.

Geſchichtſchreiber ſetzen oft die Pflicht der Wahrhaftigkeit aus den Augen — III. 185. c). [III. 165. c).] — ihr einſtimmiges Urtheil über die menſchliche Tugend iſt ein überzeugender Beweis von der Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur — IV. 62 ff. — die pragmatiſchen begehen oft an denen, deren Thaten ſie erzählen, die größte Ungerechtigkeit — IV. 110. e).

Geſchick bey den Geſchäften — ſ. Geſchäfte.

Geſchlecht, der Unterſchied deſſelben hat Einfluß auf die Bildung der Seele — I. 309 f. (I. 291. Zuſ. 28.)

Geſchlecht, anderes, wenn die natürliche Liebe zu demſelben entſteht — I. 248. (I. 234. Zuſ. 25.)

Geſchlecht, weibliches, daß die Verachtung deſſelben Sünde iſt — I. 645 f. II. 441. (I. 602 f. II. 401.)

Geſchlechtsluſt, woher ſie entſpringt — I. 171. (I. 165.)

Geſchlechtstrieb, das Chriſtenthum unterſagt den Mißbrauch deſſelben mit dem größten Ernſt — I. 533. (I. 499.) — weil er nicht nur an ſich unerlaubt iſt — I. 533 f. (I. 499 f.) — ſondern auch faſt unüberſehbaren Schaden nach ſich zieht — I. 534 ff. (I. 500 ff. Zuſ. 50.) — er wird aber auf mannigfaltige Art gemißbraucht und erzeugt bald ſündliche Vorſtellungen, Gefühle und Aeußerungen — I. 537 ff. (I. 503 ff. Zuſ. 50 f.) — bald unerlaubte Thaten, und zwar ſowohl natürliche Ausſchweifungen — I. 542 ff. (I. 507 ff. Zuſ. 52 ff.) — als auch unnatürliche Verirrungen — I. 555 ff. (I. 518 ff. Zuſ. 54.) — wenn er bey Kindern erwacht, kann nicht beſtimmt werden — III. 467.

467. k). [III. 422. k).] — man hat ihn oft auf die ſeltſamſte Art zu bändigen geſucht — IV. 730. 733.

Geſchmack, was er iſt — I. 174. (I. 168.) — es giebt einen verkehrten — I. 504 f. (I. 473.) — ei⸗nen kleinlichen — I. 505. (I. 473. Zuſ. 47.) — ei⸗nen verzärtelten — I. 505. (I. 473 f.) — einen aben⸗theuerlichen — I. 505 f. (I. 474.) — daß er durch die chriſtliche Gottes⸗ und Menſchenliebe veredelt und verfeinert wird — II. 142. k). 360. [II. 131. *) 328] — warum an der allgemeinen Ausbreitung eines richtigen viel gelegen iſt — III. 637 f. (III. 578.)

Geſchmackloſigkeit, Beſchaffenheit, Urſachen und Mo⸗ralität derſelben — I. 503 ff. 740. (I. 471 ff. 691.) — daß ſie zu den Sünden gehört und ſehr nachthei⸗lige Folgen hat — I. 506 ff. (I. 474 ff. Zuſ. 47 f.)

Geſchöpf, jedes hat ſeine Beſtimmung und gewiſſe Kräfte, ſie zu erreichen — I. 3 ff. 186. (I. 3 ff. 180.) — wenn es zu ſeiner höchſten Vollkommenheit gelangt iſt — I. 4. 187. (I. 4. 180.)

Geſchwiſter, daß ſie ſich nicht haſſen dürfen — I. 707. (I. 661.) — welche Pflichten ſie gegen einander zu beobachten haben — III. 491 ff. 493. e). [III. 441 ff. 443. b). Zuſ. 53 f.]

Geſelligkeit, chriſtliche, Beſchaffenheit derſelben — III. 224 f. (III. 199 f. Zuſ. 25.) — warum Chriſten dazu verbunden ſind — III. 225 f. (III. 200.) — wie ſie mit Gewiſſenhaftigkeit und Klugheit ausgeübt wird — III. 226 f. (III. 201. f.) — daß ſie durch die Vergnügungen des Lebens befördert wird — III. 93 f. (III. 83 f. Zuſ. 10 f.)

Geſelligkeit, Trieb dazu, was er iſt — I. 244 f. (I. 231.) — was ihn ſtark macht — I. 245. (I. 231 f.) — daß ihm aller Einwendungen ungeachtet das Da⸗ſeyn und die Wohlthätigkeit nicht abgeſprochen wer⸗den kann — I. 245 ff. (I. 232 f. Zuſ. 24) — daß er großen Verirrungen ausgeſetzt iſt, wenn er bey der Errichtung geſellſchaftlicher Verbindungen zu we⸗nig — I. 648 ff. (I. 605 ff. Zuſ. 64.) — oder zu viel thut — I. 651 ff. (I. 608 ff. Zuſ. 64.) — und wenn er in der Geſellſchaft ſelbſt von den Zwecken der⸗

derſelben auf mancherley Art abweicht — I. 654 ff. (I. 611 ff. Zuſ. 64 ff.) — warum ihn manche Philoſophen wegleugneten und den daher entſpringenden geſelligen Zuſtand der Menſchen bitter anklagten — IV. 126. e).

Geſellſchaft, bürgerliche, warum es gut iſt, in derſelben zu leben — III. 604 f. (III. 547.) — daß ſie zu den allgemeinen Anſtalten der göttlichen Weltregierung zur Beförderung der wahren Sittlichkeit gehört — IV. 152 ff. — und zwar deswegen, weil ſie manche nützliche Kenntniſſe in Umlauf bringt — IV. 154 f. — weil ſie alles zu verhüten ſucht, was die öffentliche Ordnung und Ruhe ſtört und die Rechte Anderer kränkt — IV. 155 f. — weil ſie die Menſchen einander näher bringt und von einander abhängig macht — IV. 156 ff. — weil ſie überdies Vortheile und Genüſſe verſchafft, die ſich außer derſelben nicht erlangen laſſen — IV. 159 ff. — weil endlich die Veränderungen, die in derſelben vorgehen, einen wichtigen Einfluß auf die Moralität haben — IV. 163 f. — daß alle in derſelben vorkommenden Verhältniſſe, Einrichtungen und Umſtände zu ſinnlichen Tugendmitteln dienen können — IV. 500 f. — daß ſie aber vorzüglichen Einfluß auf die Sittlichkeit hat durch die Verbindungen mit andern, zu welchen ſie Gelegenheit giebt — IV. 503 ff. — ſ. Verbindungen mit Andern. — durch den Umgang mit Andern, welchen ſie veranlaßt — IV. 511 ff. — ſ. Umgang mit Andern. — durch die Berufsarten, zu welchen ſie verpflichtet — IV. 519 ff. — ſ. Lebensart. — durch die Vorkehrungen, welche ſie wider das Laſter trifft — IV. 526 ff. — ſ. Policey. — durch die Anſtalten endlich, durch welche ſie das Elend ihrer hilfloſen Mitglieder lindert — IV. 531 ff. — ſ. Armenanſtalten. — welchen Einfluß das Hauptgeſetz des Chriſtenthums auf das Wohl derſelben hat — II. 145 ff. (II. 134 ff. Zuſ. 19.)

Geſellſchaft, kirchliche, ſ. Kirche, und Gemeinſchaft, kirchliche.

Geſellſchaften, geheime, in dieſelben zu treten, müſſen Chriſten Bedenken tragen — I. 597 ff. III. 78. c).

c). [I. 557 ff. III. 70. b).] — dergleichen zu ſtiften, iſt unerlaubt — I. 654. (I. 611.) — ſie ſuchten ſich zu allen Zeiten eine Herrſchaft über die Meynungen Anderer zu verſchaffen — III. 78. c). [III. 70. b).] — und erzeugten einen Sclavenſinn — I. 575. d). [I. 537. d).]

Geſetz, was es überhaupt iſt — II. 163. (II. 151.) — was dieſes Wort in der Schrift bedeutet — I. 370. (I. 347.) — jede Kraft in der Natur, auch die menſchliche Natur gehorcht gewiſſen — I. 283. (I. 267.) — die, nach welchen die menſchliche Natur thätig iſt — I. 284 ff. (I. 268 ff. Zuſ. 26 ff.)

Geſetz, im Gegenſatz gegen das Evangelium, daß auch dadurch die Gnadenwirkungen Gottes und ſeines Geiſtes Statt finden — IV. 237. a). — wie es vom Evangelio verſchieden iſt, was man dazu rechnet und wiefern die Erkenntniß der Sünde daraus geſchöpft werden kann — V. 358.

Geſetze, bürgerliche, was ſie ſind — I. 329. III. 559 f. (I. 310. III. 506 f.) — warum ſie nöthig ſind — III. 558. 559. (III. 505. 506.) — daß der Gehorſam gegen ſie Pflicht iſt — III. 574 ff. (III. 520 ff. Zuſ. 59.) — ſ. Gehorſam gegen die Geſetze des Vaterlandes. — welchen Einfluß die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe auf ſie hat — II. 148 f. (II. 137. Zuſ. 19.) — wie ſie auf die Bildung der menſchlichen Seele wirken — I. 311. (I. 293.) — daß ſie nicht Geſetze der Sittlichkeit abgeben können — I. 189. (I. 182.) — daß und warum Jeſus nie dergleichen gegeben hat — III. 543 ff. (III. 490 ff.)

Geſetze Gottes, was darunter zu verſtehen iſt — II. 382 f. (II. 348 f.) — ob es auch poſitive gebe — I. 329 ff. (I. 310 ff.) — daß wir ihnen gehorchen müſſen — ſ. Gehorſam gegen die Geſetze Gottes. — daß ſie im N. T. als Beweggrund zum Guten angeführt werden — IV. 386.

Geſetze, poſitive, warum das Chriſtenthum ſeinen Geſetzen die Geſtalt ſolcher gegeben hat — II. 166 ff. (II. 154 ff. Zuſ. 20.)

Geſetze, ſittliche, was ſie ſind — I. 327 f. (I. 308.) — ſie werden eingetheilt in natürliche — I. 328 f.

(I.

(I. 309 f.) — und in poſitive — I. 329. (I. 309.) — die natürlichen können die Geſtalt poſitiver empfangen — I. 329. (I. 310.) — auch ſind ſie entweder Geſetze der Sittlichkeit, oder des Wohlwollens, oder der Klugheit — I. 332. (I. 313.)

Geſetzgebung, wie ſich das Chriſtenthum dazu verhält — III. 578. (III. 523.) — welchen Einfluß das Gebot von der Liebe darauf äußert — II. 148 f. (II. 137. Zuſ. 19.)

Geſetzmäßig — ſ. Legal.

Geſetzwidrigkeit, was ſie in der Schrift anzeigt — I. 370. (I. 346 f.)

Geſinde, wer darunter zu verſtehen iſt — III. 496. (III. 445.) — welche Pflichten es gegen die Herrſchaften zu beobachten hat — III. 506 ff. (III. 454 ff.) — warum es dieſe Pflichten erfüllen muß — III. 507. (III. 456.)

Geſinnt ſeyn, was es heißt — II. 341. (II. 310.)

Geſinnungen, was ſie ſind — II. 341 f. (II. 310.) — daß ſie in das Gebiet der Moral gehören und zugerechnet werden können — II. 342. (II. 311.) — mit welchen Benennungen ſie in der Schrift bezeichnet werden — II. 343 f. (II. 312 f.)

Geſinnungen, gute, durch welche Mittel ſie geſtärkt werden können — IV. 473 f. — daß ſie, wo ſie vorkommen, die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur beweiſen — IV. 47 f.

Geſpenſter, wodurch ſie erzeugt werden — I. 142. (I. 136. Zuſ. 14.) — das Verbannen derſelben iſt Aberglaube — I. 438. (I. 410.)

Geſtalt, menſchliche, Schönheit und Würde derſelben — I. 276 ff. (I. 260 ff. Zuſ. 25 f.)

Geſundheit, was ſie iſt — IV. 538. — woher das Gefühl derſelben entſpringt — I. 172. (I. 165.) — daß ſie die Thätigkeit der Seele befördert — I. 305. (I. 286.) — und überhaupt einen großen Werth hat — II. 513 f. (II. 468.) — daß man ſich daher in einem gefährlichen Irrthum befindet, wenn man glaubt, ſie ſey der Tugend nachtheilig — IV. 536 f. — daß dieſer Irrthum viele verleitete, ſie zu zerrütten — IV. 541 f. — daß aber die gefliſſentliche Zerrüt-

rüt-

rüttung derſelben völlig unerlaubt und keinesweges ein Beförderungsmittel der Beſſerung iſt — IV. 542 ff. — daß ſie für unſre ſittliche Bildung gefährlich werden kann — IV. 538. — daß und wenn ſie ein ſehr wirkſames Tugendmittel wird — IV. 538 ff. — daß ſie im N. T. als ein Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 349. — daß man Andere in Anſehung derſelben nicht verletzen darf — I. 662 ff. (I. 618 ff.)

Geſundheit, Sorge für ſie, warum ſie Pflicht iſt — II. 512 ff. (II. 467 ff. Zuſ. 55 f.) — was dazu gehört — II. 516 ff. (II. 470 ff. Zuſ. 56.) — allgemeine Regeln, die man deswegen zu beobachten hat — II. 529 ff. (II. 482 ff.) — die allzuängſtliche iſt ein unchriſtlicher und ſchädlicher Fehler — I. 576. (I. 538.)

Geſundheit, Vernachläſſigung derſelben iſt Sünde — I. 578. (I. 540. Zuſ. 56.)

Geſundheit, Wiederherſtellung der verlornen, was dazu gehört — II. 620 ff. (II. 563 ff. Zuſ. 67.) — warum Chriſten dazu verbunden ſind — II. 627 f. (II. 569. Zuſ. 67.) — was man dabey vermeiden muß — I. 578. (I. 540.)

Getränke, ſtarke, ihr Genuß iſt nicht gänzlich unterſagt — II. 551. (II. 502.) — aber vor dem übermäßigen Gebrauche derſelben muß man ſich hüten — I. 521. II. 552. (I. 487. II. 502.)

Gewalt, daß ſie ſtets eine wirkſame und alles entſcheidende Urſache in den Begebenheiten der Welt geweſen iſt — IV. 90 f.

Gewalt, älterliche, was das Chriſtenthum davon lehrt — III. 484 ff. (III. 435 ff.)

Gewaltthätigkeiten, daß ſie weder von einzelnen Menſchen noch von ganzen Geſellſchaften beym Erwerben des Eigenthums angewandt werden dürfen — I. 614 f. (I. 574.) — daß man ſich aller eignen und vorſätzlichen gegen die Gliedmaßen des Körpers enthalten muß — II. 516 f. (II. 470 f.)

Gewinnſucht, worin ſie beſteht — I. 607 (I. 567.)

Gewiſſen, was es iſt — I. 262. 264. (I. 248. 250.) — welche allgemeine Fehler an demſelben vorkommen — I. 751 ff. (I. 702 ff. Zuſ. 72 f.) — welche beſondere

ſondere — I. 757 ff. (I. 707 ff. Zuſ. 73 ff.) — daß man es lebendig und wirkſam in ſich erhalten muß, wenn man ſich ſelbſt will kennen lernen — II. 251 f. (II. 230.) — wievielerley die Ausſprüche deſſelben ſind — V. 142 f. — daß man die Wirkſamkeit deſſelben zu verſtärken ſuchen muß, wenn man ſich ſelbſt recht kennen lernen will — II. 251 f. (II. 230.)

Gewiſſen, böſes, was darunter zu verſtehen iſt — I. 265 (I. 251.) — was daraus entſpringt — I. 266. (I. 251.)

Gewiſſen, enges, was man ſo nennt — I. 265. (I. 251.)

Gewiſſen, Erinnerungen deſſelben an Schuldigkeit und Pflicht, ſ. Erinnerungen des Gewiſſens ꝛc.

Gewiſſen, erwecktes, wo man es antrifft — I. 264. (I. 250.)

Gewiſſen, Freudigkeit deſſelben, ſ. Freudigkeit des Gewiſſens.

Gewiſſen, gebietendes, was damit gemeynt wird — I. 265. (I. 250 f.)

Gewiſſen, genaues, welches es iſt — I. 265. (I. 251.)

Gewiſſen, gewiſſes, welches ſo genannt wird — I. 265. (I. 250.)

Gewiſſen, gutes, was es iſt und was daraus entſpringt — I. 265 f. (I. 251.)

Gewiſſen, irriges, was man ſo nennt — I. 264. (I. 250.)

Gewiſſen, irriges und ſchwaches, Anderer, daß man ſich zu demſelben herablaſſen muß — III. 217 f. (III. 193.)

Gewiſſen, leichtſinniges, worin es ſich zeigt — I. 265. (I. 251.)

Gewiſſen, nachfolgendes, was man darunter verſteht — I. 264. (I. 250.)

Gewiſſen, öffentliches, worin es beſteht und was es wirkt — II. 148. (II. 137.)

Gewiſſen, richtiges, welches es iſt — I. 264. (I. 250.)

Gewiſſen, Ruhe deſſelben, ſ. Ruhe des Gewiſſens.

Gewiſſen, ſchlafendes, wo man es findet — I. 264. (I. 250.)

Ge-

Gewiſſen, ſchmeichelndes, was man damit anzeigt — I. 265. (I. 251.)

Gewiſſen, ſchwaches, welches man ſo nennt — I. 265. (I. 251.)

Gewiſſen, Unruhe deſſelben, ſ. Unruhe des Gewiſſens.

Gewiſſen, verbietendes, welches es iſt — I. 265. (I. 250 f.)

Gewiſſen, vorhergehendes, worin es beſteht — I. 264. (I. 250.)

Gewiſſen, wachendes, was man darunter verſteht — I. 264. (I. 250.)

Gewiſſen, wahrſcheinliches, welches ſo heißt — I. 265. (I. 250.)

Gewiſſen, weites, was damit bezeichnet wird — I. 265. (I. 251.)

Gewiſſen, zweifelhaftes, was man darunter zu verſtehen hat — I. 265. (I. 250.)

Gewiſſenhaftigkeit, chriſtliche, was ſie iſt und was man dabey zu bemerken hat — II. 420 ff. (II. 381 ff. Zuſ. 48.) — wie man es dazu bringen kann — V. 142 f.

Gewiſſenhaftigkeit, falſche, worin ſie beſteht und wie ſie ſich äußert — I. 756 f. (I. 706 f. Zuſ. 72 f.) — daß ſie der wahren Tugend nachtheilig wird — I. 757. (I. 707.)

Gewiſſenloſigkeit, eine der ſchwerſten Sünden — I. 755. (I. 705.)

Gewiſſensbiſſe, was ſie ſind — I. 266. (I. 251.) — daß ſie unter die Urſachen des Selbſtmords gehören — I. 584. 266. (I. 545. 251 f. Zuſ. 25.)

Gewiſſensehen, was davon zu halten iſt — I. 547. g). [I. 511. e).]

Gewiſſensfälle, was ſie ſind — I. 266. (I. 251 f.)

Gewiſſensfreyheit iſt ein Recht, welches keine menſchliche Gewalt einſchränken oder uns rauben kann — III. 650 ff. (III. 590 ff.) — jeder Regent muß ſie daher ſeinen Unterthanen geſtatten — III. 659 f. (III. 599 f.) — ein Bürger muß ſie dem andern laſſen — III. 676. (III. 615.) — ſie iſt von der Frey-

heit, ſich in Religionsſtreitigkeiten zu mengen, zu unterſcheiden — II. 295. p). [II. 268. l).]

Gewiſſenslehren, daß das Chriſtenthum nichts davon weiß — II. 227 f. (II. 209 f.)

Gewiſſensſcrupel, was ſie ſind — I. 265. (I. 251.)

Gewiſſenstrieb, was er iſt — I. 260 ff. (I. 246 ff. Zuſ. 25.) — daß er in manchen Menſchen eigennützig — I. 262 f. (I. 248 f. Zuſ. 25.) — in andern uneigennützig wirkt — I. 263 f. (I. 249 f.) — daß an demſelben manche Fehler vorkommen, und zwar theils allgemeine — I. 752 ff. (I. 702 ff. Zuſ. 72 f.) — theils beſondere — I. 757 ff. (I. 707 ff. Zuſ. 73 ff.) — ob er einen eigenen von der Vernunft unabhängigen moraliſchen Sinn vorausſetze? — I. 266 f. (I. 252 f.)

Gewitter, daß unverſtändige Furcht vor demſelben mit dem Vertrauen auf Gott nicht beſtehen kann — II. 397. i). [II. 362. f).]

Gewohnheit, Trieb dazu, was er iſt — I. 217. (I. 207.) — welche Fehler er erzeugt — I. 565 ff. (I. 528 ff. Zuſ. 55.)

Gewohnheiten, eingeführte, können keine Regeln der Sittlichkeit abgeben — I. 188 f. (I. 181 f.)

Gewohnheiten, fehlerhafte, daß man ihnen ſorgfältig nachforſchen muß, wenn man eine vollſtändige Sündenerkenntniß erlangen will — V. 335 f.

Gewohnte, übertriebene Anhänglichkeit an daſſelbe — ſ. Anhänglichkeit.

Glaube, dieſes Wort hat in der Schrift mancherley Bedeutungen — II. 18. (II. 16.)

Glaube, blinder, iſt eine Art der ſclaviſchen Unterwerfung und daher verwerflich — I. 573. II. 226 f. (I. 535. II. 209. Zuſ. 26.)

Glaube an Chriſtum, was er nach der Lehre der Schrift bedeutet — II. 18 f. (II. 16 f.) — welches die Beſtandtheile ſind, die ſein Weſen ausmachen und womit er verknüpft iſt — II. 19 f. (II. 17 f.) — daß er in der Schrift als die Quelle der Liebe gegen Gott und Menſchen vorgeſtellt wird — II. 20 ff. (II. 18 ff. Zuſ. 5.) — daß und warum er dieſe zur Folge haben müſſe — II. 23 ff. (II. 20 ff.) — daß er ein

äußerſt

äußerſt wirkſames und der menſchlichen Schwachheit angemeſſenes Princip der Liebe und keine bloß temporäre Lehrform iſt — II. 24 ff. (II. 22 ff. Zuſ. 5.) — daß er uns zum Gefühl unſerer wahren Würde erhebt — II. 350 f. (II 318 f. Zuſ. 41.) — daß er mit dem Gebete verknüpft ſeyn muß — III. 700. (III. 636.) — daß er durch die Wirkſamkeit der Gnade Gottes befördert wird — IV. 246. — daß er vorausgeſetzt wird, wenn die von den Unterſcheidungslehren des Chriſtenthums hergenommenen Beweggründe zum Guten Kraft haben ſollen — IV. 406.

Glaube an die menſchliche Tugend, worin er beſteht — IV. 11 ff. — daß er theils auf innern und allgemeinen Gründen — IV. 24 ff. — theils auf dem Zeugniß der Erfahrung und Geſchichte — IV. 36 ff. — theils auf Ausſprüchen der Schrift beruht — IV. 112 ff. — ſ. Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur.

Glaube an die Verheißungen des Evangelii, ſ. Glaube an Chriſtum

Glauben, was es heißt — II. 223. (II. 206.) — worauf es ſich bezieht — II. 225 (II. 208.) — daß es ein Gegenſtand der Moral iſt — II. 224. (II. 207. Zuſ. 25 f.) — ob viel oder wenig beſſer ſey — II. 237. u). [II. 218. p).] — daß es im Chriſtenthume das Forſchen nicht aufheben ſoll — I. 408. c). II. 185 b). [I. 384. c). Zuſ. 38. II. 172. b).]

Glaubensbekenntniſſe, was ſie ſind — III. 799 f. (III. 728 f.) — wenn man ſie abzulegen verbunden iſt — III. 800 f. (III. 729 f. Zuſ. 82.) — wie ſie beſchaffen ſeyn müſſen — III. 801. (III. 730.)

Glaubenslehre, chriſtliche, ein Haupttheil des Chriſtenthums — I. 12. (I 11.)

Glaubenspflicht, daß ſie das Chriſtenthum lehrt — II. 225 f. (II. 208 f. Zuſ. 26.) — was damit nicht gefordert wird — II. 226 ff. (II. 209 ff. Zuſ. 26.) — was darunter zu verſtehen und was davon zu merken iſt — II. 229 ff. (II. 211 ff. Zuſ. 26.) — warum das Chriſtenthum uns dazu verbindet — II. 231 ff. (II. 213 ff. Zuſ. 26 f.) — in welchen Fällen

wir

wir dieſe Pflicht zu beobachten haben — II. 233 ff. (II. 215 ff. Zuſ. 27 f.)

Gleichförmigkeit iſt der Charakter, welchen die chriſtliche Tugend giebt — II. 93. (II. 85.) — wird im N. T. als Beweggrund zum Guten gebraucht — IV. 380.

Gleichförmigkeit, Gefühl für ſie bey allen unſern Thätigkeiten, worin es beſteht — II. 487 ff. (II. 442 ff. Zuſ. 54.) — warum es nothwendig iſt — II. 489 ff. (II. 445 ff. Zuſ. 54.) — Mittel, ſich daſſelbe eigen zu machen — II. 492 ff. (II. 448 f. Zuſ. 54 f.)

Gleichförmigkeit, Neigung dazu, daß der Menſch ſie hat — I. 257 f. (I. 243 f.) — welche Fehler entſtehen, wenn ſie ganz fehlt — I. 735 f. (I. 687 f.) — welche, wenn ſie zu ſtark wirkt — I. 736 f. (I. 688 f.)

Gleichgültig, wobey wir es bleiben — I. 185. (I. 178.)

Gleichgültigkeit gegen die Beſchaffenheit der lebloſen Gegenſtände, mit denen man umgeben iſt, Aeußerungen und Schädlichkeit derſelben — I. 725 (I. 678.)

Gleichgültigkeit gegen die Erkenntniß der Wahrheit iſt ein ſehr bedeutender Fehler — I. 412 f. 730. (I. 386. 683.)

Gleichgültigkeit gegen die Freuden des Denkens, ſ. Denken.

Gleichgültigkeit gegen das Leben, was ſie iſt und was davon zu halten — I. 580. e). [I. 542. e). Zuſ. 57.]

Gleichgültigkeit gegen die Religion, Beſchaffenheit, Quellen und Verwerflichkeit derſelben — I. 752 f. (I. 702 f. Zuſ. 72.)

Gleichgültigkeit gegen das Vaterland iſt fehlerhaft — I. 711. (I. 665.)

Gleichgültigkeit gegen Verſtorbene iſt Sünde — I. 721. (I. 674.)

Gleichheit in der bürgerlichen Geſellſchaft, ſ. Geſellſchaft, bürgerliche.

Gleichmüthigkeit, chriſtliche, was ſie iſt und wie ſie ſich zu erkennen giebt — II. 457 f. (II. 416 f.) —

daß

daß ſie eine Folge der Genügſamkeit iſt — III. 49. (III. 44.)

Glieder des Leibes, freye Herrſchaft darüber, worin ſie beſteht — II. 593. (II. 538.) — daß ſie möglich und für Chriſten Pflicht iſt — II. 593 f. (II. 538 f.) — was dazu gehört — II. 594 ff. (II. 539 ff. Zuſ. 65.)

Glück, äußerliches, was es iſt — III. 5. (III. 5.) — die verſchiedenen Benennungen deſſelben — III. 4 f. (III. 4. Zuſ. 3.) — was zur chriſtlichen Vollkommenheit beym Suchen und Genießen deſſelben gehört — III. 6 ff. (III. 6 ff. Zuſ. 3 ff.)

Glück, inneres, was es iſt — III. 5. (III. 5.)

Glückſeligkeit, daß dies Wort von den Evdämoniſten in einem zwiefachen Verſtande genommen wird — I. 189. e). [I. 182. d).] — daß es nach dem Sprachgebrauch von Glück nicht unterſchieden iſt — II. 155. q). [II. 143. a).] — daß ſie ſich mit der Sittlichkeit vereinigen läßt — I. 199 f. (I. 192.) — daß aber ſie und die Tugend nicht einerley ſind — II. 155 ff. (II. 144 f. Zuſ. 19.) — auf welche Art ſie durch die Phantaſie befördert werden kann — II. 216 ff. (II. 199 ff. Zuſ. 25.)

Glücksgüter, daß ſie Einfluß auf die Bildung der menſchlichen Seele haben — I. 311. (I. 293. Zuſ. 28.) — daß ihr rechter Genuß durch die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe befördert wird — II. 137 ff. (II. 127 ff. Zuſ. 17.)

Glücksumſtände — ſ. Umſtände, zufällige.

Gnade, was man in der chriſtlichen Kirche ſo genannt hat — IV. 131. 233. — was aus der Lehre davon in die Moral gehört — IV. 233. — wiefern das Gute in der moraliſchen Verfaſſung eines durch das Evangelium gebeſſerten Menſchen damit bezeichnet wird — IV. 286 f. — was ſich über den Unterſchied derſelben von der Natur feſtſetzen läßt — IV. 287 ff.

Gnade, unwiderſtehliche, unmittelbar wirkende, wer ſie annahm — IV. 19. i). — warum ſie nicht angenommen werden muß — IV. 268. q). — daß ſie die menſchliche Freyheit bey dem Werke der ſittlichen Veredlung aufheben würde — IV. 270. — daß die

Behauptung derſelben der Schrift geradezu entgegen iſt — IV. 271 f. — welche nachtheilige Folgen dieſe Behauptung hat — IV. 294 f.

Gnadenwirkungen, was man in der chriſtlichen Kirche ſo genannt hat — IV. 131. 233. ſ. Beyſtand Gottes zum Guten, übernatürlicher.

Gnomen müſſen ſorgfältig geprüft werden, ehe man ſich in ſeinem Verhalten darnach richtet — V. 247 f. 250 f.

Gnoſtiker, das Mangelhafte ihrer Moral — I. 41. (I. 39.) — warum einige auf Haß und Geringſchätzung des Körpers verfielen — IV. 608.

Götzendienſt, was er iſt — I. 418. (I. 391 f.)

Gott iſt das Ideal der höchſten Realität und Vollkommenheit — I. 6. (I. 6. Zuſ. 3.) — wird in der Schrift als Vater vorgeſtellt, der die Menſchen erzieht — I. 11. II. 35. (I. 10. II. 33.) — iſt ein erkennbares — I. 192. II. 365 ff. (I. 185. II. 332 ff.) — aber auch angemeſſenes Muſter für uns — I. 192 ff. II. 367 f. (I. 185 ff. II. 334. f.) — ihn recht zu erkennen, ſind wir verpflichtet — II. 278 ff. (II. 252 ff. Zuſ. 36.) ſ. Erkenntniß Gottes. — der Glaube an ihn begründet den Glauben an die menſchliche Tugend — IV. 34 ff. — die Beſſerung der Menſchen wird in der Schrift als ſein Werk beſchrieben — IV. 234 f. 271. — daß er auf die Seelen der Menſchen unmittelbar wirkt, iſt ſelbſt der Vernunft nicht unwahrſcheinlich — IV. 262 ff.

Gottes Beyſpiel wird im Neuen Teſtamente als Beweggrund zum Guten dargeſtellt — IV. 386 ff.

Gottes Beyſtand zum Guten, ſ. Beyſtand Gottes zum Guten.

Gottes Daſeyn, aſcetiſche Betrachtungen darüber, wie ſie beſchaffen ſeyn müſſen — V. 162 f. — daß ſie der ſittlichen Beſſerung ſehr förderlich ſind — V. 163 f.

Gottes Geſetze, ſ. Geſetze Gottes.

Gottes Kinder, ſ. Kinder Gottes.

Gottes Liebe gegen die Menſchen, wie ſie in der Schrift dargeſtellt und als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 370 ff.

Gottes Söhne, ſ. Söhne Gottes.

Gottes Wille, daß und warum das Chriſtenthum alle Verbindlichkeiten daraus ableitet — II. 166 ff. (II. 154 ff. Zuſ. 20.) — daß er ausdrücklich im N. T. als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 386.

Gottes Wort, daß mit dieſem Ausdrucke häufig die geſammte Lehre des Evangelii bezeichnet wird — IV. 240. — was die Logiſche, moraliſche und rhetoriſche Kraft deſſelben iſt — IV. 252. — daß man ihm eine übernatürliche Kraft zuſchreiben kann — IV. 253. — daß viele dieſe Kraft mit den Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes für einerley halten — IV. 253 f. — warum ſie das thun — IV. 256. — daß die Frage: ob die Gnadenwirkungen etwas von der moraliſchen Kraft deſſelben verſchiedenes ſeyen? wichtig iſt — IV. 292 ff. — daß es im Neuen Teſtamente als Beweggrund zum Guten angegeben wird — IV. 386.

Gottesdienſt, äußerlicher, ſ. Verehrung Gottes äußerliche.

Gottesdienſt, eigennütziger, was davon zu merken iſt — I. 426 ff. (I. 399 ff. Zuſ. 41.)

Gottesdienſt, häuslicher, ſ. Hausgottesdienſt.

Gottesdienſt, mechaniſcher, worin er beſteht — I. 428. (I. 401.)

Gottesdienſt, nächtlicher, was davon zu halten iſt — III. 749. (III. 680.) V. 61. e).

Gottesdienſt, öffentlicher, was er iſt — III. 736. (III. 670.) — welches die Abſichten deſſelben ſind — III. 737 ff. (III. 671 f. Zuſ. 75 ff.) — was zur zweckmäßigen Einrichtung deſſelben gehört — III. 740 ff. (III. 672 ff. Zuſ. 77 f.) — zu welcher Zeit er angeſtellt werden muß — III. 748 ff. (III. 679 ff.) wie nothwendig und nützlich er iſt — III. 753 ff. (III. 684 ff.) — welche Pflichten dem Chriſten in Anſehung deſſelben obliegen — III. 755 f. (III. 686 f. Zuſ. 79.) — welche Fehler in Abſicht auf ihn begangen werden — I. 765 f. (I. 713 f. Zuſ. 75.) — daß ſich die Gnadenwirkungen des Geiſtes damit verbinden — IV. 243. — daß er daher ein wichtiges Tugendmittel ſeyn kann — V. 53 f. — wie wir ihn be-

benutzen müſſen, wenn er ſeine beſſernde Kraft an uns äußern ſoll — V. 54 ff. — warum er die heilſamen Wirkungen nicht hat, die er haben könnte und ſollte — V. 60. d). — welchen ſchädlichen Einfluß die Geſchmackloſigkeit auf ihn äußert — I. 507 f. (I. Zuſ. 47 f.)

Gottesdienſt, ſelbſterwählter, worin er beſteht — I. 425 f. (I. 398 f.) — eine Haupturſache deſſelben — I. 595. (I. 555.)

Gottesdienſt, unächter, was er iſt — I. 425 ff. (I. 398 ff.) — daß er vom Chriſtenthume verworfen wird — I. 429. (I. 402.)

Gottesfurcht, ſ. Furcht vor Gott.

Gotteslăſterung, was ſie iſt und woher ſie entſpringt — I. 771 f. (I. 718 f.) — welches die größte iſt — I. 773. (I. 720.)

Gottesvergeſſenheit, daß ſie eine der ſchwerſten Sünden iſt — I. 755 f. (I. 705 f.)

Gottheiten, Dienſt, allegoriſcher und mythologiſcher, ſ. Dämonolatrie.

Grade, akademiſche, ſ. Ehrentitel.

Grade, verbotene, der Verwandtſchaft in der Ehe, ſ. Verwandtſchaft, verbotene Grade derſelben in der Ehe.

Gram, was er iſt — I. 357. (I. 336.)

Gratia, was damit angezeigt wird — IV. 132.

Gratia paedagogica, was man darunter zu verſtehen hat — IV. 132.

Grauſamkeit, Beſchaffenheit, Quellen, Aeußerungen und Verwerflichkeit derſelben — I. 638 f. (I. 596 f. Zuſ. 62 f.) — wie ſie ſich beſonders in unſern Tagen äußert — I. 639 x). [I. 597. q).] — wie ſie ſich gegen die thieriſche Schöpfung zeigt — I. 724 f. (I. 677.)

Grillen, was man ſo nennt — I. 492. (I. 461.) — daß die chriſtliche Wahrheitsliebe dagegen ſchützt — II. 187. d). [II. 174. d).]

Grobheit, eine Art der Ungebundenheit — I. 570. (I. 532.) — was, wievielerley und wie ſtrafbar ſie iſt — I. 742. (I. 693.)

Groß=

Groß, Neigung dazu, was ſie iſt — I. 227 f. (I. 215.) — daß ſie zuweilen ganz fehlt — I. 594. (I. 554. Zuſ. 58.) — manchmal aber auch ausſchweiſt — I. 595. (I. 555.)

Großmuth, chriſtliche, was ſie iſt und was dazu gehört — II. 448 ff. (II. 408 ff. Zuſ. 50 f.) — durch welche Mittel man ſich dazu gewöhnen kann — II. 461 ff. (II. 420 ff. Zuſ. 51.)

Großthun, wo es ſtatt findet — I. 622. (I. 581.)

Grundgeſetz, das höchſte des menſchlichen Weſens iſt: Strebe nach Vollkommenheit — I. 284. (I. 268.) — es kann durch mancherley Formeln ausgedrückt werden, die alle eine und eben dieſelbe Sache bezeichnen — I. 284 ff. (I. 268 ff.) — daß es wirklich das höchſte iſt — I. 286 ff. (I. 270 ff.) — es iſt auch das letzte Princip der Moral — I. 288 ff. (I. 272 ff. Zuſ. 26 ff.)

Grundkräfte des Menſchen, was man ſo nennt und ob es nur eine oder mehrere giebt — I. 119 f. (I. 114 f.)

Grundſätze, was ſie ſind — I. 158. (I. 151 f.) — die der Moral — ſ. Principien der Moral.

Grundſätze, fruchtbare, was ſie ſind — V. 245. — was es heißt: ſie feſt halten — V. 245. — daß man ſie nothwendig haben muß — V. 246 f. — daß ſie wahr und anwendbar ſeyn müſſen — V. 247 f. — daß man eben deswegen ſowohl die erhaltenen als auch die ſelbſtgewählten ſorgfältig prüfen muß — V. 248 ff. — daß jedoch zufällige mancher Ausnahme und Einſchränkung fähig ſeyn können — V. 252. — was erforderlich iſt, wenn ſie den gehörigen Einfluß äußern ſollen — V. 252 f. — daß ſie unter die wirkſamſten Tugendmittel gehören — V. 253.

Grundtrieb unſers Weſens, welcher es iſt — I. 203 f. (I. 195.) — wie verſchieden die Meynungen der Philoſophen darüber geweſen ſind — I. 204. a). [I. 195. a).]

Grundweſen des Menſchen, worin es beſteht — I. 119. (I. 113.)

Güter, ewige, was ſie ſind — III. 4. (III. 4.)

Güter, geiſtliche, welche damit gemeynt werden — III. 4. (III. 4.) — was ſie in der Schrift bedeuten — III. 4. a). [III. 4. a).]

Güter, himmliſche, was man ſo nennt — III. 4. (III. 4.)

Güter, irdiſche, welche es ſind — III. 4. (III. 4.) — daß man das Streben darnach für unerlaubt gehalten — III. 6. (III. 6.) — wer es gethan hat — III. 6. a). [III. 6. a). Zuſ. 3.] — daß man ſich deshalb auf mehrere Stellen der heiligen Schrift berufen hat — III. 7 ff. (III. 7 f.) — welche aber das nicht beweiſen — III. 9 ff. (III. 8 ff. Zuſ. 3 f.) — es iſt vielmehr nicht nur erlaubt, ſondern auch Pflicht, darnach zu trachten — III. 13 ff. (III. 12 ff. Zuſ. 4.) — welche Vorſchriften das Chriſtenthum darüber ertheilt — III. 21 ff. (III. 20 ff. Zuſ. 4 f.) — daß die Erwerbung, Erhaltung und Anwendung derſelben unter die ſinnlichen Tugendmittel gehört — II. 18 f. (II. 16 f.) IV. 548 f.)

Güter, leibliche, was man darunter zu verſtehen hat — III. 4. (III. 4.) — was in der Schrift dadurch angedeutet wird — III. 4. a). [III. 4. a).]

Güter, zeitliche, was damit gemeynt wird — III. 4. (III. 4.)

Gut, was es iſt — I. 184 f. 186. 201. 205. (I. 178. 180. 196. Zuſ. 17 f.) — wahres und Scheingut — I. 185. (I. 179.) — es giebt dreyerley Arten deſſelben, das ſittlich-, das phyſiſch- und das kosmiſchgute — I. 205. (I. 196 f.) — das wahre iſt in jeder Beziehung gut, entweder vermöge ſeiner Natur und ſogleich, oder künftig und durch Dazwiſchenkunſt Gottes — I. 205 f. (I. 197.) — Eifer dafür, ſ. Eifer für alles Gute.

Γυμνάζειν und *γυμνασία*, was es bey den Moraliſten bedeutet — IV. 8. e).

Gymnaſtik der Alten, aus ihr iſt manches in der Erziehung zu benutzen — II. 600. c). [II. 545. c).]

Gymnaſtik, moraliſche, was ſie iſt — IV. 8 f. — warum man ſie nicht entbehren kann — IV. 9.

Gymnoſophiſten bey den Hindu's, daß ſie die ſittliche Bildung beförderten — IV. 145.

H

H.

Habſucht, was und wievielerley ſie iſt — I. 607. (I. 567.)

Hadſi, welche Wirkungen bey ihnen die Wallfahrten nach Mecca haben — IV. 627. m).

Hämiſches Weſen, eine Art der Unverträglichkeit — I. 658. (I. 614.)

Hände, daß ſie ein ſehr wichtiges Glied des Menſchen ſind — I. 275. c). [I. 260. c).]

Häuslichkeit, eine weſentliche Tugend chriſtlicher Ehegatten — III. 395. (III. 356 f.)

Handel, daß er unter die Anſtalten der göttlichen Fürſehung zur Beförderung der Sittlichkeit gehört, weil er die Menſchen mit einander in eine friedliche Verbindung bringt — IV. 180 f. — weil er die, welche ihn treiben, zu gewiſſen Tugenden gewöhnt, die eine gänzliche Sinnesänderung vorbereiten — IV. 181 f. — weil er auch einen vortheilhaften Einfluß auf die ſittliche Bildung derer äußert, die ſich nicht unmittelbar damit befaſſen — IV. 182 f.

Handeln, was zur chriſtlichen Vollkommenheit darin gehört — II. 495 ff. (II. 450 ff.)

Handelsgeiſt, worin er beſteht — IV. 178. — daß er der Moralität höchſt nachtheilig iſt — IV. 178 f.

Handlungen, was und wievielerley ſie ſind — I. 322. II. 496 f. (I. 303. II. 451 f.) — daß bey Beurtheilung derſelben alles auf den Zuſammenhang ankommt, in welchem ſie mit der innern Verfaſſung der Seele ſtehen — II. 499 ff. (II. 454 ff.)

Handlungen, äußere, was ſie ſind — II. 497. (II. 452.)

Handlungen, böſe, ſ. Sünde.

Handlungen, fremde, wenn ſie uns zugerechnet werden können — I. 338. (I. 319.)

Handlungen, freye, vorſätzliche oder willkührliche, was ſie ſind — I. 323 f. II. 496. (I. 304 f. II 451.) — daß es ſich ſchwer ausmachen läßt, ob und wie weit einzelne beſtimmte Handlungen dergleichen waren — I. 324. b). [I. 305. b).]

Handlungen, gute, einzelne, ſind zwar noch kein Beweis, daß der, welcher ſie verrichtet, wirklich tugendhaft ſey — II. 92 f. (II. 84 f.) IV. 38. — man darf ſie aber doch nicht für Scheintugenden erklären — II. 104. (II. 95.)

Handlungen, innere, welche es ſind — II. 496 f. (II. 451 f.)

Handlungen, laſterhafte, ſ. Laſter.

Handlungen, legale, oder geſetzmäßige, was darunter zu verſtehen iſt — II. 88 f. 164. (II. 81 f. 152. Zuſ. 20.) — wornach ſich der ſittliche Werth einer ſolchen richtet — II. 502 ff. (II. 457 ff.)

Handlungen, nothwendige, unvorſätzliche, willkührliche, was ſie ſind — I. 322 f. II. 496. (I. 303. Zuſ. 29. II. 451.)

Handlungen, tugendhafte, welche man ſo nennen kann — II. 502 ff. (II. 457 ff.) — wie ſie in der Schrift genannt werden — II. 497. a). [II. 452. a). Zuſ. 55.] — auch das ſind welche, die aus einer in der Tugend bereits erlangten Fertigkeit ohne vorläufiges Andenken an Pflicht und Schuldigkeit entſpringen — II. 505 ff. (II. 460 ff.) — ſie kommen nirgends in der reinen Vollkommenheit vor, die das Chriſtenthum in abſtracto fordert — II. 508 f. (II. 463.) — daß ſie ungemein zahlreich und mannichfaltig ſind und was daraus folgt — II. 509 f. (II. 464 f.)

Handlungen, verpflichtende, was man darunter verſteht — I. 333. (I. 313 f.)

Hang, was damit angezeigt wird — I. 181. (I. 175.)

Hang zum Idealiſchen, daß er eine natürliche Wirkung des Chriſtenthums iſt — II. 317. (II. 287 f.)

Härte, barbariſche, was ſie iſt — I. 632. (I. 590.)

Hartherzigkeit, Beſchaffenheit, Aeußerungen, Urſachen und Verwerflichkeit derſelben — I. 632 f. (I. 590 f.)

Hartnäckigkeit, Natur, Quellen und Moralität derſelben — I. 736. (I. 688.)

Haß gegen Feinde, daß er uns nie etwas nützen, aber wohl ſchaden kann — III. 271. (III. 244.)

Haß

Haß gegen die Menſchen, woher er entſpringt — I. 647 f. (I. 604. Zuſ. 64.)

Haß gegen die menſchliche Natur, wenn er ſich zu regen ſcheint — I. 646. (I. 603 f. Zuſ. 64.)

Haß gegen die Wahrheit, Urſachen und Verwerflichkeit deſſelben — I. 413. (I. 387.)

Haſſer, wen man ſo nennt — III. 255. (III. 230.)

Hauptregeln, aufgezeichnete, daß ſie als Tugendmittel gebraucht worden ſind — IV. 717 f.

Hauscommunion, was davon zu halten iſt — III. 741. e). [III. 673. c). Zuſ. 77.] ſ. Privatcommunion.

Hausgottesdienſt, wiefern er gefordert werden kann — III. 731 f. (III. 666. Zuſ. 75.) — daß er im Neuen Teſtamente nirgends geboten wird und daß ſich manches dagegen einwenden läßt — III. 733 ff. (III. 667 ff.) — was Hausväter, anſtatt ihn einzuführen, thun müſſen — III. 735 f. (III. 670.)

Haushaltungskunſt, was ſie iſt und was das Chriſtenthum in Abſicht auf dieſelbe thut und fordert — III. 38 ff. (III. 35 ff. Zuſ. 5.)

Hausrath, was die Ueppigkeit in demſelben iſt — I. 562. (I. 525. Zuſ. 55.)

Haustaufe, was davon zu halten iſt — III. 741. d). [III. 673. d).]

Hausvater, welche Pflichten ihm obliegen, wenn er ſeine Würde behaupten will — III. 426 ff. (III. 387 ff. Zuſ. 41.) — was er zu thun hat, um die Seinigen zur Verehrung Gottes zu gewöhnen — III. 735 f. (III. 670.)

Heere, zahlreiche, ſtehende, daß ſie der Sittlichkeit nachtheilig ſind — IV. 174. a).

Heiden, worin ihr Unglaube beſteht — I. 458. (I. 429.) — ob ſie gute Werke verrichten können — II. 508. e). [II. 463. e).]

Heil Anderer, daß es Chriſten wünſchen, aber auch ſo viel als möglich befördern müſſen — III. 244 f. (III. 219 f. Zuſ. 26 f.) — welche Mißverſtändniſſe und Fehler ſie dabey zu vermeiden haben — III. 246 ff. (III. 220 ff. Zuſ. 27.) — was zur zweckmäßigen Erfüllung dieſer Pflicht gehört — III. 250 ff. (III. 225 ff. Zuſ. 27 f.)

Hei=

Heilig, wer in der Schrift ſo genannt wird — V. 271.

Heiligen, was es bedeutet — V. 271.

Heiligkeit, Streben darnach, worin es beſteht — II. 360. (II. 327. Zuſ. 41 f.)

Heiligung, was dieſes Wort anzeigt — IV. 247. V. 271.

Heilmittel, den Unterſchied zwiſchen reinen und unreinen kennt das Chriſtenthum nicht — II. 627. e). [II. 568. e).] — die unbegreiflichen und übernatürlichen ſind dem Chriſten verdächtig — II. 626. d). [II. 568. d).]

Heilungskunſt, die abergläubige, ihre Beſchaffenheit und Arten — I. 438 f. (I. 411.) — daß ſie verwerflich iſt — II. 627. d). [II. 568. d).]

Heiterkeit, worin ſie beſteht — I. 357. II. 400 f. (I. 335 f. II. 365 f.) — daß ſie durch die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe — II. 144. (II. Zuſ. 18.) — ſo wie auch durch den Genuß ſinnlicher Vergnügungen befördert wird — III. 90. (III. 80.) — daß ſie dem Tugendhaften eigen und in ihm herrſchend iſt — II. 93 f. (II. 85 f. Zuſ. 13.)

Heldenmuth, Beyſpiele deſſelben ſtellt auch die Geſchichte der Wiſſenſchaften auf — I. 225. b). (I. Zuſ. 22.)

Heldenmuth, chriſtlicher, was er iſt und wie er ſich zeigt — II. 400. III. 598. (II. 365. III. 541.) — warum der Chriſt dazu verbunden iſt — III. 598. (III. 541 f.) — daß das Chriſtenthum ihn belebt und unterhält — III. 598 ff. (III. 542 f. Zuſ. 62.) — daß es Mißverſtand iſt, wenn man ihn nicht für Pflicht hält — III. 597 f. (III. 541.)

Helvetius erklärt die Sinnlichkeit für das letzte Princip der menſchlichen Thätigkeit — I. 498 e). [I. 467. e.)]

Herablaſſung, chriſtliche, zu Andern, was ſie überhaupt iſt — III. 207. (III. 183 f.) — daß es eine doppelte Art derſelben giebt, nämlich die zu den Meynungen und zu der Faſſungskraft Anderer — III. 208 f. (III. 184 ff.) — wie ſich dieſe äußert — III. 209 ff. (III. 186 ff. Zuſ. 23 f.) — und die zu den Empfindungen, Neigungen und Sitten Anderer — III.

— III. 215. (III. 190 f.) — wie dieſe ausgeübt werden muß — III. 215 ff. (III. 191 ff.) — daß man ſie auch bisweilen im engern Verſtande nimmt — III. 207. a). [III. 184. a).]

Hermenevtik, unrichtige, was ſie thut — I. 756. (I. 706.)

Heroen, Dienſt derſelben, was er iſt — I. 421. (I. 394.)

Herren — ſ. Herrſchaften.

Herrſchaft, Beſchaffenheit und Arten derſelben — III. 73. (III. 65 f.) — daß das Streben darnach nicht nur erlaubt, ſondern auch geboten ſey — III. 74 f. (III. 66. Zuſ. 9.) — daß man nie nach einer unerlaubten ſtreben darf — III. 76 ff. (III. 67 ff. Zuſ. 9 f.) — welcher Mittel man ſich bedienen und welcher man ſich nicht bedienen darf, um ſie zu erlangen — III. 80 ff. (III. 71 ff. Zuſ. 10.) — wie man ſie gebrauchen muß — III. 82 ff. (III. 73 ff.)

Herrſchaft, Neigung dazu, worin ſie beſteht — I. 236. (I. 222.) — in welche Fehler ſie ausartet — I. 628. (I. 586. Zuſ. 62.)

Herrſchaften, wer darunter zu verſtehen iſt — III. 496. (III. 445.) — welche Pflichten ſie gegen ihr Geſinde zu erfüllen haben — III. 500 ff. (III. 448 ff. Zuſ. 54.) — warum das geſchehen muß — III. 505. (III. 454.)

Herrſchſucht, was ſie iſt — I. 628. (I. 586. Zuſ. 62.) — daß ſie verwerflich iſt — I. 628 f. (I. 586 f.) — beſonders tadelnswürdig iſt die über die Meynungen Anderer — I. 629. k). III. 77 ff. [I. 587. h). III. 69 ff. Zuſ. 9 f.] — Aeltern erlauben ſich oft eine eigenſinnige über die Kinder — I. 704. (I. 657.)

Herz, daß es in der Schrift bisweilen Geſinnungen bedeutet — II. 344. (II 313.)

Herz, edle Einfalt deſſelben — ſ. Einfalt, edle, des Herzens.

Herz, gutes, iſt eine natürliche Anlage zur Menſchenliebe — II. 75 f. 447. (II. 70. 406 f. Zuſ. 9.) — wie es gebildet werden muß — II. 447. (II. 407.)

Herz, Reinheit deſſelben — ſ. Reinigkeit, innere.

Herz,

Herz, unverwahrtes, daß der Zuſtand deſſelben fehlerhaft und gefährlich iſt — I. 793 f. (I. 740 f.)

Herzensgebet, was es iſt — III. 695 f. (III. 632.) V. 232.

Heucheley, worin ſie beſteht — I. 800 f. (I. 747.) — daß es eine betrogene giebt — I. 801 f. (I. 747 f.) — und eine betrügeriſche — I. 802 f. (I. 748 f. Zuſ. 78.) — daß ſie überhaupt ſchädlich und gefährlich iſt — I. 803 f. (I. 750.) V. 280.

Hexerey iſt ſchändlicher Aberglaube — I. 436. (I. 408.)

Heyrathen ſtiften, was denen obliegt, die dieſes Geſchäft übernehmen — III. 399. f). [III. 361. f).]

Hierarchie, daß ſie den nachtheiligſten Einfluß auf die Sittenlehre gehabt hat — I. 47 f. (I. 45 f.) — daß das Syſtem derſelben den Staat der Kirche unterwirft — III. 649. d). [III. 589. d).]

Hieronymus trug zum Verfall der Sittenlehre viel bey — I. 49. d). [I. 47. c).]

Hilfsmittel der chriſtlichen Beſſerung und Vollkommenheit, welches die allgemeinen ſind und wo man die beſondern zu ſuchen hat — IV. 3. — daß jene im dritten Theile der Moral vorgetragen werden — I. 107. (I. 102.) IV. 3 ff. — ſ. Tugendmittel.

Hiob, moraliſche Tendenz dieſes Buchs — IV. 23. n).

Hitze, woher ſie als ſinnliches Gefühl entſteht — I. 171. (I. 165.)

Hochachtung, was ſie iſt — I. 252. (I. 238.) — wenn ſie entſteht — I. 176. (I. 170.) — daß es mehrere fehlerhafte Arten derſelben giebt — I. 726 ff. (I. 679 ff. Zuſ. 70.)

Hochmuth, was er iſt — I. 621. (I. 580.)

Höflichkeit, die Aeußerungen derſelben ſind, wenn ſie auch von unſerer wahren Geſinnung abweichen, erlaubt — III. 203. (III. 180.) — nur dann werden ſie unerlaubt, wenn ſie zweydeutig und betrügeriſch ſind — I. 677. e). III. 203 f. [I. 633. d). III. 180 f.] — die übertriebene iſt fehlerhaft — I. 741. (I. 692.)

Höflichkeit, chriſtliche, Beſchaffenheit derſelben — III. 220 f. (III. 195 f. Zuſ. 24.) — warum ſie Pflicht iſt — III. 221 f. (III. 196 f.) — daß das Chriſtenthum

thum zwar keine beſondere Anweiſung dazu giebt, daß es aber die Ausübung derſelben erleichtert — III. 222. (III. 197 f. Zuſ. 24.) — daß ſie eine wichtige Tugend iſt — III. 223 f. (III. 198 f.)

Hoffarth, was ſie iſt — I. 622. (I. 580 f.)

Hoffen, allzukühnes, daß es mit der chriſtlichen Vollkommenheit nicht beſtehen kann — I. 603 f. (I. 563 f.) — daß es oft durch den Mißbrauch der Religion und der Schrift erzeugt wird — I. 605. (I. 564 f.)

Hoffen, Hang dazu, was er iſt — I. 230. (I. Zuſ. 22.)

Hoffnung, was ſie iſt — I. 360. (I. 338.) — wenn ſie fehlerhaft wird — I. 792. (I. 738.) — daß es für Chriſten Pflicht iſt, darauf Gutes zu wirken — IV. 375.

Hoffnung auf Gott, ein Gefühl, das zur Liebe gegen Gott gehört — II. 37. (II. 34.)

Hoffnung von Andern, daß davon im Chriſtenthum Beweggründe zum Guten hergenommen ſind — IV. 375 f.

Hofleben, warum es mit großen ſittlichen Gefahren verknüpft iſt — IV. 523.

Hofreligion, wer ſie hat — I. 754. (I. 705.)

Hoſpitäler, daß ſie Beförderungsmittel des ſittlichen Guten werden können — IV. 531 ff. — ſ. Armenanſtalten.

Humanität, ächte, wird durch das Chriſtenthum befördert — II. 336. e). [II. 305. e). Zuſ. 40.]

Hunde, das Halten unnöthiger und nicht genug beachteter iſt ein Verbrechen an der Menſchheit — I. 664. a). [I. 620. a).]

Hunger, woraus er entſteht — I. 171. (I. 165.)

Hurerey, was und warum ſie unerlaubt iſt — I. 545. (I. 509 f.) — daß ſie ungeachtet des Schutzes, den ſie ſich zu verſchaffen gewußt, beſonders die öffentlichen Opfer einer ausſchweifenden Wolluſt unglücklich gemacht und ſchädliche Folgen gehabt hat — I. 545. f). [I. 510. d).] Zuſ. 52.]

Huß machte ſich um die chriſtliche Moral verdient — I. 73. (I. 70.)

Hypo=

Hypochondrie, was ſie iſt — I. 141. (I. 134 f.)

J.

Jachzorn, was er iſt — I. 358. l). (I. Zuſ. 32.)
Janſeniſten, Verdienſte derſelben um die chriſtliche Moral — I. 101 f. (I. 97.) — ſie lehrten eine unwiderſtehliche, folglich wunderbar wirkende Gnade — IV. 19. i).
Ich, das der neueſten Philoſophie affectirt eine gewiſſe Unabhängigkeit von Gott und ſtellt ſich ihm gleichſam trotzig gegenüber — II. 348. a). [II. 316. a).]
Ideale, was ſie ſind — I. 160. II. 215. (I. 153. II. 286.) — welchen Nutzen ſie haben — I. 160 f. 476 f. (I. 153 f. 445 f.) — daß ſie gemißbraucht werden können und zwar beym Urtheilen — I. 477 ff. (I. 446 ff.) — und beym Handeln — I. 479 ff. (I. 448 ff. Zuſ. 45 f.) — daß das Chriſtenthum den menſchlichen Geiſt gerade auf die erhabenſten richtet — II. 316 f. (II. 286 f. — welche Vorſchriften es zum Gebrauch derſelben giebt — II. 318 ff. (II. 288 ff. Zuſ. 39 f.) — daß die Vollkommenheit, welche das Chriſtenthum fordert, ein wahres Ideal iſt — II. 4 f. (II. 4 f.)
Idealiſch, Hang dazu, ſ. Hang zum Idealiſchen.
Idealismus, was er iſt — I. 113. (I. 108. Zuſ. 10.) — daß er viele Schwierigkeiten hat und nicht bewieſen werden kann — I. 113 f. (I. 108 f. Zuſ. 10.) — Schriften über und wider denſelben — I. 113. a). c). [I. 108. a). c). Zuſ. 10.]
Idee, was dieſe Benennung am ſchicklichſten bezeichnet I. 158 f. II. 315. (I. 152 f. II. 285.)
Ideen, fixe, was ſie ſind — I. 141. (I. 135.)
Ideenaſſociation — ſ. Aſſociation der Ideen.
Identität, Gefühl der perſönlichen, was es iſt — I. 115 f. (I. 110 f.) — wie wichtig es für die Moral iſt — I. 117 f. (I. 112.) — daß übrigens bey ihr nichts darauf ankommt, ob es bloß logiſch und formell iſt, oder ob man daraus auch auf die objective Einerleyheit der Subſtanz ſchließen darf — I. 117. b). [I. 111. b). Zuſ. 10.]

Idio=

Idioſynkraſie, ſittliche, was man ſo nennen könnte — IV. 249.

Idololatrie, was ſie iſt — I. 422 f. (I. 395 f. Zuſ. 40.)

Jeruſalem behauptet, daß unſere Natur durchaus gut und unverdorben ſey — I. 379. c). [I. 355. c).]

Jeſuiten ſchadeten durch ihre Streitigkeiten mit den Theologen unſerer Kirche der Ausbildung der Moral — I. 79 r). [I. 76. r).] — verfälſchten in ihrer Kirche die chriſtliche Sittenlehre — I. 99 f. (I. 95 f.) — hielten das Verläumden für etwas verzeihliches — I. 688. n). [I. 643. m).] — ſuchten bey der Erziehung der Kinder das Reich des Irrthums zu befeſtigen — I. 697. e). [I. 651. d).] — hatten eine falſche Gewiſſenhaftigkeit — I. 757. (I. 707.) — einige gaben vor, das Gebot von der Liebe ſey kein Geſetz, ſondern nur ein guter Rath — II. 13. k). [II. 11 g).] — ſie maßten ſich die Herrſchaft über die Gewiſſen anderer an — III. 78. c). [III. 70. b). Zuſ. 9.] — beſtritten die Verbindlichkeit der Reſtitution — III. 152. l). [III. 136. g).] — erlaubten eine Verſtellung, die faſt keine Gränze kennt — III. 219. u) [III. 195. s).] — bedienten ſich unwürdiger Mittel zur Ausbreitung der Religion — III. 808. (III. Zuſ. 82.)

Jeſus, daß die ſittliche Beſſerung der Menſchen die Hauptabſicht ſeiner Sendung war — IV. 115 ff. 233 f. — daß ſie ihm auch ausdrücklich zugeſchrieben wird — IV. 235. — daß er hauptſächlich auf Beförderung der Sittlichkeit hinarbeitete — I. 10. (I. 9 f.) IV. 117. — daß er ein fehlerfreyes Muſter der reinſten Tugend ſeyn ſollte — I. 19 f. (I. 19 f.) IV. 118. — daß er auf alles um ſich her ungemein aufmerkſam war — I. 132. d). [I. 126. c).] — inſonderheit auf ſolche Kleinigkeiten, die einen Zuſammenhang mit den ſittlichen Gefühlen derer haben konnten, welche ihn handeln ſahen — I. 350. b). [I. 330. *)] — daß er nicht frey von Affecten war — I. 354. (I. 334.) — eben ſo wenig von der Furcht vorm Tode — I. 576. II. 643. (I. 538. II. 583.) — daß er immer geſund — IV. 537 f. — und gewohnt

war, die Einſamkeit zu ſuchen — IV. 676. h). — warum er ſeine Andacht häufig in der Natur verrichtete und Kapernaum zu ſeinem Aufenthalte wählte — IV. 498. und daſelbſt b). — warum er ſeine Belehrungen ſo gern an Gegenſtände der Natur knüpfte — II. 211 f. (II. 195 f.) IV. 494. — warum er von ſeinen erſten Bekennern eine Geringſchätzung der äußern Güter fordern mußte — III. 9 ff. (III. 8 ff.) Zuſ. 3 f.) — daß und warum er keine bürgerlichen Geſetze gegeben hat — III. 543 ff. (III 490 ff.) — daß er eine Kirche ſtiften wollte — III. 680. (III. Zuſ. 68.) V. 4. f.) — daß das Chriſtenthum Glauben an ihn verlangt — II. 18 f. 235. (II. 16 f. Zuſ. 27.) — ſ. Glaube an Chriſtum. — welche Geſinnungen der Chriſt gegen ihn hegen muß — II. 424 ff. (II. 386 ff. Zuſ. 48 f.) — was nöthig iſt, wenn man ſie beweiſen will — II. 434. i). [II. 395. g).]

Jeſu Armuth, was davon zu merken iſt — III. 11. (III. 10. Zuſ. 4.) IV. 561.

Jeſu Ausſprüche, einige, die in keinem Evangeliſten ſtehen — II. 220. a). III. 182. s). [II. 203. a). III. 161. p).]

Jeſu Beyſpiel, daß es verbindende Kraft hat — I. 10. 19 f. (I. 9. 19.) — welche individuelle Umſtände und Theile deſſelben nicht nachgeahmt werden können — II. 371 f. (II. 338 f.) — was in demſelben wirklich Muſter der Nachahmung iſt — II. 372 ff. (II. 339 ff.) — ſ. Aehnlichkeit mit Jeſu.

Jeſu Geburt, daß ſie uns mit der menſchlichen Natur ausſöhnt — IV. 118. e).

Jeſu Geſchichte, daß ſich die Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes dadurch äußern — IV. 239 ff.

Jeſu Leben, ein vorzügliches Hilfsmittel der Welt- und Menſchenkenntniß — II. 276. (II. 250.)

Jeſu Lehre wird als Mittel der Erziehung des menſchlichen Geſchlechts vorgeſtellt — I. 11. (I. 10 f.) — ſ. Evangelium.

Jeſu Reden, in welcher Hinſicht man ſie vorzüglich ſtudiren ſollte — V. 163. b).

Jeſu Schickſale, was für einen Zweck ſie hatten — IV. 115.

Jeſu Tod, daß er im Neuen Teſtamente als Beweg-grund zum Guten vorgeſtellt wird — IV. 391 ff.
Jeſu Verherrlichung, daß ſie im Neuen Teſtamente als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 390 f.
Illegal, was es iſt — I. 375. (I. 352.)
Imagination, was ſie iſt — I. 136 (I. 130.)
Inconſequenz des Charakters, des Herzens und des Verſtandes, was und warum ſie fehlerhaft iſt — I. 735 f. (I. 687 f.)
Indeterminismus, was und wie er zu beurtheilen iſt — I. 318 f. (I. 299 f.) — daß ihn viele mit dem Determinismus zu vereinigen ſuchen — I. 319 ff. (I. 300 ff. Zuſ. 29.)
Indifferentismus im philoſophiſchen Sinne, was er iſt und wie man darüber zu urtheilen hat — I. 319. (I. 300.)
Indifferentismus in der Religion, worin er beſteht — I. 753 f. (I. 703 f.) — verſchiedene Arten — I. 754. (I. 704 f.) — und Moralität deſſelben — I. 754 f. (I. 705.) — daß man ſich vor dem Mißbrauch dieſes Worts hüten muß — I. 755. c). [I. 705. c).]
Indolenz, die fromme, was und warum ſie Sünde iſt — I. 759. (I. Zuſ. 73 f.)
Induſtrie, was und wievielerley ſie iſt — III. 632 ff. (III. 573 ff. Zuſ. 65.) — daß das Chriſtenthum ſie nicht hindert — III. 602 f. (III. 545 f.) — ſondern vielmehr befördert — III. 634 ff. (III. 575 ff.)
Injurien, was, wievielerley und warum ſie Sünde ſind — I. 689 f. (I. 643 ff.)
Inoculation der Blattern, daß ſie nicht nur erlaubt, ſondern auch Pflicht iſt — II. 622. b). [II. 564. b). Zuſ. 67.] — ob man nach den Umſtänden für ſich und für die Seinigen von dieſer nützlichen Erfindung Gebrauch zu machen habe — II. 624. b). [II. 566. b).]
Inſtitute, welche ſittliche Cultur zur Abſicht haben, gehören zu den allgemeinen Anſtalten der göttlichen Weltregierung zu Beförderung des ſittlichen Guten — IV. 144 f.
Intereſſe, was für uns eins hat — I. 180. 184. (I. 174. 177 f.)

Intoleranz, ihre Beſchaffenheit und ſchädliche Wirkungen — I. 777 ff. (I. 724 ff. Zuſ. 76.) — daß man fälſchlich das Chriſtenthum für die Quelle derſelben ausgegeben hat — I. 782. t). [I. 729. r). Zuſ. 76.)

Johannes der Täufer, wer ihn in Anſehung der Nahrungsmittel zum Muſter nahm — II. 558. a). [II. 508. a).] IV. 589. g). — wie ihr Verhalten zu beurtheilen iſt — IV. 603.

Ireniſche Bemühungen, ſ. Unionsverſuche.

Ironie, daß ſich der Chriſt derſelben bedienen kann — II. 313. (II. 284.)

Irdiſche, daß die Sorge für daſſelbe mit der Sorge für das Ewige beſtehen kann — III. 16 ff. (III. 15 ff. Zuſ. 4.) — welches die Urſachen ſind, warum man einen Widerſpruch dazwiſchen gefunden hat — III. 20. c). [III. 19. c).] — daß die in den erſten Chriſten bey den Verfolgungen entſtandene Verachtung deſſelben einen nachtheiligen Einfluß auf die Moral hatte — I. 43. (I. 41 f.)

Irreligion, was ſie iſt — I. 457. (I. 428.) — ſ. Unglaube, religiöſer.

Irrenhäuſer, daß der Beſuch derſelben moraliſchen Nutzen haben kann — IV. 533.

Irrereden, wenn es ſtatt findet — I. 141. (I. 134.)

Irrthümer, Beſchaffenheit und Eintheilung derſelben — I. 409 f. (I. 384. f. Zuſ. 38 f.) — daß alle verſchuldete Sünde ſind — I. 411 f. 337 (I. 385 f. 317. Zuſ. 39.) — daß ſie deswegen in der Schrift bisweilen Laſterhaftigkeit anzeigen — I. 412. (I. 386. Zuſ. 93 f.) — daß ſie zum Selbſtmord verleiten können — I. 582 f. (I. 544.) — ob es erlaubt und nützlich iſt, alte ganzer Völker zu ſchonen und neue einzuführen — III. 214. o). [III. 190. m).]

Irrthümer, hartnäckige, Beharrlichkeit dabey, Beſchaffenheit und Verwerflichkeit derſelben — I. 413. (I. 386 f.)

Iſidorus von Damieta, Würdigung ſeiner Schriften — I. 51. q). [I. 49. p).]

Islam, ſ. Muhamedaner.

Jünglingsalter, was es für Eigenheiten hat — I. 280. (I. 264.)

Juden,

Juden, worin ihr Unglaube beſteht — I. 458. (I. 429. Zuſ. 43.)
Jugend, welche Pflichten ſie gegen die Erwachſenen und gegen die Bejahrten zu erfüllen hat — III. 274 ff. (III. 246 ff. Zuſ. 31.)

K.

Kabbala, jüdiſche, die Künſte derſelben gehören zum Aberglauben — I. 436. 763. a). [I. 409. 711. a).]
Kälte, woher ſie als ſinnliches Gefühl entſteht — I. 171. (I. 165.)
Κακία, was es in der Schrift bedeutet — I. 374. f). [I. 351. e).]
Κακοήθεια, was es in der Schrift anzeigt — I. 657. b). [I. 614. a).]
Kaltblütigkeit, chriſtliche, was ſie iſt und wie ſie ſich zu erkennen giebt — II. 457 f. (II. 416 f.)
Kanoniſche Stunden — ſ. Stunden, kanoniſche.
Kant, welches der Hauptzweck ſeiner Critik der reinen Vernunft iſt — I. 130. e). [I. 124. e) Zuſ. 13] — er macht die Affecten zu einer Krankheit und fordert die Ausrottung derſelben und eine moraliſche Apathie — I. 355. b). c). II. 109 f. (I. Zuſ. 31. II. 101.) — wiewohl er ſich darin ſelbſt widerſpricht — II. 535. a). [II. 487. a). Zuſ. 57.] — ſeine Meynung vom radicalen Böſen — I. 381 f. (I. 357. f.) — warum er die Tugend nicht Fertigkeit genannt wiſſen will — II. 84 f). [II. 78. e). Zuſ. 10.] — ſeine Definition der Tugend — II. 86. h). (II. Zuſ. 10 f.) — ſein Urtheil über die Reinheit der chriſtlichen Sittenlehre — II. 117. s). [II. 108. l).] — er behauptet, die Selbſtzufriedenheit ſey ein bloßes Analogon der Glückſeligkeit — II. 159. x). [II. 147. f).] — was von ſeinen Poſtulaten der reinen praktiſchen Vernunft zu halten iſt — II. 227. f). [II. 210. f).] — er giebt die Geduld für eine weibliche Tugend aus — II. 408. h). (II. Zuſ. 45.) — verwirft die Geburtstitel — II. 466. c). (II. Zuſ. 51.) — erklärt ſich wider alle Ausnahmen von der Pflicht, die Wahrheit zu reden, auf das beſtimmteſte — III. 195.

195. b). 196. c). [III. 173. a). b).] — hält den Eyd für unerlaubt — III. 765. l). [III. 696. l)] — ſeine Meynung über das Verhalten gegen die, welche von Verſtorbenen fälſchlich Böſes reden — III. 292. e). [III. 263. d).] — ſein Urtheil über das Niederwerfen beym Gebet — III. 703. m). [III. 639. i).] — er hält es für problematiſch, ob je eine wirklich tugendhafte Handlung auf Erden geſchehen iſt — IV. 35. a). — er behauptet, daß ein Erfahrungsbeweis für die Realität der menſchlichen Tugend eine unmögliche Sache ſey — IV. 101 ff. — er erklärt mit andern alle Tugend für weiter nichts, als für verfeinerte Selbſtſucht — IV. 105 ff.

Kargheit, was ſie iſt — I. 606 f. (I. 566.)

Καρπὸς ἄξιος τῆς μετανοίας bedeutet Tugend — II. 80 c). [II. 75. b).]

Καρπὸς τοῦ πνεύματος zeigt Tugend an — II. 81. c). [II. 75. c).]

Kartenſchlagen iſt eine Art des Aberglaubens — I. 435. (I. 407.)

Kartenſpiele, warum die meiſten derſelben verwerflich ſind — III. 106 ff. (III. 94 ff.)

Καταλάλοι, wer ſie ſind — I. 687. l) [I. 642. k).]

Kaufmann, wie weit er bey den Vortheilen, die er nimmt, gehen dürfe? — III. 35. p). [III. 32. n).]

Ketzer, dieſe Benennung iſt ſehr ſchwankend — I. 779. o). [I. 726. m). Zuſ. 76.] — daß kein Regent ſie verfolgen darf — III. 666. (III. 605 f.)

Ketzermacherey iſt ein ſchändlicher Fehler — I. 779. (I. 726. Zuſ. 76.)

Keuſchheit, chriſtliche, was ſie nicht iſt — II. 569 f. (II. 518 f.) — worin ſie beſteht und was dazu gehört — II. 570 ff. (II. 519 ff. Zuſ. 61 f.) — daß die Bewahrung derſelben zwar nicht unmöglich, aber doch für manche Menſchen ſehr ſchwer iſt — II. 574 ff. (II. 521 ff.) — warum ſie der Chriſt nothwendig beweiſen muß — II. 578 f. (II. 526 f.) — die rechten Mittel, wodurch ſie bewahrt werden kann — II. 579 ff. (II. 527 ff. Zuſ. 62 ff.)

Kinder, welche Pflichten ihnen gegen ihre Aeltern obliegen — III. 487 ff. (III. 438 ff. Zuſ. 51 ff.) —

daß

daß ſie ſich wider Willen der Aeltern in kein eheliches Verſprechen einlaſſen dürfen — III. 405 f. (III. 367 f.) — daß ſie einfach und kunſtlos gekleidet werden müſſen — II. 616. c). [II. 560. b).] — daß man ihnen beſonders ein gutes Beyſpiel geben muß — III. 236 f. (III. 212 f.) — wer bisweilen in der Schrift mit dieſem Namen bezeichnet wird — I. 10. (I. 10.) — ob ihnen nach dem Beyſpiel der alten Kirche das Abendmahl zu reichen ſey — V. 86. *).

Kinder, Enterben derſelben, daß es viel Bedenkliches an ſich hat — III. 484. b). [III. 435. b).]

Kinder, Erziehung derſelben — ſ. Erziehung der Kinder.

Kinder, ihre Liebe zu den Aeltern iſt bisweilen übertrieben — I. 705. (I. 659.) — manchmal iſt ſie zu ſchwach oder fehlt ganz, und das erzeugt ſchreckliche Sünden — I. 705 f. (I. 659. Zuſ. 69.)

Kinder, Verzärtelung derſelben iſt ein großer Fehler bei der Erziehung — I. 701. (I. 655.)

Kinder Gottes, was dieſer Ausdruck in der Schrift anzeigt — I. 11. (I. 10.) IV. 369. — welch ein Beweggrund zum Guten in dieſem Begriffe liege — IV. 387.

Kinderfreund, daß jeder Chriſt es ſeyn muß — III. 278 f. (III. 250.)

Kindertaufe, daß ihre Gegner ſie ohne Urſache tadeln — V. 84 f.

Kindheit, was ihr eigen iſt — I. 279. (I. 263.)

Kirche, was ſie iſt und in welchem Verhältniß ſie gegen den Staat ſteht — III. 653 f. 680. 647 ff. (III. 593 f. 587 ff. Zuſ. 67 f.) — daß die Streitigkeiten in derſelben der Regent ſchlichten kann — III. 657 f. (III. 597 f.) — daß die Machtſprüche derjenigen, welche ſich die allein ſeligmachende nennt, Sclavenſinn erzeugen — I. 575. d). [I. 537. d).] — wenn es Pflicht wird, zu einer andern überzugehen — V. 9. — ſ. auch Gemeinſchaft, kirchliche.

Kirche, alte, daß die Einrichtungen und Gebräuche derſelben zwar Aufmerkſamkeit verdienen, aber keine verbindende Kraft haben — III. 686 f. (III. Zuſ. 69 f.)

Kirchen, wie ſie beſchaffen ſeyn ſollten — III. 745. i). 746. [III. 677. f) 678.] — daß es fehlerhaft iſt, wenn man ſie entweder gar nicht, oder nicht auf die rechte Art beſucht — I. 765 f. (I. 713. Zuſ. 75.) — ob ſich Chriſten in dieſelben dürfen begraben laſſen — II. 639. k). [II. 580. g).]

Kirchenbann, was das Recht dazu iſt — III. 656 f. (III. 597.)

Kirchengeſchichte, daß ſie der inne haben muß, der ein Syſtem der Moral bilden will — I. 37 f. (I. 35 f.) — daß ſie die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur auf das einleuchtendſte beweiſet — IV. 96 ff.

Kirchengewalt, worin ſie beſteht — III. 654 f. (III. 594 f.)

Kirchenväter, die Schutzſchriften der erſten ſind für die Moral nicht ergiebig — I. 39 f. (I. 37 f.) — warum die übrigen ſie nicht rein vortrugen — I. 42 ff. (I. 40 ff. Zuſ. 5.) — daß mehrere meynten, der Menſch könne ſeine Beſſerung aus eigner Kraft auch anfangen — IV. 275. b).

Kirchenzucht, daß die der erſten Jahrhunderte einen nachtheligen Einfluß auf die Moral hatte — I. 43. (I. 41.) — wiefern die der älteſten Chriſten bey der Anordnung der äußerlichen Gottesverehrung zu benutzen iſt — III. 689. g). [III. 626. c).] — warum ſie in der erſten Kirche möglich und heilſam war — V. 13 f. — daß eine ſtrengere in der proteſtantiſchen ſehr zu wünſchen iſt — V. 16. d).

Kitzel, was für ein Zuſtand des Körpers er iſt — I. 215. d). [I. 205. d)]

Klätſcherey, Beſchaffenheit und Quellen derſelben — I. 686. (I. 641.)

Kleidung iſt für den Menſchen Bedürfniß — I. 271 f. (I. 256 f.) — fehlerhaft iſt in Anſehung derſelben die Ueppigkeit — I. 560 ff. (I. 523 f. Zuſ. 55.) — die eigenſinnige Genauigkeit — I. 738. (I. 690.) — die Unreinlichkeit und die Unordnung — I. 740. (I. 691.) — worauf man bey derſelben nothwendig zu ſehen hat — II. 606 ff. (II. 551 ff. Zuſ. 65 f.) — daß Chriſten das Recht haben, einen anſtändigen Schmuck und eine beſcheidene Pracht damit zu verbinden

binden — II. 612 ff. (II. 556 ff. Zuſ. 66.) — daß die Kirchenväter und die Quäker heftig dagegen eifern — II. 614. b). [II. 557. b).] — wie man ſich dieſes Rechts bedienen muß — II. 615 ff. (II. 558 ff. Zuſ. 66 f.)
Klein, was die Neigung dazu iſt — I. 228. (I. 215 f.)
Kleine, daß die Schrift mit dieſer Benennung die Anfänger in der Religion bezeichnet — I. 10. (I. 10.)
Kleinigkeiten, was ſie ſind und wo es dergleichen giebt — I. 348 f. (I. 328 f.) daß ſie einen großen Einfluß auf unſere ſittliche Verfaſſung haben — I. 349 f. (I. 329 f. Zuſ. 30.) — und ein wirkſames Mittel ſind, die Affecten zu beruhigen — II. 542 f. (II. 494.) — daß Chriſten auch in ihnen ſorgfältig ſeyn müſſen — III. 62. (III. 55 f.)
Kleinigkeitsgeiſt, daß er ein bedeutender Fehler iſt — I. 594. (I. 554. Zuſ. 58.)
Kleinmuth, woher er entſteht — I. 177. (I. 170.)
Klima, daß es auf die Erkenntnißkräfte und überhaupt auf die Bildung des Geiſtes Einfluß hat — I. 155. 310. (I. 149. 292.) — desgleichen auf die Eßluſt — I. 520. d). [I. 487. c). Zuſ. 49.]
Kloſtergelübde ſind in jeder Rückſicht verwerflich — III. 729. (III. 664.)
Klugheit, was ſie überhaupt iſt — III. 809 f. (III. 737 f.) — worin die chriſtliche beſteht und was dazu gehört — III. 810 ff. (III. 738 ff.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — III. 812 ff. (III. 740 ff. Zuſ. 83.) — wodurch der Chriſt dazu verpflichtet iſt — III. 815 ff. (III. 742 ff. Zuſ. 83.) — daß ihr eine ungezähmte Einbildungskraft ſehr nachtheilig wird — II. 200 f. (II. 185 f. Zuſ. 23.) — daß das Chriſtenthum ſich ſolcher Beweggründe zum Guten bedient, die davon hergeleitet ſind — ſ. Beweggründe der Klugheit.
Klugheit des Lebens, wodurch ſie größtentheils bewirkt wird — II. 314. (II. 284.)
Knabenalter, was es eignes hat — I. 280. (I. 264.)
Knabenſchänderey — ſ. Päderaſtie.
Knechtſchaft, Stand derſelben, Beſchaffenheit, Kennzeichen und Urſachen deſſelben — I. 798 f. (I. 744 f.)
Köh=

Köhlerglaube, worin er beſteht — II. 226. (II. 209. Zuſ. 26.)

Köpfe, gute, wie ſie von der Obrigkeit behandelt werden müſſen, wenn die Aufklärung nicht gehindert werden ſoll — III. 643 h). (III. Zuſ. 66.)

Körper des Menſchen, was er iſt — I. 112. (I. 107.) — daß er von der Seele verſchieden — I. 111 f. (I. 106 f.) — aber doch aufs genaueſte mit ihr verbunden iſt, ob man gleich nicht erklären kann, wie? — I. 115. (I. 109 f.) — wie ſich der Trieb nach Vollkommenheit in Abſicht auf denſelben äußert — I. 213 f. (I. 204 f.) — er hat die Kraft, ſich zu nähren — I. 270 f. (I. 255 f.) — überall fortzudauern — I. 271 f. (I. 256 f.) — ſich fortzupflanzen — I. 273 f. (I. 258 f.) — die Kleidung iſt für ihn Bedürfniß — I. 271 f. (I. 256 f.) — er iſt der vollkommenſte unter allen organiſchen Körpern und kann zu unzähligen Fertigkeiten gewöhnt werden — I. 274 f. (I. 259 f.) — es kommen manche Verſchiedenheiten an ihm vor — I. 276. (I. 260 f.) — er zeichnet ſich durch Schönheit und durch Würde aus, welches beydes auch vermehrt und erhöht werden kann — I. 276 ff. (I. 261 f. Zuſ. 25 f.) — er wächſt allmählig in verſchiedenen Perioden des Alters — I. 279 ff. (I. 263 ff.) Zuſ. 26.) — die Maſchine deſſelben kann, wenn ſie zerrüttet wird, wieder hergeſtellt werden — I. 281. (I. 265 f.) — er iſt zuletzt dem Tode unterworfen — I. 282. (I. 266.) V. 185. — er hat einen großen Einfluß auf die Entwickelung des Verſtandes und überhaupt auf die Bildung des Geiſtes — I. 155. 304 ff. (I. 149. 286 ff. Zuſ. 28.) — in Anſehung deſſelben äußert der Trieb nach Vollkommenheit drey Hauptneigungen — I. 213 f. (I. 204 f.) — nach den Vorſchriften des Chriſtenthums muß man für die Erhaltung deſſelben ſorgen — II. 511 ff. (II. 466 ff. Zuſ. 55 ff.) — die Kräfte deſſelben der chriſtlichen Vollkommenheit gemäß brauchen — ſ. **Kräfte, körperliche.** — ihn zu wohlanſtändigen und reitzenden Bewegungen bilden — II. 602 ff. (II. 547 ff. Zuſ. 65.) — ihn durch Bekleidung und Putz beſcheiden ſchmücken — II. 606 ff. (II. 551 ff. Zuſ. 65 ff.) — und

— und die Geſundheit deſſelben, wenn ſie zerrüttet iſt, wieder herzuſtellen ſuchen — II. 620 ff. (II. 563 ff. Zuſ. 67.) — was andern in Anſehung deſſelben nachtheilig werden kann, muß man vermeiden — I. 662 ff. 691. (I. 618 ff. 646. Zuſ. 65.) — es giebt angenehme, unangenehme und zweydeutige Zuſtände deſſelben — I. 170 ff. 214 f. (I. 164 f. 205.) — die Bezähmung deſſelben durch eine ſchmerzhafte Behandlung iſt ein ganz unzuläſſiges Mittel der Beſſerung — IV. 603 ff. — ſ. Abtödtung.

Körperhaß, wie weit dieſer in der chriſtlichen Kirche getrieben wurde — IV. 541. — zu welchen Verirrungen er viele Andere verleitet hat — I. 220. b). (I. Zuſ. 20 f.)

Koketterie, was ſie iſt — I. 542. (I. Zuſ. 51.)

Kosmopolit, wer es im ſchlechtern Sinne wird — II. 323. (II. 293.)

Kosmopolitismus verträgt ſich mit dem chriſtlichen Patriotismus — III. 556. (III. 503. Zuſ. 57 f.)

Kräfte des Menſchen, was und wievielerley ſie ſind — I. 119. (I. 114.) — daß ſie einer unbegränzten Ausbildung fähig ſind — I. 8. (I. 7.) — worin die Vollkommenheit derſelben beſteht — I. 120. (I. 115.) — daß es einen natürlichen Stufenunterſchied derſelben giebt — I. 121. (I. 115 f.) — daß ſie harmoniſch wirken ſollen — I. 163. (I. 157.) — daß das Maaß derer, die jedes Individuum hat, eine Quelle wirklicher Sünden iſt — I. 398. (I. 374.) — daß ſie entwickelt werden müſſen — II. 182. (II. 169.) — daß ſie durch die wahre Gottes- und Menſchenliebe am beſten geweckt und geſtärkt werden — II. 127 ff. (II. 117 ff. Zuſ. 15 f.) — daß auch ihr Gebrauch durch dieſe Liebe ungemein erleichtert und erweitert wird — II. 132 ff. (II. 122 ff. Zuſ. 16 f.)

Kräfte des Menſchen, körperliche, worin die chriſtliche Vollkommenheit im Gebrauch derſelben beſteht — II. 589 f. (II. 535 f.) — warum wir dazu verbunden ſind — II. 590 ff. (II. 536 ff. Zuſ. 64 f.) — was dazu gehört — II. 592 ff. (II. 538 ff. Zuſ. 65.)

Kränk-

Kränklichkeit, daß manche den Grundſatz aufgeſtellt und vertheidigt haben, ſie ſey der Tugend zuträglich — II. 515. b). (II. Zuſ. 56.) IV. 536 f. — daß ſie aber an ſich der Moralität nachtheilig iſt — II. 514. (II. 469.) — daß diejenige, die man gefliſſentlich aus Streben nach einer vermeynten höhern Tugend ſich zugezogen hat, gar keinen Werth hat und keineswegs ein empfehlungswerthes Mittel der Beſſerung iſt — IV. 541 ff. — daß aber diejenige, in die man ohne ſein abſichtliches Zuthun gerathen iſt, ein wahres Beſſerungsmittel werden kann und ſoll, und was man deswegen zu thun — II. 628 ff. (II. 569 ff.) IV. 546 f. — welche Vorſichtsregeln dabey zu beobachten ſind — IV. 547 f.

Kränkungen, Anderer, daß ſie ſchwere Verſündigungen ſind — I. 664 f. (I. 621.)

Kraft der Beweggründe, was ſie iſt — IV. 324. — daß man eine abſolute und eine relative zu unterſcheiden hat — IV. 324 f. — daß jene etwas nothwendiges, dieſe etwas zufälliges iſt — IV. 325. — was daraus folgt — IV. 325 f. — durch welche Umſtände und Bedingungen die abſolute geſchwächt oder verſtärkt wird — IV. 326 ff. — daß die relative von zwey Hauptbedingungen abhängt — IV. 329 f. — nämlich von der Art und Weiſe, wie man die Beweggründe an das Gemüth bringt — IV. 331 ff. — und von der ſubjectiven Beſchaffenheit derer, denen ſie vorgehalten werden — IV. 333 f. — wo es theils auf die vorübergehenden Gemüthszuſtände ankommt — IV. 334 ff. — theils auf die bleibenden und zwar ſowohl auf die von Natur vorhandenen — V. 336 f. — als auch auf die durch ein freyes Verhalten hervorgebrachten — IV. 338 ff. — wo man die beſten Erläuterungen über die relative findet — IV. 330, a).

Krankencommunion, welchen Nutzen ſie haben kann — II. 641, m). [II. 581, h).]

Krankheit, woher das Gefühl derſelben entſpringt — I. 172. (I. 165.) — daß ſie die Thätigkeit der Seele hemmt — I. 305. (I. 268.) — wie man ſich darin zu verhalten hat, um ſeine Geſundheit wieder herzuſtellen

ſtellen — II. 620 ff. (II. 563 ff. Zuſ. 67.) — daß man ſie zu Beförderungsmitteln der ſittlichen Beſſerung machen muß, welches ſie nach Gottes Abſichten werden ſollen — II. 628 ff. (II. 569 ff.) IV. 546. — daß diejenigen, die man ſich, um es in der ſittlichen Vollkommenheit weiter zu bringen, ſelbſt zuziebt, gar keinen Werth haben und kein empfehlungswerthes Tugendmittel ſind — IV. 541 ff. — welche Regeln man zu beobachten hat, wenn man ſich derſelben als eines Beſſerungsmittels bedienen will — IV. 547 f.

Krankheiten des Verſtandes, die vom Körper herrühren, gehören nicht in das Gebiet der Moral — I. 404. a). [I. 380. a).]

Kriecherey, was und warum ſie Sünde iſt — I. 627. (I. 586. Zuſ. 61.)

Krieg, daß das Chriſtenthum darauf hinarbeitet, ihn ganz aufzuheben — II. 151 f. III. 589. (II. 140. III. 533 f.) — daß es ihn aber auch erlaubt — III. 590. ff. (III. 534. ff. Zuſ. 61.) — wenn man ſich durch denſelben die Herrſchaft über Andere erwerben darf — III. 81 f (III. 73.) — wie ſich Chriſten und beſonders Regenten dabey zu verhalten haben — III. 593 ff. (III. 538 ff.) — wer nach der Geſchichte durch ihn wirkte — IV. 90. — daß er der wahren Sittlichkeit entgegengeſetzt iſt — IV. 173 f. — daß ihn aber demungeachtet die göttliche Regierung in ein Beförderungsmittel der Moralität zu verwandeln weiß, und zwar ſowohl für die Krieger ſelbſt — IV. 174 f. — als auch für die, welche nicht ſelbſt kämpfen — IV. 175 f. — und für die ganze Menſchheit — IV. 176.

Kriegsdienſt, warum Chriſten verbunden ſind, ſie zu thun, — III. 594 ff. (III. 538 ff. Zuſ. 61 f.) — wie ſie ſich bey Uebernehmung derſelben verhalten müſſen — III. 596. (III. 539 f.) — ob ſie im Auslande dergleichen nehmen dürfen — III. 596 f. (III. 540. Zuſ. 62.)

Kriegsdienſte, fremde, ob ein Staat befugt iſt, einen Theil ſeiner Bürger dahin zu geben — III. 596. k). [III. 540. i).]

Kriegsliſt, daß ſie nicht mit dem Geſetz der Aufrichtigkeit ſtreitet — III. 204. (III. 181.)
Kritik, höhere, iſt oft nur ein Name, unter welchem ſich die Zweifelſucht in der Geſchichte verſteckt — I. 468. k). [I. 437. i).]
Kritiſche Philoſophie, ſ. Philoſophie, kritiſche.
Kühnheit, edle, des Vertrauens auf Gott, was ſie iſt und wenn ſie ſich äußern muß — II. 396. (II. 361 f. Zuſ. 43.)
Künſte, daß jedes Mitglied der bürgerlichen Geſellſchaft zur Beförderung derſelben beytragen muß — III. 637 ff. (III. 577 ff.) — was diejenigen, welche ſich ihnen widmen, zu thun haben, um Aufklärung zu verbreiten — III. 645 (III. 585 f.) — daß man unnütze und gefährliche nicht zu ſeinem beſtimmten Berufe wählen darf — III. 616. (III. 558.)
Künſte, abergläubige, die Zukunft zu erforſchen, ſind verwerflich — I. 435. (I. 407.)
Kuhpocken, ſ. Vaccination.
Kummer, was er iſt — I. 357. (I. 336.)
Kunſtfleiß, worin er beſteht — III. 633. (III. 574.)

L.

Lachen, was es iſt — I. 360. (I. 338 f.)
Lächerlich, worauf ſich das Wohlgefallen daran gründet — I. 173. 229. (167. 217.) — wenn dieſes Wohlgefallen zu ſtark wirkt und fehlerhaft wird — I. 600 f. (I. 560 f.) — daß es ein gutes Mittel iſt, die ſtärkſten Affecten auf einmal niederzuſchlagen — II. 542. (II. 493.)
Landesverfaſſung, daß der unbillige Tadel derſelben nicht erlaubt iſt — I. 712. (I. 665.)
Landleben, daß es der ſittlichen Bildung zuträglich und nachtheilig werden kann — IV. 581 f. — wie man es in ein Beförderungsmittel der Tugend für ſich verwandeln kann — IV. 583. — was dem obliegt, der es mit dem Aufenthalte in der Stadt wechſeln laſſen kann — IV. 584.
Landplagen, daß ſie der Chriſt als wohlthätige Anſtalten Gottes betrachtet — II. 397. i). [II. 362. f).]

Lange-

Langeweile kann ſehr ſchädlich werden — III. 91. h). [III. 81. h).] — gute Verwahrungsmittel dagegen ſind Arbeitſamkeit in einem beſtimmten Berufe — III. 609. 622. (III. 551. 564.) — und ſinnliche Vergnügungen — III. 90 f. (III. 81 f.)

Langſamkeit beym Arbeiten, Beſchaffenheit und Moralität derſelben — I. 530. 532 f. (I. 496. 498 f.)

Laſter, daß es ſehr nützlich iſt, die innere Natur deſſelben kennen zu lernen — I. 394. d). [I. 370. d).] — was es iſt — I. 392 f. (I. 368.) — wornach man die Größe deſſelben zu beſtimmen hat — I. 393. (I. 368 f.) — daß ſich da, wo es iſt, entweder alle einzelne Laſter wirklich oder doch der Anlage und Vorbereitung nach finden — I. 393 f. (I. 369.) — daß es die größte Unvollkommenheit iſt, die an der menſchlichen Natur vorkommen kann — I. 394 f. (I. 369 f.) — daß ihm aber immer noch löbliche Eigenſchaften und materialiter gute Handlungen beygemiſcht ſeyn können, ſ. Miſchung des Guten und Böſen im Menſchen. — warum bey einem Menſchen nicht alle einzelne ſtatt finden können — I. 786. (I. 732 f.) — daß manche auf das genaueſte mit einander verbunden ſind und immer zuſammen angetroffen werden — I. 786 f. (I. 733 f. Zuſ. 76.) — daß die, welche einander widerſprechen, auf einander folgen können — I. 788 f. (I. 735.) — daß es eine anſteckende Kraft hat — I. 788. (I. 734 f.) — daß es eine gefährliche Sorgloſigkeit erzeugt — V. 280.

Laſterhaft, wer es iſt — I. 392. (I. 367 f.) — was ihr Beſtreben, ſich gewiſſer Menſchen zu entledigen, weil ſie beſchwerliche Beobachter und Erinnerer in ihnen erblicken, für die Exiſtenz der Tugend beweiſet — IV. 49. d). — warum ſie nichts von der menſchlichen Tugend halten — IV. 56 f.

Laſterhaftigkeit iſt eben ſo viel als Laſter — I. 392. (I. 368.)

Latitudinarier, wer es iſt — I. 754. (I. 704.) — warum man ſich vor dem Mißbrauch dieſes Namens hüten muß — I. 755. c). [I. 705. c).]

Laune, woher ſie kommt — I. 305 f. (I. 287 f.) — was ſie im äſthetiſchen Sinne iſt — I. 489. 173. g). [I. 457. 167. g).] — was in moraliſcher Bedeutung — I. 489. (I. 458.) — Moralität derſelben — I. 489 f. (I. 458 f.)

Laune, gute, was ſie iſt — I. 169. a). 489. [I. 163. a). 458.] — wenn ſie zum Fehler wird — I. 490 ff. (I. 459 ff.)

Laune, lachende, wie ſie ſich vom hämiſchen Spott unterſcheidet — I. 682 f. (I. 638.)

Laune, üble, was ſie iſt — I. 169. a). 489. [I. 163. a). 458.] — wenn ſie fehlerhaft wird — I. 492 ff. 791. (I. 461 ff. 738. Zuſ. 46.)

Lauterkeit der chriſtlichen Tugend, worin ſie beſteht — II. 99 ff. (II. 92 f. Zuſ. 14.)

Leben, was es iſt — I. 221 f. (I. 211 f.) — daß es von unendlicher Wichtigkeit iſt — I. 586 f. (I. 547 f.) — daß man daher für daſſelbe ſorgen muß, ſ. Geſundheit, Sorge für dieſelbe. — daß dieſe Pflicht dem Streben nach Vermögen Gränzen ſetzen muß — III. 36 f. (III. 33 f.) — daß es höchſt ſtrafbar iſt, dem unſerer Mitmenſchen zu ſchaden — I. 662 ff. (I. 618 ff.) — was es in ſittlicher Bedeutung anzeigt — II. 498. (II. 453.) — daß die Erhaltung deſſelben im N. T. als ein Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 349.

Leben, geſchäftiges, auf welche Art ihm der rechte Gebrauch des Witzes nützlich werden kann — II. 314. (II. 284 f.) — daß es ein vortreffliches Mittel iſt, Welt- und Menſchenkenntniß zu erlangen — II. 271 f. (II. 247.)

Leben, Gleichgültigkeit dagegen, ſ. Gleichgültigkeit gegen das Leben.

Leben, Liebe dazu, worin ſie beſteht — I. 222. (I. 211.) — daß ſie außerordentlich ſtark — I. 222 f. (I. 211 f. Zuſ. 21.) — aber doch nicht unüberwindlich iſt — I. 223 f. (I. 212. Zuſ. 21.) — daß es bisweilen Pflicht wird, ihre Gränzen zu ſetzen — II. 520 f. (II. 474.) — wenn dieſer Fall eintritt — II. 521. f. (II. 474 f.) — welches unrechtmäßige Urſachen dazu ſind — II. 522 ff. (II. 476 f. Zuſ. 57.) — daß ſie

ſie auf mancherley Verirrungen verfällt, wenn ſie entweder zu heftig wirkt — I. 575 ff. (I. 537 ff. Zuſ. 56.) — oder wenn ſie zu ſchwach iſt — I. 577 ff. (I. 539 ff. Zuſ. 56 ff.)

Leben, müßiges, contemplatives, daß es Sünde iſt — I. 527 f. (I. 493 f.) — daß die chriſtliche Wahrheitsliebe dagegen ſchützt — II. 187. d). [II. 173. d).] — daß man ſich davor hüten muß, wenn man ſeine Keuſchheit bewahren will — II. 582. (II. 529. Zuſ. 63.) — daß es die Herrſchaft über die Phantaſie erſchwert — II. 204 f. (II. 188 f.)

Leben, ſieches, ſ. Kränklichkeit.

Leben, Ueberdruß deſſelben, ſ. Ueberdruß des Lebens.

Lebensart, was ſie iſt — III. 606. (III. 549.) IV. 519. — daß Chriſten verbunden ſind, ſich eine beſtimmte zu wählen — III. 608 ff. (III. 551 ff. Zuſ. 63 f.) — wie man ſich zu verhalten hat, wenn einem die Wahl frey ſtehet — III. 611 ff. (III. 553 ff. Zuſ. 64.) — was man überlegen und beobachten muß, wenn man zu einer gezwungen wird — III. 616 ff. (III. 558 ff.) — in welchen Fällen es erlaubt oder nicht erlaubt iſt, ſie zu ändern — III. 619 f. (III. 561 f.) — daß man die dazu gehörenden Geſchäfte ſorgfältig abwarten muß — III. 620 ff. (III. 562 ff.) — welchen Einfluß ſie auf die Ideenaſſociation hat — I. 342. (I. 323.) — welchen auf die Seele des Menſchen überhaupt — I. 311. (I. 293.) — daß es ſchrecklich iſt, wenn Aeltern ihre Kinder zu einer gefährlichen oder ſchändlichen beſtimmen oder verkaufen — I. 704. (I. 657 f.) — daß Aeltern ihre Kinder zu keiner zwingen dürfen — I. 704. (I. 657.) — daß eine jede ein wichtiges Tugendmittel werden ſoll und kann — IV. 519 f. — wenn man ſich nämlich gegen die Gefahren zu ſichern weiß, welche der Tugend bey jeder drohen — IV. 520 ff. — und wenn man die Vortheile benutzt, welche jede der Tugend gewähren kann — IV. 524 ff. — warum ſie, als Tugendmittel betrachtet, einen großen Werth hat — IV. 526.

Lebens-

Lebensart, feine, die zweydeutigen Ausdrücke derſelben ſind unerlaubt — I. 677. e). [I. 633. d).] — ſ. auch Höflichkeit.

Lebensbeſchreibungen ſind ein wichtiges Hilfsmittel zur Welt- und Menſchenkenntniß — II. 276. (II. 251.) — welche zu der Begründung des Glaubens an die menſchliche Tugend nichts taugen — IV. 71 ff. — welche dazu dienlich ſind — IV. 74 ff. — wie die, welche von fremden Verfaſſern herrühren, beſchaffen ſeyn müſſen, wenn ſie in dieſer Abſicht einen Werth haben ſollen — IV. 80 ff. — wozu ſie beſonders nützlich und lehrreich ſind — IV. 203. b). — warum ihr Studium die ſittliche Beſſerung befördert — V. 174 f. — daß ſie unter die vorzüglichſten Beförderungsmittel der Sündenerkenntniß gehören — V. 361.

Lebensbeſchreibungen, eigne, ſind ein Mittel der Selbſterkenntniß — II. 254. r). (II. Zuſ. 31.) — desgleichen ein wichtiges Hilfsmittel zur Welt- und Menſchenkenntniß — II. 276. a) [II. 251. q).] — daß die von ſolchen Menſchen, welche die Achtung des Publici beſeſſen haben, ein ſchöner Beweis für die Realität der menſchlichen Tugend ſind — IV. 76 ff.

Lebensgefahr, daß man die Pflichten, mit deren Erfüllung ſie verknüpft iſt, nicht vernachläſſigen darf — I. 575 f. II. 520 ff. (I. 537. II. 474 ff.)

Lebensregeln — ſ. Grundſätze, fruchtbare.

Lebloſe Gegenſtände, Liebe zu ihnen, daß wir eine natürliche haben — I. 249. (I. 235.) — welche Fehler entſtehen, wenn ſie zu heftig wird — I. 724. (I. 676 f.) — welche, wenn ſie zu ſchwach iſt — I. 724 f. (I. 677 f.)

Leckerhaftigkeit, worin ſie beſteht — I. 522. (I. 488 f. Zuſ. 50.) — daß ſie Sünde iſt — I. 523. (I. 489 f.)

Lectüre, daß eine übelgewählte ſchädlich iſt — II. 202. i). 216. [II. 187. k). 200. Zuſ. 23.]

Lectüre guter Schriften, daß ſie ein wichtiges Tugendmittel und daher Pflicht iſt — IV. 434. 441. V. 50. — welche Regeln man dabey zu beobachten hat, wenn ſie beſſern ſoll — V. 50 ff.

Legal,

Legal, was es iſt — II. 88 f. 164. (II. 82. 152.)
Legenden des Mittelalters haben der Moral keinen Nutzen geſchafft — I. 58. (I. 56.)
Lehrer der Religion — ſ. Religionslehrer.
Lehrſtand, was die, welche denſelben ausmachen, thun müſſen, um die Aufklärung zu befördern — III. 644 f. (III. 585. Zuſ. 66.)
Leib des Menſchen — ſ. Körper des Menſchen.
Leibeigner, wer es iſt — III. 495 f. (III. 445.)
Leibeigenſchaft, daß ſie dem Gebot des Chriſtenthums von der Liebe widerſpricht — II. 149. 441. III. 497 f. (II. 138. 401 f. III. 449 ff.)
Leibesſtärke, worin ſie beſteht und wiefern ſie der Chriſt ſuchen muß — II. 518. (II. 472.)
Leibliche, daß die Sorge für daſſelbe mit der Sorge für das Geiſtliche beſtehen kann — III. 16 ff. (III. 15 ff. Zuſ. 4.) — Urſachen, warum man einen Widerſpruch dazwiſchen angenommen hat — III. 20. c). [III. 19. c).]
Leibnitz, welchen Einfluß ſeine Philoſophie auf die Bearbeitung der chriſtlichen Moral hatte — I. 86. (I. 83.)
Leichenbegängniſſe ſollten zweckmäßiger eingerichtet ſeyn — III. 291. d). [III. 262. d).]
Leichtgläubigkeit, worin ſie beſteht — I. 471 f. (I. 440 f.) — daß es eine gemeine und eine fromme giebt — I. 472. (I. 441.) — in wiefern ſie zugerechnet werden kann und ſtrafbar und ſchädlich iſt — I. 472 f. (I. 441 f.) — daß die moraliſche weit verzeihlicher iſt, als die moraliſche Zweifelſucht — IV. 127 f.
Leichtſinn, was er iſt und wie er ſich äußert — I. 485 f. II. 395. (I. 454 f. II. 360.) — woher er entſpringt — I. 486 f. (I. 455 f. Zuſ. 46.) — warum er Sünde iſt — I. 487. (I. 456.) V. 279 f.
Leiden, was ſie überhaupt ſind — II. 405. (II. 369.) — daß ſie auch unter die Handlungen gehören — II. 497 f. (II. 452 f.)
Leidenſchaften, Natur und Entſtehungsart derſelben — I. 362. (I. 340.) — ſie ſind entweder begehrend oder verabſcheuend — I. 362 f. (I. 341. Zuſ. 33.)

— bey jeder liegt eine beynahe fixe Vorſtellung zum Grunde — I. 363. (I. 341.) — jede iſt ein fortwährender Affekt — I. 363. (I. 341.) — und in Abſicht auf die dabey vorkommenden Beſtrebungen mehr als Affekt — I. 363 f. (I. 341 f. Zuſ. 33.) — bey jeder verhält ſich die Seele in gewiſſer Hinſicht leidend — I. 364. (I. 342.) — jede verändert den ganzen Charakter des Menſchen — I. 364. (I. 342.) — eine weckt gewöhnlich die andere — I. 364. (I. Zuſ. 33 f.) — ſie laſſen ſich äußerſt ſchwer ablegen — I. 364 f. (I. 342.) — eine ſchwächt und unterdrückt bisweilen eine andere — I. 365. (I. Zuſ. 34.) — alle ſind fehlerhafte Zuſtände — I. 365. (I. 342.) — ſie verleiten oft zum Selbſtmord — I. 583 f. (I. 544 f. Zuſ. 57.) — welchen Einfluß ſie auf die Ideenaſſociation haben — I. 342 f. (I. 323.)

Leſeſucht, daß ſie die Quelle vieles Böſen iſt — I. 401. (I. 376.)

Liberalität, edle, daß ſie bey der Pflicht, für das Seelenwohl Anderer zu ſorgen, wirkſam ſeyn muß — III. 249 f. (III. 224.)

Liebe, woher das Gefühl derſelben entſpringt — I. 177. (I. 171.) — was ſie iſt — I. 360. II. 40 ff. (I. 338. II. 37 ff.) IV. 358. — wie ſich Andere über die Natur derſelben erklärt haben — II. 41. a). [II. 38. a).] — wenn ſie fehlerhaft wird — I. 792 f. (I. 739.)

Liebe gegen Feinde, ſ. Feindesliebe.

Liebe gegen Gott, was ſie nach dem Sprachgebrauche der Schrift anzeigt im Alten Teſtamente — II. 26 ff. (II. 24 ff. Zuſ. 5.) — was im Neuen Teſt. — II. 29 ff. (II. 26 ff. Zuſ. 6.) — was das Weſen derſelben ausmacht — II. 32 ff. (II. 29 ff.) — welche Einſichten und Ueberzeugungen von Gott ſie vorausſetzt — II. 34 ff. (II. 31 ff. Zuſ. 6.) — von welchen Gefühlen ſie begleitet wird — II. 36 f. (II. 33 ff. Zuſ. 6.) — welche Folgen ſie ſowohl im Innern als auch in dem äußerlichen Betragen des Menſchen nach ſich zieht — II. 37 ff. (II. 35 ff.) — daß die Lehre der Schrift davon mit der Vernunft und mit der Beſchaffenheit unſers Begehrungsvermögens auf das genau-

genaueſte übereinſtimmt — II. 40 ff. (II. 37 ff.) — woher die Mißverſtändniſſe und Streitigkeiten darüber entſtanden ſind — II. 40. a). [II. 38. a).] — was von den Eintheilungen, die von ihr gemacht worden ſind, zum halten iſt — II. 57. (II. 53.) — daß ſie mancherley Grade haben kann — II. 57 f. (II. 53 f.) — welches die Kennzeichen derſelben ſind — II. 58 f. (II. 84 f. Zuſ. 7.) — daß ſie nicht ohne Liebe gegen die Menſchen ſeyn kann — II. 71. (II. 66. Zuſ. 9.) — daß die reine der Myſtiker — II. 46 ff. (II. 43 ff. Zuſ. 6 f.) — die intereſſirte und egoiſtiſche — II. 50 ff. (II. 46 ff. Zuſ. 7.) — ſo wie die vernünftige und praktiſche zu verwerfen iſt — II. 52 f. (II. 48 ff. Zuſ. 7.) — wie man von der pathologiſchen zu urtheilen hat — II. 52 f. 53. y). [II. 49 f. 50. y)] — daß ſie nach der Lehre des N. Teſt. ein Hauptmotiv zum Guten ſeyn ſoll — IV. 388 f.

Liebe gegen Gott und Menſchen iſt das Hauptgeſetz der chriſtlichen Sittenlehre — II. 5. (II. 5.) — welches ſowohl aus den Aeußerungen und dem Beyſpiel Jeſu — II. 5 ff. (II. 5 ff. Zuſ. 3.) — als auch aus den Erklärungen ſeiner Apoſtel erhellet — II. 9 ff. (II. 8 ff. Zuſ. 4.) — alle Einwendungen, die dagegen vorgebracht worden ſind, laſſen ſich leicht widerlegen — II. 15 ff. (II. 14 f. Zuſ. 4 f.) ſ. auch Princip der chriſtlichen Sittenlehre. — Die wahre und wirkſame Quelle derſelben iſt nach der Lehre der Schrift und nach der Natur der Sache der Glaube an Chriſtum — II. 20 ff. (II. 18 ff. Zuſ. 5.) ſ. Glaube an Chriſtum. — ſie kann geboten werden — II. 105. (II. 96 f.) — ſie erweckt und ſtärkt unſer ganzes Vermögen zu wirken — II. 127 ff. (II. 117 ff. Zuſ. 15 f.) — ſie erweitert und erleichtert den Gebrauch unſrer Kräfte ungemein — II. 132 ff. (II. 122 ff. Zuſ. 16 f.) — ſie verſchafft unſerm Geiſte das lebhafteſte Gefühl von ſeinen Vorzügen — II. 135 ff. (II. 125 ff. Zuſ. 17 f.) — ſie macht uns fähig, jede fremde Vollkommenheit am beſten zu benutzen und zu genießen — II. 140 ff. (II. 130 ff. Zuſ. 18.) — ſie befördert das Wohl der bürgerlichen Geſellſchaft — II. 145 ff. (II. 134 ff. Zuſ. 19.) —

ſo wie das Wohl des menſchlichen Geſchlechts im Ganzen — II. 151 ff. (II. 139 ff.)

Liebe gegen Jeſum, was dazu gehört — II. 425 f. (II. 386.)

Liebe gegen Menſchen — ſ. Menſchenliebe.

Lieben, Gott über alles, was es ſagen und nicht ſagen wolle — II. 54 ff. (II. 51 ff. Zuſ. 7.)

Liebhaberey, daß es eine für Thiere und lebloſe Gegenſtände giebt, die tadelnswürdig iſt — I. 724. 618. (I. 677. 578.)

Liebloſigkeit, was ſie in der Schrift heißt — I. 374. (I. 351.)

Lingam, was der Dienſt deſſelben iſt — I. 420. (I. 393.)

Liturgie, nach welchen Grundſätzen ſie eingerichtet werden muß — III. 740 ff. (III. 672 ff. Zuſ. 77 f.) — daß Verbeſſerungen derſelben zu wünſchen ſind — III. 764. c). 765. e). [III. 712. b). 713. d).]

Lob Gottes, worin es beſteht — III. 697. (III. 633) — wie es beſchaffen ſeyn muß — III. 708 f. (II. 644. Zuſ. 73.)

Lob, übertriebenes, hält der Chriſt für keine wahre Ehre — II. 466. (II. 424.)

Lobreden können zum Erweiß der Realität der menſchlichen Tugend entweder gar nicht, oder nur mit der größten Vorſicht benutzt werden — IV. 82. s).

Locale, das, muß im neuen Teſtamente von den allgemeinen Wahrheiten unterſchieden werden — I. 23. III. 10. (I. 22. III. 9.)

Lohnſucht, was und wie fehlerhaft ſie iſt — I. 747 f. (I. 698.)

Loos, ob ſich Chriſten deſſelben bedienen dürfen, um eine unmittelbare göttliche Entſcheidung zu erhalten — II. 172. c). [II. 159. c). Zuſ. 20.] — oder um die Zukunft zu erforſchen — I. 434. (I. 407.)

Looſungen der evangeliſchen Brüdergemeine können Tugendmittel werden — IV. 717. e).

Lotterieen — ſ. Zahlenlotterieen.

Lotto, daß Chriſten davon keinen Gebrauch machen dürfen — III. 34. o). [III. 31. m).]

Lüderlichkeit iſt eine Art der Ungebundenheit — I. 570. (I. 532.)

Lügen, was und wievielerlei ſie ſind — I. 676. (I. 632.) — Tadelnswürdigkeit derſelben — I. 676 f. (I. 632 f. Zuſ. 66.)

Lügenhaftigkeit, was darunter zu verſtehen iſt — I. 676. (I. 632.)

Luſt, worin ſie beſteht — I. 166 f. 184. 185. (I. 160 f. 178. 179.)

Luſt, ſinnliche, oder thieriſche, was ſie iſt — I. 170. 214 f. (I 164. 205.) — die verſchiedenen Arten derſelben — I. 170 ff. (I. 164 f.)

Luſt, unreine, jede iſt Sünde — I. 538. (I. 504.)

Luſtbarkeiten, was man darunter zu verſtehen hat — III. 87. (III. 77.) — ſ. Vergnügungen.

Luſtigkeit, was die unvorſichtige, muthwillige und ausgelaſſene iſt — I. 490 f. (I. 459 f.) — Verwerflichkeit derſelben — I. 492. (I. 460 f.) Zuſ. 46.)

Luther hat Verdienſte um die chriſtliche Sittenlehre — I. 76. n). [I. 73. n).] — desgleichen um das Predigtweſen in unſerer Kirche — I. 77. p). [I. 74. p). Zuſ. 7.] — ſeine Schüler vergaßen über ſubtile Streitfragen die Bearbeitung der Moral — I. 79. (I. 76. Zuſ. 8.) — er iſt ein Muſter chriſtlicher Selbſtſchätzung — II. 260. b). [II. 236. b).] — er behauptet, daß wir nicht an das Moſaiſche Geſetz gebunden ſind — I. 75. l). III. 353. k). [I. 74. l). III. 318. i).] — ſein Urtheil über den Aufruhr — III. 572. l). [III. 518. k).] — er ſagt, daß die weltliche Gewalt die Religion nicht durch äußere Macht ſchützen und ausbreiten dürfe — III. 660. o). [III. 600. o).] — ſeine Erklärung von Matth. XIX, 5. — III. 363. b). [III. 326. x).] — er ſagte ſich auf eine ſolenne Art vom canoniſchen Rechte los — III. 355. l). [III. 320. k).] — er war in ſeinem Werke de ſervo arbitrio der Meynung von einer unwiderſtehlichen, wunderbar wirkenden Gnade noch ſehr günſtig — IV. 19. i). — ſein Urtheil über die Armuth der Mönche — IV. 559. l). — warum er ſelbſt arm blieb — IV. 562. n). — aus welchem Grunde er die Bilder nicht unvorſichtiger und gewalt-

waltſamer Weiſe zerſtört wiſſen wollte — IV. 660. h).
Luxus, daß nicht jeder, ſondern nur der ausſchweifende Sünde iſt — I. 559 f. (I. 522 f.) — daß er der ſittlichen Bildung förderlich wird — IV. 186.

M.

Macht, warum ſie die Menſchen von Natur lieben und ſuchen — I. 236. III. 3. (I. 222. f. III. 3.) — wie man ſie ſuchen und anwenden muß — ſ. Herrſchaft.
Männer heißen in der Schrift die, welche es in der Erkenntniß und Tugend weiter gebracht haben, als Andere — I. 11. (I. 10.)
Männer, große, daß die göttliche Fürſehung zu allen Zeiten durch ſie das ſittliche Gute befördert hat — IV. 141 f.
Männerliebe, daß ſie beſonders bey den Griechen gewöhnlich war — I. 557. d). [I. 520. d.) Zuſ. 54.]
Märtyrer, wer ſie ſind — III. 802 f. (III. 731.) — daß ihr großes Anſehen in der erſten Kirche der Moral nachtheilig war — I. 44. (I. 42.) — daß ihre Sterbetage zur Beförderung des chriſtlichen Muthes benutzt wurden — IV. 727. b).
Märtyrerthum, chriſtliches, was es iſt — III. 803. (III. 731 f.) — wenn man es zu übernehmen und welche Pflichten man dabey zu beobachten hat — III. 803 f. (III. 732 f. Zuſ. 82 f.) — daß das unnöthige Hindrängen dazu Sünde iſt — I. 777. (I. 724.)
Mäßigkeit, chriſtliche, Beſchaffenheit derſelben — II. 550 f. (II. 501 f.) — was man in Abſicht auf ſie zu beobachten hat — II. 551 ff. (II. 502 ff. Zuſ. 58 f.) — Mittel, dieſelbe zu befördern — II. 555 ff. (II. 506 ff. Zuſ. 59.) — daß man ſich dadurch die Bewahrung der Keuſchheit erleichtert — II. 581. (II. 528.)
Mäßigung, was ſie iſt — II. 532 f. (II. 485. Zuſ. 57.) — warum ſie Pflicht iſt — II. 532. 39. (II. 485. 36.) — ſie zeigt ſich bey den Bewegungen und Affecten der Seele — ſ. Affecten, Herrſchaft über die-

dieſelbe; — bey der Begierde nach Eſſen und Trinken — ſ. Mäßigkeit, chriſtliche; — bey dem Fortpflanzungstriebe — ſ. Keuſchheit, chriſtliche; — beym Genuſſe der übrigen Vergnügungen — ſ. Mäßigung beym Genuſſe ſinnlicher Vergnügungen; — bey der Arbeitſamkeit — III. 623. (III. 565.) — und bey der Neigung zum Putz und zur äußern Pracht — II. 615 ff. (II. 558 ff. Zuſ. 66 f.) — wo man vortreffliche Bemerkungen darüber findet — II. 533. e). [II. 486. d).]

Mäßigung beym Genuſſe ſinnlicher Vergnügungen, worin ſie beſteht — II. 586 ff. III. 117. (II. 532 ff. III. 104.) — warum der Chriſt dazu verbunden iſt — II. 588. (II. 534. Zuſ. 64.) — wie er dazu fähig wird — II. 588 f. (II. 534 f.)

Magie, eine Art des phyſiſchen Aberglaubens — I. 435. (I. 408.)

Magnetismus gehört unter die abergläubigen Curarten — I. 439. (I. 411.)

Mamon, was dieſer Ausdruck in der Schrift anzeigt — III. 4. (III. 4.)

Mangel, wie man ſich zur geduldigen Ertragung deſſelben gewöhnen muß — II. 415 f. (II. 378. Zuſ. 46.)

Manichäer, ſie waren in ihrer Moral übertrieben ſtrenge — I. 41. e). [I. 39. e).] — ſie hielten die Materie überhaupt für böſe — I. 383. k). [I. 359. k).]

Mann, die beſondern Pflichten, die er gegen ſeine Ehegattin zu erfüllen hat — III. 425 ff. (III. 386 ff. Zuſ. 41.)

Materialismus, was er iſt — I. 113. (I. 108.) — daß er Schwierigkeiten hat und nicht bewieſen werden kann — I. 113 f. (I. 108 f.) — Schriften über und wider denſelben — I. 113 b). 114. c). [I. 108. b). c).]

Materie der Pflicht, was ſie iſt — II. 164. (II. 152.)

Materie der Sünde, was damit angezeigt wird — I. 375. (I. 351.)

Materie der Tugend, was man damit meynt — II. 88. (II. 81.)

Mat-

Mattigkeit, was ſie iſt — I. 171. (I. 165.)

Maximen — ſ. Grundſätze, fruchtbare.

Meineyd, was und wievielerley er iſt — I. 774. (I. 721 f. Zuſ. 76.) — daß er unter die abſcheulichſten Verbrechen gehört — I. 774 f. (I. 722.) — aus welchen Quellen er entſpringt — I. 775. (I. 722.)

Μελετᾷν, was es bey den Moraliſten bedeutet — IV. 8. e).

Memoires, ſ. Denkwürdigkeiten, hiſtoriſche.

Memorien, welche Oerter ſo genannt werden — IV. 622. — daß ſie als Beförderungsmittel der Sittlichkeit nur einen geringen Werth haben — IV. 664.

Mengerey, moraliſche, daß ſie ein wichtiger Fehler iſt — I. 513. (I. 480 f. Zuſ. 48.)

Mennoniten, ſ. Anabaptiſten.

Menſch, was er iſt — I. 112. (I. 107.) — worin ſeine Beſtimmung beſteht — I. 6 ff. 203. s). [I. 6 ff. 194. q). Zuſ. 3.] — welches ſeine Grundkräfte und ſein Grundweſen ſind, ſ. Grundkräfte des Menſchen und Grundweſen des Menſchen. — daß er in der kritiſchen Philoſophie als ein Phänomen und als ein Noumenon betrachtet wird — I. 300. (I. 301.) — daß er in dieſem Leben nicht völlig fehlerfrey und heilig werden kann — IV. 16 ff. — wiefern alle mit einander verwandt ſind — IV. 360 ff. — daß ſie im N. Teſt. als das Bild Gottes, als ſeine Kinder vorgeſtellt werden — IV. 369 ff. — daß ſie ebendaſelbſt als Lieblinge Gottes geſchildert werden — IV. 370 ff. — worin die Kunſt beſteht, ſie gut zu finden — III. 167. (III. 148.) — daß man ihn weder in lauter Vernunft, noch in lauter Gefühl verwandeln darf — II. 331 ff. (II. 300 ff.)

Menſchenflucht, was ſie iſt — I. 649. (I 606.) — daß ſie, ob ſie gleich bisweilen entſchuldigt werden kann, dennoch Sünde bleibt — I. 650. (I. 607. Zuſ. 64.)

Menſchenhandel, daß er ganz unerlaubt iſt — I. 616. (I. 576.)

Menſchenhaß, was er iſt — I. 646. 647. (I. 603. 604. Zuſ. 64.) — woraus er entſpringt — I. 647 f. (I.

(I. 604.) IV. 126. — daß ihn das Chriſtenthum für ſchwere Sünde erklärt — I. 648. (I. 605.)

Menſchenkenntniß, worin ſie beſteht — II. 261 f. (II. 238. Zuſ. 33.) — was ſie umfaſſen muß — II. 262 ff. (II. 238 ff. Zuſ. 33 f.) — welche Eigenſchaften ſie haben ſoll — II. 265 ff. (II. 241 ff. Zuſ. 34.) — warum ſie einem Chriſten nothwendig iſt — II. 269 ff. (II. 245 ff.) — durch welche Mittel man ſich dieſelbe verſchaffen kann und ſoll — II. 271 ff. (II. 247 ff. Zuſ. 34 ff.) — daß ſie dem unentbehrlich iſt, der ein Syſtem der Moral abfaſſen will — I. 35 ff. (I. 34 f.)

Menſchenliebe, was ſie nach dem Sprachgebrauch der Schrift anzeigt im A. Teſt. — II. 60. (II. 55 f.) — was im N. T. — II. 60 ff. (II. 56 ff. Zuſ. 8.) — worin das Weſen derſelben beſteht — II. 63 f. (II. 58 ff.) — welche Einſichten und Ueberzeugungen ſie vorausſetzt — II. 65 ff. (II. 60 ff. Zuſ. 8.) — welche Gefühle ſich damit verknüpfen — II. 67 f. (II. 62 f.) — welche Geſinnungen damit verbunden ſind — II. 68 ff. (II. 64 f.) — welche Folgen ſie zunächſt nach ſich zieht — II. 70. (II. 65 f. Zuſ. 8 f.) — daß ſie die Liebe gegen Gott nicht entbehren kann — II. 71 f. (II. 66 f.) — daß ſie der Hauptſache nach, aber doch nicht in jeder Hinſicht einerley mit derſelben iſt — II. 72. (II. 67.) — daß man ſie nicht als den einzigen Grundſatz des Chriſtenthums, nicht als den Inbegriff aller wahren Tugend anzuſehen hat — II. 72 ff. (II. 67 ff.) — daß ſie nicht alle Selbſtliebe ausſchließt — II. 74 f. (II. 70. Zuſ. 9.) — welches die natürliche Anlage dazu iſt — II. 75 f. (II. 70 f. Zuſ. 9.) — daß es ſehr verſchiedene Grade derſelben geben kann — II. 76. (II. 71.) — welches das untrüglichſte Kennzeichen derſelben iſt — II. 77. (II. 72.) — daß ſie beſonders gegen die beobachtet werden muß, welche ſich mit uns zu einer Religion bekennen — II. 77 f. (II. 72. Zuſ. 9.) — daß ihr bey ihren Erweiſungen gewiſſe Gränzen angewieſen ſind — II. 78 f. (II. 73 f.) — daß die ſinnlichen Vergnügungen ein wichtiges Beförderungsmittel derſelben ſind — III. 93 f. (III. 83 f. Zuſ. 11.) — wie nach-

theilig ihr eine ungezähmte Einbildungskraft wird — II. 199 f. (II. 185.)
Menſchenliebe, Trieb dazu, daß es einen giebt — I. 242 f. (I. 229 f.) — daß er ſich bald mehr, bald weniger äußert — I. 243 f. (I. 230. Zuſ. 24.) — zu welchen Ausſchweifungen er verleitet, wenn er zu heftig wird — I. 642 ff. (I. 599 ff. Zuſ. 63.) — zu welchen, wenn er zu ſchwach wirkt — I. 645 f. (I. 602 f. Zuſ. 63.) — zu welchen, wenn er ſich gar nicht regt — I. 646 ff. (I. 603 ff. Zuſ. 64.)
Menſchenraub, iſt ein ſchweres Verbrechen — I. 615 f. (I. 574 f.)
Menſchenſcheu, Beſchaffenheit, Quellen und Verwerflichkeit derſelben — I. 648. (I. 605 f.)
Menſchenverſtand, geſunder, daß man von demſelben in der Religion Gebrauch machen muß — II. 285 ff. (II 258 ff. Zuſ. 37.)
Menſchheit, welches ihr wahrer Charakter iſt — I. 161. (I. 154 f.) — was daraus folgt — I. 162 f. (I. 156.)
Menſchwerdung des Sohnes Gottes, daß ſie ein Beweiß iſt für die Würde unſerer Natur — II. 436. (II. 397.) IV. 369 f. — ſo wie für die Liebe Gottes gegen die Menſchen — IV. 371.
Merken, theilnehmendes, auf die Angelegenheiten des menſchlichen Geſchlechts, worin es beſteht und worauf es gerichtet iſt — II. 442 f. (II. 402 f. Zuſ. 49.) — der Umfang, die Quellen und Eigenſchaften — II. 443. II. 403 f.) — die Nothwendigkeit deſſelben — II. 69. 443 f. (II. 64. 404.)
Meſſalianer, ihre Meynung vom Gebete — III. 700. d). [III. 637 c).]
Meſſe der katholiſchen Kirche, warum ſie überflüſſig iſt — III. 295. (III. 265.)
Methode, paradigmatiſche, was man bey der Behandlung der Moral ſo nennt — IV. 69. a).
Methodiſten haben nichts Vorzügliches in der Moral geleiſtet — I. 97 f. (I. 93 f.) — Wachnächte derſelben — V. 207. n).
Metoſcopie, daß ſie nicht unter die ächten Hilfsmittel der Menſchenkenntniß gehört — II. 277. c). (II. 251. s).]

Meuchelmord, was man ſo nennt — I. 666. (I. 623.) ſ. Todſchlag.

Meynen, was es heißt — II. 223. (II. 206.) — daß es etwas fehlerhaftes iſt — II. 224. (II. 207.)

Meynungen, warum die der Menſchen verſchieden ſind — I. 131 f. (I. 125 f.) — Verſuche, andern hohe von ſich beyzubringen — II. 473. i). (II. 430. f).] — der Unwille über die verſchiedenen in der Religion iſt thöricht und verwerflich — I. 778. (I. 725.)

Meynungen, befremdende, in der Religion, was ſie ſind — II. 287. (II. 260.) — wie man ſich in Anſehung derſelben zu verhalten hat — II. 287 f. (II. 260 ff.)

Mikrologie, die übertriebene, bey Unterſuchungen, worin ſie beſteht — I. 733. (I. 685.) — wie ſie ſich bey Colliſionsfällen äußert — II. 173 f. (II. 160 f.) — daß die chriſtliche Wahrheitsliebe dagegen verwahrt — II. 187. d).,[II. 174. d).]

Miſchung des Guten und Böſen im Menſchen, wie man ſich am beſten davon unterrichten kann — I. 797. d). [I. 743. c).] — daß es dergleichen geben muß — I. 395 f. (I. 370 f.) — ſie iſt für die Moral in jeder Rückſicht merkwürdig — I. 396 f. (I. 372. Zuſ. 37.) — ſie findet ſo ſtatt, daß entweder herrſchende böſe Geſinnungen mit einem äußerlich guten Verhalten — I. 795. (I. 741 f. Zuſ. 77.) — oder öffentlich herrſchende Laſter mit einem guten Verhalten — I. 796. (I. 742.) — oder herrſchende Tugenden mit herrſchenden Fehlern — I. 796. II. 91 f. (I. 742 f. II. 83 f. Zuſ. 12.) — oder herrſchende gute Geſinnungen mit einem äußerlich tadelhaften Verhalten verknüpft ſind — I. 796 f. (I. 743.)

Mißbehagen, ſinnliches, was es iſt — I. 215. (I. 205.)

Mißbrauch des Namens Gottes und Jeſu iſt Sünde — I. 771. (I. 718.)

Mißbräuche, herrſchende, daß ſie das Chriſtenthum durch das Gebot von der Liebe auf eine ſanfte Art ausrottet — II. 149. (II. 137 f.)

Mißbündniſſe in Ehen, welche traurige Folgen ſie haben — III. 390 f. (III. 353 f.)

Miſſe-

Miſſethat, was ſo genannt wird — I. 387. (I. 363.)
Mißgunſt, worin ſie beſteht — I. 359. 633. (I. 338. 591.) — daß ſie verwerflich iſt — I. 791. (I. 738.)
Miſſionsanſtalten, wie ſie anzuſehen ſind — I. 781. (I. 727 f.) — was dabey vermieden werden muß — I. 642. a). III. 247. b). [I. 600. a). III. 221. a).]
Mißtrauen gegen Andere, ſ. Argwohn.
Mißtrauen gegen Gott, Natur, Arten, Quellen und Moralität deſſelben — I. 758. (I. 708.)
Mißtrauen, unvernünftiges und verzagtes, daß es manche Menſchen in ihre eigenen Kräfte ſetzen — I. 784. (I. 730 f.)
Mißvergnügen, was es iſt — I. 185. (I. 179.)
Mitbürger, daß es eine natürliche Liebe zu ihnen giebt — I. 248. (I. 234.) — was ein Chriſt ihnen überhaupt — III. 549 ff. (III. 496 ff.) — was er ihnen beſonders in Abſicht auf die Regeln ſchuldig iſt — III. 676. (III. 615.)
Mitfreude iſt ein natürliches Gefühl — I. 238. (I. 224.) — und ein weſentliches Stück der wahren Menſchenliebe — II. 67. (II. 62.) — und des herrſchenden Wohlwollens gegen die Menſchen — II. 444. (II. 404.)
Mitgefühl, was es iſt und wie es ſich äußert — I. 237 f. (I. 224 f.) — daß es aus etwas phyſiſchen und aus etwas moraliſchen beſteht — I. 239. (I. 225 f.) — daß es kein eigenes Princip in der Seele vorausſetzt, ſondern ein Zweig des Triebes nach Vollkommenheit iſt — I. 240. (I. 226 f.) — was uns über die Wirkungen deſſelben belehrt — I. 242. k). [I. 228. k).] — welche Fehler entſtehen, wenn es zu lebhaft iſt — I. 630 ff. (I. 588 ff.) — welche, wenn es zu ſchwach wirkt — I. 632 ff. (I. 590 ff. Zuſ. 62 f.) — welche, wenn es eine falſche Richtung nimmt — I. 640 ff. (I. 597 ff. Zuſ. 63.) — daß es durch das Chriſtenthum veredelt wird — I. 241. f. II. 67. 444 f. (I. 228. II. 62 f. 404 f.)
Mitgefühl, chriſtliches, wie es ſich äußern muß — III. 215 f. (III. 191.)
Mitleiden iſt ein natürliches Gefühl — I. 238. (I. 224.) — und unzertrennlich von der wahren Menſchen-

ſchenliebe — II. 67. (II. 62.) — ſo wie von dem herrſchenden Wohlwollen gegen die Menſchen — II. 444. (II. 404.) — das Chriſtenthum leitet Beweg- gründe zum Guten davon ab — IV. 364 ff.

Mittelſtand, daß und warum er der Tugend beſonders vortheilhaft iſt — IV. 549. a).

Mittheilen, unvorſichtiges, noch nicht genug geprüf- ter und geläuterter Lehren, Beſchaffenheit und Ver- werflichkeit dieſes Fehlers — I. 734 f. (I. Zuſatz 70 f.

Mode, woraus ſie entſpringt — I. 217. (I. 207.)

Mode in der Kleidung, was ſie iſt und warum man ihr nachgeben muß — II. 617 f. (II. 560 f.) — was man zu beobachten hat, wenn dieſes Nachgeben nicht fehlerhaft werden ſoll — II. 618 f. (II. 561 f. Zuſ. 66 f.)

Modeſucht, Beſchaffenheit und Verwerflichkeit derſelben — 561 f. (I. 524.) — daß ſie ein Hinderniß der Sparſamkeit iſt — III. 44. (III. Zuſ. 6.)

Modification, was ſie iſt, wenn ſie der Seele oder dem Körper zugeſchrieben wird — I. 118. (I. 113.)

Möglich, moraliſch, was es heißt — II. 163. (II. 150.)

Mönche, wer ſie ſind — IV. 667. — im vierten und fünften Jahrhundert trugen ſie viel zur Verfälſchung der chriſtlichen Moral bey — I. 47. (I. 45.) — vom ſechsten Jahrhundert an war ihre Moral noch ver- derbter und ſie ſelbſt verſchlimmerten ſich immer mehr — I. 60 ff. (I. 57 ff. Zuſ. 7.) — ihre geheiligten Waaren hält der Aberglaube für ſehr wirkſam — I. 437. (I. 410.) — ihre Gaukeleyen für Heilmittel — I. 439. (I. 411.) ſie befördern einen Selbſt- erwählten Gottesdienſt — I. 427. a). [I. 400. y).] — ſuchen in übertriebener Enthaltſamkeit und in Ca- ſteyungen ihre Heiligkeit — I. 524. o). 746. c). [I. 491. l). 696. b).] — ihr Gelübde des blinden Ge- horſams erzeugt Sclavenſinn — I. 575. d). [I. 537. d).] — ſie haben ſtets nach einer ſchwärmeriſchen Unempfindlichkeit geſtrebt — I. 497. (I. 466.) — ſind mehr oder weniger dem Cynismus ergeben — I. 740. f). (I. Zuſ. 72.) — zeichnen ſich durch eine aben-

abentheuerliche Demuth aus — II. 475. a). [II. 432. a). Zuſ. 52.] — warum ſie oft über Anfechtungen des Teufels klagen — II. 582. s). [II. 529. n). Zuſ. 63.) — ſie verläugnen die Welt und verſagen ſich alle Vergnügungen — II. 586. a). [II. 532. a).] — lieben vielmehr eine unthätige Ruhe — I. 219. k). [I. 209. k.).] — durch ſie wird der eheloſe Stand als eine Gott wohlgefällige Verfaſſung angeprieſen — II. 569. a). III. 332. s). [II. 518. a). III. 299. p).] — viele glaubten, Geſundheit ſey der Tugend nachtheilig und Kränklichkeit ihr zuträglich — II. 515. b). (II. Zuſ. 56.) IV. 536. a). — was ſie zu dieſer Meynung veranlaßte — IV. 538. — ſie führten das regelmäßige Stundengebet ein — V. 206 f. — wie ihre Einſamkeit zu beurtheilen iſt — IV. 693 f.

Mönchsleben, daß es keineswegs als ein ächtes Tugendmittel zu empfehlen iſt — IV. 693 f.

Mönchsmoral, worauf ſie ſich gründet — IV. 356.

Mönchsorden, daß alle das Faſten zum Geſetz machen — IV. 387. b). — alle mehr oder weniger das Schweigen übten — IV. 699. 704. c). — daß und warum man faſt in allen ein öffentliches Bekenntniß der begangenen Fehler forderte — IV. 709 f.

Mönchsweſen iſt eine Haupturſache der Verfälſchung der moraliſchen Begriffe — I. 47. (I. 45.) — es fand frühzeitig heftige Vertheidiger — I. 49 ff. (I. 47 ff.) — es begünſtigte den Wahn, der Menſch könne überflüſſige gute Werke thun — IV. 16 f. — was es im Grunde iſt — IV. 425 e).

Moliniſten, daß ſie den natürlichen Kräften des Menſchen zuviel zutrauten — IV. 276. h).

Monogamie, daß ſie die einzige rechtmäßige Art der Ehe iſt — III. 321. (III. 289.)

Monſtra, ſittliche, daß es dergleichen gebe, iſt nicht wahrſcheinlich — I. 806 ff. (I. 752 ff Zuſ. 78.)

Montaniſten verwarfen die zweyte Ehe ganz — III. 454. a). [III. 409. a).] — waren Xerophagen — II. 558. a). [II. 508. a).] IV. 589. e).

Moral, in welchem Verhältniß ſie zur Religion ſteht — I. 299 ff. (I. 280 ff.)

Moral,

Moral, chriſtliche, was ſie iſt — I. 12. (I. 12) — wie ſie ſich von der Sittenlehre der Bibel überhaupt und von den moraliſchen Vorſchriften des alten Teſtaments unterſcheidet — I. 12. p). [I. 12. n). Zuſ. 3.] — in welchem Verhältniß ſie gegen die philoſophiſche ſteht — I. 30 ff. (I. 28 ff.) — daß ſie unläugbare Vorzüge vor dieſer hat — I. 33 ff. (I. 31 ff. Zuſ. 5.) — ſie wurde gleich in den erſten drey Jahrhunderten ſehr verfälſcht — I. 40 ff. (I. 38 ff. Zuſ. 5.) — im vierten und fünften Jahrhunderte noch mehr verunſtaltet — I. 46 ff. (I. 44 ff. Zuſ. 5.) — wobey diejenigen, die ſich dem Unweſen widerſetzten, nichts ausrichteten — I. 52 f. (I. 50 f.) — vom ſechsten Jahrhunderte bis zur Reformation wurde ſie ſchlecht bearbeitet — I. 54. (I. 52.) — man kann in dieſer Periode unterſcheiden die populäre — I. 55 ff. (I. 53 ff. Zuſ. 6.) — die mönchiſche — I. 60 ff. (I. 57 ff. Zuſ. 6 f.) — die ſcholaſtiſche — I. 63 ff. (I. 60 ff. Zuſ. 7.) — und die myſtiſche — I. 65 ff. (I. 62 ff. Zuſ. 7.) — auf ihre Verbeſſerung drangen kurz vor der Reformation einige redliche Männer — I. 71 ff. (I. 68 ff.) — aber den wohlthätigſten Einfluß auf ſie hatte die Reformation — I. 73 ff. (I. 70 ff. Zuſ. 7.) — doch behielt ſie bis gegen die Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts eine ſehr dürftige Geſtalt — I. 77 f. (I. 73 f.) — wovon es mehrere Unſachen gab — I. 79 f. (I. 75 ff. Zuſ. 7 f.) — zur wiſſenſchaftlichen Bearbeitung derſelben wurde gegen die Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts ein unbedeutender Anfang gemacht — I. 81 ff. (I. 77 ff. Zuſ. 8.) — Speners Bemühungen hätten ihr viel nutzen können, wenn nicht aus denſelben die pietiſtiſchen Streitigkeiten entſtanden wären — I. 82 ff. (I. 78 ff.) — in der Folge gewann ſie durch die beſſere Bearbeitung der Philoſophie — I. 84 ff. (I. 81 ff. Zuſ. 8 f.) — der populäre Vortrag derſelben wurde beſonders ſeit Mosheims Zeiten verbeſſert — I. 89 f. (I. 85 f.) — wie ſie in der reformirten Kirche bearbeitet worden iſt — I. 91 ff. (I. 87 ff. Zuſ. 9.) — was die römiſche Kirche in Anſehung derſelben geleiſtet hat — I. 98 ff. (I. 94 ff. Zuſ. 9 f.) — ihre Ge-

Geſchichte und Litteratur iſt noch nicht vollſtändig behandelt — I. 105 f. (I. 100 f. Zuſ. 10.) — ſie muß ſowohl über die Vorzüge als über die Gebrechen des Menſchen Unterſuchungen anſtellen — I. 108 ff. (I. 103 ff.) — das Subject derſelben iſt alſo der ganze Menſch — I. 109. a). [I. 104. a).] — ungeachtet ſie dem Menſchen ein unerreichbares Ziel vorhält, iſt ſie doch nicht überſpannt — II. 5. *). [II. 5. *).] — welches das Hauptgeſetz derſelben iſt — II. 6 ff. (II. 6 ff. Zuſ. 3 f.) ſ. Princip der chriſtlichen Sittenlehre. — ſie iſt durch das Gebot der Liebe zu einer Angelegenheit des Herzens gemacht — II. 123 ff. (II. 114 f.) — ſie hat auch den Vorzug, daß ſie die Beweggründe des Wohlwollens am meiſten gebraucht — IV. 357. — aber auch die Beweggründe der Klugheit nicht verſchmäht — IV. 355. g).

Moral, philoſophiſche, daß ſie jeder kennen muß, der ein Syſtem der theologiſchen Moral abfaſſen will — I. 30. (I. 28.) — in welchem Verhältniß ſie gegen die chriſtliche Moral ſteht — I. 30 ff. (I. 28 ff.)

Moral, theologiſche, was ſie iſt — I. 13. (I. 13.) — daß man ſie unbequem die aſcetiſche und myſtiſche genannt hat — I. 13. q). [I. 12. o).] — in welchem Verhältniß ſie gegen die Dogmatik ſteht — I. 14 f. (I. 14 f.) — verſchiedene Meynungen der Theologen und Philoſophen darüber — I. 15. s). [I. 15. q).] — ihr Nutzen und ihre Nothwendigkeit — I. 16 ff. (II. 16 ff.) — Erkenntnißgrund derſelben — I. 19 ff. (I. 19 ff. Zuſ. 4.) — Schwierigkeiten, welche mit der Aufrichtung eines Syſtems derſelben verknüpft ſind — I. 22 ff. (I. 21 ff. Zuſ. 4 f.) — welche Eigenſchaften und Hilfsmittel derjenige beſitzen muß, der ein ſolches Syſtem abfaſſen will — I. 28 ff. (I. 27 ff. Zuſ. 5.) — Geſchichte derſelben — I. 39 ff. (I. 37 ff. Zuſ. 5 ff.) ſ. Geſchichte der theologiſchen Moral. — Entwurf derſelben — I. 106 f. (I. 101 f.) — erſter Theil — I. 108 ff. (I. 103 ff. Zuſatz 10 ff.) — zweyter Theil — II. III. (II. III. nebſt Zuſ.) — dritter Theil — IV. V. 1 ff. — vierter Theil — V. 265 ff.

Moralgeſetz Moſis, welchen Nutzen es in der theologiſchen Moral hat — I. 21. (I. 21. Zuſ. 4.) — daß es durch die Reformation von den moraliſchen Vorſchriften des Chriſtenthums getrennt wurde — I. 75. (I. 72.)

Moraliſch, dieſes Wort wird in einem ſtrengern und weitern Sinne genommen — I. 381. (I. 357.)

Moralität, was die einer Handlung iſt — I. 336. (I. 317.) — wie man die einer Sünde zu ſchätzen hat — I. 388 ff. (I. 363 ff. Zuſ. 37.) — wie die der Tugend einzelner Menſchen — II. 94 ff. (II. 87 ff. Zuſ. 13 ff.)

Mord, was man ſo nennt — I. 666. (I. 623.)

Morganatsehen, was davon zu halten iſt — I. 547. g). [I. 511. e].

Morgen, wie man ſich an demſelben beſchäftigen muß, wenn man ſittlich beſſer werden will — IV. 723 f.

Μωρία, was dieſes Wort in der Schrift bedeutet — I. 374. h). [I. 351. g).]

Mortification — ſ. Abtödtung.

Moſes, ſein Moralgeſetz iſt kein Erkenntnißgrund der chriſtlichen Moral — I. 21. 75. (I. 21. 72. Zuſ. 4.) — daher gehen ſeine Verordnungen vom Faſten uns Chriſten nichts an — II. 561 f. (II. 511.) — eben ſo wenig ſind ſein Verbot der Zinſen — III. 29 (III. 27.) — ſeine Geſetze über die älterliche Gewalt — III. 486. d). [III. 437. d).] — und ſeine Ehegeſetze gültig — III. 347. u). [III. 313. u).] — nachahmungswerth ſind ſeine Verordnungen über Volksfeſte — I. 105. a). [I. 93. a).] — und über die Schonung gegen die thieriſche Schöpfung — III. 126. d). 128. c). [III. 113. c). 115. c).]

Mosheim, ſeine Verdienſte um die Moral — I. 87. c). [I. 84. y).]

Motive — ſ. Beweggründe.

Motus gratiae ſind nicht irresistibiles, aber inevitabiles — IV. 274. e).

Müſſiggang, was er iſt — I. 526. (I. 492.) — man unterſcheidet den geſchäftigen — I. 527. (I. 493. Zuſ. 50.) — den frommen — I. 527 f. (I. 493.) — den gelehrten — I. 528. (I. 494.) — den der

feinen Welt — I. 528 f. (I. 495.) — und den der idealiſirenden Schwärmer — I. 529. (I. 495 f.) — daß er Sünde iſt — I. 532 f. (I. 498 f.) — welche nachtheilige Folgen der Hang zum wollüſtigen hat — I. 539. (I. 505.) — wie ihm vorgebeugt werden kann — II. 547 f. (II. 498 f.) — daß man ihn meiden muß, wenn man ſeine Keuſchheit bewahren will — II. 582. (II. 528 f.)

Mütter, warum es Pflicht für ſie iſt, ihre Kinder ſelbſt zu ſtillen — III. 464 ff. (III. 419 f.) — was man von denen zu halten hat, die es nicht thun, wenn ſie es im Stande ſind — I. 702 f. (I. 656.)

Muhamedaner, worin ihr Unglaube beſteht — I. 458. (I. 429.) — ihnen iſt die Vielweiberey erlaubt — I. 550. o). [I. 514. k).] — ſie beweiſen eine blinde Ergebung in den Willen Gottes — I. 758. a). [I. 708. a).] — ihnen iſt der Wein unterſagt, aber ſie berauſchen ſich durch andere Mittel — II. 551. c). I. 521 f. [II. 502. c). I. 488.] — auch das Faſten iſt bey ihnen ſehr gewöhnlich — II. 559. b). [II. 509. b).] — ſie machen einen Unterſchied zwiſchen reinen und unreinen Thieren — II. 564. k). [II. 514. k).] — desgleichen zwiſchen reinen und unreinen Heilmitteln — II. 627. e). [II. 568. e).] — ſie halten viel auf Reinigungen — II. 611. g). [II. 555. f).] — die Schonung gegen die Thiere iſt ihnen zur Pflicht gemacht — III. 126. d) 133. b) [III. 113. c). 118. b).] — ſie haben gewöhnlich das Vorurtheil, das Almoſengeben könne ihnen den Himmel verſchaffen — III. 177. l). [III. 158. k).] — daher ſie unüberlegt geben — III. 174. f) (III. Zuſ. 19.) — ſie erkennen die Nothwendigkeit der Ehe an — III. 323. d). (III. Zuſ. 33.) — ihre Religion beförderte überhaupt die ſittliche Cultur — IV. 146. 172 f.

Munterkeit, was ſie iſt — I. 171. (I. 164.)

Muſter, daß man ſich abſichtlich eine Perſon dazu auswählen kann — IV. 632 f. 649. — was man bey der Wahl deſſelben zu beobachten hat — IV. 649 ff. — wie man es nachahmen muß — IV. 651 ff. — daß die Wahl deſſelben nicht für jeden zur Beſſerung ſchlechterdings nöthig iſt — IV. 654.

Muth, woher er entſpringt — I. 177. (I. 170.) — Beſchaffenheit des chriſtlichen — II. 454 f. (II. 414.) — wie man ihn im Tode fordern könne — II. 642 ff. (II. 583 ff.)

Muthloſigkeit, was und wievielerley ſie iſt — I. 784. (I. 730 f.)

Myſtik, Entſtehung und Beſchaffenheit derſelben — I. 65 ff. 193. k). [I. 62 ff. 186. i).] — ihr Einfluß auf die Moral des Chriſtenthums — I. 67. 80. (I. 64. 76.) — Verbreitung derſelben — I. 68 ff. (I. 65 ff.) — daß es eine wahre und unſchädliche giebt und worin ſie beſteht — IV. 284. h).

Myſtiker, daß ſie auf ein falſches Einkehren des Menſchen in ſich ſelbſt drangen — I. 140. l). [I. 187. k).] — ſich wider die Affecten erklärten — I. 355. c). [I. 334. b).] — ſtets nach einer thieriſchen Unempfindlichkeit ſtrebten — I. 497. (I. 466.) — eine reine Liebe gegen Gott annahmen — II. 46 ff. (II. 43 ff.) — eine ſchwärmeriſche Tugend forderten — II. 97. (II. 89.) — eine gänzliche Unterdrückung der Einbildungskraft verlangten — II. 196. a). [II. 182. a)] — ſich aus Mißtrauen gegen die Vernunft blos ihren Gefühlen überließen — II. 332. (II. 302) — von der Demuth falſche Begriffe hatten — II. 476. (II. 432 f.) — ſich eines geheimen Umgangs mit Gott und einer unausſprechlichen Verbindung mit ihm rühmten — III. 696. e). [III. 632. c).] — auch deshalb die Meynung hegten, als ob der Menſch ſchon in dieſem Leben völlig fehlerfrey und heilig werden könne — IV. 16. — mehr oder weniger die Schrift ohne eine beſondere Wirkung Gottes für einen todten Buchſtaben hielten — IV. 238. b). — daß ſie die Wirkungen der Gnade von den bloßen Regungen der Natur unterſcheiden zu können glaubten — IV. 279. c). d). — daher auch überall nur Gnade ſehen wollten — IV. 289. l). — was unter ihrem ruhenden Gebete zu verſtehen und was davon zu halten iſt — V. 211 ff.

Myſtiſche Theologie, eine unbequeme Benennung der theologiſchen Moral — I. 13. q). [I. 12. o).]

Mythologie, daß ſie die ſittliche Bildung der Menſchen beſördette — IV. 147.

N.

Nachahmung, das Treffende in derſelben erweckt angenehme, und das Unähnliche und Uebertriebene unangenehme Gefühle — I. 173 f. (I. 167.)
Nachahmung des Beyſpiels Jeſu — ſ. Aehnlichkeit mit Jeſu.
Nachahmung Gottes — ſ. Aehnlichkeit mit Gott.
Nachahmung, Trieb dazu; was er iſt — I. 218. (I. 208.) — in welche Fehler er ausarten kann — I. 568 f. (I. 530 f.)
Nachbarn haben an kleinern Orten einen höhern Werth als in großen Städten — I. 709. (I. 662.)
Nachbarn, natürliche Liebe zu ihnen, daß es dergleichen giebt — I. 247. (I. 233.) — daß ſie, wenn ſie zu ſtark wird, oder wenn ſie ganz fehlt, manche Fehler veranlaſſen kann — I. 708 f. (I. 661 f.)
Nachbeterey, eine Art ſclaviſcher Unterwerfung — I. 573. (I. 535.)
Nachdenken, daß man vorzüglich durch plötzliche Veränderungen ſeines Schickſals ſich dazu muß erwecken laſſen — IV. 578 ff.
Nacheiferung, was und wenn ſie rühmlich oder fehlerhaft iſt — I. 633. e). [I. 591. e).]
Nacheiferung, feindſelige, iſt ein verwerfliches Laſter — I. 660. (I. 616 f.)
Nachgiebigkeit iſt fehlerhaft, wenn man ſie bey den Laſtern des Freundes und des Gatten — I. 714. 716. (I. 667. 669.) — wenn Aeltern ſie bey den Unarten der Kinder beweiſen — I. 701. (I. 655.)
Nachgiebigkeit gegen Feinde, daß ſie nichts unrühmliches iſt — III. 272. (III. Zuſ. 30.)
Nachläßigkeitsſünden, was ſie ſind — I. 387. (I. 362.)
Nachruhm, daß es erlaubt iſt, danach zu ſtreben — III. 57 ff. (III. 52 f. Zuſ. 7 f.) — wie dieſes Streben beſchaffen ſeyn muß — III. 60. (III. 53 f.)
Nachtwandeln, was es iſt — I. 140. (I. 134.)

Nächſter, wen dieſes Wort nach dem Sprachgebrauch der Schrift anzeigt — II. 60. 61. (II. 56.)

Nahrungsmittel, der Menſch hat einen Trieb, der auf den Gebrauch derſelben gerichtet iſt — I. 224. (I. 204.) — die der Menſchen ſind ſehr verſchieden — I. 270 f. (I. 255 f.) — jener Trieb kann zu manchen Fehlern verleiten, wenn er entweder zu heftig wird — I. 519 ff. (I. 486 ff. Zuſ. 49 f.) — oder zu ſchwach wirkt — I. 524 f. (I. 491.) — warum man ſich vor dieſen Fehlern zu hüten hat — I. 523 f. (I. 490 f.) — die künſtliche Zubereitung derſelben iſt erlaubt — I. 271. II. 568 f. (I. 256. II. 517. Zuſ. 60 f.) — nur darf ſie nicht der Tugend nachtheilig werden — II. 569. (II. 517 f.)

Name, guter — ſ. Ehre bey Menſchen.

Nationalinduſtrie, was ſie iſt und welche Folgen ſie haben kann — III. 633 f. (III. 574. f. Zuſ. 65.)

Nationalſtolz, worin er beſteht und wie er ſich äußert — I. 710 f. (I. 664.) — daß er Sünde iſt — I. 711. III. 285. (I. 664 f. III. 256.) — daß er eine Art ſectiriſcher Schwärmerey iſt — I. 444. (I. 416.) — daß ihn Jeſus an den Juden tadelt — I. 24. (I. 23.) — wodurch ihm vorgebeugt werden kann — III. 552. (III. 499.)

Natur, daß ihr Lauf nicht immer mit der Ordnung in der ſittlichen Welt übereinſtimmt — I. 205. b). [I. 197. b).] — daß die Betrachtung derſelben wichtig iſt für die Bildung unſers Empfindungsvermögens — II. 192. (II. 178 f.) — für die Cultur unſerer Phantaſie — II. 211. 216 f. (II. 195. 200.) — und für die Belebung des Vertrauens auf Gott — II. 403. (II. 368.) — daß ſie unter die Mittel gehört, durch welche Gott Beſſerung und Tugend überhaupt befördert — IV. 148 f. I. 768. a). [I. 716. a). Zuſ. 75.] — und zwar deswegen, weil der Anblick derſelben religiöſe Ideen veranlaßt — IV. 149 f. — würdige, der Sittlichkeit vortheilhafte Gefühle weckt — IV. 150 f. — und auf ſittliche Lehren und Maximen führt — IV. 151 f. — daß ſie der Beſſerung und Tugend zu Hilfe kommt theils durch Belehrung — IV. 484. — indem ſie durch den Eindruck, den

ſie auf den Schauenden macht, eine mächtige Erinnerung an unſre ſittliche Würde iſt — IV. 485 ff. — und durch die Regeln, die ſie dem Betrachtenden vorſchreibt, ihn auf ſeine ſittlichen Verhältniſſe und Obliegenheiten führt — IV. 488 ff. — theils durch Rührung, welche ſie weckt und unterhält durch die Gegenſtände, welche ſie aufſtellt — IV. 491 ff. — durch die Veränderungen, welche in ihr vorgehen — IV. 493 f. — und durch die Verſinnlichung geiſtiger Dinge, zu welcher ſie veranlaßt — IV. 494 ff. — theils endlich durch Stärkung im Guten, indem ſie uns mit Liebe zum ſittlichen Guten und mit Eifer für daſſelbe erfüllt — IV. 497. — der wahren Andacht äußerſt vortheilhaft iſt — IV. 497 ff. — die Seele aufheitert und ihr wieder zum Gefühl ihrer Kraft verhilft — IV. 499 ff. — welche Fehler in Anſehung der Aufmerkſamkeit auf ſie begangen werden — I. 768. (I. 715 f.)

Natur, was in der Lehre von der ſittlichen Beſſerung ſo genannt wird — IV. 286 f. — in welchem Verhältniß ſie zu der Gnade ſteht und was dabey zu merken iſt — IV. 287 ff. — ob man ſie bey Andern von der Gnade unterſcheiden könne — IV. 290 f. — wie wichtig die Ueberzeugung ſey, daß ſich die Wirkungen derſelben von den Wirkungen der Gnade gewöhnlich nicht unterſcheiden laſſen — IV. 296.

Natur, menſchliche, wozu ſie beſtimmt iſt — ſ. Beſtimmung der menſchlichen Natur; — ſie hat ihre eignen Wirkungsgeſetze — I. 283 ff. (I. 267 ff. Zuſ. 26 ff.) — ſie iſt nicht durchaus böſe — I. 378 (I. 354 f.) — aber auch nicht durchaus gut — I. 378 ff. (I. 355 ff. Zuſ. 35 f.) — ſondern verdorben und hat einen Hang zum Böſen — I. 382 ff. (I. 358 ff. Zuſ. 36 f.) — es läßt ſich nicht beweiſen, daß ſie in Abſicht auf Sittlichkeit bey einzelnen Menſchen oder Völkerſtämmen ganz verderbt und verſtümmelt ſey — I. 806 ff. II. 69. m). [I. 752 ff. Zuſ. 78. II. 64. f).] — ſie iſt verbeſſerlich — ſ. Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur; man darf ſie nicht verachten — ſ. Verachtung der menſchlichen Natur; — und eben ſo wenig einen Haß gegen ſie hegen — ſ. Haß gegen

gegen die menſchliche Natur; — man muß ſie viel⸗mehr werthſchätzen — ſ. Werthſchätzung der menſch⸗lichen Natur; — ein fleißiges, mit Nachdenken ver⸗bundenes Beobachten derſelben iſt ein gutes Mittel zur Selbſterkenntniß — II. 249. (II. 228.)

Naturell eines Menſchen, was man darunter verſteht — I. 121. (I. 116.) — daß ſich nach der Verſchie⸗denheit deſſelben die moraliſchen Regeln abändern — I. 157. (I. 150 f.)

Naturtriebe, prima naturae — principia naturalia — was ſie ſind — I. 182. (I. 176. Zuſ. 16.) — ihr Daſeyn und ihre Aeußerungen — I. 183 f. (I. 176 f.)

Nebenbuhler, wer es iſt — III. 254. (III. 229.) — daß wir ſie nicht als Feinde behandeln dürfen — III. 257 f. (III. 231.)

Neckereyen ſind unerlaubt — I. 677. e). [I. 633. d).]

Negerhandel, woher er entſpringt — I. 638. o). (I. Zuſ. 62.)

Neid, Beſchaffenheit deſſelben — I. 359. 633. (I. 338. 591.) — wievielerley er iſt — I. 634. (I. 592.) — daß er ſündlich, unvernünftig, thöricht und ſchädlich iſt — I. 634 f. 791. (I. 592 ff. 738. Zuſ. 64.)

Neigungen, was ſie ſind — I. 181 (I. 175.) — daß unſere uns keine Regeln der Sittlichkeit geben können — I. 189 f. (I. 182 f. Zuſ. 17.) — daß die Unab⸗hängigkeit von allem Einfluß und von aller Mitwir⸗kung derſelben keineswegs zur Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur erforderlich ſey — IV. 14 ff. — daß man ſie kennen lernen muß, wenn man ſich eine vollſtändige Ueberſicht ſeines fehlerhaften Zuſtandes ver⸗ſchaffen will — V. 335.

Neigungen Anderer, daß und wie ſich Chriſten zu den⸗ſelben herablaſſen können und dürfen — III. 215. 216 f. (III. 190. 191 f.)

Neigungen, ſinnliche, was ſie ſind — I. 213 ff. (I. 204 f.) — daß ſich mit ihnen faſt immer höhere ver⸗knüpfen — I. 216 f) [I. 206. e).] — daß ſie oft eine fehlerhafte Heftigkeit und Stärke erhalten, wor⸗aus manche Verirrungen entſtehen — I. 518 ff. (I. 485 ff. Zuſ. 49 ff.)

Nekro⸗

Nekromantie, eine Art des Aberglaubens — I. 434. (I. 407.)

Nervenſchwäche hat auf die Tugend einzelner Menſchen und oft ganzer Völker einen nachtheiligen Einfluß — II. 514 f. (II. 469.)

Neubegierde, Beſchaffenheit, Quellen, Schändlichkeit und Schädlichkeit derſelben — I. 591. (I. 551. f. Zuſ. 58.)

Neuplatoniker, welchen Werth ihre Meynung von der Erhebung der Seele durch das Gebet hat — III. 699. g). [III. 635. d).] — daß ſie die Mythologie der Griechen zu ſittlichen Belehrungen brauchten — IV. 147.

Nichtwollen, welches der letzte ſubjective Grund deſſelben iſt — I. 186 ff. 207. (I. 177 ff. 199.)

Niederträchtig, woher das Gefühl deſſelben entſpringt — I. 176. (I. 170.)

Niederträchtigkeit, was und warum ſie entehrend und ſündlich iſt — I. 574. 627 f. (I. 536. 586. Zuſ. 61.) — wie man ſich davor verwahren kann — II. 472. (II. 430.)

Niederwerfen beym Gebet, ob es der Menſchenwürde zuwider ſey? — III. 703. m). [III. 639. i).]

Nothlüge, was darunter verſtanden wird — III. 204 f. (III. 181.) — wann ſie erlaubt und wann ſie es nicht iſt — III. 205 f. (III. 182 f. Zuſ. 23.)

Nothwehr, was man darunter zu verſtehen hat — II. 524. (II. 477.) — daß ſie nach den Grundſätzen des Chriſtenthums erlaubt iſt — II. 525 ff. (II. 478 ff.) — daß die dagegen vorgebrachte Einwendung nichts gelte — II. 527. i). [II. 480. i).]

Nothwendig, moraliſch, was es heißt — II. 163. (II. 151.)

Nothwendigkeit, moraliſche, daß ſie die Sittlichkeit nicht aufhebt — I. 318. l). [I. 299. k).]

Notionen, was ſie ſind — I. 148. (I. 142.)

Noumenon, als ein ſolches wird der Menſch zum Theil in der kritiſchen Philoſophie betrachtet — I. 320. (I. 301.)

Novatianer verwarfen die zweyte Ehe — III. 454. a). [III. 409. a).]

Nüchternheit, was ſie iſt — II. 552. (II. 503.)
Nüchternwerden, das moraliſche, was es bedeutet — II. 241. (II. 222.)
Nützlich, was es iſt — I. 205. (I. 197.)

O.

Obliegenheit, was ſie iſt — I. 334. (I. 314 f.)
Obrigkeiten, wer dieſen Namen führt — III. 559. (III. 506.) — was ihnen vermöge der Pflicht der wechſelſeitigen Subordination obliegt — III. 565 f. (III. 511 f.) — was ſie bey der Gerichtspflege zu beobachten haben — III. 579 ff. (III. 524 ff. Zuſ. 60.) — daß ſie verbunden ſind, die Induſtrie zu befördern — III. 636. (III. 577.) — was ſie thun müſſen, um Aufklärung zu verbreiten — III. 642 ff. (III. 583 f. Zuſ. 66.) — was ſie in Anſehung der verbotenen Grade der Verwandtſchaft in der Ehe zu beobachten haben — III. 382 ff. (III. 345 ff. Zuſ. 39.) daß ſie ſich keine unzeitige Nachſicht erlauben dürfen — I. 750. (I. 700 f.)
Obſcenität, was ſie bezeichnet — I. 539. (I. 505. Zuſ. 51.) — wie ungegründet das Vorgeben derer iſt, die im Alterthume läugneten, daß es dergleichen gebe — I. 539. c). [I. 505. a). Zuſ. 51.]
Obſcurant, wer einer iſt — I. 696. (I. 650.) — daß man mit dieſer Benennung nicht zu freygebig ſeyn darf — I. 698. h). (I. Zuſ. 68.)
Obſcurantismus, worin er beſteht — I. 696 f. (I. 651.) — daß er ein großes Verbrechen iſt — I. 697. (I. 652.) — daß die Herablaſſung zu den irrigen Meynungen Anderer nicht damit verwechſelt werden darf — III. 214. n). (III. Zuſ. 24.)
Offenbaren, unvorſichtiges, der Wahrheit, worin es beſteht, und warum man ſich davor hüten muß — I. 734. (I. 686. Zuſ. 70.)
Offenbarung, es gibt einen vernünftigen Glauben an dieſelbe — II. 235. (II. 216. f.) — das Anerkennen derſelben kann mit der Selbſtſtändigkeit der chriſtlichen Tugend gar wohl beſtehen — II. 92. r). [II. 85. l.)]

Offen-

Offenheit für beſſere Religionsüberzeugungen, was ſie iſt — II. 282. (II. 256.) — warum ſie Pflicht iſt — II. 283 f. (II. 257. Zuſ. 37.) — durch welche Mittel man ſie in ſich unterhalten kann — II. 284 f. (II. 257 f. Zuſ. 37.)
Offenheit für gute Eindrücke — ſ. Empfänglichkeit für gute Eindrücke.
Offenherzigkeit, worin ſie beſteht — III. 184. (III. 163.)
Ohrenbläſerey, Beſchaffenheit und Quellen derſelben — I. 686. (I. 641. Zuſ. 67.)
Onanie, ein unnatürliches und höchſt ſchändliches Laſter — I. 556. (I. 519.)
Operationen, daß der Chriſt verbunden iſt, ſich ihnen zu unterwerfen, auch wenn ſie ſchmerzlich und gefahrvoll ſind — II. 621. a). [II. 563. a).]
Orang-Outang, wer den Menſchen dazu hat herabwürdigen wollen — I. 278. f). [I. 262. e).]
Ordalien, daß ſie in den mittlern Jahrhunderten in groſzem Anſehen ſtanden — I. 57. (I. 55. Zuſ. 6.)
Orden — ſ. Geſellſchaften, geheime.
Ordnung, daß ſie Chriſten bey der Verwaltung des Ihrigen beweiſen müſſen — III. 39. (III. 36.)
Ordnung, innere eines Staates, worin ſie beſteht — III. 558 ff. (III. 505 ff.)
Ordnung in allen innern Bewegungen und Thätigkeiten iſt eine Folge der wahren Liebe gegen Gott — II. 39. (II. 36.)
Origenes, einer der vornehmſten moraliſchen Schriftſteller ſeiner Zeit — I. 45 f. (I. 44.)
Original, wer ſo genannt wird — I. 218. (I. 208.)
Originalität, was man mit dieſem Worte zu bezeichnen pflegt — I. 156. (I. Zuſ. 15.)
Oſtenta — ſ. Prodigia.

P.

Pachtverträge, wie davon zu urtheilen iſt — III. 34. (III. 31.)
Pädagogik, wo man die dazu gehörige Litteratur findet — III. 461. d). [III. 416. d). Zuſ. 48.]

Pädagogik, moraliſche, was man darunter zu verſtehen hat — IV. 9. — warum ſie nöthig iſt — IV. 9 f. V. 267 ff.

Päderaſtie, ein unnatürliches Laſter — I. 556 ff. (I. 519 f. Zuſ. 54.)

Pajoniſten, daß ſie eine allzugünſtige Meynung von den natürlichen Kräften des Menſchen hatten — IV. 276. h).

Paradox, Liebe zu demſelben, worin ſie beſteht und wie fehlerhaft ſie iſt — I. 593. (I. 553 f.)

Παράπλωμα, was es in der Schrift anzeigt — I. 374. f) [I. 351. e).]

Partheygeiſt, Beſchaffenheit und Arten deſſelben — I. 660 f. 444. (I. 617. 416.) — daß er tadelnswürdig iſt — I. 661. (I. 617 f.)

Partheylichkeit des ſympathetiſchen Gefühls, daß ſie fehlerhaft iſt — I. 641. (I. 598.) — Beyſpiele derſelben — I. 641. y). [I. 598. r). Zuſ. 63.]

Partheylichkeit in der Achtung gegen Andere, Beſchaffenheit und Schädlichkeit derſelben — I. 727 f. (I. 680 f. Zuſ. 70.)

Pasquille, das ſie ſchlechterdings unerlaubt ſind — II. 310. (II. 281.)

Paſtoraltheologie, was ſie iſt — III. 669 f. (III. 609.) — Schriften darüber — III. 670. b). [III. 609. b).]

Pathen, welche Pflichten ihnen obliegen — V. 89.

Patriotismus, daß ihn das Chriſtenthum nicht, wie einige vorgeben, unterdrückt — II. 150. o). [II. 138. c) Zuſ. 18.] — ſ. Vaterlandsliebe.

Patriotismus, der gebildete, daß er ſich mit dem wahren Kosmopolitismus gar wohl vereinigen läßt — III. 556. (III. 503.)

Patriotismus, der unverſtändige, iſt eine Art ſectiriſcher Schwärmerey — I. 444. (I. 416.)

Paulus, daß er als ein Muſter einer wahren, großmüthigen und wirkſamen Liebe anzuſehen iſt — II. 12 f. (II. 10 f.) — desgleichen als ein Muſter der chriſtlichen Selbſtſchätzung — II. 259. b). [II. 236. b).] — ferner als ein Muſter des vernünftigen Selbſtgenuſſes — V. 152. c). — daß er einen vorzüglich

zůglich hohen Grad der Traurigkeit über die Sünde äußerte — V. 376.

Pelagianer meynten, der Menſch könne ſeine Beſſerung auch anfangen — IV. 275. h). — rechneten daher zuviel auf eigene Kräfte — IV. 289. m).

Pelagius, wahre Würdigung ſeiner Verdienſte um die Moral — I. 52. x). [I. 50. u).]

Περιεργία, was ſie bey den Griechen bedeutet — I. 527. b). [I. 490. b).]

Perioden der Beſſerung — ſ. Beſſerung, Perioden derſelben.

Periodiſche Blätter — ſ. Blätter, periodiſche.

Perſon, was man darunter verſteht — I. 115. (I. 110.)

Petrarca, wodurch er ſich um die Moral verdient machte — I. 72. c.) [I. 69. c).] — was ſeine Acedie war — I. 479. d). [I. 448. d).]

Pflichten, was ſie ſind — II. 164. (II. 152.) — daß bey ihnen Materie und Form den Geſetzen gemäß ſeyn muß — II. 164. (II. 152. Zuſ. 20.) — verſchiedene Eintheilungen derſelben — II. 165. (II. 152 f. Zuſ. 20.) — in welchem Zuſammenhange ſie mit unſern Rechten ſtehen — II. 165. (II. 153.) — wie ihre Wichtigkeit geſchätzt werden muß — II. 169 ff. (II. 156 ff.) — was die Subordination und Rangordnung derſelben iſt — II. 172 f. (II. 159 f.) — wie zu entſcheiden iſt, wenn ſie mit Rechten oder mit einander zu ſtreiten ſcheinen — II. 175 ff. (II. 162 ff.) — was von der bekannten Eintheilung derſelben in Pflichten gegen Gott, gegen uns ſelbſt und gegen den Nächſten zu bemerken iſt — II. 179 f. (II. 166 f.) — es wird eine andere Eintheilung vorgeſchlagen — II. 181. (II. 167 f.) — nach dieſem Vorſchlage werden erläutert die Pflichten der chriſtlichen Weisheit — II. 182 ff. (II. 169 ff. Zuſ. 21 ff.) — die des chriſtlichen Sinnes — II. 339 ff. (II. 308 ff. Zuſ. 40 ff.) — die des chriſtlichen Betragens und Lebens — II. 495 ff. III. ganz. (II. 450 ff. Zuſ. 55 ff. III. ganz.) — und zwar bey der Behandlung unſers Körpers — II. 511 ff. (II. 466. ff. Zuſ. 55 ff.) — beym Suchen und Genuſſe des äußerlichen Glücks — III. 3 ff. (III. 3 ff. Zuſ. 3 ff.) — bey Beförde-

rung des allgemeinen Beſten — III. 122 ff. (III. 109 ff. Zuſ. 12 ff.) — bey dem, was wir in beſondern und beſtimmten Verhältniſſen andern ſchuldig ſind — III. 298 ff. (III. 267 ff. Zuſ. 32 ff.) — und bey der äußerlichen Verehrung Gottes — III. 678 ff. (III. 617 ff. Zuſ. 68 ff.)

Phänomen, als ein ſolches wird der Menſch zum Theil in der kritiſchen Philoſophie betrachtet — I. 320. (I. 301.)

Phallus, was der Dienſt deſſelben iſt — I. 420. (I. 393.)

Phantaſie, daß ſie, ungeachtet man vieles darüber geſammelt hat, noch nicht vollſtändig beſchrieben iſt — I. 135. a) [I. 129. a).] — Natur derſelben — I. 135. (I. 129.) — auf wievielerley Art ſie wirkt — I. 136 f. (I. 130 f.) — an welche Geſetze ſie gebunden iſt — I. 137 ff. (I. 131 ff. Zuſ. 13 f.) — warum ſie bey vielen Menſchen ſehr ſtark und lebhaft wird — I. 142. (I. 136.) — daß ſie ſehr leicht gereitzt werden kann — I. 142 f. (I. 136 f. Zuſ. 14.) — daß ihre ſchädliche Herrſchaft durch jede Art der Eheloſigkeit begünſtigt wird — II. 209. x). [II. 193. r). Zuſ. 24.] — daß ſie den größten Einfluß hat auf unſre Erkenntniß — I. 143. (I. 137.) — auf unſre Denkungsart — I. 144. (I. 137 f.) — und auf unſre Zufriedenheit, weil ſie nämlich unſre Freuden — I. 144 f. (I 138 f.) — aber auch unſre Leiden vermehren und erhöhen kann — I. 146. (I. 139 f. Zuſ. 14.) — daß uns über ihre Wirkungen die Geſchichte am beſten belehrt — I. 146. d). [I. 140. d). Zuſ. 14.] — daß ſie den Ideen der Vernunft eine ſinnliche Bekleidung giebt — I. 160. (I. 153.) — dem Geſetze der Freyheit unterworfen iſt — I. 325. (I. 306.) — daß mithin auch ihre Bilder zugerechnet werden können — I. 336. (I. 317.) — daß ſie ſich häufig ſchädlichen Träumereyen überläßt — I. 474 ff. (I. 443 ff.) — welche Fehler ſie in Verbindung mit der Vernunft begehen kann — I. 476 ff. (I. 445 ff. — daß die unreinen Bilder und Vorſtellungen derſelben Sünde ſind — I. 538. (I. 504. Zuſatz 50.) — worin die Herrſchaft über ſie beſteht — II.

196 f. (II. 181 f. Zuſ. 23.) — warum Chriſten dazu verbunden ſind — II. 197 ff. (II. 183 ff. Zuſ. 23.) — durch welche Mittel und Uebungen ſie es zu dieſer Herrſchaft bringen können — II. 201 ff. (II. 186 ff. Zuſ. 23 f.) — wie ſie ausgebildet werden muß, damit ſie nützlich werde der Vernunft bey Erkenntniß der Wahrheit — II. 210 ff. (II. 194 ff. Zuſatz 24 f.) — dem Herzen bey ſeinen Entſchließungen — II. 212 ff. (II. 196 ff. Zuſatz 25.) — dem Geiſte beym Genuß einer wahren Glückſeligkeit — II. 216 ff. (II. 199 ff. Zuſ. 25.) — daß man ſich hüten muß, ihr bey den Vorſtellungen von der Auferſtehung und von den Gegenſtänden der zukünftigen Welt freyes Spiel zu laſſen — V. 186. 188 f.

Phariſäer, daß Jeſus ihr Verhalten tadelt — I. 24. (I. 23 f.) — daß ſie die Jeſuiten ihrer Zeit waren — I. 25. q) [I. 24. n).] — ſich, wie dieſe, von einer falſchen Gewiſſenhaftigkeit leiten ließen — I. 757. (I. 707.)

Φιλαδελφία, daß ſie von *ἀγάπη* unterſchieden iſt — II. 77. x). (II. Zuſ. 9.)

Philoſophen, daß ihre Schulen die ſittliche Cultur zum Zwecke hatten — IV. 144.

Philoſophen, ſchwärmeriſche, haben einer thieriſchen Unempfindlichkeit nachgeſtrebt — I. 497. (I. 466.)

Philoſophie, was dieſes Wort Col. II, 8. anzeigt — I. 409. c). [I. 384. c).] — daß der, welcher ein Syſtem der Moral aufrichten will, ſie kennen muß — I. 30. (I. 28.) — daß eine ſchwärmeriſche gleich in den erſten Jahrhunderten den nachtheiligſten Einfluß auf die Moral äußerte — I. 44. (I. 42.)

Philoſophie, kritiſche, wie ſie das Verhältniß der Religion und der Moral beſtimmt — I. 15. s). 301. [I. 15. q). 282.] — ihre Erklärung über die Freyheit des Menſchen — I. 320 f. (I. 301 f.) — was ſie über das natürliche Verderben der Menſchen lehrt — I. 382. (I. 358.) — ſie verlangt eine moraliſche Apathie — I. 355. c). II. 109 f. 332. a). [I. Zuſ. 31. II. 100 f. 301. a).] — ſie ſucht eine transcendentale Theorie von unſerer Denkkraft vorzubereiten — I. 130. e). [I. 124. e).] — ſie behauptet, Tu-

gend und Glückſeligkeit ſeyen einander ganz entgegen⸗ geſetzt — II. 158 f. (II. 146 ff. Zuſ. 19 f.) — hat ſich wider alle Ausnahmen von der Pflicht, die Wahr⸗ heit zu reden, erklärt — III. 195. b). [III. 173. a).]

Phlegma im guten Verſtande, was Kant ſo nennt — I. 355. c). (I. Zuſ. 31.)

Phyſikotheologie iſt von großer Wichtigkeit für die mo⸗ raliſche Beſſerung — V. 163 f.

Phyſiognomie, daß ſie nur ein zweydeutiges Mittel der Menſchenkenntniß iſt — II. 277. c). [II. 252. s). Zuſ. 36.]

Pietiſten, daß ſie die Wirkungen der Gnade empfinden und von den bloßen Regungen der Natur unterſcheiden wollten — IV. 279. c). — warum ſie den Umgang mit ſolchen flohen, die nicht ihrer Meynung waren — IV. 512.

Pietiſtiſche Streitigkeiten waren der chriſtlichen Sitten⸗ lehre nachtheilig — I. 83. (I. 79 f.) — über die Frage: ob es den Chriſten erlaubt ſey, an den Ver⸗ gnügungen des Lebens Theil zu nehmen — III. 88. d). [III. 78. d).] — über den Umfang des Reli⸗ gionseides — III. 790. g). [III. 719. e).]

Pilgrimme, wer in der erſten chriſtlichen Kirche mit dieſem Namen bezeichnet wird — IV. 622.

Plagium, was es eigentlich bey den Römern bedeutet — I. 615. s). [I. 575. p).]

Plane über die Anwendung längerer und kürzerer Zeiträume, daß ſie einige als Tugendmittel brauchten — IV. 718.

Plato, welcher Art des Skepticismus er ergeben war — I. 465. d). [I. 434. c).] — was er unter dem Ein⸗ kehren in das Innere verſteht — V. 118. d).

Plauderer, wer es iſt — I. 670. (I. 626.)

Policey, gute, daß ſie gegen das Laſter Vorkehrungen trifft — IV. 526 f. — was der Staat eigentlich da⸗ durch bewirken will — IV. 527. — daß ihre Anſtal⸗ ten aber auch von jedem Chriſten als Beförderungs⸗ mittel der Tugend gebraucht werden können — IV. 528. — ſie können nämlich in Stunden der Verſu⸗ chung die aufgebrachten Neigungen bändigen und be⸗ ſiegen — IV. 528 f. — den Abſcheu gegen das Laſter

erhöhen — IV. 529 f. — und die Ausübung des Guten erleichtern — IV. 530 f.

Polyandrie iſt nach den Grundſätzen des Chriſtenthums verwerflich — I. 552 f. (I. 515. Zuſ. 54.)

Polygamie, was ſie iſt — I. 547 f. (I. 512.) — daß ſie zwar ihre Vertheidiger gefunden hat — I. 551. u). [I. 515. p) Zuſ. 53 f.] — aber dem Chriſtenthume zuwider — I. 548. (I. 512 f. Zuſ. 52 f.) — die größte Ungerechtigkeit gegen das andere Geſchlecht — I. 549 (I. 513 Zuſ. 53.) — und von den traurigſten Folgen iſt — I. 549 ff. (I. 513 ff. Zuſ. 53.)

Polygamie, ſucceſſive, daß ſie von dem Chriſtenthum nicht verworfen wird — III. 453 ff. (III. 408 ff. Zuſ. 47.)

Πονηρία, was dieſes Wort in der Schrift anzeigt — I. 374. f). [I. 351. e).]

Πορνεία, was dieſes Wort in der Schrift bedeutet — II. 566. q) III. 387. f), 439. i). [II. 515. q). III. 350. f). 397. g).]

Portenta, ſ. Prodigia.

Poſſenreißen, daß es den Chriſten entehrt — II. 310 f. (II. 281 f.)

Poſtulate der reinen praktiſchen Vernunft, daß ſie dem Chriſtenthume nicht entgegen ſeyn können — II. 227. f). [II. 210. f).]

Pracht, Liebe zu derſelben, was ſie iſt — I. 228 f. (I. 216 f.) — daß ſie ſich bey wahrhaft großen Männern nicht findet — I. 229. e). [I. 216. e).] — wenn ſie fehlerhaft wirkt — I. 600. (I. 560.)

Prädeterminismus, der tranſcendentale, was er iſt — I. 316. (I. 297.) — was man davon zu halten hat — I. 317 f. (I. 298.)

Prahlerey, worin ſie beſteht — I. 622. (I. 581.)

Preces iaculatoriae, was darunter zu verſtehen iſt — V. 229. m).

Predigerſtellen, daß man ſich um dieſelben bewerben könne und müſſe — III. 54. c). [III. 49. c).]

Preis Gottes, was er iſt — III. 697. (III. 633. — ſ. Lob Gottes.

Presbyterianer — ſ. Epiſcopalen.

Preß=

Preßfreyheit, daß ſie mit den gehörigen Einſchränkungen in jedem Staate ſtatt haben muß — III. 642. g). [III. 583. g).]

Prieſter, warum ſie zu allen Zeiten und unter allen Völkern leicht haben betrügen können — I. 473. b). [I. 442. b).] — daß ihr Stand unter manchen Völkern auf die Beförderung der Sittlichkeit hinarbeitete — IV. 145.

Princip der chriſtlichen Moral, ob und in welchem Sinne Jeſus und ſeine Apoſtel eins angenommen haben — II. 5 f. 14 f. (II. 5 f. 12 f. Zuſ. 3.) — welches es iſt — II. 6 ff. (II. 6 ff. Zuſ. 3 f.) — daß es zwar nicht der höchſte Grundſatz der Moral iſt — II. 105 ff. (II. 96 ff.) — man aber deswegen dem Chriſtenthume keinen Vorwurf machen kann — II. 107 f. (II. 98 ff. Zuſ. 15.) — daß ſich aus demſelben eine reine Moral ableiten läßt — II. 109 ff. (II. 100 ff. Zuſ. 15.) — auch eine vollſtändige — II. 118 f. (II. 108 f.) — daß es der Popularität des Chriſtenthums angemeſſen iſt — II. 119 ff. (II. 110 ff. Zuſ. 15.) — die Wirkſamkeit der chriſtlichen Sittenlehre befördert — II. 122 ff. (II. 113 ff.) — den wohlthätigſten Einfluß auf die Bildung des Menſchen zur Vollkommenheit hat — II. 125 ff. (II. 116 ff. Zuſ. 15 ff.) — das Beſte einzelner bürgerlichen Geſellſchaften befördert — II. 145 ff. (II. 134 ff. Zuſ. 19.) — und dem Wohl des menſchlichen Geſchlechts im Ganzen zuträglich iſt — II. 151 ff. (II. 139 ff. Zuſ. 19.)

Principien, was ſie ſind — I. 158. (I. 151.)

Principien der Moral, daß ſich drey Arten derſelben denken laſſen: formale — I. 289 ff. (I. 273 ff. Zuſ. 26 f.) — materiale — I. 289. 291. (I. 273. 275.) — und gemiſchte, welche der menſchlichen Natur allein angemeſſen ſind — I. 289. 291 ff. (I. 273. 275 ff. Zuſ. 27.) — warum das: Strebe nach Vollkommenheit, für das letzte angenommen werden muß — I. 295 ff. (I. 277 ff. Zuſ. 28.)

Privatcommunion, daß ſie nicht geradezu und unbedingt verworfen werden kann — V. 110 f. — daß ihr aber die öffentliche Communion in jeder Hinſicht vor-

vorgezogen werden muß — V. 111 ff. III. 741. e). [III. 673. c). Zuſ. 77.]

Privatduldung, was damit gemeint iſt — III. 165. (III. 147.)

Privatgottesdienſt, ſ. Hausgottesdienſt.

Privattoleranz, ſ. Privatduldung.

Privatzuſammenkünfte, religiöſe, was von denſelben zu halten iſt — I. 765 f. (I. 713 f.)

Probenächte, das ſie nicht zu billigen ſind — III. 408. c). [III. 369. c).]

Proceſſe, daß ſie nicht nur erlaubt, ſondern auch zuweilen Pflicht ſind — III. 154 f. (III. 138 f. Zuſ. 15.) — welche Pflichten man dabey zu beobachten hat — III. 155 ff. (III. 139 ff.) — aus welchen Quellen ſie nicht entſpringen dürfen — III. 157. (III. 141.) — daß die unordentliche Neigung dazu eine Art der Unverſöhnlichkeit iſt — I. 659. (I. 616.)

Proclamation, warum ſich die, welche in den Eheſtand treten wollen, dieſelbe gefallen laſſen müſſen — III. 408 f. (III. 370.)

Prodigia, (oſtenta, portenta) was ſie den Alten waren — I. 427. b). [I. 400. z). Zuſ. 41.]

Prophetenſchulen waren Inſtitute zur Erhaltung der Sittlichkeit — IV. 144.

Proſelyten, daß es unklug iſt, ihnen entgegen zu kommen — I. 776. i). (I. 723 h).]

Proſelitenmacherey, welcher Fehler ſie iſt — I. 780. (I. 726 f.)

Prüfen, etwas, was es heißt — II. 219. (II. 202.)

Prüfen, ſich ſelbſt, was es in der Schrift anzeigt — V. 93.

Prüfungen, was ſie ſind — IV. 308.

Prüfungen, abſichtliche, daß ſie ein vortreffliches Mittel ſind, ſich ſelbſt kennen zu lernen — II. 252 ff. (II. 231 f. Zuſ. 31.)

Prüfung vor dem Abendmahlsgenuß, worin ſie beſteht — V. 93 ff. — daß man ihr unter den gegenwärtigen Umſtänden mehr Zeit widmen muß, als ehedem von den erſten Chriſten geſchah — V. 95 ff. — daß es rathſam iſt, eine allgemeine Prüfung ſeines

nes ganzen ſittlichen Zuſtandes und andere fromme Uebungen damit zu verbinden — V. 98 f.

Pſalmen, daß ſie viel Nutzen geſtiftet haben — V. 29. — daß man ſie als Gebete häufig gemißbraucht hat — V. 202 f.

Ψιθυριςαὶ, wer ſie ſind — I. 686. i). [I. 641. h).]

Ψιθυρισμοὶ, was dieß Wort anzeigt — I. 686. i). (I. Zuſ. 67.)

Pſychologie, daß nur allgemein einverſtandene Wahrheiten derſelben in die chriſtliche Moral gehören — I. 110. b). [I. 105. b).]

Punctiren iſt eine Art des Aberglaubens — I. 435. (I. 407.)

Puritaner trieben Mißbrauch mit langen Gebeten — V. 240. x).

Putz, woraus die allen Menſchen eigene Neigung dazu entſpringt — I. 272. (I. 257.) — daß die übertriebene Neigung dazu ſchädlich iſt — I. 561. 739. (I. 524. 690.)

Pyrrhonismus, worin er beſtand — I. 465. f). 464. c). [I. 435. e). 434. b).] — welches die nachtheiligen Folgen des moraliſchen ſind — IV. 103 f.

Pythagoräer, beobachteten ein geſetzliches Stillſchweigen als Tugendmittel — IV. 698. 704. c). — drangen auf tägliche Selbſtprüfung — V. 128. a). — ihr Bund arbeitete ganz auf Beförderung der Sittlichkeit hin — IV. 144.

Pythagoras, der erſte Geſetzgeber der Freundſchaft — III. 519. a). [III. 467. a).] — er verlangt, man müſſe Scheu vor ſich ſelbſt haben — II. 474. l). [II. 431. g).] — er ſchrieb ſeinen Schülern eine moraliſche Tagesordnung vor — IV. 722. b). — auf welche Art er ihnen zur Herrſchaft über die Eßluſt zu verhelfen ſuchte — IV. 731.

Q.

Quacker verwarfen die Titel — II. 466. c). III. 52. a). [II. Zuſ. 51. III. 48. a).] — desgleichen alle Kleiderpracht — II. 614. b). [II. 558. b).] — verbieten die meiſten Arten der Vergnügungen — III. 88. d).

d). [III. 78. d).] — erklären den Krieg für unerlaubt — III. 590. c). [III. 535. c).] — haben das Predigtamt für entbehrlich angeſehen — III. 669. a). [III. 608. a).] — halten den Eid für unerlaubt — III. 765. l). [III. 696. l).] — haben der Sittenlehre überhaupt wenig Gewinn verſchafft — I. 97. (I. 93.) — ſind gewohnt, jedermann in ihren religiöſen Verſammlungen reden zu laſſen — III. 753. b). [III. 684. y).] — worin ihr Schweigen beſteht — IV. 704. c). — wie das reichlich erſetzt wird, was ſie bey der Kindertaufe vermiſſen — V. 84 f.

Quaſten, ein ſinnliches Tugendmittel bey den Juden — IV. 716.

Quietiſten, ihr leidendes Gebet und ihr leidender Zuſtand ſind Aeußerungen ihrer reinen Liebe zu Gott — II. 48. i). [II. 45. i).] — ſie beweiſen eine ſchwärmeriſche Tugend — II. 97. (II. 89.) — fordern eine gänzliche Unterdrückung der Einbildungskraft — II. 196. a). [II. 182. a).] — erklären ein unthätiges Ruhen in Gott für chriſtliche Tugend — II. 86. (II. 80.) V. 211 ff. — legen auf die Contemplation einen hohen Werth — V. 212. s). 218. b).

R.

Rachſucht, was ſie iſt — I. 635 f. (I. 594.) — daß ſie zu den ſchrecklichſten Ausſchweifungen der Menſchen gehört — I. 636 f. (I. 594 ff. Zuſ. 62.) — daß die unaufhörlichen Bewegungen derſelben eine Art der Unverſöhnlichkeit ſind — I. 659. (I. 616.)

Ränke, was ſie ſind — I. 676. (I. 632.)

Räubereyen, daß ſie unerlaubt ſind — I. 614. (I. 574.)

Rangordnung der Pflichten, was ſie iſt — II. 173. (II. 160.)

Rathloſigkeit, gänzliche, daß ſie ein Gefühl iſt, welches zur Traurigkeit über die Sünde gehört — V. 367. 368.

Rathſchläge, evangeliſche, woraus die Lehre von denſelben entſprungen iſt — I. 26. (I. 24.)

Rebellen, daß ſie Verbrecher ſind — I. 712. (I. 666.) ſ. auch Aufruhr.

Recenſenten, daß ihre Tadelſucht verwerflich iſt — I. 682. b). [I. 637. b).]

Receptivität des Vorſtellungsvermögens, worin ſie beſteht — I. 123. (I. 118.)

Recht, was es iſt — I. 205. 254. (I. 196. 240.)

Recht, Neigung dazu, worin ſie beſteht — I. 257. (I. 243.) — Verirrungen derſelben — I. 735 ff. (I. 687 ff. Zuſ. 71 f.)

Recht, das, hat ſtets die wohlthätigſten Veränderungen in der Welt hervorgebracht — IV. 93 ff. — unter dem Scheine deſſelben darf man Andere nicht um das Ihrige bringen — I. 614. (I. 574.)

Rechte, was und wievielerley ſie ſind — II. 165 f. (II. 153.) — in welchem Zuſammenhange ſie mit unſern Pflichten ſtehen — II. 165. (II. 153.) — wie zu entſcheiden iſt, wenn ſie mit einander oder mit beſtimmten Pflichten zu ſtreiten ſcheinen — II. 175. (II. 162.) — daß es Sünde iſt, die ſeinigen ſo zu brauchen, daß man Andern dadurch anſtößig wird — I. 695 f. (I. 650.)

Rechthaberey, eine Aeußerung der Unverträglichkeit — I. 658. (I. Zuſ. 65.) — Natur, Urſachen und Moralität derſelben — I. 737. (I. 688 f. Zuſ. 71.)

Rechtlichkeit, was man darunter zu verſtehen hat — III. 137. (III. 122 f. Zuſ. 14.)

Rechtmäßigkeit, ein Merkmal der Vernunftmäßigkeit — I. 254. (I. 240) — was die einer freyen Handlung iſt — I. 336. (I. 316.) — daß ſie in der Schrift als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 383 f.

Rechtſchaffen, wenn man es iſt — I. 259. (I. 245.)

Rechtſchaffenheit, falſche, was und wievielerley dieſer Fehler iſt — I. 748. (I. 698 f.)

Rechtſchaffenheit, mechaniſche, was ſie iſt und bey wem ſie ſich findet — I. 748 f. (I. 699.)

Rechtſchaffenheit, Neigung dazu, worin ſie beſteht — I. 259. (I. 245.) — daß ſie, wenn ſie ausartet, entweder zu ſtark wirkt — I. 743 ff. (I. 694 ff. Zuſ. 72.) — oder zu ſchwach wird — I. 747 ff. (I. 697 ff.)

Redekunſt, Figuren derſelben, daß die, welche von der genauen Wahrheit abweichen, der Wahrhaftigkeit nicht entgegen ſind — III. 202 f. (III. 180.)

Reden, wie man ſich darin verhalten muß — III. 230 ff. (III. 205 ff. Zuſ. 25.) — daß die Sünde ſind, in welchen man über die Wirkungen und Ausſchweifungen des Geſchlechtstriebes ſcherzt — I. 539 f. (I. 505. Zuſ. 51.) — ſo wie auch die, welche Mangel an Ehrfurcht gegen Gott und die Religion verrathen — I. 771. (I. 718.)

Redensarten, ſprichwörtliche, ſind für die Moral von geringem Nutzen, und dürfen nicht mit den Sprichwörtern verwechſelt werden — V. 247. e).

Redlichkeit, was ſie iſt — I. 669. III. 184. (I. 625. III. 163.) ſ. Wahrhaftigkeit.

Reformatoren, wer ſo genannt wird, und daß ſie ſich an die gewöhnlichen bey Religionsſtreitigkeiten zu befolgenden Regeln nicht zu binden haben — II. 303. f). II. Zuſ. 38.)

Regent, wer dieſen Namen führt — III. 559. (III. 506.) — wozu er vermöge der Pflicht der wechſelſeitigen Subordination verbunden iſt — III. 561 ff. (III. 508 ff. Zuſ. 58.) — was er in Anſehung des Krieges zu beobachten hat — III. 593. (III. 538.) — was er thun muß, um die Aufklärung zu befördern — III. 642 ff. (III. 583. f. Zuſ. 66.) — welche Pflichten und Rechte ihm in Religionsſachen zukommen, wenn er nicht gebunden iſt — III. 659 ff. (III. 599 ff. Zuſ. 67.) — welche, wenn er gebunden iſt — III. 664 ff. (III. 604 ff. Zuſ. 67.)

Regierung, göttliche — ſ. Fürſehung.

Reiche, wer ſie ſind — III. 22. (III. 20 f.) — daß ihr Prachtaufwand etwas Verdienſtliches werden kann III. 47. a). [III. 43. a).]

Reichthum, warum die Menſchen ihn von Natur lieben und ſuchen — I. 231 ff. III. 3. (I. 218 ff. III. 3.) — warum Jeſus die Geringſchätzung deſſelben fordern mußte — III. 9 ff. (III. 9 ff. Zuſ. 3 f.)

Reife eines Geſchöpfs, worin ſie beſteht — I. 3 f. (I. 3 f.)

Reinigkeit, innere, was ſie iſt — II. 198. 359. (II. 183. 327. Zuſ. 41.) — daß ſie ein weſentliches Stück der chriſtlichen Keuſchheit ausmacht — II. 572. (II. 520.) — daß ſie bey einer ungezähmten Einbildungskraft nicht ſtatt finden kann — II. 198. (II. 183 f.)

Reinlichkeit, worin ſie beſteht und wo ſie ſich zeigt — II. 607 f. (II. 552 f.) — warum Chriſten dazu verbunden ſind — II. 609. (II. 553 f. Zuſ. 65 f.) — was man dabey vermeiden muß — II. 610 f. (II. 555. Zuſ. 66.) — aus welchen Fehlern der moraliſchen Verfaſſung die Vernachläßigung derſelben entſpringt — II. 609. f). [II. 554. e).]

Reiſebeſchreibungen, daß ſie ein wichtiges Hilfsmittel zur Welt- und Menſchenkenntniß ſind — II. 274. q). 275. (II. 250. Zuſ. 35.)

Reiſen, daß es ein ſehr gutes Mittel iſt, ſich Welt- und Menſchenkenntniß zu verſchaffen — II. 274. (II. 249.) — und ſich zur Verträglichkeit zu gewöhnen — III. 167. (III. 149.) — auch eine gute Gelegenheit zu prüfen, ob man Genügſamkeit beſitze und ſie zu üben — III. 49. b). (III. Zuſ. 6 f.) — daß es überhaupt ein wirkſames Tugendmittel werden kann — IV. 616 ff. — was man, wenn es dieß werden ſoll, dabey zu beobachten hat — IV. 620 ff.

Reiſen, religiöſe, was ſie ſind — IV. 622 — bey welchen kirchlichen Partheyen ſie üblich ſind — IV. 623. — worauf man ſich in Anſehung derſelben nicht berufen darf — IV. 623 f. — daß ſie als moraliſche Uebung manchen Nutzen haben können — IV. 624 f. — demungeachtet aber von der proteſtantiſchen Kirche mit Recht verworfen werden — IV. 625 ff.

Reiſen zur See, warum ſie für ungemein ermunternd und beſſernd erklärt worden ſind — IV. 494. 620. d).

Reitzbarkeit, was ſie als Fehler des Gefühlsvermögens iſt — I. 487 f. (I. 456.)

Reitzbarkeit, ſympathetiſche, worin ſie beſteht — I. 239. (I. 225.)

Religion, was ſie iſt — I. 9. (I. 8.) — daß ſie die Erzieherin des Menſchen iſt — I. 9. (I. 8 f.) — daß jedes Volk der Erde eine hat — I. 261. (I. 247.) — daß viele ſie in der Moral nicht dulden wollen — I.

I. 261. a). 299 f. [I. 247. a). 281 f. Zuſ. 25.) — in welchem Verhältniß ſie zu der Moral ſteht — I. 299 ff. (I. 280 ff.) — daß es Pflicht iſt, von dem geſunden Menſchenverſtande in derſelben Gebrauch zu machen — II. 285 ff. (II. 258 ff. Zuſ. 37.) — was und warum die Streitſucht in derſelben tadelnswürdig iſt — I. 778 f. (I. 725 f.) — daß man Sinn und Gefühl dafür haben muß, ſ. Religioſität. — welche Pflichten in Abſicht auf ſie ein Regent gegen ſeine Unterthanen zu beobachten hat — III. 658 ff. 664 ff. (III. 598 ff. 604 ff. Zuſ. 67 f.) — welche ein Unterthan gegen ſeine Mitunterthanen — III. 674 ff. (III. 613 ff.) — welche Rechte in Anſehung derſelben einem Regenten zukommen — III. 661 ff. (III. 602 ff.) — wie der rechte Gebrauch des Witzes ihr vortheilhaft werden kann — II. 313 f. (II. Zuſ. 39.) — daß die Geſchichte derſelben die Exiſtenz ächter Tugend beweiſet — IV. 96 ff. — daß der Menſch durch ſie zur Beſſerung erweckt wird — V. 285 f. — daß ſie oft den Anfang einer wahren Sinnesänderung bewirkt — V. 313.

Religion, chriſtliche, ſ. Chriſtenthum.

Religion der Klugen, wer ſie hat — I. 754. (I. 705.)

Religion, heidniſche, worin das Eigenthümliche derſelben beſtand — I. 299. d). [I. 281. a).]

Religionen, manche, gehören zu den allgemeinen Anſtalten der göttlichen Weltregierung zur Beförderung der ſittlichen Bildung der Menſchen — IV. 145 ff.

Religionsbekenntniß, was es iſt und wenn man ſich dazu verbunden achten muß — III. 794 f. (III. 723 f.) — wie man ſich zu verhalten hat, wenn es die Religion überhaupt — III. 795 f. (III. 725. Zuſ. 81.) — wie, wenn es das Chriſtenthum beſonders — III. 796 ff. (III. 725 ff. Zuſ. 82.) — wie, wenn es die Lehren des Chriſtenthums — III. 799 ff. (III. 728 f. Zuſ. 82.) — und wie, wenn es die eigne Religionspartey betrifft — III. 801 f. (III. 730 f.) — was für Fehler in Anſehung deſſelben begangen werden — I. 775 ff. (I. 723 f.)

Religionscärimonien Anderer, wiefern ſich Chriſten zu

zu denſelben herablaſſen dürfen — III. 218 ff. (III. 193 ff.) — ſ. auch Cärimonien, religiöſe.

Religionseid, was er iſt und was damit gefordert oder nicht gefordert wird — III. 774 ff. (III. 704 ff.) — Abſicht deſſelben — III. 778 ff. (III. 708 ff.) — ob er mit Recht gefordert werden könne — III. 781 ff. (III. 711 ff.) — ob er nöthig und nützlich ſey — III. 785 ff. (III. 715 ff. Zuſ. 81.) — welche Pflichten den Lehrern unſrer Kirche bey Leiſtung und Erfüllung deſſelben obliegen — III. 788 ff. (III. 717 ff.)

Religionseifer, chriſtlicher, was er iſt — III. 805 f. (III. 734.) — welche Eigenſchaften er hat — III. 806 ff. (III. 734 ff. Zuſ. 83.)

Religionseifer, falſcher, Beſchaffenheit und ſchädliche Wirkungen deſſelben — I. 777 ff. (I. 724 ff.)

Religionserkenntniß, die allgemeinen Anweiſungen, welche das Chriſtenthum darüber ertheilt — II. 278 ff. (II. 252 ff. Zuſ. 36.) — die beſondern — II. 282 ff. (II. 256 ff. Zuſ. 37 f.)

Religionslehren, daß manche der Einbildungskraft eine unglückliche Richtung geben können — II. 207. u). [II. 192. q).]

Religionslehrer, öffentliche, daß ihr Stand nicht entbehrlich ſey — III. 669. (III. 608.) — daß ſie verbunden ſind, ihre Religionserkenntniß ſo viel als möglich zu vermehren und zu berichtigen — II. 281. (II. 254.) — die Religion gegen irrige und gefährliche Meynungen zu vertheidigen — II. 297. (II. 269 f.) — der Obrigkeit Gehorſam zu leiſten — III. 670 f. (III. 609 f.) — ihr Amt mit Eifer und Treue zu verwalten — III. 671 ff. (III. 610 ff.) — den Geiſt des Chriſtenthums aus ihrem ganzen Betragen hervorleuchten zu laſſen — III. 673 f. (III. 612 f.) — daß ſie Beſoldung nehmen dürfen und wie ſie ſich dabey zu verhalten haben — III. 673. f). [III. 612. f).] — was ihnen chriſtliche Unterthanen ſchuldig ſind — III. 676 f. (III. 615 f.) — daß man alles unchriſtliche Betragen gegen ſie vermeiden muß — I. 766 f. (I. 714 f.) — wie ſie lehren ſollen — III. 777 f. (III. 707 f.)

Religionsmeynungen, daß es thöricht iſt, über die

Ver=

Verſchiedenheiten derſelben unwillig zu werden — I. 778. (I. 725. Zuſ. 76. — die blinde Anhänglichkeit an alte iſt fehlerhaft — I. 778. (I. 725.) — aber auch das Haſchen nach neuen — II. 283. a). [II. 257. a).] — wie man ſich bey befremdenden zu verhalten hat — ſ. Meynungen, befremdende, in der Religion.

Religionspartheyen, daß es ein eitles Unternehmen iſt, alle vereinigen zu wollen — I. 778. (I. 725.) — wenn man verpflichtet iſt, zu einer andern überzugehen — V. 9.

Religionsſpötterey, was ſie iſt — I. 459. (I. 430.) — woher ſie entſpringt — I. 460. (I. 431.)

Religionsſtreitigkeiten, was und wievielerley ſie ſind — II. 293. (II. 266.) — wie ſich in Anſehung derſelben zu verhalten haben die Ungelehrten — II. 294 ff. (II. 267 ff. Zuſ. 37 f.) — und die Gelehrten — II. 297 ff. (II. 269 ff. Zuſ. 38.) — daß die unter den Theologen unſrer Kirche bald nach der Reformation entſtandenen der Moral nicht zum Vortheil gereichten — I. 79. (I. 76.)

Religionsüberzeugungen, daß und warum man verbunden iſt, ſeine Seele immer beſſern offen zu erhalten — II. 282 ff. (II. 256 f. Zuſ. 37.) — durch welche Mittel man es dahin bringen kann — II. 284 f. (II. 257 f. Zuſ. 37.) — daß dieſe Forderung die Feſtigkeit darin nicht ausſchließe — II. 282. a). [II. 256. a).] — daß jeder Bürger des Staats die ſeinigen frey äußern darf — III. 653 f. (III. 592 f.)

Religionsübung, zweckwidrige, daß ſie eine der vornehmſten Urſachen der wirklichen Sünde iſt — I. 400. (I. 375.)

Religionsunterricht, wie er bey Kindern beſchaffen ſeyn ſoll — III. 479 ff. (III. 431 ff.) — daß er ein weſentliches Stück des öffentlichen Gottesdienſtes iſt — III. 745. (III. 676 f.)

Religionsunterricht, mangelhafter, daß er eine Quelle vieler Sünden iſt — I. 400. (I. 375.)

Religionsverwandte, daß es eine wohlwollende Neigung gegen ſie giebt — I. 248. (I. 234.)

Religionsverwandte, fremde, wie man ſich gegen dieſelben

ſelben verhalten muß — III. 676. I. 781. (III. 615. I. 728.) — ob man ſich mit ihnen verheyrathen dürfe — III. 385 ff. (III. 348 ff.)

Religionszwang, was er iſt — I. 629. k). [I. 587. h).]

Religionszweifel, was und wievielerley ſie ſind — II. 288. (II. 261.) — daß ſie an ſich nicht fehlerhaft ſind — I. 470 f. II. 289. (I. 440. II. 262.) — wie man über die theoretiſchen zu urtheilen und wie man ſich dabey zu verhalten hat — II. 289 ff. (II. 262 ff.) — was man bey praktiſchen thun muß — II. 291 ff. (II. 265 ff. Zuſ. 37.)

Religioſität, was ſie iſt und was dazu gehört — II. 417 f. (II. 379 f. Zuſ. 47 f.) IV. 120. — Nothwendigkeit derſelben — II. 418. (II. 380. Zuſ. 48.) — Mittel, durch welche man ſie bilden kann — II. 418 f. (II. 380 f. Zuſ. 48.) — ihre wohlthätige Wirkungen — II. 419. (II. 381.) — wo man ſie äußern muß — II. 419. c). [II. 381. b).] — daß ſie ohne den Glauben an die Aechtheit der menſchlichen Tugend gar nicht ſtatt finden kann — IV. 120 f.

Religioſus, wer bey den Römern ſo genannt wurde — II. 420. a). [II. 382. a).]

Reliquien der Heiligen, daß damit Aberglaube getrieben wird — I. 437. (I. 410.)

Renten, daß es unerlaubt iſt, bloß davon zu leben — III. 609. f). [III. 552. d).]

Reſpectus parentelae, was darunter zu verſtehen iſt — III. 357. q). [III. 322. o).]

Reue, wenn ſie ſich in dem Menſchen regt — I. 176. 313. (I. 170. Zuſ. 29.) — was ſie iſt — I. 358. (I. 337.)

Reue über die Sünde, was ſie iſt — V. 126. — was manche ſo nennen — V. 366. — ſ. Traurigkeit über die Sünde.

Revolutionen, daß ſie unter Gottes Leitung der wahren Sittlichkeit zuträglich werden — IV. 164 ff.

Rhetorik, welche Künſte derſelben unerlaubt ſind — I. 677. e). [I. 633. d).] — ſ. Redekunſt.

Richard de ſancto Victore, wodurch er ſich als myſtiſcher Schriftſteller auszeichnet — I. 69. k). [I. 67. i).]

Richten, voreiliges, Beſchaffenheit, Urſachen und Unrechtmäßigkeit deſſelben — I. 681. (I. 636 f.)
Richter, wer ſie ſind — III. 560. (III. 507.) — welche Pflichten ſie bey Handhabung des Rechts zu beobachten haben — III. 579 ff. (III. 524 ff. Zuſ. 60.)
Richtung der Seele auf Gott, daß ſie beſonders durch plötzliche Veränderungen des Schickſals veranlaßt wird — IV. 577 f.
Rigorismus in der Moral, worin er beſteht — I. 211. 744. (I. 201. 695.) — daß er eine nach einer chimäriſchen Reinheit ſtrebenden Tugend billigt — II. 97 f. (II. 89 f.) — warum er zu verwerfen iſt — II. 98 f. (II. 90 f.) IV. 14 f.
Ringen mit Gott, was damit angezeigt wird — III. 698. (II. 635.)
Romane, wenn ſie vorzüglich Unheil anrichten — II. 324. g). [II. 293. e).]
Romanhaft, was und warum der Hang zu demſelben verwerflich iſt — I. 593. (I. 553 f.)
Romanleſen, wornach man die Moralität deſſelben zu beurtheilen hat — II. 216. (II. 200.)
Roſenkranz, was man davon zu merken und wie man darüber zu urtheilen hat — V. 204 f.
Rührungen, dunkle, dürfen auf die Wirkſamkeit der Vernunft nie einen Einfluß äußern — II. 337. (II. 306.) — welchen Werth die bey dem öffentlichen Gottesdienſte erregten haben — V. 57 ff.
Rührungen, fromme, daß man ihnen nicht einen zu hohen Werth beylegen darf — II. 332 f. (II. 301 f.)
Rührungen, gute, was ſie ſind — IV. 298. — daß die Gnade Gottes die Beſſerung des Menſchen damit anfängt und befördert — IV. 274. — daß es daher Pflicht iſt, für ſie offen und empfänglich zu bleiben — IV. 298 ff. — den Gelegenheiten, wo ſie hervorgebracht werden können, wenigſtens nicht auszuweichen — IV. 301 f. — die, welche man bey ſich wahrnimmt, mit der gebührenden Achtung zu behandeln — IV. 302 ff. — und ſich zu beſtreben, ihnen gehorſam zu werden — IV. 304 f. — durch welche Mittel ſie hervorgebracht werden können — IV. 472 f.

Ruhe, was ſie als Gefühl iſt — I. 171. (I. 165.) — worin der Trieb dazu beſteht — I. 218 f. (I. 208 f. Zuſ. 19 f.) — wie dieſer Trieb ausartet — I. 525 ff. (I. 491 ff. Zuſ. 50.)
Ruhe des Gewiſſens, was ſie iſt — I. 265. (I. 251.)
Ruhmredigkeit, was ſie iſt — I. 622. (I. 581.) — daß oft die Aeußerungen der Selbſtſchätzung dafür ausgegeben werden — II. 258. a). [II. 235. a).]
Ruhmſucht, worin ſie beſteht — I. 622. (I. 580.)

S.

Sacramente, daß ſie aus einem doppelten Geſichtspunkte betrachtet werden können — V. 78 f. — daß ſie beym öffentlichen Gottesdienſte gebraucht werden müſſen — III. 741 f. (III. 673 f.) — wie dieſer Gebrauch beſchaffen ſeyn muß — III. 744. (III. 676.) — welche Fehler in Anſehung derſelben begangen werden — I. 763 f. (I. 711 f.)
Sadducäer, daß Jeſus ihre Grundſätze widerlegt — I. 25. (I. 24.)
Sättigung, woher ſie entſpringt — I. 171. (I. 165.)
Sätze, was man ſo nennt — I. 150. (I. 144.)
Säugammen — ſ. Ammen.
Salvianus, ein großer Verderber der chriſtlichen Moral — I. 49. f). [I. 47. e).]
Sammeln, ſich, was es heißt — V. 117.
Sammlung des Geiſtes, was und wievielerley ſie iſt — V. 117.
Sammlung des Geiſtes, ſittliche, was man darunter zu verſtehen und im Allgemeinen davon zu merken hat — V. 117 f. — daß man nach einer Fertigkeit darinne ſtreben muß — V. 119 f. — daß ſie alsdann den wichtigſten Tugendmitteln beyzuzählen iſt — V. 121 ff. — welche Folgerungen ſich aus dieſer Wahrheit ableiten laſſen — V. 123 f. — daß man einen dreyfachen Endzweck dabey haben kann — V. 124 f.
Saturninus führte eine übertriebene Strenge in der Moral ein — I. 41. e). [I. 39. e).]
Satyre, worin die Neigung dazu beſteht — I. 683. (I. 638.) — daß ſich der Chriſt derſelben bedienen

kann

kann — II. 313. (II. 284.) — wenn ſie erlaubt und wenn ſie unerlaubt iſt — II. 440 f. (II. 400 f.) — ob man ſeinen Gegner damit abfertigen darf — III. 68. d). [III. 61. e). Zuſ. 8 f.]

Schaam, woher ſie entſteht — I. 177. (I. 170.) — was ſie überhaupt iſt — I. 358. (I. 337.) — daß das allgemeine Gefühl derſelben die Kleidung nöthig macht — I. 272. (I. 257.) — daß dieſes Gefühl mit der menſchlichen Natur genau zuſammenhängt — I. 272. b). [I. 257. b).] — daß es der Traurigkeit über die Sünde beygemiſcht ſeyn muß — V. 366. 368.

Schaam vor Andern, was ſie iſt — I. 358. (I. Zuſ. 32.)

Schaam vor ſich ſelbſt, was ſie iſt — I. 358. (I. Zuſ. 32.)

Schaam und Furcht, was dieſer Ausdruck in der Schrift bedeutet — II. 421. (II. 382 f.)

Schaamhaftigkeit, worin ſie beſteht — II. 572 f. (II. 521.) — daß man ſie nicht verletzen darf — II. 580. (II. 527 f.) — daß man von der wahren eine unächte unterſcheiden muß — II. 573. d). [II. Zuſ. 62.) — daß der Mangel der nöthigen verwerflich iſt — I. 540 f. 743. (I. 506 f. 694.)

Schadenfreude, Beſchaffenheit und Moralität derſelben — I. 637 f. (I. 595 f.)

Schädlich, was es iſt — I. 207. (I. 198.)

Schämen, ſich der Religion, iſt Sünde — I. 776. (I. 723.)

Schämen, ſich Jeſu und ſeines Evangelii, iſt verwerflich — III. 798. (III. 727.)

Schande, daß es zwey Arten derſelben giebt — IV. 571. — wie man ſich die Erduldung derſelben erleichtern kann — II. 414 f. (II. 377 f.) — daß ſie einen wichtigen Einfluß auf die Beſchaffenheit unſers äußern Verhaltens haben — IV. 568 f. — aber auch ein Beförderungsmittel der Sittlichkeit werden kann — IV. 569. — welche Vorſicht man anwenden muß, wenn man ſich derſelben als eines Tugendmittels bedienen will — IV. 569 f. 573 f. 575. — daß es als ein ſolches zu betrachten iſt, weil man ſich den Kampf

wider das Böſe dadurch erleichtern — IV. 571 f. — die Munterkeit im Rechtthun dadurch erhalten — IV. 572 ff. — und die Vorſicht und Genauigkeit in der Pflichterfüllung dadurch erhöhen und ſchärfen kann — IV. 574 f.

Scharfſinn, was er iſt — I. 154. (I. 148.)

Schatzgraben gehört unter die abergläubigen Erwerbsmittel — I. 439. (I. 411.)

Schaubühne, wie über ihre Moralität zu urtheilen iſt — III. 112. b). [III. 100. *) Zuſ. 12.]

Schein, böſer, daß und wie ihn Chriſten meiden müſſen — III. 61 ff. (III. 54 ff.) — beſonders auch Eheleute in Anſehung der Treue — III. 412. (III. 373.)

Scheingut, was es iſt — I. 185. (I. 179.)

Scheinheiligkeit, was darunter zu verſtehen iſt — I. 801. (I. 747.) — wie ſie ſich zu erkennen giebt und woher ſie entſpringt — I. 801 f. (I. 747 f.) — daß man unvollkommene Verſuche in der Tugend nicht durch dieſen verächtlichen Namen herabwürdigen darf — II. 102. (II. 93 f.)

Scheintugenden, was man ſo nennt — II. 89. (II. 82.)

Scheinübel, was es iſt — I. 186. (I. 179.)

Scherz, wie ſich der ſpöttiſche vom hämiſchen unterſcheidet — I. 682. (I. 638 f.) — ſtrafbar und ſündlich iſt der, wodurch andere verletzt werden — I. 664. (I. 620 f.) — und der muthwillige über Ausſchweifungen und Laſter — II. 309. (II. 280.)

Scheu vor ſich ſelbſt, was und wie wichtig ſie iſt — II. 474. l). [II. 431. g).]

Schickſal, was man darunter zu verſtehen hat — IV. 192. — was es in engerer Bedeutung anzeigt — IV. 192 f. — ſ. Führungen Gottes.

Schickſal, unſer eigenes, daß Gott unſere ſittliche Bildung dadurch befördern will — I. 770. (I. 717.) IV. 192 ff. 535. — welche Fehler in dieſer Rückſicht begangen werden — I. 770 f. (I. 717 f. Zuſ. 75 f.) — daß gewiſſe Zuſtände und Wendungen deſſelben als ausgezeichnete Tugendmittel betrachtet werden können — IV. 536 ff.

Schickſal, unſer eigenes, plötzliche Veränderungen deſſelben, daß ſie nach der Erfahrung der Moralität oft höchſt nachtheilig ſind — IV. 575 f. — daß ſie ganz unleugbar unter die Führungen Gottes gehören — IV. 193. 576 f. — daß ſie ſich als äußerſt wirkſame Tugendmittel bewähren, wenn wir ſie als Richtung auf Gott — IV. 577 f. — ſodann als Erweckung zum Nachdenken — IV. 578 ff. — und endlich als Aufforderungen zu neuen Pflichtübungen betrachten und anwenden — IV. 580. — daß ſie beſonders auch ein Mittel zur Selbſterkenntniß ſind — II. 245 f. (II. Zuſ. 31. f.)

Schickſale Anderer, daß uns Gott dadurch belehren und beſſern will — I. 768 f. (I. 716 f.) — welche Fehler in dieſer Rückſicht begangen werden können — I. 769. (I. 717. Zuſ. 75.)

Schlemmerey, was darunter verſtanden wird — I. 523. (I. 489.)

Schließen, Vermögen dazu, worin es beſteht — I. 151. (I. 144 f.) — wiefern es der Freyheit unterworfen iſt — I. 325. (I. 306.)

Schmähſucht, Beſchaffenheit und Quellen derſelben — I. 686 f. (I. 641 f.)

Schmarotzer, wer ſo genannt wird — I. 678. (I. 634. Zuſ. 66.)

Schmeicheley, ihre Beſchaffenheit und Aeußerungen — I. 677 f. (I. 632.) — die Schändlichkeit derſelben — I. 678. (I. 632 f.) — wodurch ſie veranlaßt und vorbereitet wird — III. 193. (III. 171.)

Schmerz, was er überhaupt iſt — I. 171. (I. 164.) — was der ſinnliche — I. 215. (I. 205. Zuſ. 19.) — wie man ſich zur Ertragung deſſelben gewöhnen kann — II. 414. (II. 377.) — daß Chriſten ſich dazu gewöhnen müſſen — II. 597 f. (II. 542 f. Zuſ. 65.)

Schmuck — ſ. Kleidung.

Schönheit, inwiefern dieß Wort von der ſittlichen Vollkommenheit gebraucht werden kann — I. 198. n). [I. 190. m).]

Schönheit der menſchlichen Geſtalt, worin ſie beſteht — I. 276 f. (I. 261 f. Zuſ. 25 f.)

Schöpfung, thieriſche, was darunter zu verſtehen iſt — III. 123. (III. 110.) — ſ. Thiere.

Scho⸗

Scholaſtiker behandelten die Moral des Chriſtenthums ganz falſch — I. 63 ff. (I. 60 ff. Zuſ. 7.)
Schonung, unzeitige, daß ſie höchſt unrecht iſt — I. 750. (I. 700 f.)
Schrecken, was es iſt — I. 359. (I. 337.) — dadurch andern zu ſchaden iſt höchſt ſtrafbar — I. 664. (I. 620 f.)
Schriftauslegung, daß der, welcher ein Syſtem der Moral ſchreiben will, darin eine Fertigkeit haben muß — I. 28. (I. 27 f. Zuſ. 5.) — daß die Unerfahrenheit in derſelben der Moral des Chriſtenthums ſchon in den erſten Jahrhunderten nachtheilig wurde — I. 44. (I. 42.) — daß die Geheimnißſucht der vernünftigen ſchadet — I. 596. (I. 556.) — daß ſie auch durch die Verdrehungen der Neigungen leidet — I. 514. 605. 756. (I. 481. 564 f. 706. Zuſ. 48. 72 f.)
Schriften, ſchlüpfrige und unſittliche, myſtiſche und abergläubiſche richten großen Schaden an — II. 202. i). [II. 187. h). Zuſ. 23.]
Schrift, heilige, daß und warum ſie bey den Entſcheidungen über die Wichtigkeit unſrer Pflichten zuerſt gehört werden muß — II. 171. (II. 158 f.) — wie man ſie brauchen muß, um nicht in Schwärmerey zu verfallen — II. 207. (II. 191 ff.) — wie wohlthätig es für unſre Sittlichkeit iſt, nachdrucksvolle Ausſprüche derſelben immer in Bereitſchaft zu haben — II. 205. (II. 189.) IV. 716 f. V. 29 f. — daß ihre Ausſprüche die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur beweiſen, indem ſie ausdrücklich lehrt, der ſündige Menſch könne ſich beſſern und tugendhaft werden — IV. 113 ff. — indem ſie die ſittliche Beſſerung als das Hauptziel aller Anſtalten Gottes, beſonders der durch Chriſtum angiebt — IV. 115 ff. — indem ſie endlich ſelbſt Beyſpiele von wirklich gebeſſerten Menſchen aufſtellt — IV. 118 f. — worin ihre moraliſche, logiſche und rhetoriſche Kraft beſteht — IV. 252. — wie man ſie in Anſehung der Tugendmittel zu brauchen und nicht zu brauchen hat — IV. 424 ff. — daß ſie uns eine Menge von Tugendmitteln kennen lehrt — IV. 459. — daß und warum ſie ſelbſt als ein vor-

zügliches Beſſerungsmittel zu betrachten iſt — V. 27 ff. — daß man Auszüge daraus für den gemeinen Mann gemacht hat — V. 23 f. — daß man über die Dunkelheiten derſelben nicht zu ängſtlich ſeyn darf — V. 39 f. — daß das Leſen der ganzen die nachtheiligen Folgen, ſelbſt für die Jugend, nicht hat, die man davon fürchtet — IV. 42. c). ſ. Bibelleſen. — daß ſie vielmehr auch die Jugend für die Tugend gewinnen kann — V. 31. q). 43. c). — welche Fehler in Abſicht auf dieſelbe begangen werden — I. 763. (I. 711.) — daß der Aberglaube das Aufſchlagen derſelben mißbraucht — I. 434. k). [I. 407. i).] — daß und warum ſie die Hauptquelle der Sündenerkenntniß iſt — V. 354. 356.

Schrift, heilige, Sittenlehre derſelben, was darunter zu verſtehen iſt, wenn man ſie von der Sittenlehre des Chriſtenthums unterſcheidet — I. 12. p). [I. 12. n).]

Schriftſteller, was von denen zu halten iſt, die darauf ausgehen, andere zu verſpotten — I. 684. f). [I. 639. e).]

Schriftſteller, heydniſche, ob es Chriſten erlaubt ſey, ſie zu leſen — II. 306. a). [II. 278. a). Zuſ. 38.]

Schuld, worin ſie beſteht — I. 336. (I. 316.) — daß ſie mancherley Grade haben kann — I. 336. (I. 316. f.)

Schwachheitsſünden, welche es ſind — I. 387. (I. 363.)

Schwächlichkeit, was man darunter verſteht — II. 518. (II. 472.)

Schwärmen, was es eigentlich bedeutet — I. 442. b). (I. Zuſ. 42.)

Schwärmer, welches die eigenthümlichen Züge ſeines Charakters ſind — I. 448 ff. 455. c). [I. 420 ff. 426. y). Zuſ. 42 f.] — was beſonders dem gutmüthigen eigen iſt — I. 797. (I. 743.) — wenn einer ein menſchenfreundlicher wird — I. 210. (I. 200 f.) — welches das unterſcheidende Merkmal aller iſt — IV. 238. b).

Schwärmerey, ihre Natur — I. 443. (I. 414. Zuſ. 42.) — Umfang und verſchiedene Arten derſelben — I.

I. 443 ff. (I. 415 ff. Zuſ. 42.) — daß ſich dieſe gern mit einander vermiſchen — I. 447 ff. (I. 419 f.) — unter welchen Umſtänden ſie ſich in dem Menſchen entwickelt — I. 452 ff. (I. 423 ff. Zuſ. 43.) — daß ſie Sünde und ein gefährliches Uebel iſt — I. 454 f. (I. 425 f.) — daß ſie oft zum Selbſtmord verleitet — I. 585. (I. 545 f.) — was von den Schriften darüber zu halten iſt — I. 441. a). [I. 413. a). Zuſ. 41.] — wie ihr am beſten vorgebeugt werden kann — II. 206 ff. (II. 190 ff.) — daß ſie durch die Lehre von den Gnadenwirkungen keineswegs begünſtigt wird — IV. 267 f. — daß man ſie beſonders vermeiden muß, wenn man dieſer Gnadenwirkungen theilhaftig werden will — IV. 312 f.

Schwärmerey, menſchenfreundliche, was ſie iſt und wodurch ſie ſich zeigt — I. 642 ff. (I. 599 ff.) — daß ſie der Vernunft und dem Chriſtenthum widerſpricht — I. 644 f. (I. 601 f. Zuſ. 63.) — daß ſie eine ſchwärmeriſche Tugend bewirkt — II. 97. II. 89.)

Schwärmerey, verliebte, Beſchaffenheit und Verwerflichkeit derſelben — I. 444. 538 f. (I. 415. 504.)

Schwarzkunſt, eine Art des Aberglaubens — I. 436. (I. 408.)

Schwatzhaftigkeit, Beſchaffenheit, Arten, Quellen und Moralität derſelben — I. 670. (I. 626 f.)

Schwelgerey, was ſie iſt — I. 519. (I. 486.)

Schwindel, moraliſcher, worin er beſteht — II. 241. (II. 221.)

Schwören, leichtſinniges, im gemeinen Leben, daß es Sünde iſt — I. 773 (I. 721.) — ſ. Eid.

Sclave, wer es iſt — III. 495 f. (III. 445.)

Sclavenſinn, daß er entehrend iſt — I. 574. (I. 536.)

Sclaverey, wie man nach den Grundſätzen des Chriſtenthums darüber zu urtheilen hat — III. 497 ff. (III. 446 ff. Zuſ. 54.) — daß es zu Abſchaffung derſelben beygetragen hat — III. 500. (III. 44. Zuſatz 54.)

Seele des Menſchen, was ſie iſt — I. 112. (I. 107.) — ſie iſt zwar vom Körper verſchieden — I. 111. (I. 106. Zuſ. 10.) — aber doch, ob man gleich nicht erklären kann, wie? aufs innigſte mit ihm verbun-

den — I. 115. (I. 109 f.) — ob die aller Menſchen in Anſehung ihrer Kräfte von Natur einander gleich ſind? — I. 121. d). [I. 119. d).] — welche Hauptkräfte man an ihr unterſcheidet — I. 122. (I. 117.) — der Abſtand zwiſchen ihr und Gott iſt nur gradual und nicht generiſch — I. 193. (I. 186.) — ſie iſt in allen ihren Thätigkeiten vom Körper abhängig — I. 304 ff. (I. 286 ff.) — Folgerungen daraus auf den Werth der Tugendmittel — IV. 431 f. — dieſe ihre Abhängigkeit wird durch das Temperament — I. 306 ff. (I. 288 ff. Zuſ. 28.) — und durch andere äußere Urſachen näher beſtimmt — I. 308 ff. (I. 290 ff. Zuſ. 28.) — ſie kann aber demungeachtet den Körper beherrſchen — I. 312 f. (I. 293 f. Zuſ. 28 f.) — ſie wird von einigen für den eigentlichen Sitz der Erbſünde gehalten — I. 383. k). [I. 359. k).]

Seelengröße, chriſtliche, worin ſie beſteht — II. 454. (II. 413. Zuſ. 50 f.)

Seelenliebe, daß die der Griechen leicht ausartete — I. 557. d). [I. 520. d).]

Seelenwanderung, nachtheilige Folgen des Glaubens daran — III. 128. a). [III. 114. a).]

Seelſorger — ſ. Beichtväter.

Seereiſen — ſ. Reiſen zur See.

Sehnſucht, was ſie iſt — I. 359 f. (I. 338.)

Seite, daß jeder Menſch ſeine gute, oder ſchlimme, oder ſchwache kennen lernen muß — II. 239 f. (II. 220 f.)

Seite, ſchwache, wem ſie beygelegt wird — I. 796. (I. 743.)

Selbſtachtung, wenn ſie ſich regt — I. 176. 313. (I. 170. Zuſ. 29.) — was ſie iſt — II. 259. 347. 349 f. (II. 236. 316. 317 f. Zuſ. 40 f.) — was ſie nicht iſt — II. 347 ff. (II. 316 f.) — daß ſie unzertrennlich von der wahren Gottes- und Menſchenliebe, herrſchende Geſinnung eines Chriſten ſeyn muß — II. 350 ff. (II. 318 ff. Zuſ. 41.) — durch welche Vorſtellungen ſie befördert und geſtärkt wird — II. 355 f. (II. 322 ff. Zuſ. 41.) — daß ſie von großer Wichtigkeit iſt — II. 356 f. (II. 324 f.)

Selbſtbefleckung — ſ. Onanie.

Selbſtbeherrſchung, was ſie iſt — II. 458 f. (II. 417 f.) — man kann verſchiedene Arten derſelben unterſcheiden — II. 460. (II. 418 f. Zuſ. 51.)
Selbſtbekenntniſſe, daß ſie Mittel ſind, ſich ſelbſt kennen zu lernen — II. 254. r). (II. Zuſ. 31.) — auch Welt- und Menſchenkenntniß zu erlangen — II. 276. a). [II. 251. q).] — daß diejenigen, die von anerkannt rechtſchaffenen Perſonen herrühren, den Glauben an die menſchliche Tugend unterſtützen — IV. 76 ff.
Selbſtbeobachtung, was ſie iſt — V. 140. — worauf ſie gerichtet ſeyn muß — V. 141 ff. — welche Eigenſchaften ſie haben muß — V. 143 ff. — daß ſie unter die wirkſamſten Tugendmittel gehört — V. 146 f. — daß ſie beſonders ein Mittel der Sündenerkenntniß iſt — V. 362 f.
Selbſtbetäubung, was ſie iſt — I. 800. f). [I. 746. d).]
Selbſtbetrug, worin er beſteht — I. 748. 756. (I. 699. 706.)
Selbſtbiographie — ſ. Lebensbeſchreibung, eigene.
Selbſterkenntniß, was ſie iſt — II. 237 f. (II. 218 f.) — Umfang derſelben — II. 238 ff. (II. 219 ff.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — II. 242 ff. (II. 222 ff. Zuſ. 28.) — was uns dazu verbindet — II. 244 ff. (II. 224 ff. Zuſ. 29 f.) — mit welchen Schwierigkeiten ſie verknüpft iſt — II. 247 ff. (II. 226 ff. Zuſ. 30 f.) — durch welche Mittel man ſich dieſelbe erleichtern kann — II. 249 ff. (II. 227 ff. Zuſ. 31 ff.)
Selbſtgefälligkeit, wenn ſie dem Menſchen beygelegt wird — I. 620. (I. Zuſ. 60.)
Selbſtgefühl, was es uns von unſerm Daſeyn und Weſen ſagt — I. 111 f. (I. 106 f. Zuſ. 10.)
Selbſtgenuß, vernünftiger, was er iſt — V. 247 f. — welches der Gegenſtand deſſelben iſt — V. 148 f. — welche Abſicht man dabey haben ſoll — V. 149 f. — welche Einrichtung man ihm geben muß — V. 150 ff. — daß er ein ſehr heilſames Tugendmittel iſt — V. 153 f. — hiernächſt auch ein ſehr wichtiges Merkmal unſers ganzen ſittlichen Zuſtandes — V. 154 f. — wodurch man ihn befördern kann — V. 155 f.

Selbſtgerechtigkeit, wodurch man darauf verfallen iſt — IV. 566.

Selbſthülfe, daß ſie bey gekränktem Rechte außer der bürgerlichen Geſellſchaft erlaubt iſt — III. 154. (III. 138.)

Selbſtliebe, daß die Pflichten derſelben in dem Hauptgeſetz des Chriſtenthums enthalten ſind — II. 118. (II. 109.) — daß ſie beſonders durch das Gebot von der Menſchenliebe nicht verdrängt wird — II. 73 ff. (II. 68 ff. Zuſ. 9.) — daß Jeſus und ſeine Apoſtel ſie als Beweggrund zum Guten brauchen — IV. 346 ff.

Selbſtmord, was nicht dafür erklärt werden kann — I. 581. (I. 542 f.) — was und wievielerley er iſt — I. 581. (II. 561. d). [I. 543. II. 511. d). Zuſ. 59.] IV. 592 f. — daß ſchon der ſubtile Sünde iſt — I. 581 f. (I. 543 f.) — aber noch mehr der grobe — I. 582 ff. (I. 544 ff. Zuſ. 57.) — daß er auch nach den älteſten Religionsbegriffen für etwas unerlaubtes angeſehen — I. 587. p). [I. 548. k).] — demungeachtet aber zu allen Zeiten begünſtigt und vertheidigt worden iſt — I. 588. p). [I. 548 k).] — aus welchen Urſachen er entſpringen kann — I. 582 ff. (I. 544 ff. Zuſ. 57.) — daß er ſogar der Klugheit widerſpricht — I. 586 f. (I. 547 f. Zuſ. 57 f.) — daß man über einzelne und beſtimmte Fälle deſſelben kein entſcheidendes Urtheil fällen darf — I. 588 ff. (I. 549 ff.)

Selbſtpeinigung — ſ. Abtödtung.

Selbſtprüfung, was ſie iſt — V. 125. — daß ſie unter die wirkſamſten Tugendmittel gezählt werden muß — V. 125 f. — wie man ſich derſelben bedienen ſoll — V. 126 f. — daß ſie beſonders auch zu den Mitteln der Sündenerkenntniß gehört — V. 362.

Selbſtprüfung, allgemeine, was durch ſie erforſcht werden ſoll — V. 132 ff. — auf welche Art es erforſcht werden kann — V. 136 ff. — wie oft man dieſelbe anzuſtellen hat — V. 138 ff. — daß ſie ein vorzügliches Mittel iſt, ſich ſelbſt kennen zu lernen — 253 f. (II. 231 f.)

Selbſtprüfung, beſondere, wenn ſie angeſtellt werden muß

muß und wie heilſam ſie dann iſt — V. 127 f. — daß ſie ein ſehr wirkſames Mittel einer fruchtbaren Selbſterkenntniß iſt — II. 252 f. (II. 231.)

Selbſtprüfung, tägliche, was ſie iſt und was dazu gehört — V. 128. IV. 741. — daß ſie von dem größten Nutzen für die Beſſerung des Herzens und des Lebens ſeyn kann — V. 129. — daß ſie unter die Mittel der Selbſterkenntniß gehört — II. 254. (II. 232.) — daß und warum ſie in der Schrift nicht vorgeſchrieben wird — V. 129 f. — welche Grundſätze man in Anſehung derſelben befolgen muß — V. 131 f. — wer ſie vorzüglich empfohlen hat — V. 128. a).

Selbſtſchätzung, chriſtliche, was ſie iſt und nicht iſt — II. 258 f. (II. 235 f.) — was uns dazu verbindet — II. 259 ff. (II. 236 ff. Zuſ. 33.) — warum die Aeußerungen derſelben oft den Schein der Unbeſcheidenheit und Ruhmredigkeit haben — II. 258. a). (II. 235. a).]

Selbſtſchwächung — ſ. Onanie.

Selbſtſtändigkeit, daß ſie zum Charakter des Tugendhaften gehört — II. 92. (II. 84.)

Selbſtſucht, ſ. Eigennutz.

Selbſtſucht, verfeinerte, daß einige alles, was man ſonſt Tugend zu nennen pflegt, mit dieſem Namen bezeichnen — IV. 105.

Selbſtüberwindung, worin ſie beſteht — II. 460. (II. Zuſ. 51.)

Selbſtverachtung, wenn ſie ſich im Menſchen regt — I. 176. 313. (I. 170. Zuſ. 29.)

Selbſtverläugnung, tugendhafte, ſ. Aufopferung.

Selbſtverläugnung, überſpannte, was und wievielerley ſie iſt und wie ſehr ſie dem Chriſtenthum widerſpricht — I. 744 ff. (I. 695 ff. Zuſ. 72.)

Selbſtverläugnung, willkührliche Uebungen derſelben, warum ſie nothig ſind — V. 254. — auf wievielerley Art ſie angeſtellt werden können — V. 255 ff. — wovor man ſich dabey zu hüten hat — V. 258 f.

Selbſtvertrauen, wer es beweiſet — II. 395. b). (II. Zuſ. 43.)

Selbſtzufriedenheit, daß ſie nicht, wie Kant behauptet,

ein bloßes Analogon der Glückſeligkeit iſt — II. 159. (II. 147.)

Senſation, was eine iſt — I. 124. (I. 119.)

Senſualität, ſ. Sinnlichkeit.

Separatismus, Schädlichkeit deſſelben — V. 8. a).

Separatiſten, warum ſie ſich von der herrſchenden Kirche trennen — I. 480 f. (I. 449 f.) — den öffentlichen Gottesdienſt verachten — I. 765. e). [I. 713. d).] — den Umgang mit ſolchen fliehen, die nicht ihrer Meinung ſind — IV. 512. — welcher Vortheile ſie ſich berauben — V. 8. a).

Seufzer, fromme, was man ſo nennt — III. 695. (III. 631 f.) V. 229. — daß ſie Merkmale einer frommen Gemüthsſtimmung und Beförderungsmittel der Beſſerung ſind — V. 230. — was man zu beobachten hat, wenn ſie das letztere werden ſollen — V. 230 ff.

Sicherheit, woher das Gefühl derſelben entſteht — I. 177. (I. 170.)

Sicherheit, die perſönliche, Anderer, daß man ihr ſchaden kann entweder aus vermeidlicher Unwiſſenheit — I. 662 f. (I. 619.) — oder durch Nachläſſigkeit und Unvorſichtigkeit — I. 663 f. (I. 620.) — oder mit Vorſatz und Willen — I. 664 ff. (I. 621 ff. Zuſ. 65.) daß es allemal, es geſchehe, wie es wolle, Sünde iſt — I. 663. 664. 667 f. (I. 619. 621. 623 f.)

Sicherheit, Stand der fleiſchlichen, Beſchaffenheit, Kennzeichen und Urſachen derſelben — I. 799 f. (I. 745 f. Zuſ. 77 f.)

Sinn, was dieß Wort anzeigt — II. 343. (II. 312.)

Sinn, chriſtlicher, Natur und Beſchaffenheit deſſelben — II. 343. 345 ff. (II. 312. 314 ff. Zuſ. 40.) — wie er in der Schrift beſchrieben wird — II. 343 f. (II. 312 f.)

Sinn, frommer, welches die Grundlage deſſelben iſt — II. 36. (II. 32.) — daß man durch ihn am gewiſſeſten des natürlichen Beyſtandes Gottes zum Guten theilhaftig wird — IV. 309 f.

Sinn, himmliſcher, Beſchaffenheit deſſelben — II. 481. 482. (II. 438. 439. Zuſ. 53.) — was er vor-

ausſetzt — II. 481. (II. 438.) — was er nicht iſt — II. 481 f. (II. 438 f.) — wie er ſich äußert — II. 483 f. (II. 439.) — warum er nothwendig iſt — II. 484 f. (II. 441 f.) — Mittel, ihn zu beleben und zu erhöhen — II. 486. (II. 442. Zuſ. 54.) — daß er den Chriſten nicht etwa unbrauchbar für dieſe Welt macht — II. 484. c). [II. 440. c). Zuſ. 53.] — warum beſonders in unſern Tagen darauf gedrungen werden muß — II. 486. f). [II. 442. e).]

Sinn, hoher, woher er entſpringt — II. 261. c). [II. 238. c).] — was er iſt und was dazu gehört — II. 453 ff. (II. 413 ff. Zuſ. 50 f.) — daß er einem Chriſten ganz unentbehrlich iſt — II. 460 f. (II. 419.)

Sinn, moraliſcher, was er iſt — I. 177. (I. 171.) — ob es einen eigenen giebt — I. 266 ff. (I. 252 f.)

Sinne, Güter derſelben, welche es ſind — III. 3. (III. 3.) — wie ſie auch ſonſt genannt werden — III. 4. (III. 4.) — welche Richtung das Chriſtenthum den darauf ſich beziehenden Trieben giebt — III. 5 ff. III. 5 ff. Zuſ. 3 ff.)

Sinnenwerkzeuge, was ſie ſind — I. 125. (I. 119.) — wo man die unentbehrlichen Erläuterungen darüber finden kann — I. 125. a). [I. 119. a). Zuſ. 11.]

Sinnesänderung zeigt in der Schrift die ganze Veredlung des Menſchen an — V. 270.

Sinnlichkeit (im pſychologiſchen Verſtande), was ſie iſt — I. 124. (I. 119.) — daß ſie durch die Lehre von der Erbſünde nicht für das natürliche Verderben erklärt wird — I. 383 f. (I. 359.)

Sinnlichkeit (als Fehler), worin ſie beſteht — I. 498 f. (I. 467 f.) — daß es eine grobe giebt — I. 499. (I. 468. Zuſ. 46 f.) — welche das Chriſtenthum ſehr nachdrücklich verwirft — I. 501 f. (I. 470.) — und eine feinere — I. 500 f. (I. 469.) — welche ebenfalls fehlerhaft und gefährlich iſt — I. 502. (I. 470 f.) — daß ſie einen nachtheiligen Einfluß auf die Freundſchaft äußert — I. 714. (I. 667.) — und beſonders ſorglos in Anſehung der Beſſerung macht — V. 280.

Sinnlichkeit, geiſtliche, was ſie iſt und warum man ſich vor derſelben hüten muß — II. 381. (II. 347.)

Sitten Anderer, daß und wie ſich Chriſten zu denſelben herablaſſen können und müſſen — III. 215. 217. (III. 190. 192 f.)

Sittengeſetz, daß es die allgemeine Quelle der Sündenerkenntniß iſt — V. 356.

Sittenlehre, durch die Eintheilung derſelben in eine gemeine und höhere, welche man ſchon im erſten Jahrhunderte machte, wurde die chriſtliche Moral ſehr verfälſcht — I. 42 ff. (I. 40 ff.) — welche eine reine genannt werden kann — II. 109 ff. (II. 100 f.)

Sittenlehre des Chriſtenthums, ſ. Moral, chriſtliche.

Sittlichkeit, ſ. Moralität. — Daß das Chriſtenthum Beweggründe zum Guten davon ableitet, ſ. Beweggründe der Sittlichkeit.

Sittſamkeit, was man darunter zu verſtehen hat — II. 574. (II. Zuſ. 62.)

Skepticismus, daß es einen vernünftigen giebt — I. 463 f. (I. Züſ. 44 f.) — aber auch einen fehlerhaften — I. 463 ff. (I. 433 ff.) — daß beyde oft mit einander vermiſcht worden ſind — I. 464. b). (I. Zuſ. 44 f.) — daß der fehlerhafte auf verſchiedene Art und in verſchiedenen Graden vorkommt — I. 464 f. (I. 434 f. Zuſ. 45.) — daß er entweder vorübergehend oder fortwährend iſt — I. 466. (I. 435. Zuſ. 45.) — daß man dabey immer an eine höhere Offenbarung glauben kann — I. 466. (I. 435 f. Zuſ. 45.) — wie man die Moralität deſſelben zu beſtimmen hat — I. 467. 471. (I. 435. 440.) — aus welchen Quellen er entſpringt — I. 468 ff. (I. 438 f.) — daß er nach der Lehre des Chriſtenthums verwerflich iſt — I. 470. (I. 439 f.)

Socinianer haben in der Moral wenig geleiſtet — I. 97 f. (I. 93 f.) — erklären die menſchliche Natur für durchaus gut und unverdorben — I. 378. c). [I. 355. c).] — halten den Krieg für unerlaubt — III. 590. c). [III. 535. c).] — wodurch das reichlich erſetzt wird, was ſie bey der Kindertaufe vermiſſen — V. 84 f.

Sodomiterey, welch ein unnatürliches Laſter es iſt — I. 558. (I. 521. Zuſ. 54.)

Söhne Gottes, was dieſer Ausdruck in der Schrift anzeigt — I. 11. (I. 10 f.) IV. 369.

Sokrates, was ſein Genius geweſen ſeyn mag — I. 152. b). [I. 146. b).] IV. 208. d).

Soldatenſtand, daß es erlaubt iſt, ſich ihm zu widmen — III. 596. (III. 540.)

Sonntag, Geſchichte deſſelben — III. 750 f. (III. 682.) — warum er beyzubehalten iſt — III. 752. (III. 683.) — wie man ihn anwenden muß, wenn er ein wirkſames Beförderungsmittel der Tugend werden ſoll — V. 61 ff.

Sophiſten, daß ſie dem groben Evdämonismus ergeben waren — I. 189. (I. 182 f.) — daß ſie das Daſeyn der menſchlichen Tugend aus Grundſätzen läugneten — IV. 12. a).

Sophiſtik, daß alle Künſte derſelben unerlaubt ſind — I. 677. e). III. 202. o). [I. 633. d). III. 180. m).]

Sorge, ängſtliche, der Aeltern für die Kinder, daß ſie Sünde iſt — I. 702. (I. 656.)

Sorge, ängſtliche, für das zeitliche Vermögen, was ſie iſt — I. 606. (I. 566.)

Sorge, eitle, für die Zukunft, Beſchaffenheit und Moralität derſelben — I. 604. (I. 564. Zuſ. 59.) — daß ſie oft durch Mißbrauch der Schrift und der Religion erzeugt wird — I. 605. (I. 564 f.)

Sorge für das Leibliche kann mit der für das Ewige beſtehen — III. 18 ff. (III. 16 ff. Zuſ. 4.) — wer dieß für unmöglich erklärt — III. 17. (III. 15.) — welche Vorurtheile hindern, es einzuſehen — III. 20. c). [III. 19. c).]

Sorgloſigkeit, was ſie iſt und wie ſie ſich äußert — I. 601 f. (I. 561 f.) — woher ſie entſpringt — I. 602. (I. 562.) — daß ſie Sünde iſt — I. 602. (I. 562. Zuſ. 58.) — daß ſie beſonders auch Aeltern in Anſehung ihrer Kinder vermeiden müſſen — I. 702. (I. 656.)

Sparſamkeit, worin ſie beſteht — III. 41. (III. 38. Zuſ. 5.) — warum ſie Pflicht iſt — III. 42 f. (III. 38 f. Zuſ. 5 f.) — wie man zu derſelben geſchickt werden kann — III. 43 f. (III. 39 f.) — welchen

Werth

Werth ſie ſelbſt in politiſcher und ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht hat — III. 43. c). (III. Zuſ. 6.)

Spartaner, daß ſie kurz redeten — IV. 701. a).

Speculation, daß es eine natürliche Neigung dazu giebt — I. 225. (I. 213.) — wenn ſie fehlerhaft wird — I. 510 f. 592. (I. 477 f. 552.)

Speculiren, die Liebe zum müßigen, iſt ein ſehr verwerflicher Fehler — I. 510 f. (I. 477 f.) — am ſicherſten ſchützt dagegen die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe — II. 130. b). [II. 121. b).] — und die pflichtmäßige Wahrheitsliebe — II. 187. d). [II. 174. d).]

Speculiren, unthätiges, worin es beſteht — I. 733. (I. 685.)

Speiſegeſetz, das Apoſtelgeſchichte XV. befindliche iſt für Chriſten nicht mehr verbindlich — II. 565 ff. (II. 514 ff. Zuſ. 60.)

Spener, daß er ſich ganz vorzügliche Verdienſte um die Moral des Chriſtenthums — I. 82 f. (I. 79 f.) — ſo wie um die Caſuiſtik erworben hat — I. 90. (I. 86.) — wie ſeine collegia pietatis beſchaffen waren — V. 65. — ſeine Meynung über den Genuß des Confects — II. 568. u). (II. Zuſ. 60 f.)

Spielſucht, was ſie in der weitern, engern und engſten Bedeutung iſt — I. 651. (I. 608. Zuſ. 64.) — daß man ſie für einen gefährlichen und verwerflichen Fehler halten muß — I. 652 f. III. 106 f. (I. 609 f. Zuſ. 64. III. 95.)

Spinoza war ſeines Unglaubens ungeachtet ein ehrlicher Mann — I. 462. n). [I. 432. k).]

Spiritualismus, was er iſt — I. 113. (I. 108.)

Spitzfindigkeit, moraliſche, Natur und Schädlichkeit derſelben — I. 514 f. II. 450. (I. 481 f. Zuſ. 48. II. 410.)

Spötterey, worin ſie beſteht — I. 682 f. (I. 638 f.) — woher ſie entſpringt — I. 683 f. II. 200. e). [I. 639. II. 185. e).] — daß ſie ſchändlich und ſchädlich iſt — I. 684. II. 310. (I. 639 f. II. 281.) — ob ſie nicht bisweilen verzeihlich ſeyn kann — I. 685. g). [I. Zuſ. 67.]

Sponta-

Spontaneität des Vorſtellungsvermögens, was man ſo nennt — I. 123. (I. 118. Zuſ. 10 f.)
Spott, wenn er erlaubt und wenn er unerlaubt iſt — II. 440 f. (II. 400 f.) — ob man ſeinen Gegner damit abfertigen darf — III. 68. d). [III. 61. e).]
Sprache, daß es für Chriſten Pflicht iſt, derſelben völlig mächtig zu werden — III. 228 ff. (III. 202 ff. Zuſ. 25.) — ſie ſtets ihrer Beſtimmung gemäß anzuwenden — III. 230 ff. II. 311. e). [III. 205 ff. Zuſ. 25. II. 282. e).] — und vermittelſt derſelben ſich die Achtung und Liebe Anderer zu erwerben — III. 233 ff. (III. 207 ff.)
Sprachen, das Studium derſelben iſt für die ganze Cultur unſres Geiſtes wichtig — III. 229 f. (III. 204.)
Sprachen, alte, das Studium derſelben iſt ein empfehlungswerthes Mittel, der Schwärmerey vorzubeugen — II. 206. s). [II. 190. o).]
Sprachfähigkeit, ein eigner Vorzug des Menſchen — I. 275. (I. 260.)
Sprichwörter, daß ſie für die Moral ſehr wichtig ſind — V. 247. — die vorzüglichſten Schriften darüber — V. 248. e).
Spruchbücher, können Nutzen haben — V. 251. f).
Sprüche der Bibel, auf eine in die Augen fallende Art aufgeſchriebene brauchten einige als Beförderungsmittel der Tugend — IV. 716 f. — man kann ſie mit Nutzen bey ſeinen Gebeten zum Grunde legen — V. 241. y).
Staat, welche Vorwürfe man dem Chriſtenthum in Abſicht auf denſelben gemacht hat — III. 542 f. II. 150. o). 484. c). [III. 489 f. II. 138. c). 440. c). Zuſ. 19. 53 f.] — daß dieſe Vorwürfe nicht gegründet ſind — II. 146 ff. 150. o). [II. 135 ff. 138. c). Zuſ. 19.] — daß Jeſus nie Vorſchriften über die Angelegenheiten deſſelben gegeben — III. 543 f. (III. 490 f.) daß er dazu die weiſeſten Abſichten gehabt hat — III. 544 ff. (III. 491 ff.) — worin die ausdrücklichen Vorſchriften des Chriſtenthums darüber beſtehen — III. 547 ff. (III. 495 ff.) — was dazu gehört, um die innere Ordnung — III. 558 ff. (III. 505 ff. Zuſ. 58 ff.) — um die äußer-

liche Sicherheit — III. 585 ff. (III. 530 ff. Zuſ. 61 ff.) — um den wahren Flor deſſelben zu befördern — III. 600 ff. (III. 543 ff. Zuſ. 63 ff.) — in welchem Verhältniß er zur Kirche ſteht — III. 647 ff. (III. 587 ff. Zuſ. 67 f.) — daß jeder eine Periode der Blüthe gehabt hat und was dieſe für die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur beweiſet — IV. 95.

Staatsreligion, wer ſie hat — I. 754. (I. 705.)

Staatsverfaſſungen, daß ſie den ſittlichen Charakter des Menſchen beſtimmen — I. 311. (I. 293.) — und Gelegenheit zu manchen Sünden geben — I. 400 f. (I. 376. Zuſ. 37 f.)

Stadtleben, daß es mit manchen Vortheilen und Gefahren für die Sittlichkeit verknüpft ſeyn kann — IV. 582. — wie man es in ein Beförderungsmittel der Tugend verwandeln kann — IV. 583 f. — was der zu thun hat, der es in ſeiner Gewalt hat, es mit dem Aufenthalte auf dem Lande wechſeln zu laſſen — IV. 584.

Stärke der Seele, worin ſie beſteht — II. 435. (II. 396. Zuſ. 49.)

Strätigkeit, Geſetz derſelben, was es iſt und daß ſich alle Veränderungen unſrer Natur danach richten — I. 346 ff. (I. 327 f. Zuſ. 29 f.)

Stand, daß ein Unterſchied dabey in der menſchlichen Geſellſchaft ſtatt finden muß und was dieß zur Folge hat — III. 558 f. (III. 505 f.) — daß das Chriſtenthum dieſen Unterſchied nicht aufhebt, ihn aber in einen wohlthätigen Zuſammenhang verwandelt — III. 75. a). [III. 67. a). Zuſ. 9.] — daß man bey der Wahl eines Gatten darauf ſehen muß — III. 390 ff. (III. 353 f.) — daß es fehlerhaft iſt, ſich über ſeinen zu tragen — I. 561. (I. 523 f. Zuſatz 55.) — ſ. auch Beruf.

Stand, jungfräulicher, Lobredner deſſelben — III. 332. s). [III. 299. p).]

Standhaftigkeit, chriſtliche, worin ſie beſteht — II. 455 f. (II. 414 f.) — wobey ſie zum Grunde liegen muß — II. 456 f. — II. 415 f.) — daß ſie nichts weniger als beharrlicher Eigenſinn iſt, der das Fortſchreiten zum Beſſern hindert — II. 457. (II. 416.)

Starr-

Starrſinn, unkluger, was er iſt — I. 570. (I. 532.)
Stehlen, die Neigung dazu zeigt ſich bey manchen Menſchen ſehr früh — I. 612. n). [I. 572. m).]
Steifſinn — ſ. Hartnäckigkeit.
Sterben, welche Pflichten dabey zu beobachten ſind — II. 631 ff. (II. 572 ff. Zuſ. 68.) ſ. Tod.
Sterbenswunſch, wievielerley und wenn er erlaubt oder unerlaubt iſt — II. 528 f. (II. 480 f.)
Stichomantie, ein abergläubiges Mittel, die Zukunft zu erforſchen — I. 434. k). 763. a). [I. 407. i). 711. a).]
Stiefältern, was ſie ihren Stiefkindern ſchuldig ſind — III. 486 f. (III. 438.)
Stilleſtand, daß er eigentlich weder im Böſen noch im Guten möglich iſt — I. 790. (I. 737.)
Stilleſtand im Guten, wenn er eintritt — II. 320. (II. 290.)
Stillſchweigen, was darunter zu verſtehen iſt — IV. 700. — daß, wenn es in der Uebung beſteht, nur das Nothwendigſte und auch dieß ſo kurz als möglich zu ſagen, daſſelbe ein nützliches Mittel der Beſſerung werden kann — IV. 701. — welche Regeln man dann zu beobachten hat — IV. 702 f. — daß es aber dann, wann man ſich von Zeit zu Zeit oder auch gewöhnlich aller Mittheilung durch Worte enthält, ganz verwerflich iſt — IV. 704 f.
Stimmung des Gemüths, wodurch ſie hervorgebracht wird und was ſie iſt — V. 190.
Stimmung des Gemüths, fromme, worin ſie beſteht, bey wem ſie angetroffen wird und durch welche Umſtände ſie hervorgebracht werden kann — V. 190 f. — daß ſie ein wirkſames Tugendmittel iſt — V. 191. — unter welchen Bedingungen ſie es werden kann — V. 191 ff.
Stoicismus, was er für ein Fehler iſt — I. 211. (I. 201.)
Stoiker erklärten den Begriff der größten Vollkommenheit eines Geſchöpfs ſehr ſorgfältig — I. 4. c). [I. 4. c).] — hatten einen falſchen Begriff von der Verwandtſchaft der menſchlichen Seele mit Gott — I. 193. k). [I. 186. i).] — nahmen nur einen Grund-

trieb im Menſchen, nämlich die Selbſtliebe an — I. 204. a). [I. 196. a).] — behaupteten ein Fatum — I. 316. f). 318. l). [I. 297. e). 299. k).] erklärten die Affecten für etwas Fehlerhaftes und forderten ihre Ausrottung — I. 355. b). c). II. 332. a). 534. a). [I. 334. a). b). II. 301. a). 487. a).] — ihre Tugend war daher eine überſpannte — II. 98. 5. *). [II. 90. 5. *).] — ſie betrachteten mit Recht alle Leidenſchaften als Krankheiten der Seele — I. 365. g). (I. Zuſ. 34.) — behaupteten, daß alle Sünden und Tugenden einander gleich ſeyen — I. 388. a). II. 100. y). [I. 364. a). Zuſ. 37. II. 92. b).] — lehrten, wer tugendhaft ſey, ſey auch glücklich — II. 155 ff. (II. 144 f. Zuſ. 19.) — vertheidigten den Selbſtmord — I. 587. p). [I. 548. k).] — läugneten, daß es Unflätereyen im Reden gebe — I. 540. c). [I. 505. a).] — forderten die Geringſchätzung irdiſcher Güter als Vollkommenheit — III. 7. a). (III. 6. a).] — verwarfen alle Pflichten gegen die thieriſche Schöpfung — III. 124. b). (III. Zuſ. 12 f.) — rechneten es unter die Vorzüge eines idealiſchen Weiſen, daß er zur rechten Zeit zu lügen wiſſe — III. 196. c). [III. 174. b).] — drangen mit den edelſten Beweggründen auf die Feindesliebe — III. 257. b). 270. p). [III. 231. a). 243. l).] — waren der Meynung, daß nur der vollkommne Weiſe und Tugendhafte der wahren Freundſchaft fähig ſey — III. 529. b). [III. 477. b).] — wollten von der Freundſchaft alle Rückſicht auf eigne Vortheile entfernt wiſſen — III. 539. o). [III. 486. o).] — gaben eine Menge guter Winke über die Stärke der Seele bey Beurtheilung Anderer — II. 435. a). [II. 396. a).] — über die Gewöhnung zur Geduld — II. 411. m). [II. 374. i).] — und über die Beſchaffenheit einer vollkommen guten That — II. 507. d). [II. 462. d).] — knüpften an die Mythologie der Griechen ſittliche Belehrungen — IV. 147. — wollten keine Beweggründe zum Guten von äußern Gütern hernehmen — IV. 355. g). — brauchten die ſittliche Schwachheit der Menſchen als Motiv, ſie ſchonend zu behandeln — IV. 365. c). — gaben den Rath,

Rath, man ſolle ſich eine gewiſſe Perſon zum Muſter der Nachahmung nehmen — IV. 649. m). — ſagten, daß man immer gute Grundſätze und Lebensregeln bey der Hand haben müſſe — V. 244. b). — empfahlen die tägliche Selbſtprüfung als Tugendmittel — V. 128 a). — drangen auf Selbſtverläugnung — V. 256. h).

Stolz, edler, woher er entſteht — I. 177. (I. 170.)

Stolz, frommer, eine Quelle deſſelben — III. 225 f. (III. 200.)

Stolz, unedler, was er iſt — I. 621. (I. 580.)

Stoßgebete, was man ſo nennt — V. 229.

Strandrecht, daß es ſich nach den Grundſätzen des Chriſtenthums nicht rechtfertigen läßt — III. 286. b). [III. 257. b).]

Streitigkeiten, warum ſie vermieden werden müſſen — III. 269. (III. 242.)

Streitigkeiten, adiaphoriſtiſche — ſ. Adiaphoriſtiſche Streitigkeiten.

Streitigkeiten in der Religion — ſ. Religionsſtreitigkeiten.

Streitigkeiten, pietiſtiſche — ſ. Pietiſtiſche Streitigkeiten.

Streitſucht, daß ſie tadelnswürdig iſt überhaupt — I. 658. (I. 614.) — beſonders in Religionsſachen — I. 778 f. (I. 725 f.)

Strenge gegen ſich ſelbſt, iſt Pflicht des Chriſten — II. 104 f. (II. 96.)

Strenge, wohlthätige, gegen Andere, worin ſie beſteht — III. 83 f. (III 74 f.) — wenn und wie ſie ſich äußern muß — III. 84. (III 75.)

Stümper ſind fehlerhafte und ſchädliche Geſchöpfe — I. 406 f. III. 636. (I. 382. III. 577.)

Stumpfheit, moraliſche, was ſie iſt, woher ſie rührt und wem ſie zugerechnet werden kann — I. 512 f. (I. 479 f.)

Stunden, kanoniſche, woher ſie entſtanden ſind — V. 206 f. — was davon zu halten iſt — V. 209 f. III. 702. l). [III. 638. h).]

Stundenzeiger, moraliſche, wie man darüber urtheilen muß — IV. 722 f.

Subordination der Pflichten, worin ſie beſteht — II. 172 f. (II. 159 f.)

Subordination, Pflicht der wechſelſeitigen, was ſie iſt — III. 560 f. (III. 507 f.) — wozu ſie den Regenten verbindet — III. 561 ff. (III. 508 ff. Zuſ. 58.) — wozu die Obrigkeiten — III. 565 f. (III. 511 f.) — wozu die Unterthanen — III. 566 ff. (III. 512 ff. Zuſ. 58.)

Sucht, was ſie iſt — I. 362. (I. 340.)

Sünde, was dieſes Wort in der Schrift anzeigt — I. 369 ff. (I. 346 f. Zuſ. 35.) V. 354. — daß es eine weitere Bedeutung hat — I. 371 f. (I. 348 f.) — und eine engere — I. 373 f. (I. 349 f.) — daß ſie als Handlung oder als Zuſtand vorkommt -- I. 374 f. (I. 351.) -- was die Materie und Form derſelben iſt -- I. 375 f. (I. 351 f.) -- daß jede ſchändlich und ſtrafbar iſt -- I. 388. (I. 363.) -- ob alle einander gleich ſind -- I. 388. a). [I. 364. a). Zuſ. 37.] -- wonach man die Moralität der einzelnen ſchätzen und beurtheilen muß -- I. 388 ff. (I. 364 ff. Zuſ. 37.) -- daß ſich danach die Zurechnung richtet -- I. 391 f. (I. 366 f.) -- welche beym Denken vorkommen -- I. 404 ff. (I. 380 ff. Zuſ. 38 ff.) -- welche beym Empfinden -- I. 483 ff. (I. 450 ff. Zuſ. 46 ff.) -- welche beym Handeln — I. 517 ff. (I. 484 ff. Zuſ. 49 ff.) -- worauf man zu ſehen hat, wenn man zu einer vollſtändigen Erkenntniß derſelben gelangen will -- V. 333 ff. -- wonach man die Größe derſelben beurtheilen muß -- V. 343 f. -- wie ſie dem erſcheint, dem Gnade von Gott widerfahren iſt -- V. 352. -- daß man durch jede ſich ſelbſt ſchadet -- V. 358 f. -- aber auch Andern -- V. 359 f. -- worauf man zu ſehen hat, wenn man über ſie nachdenken und ſich dadurch ihre Schädlichkeit und Schändlichkeit fühlbar machen will -- V. 357 ff. -- daß die eigentliche Beſchaffenheit derſelben bey jedem einzelnen Menſchen einen verſchiedenen Grad der Traurigkeit über ſie erzeugt -- V. 373 ff.

Sünden, fremde, wie man daran Theil nehmen und dadurch eine Schuld auf ſich laden kann -- V. 339.

Sün=

Sünden, unvorſätzliche, was und wievielerley ſie ſind — I. 387 f. (I. 362 f.) V. 338. — daß ſie mit der Tugend verknüpft ſeyn können — II. 91. (II. 83. Zuſ. 12.)

Sünden, vorſätzliche, was ſie ſind und daß ihre Sittlichkeit mancherley Grade haben kann — I. 387 f. (I. 363.) V. 338 f.

Sünden wider den heiligen Geiſt, wie man darüber zu urtheilen hat — I. 805. p). [I. 751. l). Zuſ. 78.]

Sünden, wirkliche, was ſie ſind — I. 386 (I. 362.) — Eintheilung derſelben — I. 386 ff. (I. 362 f.) — verſchiedene Urſachen und Quellen derſelben — I. 397 ff. (I. 372 ff. Zuſ. 37. f.) — daß ſie kein unüberwindliches Hinderniß der ſittlichen Beſſerung ſind — IV. 30 f.

Sündenbekenntniſſe, was für eine Art des Gebets ſie ſind — III. 697. (III. 633 f.)

Sündenerkenntniß — ſ. Erkenntniß der Sünde.

Sündentaxen, daß dergleichen in den mittlern Jahrhunderten feſtgeſetzt wurden — I. 57. (I. 54.)

Symbolum, die Gewohnheit, eins zu haben, verdient allen Beifall — V. 247. d).

Sympathie, woher ſie entſpringt — I. 177. (I. 171.) — was ſie iſt — I. 237. (I. 224.) — daß ſie kein eignes Princip in der Seele vorausſetzt — I. 239 ff. (I. 226 f.)

Synergiſten, daß ſie eine allzugünſtige Meynung von den Kräften der menſchlichen Natur hatten — IV. 276. h).

Synkretiſt, wer es iſt — I. 754. (I. 704.) — daß man ſich vor dem Mißbrauch dieſes Namens hüten muß — I. 755. c). [I. 705. c).]

T.

Tadelſucht, was ſie iſt und wie ſie ſich vom rechtmäßigen Tadel unterſcheidet — I. 681. 658. (I. 637. 614.) — woher ſie entſpringt — I. 682. (I. 637.) — daß ſie verwerflich und ſchädlich iſt — I. 681 f. (I. 637 f. Zuſ. 67.)

Tändeleyen, mühſame, woher der Geſchmack daran entſteht — I. 228. (I. 215 f.)

Tage, merkwürdige — ſ. Denktage.

Tagebücher, wievielfach der Zweck iſt, den ſie haben können — IV. 734 f.

Tagebücher, moraliſche, daß ſie, wenn ſie mit Klugheit abgefaßt werden, ein brauchbares Tugendmittel ſind — IV. 735 ff. — daß ſchon die blos aſcetiſchen einen wichtigen Einfluß auf die ſittliche Beſſerung haben — IV. 739. — was man deswegen in Abſicht auf ſie zu beobachten hat — IV. 740. — worauf man bey der Abfaſſung eines kritiſchen ſehen und wie man ſich dabey verhalten muß — IV. 741 ff. — daß diejenigen, die aſcetiſch und kritiſch zugleich ſind, den größten Nutzen haben — IV. 743 f. — wiefern ſie als Mittel zur Selbſterkenntniß empfohlen werden können — II. 257. x). [II. 234. p).]

Tagesordnung, aſcetiſche, wie ſie entſtanden iſt — IV. 721 f. — wie weit ſie getrieben wurde — IV. 722 f. — wie ſie eingerichtet werden muß, wenn ſie der wahren Beſſerung zuträglich werden ſoll — IV. 723 f.

Tagewählen iſt eine Art des Aberglaubens — I. 438. (I. 410.)

Tagewerk, was es heißt — III. 621. (III. 562.)

Tanzen, daß es ein an ſich erlaubtes Vergnügen iſt, aber auch leicht verwerflich werden kann — III. 109. a). [III. 98. *).]

Tapferkeit — ſ. Heldenmuth.

Tatianus führte eine übertriebene Strenge in der Moral ein — I. 41. e). [I. 39. e).]

Taufe, was und wie wichtig ſie iſt — V. 79 f. — daß ſie ein weſentliches Stück des öffentlichen Gottesdienſtes ſeyn muß — III. 740. III. 673.) — daß ſich die Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes damit verbinden — IV. 243. — daß ſie die Haupteigenſchaften eines wirkſamen Tugendmittels beſitzt — V. 80. — wie ſich ihrer zu ſeiner Beſſerung zu bedienen hat derjenige, der ſie als Erwachſener empfängt — V. 81 ff. — und wie derjenige, der als Kind getauft wird — V. 83 ff. — welche Fehler in Abſicht

auf

auf dieſelbe begangen werden — I. 764. (I. 712.) — was für die zweckmäßigere Einrichtung derſelben zu wünſchen wäre — III. 740. d). [III. 673. b).] V. 82. b). — wie man das Beſprengen des Täuflings mit Waſſer dabey zu beurtheilen hat — V. 79. a).

Taufgeſinnte, ſ. Anabaptiſten.

Tauglichkeit, daß der Menſch zur höchſten emporſtreben ſoll — I. 196 f. (I. 189.) — was ſie in Abſicht auf die drey Hauptvermögen unſers Weſens iſt — I. 197 ff. (I. 189 ff. Zuſ. 17 f.)

Teleologie iſt zur Beförderung der ſittlichen Beſſerung geſchickt — V. 163 f.

Temperament, was und wievielerley es iſt — I. 307. (I. 288 f.) — wenn man es ganzen Völkern zuſchreiben kann — I. 308. (I. 289 f. Zuſ. 28.) — daß es dem Körper einen ganz eigenthümlichen Einfluß auf die Seele giebt — I. 306 f. (I. 288 f.) — daß die Lehren der Moral durch die Beſchaffenheit deſſelben eine nähere Beſtimmung erhalten — I. 308. (I. 290.) — daß man darauf Rückſicht nehmen muß, wenn man ſeinen fehlerhaften Zuſtand ganz kennen lernen will — V. 336.

Temporär, daß es von den allgemeinen Wahrheiten unterſchieden werden muß — I. 23 ff. III. 10. (I. 22 ff. III. 9.)

Tendenz, was ſo genannt wird — II. 496. (II. 451.)

Tertullianus, einer der vornehmſten moraliſchen Schriftſteller ſeiner Zeit — I. 46. (I. 44.)

Teſtament, altes, wiefern es Erkenntnißgrund der Moral iſt — I. 21. (I. 21. Zuſ. 4.) — wie ſich die Sittenlehre deſſelben von der Sittenlehre des Chriſtenthums unterſcheidet — I. 13. b). [I. 12. a). Zuſ. 3 f.]

Teſtament, neues, iſt der Erkenntnißgrund der chriſtlichen Sittenlehre — I. 19 ff. (I. 18 ff.)

Teſtamente der Verſtorbenen ſind pünktlich zu erfüllen — III. 294 (III. 264.)

Teufel, die Frage: ob und wiefern er unter die Urſachen des ſittlichen Böſen gehört, kann in der Moral unberührt bleiben — I. 402. g). [I. 377. g).] — daß die Bündniſſe mit ihm und die Beſchwörungen

deſſel-

deſſelben zum phyſiſchen Aberglauben gehören — I. 436. 438. (I. 408 f. 410.) — daß man weder böſe Gedanken, noch Religionszweifel für Eingebungen deſſelben halten darf — I. 772 f. II. 289. (I. 719 f. II. 262.)

Τήρησις ἐντολῶν θεοῦ, bedeutet in der Schrift Tugend — II. 81. c). [II. 75 b).]

Thätigkeit, was der Trieb dazu iſt und wodurch er ſich äußert — I. 216 f. (I. 206 f.) — in welche Fehler er ausarten kann — I. 564. (I. 526 f. Zuſ. 55.) — daß eine raſtloſe und nützliche durch das Gebot von der Liebe erweckt wird — II. 39 f. 70. 142 f. (II. 37. 65 f. 132.) — wie nachtheilig eine ungezähmte Phantaſie der pflichtmäßigen wird — II. 198 ff. (II. 184.)

Theater, ob und wenn ein Chriſt es beſuchen darf — III. 112. b). [III. 100 *)]

Theodoretus, Würdigung ſeiner Verdienſte um die Moral — I. 51. r). [I. 49. q).]

Theologie, was die theoretiſche oder dogmatiſche iſt — I. 12. (I. 11.) — was die praktiſche — I. 13. (I. 12.) — wie ſie beyde ſich gegen einander verhalten — I. 14 ff. (I. 14 ff.)

Theologie, aſcetiſche — ſ. Aſcetiſche Theologie.

Theopornie, woher ſie entſteht — I. 447. (I. 419.)

Therapevten, daß bey ihren Einrichtungen myſtiſche Vorſtellungen zum Grunde lagen — I. 68. (I. 65.)

Thereſe von Jeſu lehrte und vertheidigte das ruhende Gebet — V. 217. a). — übte eine abentheuerliche Demuth — II. 475. a). [II. 433. a).]

Theurgie iſt ſchändlicher Aberglaube — I. 436. (I. 408.)

Thiere, daß ſie nicht bloße Maſchinen und Automaten, ſondern beſeelte Weſen ſind — III. 124. (III. 110 f.) — daß das Chriſtenthum den Unterſchied zwiſchen reinen und unreinen aufhebt — II. 564. (II. 514.) — warum wir gewiſſe Pflichten gegen ſie zu erfüllen haben — III. 124 ff. (III. 110 ff. Zuſ. 12 f.) — daß ſich das Wohlwollen gegen ſie aus der chriſtlichen Menſchenliebe entwickelt — II. 68. h). [II. 63. e).] — welche Rechte uns über ſie zukommen — III. 127 ff.

ff. (III. 113 ff. Zuſ. 13.) — welche Pflichten uns bey der Ausübung dieſer Rechte obliegen — III. 131 ff. (III. 117 ff. Zuſ. 13.) — ob es den Naturforſchern erlaubt iſt, ſie zu zergliedern — III. 134. f). [III. 120. f) Zuſ. 13.] — ob es das Chriſtenthum geſtattet, ſie zu unſerer Nahrung zu gebrauchen — II. 562 ff. (II. 512 f. Zuſ. 59.) — daß Wohlthätigkeit gegen ſie in der Schrift nicht gefordert wird — III. 173. c). (III. Zuſ. 19.)

Thiere, geſellige Liebe zu ihnen, daß es eine giebt — I. 249. (I. 235.) — welche Fehler daraus entſpringen, wenn ſie zu heftig — I. 724. (I. 676 f.) — welche, wenn ſie zu ſchwach iſt — I. 724 ff. (I. 677 f.)

Thierdienſt, was er iſt — I. 419. (I. 393.)

Thomaſius hielt den Predigerſtand für entbehrlich — III. 669. a). [III. 608. a).]

Thorheit, was dieſes Wort in der Schrift anzeigt — I. 374. (I. 351.)

θρησκεία καθαρὰ καὶ ἀμίαντος παρὰ τῷ θεῷ, bedeutet in der Schrift Tugend — II. 81. c). [II. 75. b).]

Tiefſinn, was er als Kraft des Verſtandes iſt — I. 155. (I. 148 f.) — was als Fehler des Empfindungsvermögens — I. 488. (I. 456.) — daß auch er im erſten Sinne ſich verſtändlich ausdrücken muß — II. 311. e). [II. 282. e).]

Tiſchgebet, worauf man dabey zu ſehen hat und warum es nicht unterlaſſen werden darf — II. 554. f). [II. 505. e). Zuſ. 58 f.] — wo man etwas über die Geſchichte deſſelben findet — III. 708. s). (III. Zuſ. 72 f.)

Titel, wie man ſich in Anſehung derſelben zu verhalten hat — II. 466 f. (II. 424 f.) — wer ſie für ganz unerlaubt erklärt hat — II. 466. c). [II. 424. c). Zuſ. 51.]

Tod, was er iſt — I. 282. (I. 266.) V. 182. — wievielerley die Umſtände ſind, welche ihn vorbereiten — V. 177. 178. — welche Folgen er nach ſich zieht — V. 185. 187. — was der Chriſt in Abſicht auf ihn zu beobachten hat — II. 631 ff. (II. 572 ff. Zuſ. 68.) — worin die chriſtliche Vorbereitung auf denſelben

ben beſteht und zwar die allgemeine — II. 632 ff. (II. 573 ff. Zuſ. 68.) — und die beſondere — II. 639 ff. (II. 579 ff. Zuſ. 68.) — was zu dem chriſtlichen Verhalten bey demſelben gehört — II. 642 ff. (II. 582 ff. Zuſ. 68.) — daß man nicht verlangen kann, der Chriſt müſſe ſich auf ihn freuen — II. 643. ff. (II. 583 ff.) — daß das Nachdenken über ſeine Natur zwar niederſchlagend, aber doch der Beſſerung förderlich iſt — V. 182 ff.

Tod, Ungewißheit deſſelben, daß das lebhafte Andenken daran einen wohlthätigen Einfluß auf unſere ſittliche Beſſerung hat — V. 180 ff.

Todesbetrachtung, worin ſie beſteht — II. 634 ff. (II. 575 ff. Zuſ. 68.) V. 176. — warum ſie nothwendig iſt — II. 636. (II. 576 f.) — wodurch man ſie bey ſich zu befördern und in ein Tugendmittel zu verwandeln geſucht hat — IV. 720. — daß ſie beynahe allgemein für ein ſolches gehalten worden iſt — V. 175 ff. — daß, wenn man dadurch etwas für ſeine Beſſerung gewinnen will, ſie Rückſicht nehmen muß auf die Umſtände, welche den Tod vorbereiten — V. 177 ff. — auf die Ungewißheit deſſelben — V. 180 ff. — auf ſeine Natur und Beſchaffenheit — V. 182 ff. — und auf die Folgen, welche er nach ſich zieht — V. 185 ff.

Todesfurcht, daß ſie, überhaupt betrachtet, nicht Sünde iſt — I. 576 (I. 538.) — daß man aber die übertriebene mißbilligen muß — I. 576 f. (I. 538 f. Zuſ. 56.) — daß uns das Chriſtenthum die beſten Mittel dagegen an die Hand giebt — I. 577. c). II. 140. [I. 539. c). Zuſ. 56. II. 129. Zuſ. 18.] V. 182. — in welchen Schriften die Gründe dagegen am beſten vorgetragen ſind — V. 179. r).

Todesſtrafen, daß das Chriſtenthum ſie nicht geradezu verwirft — III. 581 f. (III. 526.) — wie ſich chriſtliche Richter in Abſicht auf dieſelben zu verhalten haben — III. 581. (III. 526.) — welche Streitigkeiten über ihre Rechtmäßigkeit geführt worden ſind — III. 582. c). [III. 526. b). Zuſ. 60.]

Todfeind, wer es iſt — III. 255. (III. 230.)

Tod=

Todtſchlag, was er iſt — I. 665. (I. 622.) die verſchiedenen Arten deſſelben — I. 665 f. (I. 622 f.) — er iſt allemal ein ſtrafbares Verbrechen — I. 667 f. (I. 623 f. Zuſ. 65.) — in beſtimmten Fällen muß jedoch über die Moralität deſſelben mit Vorſicht geurtheilt werden — I. 668. h). [I. 624. h).] — im Alterthum wurde der der Sclaven für kein Verbrechen gehalten — I. 666. f). [I. 623. f).]

Todtſchlag, unvorſätzlicher, wie man ihn zu beurtheilen hat — I. 666. e). [I. 623. e).]

Toleranz, es giebt eine unbeſchränkte — III. 659 ff. (III. 599 ff.) — und eine beſchränkte — III. 664 ff. (III. 604 ff.)

Tollkühnheit, was ſo genannt wird — I. 785. (I. 732.)

Trägheit, fromme, was ſie iſt und warum ſie der wahren Tugend widerſpricht — I. 759. II. 395. (I. Zuſ. 73 f. II. 360.)

Trägheit im Erforſchen der Wahrheit, worin dieſer Fehler beſteht — I. 412. (I. 386.)

Trägheit, natürlicher Trieb dazu, was er iſt — I. 218 f. (I. 208 f. Zuſ. 19 f.) — daß aus demſelben viele Fehler entſpringen — I. 525 ff. (I. 491 ff. Zuſ. 50.) — welche alle von dem Chriſtenthum für Sünde erklärt werden — I. 532 f. (I. 498 f.)

Träume, wenn man hoffen kann, daß ſie der Sittlichkeit nicht nachtheilig werden — II. 218. n). [II. 201. k).] — daß ſie ein Mittel ſind, ſich ſelbſt kennen zu lernen — II. 250. (II. 229.) — was von prophetiſchen zu halten iſt — I. 139. i). [I. 133. i). Zuſ. 13 f.]

Träumen, was es iſt — I. 138. (I. 132. Zuſ. 13.) — woher es kommt — I. 139. (I. 133.) — was für Nutzen es hat oder nicht hat — I. 139 f. (I. 133 f.)

Träumereyen, ſchädliche, worin ſie beſtehen — I. 474. (I. 443.) — woher ſie entſpringen — I. 475. (I. 443 f.) warum ſie ſündlich ſind — 475 f. (I. 444 f.)

Traurigkeit, was ſie iſt — I. 357 f. (I. 336.) — wenn ſie fehlerhaft wird — I. 792. (I. 739.) — Beyſpiele der letztern — I. 702. 722. (I. 656. 675. Zuſ. 77.)

Traurigkeit über die Sünde, daß ſie ſich nothwendig aus der Erkenntniß der Sünde entwickelt — V. 364. — daß man ſie mit Recht eine Zerknirſchung nennt — V. 365. — daß ſie ein weſentlicher Theil der wahren Sinnesänderung iſt — V. 365 f. — worin ſie im Allgemeinen beſteht und aus welchen ſchmerzlichen Gefühlen ſie zuſammengeſetzt iſt — V. 366 ff. — daß dieſe dazu gehörigen Gefühle bald mehr bald weniger ſtark ſeyn und den höchſten Grad erreichen können — V. 369 f. — daß und aus welchen Gründen man nicht den höchſten Grad bey jedem Menſchen verlangen kann — V. 370 ff.

Trauung, daß ſich der Chriſt dabey nach der Einrichtung eines jeden Landes richtet — III. 408 f. (III. 370.)

Treue, daß ſie eine Hauptpflicht chriſtlicher Ehegatten gegen einander iſt — III. 410 ff. (III. 371 ff. Zuſ. 40.) — desgleichen chriſtlicher Dienſtboten gegen ihre Herrſchaften — III. 507. (III. 455.)

Treue und Glaube, was darunter verſtanden wird — III. 137. 184. (III. 122 f. 163.)

Treuherzigkeit wird bisweilen im böſen Sinne genommen und dann iſt ſie eine tadelnswürdige Schwachheit — I. 671 f. (I. 628.) — bisweilen aber auch im guten Sinne — I. 672. (I. 628.)

Treuloſigkeit, welcher Fehler ſie in der Freundſchaft iſt — I. 715. (I 668.)

Triebe, was ſie ſind — I. 182. (I. 175. Zuſ. 16.) — was mit unſern übereinſtimmt oder nicht — I. 186 ff. (I. 179 ff. Zuſ. 16 f.) — daß ſich alle in einem Haupttriebe vereinigen müſſen — I. 203. (I. 195.) — daß alle zuſammen nichts anders ſeyn können, als der Trieb nach Vollkommenheit — I. 204. (I. 196.) — wenn ſie fehlerhaft und ausſchweifend werden — I. 517. (I. 484.)

Triebe, eigennützige, welche es ſind — I. 213 ff. (I. 203 ff. Zuſ. 19 ff.) — welchen Verirrungen ſie unterworfen ſind — I. 518 ff. (I. 485 ff. Zuſ. 49 ff.) — welche Beweggründe zum Guten in Abſicht auf ſie am wirkſamſten ſind — IV. 339. 344 ff. — daß ſich

mit

mit ihnen faſt immer höhere Neigungen verknüpfen — I. 216. f). [I. 206. e).]

Triebe, ſinnliche, daß ſie eine große Gewalt über die Seele äußern — I. 305. (I. 287.)

Triebe, uneigennützige, welche es ſind — I. 252 ff. (I. 238 ff. Zuſ. 25.) — welchen Verirrungen ſie ausgeſetzt ſind — I. 729 ff. (I. 682 ff. Zuſ. 70 ff.) — welche Beweggründe zum Guten bey ihnen am meiſten wirken — IV. 339. 377 ff.

Triebe, urſprüngliche, was ſie ſind — I. 182. (I. 176. Zuſ. 16.)

Triebe, wohlwollende, welche es ſind — I. 236 ff. (I. 223 ff. Zuſ. 23 ff.) — auf welche Verirrungen ſie gerathen können — I. 629 ff. (I. 587 ff. Zuſ. 62 ff.) — durch welche Beweggründe diejenigen, bey denen ſie herrſchend ſind, am leichteſten und ſicherſten zum Guten geleitet werden können — IV. 339. 356 ff.

Triebfedern, was das Wort anzeigt und daß es nicht recht paſſend für Beweggründe gebraucht wird — IV. 319 f.

Trunkenheit, Natur und Schädlichkeit derſelben — I. 520 ff. (I. 487 f. Zuſ. 49.)

Tugend, was ſie überhaupt iſt — II. 80. 84. f). [II. 74. 78. e).] — mit welchen Worten und Ausdrücken ſie in der Schrift bezeichnet wird — II. 80. c). [II. 75. b). Zuſ. 10.] — daß es ſtets Leute gegeben hat, denen ſie ein leerer Name war — IV. 12. a) — daß ſie es aber nicht iſt — IV. 11 ff. — ſ. Glaube an die menſchliche Tugend. — daß aſcetiſche Betrachtungen über die Würde und den Werth derſelben die ſittliche Beſſeruug befördern — V. 170 ff. — wie und wodurch ihr der Witz nützlich werden kann — II. 311 ff. (II. 283 f.) — wie und wodurch die Phantaſie — II. 212 ff. (II. 196 ff. Zuſ. 25.) — wie ſehr ihr die Geſchmackloſigkeit nachtheilig wird — I. 507. (I. 475 f. Zuſ. 47.)

Tugend, Verſchreyen derſelben, ſ. Verſchreyen der Tugend.

Tugend, chriſtliche, Natur derſelben — II. 81 ff. (II. 75 ff.) — daß ſie aus dem Glauben an Gott und Jeſum

Jeſum herkommt — II. 83. 18 ff. (II. 77. 16. Zuſ. 5.) — daß ſie der Geſinnung nach in eben dem Augenblicke erzeugt wird, in welchem der wahre Glaube ſeinen Anfang nimmt — II. 83. (II. 77 f. Zuſ. 10.) — daß ſie der Aeußerung nach ein raſtloſes Beſtreben — II. 84 f. (II. 78 ff.) — daß ſie nichts müßiges, ſondern Kraft und Stärke iſt — II. 86. (II. 80. Zuſ. 10 f.) — daß ſie den ganzen Menſchen mit allen ſeinen Fähigkeiten und ihren Aeußerungen umfaßt — II. 86 f. (II. 80 f.) — daß ſie für jeden Menſchen erreichbar iſt — II. 87. (II. Zuſ. 11.) — daß es der Form nach nur eine giebt, der Materie nach ſich viele denken laſſen — II. 88 f. (II. 81 f. Zuſ. 12.) — daß alle ein einziges, zuſammenhängendes, unzertrennliches Ganzes ausmachen — II. 89. (II. 82 f. Zuſ. 11 f.) — ob und wiefern ſie einander ſelbſt beſchränken und aufheben — II. 89 f. (II. Zuſ. 12.) — daß ſie vom Laſter wirklich verſchieden iſt — II. 90 ff. (II. 83 f. Zuſ. 12 f.) — welchen Charakter ſie giebt — II. 92 ff. (II. 84 ff. Zuſ. 13) — wie verſchieden ſie bey einzelnen Menſchen vorkommt — II. 94 f. (II. 86 f.) — daß es geben kann eine lohnſüchtige und eigennützige — II. 95 f. (II. 87 f. Zuſ. 13.) — eine empfindſame und ſchwärmeriſche — II. 96 f. (II. 88 f. Zuſ. 13.) — und eine überſpannte — II. 97 ff. (II. 89 ff.) — daß ſie, ſubjectiviſch betrachtet, mancherley Grade haben kann — II. 99 f. (II. 91 f. Zuſ. 14.) — und vielerley Veränderungen unterworfen ſeyn muß — II. 100 f. (II. 92 f.) — warum man die noch unvollkommene nicht verachten und ihr allen Werth abſprechen darf — II. 101 ff. (II. 93 f. Zuſ. 15.) IV. 108. c). — daß man vielmehr den Namen derſelben jeder guten moraliſchen Eigenſchaft und jeder einzelnen guten Handlung laſſen muß — II. 103 f. (II. 94 f.) IV. 106 ff. — daß jeder für ſeine Perſon in Anſehung derſelben äußerſt ſtrenge ſeyn muß — II. 104 f. (II. 96.) — daß ſie und die Glückſeligkeit nicht identiſch — II. 155 ff. (II. 144 f. Zuſ. 19.) — aber auch nicht opponirt — II. 158 f. (II. 146 ff. Zuſ. 19 f.) — ſondern secundum quid verſchieden ſind — II. 160 f. (II. 148 f.) — wiefern der

der Satz: ſie allein macht glücklich, wahr oder falſch ſey — II. 161 f. (II. 149 f.)

Tugenden, die Scholaſtiker theilen ſie in moraliſche und theologiſche — I. 64. (I. 61.) — alle ſind nach der Meynung der Stoiker gleich — II. 100. y). [II. 92. b).] — einzelne werden auch wieder Tugendmittel — IV. 455 ff.

Tugendmittel, was ſie ſind — IV. 5. 415 f.). — daß ſie nicht mechaniſch wirken — IV. 415. b). — daß ſie etwas ganz anderes ſind als die Bewegggründe zum Guten — IV. 416. — daß ſie nicht bey allen Menſchen von gleicher Kraft und Wirkſamkeit ſeyn können — IV. 416. — daß ſie an ſich und ohne Beziehung auf den durch ſie zu erreichenden Endzweck gar keinen Werth haben — IV. 416 f. — daß eine vollſtändige Betrachtung und genaue Würdigung derſelben von großer Wichtigkeit iſt — IV. 417 f. — daß ſie beurtheilt und geſchätzt werden müſſen nicht nach einem dunkeln Gefühl — IV. 420 ff. — auch nicht nach der Erfahrung — IV. 422 ff. — ſelbſt nicht nach der heiligen Schrift — IV. 424 ff. — ſondern ganz allein nach den Wirkungsgeſetzen der menſchlichen Seele — IV. 426 ff. — daß ſie daher einen um ſo größern Werth haben, je mehr ſie, ohne den Körper zu zerſtören, die Herrſchaft des Geiſtes über den Körper und alle ſinnlichen Triebe befördern und verſtärken können — IV. 430 ff. — je mehr ſie auf eine zweckmäßige Anordnung unſrer Gedankenreihen einen bedeutenden Einfluß äußern — IV. 435 ff. — je mehr ſie das Gute durch einen ſtillen, mit dem allmäligen Fortſchritt des Geiſtes harmonirenden Einfluß befördern — IV. 439 ff. — je mehr ſie das ſittliche Gefühl ſchärfen und die Aufmerkſamkeit auf alles, was in der Seele vorgehet, erhöhen und unterhalten — IV. 442 ff. — je mehr ſie endlich das Gemüth in eine lebhafte fromme Rührung verſetzen, ohne daß es ſeiner Beſonnenheit beraubt oder an ſeiner freyen Wirkſamkeit gehindert wird — IV. 446 ff. — daß, indem man ſie auf dieſe pſychologiſchen Geſetze zurückführt, nichts Mechaniſches und der Tugend Nachtheiliges entſteht — IV. 428. f). — daß dieſe Art, ſie

ſie zu beurtheilen, die größten Vortheile gewährt — IV. 428 ff. — daß man bey der Anwendung derſelben jederzeit auf ſeine eigne und perſönliche Beſchaffenheit ſehen muß — IV. 450 f. — daß man dabey die Erfahrungen und das Zeugniß anderer zu Hülfe nehmen — IV. 451 f. — beſonders aber eigne Verſuche anſtellen — IV. 452 f. — und jedes derſelben von allen Seiten betrachten und nach den aus den Wirkungsgeſetzen der menſchlichen Seele hergeleiteten Grundſätzen prüfen muß — IV. 453 f. — was bey ihrer Claſſification vorauszuſetzen und zu merken iſt — IV. 455 ff. — daß die Menge derſelben ſehr groß iſt — IV. 418 f. 457 f. — daß ſie eingetheilt werden können nach ihrer Erkenntnißquelle in ſolche, welche die Schrift erwähnt — IV. 459. — und in ſolche, auf welche man durch die Geſchichte geführt wird — IV. 460 f. — ferner in ſolche, welche gegeben ſind — IV. 461 ff. — und in ſolche, welche man ſelbſt veranſtalten muß — IV. 463 f. — weiter in Mittel der Enthaltung und Verſagung — IV. 464 f. — und in Mittel der Uebung — IV. 465 f. — noch mehr in ſolche, welche man mit andern Menſchen zugleich braucht — IV. 466 f. — und in ſolche, welche jeder für ſich allein anwendet — IV. 467 f. — zu denen auch die ganz individuellen gehören — IV. 468 f. — ferner nach ihrem Hauptzweck in Mittel der Erkenntniß — IV. 469 ff. — in Mittel der Belebung zu Gefühlen — IV. 472 f. — in Mittel der Stärkung guter Geſinnungen — IV. 473 f. — in Mittel der Gründung und Befeſtigung nöthiger Fertigkeiten — IV. 475. — in Mittel der Erhaltung ſittlicher Wachſamkeit — IV. 475 f. — und in Mittel der Beruhigung im Leiden — IV. 476 f. — endlich in ſolche, die in jeder Hinſicht geiſtig — IV. 478 f. — und in ſolche, die mit etwas Sinnlichen verknüpft ſind — IV. 479 ff. — daß die letztere Eintheilung in dieſem Syſtem zum Grunde gelegt wird — IV. 481. — welche Fehler beym Gebrauch der chriſtlichen begangen werden — I. 762 ff. (I. 710 ff. Zuſ. 75.) — welche Fehler beym Gebrauch der übrigen vorkommen — I. 767 ff. (I. 715 ff. Zuſ. 75 f.)

Tugendmittel, geiſtige, welche man ſo nennt — V. 114 f. — was man dazu rechnen muß — V. 115 f.

Tugendmittel, ſinnliche, was darunter zu verſtehen iſt — IV. 481 f. — wovon die Kraft und Wirkſamkeit derſelben abhängt — IV. 482 f. — ſind ſehr zahlreich — IV. 483. — und entweder in der Natur gegeben — IV. 484 ff. — oder in der bürgerlichen Geſellſchaft veranſtaltet — IV. 500 ff. — oder durch den Gang unſers Schickſals herbeygeführt — IV. 535 ff. — oder durch eigne Wahl angeordnet — IV. 584 ff. — oder endlich durch die Religion vorgeſchrieben und feſtgeſetzt — V. 3 ff.

Tugendmittel, ſinnliche, ſelbſtgewählte, was überhaupt davon zu merken iſt — IV. 584 ff. — welche am häufigſten und allgemeinſten gebraucht worden ſind — IV. 587 ff. — welche nur einzelne Geſellſchaften oder Perſonen angewandt haben — IV. 698 ff.

U.

Uebel, was man ſo nennt — I. 185. 186. 206. (I. 178. 180. 198.) — daß es von dreyfacher Art iſt — I. 206 f. (I. 198.) — in welchem Verhältniß es gegen einander ſteht — I. 207. (I. 198 f.)

Ueberdruß des Lebens, Beſchaffenheit dieſes Fehlers — I. 579. (I. 540 f.) — Quellen deſſelben — I. 579. (I. 541 f.) — daß er nach dem Ausſpruch des Chriſtenthums Sünde iſt — I. 580. (I. 541 f.) — daß man, da er ſich ſehr leicht ausbreitet, ſich hüten muß, ihn bey andern zu veranlaſſen — I. 580. e). [I. 542. e).]

Uebereilungsſünden, welche es ſind — I. 387. (I. 363.)

Uebermuth, was er iſt — I. 620. (I. Zuſ. 60) — wie ſich der philoſophiſche äußert — II. 348. (II. 316 f.)

Ueberreden, was es heißt — I. 314. (I. 295.)

Ueberſicht, die fruchtbare ſeines ganzen bisherigen Lebens, iſt der moraliſchen Beſſerung ſehr förderlich — V. 155 f.

Ueber-

Ueberſpannung, ſchädliche, was und warum ſie Sün⸗ de iſt — I. 564. (I. 527. Zuſ. 55.)

Uebertriebene, der Hang zu demſelben, welch ein wichtiger Fehler er iſt — I. 595. (I. 555.)

Ueberzeugungen, daß man die ſeinigen niemand auf⸗ dringen darf — III. 77 ff. (III. 69 ff.) — daß man es zu allen Zeiten verſucht hat — III. 78. c). [III. 70. b). Zuſ. 9.)

Ueberzeugungen in der Religion — ſ. Religionsüber⸗ zeugungen.

Uebung bewirkt zum Theil den Unterſchied in den Er⸗ kenntnißkräften der Menſchen — I. 156. (I. 149.) — nur durch anhaltende im Denken und Handeln nach der Lehre Jeſu kann die chriſtliche Vollkommen⸗ heit gebildet werden — I. 345. (I. 325 f.)

Uebungslehre, ſ. Gymnaſtik, moraliſche.

Ueppigkeit, was ſie iſt — I. 559. (I. 522.) — wie ſie ſich zeigt beym Eſſen und Trinken — I. 560. (I. 523.) — in der Kleidung — I. 560 ff. (I. 523 f. Zuſ. 55.) — im Hausrathe — I. 562. (I. 525. Zuſ. 55.) — im Bauen — I. 562. (I. 525.) — daß ſie Sünde iſt — I. 563. (I. 525.)

Umgänglich, wer es iſt — III. 224. (III. 199. Zuſ. 25.)

Umgang mit Andern, daß man ihn haben kann und ſoll — III. 224 ff. (III. 199 ff. Zuſ. 25.) — wievieler⸗ ley er iſt und auf wievielfache Art er benutzt werden kann — IV. 511. — daß ein unerlaubter und laſterhafter der wahren Sittlichkeit nachtheilig wird — IV. 512. — daß aber der erlaubte und zweckmäßige ein ſehr wirk⸗ ſames Tugendmittel iſt und zwar als Verwahrung — IV. 513 f. — oder als Ermunterung — IV. 514 ff. — oder als Uebung — IV. 516 ff. — daß eine Form deſſelben in dieſer Rückſicht wichtiger und nützlicher ſeyn kann als die andere — IV. 519. — daß man in Anſehung deſſelben die größte Vorſicht beweiſen muß — IV. 518. — auch ſelbſt ſeiner Ehre wegen — III. 63. (III. 56.) — wie er als Mittel zur Selbſter⸗ kenntniß zu brauchen iſt — II. 256 f. (II. 233 f.) — daß eine unmäßige Begierde nach den Vergnügungen deſſelben ein wichtiger Fehler iſt — I. 651 ff. (I. 608 ff. Zuſ. 64.)

Umgang mit laſterhaften oder zweydeutigen Menſchen, worauf man vorzüglich dabey zu ſehen hat — III. 226 f. (III. 201.) — wie man ihn als Tugendmittel brauchen muß — IV. 518 f.

Umgang mit Jeſu, was er iſt — II. 432. (II. 393.)

Umgang mit Perſonen des andern Geſchlechts, geheimer, daß er zu vermeiden iſt, wenn man ſeine Keuſchheit bewahren will — II. 583 f. (II. 530.)

Umſtände, zufällige, haben einen Einfluß auf die Neigungen und Thätigkeiten der Seele — I. 308 ff. (I. 290 ff. Zuſ. 25.) — ſie verurſachen die Verſchiedenheit der tugendhaften Charaktere — II. 99. (II. Zuſ. 14.) — ſie können zu vielen Sünden verleiten — I. 401 f. (I. 376 f.) — dennoch aber liegt in ihnen kein unüberſteigliches Hinderniß der ſittlichen Beſſerung — IV. 31. — vielmehr enthalten ſie eine Menge von Gegenſtänden und Anſtalten, welche dieſer Beſſerung günſtig ſind — IV. 33 f. — dieß gilt beſonders auch von denen, in die der Menſch gleich bey ſeiner Geburt kommt — IV. 202 f. — ſie erwecken beſonders den Menſchen zur Beſſerung — V. 286. — ſie veranlaſſen nicht ſelten den Anfang einer wahren Sinnesänderung — V. 313 f.

Unabhängigkeit, natürlicher Trieb dazu, was er iſt — I. 219 f. (I. 209 f.) — auf welche Abwege er gerathen kann — I. 220 f. (I. 210. Zuſ. 20 f.)

Unangenehm, was man darunter verſteht — I. 185. 206. (I. 178 f. 198.)

Unbekannte, daß, warum und wie man ihnen Gutes thun muß — III. 286 ff. (III. 257 ff.)

Unbekehrte, daß auch ſie das Abendmahl genießen können und ſollen — V. 96. b).

Unbeſcheidenheit, was ſie iſt — I. 742. (I. 693.) — daß ſie den Chriſten ſchändet — I. 742. (I 693.) — was oft mit Unrecht dafür ausgegeben wird — II. 258. a). [II. 235. a).]

Unbeſcheidenheit im Fordern, daß man ſie gegen Gatten und Freunde vermeiden muß — I. 715. 716. (I. 668. 669.)

Unbeſonnenheit, worin dieſer Fehler beſteht — I. 741 f. (I. 692.)

Unbilligkeit, was dieſes Wort in der Schrift bedeutet — I. 374. (I. 351.)

Undankbarkeit, Natur und Aeußerungen — I. 718 f. (I. 671 f.) — Urſachen und Moralität derſelben — I. 719. (I. 672.) — daß ſie oft durch die Wohlthäter ſelbſt veranlaßt wird — I. 720. (I. 672 f.)

Undankbarkeit gegen Gott, Beſchaffenheit, Arten, Quellen und Moralität derſelben — I. 762. (I. 710.)

Unedel, woher das Gefühl deſſelben entſpringt — I. 176. (I. 170.)

Uneigennützig, wenn wir ſo handeln — I. 253. (I. 239.)

Uneigennützigkeit, woher das Gefühl derſelben entſteht — I. 177. (I. 171.) — ihre Natur und Beſchaffenheit — II. 449 ff. (II. 409 ff. Zuſ. 50.) — daß ohne ſie keine wahre chriſtliche Denkungsart möglich iſt — II. 452 f. (II. 411 f.) — daß ſie beſonders zu den der Menſchenliebe eigenthümlichen Geſinnungen gehört — II. 69. (II. 65.) — in welchem Falle ſie fehlerhaft werden würde — II. 452. c). (II. Zuſ. 50.)

Unempfindlichkeit, Beſchaffenheit, Quellen und Moralität derſelben — I. 632 f. (I. 590 f.) — wenn und wie ſie ſich beſonders gegen Nachbarn äußert — I. 708. (I. 662.) — wie in Anſehung der Freundſchaft und der ehelichen Verbindung — I. 714. 716. (I. 667. 669.)

Unempfindlichkeit, thieriſche, was ſie iſt — I. 495. (I. 464.) — daß man unterſcheiden kann die allgemeine und particulare — I. 495 f. (I. 464 f.) — die des Verſtümmelten — I. 495 f. (I. 464 f.) — die des Barbaren — I. 496. (I. 465.) — die des Betäubten — I. 496 f. (I. 465.) — die des Abgeſtumpften — I. 497. (I. 465 f.) — und die des Aſceten — I. 497. (I. 466.) — daß ſie der wahren Vollkommenheit widerſpricht — I. 497 f. (I. 466 f.)

Unendlich, Trieb danach, was er iſt — I. 230 f. (I. 218.) — welche Fehler an ihm vorkommen — I. 605 f. (I. 565 f. Zuſ. 59.)

Unent-

Unentſchloſſenheit, was ſie iſt — I. 784. (I. 731.) — was ſie wirkt und worin ſie ihren Grund hat — I. 530. g). [I. 497. g).]

Unerſättlichkeit in den irdiſchen Gütern und Freuden, woher ſie kommt — I. 605 f. (I. 565.)

Unerſchrockenheit, chriſtliche, was ſie iſt — II. 455. (II. 414.)

Unflätereyen im Reden, ob es dergleichen gebe — I. 539. c). [I. 505. a). Zuſ. 51.] — daß ſie eine Art der Unverſchämtheit — I. 743. (I. 694.) — und Sünde ſind — I. 539. (I. 505.)

Ungebeſſerte, welches ihr Gemüthszuſtand und die Urſachen deſſelben ſind — V. 278 ff. — daß ſie deswegen unfähig ſind, ihre Beſſerung aus eigner Kraft und Bewegung anzufangen — IV. 275. V. 281 f.

Ungebundenheit, was ſie iſt — I. 569. (I. 531.) — wobey ſie ſich äußert — I. 569 f. (I. 532 f.) — Urſachen derſelben — I. 571 f. (I. 533 f. Zuſ. 56.) — daß ſie ſündlich iſt — I. 572. (I. 534.)

Ungeheuer, Geſchmack an demſelben, was er iſt — I. 595. (I. 555.)

Ungerechtigkeit, woher ſie entſpringt — I. 749. (I. 699.) — was dieſes Wort in der Schrift anzeigt — I. 374. (I. 351.)

Ungerechtigkeit, offenbare, was und wievielerley ſie iſt — I. 749 f. (I. 700 f.)

Ungerechtigkeit, unter dem Schein des Rechts, worin ſie beſteht und wie ſie begangen wird — I. 751. (I. 701 f.)

Ungeſchicklichkeit, was dieſes Wort in der Schrift bedeutet — I. 374. (I. 351.)

Ungeſtüm, was er iſt — I. 672. (I. 628 f.) — daß er verwerflich iſt — I. 673. (I. 629.)

Ungeſtüm, brauſender, worin er beſteht — I. 488. (I. 457.)

Unglaube, Beſchaffenheit und verſchiedene Arten deſſelben — I. 455 ff. (I. 426 ff.) — daß er von dem Chriſtenthum für eine ſchwere Sünde erklärt wird — I. 460 f. (I. 431 f. Zuſ. 44.) — daß die Moralität deſſelben bei einzelnen Menſchen ſchwer zu beurtheilen iſt — I. 462. (I. 432.) — daß er unter die Ur-

ſachen des Selbſtmords gehört — I. 585. (I. 545.) — daß man ſich vor dem Mißbrauch dieſes Wortes hüten muß — I. 462. (I. 432 f.) — wo man die neueſte Geſchichte deſſelben findet — I. 458. d). [I. 429. d).]

Unglaube, heimlicher, daß dieſer mit dem Indifferentismus in der Religion einerley iſt — I. 754. (I. 704.)

Unglaube, religiöſer, was er iſt — I. 457. (I. 428.) — daß es auch von dieſem verſchiedene Arten giebt — I. 457 ff. (I. 428 ff. Zuſ. 43.)

Unglaube, theoretiſcher, welches die Quellen deſſelben ſind — I. 460. (I. 430 f. Zuſ. 44.) — daß mit demſelben ein gutes Betragen verknüpft ſeyn kann — I. 461. (I. 432.) — daß man aber daraus nicht auf die Entbehrlichkeit der Religion ſchließen darf — I. 462. n). [I. 432. k).]

Unglückliche, daß man ſie nicht verſpotten darf — I. 683. e). [I. 639. d).]

Unionsverſuche können nie zu etwas Erſprießlichen führen — II. 302. d). [II. 274. y).]

Univerſalgeſchichte, wiefern ſie ein wichtiges Zeugniß für die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur ablegt — IV. 90 ff.

Univerſalmittel, daß alle zu der abergläubigen Heilungskunſt gehören — I. 438 f. (I. 411.)

Unkeuſchheit, warum ſie verwerflich iſt — I. 533 ff. (I. 499 ff.) — die mannichfaltigen Aeußerungen derſelben — I. 537 ff. (I. 503 ff. Zuſ. 50 ff.) — daß das beſte Mittel, ihr vorzubeugen, die möglichſte Erleichterung der Ehen iſt — II. 577. i). [II. 524. g).]

Unluſt, was ſie iſt — I. 167. 184. 185. (I. 160 f. 178. 179.)

Unluſt, thieriſche, was ſie iſt — I. 170. 215. (I. 164. 205.) — die verſchiedenen Arten derſelben — I. 170 ff. (I. 164 f.)

Unmäßigkeit, Beſchaffenheit — I. 519. (I. 486.) — verſchiedene Arten derſelben — I. 519 ff. (I. 486 ff. Zuſ. 49 f.) — warum ſie Sünde iſt — I. 523. (I. 490.)

Unmöglich, moraliſch, was ſo genannt wird — II. 163. (II. 150.)
Unmoraliſch, was es iſt — I. 375. (I. 352.)
Unmüth, Beſchaffenheit, Arten und Urſachen deſſelben — I. 492 f. (I. 461 f.) — Fehlerhaftigkeit, Schändlichkeit und Schädlichkeit deſſelben — I. 493 f. (I. 462 f. Zuſ. 46.)
Unpartheylichkeit, eine heilige Pflicht derer, die das Recht handhaben — III. 579 f. (III. 525.)
Unrecht, was es iſt — I. 206. (I. 198.) — was es in der Schrift bedeutet — I. 370. 374. (I. 346 f. 351.)
Unrechtmäßigkeit einer freyen Handlung, was ſie iſt — I. 336. (I. 316.)
Unreinlichkeit, daß ſie der Wohlanſtändigkeit zuwider iſt — I. 739 f. (I. 691. Zuſ. 71 f.) — aus welchen Urſachen ſie entſpringt — II. 609 f. [II. 554. e).]
Unruhe, was ſie als Gefühl iſt — I. 171. (I. 165.)
Unruhe des Gewiſſens, was darunter zu verſtehen iſt — I. 466. (I. 451.)
Unſchuld, Perioden derſelben, daß es dergleichen in dem Leben der meiſten Menſchen giebt — IV. 45 f. — daß ſie die Realität der menſchlichen Tugend beweiſen — IV. 46 f.
Unſterblichkeit, daß die Hoffnung derſelben ein Mittel zum Vertrauen auf Gott iſt — II. 404. (II. 368.)
Unſterblichkeit des Namens — ſ. Nachruhm.
Unterhaltungen, was man ſo nennt — III. 85. (III. 76.)
Unterlaſſungsſünden, was ſie ſind — I. 386. (I. 362.) V. 338. — daß ſie oft ſtrafbarer ſeyn können, als die Begehungsſünden — I. 391. (I. 367.)
Unterredungen, fromme, mit Andern, warum ſie ein wichtiges Tugendmittel ſind — IV. 434.
Unterſcheidungskraft, was ſie iſt — I. 154 f. (I. 148.) — daß ſie in das Gebiet der Freyheit gehört — I. 325. (I. 306.) — wie ſie chriſtlich gebildet und geübt werden muß — II. 218 ff. (II. 201 ff. Zuſ. 25.)
Unterſuchen, was es heißt — II. 219. (II. 201.) — daß Mikrologie dabey ein Fehler iſt — I. 733. (I. 685.)

Unterſuchungsgeiſt, chriſtlicher, was und wievielerley er iſt — II. 218 ff. (II. 201 ff. Zuſ. 25.) — wie er beſchaffen ſeyn muß — II. 220 ff. (II. 203 ff.)

Unterthanen, wer ſie ſind — III. 559. (III. 506.) — was ſie vermöge der Pflicht der Subordination zu beobachten haben — III. 566 ff. (III. 512 ff) — daß ſie beſonders das Recht haben, über die Forderungen und Schritte der Regierungen zu urtheilen — III. 567. (III. 514 f.) — wie ſie ſich dieſes Rechts bedienen müſſen — III. 568 ff. (III. 515 ff. Zuſ. 58 f.) — daß ſie den Geſetzen des Vaterlandes Gehorſam ſchuldig ſind — III. 574 ff. (III. 520 ff. Zuſ. 59 f.) — was ſie zu thun haben, wenn ſie ihr Recht ſuchen — III. 583 ff. (III. 527 ff. Zuſ. 61.) — was ihnen obliegt, um zur Erhaltung der äußern Sicherheit des Staats beyzutragen — III. 585 ff. (III. 530 ff. Zuſ. 61.) — was, um den Flor des Vaterlandes zu befördern — III. 600 ff. (III. 543. ff. Zuſ. 63.) — welche Rechte und Pflichten ihnen in kirchlichen Angelegenheiten zukommen — III. 650 ff. (III. 590 ff.) — was ſie in Anſehung der Religion dem Vaterlande überhaupt, ihren Mitbürgern und den Religionslehrern ſchuldig ſind — III. 675 ff. (III. 614 ff.)

Unterwerfung, ſclaviſche, was ſie iſt und wie ſie ſich äußert — I. 573. (I. 535.) — aus welchen Quellen ſie entſpringt — I. 574. (I. 536. Zuſ. 56.) — daß ſie den Menſchen entehrt und dem Chriſtenthum widerſpricht — I. 573 f. (I. 535 f.)

Unthätigkeit, die zur Fertigkeit gewordene, was man ſo nennen kann — I. 526. (I. 492. Zuſ. 50.)

Unverdroſſenheit, was darunter verſtanden wird — III. 623. (III. 565.)

Unverſchämtheit, Natur, mannigfaltige Arten und Verwerflichkeit derſelben — I. 743. (I. 693. f.) — daß ſie eine Art der Ungebundenheit iſt — I. 570. (I. 532.)

Unverſöhnlichkeit, was und warum ſie ein großes Laſter iſt — I. 659 f. (I. 615 f. Zuſ. 65.)

Unverträglichkeit, ihre Beſchaffenheit und Aeußerungen — I. 657 f. (I. 614.) — ihre Quellen — I. 658.

658. (I. 614.) — ihre Unrechtmäßigkeit — I. 658. (I. 614.)

Unverwahrtes Herz — ſ. Herz.

Unwahrheit iſt von der Lüge zu unterſcheiden — I. 676. (I. 632.) — wenn ſie erlaubt iſt — III. 202 ff. (III. 180 ff. Zuſ. 23.) — beſondere Arten derſelben im Umgange mit Andern — III. 186. c). (III. Zuſ. 21.)

Unwille über alle Verſchiedenheit der Meynungen in der Religion, daß er thöricht und verwerflich iſt — I. 778. (I. 725.)

Unwille, heftiger, über ſich ſelbſt, iſt ein weſentlich nothwendiges Gefühl bey der Traurigkeit über die Sünde — V. 366. 367 f.

Unwiſſenheit, was ſie überhaupt iſt — I. 404 f. (I. 380.) — woher ſie rührt — I. 405. (I. 381.) — Moralität derſelben — I. 405. 337. (I. 381. 317.)

Unwiſſenheit, verſchuldete, wievielerley ſie iſt — I. 405 ff. (I. 381 ff.) — daß ſie von dem Chriſtenthum für Sünde erklärt wird — I. 407 f. (I. 383 f. Zuſ. 38.) — daß mithin das Chriſtenthum keineswegs an derſelben Schuld iſt — I. 408. c). II. 185. b). [I. 384. c). Zuſ. 38. II. 172. b).]

Unwiſſenheitsſünden, was ſie ſind — I. 387. (I. 362.)

Unzucht — ſ. Unkeuſchheit.

Unzufriedenheit mit Gott, Beſchaffenheit, Quellen und Arten derſelben — I. 761 f. (I. 709 f.)

Unzufriedenheit mit uns ſelbſt, nützliche, was ſie nicht iſt — II. 362. (II. 329 f.) — Beſchaffenheit derſelben — II. 362 f. (II. 330. Zuſ. 42.) — ihr Umfang und ihre Wichtigkeit — II. 363 f. (II. 330 f.)

Unzufriedenheit über das Glück Anderer, daß es eine billige und unſündliche giebt — I. 633 f. (I. 591 f. Zuſ. 62.) — wenn ſie ſündlich wird — I. 634. (I. 592.)

Unzuverläſſigkeit, daß ſie beſonders in dem Verhalten gegen Freunde und Gatten fehlerhaft iſt — I. 715. 716. (I. 668. 669.)

Urkraft unſers Weſens, was darunter zu verſtehen iſt — I. 119. (I. 114.) — daß darüber: ob es eine ſolche gebe, viel geſtritten worden iſt — I. 120. (I. 114.)

Urtheil, Mangel an eigenem, daß er eine Art ſclaviſcher Unterwerfung iſt — I. 573. (I. 535.)

Urtheile, was ſie ſind — I. 150. (I. 144.)

Urtheile Anderer, daß ſie nützlich ſind zur Selbſterkenntniß — II. 256. (II. 233.) — wenn man ſich über dieſelben wegſetzen darf und muß — III. 67. c). [III. 60. d).]

Urtheile, angeborne, moraliſche, was dagegen geſagt werden kann — I. 267. (I. 253.)

Urtheile über Andere, warum ſie ungeachtet der ſtrengen Forderungen des Sittengeſetzes nachſichtig und billig ſeyn müſſen — II. 328 f. 423. (II. 297 f. 384.)

Urtheilen, was es heißt — I. 150. (I. 144.)

Urtheilskraft, was ſie iſt — I. 149 f. (I. 143 f.) — daß ſie der Freyheit gehorchen muß — I. 325. (I. 306.)

V.

Vaccination, daß man von derſelben Gebrauch machen muß — II. 624. b). (II. Zuſ. 67.)

Väter des Todes, wodurch ſie die moraliſche Beſſerung zu bewirken ſuchten — IV. 720.

Valentinianer, daß ſie eine ſchlaffe Moral hatten — I. 41. d). [I. 39. d).]

Vaterland, Flor deſſelben, worin er beſteht — III. 601. (III. 544.) — daß er nur durch die vereinigten Bemühungen aller Bürger bewirkt werden kann — III. 601. (III. 544 f.) — daß Chriſten zur Beförderung deſſelben verbunden ſind — III. 602 f. (III. 545 f.) — welche Pflichten ſie deswegen zu beobachten haben — III. 603 f. (III. 546 f.)

Vaterlandsliebe, chriſtliche, was ſie iſt und was dazu gehört — III. 549 ff. (III. 496 ff. Zuſ. 57.) — aus welcher Quelle ſie entſpringt — III. 553 ff. II. 147 f. (III. 500 f. II. 136.) — durch welche Mittel ſie geweckt und geſtärkt wird — III. 556 f. (III. 503 f.) — Aeußerungen derſelben — III. 557 ff. (III. 504 ff.)

Vaterlandsliebe, natürliche, daß es eine giebt — I. 248. (I. 234.) — daß ſie zuweilen in blinde Anhänglichkeit und in Nationalſtolz ausartet — I. 709 ff. (I. 663 ff.) — daß ſie zuweilen ganz fehlt und dieß mancherley Fehler hervorbringt — I. 711 ff. (I. 665 f.) — wieviel ſie durch das Hauptgeſetz des Chriſtenthums gewinnt — II. 147 f. (II. 136.)

Vater Unſer, ſ. Gebet des Herrn.

Venus vaga, was darunter verſtanden wird — I. 543. (I. 508.)

Verabſcheuen, was es heißt — I. 181. 184. (I. 174. 175. 178.)

Verachtung Anderer, woher ſie entſteht — I. 176. (I. 170.) — daß ſie in Anſehung einzelner Menſchen ſtatt finden kann — II. 440. (II. 400.)

Verachtung des andern Geſchlechts, daß ſie Sünde und den Lehren des Chriſtenthums zuwider iſt — I. 645. II. 441. (I. 602 f. II. 401.)

Verachtung der menſchlichen Natur, daß ſie der Vernunft und dem Chriſtenthume widerſpricht — I. 645. (I. 602 f.)

Veränderung, Trieb dazu, was er iſt — I. 217. (I. 207.) — wie er ausarten kann — I. 564 f. (I. 527 f.)

Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur, was damit nicht gemeynt iſt — IV. 11 ff. — was man darunter zu verſtehen hat — IV. 23. — daß die Vernunft ſie nicht nur möglich findet — IV. 24 ff. — ſondern auch wahrſcheinlich — IV. 32 ff. — wiefern die Erfahrung etwas dafür beweiſen kann — IV. 36 ff. — daß wir Beweiſe dafür theils in unſerer eigenen Erfahrung haben — IV. 43 ff. — theils in fremder und in der Geſchichte — IV. 55 ff. — daß wir uns in Anſehung dieſer Beweiſe bey der bloßen Wahrſcheinlichkeit begnügen können und müſſen — IV. 41 ff. 109 ff. — daß ſich die heilige Schrift auf das beſtimmteſte und nachdrücklichſte dafür erklärt — IV. 112 f. ſ. Schrift, heilige. — daß die Ueberzeugung davon wichtig iſt für unſere Religioſität — IV. 119 ff. — für unſere Beſſerung — IV. 121 ff. — für die Einrichtung unſers Verhaltens — IV. 123 ff. —

und für unſere Zufriedenheit — IV. 125 f. — daß dieſe Ueberzeugung beſonders für den Chriſten Pflicht iſt — IV. 126 ff.

Verbindlichkeit, was es in thätiger Bedeutung anzeigt — I. 332 f. II. 163. (I. 313 f. II. 151.) — was in leidender — I. 334. II. 163. (I. 314. II. 151.) — daß ſich die letztere verſchiedentlich eintheilen läßt — I. 334. II. 163 f. (I. 315. II. 151.) — daß und warum das Chriſtenthum alle aus dem Willen Gottes ableitet — II. 166 f. (II. 154 ff. Zuſ. 20.)

Verbindung der Chriſten unter einander, wie ſie im Neuen Teſtamente vorgeſtellt und als ein Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 362 ff.

Verbindungen, geſellſchaftliche, vor welchen Fehlern man ſich bey Errichtung derſelben zu hüten hat — I. 651 ff. (I. 608 ff.)

Verbindungen mit Andern, wie mannigfaltig diejenigen ſind, in welche uns Gott geſetzt hat — II. 65 ff. III. 298 ff. (II. 61. ff. Zuſ. 8. III. 267 ff.) — daß ſie auf die Erkenntnißkräfte der Menſchen Einfluß haben — I. 156. (I. 149.) — ſo wie überhaupt auf die Bildung der Seele — I. 311. (I. 293.) — wie ſich chriſtliche Ehegatten in Anſehung derſelben verhalten müſſen — III. 424 f. (III. 385.) — daß die Benutzung derſelben ein Mittel iſt, Menſchen kennen zu lernen — II. 272. (II. 238.) — daß diejenigen, in welche uns Gott gleich beym Eintritt in die Welt ſetzt, unſere ſittliche Bildung befördern können und ſollen — IV. 201 f. — daß die Vortheile derſelben auch nach den Vorſtellungen des Chriſtenthums unter die Beweggründe zum Guten zu rechnen ſind — IV. 353. — daß ſie zu den ſinnlichen Beförderungsmitteln der Tugend gehören — IV. 503 f. — und zwar ſowohl die der Nothwendigkeit, nicht nur wenn ſie erwünſcht und vortheilhaft — IV. 505 f. — ſondern auch wenn ſie unangenehm und nachtheilig ſind — IV. 506 ff. — als auch die der Wahl — IV. 509 ff.

Verbindungen, verdrüßliche und verhaßte, wie man ſich dieſelben erträglich machen muß — II. 415. (II. 378.)

Verblendung, worin ſie beſteht — I. 800. (I. Zuſ. 78.)

Verbrechen, was mit dieſem Worte angezeigt wird — I. 387. (I. 363.)

Verbrüderungen, unnütze, daß es fehlerhaft iſt, dergleichen zu ſtiften — I. 654. (I. 611.)

Verderben, was es in der Schrift anzeigt — I. 368. (I. 345.)

Verderben, angebornes, ob es ein ſolches giebt — I. 376 ff. (I. 352 ff. Zuſ. 35 f.) — in welchem Verſtande es angenommen werden muß — I. 381 ff. (I. 357 ff. Zuſ. 36 f.) — daß es Sünde genannt werden kann und Strafe nach ſich ziehen muß — I. 384. (I. 360. Zuſ. 37.) — wenn es zugerechnet werden kann — I. 384. (I. 360. Zuſ. 37.) — daß es unter die vornehmſten Urſachen der wirklichen Sünde gehört — I. 398. (I. 373.) — daß ſich in demſelben kein unüberſteigliches Hinderniß der ſittlichen Beſſerung findet — IV. 29 f. — daß nur eine übertriebene Vorſtellung davon die Behauptung erzeugt hat, die menſchliche Natur ſey bloß durch ein Wunder verbeſſerlich — IV. 18 f. — daß jeder Menſch, um zu einer vollſtändigen Erkenntniß ſeiner Sünden zu gelangen, erforſchen muß, was es bey ihm Eigenthümliches habe — V. 333 f.

Verderben, erworbenes, ſ. Sünden, wirkliche.

Verdienſt, was es iſt — I. 336. (I. 316.) — daß es mancherley Grade haben kann — I. 336. (I. 316. f.) — die Andrer muß man erkennen und ſchätzen — III. 61. (III. 54.)

Verdruß, was er iſt — I. 357. (I. 336.)

Verehrung Gottes, was das Weſentliche derſelben iſt — III. 685. (III. 623.)

Verehrung Gottes, äußerliche, was ſie iſt — III. 678 f. (III. 617 f.) — daß und warum Chriſten dazu verbunden ſind — III. 679 ff. (III. 618 ff. Zuſ. 86 f.) — daß man über die Mittel, wodurch man ſie bezeugen muß, immer uneinig geweſen iſt — III. 683. (III. 621.) — nach welchen Grundſätzen man bey der Einrichtung derſelben verfahren ſoll — III. 685 ff. (III. 623 ff. Zuſ. 69 f.) — wie ſich Chriſten

in Anſehung derſelben zu verhalten haben — III. 688 ff. (III. 626 ff. Zuſ. 70 f.)
Verehrung Gottes, beſondere, worin ſie beſteht — III. 693. (III. 630.)
Verehrung Gottes, gemeinſchaftliche, was ſie iſt — III. 731. (III. 666.)
Verehrung Jeſu, was Chriſten dazu verbindet — III. 682. (III. 621.) — was dazu gehört — II. 424 ff. (II. 386 ff. Zuſ. 48.)
Vereinigung, myſtiſche, geheimnißvolle mit Gott und Jeſu, was mit dieſem Ausdrucke bezeichnet wird — IV. 248. 16. c).
Vereinigung wahrer Chriſten mit Gott und Jeſu, daß ſie in der Schrift als ein Beweggrund zum Guten angeführt wird — IV. 389 f.
Verfaſſung, bürgerliche, daß ſie zu vielen wirklichen Sünden Gelegenheit giebt — I. 400 f. (I. 376. Zuſ. 37 f.)
Verfinſterer, wer ſo zu nennen iſt — I. 696. (I. 650.)
Verfolger, wer ſo genannt wird — III. 255. (III. 230.)
Verfolgungsgeiſt, Beſchaffenheit, Quellen und Moralität deſſelben — I. 781 ff. (I. 728 f.) — daß man ihn vergebens mit der Schrift zu rechtfertigen geſucht hat — I. 782. t). [I. 728. r). Zuſ. 76.] — daß er durch Geheimnißſucht in der Religion genährt wird — I. 596 f. (I. 557.)
Verführen, was es heißt — I. 314. (I. 296.)
Verführer, wer es in der weitern Bedeutung iſt — I. 696. (I. 650.) — wer in der engern — I. 698. (I. 652.) — die verſchiedenen Arten der letztern — I. 698 f. (I. 652 f. Zuſ. 68.) — daß der Satan in der Schrift geradehin ſo genannt wird — I. 699. (I. Zuſ. 68 f.)
Verführung, daß jede ein ſchweres Verbrechen iſt — I. 699. (I. 653. Zuſ. 68.) — wornach man die Größe einer beſtimmten zu ſchätzen hat — I. 699 f. (I. 653 f.) — daß ſie durch eine ungezähmte Einbildungskraft Nahrung und Stärke erhält — II. 195. (II. 183 f.)
Vergehung, was damit angezeigt wird — I. 387. (I. 363.) — ſ. Sünde.

Ver-

Vergeſſen, daß es zugerechnet werden kann — I. 336 f. (I. 317.)

Vergnügen, was es iſt — I. 185. (I. 179.) — wie es durch den Gebrauch des Witzes befördert werden kann — II. 314 f. (II. 285.)

Vergnügen, körperliches, oder ſinnliches, was es iſt — I. 214 f. (I. 205 f. Zuſ. 19.) — daß der Chriſt ihm nicht gänzlich ausweichen darf — II. 586. (II. 532.) — daß er ſich aber im Genuß deſſelben mäßigen muß, ſ. Mäßigung beym Genuß ſinnlicher Vergnügungen.

Vergnügungen, was und wievielerley ſie ſind — III. 85 ff. (III. 76 ff.) — wer ſie für unerlaubt erklärt hat — III. 87. d). [III 78 d).] — daß Chriſten berechtigt und nach Beſchaffenheit der Umſtände ſogar verpflichtet ſind, ſie zu genießen — III. 88 ff. (III. 78 ff. Zuſ. 10 f.) — welche Schwierigkeiten die Anweiſung zum Genuß derſelben hat — III. 95 ff. (III. 84 ff. Zuſ. 11.) — wie ſie beſchaffen ſeyn müſſen, wenn ſie völlig erlaubt ſeyn ſollen — III. 98 ff. (III. 87 ff. Zuſ. 11.) — daß ſie zu einer wahren Erholung geſchickt ſeyn müſſen, und wenn ſie es nicht ſind — III. 103 ff. (III. 92 ff. Zuſ. 11 f.) — nach welchen Regeln man ſie wählen muß — III. 109 ff. (III. 97 ff. Zuſ. 12.) — daß Chriſten den Genuß derſelben nicht nur für ihre beſtimmten Pflichten unſchädlich — III. 116 ff. (III. 104 ff.) — ſondern auch für das Wachsthum in jeder Art der Vollkommenheit vortheilhaft machen müſſen — III. 119 ff. (III. 106 ff.) — daß und wiefern ſie die wahre Sittlichkeit befördern können — IV. 161 ff. — ob und in wiefern ſie den Charakter der Menſchen verrathen — II. 272. o). [II. 248. l). Zuſ. 35.] — daß es fehlerhaft iſt, Andern die ihrigen zu verbittern — I. 692 f. (I. 647 f.)

Vergnügungen, häusliche, was ſie ſind — III. 86. (III. 76 f.) — warum ſie den öffentlichen vorzuziehen ſind — III. 109. (III 97.)

Vergnügungen, öffentliche, was ſie ſind — III. 86 f. (III. 77 f.) — daß ſie ein ſinnliches Beförderungsmittel der Tugend werden können — III. 91 f. (III. 82. Zuſ. 10.) IV. 161. 502.

Vergöttung — ſ. Apotheoſe.

Verhältniſſe, beſtimmte, was und wievielerley ſie ſind — III. 296. 298 ff. (III. 266. 267 ff.) — warum wir verbunden ſind, in dergleichen zu treten — III. 296 f. (III. 266.) — welche allgemeine Pflichten uns in Anſehung derſelben obliegen — III. 301 ff. (III. 270 ff. Zuſ. 32.) — was wir zu beobachten haben in Anſehung der natürlichen — III. 304 f. (III. 272 f.) — was in Anſehung der unvermeidlichen — III. 304 f. (III. 273 f.) — was in Anſehung der erzwungenen — III. 305 f. (III. 274 f.) — was in Anſehung der ſelbſtgewählten — III. 306 ff. (III. 275 ff. Zuſ. 33.) — daß man auf ſie Rückſicht nehmen muß, wenn man zu einer gründlichen Erkenntniß ſeiner Sünden gelangen will — V. 336 f.

Verhältniſſe, bürgerliche, was man darunter verſteht — III. 300. 541. (III. 268 f. 489.) — welche Pflichten der Chriſt darin zu beobachten hat — III. 549 ff. (III. 496 ff. Zuſ. 57 ff.)

Verhältniſſe, freundſchaftliche, ſind im N. Teſt. ein Beweggrund zum Guten — IV. 353.

Verhältniſſe, häusliche, was ſie ſind — III. 300. 310. (III. 269. 278.) — welche Pflichten dem Chriſten darin obliegen — III. 310 ff. (III. 278 ff. Zuſatz 33 ff.)

Verhärtung, Stand derſelben, Beſchaffenheit und Urſachen dieſes Zuſtandes — I. 804. (I. 750. Zuſ. 78.) — daß man ihn nicht leicht bey jemanden mit entſcheidender Gewißheit annehmen darf — I. 805. (I. 750 f.) — aber ſich ſelbſt wegen ſeiner Gefährlichkeit ſorgfältig davor hüten muß — I. 805. (I. 751.)

Verheelen, unrechtmäßiges, der Wahrheit, Natur, Arten und Moralität deſſelben — I. 732. (I. 684 f.)

Verläugnung der Religion, daß ſie fehlerhaft iſt — I. 776 f. (I. 723 f.)

Verläumdung, daß ſie eine abſcheuliche Art von Lügen — I. 676. (I. 632.) — und entweder grob oder fein iſt — I. 687. (I. 642.)

Verläumdungsſucht, worin ſie beſteht — I. 685 f. (I. 640 f.) — daß ſie mancherley Grade hat — I. 686 f.

f. (I. 641 f.) — daß ſie ein ſchweres Verbrechen iſt — I. 687 f. (I. 643. Zuſ. 67.)

Verlangen, was es iſt — I. 359. (I. 338.)

Verlobte, was ſie zu beobachten haben — III. 407 f. (III. 369 f.)

Verlobungen, was in Anſehung derſelben zu beobachten iſt — III. 404 ff. (III. 366 ff. Zuſ. 39.)

Vermeſſenheit, ruchloſe, daß ſie dem chriſtlichen Vertrauen auf Gott widerſpricht — II. 395. (II. 361.)

Vermögen, was es iſt — III. 22. (III. 20.) — daß es unrecht iſt, ſich daſſelbige durch unrechtmäßige Mittel zu verſchaffen — I. 611 ff. (I. 571 ff. Zuſ. 59 f.) — daß die Erwerbung, Erhaltung und Vermehrung deſſelben vom Chriſtenthum unter die Beweggründe zum Guten gerechnet wird — IV. 349. ſ. auch Eigenthum.

Vermögen, Wachſamkeit über daſſelbe, was dazu gehört und warum ſie nöthig iſt — III. 40 f. (III. 37 f.)

Vernunft, was ſie iſt — I. 157 ff. (I. 151 ff. Zuſatz 15.) — daß durch ſie unſer Geiſt ſeine Selbſtſtändigkeit am meiſten äußert — I. 159. (I. 152.) — daß ſie unaufhörlich nach Vollendung ſtrebt — I. 159. (I. 152 f.) — der wahre Charakter der Menſchheit iſt — I. 161) (I. 154.) — uns daher auch die Anweiſung giebt, wie wir alle unſre Zwecke mit einander verknüpfen und einander unterordnen ſollen — I. 191. (I. 184.) — welches der letzte Endzweck ſowohl der theoretiſchen, als auch der praktiſchen iſt — I. 192 ff. (I. 185 ff. Zuſ. 17.) — wenn ſie in ihrer höchſten Wirkſamkeit erſcheint — I. 254. (I. 240.) — daß ſie durch die Lehre von der Erbſünde nicht für verdorben ausgegeben wird — I. 384. (I. 359 f.) — daß ſie in das Gebiet der Freyheit gehört — I. 325. (I. 306.) — welchen Fehler ſie in Verbindung mit der Phantaſie begehen kann — I 476 ff. (I. 445 ff. Zuſ. 45 f.) — in welchem Verhältniſſe ſie nach den Grundſätzen des Chriſtenthums mit dem Gefühlsvermögen ſtehen ſoll — II. 331 ff. (II. 300 ff.) — daß ſie über das, was Pflicht iſt, entſcheiden muß, wo uns die Ausſprüche der Schrift verlaſſen — II.

— II. 171. (II. 159.) — was für ein Recht ſie überhaupt in Rückſicht auf die chriſtliche Moral hat — I. 31 f. (I. 29 f.) — daß ihr Gebrauch durch das Chriſtenthum nicht aufgehoben wird — I. 408 c). [I. 384. c).] — auf welche Art ihr die Phantaſie nützlich werden kann — II. 210 ff. (II. 194 ff. Zuſ. 24.)

Vernunftlehre, daß ſie derjenige inne haben muß, der ein Syſtem der Moral ſchreiben will — I. 30. (I. 28.)

Vernunftmäßigkeit, worin ſie beſteht — I. 253. (I. 239.) — welches ihre Merkmale ſind — I. 254. (I. 240.) — daß ſie der höchſte und nothwendige Grund einer Handlung iſt — I. 254. (I. 240.)

Verpflichten, was es heißt — I. 333. (I. 313.)

Verpflichtung, was ſie überhaupt iſt — I. 333. (I. 314.) — was die leidentliche und thätige — II. 163. (II. 151.) — bey welchen Handlungen ſie gar nicht ſtatt finden kann — I. 335. (I. 315.)

Verpflichtungsgründe, daß man ſie ohne allen Nutzen von Beweggründen unterſcheidet — IV. 321.

Verräther des Vaterlandes, daß ſie Verbrecher ſind — I. 712. (I. 666.)

Verrätherey, was ſie iſt — I. 671. (I 627. Zuſ. 65.)

Verreden, was davon zu halten iſt — III. 730 f. (III. 665.)

Verrücktheit, was darunter verſtanden wird — I. 141. (I. 135.)

Verſchämtheit, worin ſie beſteht und daß ſie zur Keuſchheit gehört — II. 573 f. (II. 521.)

Verſchloſſenheit, Beſchaffenheit der fehlerhaften — I. 673. (I. 629.) — es giebt eine unhöfliche — I. 673. (I. 629 f.) — eine mißtrauiſche — I. 673 f. (I. 630.) — eine zulaſſende — I. 674. (I. Zuſ. 66.) — und eine boshafte — I. 674. (I. 630.) — ſie iſt beſonders unter Freunden tadelnswerth — I. 714. (I. 667.)

Verſchreyen der Tugend, aus welcher Quelle es entſpringt — IV. 49. d).

Verſchwendung, Beſchaffenheit und verſchiedene Arten derſelben — I. 617 f. (I. 577 f.) — daß ſie ein ſchändlicher und ſchädlicher Fehler iſt — I. 619. (I. 578.) — daß ſie oft aus dem Mangel der Liebe entſpringt,

ſpringt, welche Aeltern zu ihren Kindern haben ſollen — I. 705. (I. 658.)

Verſchwiegenheit, was ſie iſt — III. 230. (III. 205.) IV. 700. — wobey man ſie beweiſen muß — III. 187. (III. 166.) — daß ſie beſonders von chriſtlichen Dienſtboten beobachtet werden muß — III. 506 f. (III. 455.) — durch welche Mittel man ſich dazu gewöhnen kann — III. 231 f. (III. 206.)

Verſchwiegenheit, Mangel daran, was für ein Fehler er iſt — I. 595. 671. (I. 555 f. 627.) — die Quellen und Strafbarkeit deſſelben — I. 671. (I. 628.) Zuſ. 65.)

Verſehen, was eins iſt — I. 387. (I. 362.)

Verſöhnlich, wer ſo genannt wird — III. 263. (III. 236.)

Verſöhnlichkeit, was ſie nicht iſt — III. 263 f. (III. 236 f.) — was dazu gehört — III. 264 f. (III. 237 f. Zuſ. 29 f.) — daß ſie zu einer würdigen Vorbereitung auf den Abendmahlsgenuß nöthig iſt — V. 104.

Verſpottung Anderer, hämiſche, darf ſich ein Chriſt nicht erlauben — II. 310. (II. 281.)

Verſprechen, daß es unter die abergläubigen Heilmittel gehört — I. 438. (I. 411.)

Verſprechungseid, was man darunter verſteht — III. 759. (III. 690.)

Verſprechungsmeineide, was ſie ſind — I. 774. (I. 721.)

Verſtand, was er in weiterer Bedeutung iſt — I. 123. (I. 118.) — was in engerer — I. 148. (I. 142.) — daß ſeine Handlungsweiſe vor aller Thätigkeit deſſelben beſtimmt ſeyn muß — I. 149. (I. 142 f.) — daß zu allen ſeinen Operationen Zeichen erfordert werden — I. 149. (I. 143. Zuſ. 14.) — was die Inconſequenz deſſelben iſt und woher ſie rührt — I. 736. (I. 687 f.) — wie nachtheilig der Bildung deſſelben die Geſchmackloſigkeit iſt — I. 506 f. (I. 475.)

Verſtellung, unerlaubte, Beſchaffenheit und Moralität derſelben — I. 675 f. (I. 631.)

Verſtorbene, daß Chriſten die Pflicht auf ſich haben, ihre Leichname auf eine anſtändige Art zu behandeln — III.

— III. 290 ff. (III. 261 ff. Zuſ. 31.) — und ihr Andenken zu ehren — III. 292 ff. (III. 263 ff. Zuſ. 32.) — wer zu Bekanntmachung ihrer Fehler befugt iſt — III. 292. e). [III. 263. d). Zuſ. 32.] — daß ſich die Pflicht für ſie zu beten, nicht erweiſen laſſe — III. 295 f. (III. 264 f.)

Verſtorbene, Liebe zu ihnen, daß es eine natürliche giebt — I. 249. (I. 235.) — daß dieſe in manche Fehler ausartet, wenn ſie zu ſchwach — I. 721 f. (I. 674 f. Zuſ. 69.) — oder wenn ſie zu heftig wirkt — I. 722 f. (I. 675 f.)

Verſtümmelte, daß ihnen eine thieriſche Unempfindlichkeit eigen iſt — I. 495 f. (I. 464 f.) — wie ſie ſich zu verhalten haben — II. 591. a). II. Zuſ. 64 f.)

Verſtümmelungen des Körpers, wodurch ſie veranlaßt worden ſind — II. 517. c). [II. 470. c).] IV. 607 f. — daß ſie unerlaubt ſind — II. 516 f. (II. 470.) — wenn ſie ſtatt finden können — II. 517. c). [II. 471. c).] daß ſie, als Tugendmittel betrachtet, gar keinen Werth haben — IV. 612 ff.

Verſtümmelungen des Körpers Anderer ſind ſchwere Verſündigungen — I. 665. (I. 621 f.)

Verſuchung Gottes, Beſchaffenheit, Quellen und Moralität derſelben — I. 760 f. II. 395. (I. Zuſ. 74 f. II. 360 f.)

Verſuchungen, daß traurige und gefahrvolle Schickſale häufig in der Schrift ſo genannt werden — IV. 214.

Verträge, was in Anſehung derſelben zu beobachten iſt — III. 139 ff. (III. 124 ff. Zuſ. 14.) — warum man ſie pünktlich erfüllen muß — III. 186. (III. 165.)

Verträglichkeit, chriſtliche, worin ſie beſteht — III. 161 ff. (III. 144 ff. Zuſ. 17.) — wievielerley ſie iſt — III. 162. (III. 145.) — aus welchen Quellen ſie entſpringen muß — III. 164 f. (III. 146 f. Zuſ. 18.) — Nothwendigkeit derſelben — III. 165. (III. 147.) — Mittel, durch welche man ſich dazu gewöhnen kann — III. 165 ff. (III. 147 ff. Zuſ. 18.)

Vertrauen, gegenſeitiges, zwiſchen Regenten und Unterthanen, daß es das Glück eines Staats iſt — III. 573 f. (III. 519.)

Vertrauen, unvorſichtiges, der Aeltern zu ihren Kindern, iſt tadelnswerth — I. 702. (I. 655 f.)

Vertrauen auf Gott, Beſchaffenheit und Eigenſchaften, die es haben muß — II. 393 ff. (II. 358 ff. Zuſ. 43 f.) — daß es von der wahren Liebe gegen Gott unzertrennlich iſt — II. 37. 399. (II. 34. 364.) — welchen Einfluß es auf unſre geſammte Denkungsart äußert — II. 399 ff. (II. 364 ff. Zuſ. 44.) — durch welche Mittel es geſtärkt und befeſtigt werden kann — II. 401 ff. (II. 361 ff. Zuſ. 43.)

Vertrauen auf Gott, edle Kühnheit deſſelben, worin ſie beſteht und wenn ſie ſich äußert — II. 396. (II. 361 f. Zuſ. 43.)

Vertrauen auf Gott, Mangel daran, Natur, Arten, Quellen und Moralität deſſelben — I. 758. (I. 708.) — daß er unter die Urſachen des Selbſtmords gehört, — I. 584. (I. 545. Zuſ. 57.)

Vertrauen auf Gott, unvernünftiges, was es iſt — I. 785. (I. 732.)

Vertrauen auf Jeſum, warum wir es beweiſen müſſen — II. 429 f. (II. 390 f.) — Eigenſchaften deſſelben — II. 430. (II. 391.)

Vertrauen zu uns ſelbſt, vernünftiges, worauf es ſich gründet und worin es beſteht — II. 260. (II. 237.)

Vertraulichkeit, unbegränzte, daß ſie in der Freundſchaft und in der Ehe ein Fehler iſt — I. 715. 716. (I. 668. 669.)

Vertraulichkeit, wahre, gegen Freunde, worin ſie beſteht und wie ſie beſchaffen ſeyn muß — III. 533 ff. (III. 481 f.)

Verwägenheit, was ſie iſt und wie ſie ſich äußert — I. 784 f. (I. 731.)

Verwahrloſung, daß es ſtrafbar iſt, Andern dadurch ſchädlich zu werden — I. 663 f. (I. 602 f.)

Verwahrungsſucht, abergläubige, Beſchaffenheit und Arten derſelben — I. 437 f. (I. 409 f. Zuſ. 41.)

Verwandte — Blutsverwandte.

Verwandtſchaft, daß das Neue Teſt. Beweggründe zum Guten davon hernimmt — IV. 359 f. — daß es in dieſer Hinſicht erwähnt die des Urſprungs — IV.

IV. 360. — die der Natur — IV. 360 f. — die, welche durch die über Alle gleich waltende Fürſehung hervorgebracht wird — IV. 361. — die des Bluts — IV. 362. — die des Vaterlandes — IV. 362. — die durch die chriſtliche Religion unter den Bekennern derſelben geſtiftete — IV. 362 ff.

Verwandtſchaft, verbotene Grade derſelben in der Ehe, ob es dergleichen gebe — III. 337 ff. (III. 303 ff. Zuſ. 35.) — die verſchiedenen Gründe, worauf man ſich berufen hat, und welche ſämmtlich widerlegt werden — III. 340 ff. (III. 306 ff. Zuſ. 35. ff.) — einige haben ſich nämlich auf phyſiſche Urſachen berufen — III. 340 ff. (III. 307 ff. Zuſ. 35.) — andere auf Rathſchläge der Klugheit — III. 344 ff. (III. 310 ff.) — wieder andere auf geſetzliche Vorſchriften — III. 347 ff. (III. 313 ff. Zuſ. 35 ff.) — noch andere endlich auf die ſittliche Natur des Menſchen — III. 356 ff. (III. 321 ff. Zuſ. 37 f.) — daß alle dieſe Theorien über die Unrechtmäßigkeit derſelben etwas wahres enthalten — III. 374. 379. (III. 337. 342.) — daß ihnen aber manches zur Gründlichkeit fehlt — III. 372. (III. 336.) — daß ſich vielleicht gar keine völlige Auflöſung dieſes Problems geben läßt — III. 372 f. III. 336.) — weil das Gefühl, welches ſie annimmt, ein ſehr complicirtes Gefühl ſeyn muß — IV. 373 f. (IV. 336 f.) — daß dieſes Gefühl das Gefühl unſerer ſittlichen Würde iſt — III. 374 f. (III. 338.) — welches ſich für ſie erklärt, weil ſolche Ehen zuwider ſeyn würden der Klugheit — III. 375 f. (III. 338 f.) — dem Wohlwollen — III. 376. (III. 339 f.) — und der Rechtſchaffenheit — III. 376 ff. (III. 340 f. Zuſ. 38.) — welche Folgen ſich aus dieſer Theorie ergeben — III. 378 ff. (III. 341 ff.) — daß Ehen in verbotenen Graden den Lehren des Chriſtenthums widerſprechen — III. 380 f. (III. 343 f.) — welche Grade eigentlich verboten ſind — III. 381 ff. (III. 344 ff.) — daß in einzelnen Fällen, wenn die Umſtände etwas anders fordern, der Obrigkeit das Diſpenſationsrecht zuſteht, ſ. Diſpenſation in Eheſachen. — was geſchehen muß, wenn in vollzogenen

genen Ehen darauf keine Rückſicht genommen worden iſt — III. 384. (III. 347.)

Verwunderung, was ſie iſt — I. 360. (I. 338.)

Verzärtelung der Kinder, daß ſie ein großer Fehler der Aeltern iſt — I. 701. III. 467. (I. 655. III. 421.)

Verzagen an ſich ſelbſt, daß es der Chriſt auch bey dem Gefühl für hohe Vollkommenheit nicht darf — II. 327 f. (II. 297.)

Verzug, wie man ſich die Geduld bey jeder Art deſſelben zu eigen machen kann — II. 416. (II. 378. Zuſ. 46.)

Verzweiflung, was ſie iſt — I. 358. (I. 337. Zuſ. 32.) — daß ſie aus Gewiſſensbiſſen entſtehen kann — I. 266. (I. 251. Zuſ. 25.) — daß ſie ſtets verwerflich iſt — I. 791. (I. 738.) — daß und warum es nicht rathſam iſt, den höchſten Grad der Traurigkeit über die Sünde mit dieſer Benennung zu bezeichnen — V. 380 f.

Vielgötterey, was ſie iſt — I. 417 f. (I. 391. Zuſ. 40.) — daß ſie von dem Chriſtenthum ſehr gemißbilligt wird — I. 429. (I. 402.)

Vielmännerey — ſ. Polyandrie.

Vielweiberey — ſ. Polygamie.

Vielwiſſerey, daß ſie das Chriſtenthum durch die pflichtmäßige Wahrheitsliebe verhindert — II. 187. e). [II. 174. e).]

Vigilien, was ſie waren — V. 61. e).

Völlerey, was ſie iſt — I. 521. (I. 488. Zuſ. 49.)

Volk, was es zu thun hat, um an der Verbreitung der Aufklärung Theil zu nehmen — III. 645 f. (III. 586.)

Volksfeſte, zweckmäßige, daß ſie die Regierung anordnen und leiten ſolle — III. 104. a). [III. 93. a). Zuſ. 11.]

Vollendung, das Gefühl für ſie, worin es beſteht — II. 357 f. (II. 325. Zuſ. 41.) — daß es das Chriſtenthum von jedem ſeiner ächten Bekenner fordert — II. 358 f. (II. 325 f.) — daß es ſich über alles ausbreitet, was der Menſch erkennt, empfindet, thut, genießt — II. 359 ff. (II. 326 ff. Zuſ. 41 f.) —

— durch welche Uebungen es verfeinert und geſchärft werden kann — II. 361 f. (II. 328 f.)
Vollkommenheit der menſchlichen Kräfte, worin ſie beſteht — I. 120. (I. 115.) — wievielerley ſie iſt — I. 120. 115.
Vollkommenheit der menſchlichen Natur, worin ſie beſteht — I. 188 ff. (I. 181 ff. Zuſ. 17.) — daß ſie einen dreyfachen Werth hat: einen abſoluten — I. 197 f. (I. 189 f.) — einen phyſiſchen — I. 198 f. (I. 191 f.) — und einen kosmiſchen — I. 200. (I. 192 f. Zuſ. 17.) — daß bey dieſer Vorſtellung keinesweges Sittlichkeit und Glückſeligkeit mit einander verwechſelt — I. 199. p). [I. 192. o).] — oder ein falſcher Begriff von dem, was gut iſt, vorausgeſetzt wird — I. 200. q). (I. Zuſ. 17 f.) — daß ſie, vermöge ihres dreyfachen Werths, Würde, Wohlfahrt und Brauchbarkeit iſt — I. 202 f. (I. 193 ff.)
Vollkommenheit eines Geſchöpfs, was ſie iſt — I. 3 f. 187. (I. 3 f. 180.) — wievielerley man unterſcheidet — I. 187. a). (I. Zuſ. 16 f.)
Vollkommenheit, fremde, ſie zu benutzen und zu genießen, dazu macht uns die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe fähig — II. 140 ff. (II. 130 ff. Zuſ. 18.)
Vollkommenheit, Streben danach, daß es das Grundgeſetz unſers Weſens iſt — I. 284 ff. (I. 268 ff.) — Beweis davon — I. 286 ff. (I. 270 ff.)
Vollkommenheit, wahre, chriſtliche, die Lehre davon — II. 3 ff. (II. 3 ff. Zuſ. 3 ff.) — woraus ſie abgeleitet werden muß — II. 4. (II. 4.) — daß ſie ein Ideal ſeyn muß — II. 4. 5. *). 316. [II. 4. 5. *) 286.] — wie ſie ſich zeigt im Vorſtellen und Erkennen — II. 182 ff. (II. 169 ff. Zuſ. 21 ff.) — im Empfinden — II. 339 ff. (II. 308 ff. Zuſ. 40 ff.) — im Handeln — II. 495 ff. III. ganz. (II. 450 ff. Zuſ. 55 ff. III. ganz.) — daß die ſinnlichen Vergnügungen als ein Beförderungsmittel derſelben gebraucht werden können — III. 92. (III. 82. Zuſ. 10.) — wie es mit der Bildung des Menſchen dazu zugeht — V. 269 ff.
Vollkommenheit, wahre, chriſtliche, allgemeine Hilfsmittel derſelben, welche es ſind — IV. 3. — Abhandlung davon — IV. 1 ff.

Vorbehalt, unredlicher, daß er unerlaubt iſt — I. 774. (I. 722.)

Vorbereitung auf den Tod — ſ. Tod.

Vorliebe, die partheyiſche für unſere Familie iſt fehlerhaft — I. 706 f. (I. 660.) — desgleichen die unvernünftige der Aeltern zu den Kindern — I. 701. (I. 655.)

Vormünder, welche Pflichten ſie gegen ihre Mündel zu beobachten haben — III. 486 f. (III. 438.)

Vornehmthun, was es iſt — I. 622. (I. Zuſ. 61.)

Vorſtellung, was wir ſo nennen — I. 123. (I. 118.) — daß eine die andere in der Seele erweckt — I. 339 ff. (I. 319 ff.)

Vorſtellungen, unter welcher Bedingung ſie auf den Willen wirken können — I. 180. 184. (I. 174. 177 f.) IV. 321 f.

Vorſtellungsvermögen, Lehre von demſelben — I. 122 ff. (I. 117 ff. Zuſ. 10 ff.) — was es iſt — I. 123. (I. 118.) — daß zweyerley, Receptivität und Spontaneität, dazu gehört — I. 123. (I. 118. Zuſ. 10 f.) — daß es mehrere Wirkungsarten und Kräfte hat — I. 124. (I. 118.) — daß die Kräfte deſſelben mit den mannigfaltigſten Graden der Vollkommenheit vorkommen — I. 155 f. (I. 149 f.) — welche Fehler ſich daran zeigen — I. 404 ff. (I. 380 ff. Zuſ. 38. ff.) — daß man dieſe erforſchen muß, wenn man ſeinen fehlerhaften Zuſtand in ſeinem ganzen Umfange kennen lernen will — V. 334 f. — daß es inſonderheit durch das Gebot der Liebe zur Aufmerkſamkeit erweckt wird — II. 129 f. (II. 120 f. Zuſ. 16.) — was zur Entwickelung und Bildung deſſelben gehört — II. 182 f. (II. 169 f.)

Vorurtheil des Anſehens, worin es beſteht — I. 573. (I. 535.)

Vorurtheile, was ſie ſind — I. 410. (I. Zuſ. 39.) — was man unter herrſchenden verſteht — I. 411. (I. Zuſ. 39.) — daß ſie zum Selbſtmord verleiten können — I. 582 f. (I. 544.)

Vorurtheile Anderer, wiefern man ſie ſchonen muß — III. 210 ff. (III. 186 ff.)

W.

Wachen, was mit dieſem Ausdruck in der Schrift angezeigt und gefordert wird. — V. 144.
Wachender, ein moraliſch, wer es iſt — II. 240 f. (II. 221.)
Wachſamkeit, kluge, über das Vermögen, worin ſie beſteht — III. 40 f. (III. 37 f.) warum Chriſten dazu verbunden ſind — III. 41. (III. 38.)
Wachſamkeit, ſittliche, was ſie iſt — IV. 476. V. 144. — warum ſie nothwendig iſt — I. 345 f. II. 240. (I. 326. II. 221.) IV. 443. — durch welche Uebungen man ſie erhalten und ſchärfen kann — IV. 475 f.
Wachſamkeit, ſorgfältige, über uns ſelbſt, was und wievielerley ſie iſt — V. 259 f. — wenn eine zeitgemäße und erhöhete nöthig iſt — V. 260 ff. — daß ſie zu den wichtigſten Beſſerungsmitteln gehört — V. 263 f. — daß ſie beſonders ein Mittel iſt, zur Erkenntniß ſeiner Sünden zu erlangen — V. 363.
Wäſcher, wen man ſo nennt — I. 670. (I. 626.)
Wahlſpruch — ſ. Symbolum.
Wahnſinn, was er iſt — I. 141. (I. 135.)
Wahnſinnige, daß ſie oft das Gefühl der perſönlichen Identität verlieren — I. 116. (I. 111.)
Wahr, was es iſt — I. 253 f. (I. 239 f.)
Wahrhaftig, wer es iſt — III. 183. (III. 163.)
Wahrhaftigkeit, chriſtliche, worin ſie beſteht und mit welchen Namen ſie bezeichnet wird — III. 183 f. (III. 163.) — was dazu gehört — III. 184 ff. (III. 164 ff. Zuſ. 21.) — warum ſie nothwendig iſt — III. 188 ff. (III. 167 ff. Zuſ. 21.) — durch welche Mittel man ſich dazu gewöhnen kann — III. 190 ff. (III. 169 ff. Zuſ. 22.) — daß es Gränzen derſelben giebt — III. 193 ff. (III. 171 ff. Zuſ. 22.) — nach welcher allgemeinen Regel dieſe beſtimmt werden müſſen — III. 197 f. (III. 175.) — welche Einwendungen dagegen gemacht werden — III. 198 ff. (III. 175 ff.) — welche Entſcheidungen darüber feſtzuſetzen ſind — III. 202 ff. (III. 179 ff. Zuſ. 23.) — daß über die Gränzen derſelben viel geſtritten worden iſt — III. 194. b). [III. 172. a). Zuſ. 22.] — ob die höch-

höchſten Gründe dazu in der Religion enthalten ſind — III. 764. k). [III. 695. k).]

Wahrhaftigkeit, Trieb dazu, was er iſt — I. 669. (I. 625.) — daß er fehlerhaft wirkt, wenn man zu viel äußert und ſich auf eine unvorſichtige und beleidigende Art mittheilt — I. 669 ff. (I. 626 ff. Zuſ. 65.) — oder wenn man zuviel für ſich behält — I. 673 f. (I. 629 f. Zuſ. 65 f.) — oder wenn man etwas anders ausdrückt, als den vorhandenen Ueberzeugungen und Geſinnungen gemäß iſt — I. 675 ff. (I. 630 ff. Zuſ. 66.) — warum dieſe Fehler ſo häufig vorkommen — I. 680. (I. 635.)

Wahrheit, was ſie überhaupt iſt — II. 184. (II. 171.) — was in ſittlicher Bedeutung — III. 183. (III. 163.) — fehlerhaft ſind die Trägheit im Erforſchen und die Gleichgültigkeit gegen die Erkenntniß derſelben — I. 412. 730. (I. 386. 683.) — der Widerſpruch und Haß gegen ſie — I. 413. (I. 387.) — das unrechtmäßige Verheelen derſelben — I. 732. (I. 684 f.) — das unvorſätzliche Offenbaren derſelben — I. 734. (I. 686. Zuſ. 70.) — und das übereilte Mittheilen vermeynter — I. 734 f. (I Zuſ. 70 f.) — daß von ihr im Neuen Teſtamente Beweggründe der Sittlichkeit hergenommen werden — IV. 379 f. — was ſie durch die rechte Anwendung des Witzes gewinnen kann — II. 311. (II. 282.) — was durch die Cultur der Phantaſie — II. 210 ff. (II. 194 ff. Zuſ. 24.)

Wahrheit, Herablaſſung bey Mittheilung derſelben, worin ſie beſteht — III. 208 f. (III. 184 ff.) — wie ſie ſich äußert — III. 209 ff. (III. 186 ff. Zuſ. 23 f.)

Wahrheit, Neigung dazu, was ſie iſt — I. 255 ff. (I. 241 ff.) — welche Fehler entſtehen, wenn ſie nicht ſtark genug iſt — I. 730 ff. (I. 683 ff. Zuſ. 70.) — welche, wenn ſie zu heftig wirkt — I. 733 ff. (I. 685 f. Zuſ. 70 f.)

Wahrheitsliebe, es giebt eine ermattende — I. 730 f. (I. 683. Zuſ. 70.) — eine ſinnliche — I. 731. (I. 683 f.) — eine eigennützige — I. 731 f. (I. 684 f.) — eine ſchwärmeriſche — I. 733 f. (I. 685 f. Zuſ. 70.) — aber auch eine pflichtmäßige — II. 184. (II. 171.)

Wahrheitsliebe, chriſtliche, was ſie iſt — II. 185. (II. 172.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — II. 186 ff. (II. 173 ff. Zuſ. 21.) — was uns dazu verbindet — II. 189 ff. (II. 176 ff. Zuſ. 21.) — welchen nachtheiligen Einfluß eine ungezähmte Einbildungskraft auf ſie äußert — II. 197. (II. 183.)

Waiſenhäuſer, wie ſie ein ſinnliches Beförderungsmittel der Tugend werden können — IV. 531 ff. — ſ. Armenanſtalten.

Waldenſer, daß ſie eine reinere Sittenlehre hatten als ihre Zeitgenoſſen — I. 60. (I. 57 f.)

Wallfahrten, was ſie ſind und warum ſie nicht gebilligt werden können — IV. 628. — wie man ſie einzutheilen pflegte — IV. 623. g).

Wandel, was damit angezeigt wird — II. 498. (II. 453.)

Wankelmuth in Glaubensſachen, Beſchaffenheit und Quellen deſſelben — I. 473 f. (I. 442 f. Zuſ. 45.)

Wegſetzen der Kinder, ein abſcheuliches Verbrechen — I. 703. a). [I. 657. a).]

Weiber, welche Pflichten ihnen gegen ihre Gatten obliegen — III. 429 ff. (III. 389 ff. Zuſ. 41.) — daß ſie nicht einerley Rechte mit den Männern haben — III. 432. g). [III. 392. g). Zuſ. 41.] — ſ. auch Geſchlecht, weibliches.

Weiber, gelehrte, ob ſie zur Ehe tauglich ſind — III. 396. d). [III. 359. d).]

Weiber, Gemeinſchaft derſelben, was ſie iſt — I. 543. (I. 508. Zuſ. 52.) — warum ſie verwerflich iſt — I. 544 f. III. 320. (I. 509. Zuſ. 52. III. 288.)

Weichlichkeit, weibliche, Beſchaffenheit, Quellen und Schädlichkeit derſelben — I. 630 f. (I. 588 f.) — daß ſie eine Urſache des Selbſtmords iſt — I. 584. (I. 545.)

Weile, ſ. Langeweile.

Wein, daß das Verbot deſſelben weder dem Chriſtenthume gemäß noch vortheilhaft iſt — II. 551 f. (II. 502 f. Zuſ. 58.)

Weinen, was es iſt — I. 360. (I. Zuſ. 33.)

Weisheit, chriſtliche, was ſie iſt — II. 183. (II. 170.) —

— durch welche Mittel und Uebungen ſie befördert werden kann — IV. 470 f.

Weiſſagungen, was davon zu halten iſt — I. 153. c). 435. o). [I. 146. c) 407. m).]

Weiſſagungen der Schrift, ob und wiefern man ſich beym Urtheil über ſein Zeitalter und über die Begebenheiten deſſelben nach ihnen zu richten hat — II. 268. l). [II. 244. i).] — welcher Mißbrauch damit getrieben worden iſt — I. 605. (I. 564.)

Weiſſagungsvermögen der menſchlichen Seele, daß es nicht erweislich iſt — I. 152. (I. 145.) — was man im Alterthum davon glaubte — I. 153. c). [I. 146. c). Zuſ. 14.]

Welt, Ende derſelben, ſ. Ende der Welt.

Weltbegebenheiten, ſ. Begebenheiten, öffentliche.

Weltkenntniß, ſ. Menſchenkenntniß.

Weltregierung, göttliche, was ſie zur Beförderung des ſittlichen Guten gethan hat — ſ. Beyſtand Gottes zum Guten.

Werke, gute, daß ihr höherer oder geringerer Werth von den Antrieben abhängt, die bey einer geſetzmäßigen Handlung wirkſam ſind, und von dem Grade der Uebung und Fertigkeit, mit welchem ſie vollbracht wird — II. 499 ff. (II. 454 ff.) — welche geſetzmäßige Handlungen nicht dafür angeſehen werden dürfen — II. 502 ff. (II. 457 ff.) — welche als ſolche betrachtet werden können — II. 504 ff. (II. 459 ff.) — was ein vollkommenes iſt — II. 507 ff. (II. 462 f. Zuſ. 55.) — wie ſie in der Schrift genannt werden — II. 507. d). [II. 462. d).] — welche Streitigkeiten darüber entſtanden ſind — II. 162. d). 508. e). [II. 150. l). 463. e).]

Werke, gute, überflüſſige, woher die Meynung davon entſprungen iſt — IV. 16. 567.

Werthſchätzung, daß das Chriſtenthum Beweggründe zum Guten davon hernimmt — IV. 367 ff. — ſ. Achtung.

Werthſchätzung der menſchlichen Natur, was dazu gehört — II. 435 f. (II. 395 ff. Zuſ. 49.) — Nothwendigkeit derſelben — II. 436 f. 69. 440. (II. 397. 64. 400.) — Mittel, durch welche man ſich dazu gewöh-

gewöhnen kann — II. 437 ff. (II. 398 ff. Zuſ. 49.) — daß ſie die verdiente Verachtung einzelner Menſchen nicht ausſchließt — II. 440. (II. 400.) — daß ſie durch die Vorſtellungen des Evangelii geweckt und genährt wird — IV. 367 ff.

Weſen, gebieteriſches, woher es entſteht — I. 628. (I. Zuſ. 62.)

Weſen, hämiſches, daß es eine Aeußerung der Unverträglichkeit iſt — I. 658. (I. 614.)

Weſen mürriſches, worin es beſteht — I. 492. (I. 461.)

Weſen des Menſchen, was es in weiterer und engerer Bedeutung iſt — I. 119. (I. 113.) — daß alle Menſchen völlig daſſelbe haben — I. 121. (I. 115.) — daß ſich in den urſprünglichen Anlagen deſſelben kein unüberſteigliches Hinderniß der ſittlichen Beſſerung findet — IV. 27 f.

Wichtig, Neigung, Andern wichtig zu ſcheinen — I. 229. 273. c). II. 473. i). [I. 216. 258. c). II. 430. f).]

Widerſacher, wen man ſo nennt — III. 254 f. (III. 229.)

Widerſpruch des Laſters mit ſich ſelbſt und mit der ganzen Natur, warum ihn der Moraliſt ſorgfältig erforſchen muß — I. 394. d). [I. 370. d).]

Widerſpruch, vorſätzlicher, gegen die Wahrheit iſt ſehr ſtrafbar — I. 413. (I. 387.)

Wiedererſtattung, was ſie iſt — III. 142 f. (III. 128.) — warum Chriſten dazu verbunden ſind — III. 143 ff. (III. 128 ff. Zuſ. 14 f.) — daß die Nothwendigkeit derſelben nur eine hypothetiſche iſt — III. 147. g). [III. 131. d).] — auf welche Art und Weiſe ſie geleiſtet werden muß — III. 148 ff. (III. 131 ff. Zuſ. 15.) — und wem — III. 150 ff. (III. 135 f.) — wie man ſich bey Leiſtung derſelben zu betragen hat — III. 152 f. (III. 136 f.) — daß ſie zu einer würdigen Vorbereitung auf den Abendmahlsgenuß gehört — V. 104.

Wiedergeburt, was dieß Wort ſowohl nach dem dogmatiſchen, als auch nach dem bibliſchen Sprachgebrauch

brauch anzeigt — IV. 246 f. II. 83. (II. 78. Zuſ. 10.) IV. 116. V. 270 f.
Wiedertäufer — ſ. Anabaptiſten.
Wiedertäufer, die Münſterſchen, verwarfen die Monogamie — III. 321. b). [III. 289. b).]
Wiklif, daß er ſich um die Moral des Chriſtenthums verdient machte — I. 72. d). [I. 69. d).]
Wilde Völker ſtärken ihr Gedächtniß durch äußerliche Mittel — I. 135. g). [I. 129. g).] — halten viel auf Träume und Weiſſagungen — I. 153. c). [I. 147. c).] — ihre Ausdauer in den größten Beſchwerden beweiſet die Liebe des Menſchen zum Leben — I. 222. a). [I. 211. a).] — warum die Wißbegierde oft bei ihnen vermißt wird — I. 226. e). [I. 217. 4. b).] — ſie leben blos für die Gegenwart — I. 230. a). [I. 217. a).] — bey ihnen iſt das gemeinſchaftliche Eigenthum ſehr gewöhnlich — I. 231. (I. 219.) — ſie werden fälſchlich des Mangels an ſympathetiſchen Gefühl beſchuldigt — I. 239. f). 243. a). c). [I. 226. f). 229. a). c).] — ſie haben auch Schaam — I. 272. b). [I. 257. b).] — tättowiren und putzen ſich — I. 272. c). [I. 257. c).] — haben die Gewohnheit, ſich zu verhäßlichen — I. 277. d). [I. 262. d).] — ihnen iſt eine thieriſche Unempfindlichkeit eigen — I. 496. (I. 465.) — ſie ſind der Gefräßigkeit und dem Trunke ergeben — I. 520. e). 521. f). [I. 487. d). e). Zuſ. 49.] — bey ihnen iſt der Selbſtmord gewöhnlich — I. 584. h). [I. 545. e).]
Wille, was er in der weiteſten Bedeutung iſt — I. 179. (I. 173.) — ſ. Begehrungsvermögen.
Wille Gottes, iſt in der Schrift als Beweggrund zum Guten aufgeführt — IV. 386. — warum das Chriſtenthum unſere Verbindlichkeiten vornehmlich davon herleitet — II. 166 ff. (II. 154 ff. Zuſ. 20.)
Willkühr, unverſtändige, welcher Fehler ſie iſt — I. 570. (I. 532.)
Wirkungsgeſetze, allgemeine, der menſchlichen Natur, welche es ſind — I. 283 ff. (I. 267 ff. Zuſatz 26 ff.) — daß ſich in ihnen kein unüberwindliches Hinderniß der ſittlichen Beſſerung findet — IV. 28 f.

Wirkungskreis, beſtimmter, warum ſich Chriſten nach einem ſehnen — III. 296 f. (III. 266.)

Wirthſchaft, ſchlechte, daß ſie fehlerhaft iſt — I. 617. (I. 576 f.)

Wißbegierde, Beſchaffenheit, Aeußerungen und Nutzen derſelben — I. 224 ff. (I. 213 f. Zuſ. 21 f.) — wodurch ſie geſchwächt und unterdrückt werden kann — I. 226. (I. 214.) — welche Fehler entſtehen, wenn ſie zu ſchwach iſt — I. 405 ff. (I. 380 ff. Zuſ. 38 ff.) — welche, wenn ſie eine falſche Richtung nimmt — I. 414 ff. 590 ff. (I. 387 ff. Zuſ. 40 ff. 551 ff. Zuſ. 58.)

Wißbegierde, vernünftige, worin ſie beſteht — II. 186. (II. 173.)

Wiſſen, was es heißt — II. 223. (II. 206.) — was der Gegenſtand deſſelben iſt — II. 225. (II. 208.) — daß es nicht in die Moral gehört — II. 224. (II. 207.) — was das Angeborne dabey iſt — I. 128 f. (I. 123.) — welchen Einfluß die Phantaſie darauf äußert — I. 143. (I. 137.)

Wiſſenſchaften, daß jedes Mitglied der bürgerlichen Geſellſchaft zur Beförderung derſelben beytragen muß — III. 637 ff. (III. 577 ff.) — was die, welche ſich ihnen widmen, zu thun haben, um Aufklärung zu verbreiten — III. 644 f. (III. 585 f.) — daß das Chriſtenthum durch das Gebot von der Liebe zur Erweiterung des Umfangs derſelben beyträgt — II. 152. (II. 140.)

Witz, Beſchaffenheit, Vorzüge und Nutzen deſſelben — I. 154. (I. 148. Zuſ. 14.) — daß er der Freyheit unterworfen iſt — I. 325. (I. 306.) — daß Chriſten verbunden ſind, für die Bildung und den rechten Gebrauch deſſelben zu ſorgen — II. 305 f. (II. 305 f. II. 277.) worin dieſe Bildung beſteht — II. 306 ff. (II. 278 f. Zuſ. 38.) — was zu ſeinem zweckmäßigen Gebrauch gehört, daß man nämlich dadurch nicht ſchaden darf — II. 308 ff. (II. 279 ff. Zuſ. 38.) — ſondern vielmehr dadurch ſoviel als möglich nützen muß, und zwar der Wahrheit — II. 311. (II. 282.) — der Tugend — II. 312 f. (II. 283 f.) — der Religion — II. 313 f. (II. Zuſ. 39.)

—

— dem geſchäftigen Leben — II. 314. (II. 284.) — und dem Vergnügen — II. 314. (II. 285.) — ob man damit ſeinen Gegner abfertigen darf — III. 68. d). [III. 61. e). Zuſ. 8 f.]

Witz, Werke deſſelben, daß ſie ein vorzügliches Hilfsmittel der Welt- und Menſchenkenntniß ſind — II. 277. (II. 251.) — daß die, welche eine unſittliche Tendenz haben, zu den ſchwerſten Verſündigungen gehören — II. 309. (II. 280.) — welche die gefährlichſten ſind — II. 324. g). [II. 293. e).]

Witzeleyen über moraliſche und religiöſe Gegenſtände, daß ſie Sünde ſind — II. 309. (II. 280.)

Wörterbücher, hiſtoriſche, daß ſie wenig Aufſchlüſſe über die moraliſche Beſchaffenheit der menſchlichen Natur geben — IV. 75. l).

Wohlanſtändige, das, muß nach der Lehre des Chriſtenthums um ſein ſelbſt willen geübt werden — IV. 382 f.

Wohlanſtändigkeit, Neigung dazu, worin ſie beſteht — I. 258 f. (I. 244 f.) — welche Unarten und Fehler ſie erzeugt, wenn ſie zu weit geht — I. 738 f. 741. (I. 690. 691 f.) — welche, wenn ſie zu nachläßig iſt — I. 739 f. 741 f. (I. 691. 692 ff. Zuſ. 71 f.) — wie der Körper ihr gemäß gebildet werden muß — II. 602 ff. (II. 547 ff. Zuſ. 65.)

Wohlbehagen, ſinnliches, was es iſt — I. 214. (I. 205.)

Wohlfahrt, daß ſie zur Vollkommenheit des Menſchen gehört — I. 202. (I. 193 f.) — daß ſie hier nicht allemal Folge des ſittlich Guten iſt — I. 205. b). [I. 197. b).] — wie ſehr ſie durch Geſchmackloſigkeit geſtört wird — I. 508. (I. 476.) — auch durch eine allzugeſchäftige Einbildungskraft — I. 146 f. II. 200 f. (I. 139 f. Zuſ. 14. II. 186.) — daß ſie ohne Selbſterkenntniß nicht möglich iſt — II. 246 f. (II. 226.) — und eben ſo wenig ohne Welt- und Menſchenkenntniß — II. 271. (II. 246.)

Wohlfahrt, häusliche, daß beſonders chriſtliche Ehegatten ſie befördern müſſen — III. 422 ff. (III. 383 ff.)

Wohlhabend, wer es iſt — III. 22. (III. 20.)

Wohlhabenheit — ſ. Güter, irdiſche.

Wohlluſt, was ſie überhaupt iſt — I. 171. (I. 164.) was die ſinnliche — I. 214. (I. 205.)

Wohlſeyn, worin das eines Geſchöpfs — I. 4. (I. 4.) — worin das eines Menſchen beſteht — I. 9. (I. 8.)

Wohlſtand, wievielerley er iſt — I. 259. (I. 244 f.) — daß der Körper dazu gebildet werden muß — II. 602 ff. (II. 547 ff. Zuſ. 65.)

Wohlſtand, eingeführter, daß man ſich in ſeinem äuſſerlichen Betragen nach demſelben richten muß — II. 605. (II. 549 f.) — daß eine hinlängliche Bekanntſchaft mit demſelben zur Höflichkeit gehört — III. 221. (III. 195.) — warum das Entgegenarbeiten gegen die Einflüſſe des fehlerhaften eine nützliche moraliſche Uebung iſt — IV. 434. — daß er oft der Geſundheit nachtheilig wird — II. 523. d). [II. 476. d).]

Wohlſtand, häuslicher, daß er im N. T. als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 349 f.

Wohlthäter, daß ſie oft durch ihre Fehler Undank veranlaſſen — I. 720. (I. 672.) — welche Pflichten ihnen obliegen — III. 515 ff. (III. 464 ff. Zuſ. 55.) — welche man gegen ſie zu beobachten hat, ſ. Dankbarkeit gegen Wohlthäter.

Wohlthätig, wer es iſt — I. 205. (I. 197.)

Wohlthätigkeit, chriſtliche, worin ſie beſteht — III. 171 f. (III. 152.) — daß Chriſten dazu verbunden ſind — III. 171 f. (III. 153 f. Zuſ. 18 f.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — III. 173 ff. (III. 154 ff. Zuſ. 19 f.) — durch welche Mittel man ſich dazu gewöhnen kann — III. 179 f. (III. 159 f. Zuſ. 20.)

Wohlthätigkeit, unvorſichtige, welche nachtheilige Folge ſie hat — III. 174. f). [III. 155. e). Zuſ. 19.]

Wohlwollen gegen die Menſchen, was der Trieb dazu iſt — I. 242. (I. 229.) — wie es beſchaffen ſeyn muß — II. 444 ff. (II. 404 ff.) — durch welche Mittel man es wecken und ſtärken kann — II. 446. (II. 406. Zuſ. 50.) — welche Pflichten es uns auflegt — III. 158 ff. (III. 142 ff.) — daß das Chriſtenthum

ſtenthum Beweggründe zum Guten davon herleitet, ſ. Beweggründe des Wohlwollens.

Wohlwollen gegen die Thiere, daß es ſich aus der chriſtlichen Menſchenliebe entwickelt — II. 68. l). [II. 63. e).]

Wohnland, daß die Beſchaffenheit deſſelben Einfluß auf die Seele des Menſchen hat — I. 310. (I. 292.)

Wohnung, daß ſie für den Menſchen Bedürfniß iſt — I. 271 f. (I. 256 f.)

Wolf, Chr. Freyherr v., Einfluß ſeiner Philoſophie auf die Bearbeitung der chriſtlichen Moral — I. 86. (I. 83.)

Wollen, was es in der weiteſten Bedeutung heißt — I. 181. (I. 175.) — welches der letzte ſubjective Grund deſſelben iſt — I. 186 ff. 207. (I. 177 ff. 199.)

Wollüſtigkeit, was ſie iſt — I. 538. (I. Zuſ. 51.)

Wolluſt, ausſchweifende, daß ſie auch in der Ehe Sünde iſt — I. 555. (I. 518.) — was in Abſicht auf die öffentlichen Opfer und Häuſer derſelben zu bemerken iſt — I. 545. f). II. 577. i). [I. 510 d). II. 524. g).]

Wort Gottes, ſ. Gottes Wort.

Worte, was ſie eigentlich ſind — I. 162. (I. 156.) — daß ſie nicht auf Schrauben geſetzt werden dürfen — III. 184 f. (III. 164.)

Wucher, daß er unerlaubt iſt — I. 614. (I. 574. Zuſ. 59.)

Wünſche, unreine, daß ſie Sünde ſind — I. 538. (I. 504.)

Wünſchelruthe, daß ihr Gebrauch zum Aberglauben gehört — I. 439. (I. 411.)

Wünſchen, unmäßiges, und unbeſcheidenes, iſt thöricht, ſchimpflich und Sünde — I. 603. (I. 563.)

Würde des Menſchen, worin ſie beſteht — I. 9. (I. 8.) — daß ſie zu ſeiner Vollkommenheit gehört — I. 202. (I. 193.) — wenn ſie der Menſch am deutlichſten enthüllt — I. 254. (I. 240.) — daß die fleißige Erinnerung an dieſelbe ein Mittel iſt, ſeine Keuſchheit zu bewahren — II. 584. (II. 530 f.) —

daß das Neue Teſtament Beweggründe zum Guten davon herleitet — IV. 377 ff. — wie man durch den Anblick der Natur daran erinnert wird — IV. 485 f.
Würde eines Geſchöpfs, worin ſie beſteht — I. 4. (I. 4.)
Würfelſpiele, warum ſie verwerflich ſind — III. 106 ff. (III. 94 ff.)
Wunder, daß es einen vernünftigen Glauben daran giebt — II. 234. (II. 216. Zuſ. 27.) — daß ſie zur ſittlichen Beſſerung des Menſchen nicht erforderlich ſind, wie einige angenommen haben, um ſich wegen ihres Unglaubens damit zu entſchuldigen — IV. 18 ff.
Wunderbar, natürliche Neigung zu demſelben, was ſie iſt — I. 227. (I. 214 f.) — welche Fehler entſtehen, wenn ſie zu ſchwach iſt — I. 592. 484. (I. 553. 453.) — welche, wenn ſie zu ſtark wirkt — I. 414 ff. 592. f. (I. 387 ff. 553 f.)
Wunderſucht, was ſie iſt — I. 431. (I. 404.) — daß es zwey Arten derſelben giebt — I. 432 f. (I. 404 f. Zuſ. 41.) — daß beyde Arten ſündlich und ſchädlich ſind — I. 433. (I. 405 f.) — daß ſie überhaupt eine Art der Verſuchung Gottes iſt — I. 760. (I. Zuſ. 74.)
Wunſch zu ſterben, ſ. Sterbenswunſch.
Wuth, ſectiriſche, wenn ſie entſteht — I. 448. (I. 420.)

X.

Ὑβρισαι, wer damit in der Schrift bezeichnet wird — I. 374. g). [I. 351. f).]

Z.

Zabäismus, was er iſt — I. 420. (I. 394.) — woher er ſeinen Urſprung hat — IV. 149.
Zänkereyen, ſ. Streitigkeiten.
Zänkereyen über unbegreifliche Dinge, daß dagegen die chriſtliche Wahrheitsliebe ſchützt — II. 187. d). [II. 173. d).]
Zärtlichkeit, was ſie iſt — II. 68. 444 f. (II. 63. 404 f.)

Zärtlich=

Zärtlichkeit, übertriebene, gegen Thiere, daß ſie Sünde iſt — I. 724. (I. 676 f.)
Zaghaftigkeit, was ſo genannt wird — I. 784. (I. 731.)
Zahlenlotterieen, wiefern Chriſten daran Theil nehmen dürfen — III. 34. o). [III. 32. m).]
Zankſucht, daß ſie eine Aeußerung der Unverträglichkeit iſt — I. 658. (I. 614.)
Zaudern, was für ein Fehler es iſt — I. 530. (I. 496. f.)
Zeit, was zur guten Anwendung derſelben gehört — III. 625 ff. (III. 567 ff. Zuſ. 65.) — was dazu erfordert wird, um ſie einzutheilen — III. 628 ff. (III. 569 ff.) — daß die Geringſchätzung und Verſchwendung derſelben zwey große Fehler ſind — I. 531 ff. III. 625. (I. 497 ff. III. 567 f.) — wie man ſie zu ſeiner ſittlichen Beſſerung benutzen muß — IV. 721 ff.
Zeitliche — ſ. Irdiſche.
Zeitvertreibe, was ſie ſind — III. 85. (III. 76.)
Zeloten unter den Juden, daß ſie Jeſus tadelte — I. 24. (I. 23.)
Zergliedern der Thiere, ob es erlaubt iſt — III. 134. f). [III. 120. f). Zuſ. 13.]
Zerknirſchung, was ſie iſt — V. 365.
Zerſtreuung, daß ſie die Kraft der Beweggründe vermindert — IV. 334.
Zerſtreuungen, was dieſes Wort anzeigt — III. 85. (III. 76.)
Zeugniß, falſches, iſt eine Art boshafter Lügen — I. 676. (I. 632.)
Zeugungskräfte des Menſchen, was überhaupt davon zu bemerken iſt — I. 273. (I. 258 f. Zuſ. 25.) — daß die Reitzungen derſelben mit den Empfindungen der Andacht in einer unerklärbaren Verbindung ſtehen — I. 304. a) [I. 286, a).] — daß der Mißbrauch derſelben zwiſchen Perſonen des andern Geſchlechts ein unnatürliches Laſter iſt — I. 558. (I. 521.) ſ. Geſchlechtstrieb.
Ziel des Menſchen — ſ. Beſtimmung.
Ziererey — ſ. Affektation.

Zigeuner, daß ihr Unglaube zu bemerken iſt — I. 459. f). (I. 430. Zuſ. 43.)

Zinſen, daß es Chriſten erlaubt iſt, Geld darauf auszuthun — III. 29 ff. (III. 27 ff. Zuſ. 5.) — wer ſie für unrechtmäßig erklärte — III. 28 f. (III. 25 f.)

Zorn, was er iſt — I. 358. (I. 337. Zuſ. 32.) — wenn er fehlerhaft wird — I. 792. (I. 738 f. Zuſ. 77.)

Zoroaſter ſuchte Wohlwollen gegen die ſichtbare Schöpfung zu erwecken — III. 125. c). [III 112. b).] — ſeine Religion beförderte überhaupt die ſittliche Cultur der Menſchen — IV. 146.

Zucht- und Arbeitshäuſer, was eigentlich ihre Abſicht iſt — IV. 527. — daß ſie für manchen ein Beförderungsmittel der Moralität werden können — IV. 530.

Zudringlichkeit, was ſie iſt — I. 742. (I. 693.) — daß man ſie vermeiden muß bey der Sorge für das Seelenheil Anderer — III. 246 f. (III. 221 f.) — und bey der Feindesliebe — III. 266 f. (III. 239.) — daß ſie auch eine Aeußerung der Neubegierde iſt — I. 591. (I. 551.)

Zufriedenheit, daß ſie hauptſächlich von der Phantaſie und von der Cultur derſelben abhängt — I. 144 ff. II. 216 ff. (I. 138 ff. II. 199 ff. Zuſ. 25.) — daß ſie durch die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe befördert wird — II. 136 f. (II. 126 f. Zuſ. 17.) — daß und wie wir verhüten müſſen, daß ſie nicht durch Ideale geſtört werde — II. 329 ff. (II. 299 ff.) — daß ſie ohne Glauben an die Realität der menſchlichen Tugend nicht möglich iſt — IV. 125 f. — daß ſie nach der Lehre des Chriſtenthums unter die Beweggründe zum Guten gehört — IV. 353 f. — welchen nachtheiligen Einfluß eine ungezähmte Phantaſie auf ſie äußert — I. 146 f. II. 200 f. (I. 139 f. Zuſ. 14. II. 186.) — daß ſie aber auch durch die Phantaſie vermehrt werden kann — I. 144 f. (I. 138 f.)

Zufriedenheit mit ſich ſelbſt — ſ. Selbſtzufriedenheit.

Zukunft, es iſt fehlerhaft, wenn man ſie vorwitzig erforſcht — I. 434 f. (I. 406 f. Zuſ. 41.) — wenn

man im Unglück nicht auf ſie ſieht — I. 602 f. (I. 562.) — aber auch, wenn man eitle Sorgen für ſie unterhält — I. 604. (I. 564.)

Zukunft, Furcht vor derſelben, daß die chriſtliche Gottes⸗ und Menſchenliebe dagegen ſchützt — II. 139 f. (II. 129 f. Zuſ. 17.)

Zukunft, Neigung, auf ſie zu ſehen, daß die Menſchen ſie haben — I. 229 f. (I. 217. Zuſ. 22.) — daß ſie in Fehler ausartet, wenn ſie zu ſchwach iſt — I. 601 ff. (I. 561 f. Zuſ. 58.) — und wenn ſie zu heftig wirkt — I. 603 ff. (I. 563 f. Zuſ. 59.)

Zunge, was zum rechten Gebrauch derſelben und zur Herrſchaft über ſie gehört — III. 230 f. (III. 205 f.) — wodurch man ſich dieſe verſchaffen kann — III. 231 f. (III. 206.)

Zurechnung, was und wievielerley ſie iſt — I. 335 f. (I. 316.) — was und wieviel ihr unterworfen iſt — I. 336 ff. (I. 317 ff.) — wonach ſie ſich richtet — I. 391. (I. 366.) — daß die vor dem weltlichen Gerichte nicht mit der vor dem Gerichte Gottes verwechſelt werden darf — I. 391. (I. 366 f.)

Zurückhaltung — ſ. Verſchloſſenheit.

Zurückhaltung, weiſe, daß ſie mit der chriſtlichen Wohlthätigkeit verbunden ſeyn muß — III. 187. (III. 166.)

Zuſtände, fehlerhafte ſittliche, was man im Allgemeinen von ihnen zu bemerken hat — I. 790. (I. 736 f.) — daß es theils vorübergehende — I. 791 ff. (I. 737 ff. Zuſ. 77.) — theils fortdauernde giebt — I. 794 ff. (I. 741 ff. Zuſ. 77.) — daß ſie nicht alle gleich gut und leicht zu verbeſſern ſind — I. 806. (I. 752.)

Zuſtände, zweydeutige des Körpers, daß es dergleichen giebt — I. 215. d). [I. 205. d).]

Zuſtand, ſittlicher, eines Menſchen, was er iſt — I. 789. (I. 736.) — daß es ſolche Zuſtände geben kann, bey welchen gar kein herrſchendes Verderben vorkommt I. 808. (I. 753.) — daß ſie der Zurechnung unterworfen ſind — I. 338. (I. 319.)

Zuverläſſigkeit, worin ſie beſteht — III. 184. (III. 163.)

Zweifel, was er iſt — II. 288. (II. 261.) — daß ſie der Zurechnung unterworfen ſind — I. 337. (I. 317.)

Zweifel in der Religion, ſ. Religionszweifel.

Zweifelhafte, das, erweckt Gefühle der Unluſt — I. 175. (I. 169.)

Zweifeln, was es heißt — I. 462. (I. 433.)

Zweifelſucht, Beſchaffenheit und verſchiedene Arten derſelben — I. 467 f. (I. 436 ff.) — die Quellen, aus denen ſie entſpringt — I. 468 ff. (I. 438 f.) — daß ſie von dem Chriſtenthume verworfen wird — I. 470. II. 290. (I. 439 f. II. 263.) — eine merkwürdige Art derſelben iſt die hiſtoriſche — I. 468. k). [I. 437. i).] — daß die moraliſche weit verwerflicher iſt, als die moraliſche Leichtgläubigkeit — IV. 127 f.

Zweydeutigkeit bey dem Bekenntniſſe der Religion, muß vermieden werden — I. 776. (I. 723.)

Zweykampf, in welchen Fällen er erlaubt ſeyn kann — I. 623. d). [I. 581. c).] — daß er im Alterthum zu Entſcheidung ſtreitiger Fälle gebraucht wurde — I. 624. e). [I. 582. d).] — ſ. Duell.

Zwingen, was es heißt — I. 314. (I. 295.)

Zwingli hielt es für unerlaubt, daß ein Staat ſeine Bürger in fremde Kriegsdienſte giebt — III. 596. k). [III. 540. i).] — wollte den kirchlichen Geſang abgeſchafft wiſſen — III. 742. f). [III. 674. d).]

B. Spruch-

B.

Spruchregiſter.

1 B. Moſ.

Kap. I, 28. — III. 129. (III. 115.)
— II, 24. — III. 363. (III. 326.)
— IX, 6. — III. 582. c). (III. 527. b).)
— XI, 3. 7. — II. 60. (II. 56.)
— XXXVIII, 9. — I. 556. (I. 519.)
— ——— 24. — III. 439. i). (III. 398. g).)
— XXXIX, 7-9. — V. 262.

2 B. Moſ.

Kap. IV, 21. — I. 804. (I. 750.)
— VII, 3. — I. 804. (I. 750.)
— IX, 16. — I. 804. (I. 750.)
— XVII, 2. 7. — I. 760. (I. Zuſ. 74.)
— XIX, 15. — III. 329. l). (III. 296. i).)
— XX, 5. — II. 28. (II. 26.)
— —— 6. — II. 27. (II. 25.)
— —— 10. — III. 501. (III. 450.)
— XXI, 18. — II. 60. (II. 56.)
— —— 28-32. — I. 664. a). (I. 620. a).)
— XXII, 1-6. — III. 144. b). (III. 129. a).)
— XXIII, 5. — III. 132. (III. 118.)
— XXXII, 32. — II. 49. m). (II. 46. m).)
— XXXIV, 14. — II. 29. (II. Zuſ. 5.)

3 B. Moſ.

Kap. VI, 1-5. — III. 144. b). (III. 129. a).)
— XV, 18. — III. 329. l). (III. 296. i).)
— XVI, 29. — IV. 587. b).
— XVIII. — III. 347. (III. 313.)
— ——— 23. 24. — I. 558. (I. 521.)
— ——— 24. 25. — III. 338. b). (III. 304. b).)
— XIX, 18. — II. 60. (II. 56.)
— ——— 33. 34. — III. 286. (III. 257.)
— XX, 11-24. — III. 347. (III. 313.)

4 B. Moſ.

Kap. XV, 37–39. — IV. 716.
— XXXVI, — III. 347. s). (III. 312. s).)

5 B. Moſ.

Kap. IV, 23. 24. — II. 29. (II. Zuſ. 5.)
— V, 9. — II. 28. (II. 26.)
— — 14. 15. — III. 501. (III. 450.)
— VI, 2. — II. 27. (II. 25.)
— — 5. — II. 27. 28. (II. 24. 25.)
— — 5–9. — II. 27. 28. (II. 25. 26.)
— — 6–9. — V. 27. g).
— — 8. 9. — IV. 719.
— — 14. — II. 28. (II. 26.)
— VIII, 3. — I. 525. (I. 491.)
— X, 12. — II. 27. 28. (II. 24. 25. 26.)
— — 12. 13. — II. 27. (II. 25.)
— — 17. — II. 28. (II. 26.)
— — 18. 19. — III. 286. (III. 257.)
— XVII, 3–5. — I. 782. t). (I. 728. r).)
— XVIII, 9–14. — I. 439. (I. 412.)
— XXII, 4. — III. 132. (III. 118.)
— XXIV, 1–4. — III. 438. g). (III. 397. e).)
— XXVII, 24. — II. 60. (II. 56.)
— XXX, 6. — II. 27. (II. 24.)
— —— 16. — II. 27. (II. 24.)
— XXXI, 11–13. — V. 27. g).

Joſua.

Kap. I, 7. 8. — V. 27. g).
— II, 4. — III. 206. y). (III. 183. t).)
— XXII, 5. — II. 27. (II. Zuſ. 5.)
— XXIII, 11. — II. 28. (II. 26.)

Richter.

Kap. XX, 16. — I. 369. b). (I. 346. a).)

1 Samuel.

Kap. XVII. — I. 623. d). (I. 581. e).)

Kap. XIX, 11 ff. — III. 206. y). (III. 183. t).)
— XXI, 3 ff. — II. 177. k). (II. 164. k).)
— XXIV, 1-7. — V. 262.

2 Samuel.

Kap. II, 14-16. — I. 623 d). (I. 581. c).)
— XI, 2 ff. — I. 794. II. 582. 584. y). (I. 741. II. 528. Zuſ. 64.)
— XIII, 14. 15. — I. 347. b). (I. Zuſ. 29.)

1 B. d. König.

Kap. III, 3. — II. 27. (II. 25.)
— — 16. — III. 205. u). (III. 182. r).)
— XIV, 2. ff. — III. 206. y). (III. 183. t).)

2 B. d. König.

Kap. V, 17-19. — II. 178. l). III. 220. u). (II. 165. l). III. 196. s).)

Nehem.

Kap. VIII, 23 ff. — III. 388. (III. 350.)

Hiob.

Kap. II, 7-10. — I. 587. p). (I. 548. k).)
— VII, 15. 16. — I. 587. p). (I. 548. k).)
— XXXI, 24. 25. — I. 610. g). (I. 570. f).)

Pſalm.

Pſ. VIII. — III. 129. (III. Zuſ. 13.)
— XIX. — IV. 151.
— — 10. — II. 392. (II. 357.)
— — 13. — V. 340.
— XXVI. — IV. 48. c).
— XXXII, 3-5. — II. 391. (II. 357.)
— XXXIX, 5. — V. 175. m).
— XLVI. — II. 396. 397. (II. 362.)
— XLIX. — II. 477. (II. 434.)
— L, 15. — III. 713. (III. 649.)
— LI, 5. 6. — V. 327.
— LI, 10. — V. 365.
— LV, 18. — V. 206.
— LXXIII, 25. — II. 51. (II. 47.)

Pſ. LXXXII, 6. — III. 564. (III. 511.)
— XC, 12. — II. 636. (II. 576.) V. 175. m).
— XCVII, 10. — II. 27. (II. 25.)
— CIII. 3. — I. 369. (I. 346.)
— CIV. — II. 35. 36. 37. 397. (II. 32. 34. 362.) IV. 151.
— — 24. — II. 376. (II. 343.)
— CXIX, 9. — II. 387. (II. 352.)
— — 98–106. — II. 387. (II. 352.)
— CXXVII, 1. 2. — II. 395. c). (II. 360. b).)
— CXLVI, 5. 10. — II. 554. f). (II. 505. e).)
— CXLVII, 3. — V. 365.

Sprüchw. Sal.

Kap. I, 7. — II. 392. (II. 357.)
— III, 30. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— VI, 1–4. — III. 307. (III. 276.)
— VII, 5 ff. — I. 794. II. 198. 581. (I. 741. II. 184. 528.)
— VIII, 34. — V. 215.
— IX, 10. — II. 392. (II. 357.)
— X, 12. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— — 19. — III. 231. (III. 206.)
— XIII, 3. — III. 231. (III. 206.)
— — 10. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— XVII, 14. 19. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— — 27. — III. 231. (III. 206.)
— XVIII, 6. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— XXIII, 29. 30. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— XXV, 8. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— XXX, 7. 8. — IV. 549. a).
— XXXI, 10–31. — III. 430. d). (III. 391. d).)

Prediger.

Kap. VII, 2. — V. 175. m).
— XII, 7. — I. 112. (I. 107.)

Jeſ.

Kap. III, 16 ff. — II. 618. f). (II. 562. e).)
— XXXI, 6. — V. 269.
— XL, 12–31. — IV, 151.
— LVII, 15. — V. 365.
— LVIII, 4. — II. 562. (II. 512.) IV, 594. m).

Jerem.

Kap. III. 6. — III. 331. (III. 298.)
— — 6 ff. — II. 28. (II. 26.)
— XXXI, 18. — V, 270.

Klagl. Jerem.

Kap. I, 21. — V, 270.

Ezech.

Kap. III, 19. — V, 270.
— XIV, 6. — V. 269.
— XVI. — II. 28. III. 331. (II. 26. III. 298.)
— XXXIII, 14. — V. 270.

Daniel.

Kap. VI, 10. — V. 206.

Hoſ.

Kap. I, 2. — III. 439. i). (III. 398. g).)
— II, 4. — II. 28. (II. 26.)

Mich.

Kap. VI, 8. — II. 60. (II. 56.)

Habac.

Kap. II, 1. — V. 215.

B. d. Weish.

Kap. VI, 17. 18. — II. 27. a). (II. 25. a).)

Sirach.

Kap. VII, 40. — V. 175. m).

Matth.

Kap. II, 1–10. — II. 443. (II. 403.)
— III, 1–10. — IV. 115.
— — 2. — V. 270.
— — 4. — II. 558. a). (II. 508. a).) IV. 589. g). 603.
— — 7. — II. 440. (II. 400.) IV. 347.
— — 8. — II. 81. c). 507. d). (II. 75. b). 462. d).) IV. 114.
— — 9. — I. 711. (I. 664.)

Kap. IV,

Kap. IV, 1. 2. — II. 562. (II. 512.)
— — 1–11. — I. 698. II. 205. 457. (I. Zuſ. 68. II. 189. 416.)
— — 3. — I. 699. (I. Zuſ. 69.)
— — 4. — I. 525. II. 554. f) (I. 491. II. 505. e).)
— — 5–7. — II. 394. III. 714. (II. 360. III. 649.)
— — 7. — I. 760. II. 627. (I. Zuſ. 74. II. 569.) IV. 364.
— — 10. — III. 694. (III. 630.)
— — 17. — III. 245. (III. Zuſ. 27.) IV. 113. 116.
— V–VII. — IV. 116.
— V, 3–10. IV. 346.
— — 6. — II. 80. c) 360. (II. 75. b) Zuſ. 42.)
— — 8. — I. 336. 350. 476. II. 198. 282. 344. 359. (I. 317. 330. 445. II. 183. 255. 313. Zuſ. 41.)
— — 9. — I. 11. 658. III. 162. 163. 264. (I. 11. 615. III. 145. 237.) IV. 353. 369. 387.
— — 12. — IV. 119.
— — 13–16. — I. 593. II. 464. III. 238. 656. (I. 558. II. 423. III. 214. 596.)
— — 14–16. — III. 253. (III. 227.)
— — 16. — I. 235. 628. II. 80. c). 464. 466. III. 54. 71. 655. 681. (I. 222. Zuſ. 61. II. 75. b). 422. 424. III. 49. 64. 595. 620.) IV. 114. 350. 391.
— — 17–19. — III. 543. (III. 491.)
— — 19. — IV. 386.
— — 20. — III. 245. (III. Zuſ. 27.) IV. 368.
— — 20 ff. — II. 243. (II. 224.)
— — 20–26. — I. 494. (I. 462.)
— — 20–48. — I. 391. (I. 367.)
— — 21. — I. 667. (I. 623.)
— — 21. 22. — I. 665. (I. 621.)
— — 21–26. — I. 659. (I. 616.)
— — 21–31. — II. 537. (II. 490.)
— — 21–48. I. 515. (I. 482.)
— — 22. — I. 22 f). 690. II. 79. (I. 22. e). 645. II. 74.)
— — 23. 24. — III. 352. f). (III. Zuſ. 36.)
— — 23–26. — III. 264. (III. 237.
— — 25. 26. — III, 155. 584. (III. 139. 529.) IV. 347. 352.
— — 27–30. — I. 336. 350. II. 198. 203. 581. (I. 317. 330. II. 183. 187. 528.)

Kap. V,

Kap. V, 28. — I. 533. 538. 554. II. 572. III. 413. (I. 499. 504. 517. II. 520. III. 374.
— — 29. 30. — III. 413. (III. 374.)
— — 32. — III. 435. (III. 395.)
— — 33-37. — I. 774. III. 758. (I. 722. III. 689.)
— — 34-38. — III. 765. (III. 696.)
— — 37 — I. 773. 774. III. 186. 308. 770. (I. 721. III. 165. 276. 701.)
— — 38-42. — I. 24. l). (I. 13. h).)
— — 39 ff. — III. 543. (III. 491.)
— — 39-41. — II. 526. (II. 479.)
— — 39-42. — III. 156. 262. (III. 140. 235.)
— — 39-45. — I. 21. a). (I. 20. y).)
— — 39-48. — III. 155. (III. 139.)
— — 40. 41. — III. 138. (III. Zuſ. 14.)
— — 42. — III. 30. (III. 27.) IV. 365.
— — 43-48. — I. 10. 659. II. 7. 65. 369. III. 265. (I. 10. 616. II, 7. 60. 336. III. 237.)
— — 44. — I. 636. II. 61. III. 265. (I. 594. II. 57. III. 238.) IV. 371.
— — 44. 45. — I. 637. III. 260. (I. 595. III. 234.) IV. 361. 365. 387.
— — 44-48. — I. 11. II. 10. 35. 61. 129. 317. 354. 370. III. 805. (I. 11. II. 33. 56. 287. 322. 337. Zuſ. 4. 16. III. 733.)
— — 45. — II. 8. 61. 366. III. 268. (II. 7. 57. 333. III. 241.) IV. 369. 371. 373.
— — 46. 47. — IV. 350.
— — 46-48. — IV. 383.
— — 48. — I. 605. II. 244. 360. (I. 565. II. 224. 327.) IV. 387.
— VI, 1. — III. 178. 236. (III. 158. 212.) IV. 401.
— — 1-4. — III. 174. (III. 155.)
— — 1-6. — I. 803. II. 386. (I. 749. II. 351.) V. 400.
— — 2. — IV. 383. 401.
— — 2-5. — I. 802. (I. 749.)
— — 3. 4. — III. 178. 516. (III. 158. 465.)
— — 4. — III. 172. (III. 153.) IV, 347. 351.
— — 5. — I. 767. III. 236. 692. (I. 715. III. 212. 628.) IV. 401.

Kap. VI, 5. 6. — III. 702. (III. 638.) IV. 383.
— — 6. — V. 222.
— — 7. — I. 767. III. 699. (I. 715. III. 635.) V. 204. i).
— — 7. 8. — III. 701. (III. 637.) V. 240.
— — 8. — III. 713. (III. 649.)
— — 9–13. — II. 35. III. 701. (II. 33. III. 638.)
— — 10. — II. 443. III. 708. (II. 403. III. 644.)
— — 12. — I. 637. (I. 595.)
— — 14. 15. — III. 264. (III. Zuſ. 30.)
— — 15. — I. 660. (I. 616.)
— — 16. — III. 236. (III. 212.) IV. 400. 401.
— — 16–18. — II. 560. (II. 510.) IV. 383. 596. V. 259.
— — 17. — II. 609. (II. 553.)
— — 19. — III. 42. (III. Zuſ. 6.)
— — 19. 20. — II. 317. (II. 287.) IV. 402. V. 188.
— — 19–21. — III. 8. 45. (III. 7. 41.) V. 400.
— — 19–24. — III. 13. (III. 12.)
— — 20. — IV. 348.
— — 24. — I. 610. III. 8. 13. (I. 570. III. 7. 12.) IV. 400. 401.
— — 24 ff. — II. 394. (II. 359.)
— — 24–33. — II. 37. 317. (II. 34. 287.)
— — 24–34. — I. 758. 759. b). (I. 708. Zuſ. 74. II. 253. 254. (IV. 115.
— — 25 ff. — II. 395. c). (II. 360. b).)
— — 25–27. — I. 586. (I. 547.)
— — 25–30. — II. 543. (II. 494.)
— — 25–32. — II. 35. (II. 32. 33.) IV. 136.
— — 25–33. — II. 8. (II. 7.)
— — 25–34. — I. 604. II. 366. (I. 564. II. 333.)
— — 26. — III. 125. 128. 173. c) 491. (III. 111. 441. Zuſ. 13. 19.) IV. 361.
— — 26 ff. — II. 192. (II. 178.)
— — 26–28. — II. 404. (II. 368.)
— — 26–30. — I. 768. II. 56. 397. (I. 716.)
— — 26–31. — II. 190. 281. (II. 176. 255.)
— — 27. — I. 604. (I. 564.)
— — 28. 29. — IV. 361.
— — 31. 32. — III. 741. (III. 649.)

Kap. VI, 32. — I. 604. (I. 564.)
— — 33. — II. 80. c). (II. 75. b).)
— — 34. — I. 604. (I. 564.) IV. 354.
— VII, 1. — I. 339. II. 267. III. 676. (I. 319. II. 243. III. 615.)
— — 1-5. — I. 681. II. 238. (I. 637. II. 219.)
— — 3. 4. — V. 18.
— — 3-5. — II. 268. (II. 244.)
— — 6. — I. 734. III. 208. 247. 795. (I. 686. III. 185. 222. 724.)
— — 7-11. — II. 8. III. 705. 713. (II. 7. III. 641. 649.)
— — 12. — I. 17. s). 659. II. 8. 122. III. 136. 141. 144. 158. 169. 502. (I. 16. q). 616. II. 7. 113. III 122. 126. 129. 142. 151. 451.) IV. 384. 386. V. 46. f).
— — 14. — I. 345. (I. 326.) IV. 348.
— — 15. — I. 472. II. 270. (I. 442. II. 246.)
— — 15 ff. — I. 462. (I. 433.)
— — 15-20. — II. 263. 444. (II. 240. 404.)
— — 15-23. — I. 454. (I. 425.)
— — 16. — II. 81. c). (II. 75. b).)
— — 16-20. — IV. 114.
— — 19-23. — I. 15. (I. 14.)
— — 20. — II. 81. c) (II. 75. b).)
— — 21. — II. 427. (II. 389.)
— — 21-23. — I. 801. III. 685. (I. 747. III. 623.)
— — 23. — I. 370. (I. 347.)
— — 24-27. — I. 15. (I. 15.) IV. 381.
— — 26. — I. 374. h). (I. 351. g).)
— VIII, 5-12. — IV. 368.
— — 5-13. — III. 287. 592. (III. 258. 536.) IV. 361.)
— — 10. — I. 728. (I. 681.)
— — 10. 12. — II. 103. (II. 94.) IV. 374.
— — 12. — IV. 348.
— — 26. — I. 758. (I. 708.)
— IX, 1-6. — I. 369. (I. 346.)
— — 3-6. — I. 681. (I. 637.)
— — 14. — II. 562. (II. 512.)
— — 14-17. — II. 559. (II. 509.)
— — 16. 17. — I. 566. 778. II. 283. (I. 529. 725. II. 257.)
— — 35. 36. — III. 555. (III. 502.)

Kap. IX, 36=38. — III. 615. (III. 557.)
— X, 5. — III. 555. (III. 502.)
— — 7=15. — II. 23. g). (I. Zuſ. 4.)
— — 8. — III. 516. (III. 465.)
— — 9. 10. — II. 613. (II. 557.)
— — 11. — III. 247. (III. 222.)
— — 16. — I. 472. 675. 734. II. 265. III. 187. 813. (I. 441. 631. 686. II. 241. III. 166. 741.)
— — 16. 17. — I. 777. (I. 724.)
— — 16=42. — III. 653. (III. 593.)
— — 17=33. — III. 652. (III. 592.)
— — 20. — V. 215.
— — 22. — IV. 347. 349.
— — 23. — I. 22. f). II. 171. b) 177. k). III. 804. (I. 22. c) II. 158. b). 164. k). III. Zuſ. 82.)
— — 26. — IV. 351.
— — 26. 27. — III. 227. (III. 202.)
— — 26=28. — I. 598. (I. 558.)
— — 26=31. — II. 396. (II. 361.)
— — 28. — I. 112. 576. II. 390. 520. (I. 107. 537. II. 356. 474.) IV. 347. 374.
— — 28=31. — II. 37. (II. 34.) IV. 136.
— — 28=33. — I. 777. (I. 724.)
— — 29. — III. 125. (III. 111. 112.) IV. 361.
— — 29. 30. — I. 586. III. 713. (I. 547. III. 649.)
— — 29=31. — I. 576. II. 35. III. 491. (I. 538. II. 32. III. 441.) IV. 371.
— — 31. — III. 128. (III. 114.)
— — 32. — III. 799. (III. 728.)
— — 32. 33. — II. 465. III. 798. (II. 423. III. 727.) IV. 400. 401.
— — 32=38. — II. 434. (II. 395.)
— — 33. — I. 338. II. 521. (I. 318. II. 475.)
— — 34. 35. — III. 589. a). (III. 533. a).)
— — 34=37. — IV. 401.
— — 37. — II. 425. III. 488. (II. 386. III. 439.) IV. 402.
— — 37=39. — I. 777. III. 8. 9. 798. (I. 724. III. 7. 9. 727.)
— — 37=42. — II. 232. (II. 214.)
— — 38. 39. — II. 520. (II. 474.)
— — 39. — II. 521. III. 799. (II. 475. III. 728.)

Kap. X, 41. -- IV. 347.
-- -- 41. 42. -- IV. 376.
-- -- 42. -- II. 25. (II. 23.) IV. 365.
-- XI, 2=10. -- I. 769. (I. 717.)
-- -- 5. -- (II. 120. (II. Zuſ. 15.)
-- -- 6. -- I. 694. 727. II. 433. (I. 649. 679. II. 394.) IV. 346.
-- -- 7. -- I. 472. (I. 442.)
-- -- 16=19. -- I. 694. II. 267. III. 225. 242. (I. 649. II. 243. III. 200. 218.)
-- -- 18. -- II. 558. a). (II. 508. a).)
-- -- 18. 19. -- I. 746. II. 562. III. 88. (I. 696. II. 512. III. 79.) IV. 603.
-- -- 19. -- I. 498. II. 552. (I. 467. II. 503.)
-- -- 20=24. -- II. 546. (II. 497.) IV. 199. 271.
-- -- 25. -- III. 708. (III. 644.)
-- -- 30. -- III. 18. (III. 16.)
-- XII, 1=8. -- III. 211. (III. 187.)
-- -- 3. 4. -- III. 351. f). (III. Zuſ. 36.)
-- -- 7. -- III. 685. (III. 624.)
-- -- 11. -- III. 132. (III. 118.)
-- -- 20. -- V. 365.
-- -- 22=32. -- I. 410. 413. II. 259. (I. 387. Zuſ. 39. II. 236.)
-- -- 24=26. -- II. 286. (II. 259.)
-- -- 25. -- II. 263. (II. 240.)
-- -- 25. 26. -- III. 68. (III. 61.)
-- -- 25=29. -- I. 736. (I. 687.)
-- -- 25=32. -- III. 211. (III. 187.)
-- -- 30. -- I. 753. II. 303. (I. Zuſ. 72. II. 275.)
-- -- 31. 32. -- I. 690. (I. 645.)
-- -- 33=37. -- I. 687. (I. 643.)
-- -- 38. 39. -- I. 432. (I. 405.)
-- -- 39=45. -- II. 283. (II. 257.)
-- -- 41. -- IV. 114. V. 270.
-- -- 41. 42. -- IV. 199.
-- -- 46=50. -- III. 488. 494. (III. 439. 444.)
-- -- 50. -- IV. 386.
-- XIII, 1=23. -- II. 263. (II. 240.)
-- -- 3=9. -- IV. 375.
-- -- 15. -- V. 270.

Kap. XIII, 22. — I. 606. (I. 566.)
— — 24=30. — I. 482. (I. Zuſ. 46.) IV. 375.
— — 41. — I. 370. (I. 347.)
— — 47=50. — I. 482. (I. Zuſ. 46.)
— — 50. — IV. 348.
— — 54=58. — II. 267. (II. 243.)
— XIV, 23. — III. 710. (III. 645.)
— XV, 3=6. — IV. 386.
— — 4. — III. 490. (III. 440.)
— — 4=6. — I. 706. III. 487. (I. 659. III. 438.)
— — 5. 6. — II. 169. a) (II. 157. a).)
— — 8. — II. 386. (II. 351.)
— — 11. — III. 230. (III. 205.)
— — 18. 19. — II. 344. (II. 313.)
— — 19. I. 336. 677. 690. III. 439. i). (I. 317. 632. 645. III. 398. g).)
— — 21=28. — III. 286. 287. (III. 257. 258.)
— — 24. — III. 555. (III. 502.)
— — 26. — I. 24. n). (I. 23. k).)
— — 28. — I. 728. II. 103. (I. 681. II. 94.)
— — 32 ff. — II. 70. (II. Zuſ. 9.)
— XVI, 1=4. — I. 413. 432. II. 546. (I. 387. 405. II. 497.)
— — 6=12. — II. 287. (II. 261.)
— — 10. — V. 4.
— — 18. — III. 680. (III. Zuſ. 68.)
— — 20. — III. 210. (III. 187.)
— — 21=23. — II. 402. (II. 367.)
— — 23. — II. 343. (II. 312.)
— — 24. — II. 406. (II. 370.)
— — 24. 25. — IV. 400.
— — 26. — IV. 402.
— — 27. — IV. 347.
— XVII, 20. — II. 316. III. 713. (II. 287. III. 649.)
— — 24=27. — III. 586. (III. 531.)
— XVIII. 1=4. — II. 491. (II. 447.)
— — 1=6. — IV. 361.
— — 1=7. — III. 243. (III. 218.)
— — 1=11. — II. 436. (II. 397.)
— — 1=14. — I. 646. (I. 603.)
— — 4. — II. 476. (II. 433.)

Kap. XVIII, 5. — III. 280. (III. 251.) IV. 365. V. 19.
— — 6. 7. — I. 695. II. 309. (I. 649. II. 280.) IV. 366.
— — 6=11. — IV. 374.
— — 8. 9. — II. 198. (II. 183.) IV. 346. 380. 402. 611.
— — 10. — I. 10. (I. 10.) IV. 371.
— — 10. 11. — II. 8. 25. 70. 239. III. 244. 505. (II. 7. 65. 220. Zuſ. 5. III. 219. 454.) IV. 136. 370. 373.
— — 11. — IV. 404.
— — 14. — IV. 136.
— — 15=17. — III. 536. l) (III. 484. l).) IV. 366. 375. V. 12.
— — 19. 20. — III. 716. (III. 652.) V. 221. 222.
— — 20. — V. 76.
— — 20=22. — III. 517. (III. 476.)
— — 21=35. — I. 637. III. 159. 264. (I. 595. III. 142. 237.) IV. 366.
— — 23=35. — II. 370. (II. 337.) V. 341.
— — 31. — I. 660. (I. 616.)
— — 32. 33. — I. 659. (I. 616.)
— — 32=34. — I. 637. (I. 595.)
— — 34. 35. — I. 660. (I. 616.)
— XIX, 3. — III. 438. (III. 396.)
— — 3=9. — I. 548. 553. III. 321. (I. 512. 516. III. 289.)
— — 4=6. — I. 544. III. 434. 440. (I. 509. III. 394. 399.)
— — 5. — III. 363. 395. 488. (III. 326. 357. 439.)
— — 8. — I. 736. III. 440. (I. 688. III. 399.)
— — 9. — III. 435. (III. 395.)
— — 10. — III. 439. i). (III. 398. g).)
— — 10=12. — III. 323. (III. 291.)
— — 11. — III. 325. (III. 293.)
— — 12. — III. 324. 325. 331. 332. (III. 291. 292. 293. 299.) IV. 611.
— — 16=26. — III. 12. (III. 10.)
— — 17. — II. 34. 50. (II. 32. 47.) IV. 386.
— — 19. — IV. 360.
— — 20. — V. 279.

Kap. XIX, 21. — II. 320. 360. III. 8. (II. 290. 327. III. 7.) IV. 348. 400. 401.
— — 27=29. — III. 11. d). (III. 10. c).)
— — 27=30. — II. 451. (II. 411.)
— — 28. — IV. 116.
— — 28. 29. — III. 799. (III. 728.)
— — 29. — III. 488. (III. 439.) IV. 347. 348. 350.
— XX, 1=15. — I. 762. (I. 710.)
— — 1=16. — I. 634. 748. (I. 592. 698.)
— — 13=15. — I. 634. (I. 592. 593.)
— — 18. 19. — II. 400. (II. 365.)
— — 25=28. — III. 671. (III. 610.)
— — 28. — IV. 372. 404.
— XXI, 14=23. — III. 169. (III. 150.)
— — 21. 22. — III. 713. (III. 649.)
— XXII, 1=14. — I. 482. (I. Zuſ. 46.)
— — 15. 16. — I. 675. (I. 631.)
— — 15=22. — II. 176. g) III. 187. 568. (II. 163. g). III. 514. Zuſ. 21.)
— — 21. — III. 46. 136. 144. 543. 586. (III. 41. 122. 129. 491. 531.)
— — 34=40. — I. 15. (I. 15.)
— — 35=40. — II. 7. 27. (II. 6. 24.)
— — 37. — II. 55. 319. 344. (II. 51. 289. 313.)
— — 39. — II. 56. 60. 71. (II. 52. 56. 66.) IV. 360.
— — 41=44. — III. 178. (III. Zuſ. 20.)
— — 41=46. — II. 290. III. 211. (II. 263. III. 187.)
— XXIII. — IV. 117.
— —— 1. 2. — III. 543. (III. 491.)
— —— 2. 3. — III. 677. (III. 616.) IV. 368.
— —— 2=32. — I. 515. (I. 482.)
— —— 2=33. — I. 25. q). 803. (I. 24. n). 749.)
— —— 2=39. — I. 429. 757. II. 440. 546. (I. 402. 707. II. 400. 497.) IV. 368.
— —— 5. — II. 618. (II. 562.) IV. 716.
— —— 7. 8. — II. 466. c). (II. 424. c).)
— —— 12. — II. 476. (II. 433.)
— —— 13. — I. 408. 696. (I. 651. Zuſ. 38.)
— —— 13 ff. — II. 240. (II. 221.) IV. 347.)
— —— 15 ff. — I. 780. (I. 727.)

Kap. XXIII, 16=22. — I. 774. — II. 286. III. 766. (I. 722. II. Zuſ. 37. III. 697.)
— —— 16=23. — II. 386. (II. 352.)
— —— 23. — III. 352. f). (III. Zuſ. 36.) IV. 386.
— —— 23. 24. — II. 301. 386. (II. 273. 352.)
— —— 25. 26. — II. 386. (II. 351.)
— —— 26. — II. 609. (II. 553.)
— —— 26. 27. — III. 142. (III. 127.)
— —— 28. — I. 370. (I. 347.)
— —— 29=31. — IV. 119.
— —— 33. — I. 804. (I. 750.) IV. 348.
— —— 34. 35. — IV. 119.
— —— 37. — IV. 271. 273. 322. a).
— —— 37. 38. — IV. 347.
— XXIV, 3 ff. — II. 264. (II. 241.)
— —— 23=26. — I. 598. II. 268. (I. 558. II. 244.)
— —— 24=28. — II. 444. (II. 404.)
— —— 42. — V. 261.
— XXV, 13. — V. 261.
— —— 14=30. — I. 580. 586. II. 220. 239. c) III. 22. c). 24. 554. 622. (I. 541. 547. II. 203. 220. c). III. 20 c) 22. 502. 563.) V. 185. 187.
— —— 14=32. — II. 140. (II. 129.)
— —— 21. — II. 641. l) (II. Zuſ. 68.) IV. 348.
— —— 23. — IV. 348.
— —— 27. — III. 31. (III. 28.) IV. 349.
— —— 30. — IV. 348.
— —— 31=46. — II. 8. 25. (II. 7. 23.). V. 188.
— —— 34=40. — IV. 376. 534.
— —— 35 ff. — III. 172. (III. 153.)
— —— 35. 36. — IV. 365.
— —— 36. — IV. 365.
— —— 37=40. — III. 177. l) (III. Zuſ. 20.)
— —— 40. — I. 646. II. 65. (I. 603. II. 61.)
— —— 40-45. — II. 436. (II. 397.)
— —— 41. — IV. 348.
— —— 42. 42. — I. 338. (I. 318.)
— —— 46. — IV. 348.
— XXVI, 10. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— —— 13. — III. 59. (III. 53.) IV. 350.
— —— 14=16. — I. 610. (I. 570.)

Kap. XXVI,

Kap. XXVI, 36=46. — I. 576. (I. 538.) IV. 498.
— — — 37. 38. — I. 498. (I. 467.)
— — — 38. 39. — II. 643. (II. 583.
— — — 39. — II. 99. 642. III. 705. 710. 714. (II. 582. Zuſ. 14. III. 641. 649. Zuſ. 73.)
— — — 39=42. — II. 399. (II. 364.
— — — 41. — I. 386. (I. 361.)
— — — 42. — II. 408. III. 705. (II. 372. III. 641.)
— — — 51. 52. — III. 560. (III. 513.)
— — — 51=54. — II. 400. (II. 365.
— — — 52. — III. 581. (III. 526.)
— — — 53. 54. — II. 642. (II. 582.)
— — — 62. 63. — III. 70. (III. 62.)
— — — 63. — III. 767. (III. 697.)
— — — 63. 64. — III. 186. (III. 165.)
— — — 63=68. — III. 584. (III. 529.)
— XXVII, 3. 4. — III. 151. k). (III. 135. f).)
— — — 18. — I. 635. (I. 593.)
— — — 19. — IV. 208.
— — — 46. — II. 408. (II. 372.)
— — — 57. — III. 15. (III. 14.)
— XXVIII, 18. — II. 430. (II. 391.)
— — — 18=20. — IV. 117.
— — — 19. — V. 4.
— — — 20. — II. 398. (II. 363.) IV. 376.

Marc.

Kap. I, 6. — II. 558. a). (II. 508. a).)
— — 15. — II. 21. (II. Zuſ. 5.) IV. 113. 116.
— — 35. — IV. 724. d).
— II, 18. 19. — III. 97. (III. Zuſ. 11.)
— — 28. — III. 750. (III. 681.)
— III, 5. — I. 354. II. 546. (I. 334. II. 497.)
— — 21. — III. 488. f). (III. Zuſ. 51.)
— — 29. — IV. 348.
— — 31=35. — III. 494. (III. 444.)
— IV, 36=41. — II. 396. (II. 362.)
— V, 25. 26. — II. 625. c). (II. 567. c).)
— — 37=40. — I. 591. (I. 551.)
— VI, 3. — III. 555. 610. 617. (III. 502. 552. 559.)
— — 12. — IV. 113. 117.

Kap. VI, 46. — III. 710. (III. 645.)
— VII, 1=23. — II. 611. (II. 555.)
— — 9=13. — I. 706. III. 487. (I. 659. III. 438.)
— — 14=20. — II. 564. (II. 514.)
— — 15=23. — V. 350.
— — 18=23. — II. 286. (II. 260.)
— — 21. 22. — II. 344. III. 230. (313. III. 205.)
— — 21=23. — I. 337. (I. 317.)
— — 22. — I. 677. (I. 632.)
— — 32=37. — III. 236. (III. 212.)
— — 36. — I. 671. (I. 627.)
— VIII, 1=9. — III. 169. (III. 150.)
— — 2. 3. — III. 173. (III. Zuſ. 19.)
— — 34=38. — II. 451. 520. (II. 411. 474.)
— — 36. — II. 521. III. 13. (II. 475. III. 12.)
— — 36. 37. — II. 483. (II. 439.)
— IX, 36. 37. — III. 280. (III. 252.) IV. 361.
— - 41. — III. 505. (III. 454.)
— - 41. 42. — IV. 347.
— - 42. — IV. 366.
— - 43=47. — II. 198. 581. (II. 183. 528.)
— - 43=49. — IV. 348.
— - 50. — I. 492. (I. 461.)
— X, 5. — III. 440. (III. 399.)
— - 6=9. — III. 434. (III. 394.)
— - 11. — III. 435. (III. 395.)
— - 13=16. — II. 436. III. 279. (II. 397. III. 250.)
— - 14. 15. — II. 492. (II. Zuſ. 54.)
— - 17=21. — III. 8. (III. 7.) IV. 400.
— - 17=27. — III. 12. (III. 10.)
— - 19. — IV. 386.
— - 21. — IV. 348.
— - 23=27. — III. 8. 9. (III. 7. 9.) IV. 400.
— - 24. 25. — III. 12. (III. 10.)
— - 24. — III. 13. (III. 12.) IV. 401.
— - 28=30. — III. 11. d). (III. 10. c).)
— XI, 21=24. — III. 713. (III. 649.)
— - 27. — II. 290. (II. 263.)
— XII. 28=31. — (II. 7. (II. 6.)
— - 30. — II. 55. 319. (II. 51. 289.)
— - 31. — II. 56. 71. (II. 52. 66.) IV. 360.

Kap. XII, 41=44. — IV. 368.
— XIII, 11. — V. 215.
— - 28. 29. — II. 265. (II. 241.)
— - 33=35. — V. 261.
— - 33=36. — II. 241. (II. 222.)
— - 37. — V. 261.
— XIV, 3=9. — III. 120. (III. 107.)
— - 61. 62. — II. 454. (II. 413.)
— XVI, 14. — I. 461. 470. II. 233. 290. (I. 431. 439. Zuſ. 44. II. 215. 263.)
— - 15. 16. — V. 82.
— - 16. — I. 461. (I. Zuſ. 44.)

Luc.

Kap. I, 2. — IV. 240.
— - 16. — IV. 113.
— - 17. — II. 343. (II. 312.)
— - 34=38. — II. 454. (II. 413.)
— - 37. — II. 233. (II. 215.)
— - 38. — II. 396. 399. (II. 361. 364.)
— - 39=56. — III. 708. (III. 644.)
— - 47=55. — IV. 136.
— - 51. 52. — III. 562. (III. 509.)
— II, 14. — I. 646. (I. 603.) IV. 372.
— - 25=38. — III. 283. (III. 255.)
— - 29. 30. — II. 642. (II. 582.)
— - 46. — III. 276. (III. 248.)
— - 49. — III. 612. (III. 554.)
— - 51. — I. 706. III. 488. 610. (I. 659. III. 439. 552.)
— - 52. — III. 276. (III. 247.)
— III, 1=18. — IV. 115.
— - 3. — IV. 114.
— - 7. — IV. 347.
— - 8. — II. 497. a). (II. Zuſ. 55.) IV. 114.
— - 13. 14. — III. 576. (III. 521.)
— - 14. — III. 592. e). (III. 536. e).)
— - 19. — III. 351. f). (III. Zuſ. 36.)
— IV, 18. — V. 365.
— - 22. — III. 233. (III. 208.)
— - 24. — II. 267. (II. 243.)

Kap. V,

Kap. V, 5. — II. 398. III. 624. (II. 363. III. 566.)
— - 29. 30. — III. 88. (III. 79.)
— - 36 = 39. — I. 566. 778. (I. 529. 725.)
— VI, 2 = 4. — II. 177. k). (II. 164. k).)
— - 12. — III. 710. (III. 645.) IV. 498. V. 222.
— - 20 = 23. — IV. 346.
— - 24 = 26. — IV. 347.
— - 25. — III. 69. d). (III. 61. e).)
— - 27. — II. 61. (II. 57.)
— - 28. — III. 706. (III. 642.)
— - 30. — III. 173. (III. 155.)
— - 31. — II. 61. (II. 57.) IV. 384.
— - 32. 33. — IV. 383.
— - 32 = 36. — II. 100. (II. Zuſ. 14.)
— - 33. — III. 512. (III. 460.).
— - 34. 35. III. 30. (III. 27.) IV. 383.
— - 35. — II. 61. III. 181. (II. 57. III. 161.) IV. 361. 365. 369.
— - 35. 36. — I. 11. (I. 10.) IV. 387.
— - 36. — I. 10. II. 369. (I. 10. II. 336.) IV. 373.
— - 37. — II. 267. (II. 243.)
— - 37. 38. — III. 136. 159. (III. 122. Zuſ. 15.)
— - 37 = 42. — II. 104. (II. 95.)
— VII, 25. — II. 413. (II. 376.)
— - 29 = 35. — IV. 137.
— - 30. — IV. 271.
— - 33. 34. — I. 746. (I. 696.)
— - 34. — IV. 610.
— - 44 = 46. — I. 23. h). (I. 22. e).)
— - 47. — II. 21. (II. 19.)
— VIII, 11 = 15. — IV. 386.
— - 13. — IV. 214.
— - 21. — IV. 386.
— - 43. — II. 625. c). (II. 567. c).)
— IX, 25. 26. — IV. 347.
— - 26. — III. 798. (III. 727.)
— - 28. — III. 710. (III. 645.)
— - 52 = 56. — I. 782. d). III. 651. (I. 729. r). III. 591.)
— - 58. — III. 8. 125. (III. 7. 112.)
— X, 21. — I. 354. II. 37. 380. (I. 334. II. 34. 346.)

Kap. X, 23. 24. — IV. 199.
— – 25=29. — II. 7. (II. 7.)
— – 25=37. — I. 641. II. 8. 522. III. 287. 676. (I. 598. II. 7. 475. III. 258. 615.) IV. 365.
— – 27. — II. 55. 319. (II. 51. 289.)
— – 27. 28. — I. 756. (I. 706.)
— – 28. — IV. 346.
— – 29=37. — II. 61. (II. 56.) IV. 361.
— – 30=37. — II. 75. s). (II. 71. d).)
— – 33=35. — III. 169. (III. 150.) IV. 535.
— – 34. — III. 170. (III. 151.)
— XI, 1. — V. 222.
— – 1-4. — III. 701. (III. 638.)
— – 17=23. — IV. 352.
— – 19 — III. 68. (III. 61.)
— – 23. — I. 753. 776. II. 434. (I. 723. Zuſ. 72. II. 395.)
— – 24=28. — III. 70. (III. 62.)
— – 26. — I. 777. (I. 724.)
— – 29. — I. 432. (I. 405.)
— – 31. 32. — I. 413. (I. 386.)
— – 32. — V. 270.
— – 37. — III. 88. (III. 79.)
— – 41. — IV. 365.
— – 52. — I. 408. 696. (I. 651. Zuſ. 38.)
— XII, 8. 9. — I. 777. III. 798. (I. 724. III. 727.)
— – 13. 14. — III. 76. 154. 170. 543. (III. 68. 138. 151. 491.)
— – 14=20. — I. 609. (I. 569.)
— – 15=21. — III. 13. (III. 12.)
— – 24. — IV. 361. 371.
— – 27. — IV. 361.
— – 27. 28. — IV. 371.
— – 29. 30. — III. 714. (III. 649.)
— – 33. — II. 317. III. 8. 43. (II. 287. III. 7. Zuſ. 6.) IV. 348. 365. 400.
— – 47. 48. — I. 387. (I. 362.)
— – 50. — I. 576. (I. 538.)
— – 51=53. — III. 242. (III. 218.)
— – 58. 59. — IV. 352. 528. b).
— XIII, 1=5. — I. 769. (I. 717.)

Kap. XIII, 3. -- IV. 113. V. 270.
-- - 5. -- IV. 113. V. 270.
-- - 31. -- II. 440. (II. 400.)
-- XIV, 1 ff. -- II. 555. (II. 505.)
-- - 1-6. -- II. 286. (II. 259.)
-- - 1-24. -- III. 120. (III. 107.)
-- - 5. -- I. 736. (I. 687.)
-- - 7-11. -- I. 621. III. 222. (I. 580. III. 197.)
-- - 8. 9. -- IV. 350.
-- - 8-10. -- III. 53. a). (III. 48. a).)
-- - 10 -- IV. 350.
-- - 11. -- I. 619. (I. 579.)
-- - 16-20. -- I. 769. (I. 717.)
-- - 23. -- I. 782. t). (I. 728. r).)
-- - 26. -- I. 782. t). (I. 728. r).)
-- XV, 1-10. -- II. 286. III. 63. 67. e). 225. 242. (II. 259. III. 56. 60. d). 200. 218.) IV. 117.
-- - 7. -- IV. 117. 136. V. 270.
-- - 10. -- IV. 114. 371.
-- - 17. -- V. 117.
-- XVI, 1-7. -- III. 42. (III. Zuſ. 6.)
-- - 1-8. -- I. 396. (I. 371.)
-- - 1-9. -- I. 796. II. 268. (I. 743. II. 244.) IV. 642.
-- - 1-12. -- III. 24. (III. 22.)
-- - 8. -- II. 265. (II. 241.)
-- - 8. 9. -- III. 815. (III. 742.)
-- - 9. -- III. 45. 172. (III. 41. 153.)
-- - 9-12. -- III. 16. 31. (III. 14. 28.)
-- - 10-12. -- II. 485. III. 5. 554. (II. 441. III. 4. 502.)
-- - 14. -- III. 11. (III. Zuſ. 4.)
-- - 18. -- III. 435. (III. 395.)
-- - 19 ff. -- I. 25. r). 118. (I. 24. o). 112.)
-- - 27-31. -- I. 432. (I. 405.) IV. 229.
-- - 30 -- V. 270.
-- XVII. 1. 2. -- IV. 366.
-- - 3. 4. -- IV. 366.
-- - 5. 6. -- III. 713. (III. 649.)
-- - 11-16. -- II. 103. (II. Zuſ. 15.)
-- - 11-19. -- I. 719. III. 287. 516. (I. 672. III. 258. 464.) IV. 361.

Kap. XVII,

Kap. XVII, 17. — I. 762. (I. 710.)
— — 18. — III. 286. 512. (III. 257. 460.)
— — 21. — III. 245. (III. Zuſ. 27.)
— XVIII, 1. — III. 701. (III. 637.)
— — — 1=8. — III. 716. (III. 652.)
— — — 1=14. — III. 713. (III. 649.)
— — — 2=6. — III. 579. (III. 524.)
— — — 6. — I. 374. g). (I. 351. f).)
— — — 9=14. — II. 243. (III. Zuſ. 28.)
— — — 11. — II. 243. (II. 224.)
— — — 11. 12. — V. 280.
— — — 11=13. — I. 801. (I. 747.)
— — — 11=14. — II. 238. 240. (II. 219. 221.)
— — — 13. — III. 703. (III. 639.)
— — — 18=27. — III. 12. (III. 10.)
— — — 28=30. — III. 11. d). 799. (III. 10. c). 728.)
— XIX, 8=10. — III. 144. (III. 129.)
— — — 11=26. — II. 483. (II. 439.)
— — — 12=26. — III. 607. (III. 550.)
— — — 23. — III. 31. (III. 28.) IV. 349.
— — — 41. — I. 354. (I. 334.)
— — — 41=44. — I. 712. III. 555. (I. 665. III. 503.)
— — — 41=48. — II. 553. (II. 500.)
— — — 42. — IV. 346.
— — — 42=44. — IV. 347.
— — — 44. — III. 627. (III. 568.) IV. 271. 273.
— XX, 1=8. — II. 176. g). (II. 163. g).)
— — 36. — IV. 369.
— XXI, 1=4. — II. 99. (II. Zuſ. 14.)
— — 24=36. — I. 602. (I. 562.)
— — 28. — II. 396. (II. 362.)
— — 28=33. — IV. 376.
— — 34. — I. 523. (I. 490.)
— — 34=36. — II. 241. (II. 222.)
— — 36. — II. 419. III. 701. 811. (II. 381. III. 637. 739.) V. 261.
— XXII. 24=26. — III. 8. (III. 8.) IV. 400.
— — 24=27. — III. 76. 671. (III. 68. 610.)
— — 25. 26. — III. 544. (III. 491.)
— — 26. — III. 275. (III. 247.)
— — 28. — I. 373. (I. 350.)

Kap. XXII,

Kap. XXII, 32. — II. 18. (II. 16.)
— — 41. — V. 222.
— — 44. — I. 354. (I. 334.)
— XXIII. 27=31. — III. 555. (III. 503.)
— — 34. — I. 370. II. 445. III. 265. 555. 805.
(I. 347. II. 405. III. 238. 503. 733.)
— — 39=42. — II. 646. (II. 586.)
— — 42. 43. — II. 103. (II. 94.)
— — 46. — I. 112. (I. 107.)
— — 50. — III. 15. (III. 14.)
— XXIV, 25. — II. 290. (II. 263.)
— — 25=27. — I. 763. (I. 711.)
— — 28. — III. 203. (III. 180.)

Johann.

Kap. I, 1=3. — II. 429. (II. 390.)
— — 1=18. — II. 426. (II. 388.)
— — 4. — II. 429. (II. 390.)
— — 4=13. — IV. 372.
— — 9. — I. 698. (I. 652.)
— — 12. — II. 355. (II. 323.) IV. 372.
— — 12. 13. — V. 81.
— — 13. — V. 270.
— — 14. — IV. 370.
— — 18. — II. 35. 428. (II. 35. 389.)
— — 19=21. — II. 465. (II. 423.)
— — 19=23. — III. 56. (III. 52.)
— — 29. — I. 369. (I. 346.)
— II, 1=10. — III. 88. (III. 79.)
— — 1=11. — III. 118. (III. 105.)
— — 2=11. — III. 120. (III. 107.)
— — 4. — III. 488. (III. 439.)
— — 11. — II. 18. (II. 16.)
— — 14=17. — I. 354. (I. 334.)
— — 24. — III. 262. (III. 235.)
— — 24. 25. — II. 263. III. 814. (II. 240. III. 742.)
V. 180.
— III, 1. 2. — III. 531. (III. 479.)
— — 1=12. — II. 283. (II. 257.)
— — 1=21. — II. 316. (II. 286.) IV. 116.
— — 3. — V. 270.

Kap. III, 3. 4. — II. 287. (II. 261.)
— — 3=6. — IV. 116.
— — 3=8. — IV. 113. 114. 235.
— — 5. — IV. 285. V. 81. 270.
— — 5=7. — II. 83. (II. 78.)
— — 6. — I. 380. 386. (I. 357. 362.) V. 270.
— — 6=8. — V. 270.
— — 10. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— — 11. 12. — II. 454. (II. 413.)
— — 11=13. — II. 232. (II. 214.)
— — 11=15. — II. 428. (II. 389.)
— — 13=21. — IV. 116.
— — 14. 15. — IV. 404.
— — 14=18. — II. 19. (II. 17.)
— — 16. — II. 65. 378. 430. 642. III. 268. (II. 61. 344. 391. 582. III. 241.) IV. 370. 372. 373. 389. 404.
— — 16. 17. — I. 646. 761. II. 8. 65. III. 244. (I. 603. 709. II. 7. 60. III. 219.)
— — 16=18. — II. 394. (II. 359.)
— — 16=21. — I. 461. (I. Zuſ. 44.)
— — 17. — II. 351. (II. 319.)
— — 18. — IV. 271.
— — 20. — IV. 351.
— — 21. — II. 497. a). (II. Zuſ. 55.) IV. 114.
— — 26=36. — III. 65. a). (III. 58. b).)
— — 31=34. — II. 428. (II. 389.)
— — 36. — IV. 347.
— IV, 9. — I. 641. y). (I. 599. r).)
— — 20=24. — III. 694. (III. Zuſ. 72.)
— — 20=26. — IV. 116.
— — 21=24. — III. 703. (III. 639.)
— — 23. 24. — II. 344. 366. III. 685. (II. 313. 333. III. 624.)
— — 24. — I. 17. s). II. 559. III. 679. (I. 16. q). II. 509. III. 618.)
— — 24. 25. — I. 429. (I. 402.)
— — 34. — I. 532. II. 8. 40. 58. 74. 86. 385. 468. 471. 519. III. 427. 627. 631. 810. (I. 498. II. 8. 37. 54. 69. 80. 351. 426. 429. 472. III. 388. 568. 573. 738.)
— — 34=36. — II. 393. (II. 363.)

Kap. IV,

Kap. IV, 35=38. — IV. 375.
— - 36. — IV. 347.
— - 46=54. — III. 531. (III. 479.)
— - 48. — I. 432. (I. 404.)
— V. — III. 70. (III. 62.) IV. 352.
— - 13. 14. — I. 578. (I. Zuſ. 56.)
— - 14. — IV. 349.
— - 17. — I. 532. II. 86. 590. III. 427. 621. 631. (I. 498. II. 80. 536. III. 388. 563. 573.) IV. 265.
— - 19=47. — II. 425. (II. 387.)
— - 22. — V. 188.
— - 23. — II. 426. 433. (II. 388. 394.)
— - 24. IV. 348.
— - 26. — II. 430. (II. 391.)
— - 28. 29. — II. 642. III. 291. (II. 582. III. 262.) IV. 373.
— - 29. — IV. 348.
— - 30. — II. 471. (II. 429.)
— - 31=47. — II. 227. (II. 209.)
— - 36. — II. 229. (II. 212.)
— - 39. — I. 21. z). 736. II. 281. (I. 20. x). 711. II. Zuſ. 36.) IV. 240.
— - 41=44. — II. 450. III. 8. (II. 410. III. 7.) IV. 400.
— - 44. — II. 229. 284. 465. III. 12. (II. 212. 258. 423. III. 10.) IV. 401.
— VI. — IV. 406.
— - 1=15. IV. 406.
— - 12. — I. 726. III. 39. 42. (I. 679. III. 36. 39.) IV. 350.
— - 12. 13. — III. 24. (III. 22.)
— - 15. — II. 471. III. 543. (II. 428. (III. 491.)
— - 26. — I. 432. (I. 405.)
— - 28. 29. — II. 497. a). (II. 452. a).) IV. 114.
— - 32=65. — II. 425. (II. 387.)
— - 38=40. — II. 428. (II. 390.)
— - 42. 43. — IV. 261.
— - 44. — IV. 261.
— - 44. 45. — IV. 234.
— - 47. — II. 19. (II. 17.)
— - 47=58. — IV. 373.

Kap. VI, 48=51. — II. 428. (II. 390.)
— - 51. — IV. 346. 404.
— - 53. — V. 86. *)
— - 56. — IV. 389.
— - 61. — I. 694. (I. 649.)
— - 61. 62. — II. 287. (II. 261.)
— - 61=63. — II. 454. (II. 413.)
— - 65. — IV. 261.
— VII, 1=9. — V. 180.
— - 4=7. — III. 213. k). (III. Zuſ. 24.)
— - 8. — I. 22. f). III. 211. 212. k). (I. Zuſ. 4. III. 188. 189. i).)
— - 10. — III. 212. k). 213. k). (III. 189. i). Zuſ. 24.)
— - 11. 12. — I. 769. (I. 717.)
— - 11=13. — II. 267. (II. 243.)
— - 14. — III. 213. k). (III. Zuſ. 24.)
— - 16=18. — II. 290. (II. 263.)
— - 17. — II. 282. 291. (II. 255. 264.)
— - 24. — V. 18.
— - 45. 46. — III. 233. (III. 208.)
— - 47=49. — I. 566. (I. 528.)
— VIII. — III. 70. (III. 62.) IV. 352.
— - 11. — III. 543. (III. 491.)
— - 12. — I. 698. II. 189. (I. 652. II. Zuſ. 21.)
— - 12 ff. — II. 471. (II. 429.)
— - 12=59. — II. 259. (II. 236.)
— - 19. — III. 211. (III. 188.)
— - 21. — IV. 347.
— - 30=59. — II. 240. (II. 221.)
— - 31. 32. — II. 189. 220. (II. 203. Zuſ. 21.)
— - 31=36. — I. 572. (I. 534.)
— - 33. — I. 711. (I. 664.)
— - 34. — I. 369. 392. 798. (I. 346. 368. 444.)
— - 41. — III. 439. i). (III. 398. g).)
— - 42. 43. — I. 413. (I. 387.)
— - 42=47. — II. 220. (II. 203.)
— - 44. — I. 677. (I. 632.) IV. 380.
— - 45=47. — II. 288. 290. (II. 261. 263.)
— - 47. — II. 230. 282. (II. 212. 255.)
— - 48=50. — II. 469. (II. 427.)
— - 50. — II. 471. (II. 428.)

Kap. VIII, 51. — II. 81. c). (II. 75. b).)
— - 59. — III. 804. (III. Zuſ. 82.)
— IX, 4. — I. 532. II. 86. III. 626. 627. (I. 498. II. 80. III. 567. 568.) V. 182.
— - 5. — I. 698. (I. 652.)
— - 39=41. — I. 413. (I. 387.)
— X, 1=18. — II. 431. (II. 392.)
— - 10. — IV. 346. 372.
— - 11=15. — III. 555. (III. 503.) IV. 373.
— - 11=16. — IV. 117. V. 4.
— - 11=18. — II. 8. (II. 8.)
— - 17. 18. — II. 8. 74. 471. (II. 7. 69. 429.)
— - 25. — II. 229. (II. 212.)
— - 27. 28. — IV. 372. 373.
— - 27=29. — IV. 373.
— - 27=30. — II. 430. (II. 391.)
— - 34. 35. — III. 564. (III. 511.)
— - 37. 38. — II. 18. (II. 16.)
— XI, 1=3. — I. 713. III. 525. (I. 666. III. 473.)
— - 4. — II. 590. (II. 536.) IV. 390.
— - 25. 26. — II. 428. 642. (II. 390. 582.) V. 184.
— - 33. — I. 354. (I. 334.)
— - 33 ff. — II. 537. b). (II. 489. b).)
— - 33=36. — III. 216. (III. 191.)
— - 41. — III. 710. (III. Zuſ. 73.)
— - 54. — III. 804. (III. Zuſ. 82.)
— XII, 4=6. — I. 610. (I. 570.)
— - 5. 6. — III. 173. (III. 154.)
— - 8. — III. 172. (III. 153.)
— - 20. — III. 694. (III. Zuſ. 72.)
— - 24. — IV. 404.
— - 27. — I. 354. II. 643. (I. 334. II. 583.)
— - 37=40. — IV. 271.
— - 37=41. — I. 413. (I. 387.)
— - 37=50. — IV. 137.
— - 45. — I. 10. (I. 9.)
— - 46=48. — I. 461. (I. Zuſ. 44.)
— XIII, 1. — II. 8. (II. Zuſ. 3.)
— - 1 ff. — III. 525. (III. 473.)
— - 1=15. — I. 23. h). (I. 22. e).)
— - 1=20. — II. 372. h). (II. 339. h).)

Kap. XIII,

Kap. XIII, 2=17. — II. 8. (II. 7.)
— - 12=14. — III. 76. (III. 68.)
— - 12=17. — II. 373. (II. 340.) IV. 392.
— - 13=15. — II. 374. (II. 341.) IV. 373.
— - 13=17. — IV. 387.
— - 15. — II. 244. (II. 224.)
— - 18. — I. 719. (I. 672.)
— - 23. — III. 525. (III. 473.)
— - 29. — III. 173. (III. 154.)
— - 34. — IV. 389.
— - 34. 35. — II. 8. 62. 73. 74. 78. (II. 7. 58. 68. 69. 72.) IV. 353.)
— XIV, 6. — II. 429. (II. 390.)
— - 9. — I. 10. 20. II. 316. 370. (I. 9. 19. II. 286. 337.)
— - 11. 12. — II. 18. (II. 16.)
— - 12. 13. — IV. 373.
— - 13. 14. — III. 707. (III. 643.)
— - 15. — II. 29. 425. (II. 27. 387.) IV. 388.
— = 21. — II. 29. 425. (II. 27. 387.) IV. 388.
— - 21=24. — II. 386. 467. (II. 352. 425.)
— - 23. — II. 29. 81. c). 425. (II. 27. 75 b). 387.) IV. 388. 390.
— - 23. 24. — II. 428. (II. 389.) IV. 386.
— - 24. — II. 31. (II. 28.)
— - 31. — II. 29. 74. (II. 27. 69.)
— XV, 1=5. — I. 15. (I. 14.)
— - 4. — IV. 390.
— - 7. — IV. 389.
— - 9. — II. 425. (II. 386.)
— - 9. 10. — IV. 388.
— - 10. — II. 29. 31. 374. 425. (II. 27. 28. 341. 387.)
— - 12. — IV. 353.
— - 12. 13. — II. 374. (II. 341.)
— - 12=17. — I. 713. III. 525. (I. 666. III. 473.)
— - 14. — II. 29. 386. 425. (II. 27. 352. 387.)
— - 17=XVI, 4. — III. 652. (III. 592.)
— - 18=21. — II. 374. (II. 341.)
— - 21=24. — I. 413. (I. 386.)
— - 22. — I. 369. (I. 346.)

Kap. XV, 24. — I. 369. II. 234. (I. 346. II. 216.)
— XVI, 1=3. — I. 370. 783. (I. 347. 729.)
— - 1=4. — I. 482. II. 268. (I. Zuſ. 46. II. 244.)
— - 2. — II. 384. (II. 349.)
— - 5=22. — II. 402. (II. 367.)
— - 5=28. — IV. 137.
— - 12. — I. 734. II. 288. III. 187. 208. (I. 686. II. 261. III. 166. 185.)
— - 23. 24. — III. 707. 713. (III. 643. 649.) V. 215. 222.)
— - 33. — IV. 346.
— XVII. — II. 8. 140. III. 702. (II. 8. 129. III. 638.) IV. 222.
— - 1=5. — III. 59. (III. 53.)
— - 3. — I. 429. (I. 401.)
— - 3=18. — II. 279. (II. 253.)
— - 4. — II. 590. (II. 536.) IV. 390.
— - 4. 5. — II. 633. III. 621. (II. 574. III. 563.)
— - 17. — IV. 234. 236.
— - 20=23. — I. 10. (I. 9.)
— - 21. — II. 39. (II. 36.)
— - 23. — IV. 390.
— - 24. — II. 317. 355. 430. (II. 287. 323. 391.) IV. 348. 374.
— XVIII, 9=11. — III. 70. (III. 62.)
— - 19=21. — III. 656. (III. 596.)
— - 19=23. — II. 259. (II. 236.)
— - 20. 21. — I. 598. III. 227. (I. 558. III. 202.)
— - 20=23. — IV. 352.
— - 22. 23. — I. 690. III. 155. c). (I. 645. III. 139. b).)
— - 33=38. — III. 70. 800. 805. (III. 62. 729. 733.)
— - 33=40. — III. 585. (III. 529.)
— - 36. 37. — II. 316. (II. 286.)
— - 36=38. — III. 543. (III. 491.)
— - 37. — I. 698. II. 189. 220. (I. 652. II. 203. Zuſ. 21.)
— XIX, 16 ff. — III. 566. (III. 513.)
— - 26. 27. — II. 646. (II. 586.)
— XX, 22. — II. 372. h). (II. 339. h).)
— - 24=29. — I. 470. II. 390. (I. 439. II. 263.)
— - 29. — II. 226. 230. 233. (II. 209. 212. 215.)

Kap. XX, 31. — II. 19. (II. 17.)
— XXI, 15. — II. 62. (II. 58.)
— - 20. — III. 525. (III. 473.)

Apoſtelgeſch.

Kap. I, 8. — IV. 117.
— - 18. — I. 374. g). (I. 351. f).)
— - 23=26. — II. 172. c). (II. 159. c).)
— II. — IV. 406.
— - 1=13. — IV. 406.
— - 1=41. — IV. 333. d).
— - 14=37. — IV. 241.
— - 21. — III. 697. f). III. Zuſ. 72.)
— - 22=36. — III. 211. (III. 187.)
— - 37. — IV. 239. V. 327.
— - 37. 38. — IV. 271.
— - 38. — IV. 113. V. 82.
— - 38=40. - III. 244. (III. 220.)
— - 39. — IV. 362.
— - 40. — IV. 113.
— - 44. 45. — III. 9. (III. 8.)
— III, 1. — V. 206.
— - 17. — I. 374. h). (I. 351. g).)
— - 19. — IV. 113. 271. V. 270.
— - 20. — I. 374. f). (I. 351. e).) IV. 113. 271.
— IV, 5 ff. — III. 656. (III. 596.)
— - 12. — II. 425. 429. (II. 387. 390.) IV. 347.
— - 13. — III. 805. (III. 733.)
— - 13=21. — II. 488. (II. 444.)
— - 18=20. — II. 456. III. 578. (II. 415. III. 523.)
— - 19. — II. 79. 171. b). III. 218. 567. 577. (II. 74. 158. b). III. 193. 513. 522.)
— - 19. 20. — I. 737. III. 67. c). 653. (I. Zuſ. 71. III. 60. d). 593.)
— - 20. — IV. 381.
— - 24. — V. 221.
— - 25. 26. — IV. 362.
— - 31. — V. 221.
— - 32. — II. 344. (II. 313.)
— - 32=37. — II. 78. y). (II. 73. e).)
— - 34. — III. 9. (III. 8.)

Kap. IV,

Kap. V, 3. — I. 677. (I. 632.)
— — 20. — IV. 346.
— — 28=42. — III. 578. (III. 523.)
— — 29. — I. 705. II. 261. (I. 659. II. 237.)
— — 40. 41. — III. 804. (III. 733.)
— — 41. — II. 37. (II. 34.)
— VI, 2. — III. 12. 170. (III. 10. 151.)
— VII, 51. — I. 736. (I. 688.) IV. 271.
— — 59. — III. 697. (III. Zuſ. 72.)
— VIII, 9=24. — I. 440. (I. 412.)
— — 14. — IV. 240.
— — 26=35. — IV. 239. V. 26.
— — 26=40. — III. 253. (III. 228.) IV. 624.
— — 27. — III. 694. (III. Zuſ. 72.)
— IX, 8. 9. — V. 376.
— — 14. — III. 697. f). (III. Zuſ. 72.)
— — 15. 16. — V. 376.
— — 24. 25. — III. 804. (III. Zuſ. 82.)
— — 36. — II. 497. a). III. 431. (II. 452. a). III. 392.)
— X, 1 ff. — III. 592. (III. 536.)
— — 9. — V. 206.
— — 9=16. — II. 564. (II. 514.)
— — 30. — II. 562. (II. 511.) V. 206.
— — 34. 35. — II. 65. III. 685. (II. 61. III. 623.) IV. 374.
— — 34=48. — IV. 241.
— — 38. — II. 8. III. 555. (II. 8. III. 502.) IV. 365.
— XI, 18. — IV. 114.
— XIII, 2. 3. — II. 562. (II. 511.)
— — 6=10. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— — 12. — III. 53. a). (III. 48. a).)
— — 16=52. — IV. 241.
— — 26. — IV. 347.
— — 43=45. — I. 413. (I. 387.)
— — 48. 49. — IV. 240.
— XIV, 13=15. — II. 465. (II. 423.)
— — 15. — I. 429. (I. 402.) IV. 271. V. 269.
— — 15. 16. — II. 35. (II. 32.)
— — 15=17. — IV. 115. 136.
— — 16. 17. — I. 128. b). II. 65. 190. (I. 122. b). II. 60. 176.)

Kap. XIV, 17. — I. 768. II. 56. 514. 551. (I. 716. II. 53. 468. 502.) IV. 229. 371.
— XV, 1 = 29. — II. 303. (II. 276.)
— — 3. — V. 269.
— - 19. — V. 269.
— - 20. — III. 387. (III. 350.)
— - 28. 29. — I. 24. k). (I. 23. g).)
— - 29. — II. 565. (II. 514.)
— XVI, 1 = 3. — III. 212. (III. 188.)
— - 14. — IV. 235. 239. 258.
— - 16 = 18. — I. 440. (I. 412.)
— - 20 = 34. — III. 253. (III. 228.)
— - 25. — III. 804. (III. 733.)
— - 30. — V. 327.
— - 30. 31. — IV. 271.
— - 35 = 39. — III. 68. (III. 61.)
— - 35 = 40. — I. 21 a). (I. 20. y).)
— - 37. — II. 79. (II. 74.)
— - 37 = 39. — III. 585. (III. 529.) IV. 574.
— XVII, 11. — I. 21. z). II. 288. (I. 20. x). II. 261. IV. 240. V. 26.
— — 21. — I. 591. (I. 552.)
— — 24. 25. — I. 729. II. 366. (I. 681. II. 333.) IV. 360.
— — 24 = 38. — II. 35. 279. 378. (II. 32. 253. 344.) IV. 136.
— — 24 = 29. — II. 279. III. 679. (II. 253. III. 618.)
— — 24 = 30. — I. 429. II. 397. (I. 401. 401. II. 362.) IV. 115.
— — 24 = 36. — II. 190. (II. 176.)
— — 25 = 28. — IV. 371.
— — 26. — II. 66. III. 315. 491. (II. 61. III. 284. 441.) IV. 360.
— — 26. 27. — IV. 150.
— — 26 = 28. — I. 768. II. 65. III. 304. (I. 716. II. 60. III. 273.) V. 167.
— — 27. — I. 408. 510. II. 190. 281. (I. 383. 477. II. 176. 255.)
— — 27. 28. — I. 128. b). (I. 122. b).)
— — 28. — I. 193. II. 65. 357. (I. 186. II. 324. Zuſ. 8.)
— — 28. 29. — IV. 369. 385.

Kap. XVII, 30. — IV. 113. 136. 199.
— — 30. 31. — IV. 241.
— XVIII, 3. — III. 20. 610. (III. 19. 552.)
— — 25. — II. 547. a). (II. 499. a).)
— XIX, 13=20. — I. 440. (I. 412.)
— XX, 6. 7. — III. 751. (III. 682.)
— — 22=24. — I. 576. II. 454. (I. 537. II. 413.)
— — 23. 24. — III. 804. (III. 733.)
— — 24. — II. 399. 522. (II. 364. 475.)
— — 28=32. — III. 673. (III. 612.)
— — 30. — I. 661. (I. 618.)
— — 34. — III. 610. (III. 552.)
— — 34. 35. — I. 616. (I. 576.)
— — 36. 37. — V. 221.
— XXI, 5. — V. 221.
— — 10=14. — II. 456. (II. 415.)
— — 17=26. — III. 212. (III. 188.)
— — 37 ff. — III. 585. (III. 529.)
— XXIII, 1. — IV. 48. c). 384.
— — 2. — I. 690. (I. 645.)
— — 2. 3. — III. 155. c). (III. 139. b).)
— — 5. — III. 53. a). (III. 48. a).)
— — 6=10. — III. 813. (III. 741.)
— — 12=22. — II. 525. (II. 478.)
— XXIV, 16. — IV. 354. 384.
— — 25. — III. 136. (III. 122.) IV. 275. 302.
— XXV, 1=12. — I. 21. a). (I. 20. y).)
— — 10=12. — III. 567. (III. 514.)
— — 11. 12. — I. 24. l). (I. 23. h).)
— XXVI, 1 ff. — III. 800. (III. 729.)
— — 1=23. — IV. 241.
— — 16=18. — IV. 117.
— — 18. — IV. 114.
— — 20. — II. 497. a). (II. Zuſ. 5.) IV. 113.
— — 24=29. — III. 244. (III. 220.)
— — 28. — IV. 274.
— XXVIII, 26. 27. — I. 804. (I. 750.)

Römer.

Kap. I–V. — II. 21. (II. 19.)
— — 7. — V. 26.

Kap. I, 9. — III. 767. (III. 697.)
— - 10. — I. 776. II. 87. 488. III. 244. 253. (I. 723. II. 444. Zuſ. 11. III. 220. 227.) IV. 347.
— - 18. — IV. 347.
— - 18=20. — I. 337. (I. 317.) IV. 115. 136.
— - 18=23. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— - 18=25. — I. 429. (I. 402.)
— - 19. — I. 768. (I. 716.)
— - 19. 20. — I. 127. b). 408. 510. II. 190. (I. 122. b). 383. 477. II. 176.)
— - 20. — II. 34. 56. 57. 192. 281. (II. 32. 53. 178. 255. Zuſ. 7.) IV. 150.
— - 21=23. — I. 337. II. 279. (I. 317. II. 253.)
— - 24. — I. 556. (I. 519.)
— - 26. — I. 558. (I. 521.)
— - 27. — I. 557. (I. 520.) IV. 349.
— - 28=32. — I. 756. (I. 706.)
— - 29. — I. 634. 657. 658. 677. (I. 593. 614. 632.)
— - 29. 30. — I. 687. (I. 643.)
— - 30. — I. 374. g). 684. 686. 687. (I. 351. f). 639. 641. 642.)
— - 31. — I. 374. g). 677. (I. 351. f). 632.)
— - 32. — IV. 347.
— II, 1=11. — 115.
— - 1=16. — II. 389. (II. 355.)
— - 4. — I. 770. (I. 717.) IV. 113. 137.
— - 5. — IV. 347.
— - 6. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— - 6. 7. — II. 317. (II. 287.)
— - 6=10. — I. 586. (I. 547.)
— - 6=11. IV. 136. V. 187.
— - 7. — II. 449. (II. 409.) IV. 346. 348. 373.
— - 8. — I. 413. (I. 387.)
— - 8. 9. — IV. 271. 348.
— - 9. — IV. 347.
— - 10. — IV. 346.
— - 11. — III. 580. (III. 525.)
— - 12. — IV. 347.
— - 13=15. — I. 370. (I. 347.)
— - 14. 15. — I. 384. (I. 359.)
— - 15. — I. 128. b). II. 87. (I. 122. b). II. Zuſ. 11.)

Kap. II, 17=24. — III. 243. (III. 218.)
— - 17=29. — I. 429. (I. 402.)
— - 24. — I. 773. (I. 720.)
— - 25=29. — I. 429. (I. 402.)
— - 29. — IV. 611.
— III, 3. — I. 461. (I. 432.)
— - 17=22. — II. 454. (II. 413.)
— - 18. — II. 392. (II. 357.)
— - 20. — V. 356.
— - 21. — V. 169.
— - 21=26. — V. 168.
— - 21=31. — II. 19. 389. (II. 17. 355.)
— - 23=25. — II. 429. (II. 391.)
— - 24. 25. — IV. 372.
— - 29. — II. 65. (II. 61.)
— IV, — V. 169.
— - 1=23. — IV. 119.
— - 7. — I. 370. (I. 347.)
— - 18=22. — II. 233. 457. (II. 416. Zuſ. 27.)
— - 19=21. — II. 454. (II. 413.)
— V, 1. 2. — II. 19. (II. 17.)
— - 1=5. — II. 39. 378. (II. 36. Zuſ. 42.)
— - 1=11. — I. 646. II. 12. 22. 25. 37. (I. 603. II. 10. 20. 22. 34.) V. 168.
— - 2. — III. 710. (III. 645.) IV. 346. 348.
— - 3=5. — IV. 137.
— - 4. — IV. 213.
— - 8. — IV. 372. 388.
— - 8. 9. — II. 378. (II. 344.)
— - 8=10. — IV. 372.
— - 8=11. — IV. 392.
— - 10. — I. 370. (I. 347.) IV. 389.
— - 12. — I. 369. (I. 346.) IV. 360.
— - 15. — I. 374. f). (I. 351. e).)
— - 18. 19. — IV. 372.
— VI, — V. 168.
— — - VIII. — II. 21. (II. 19.)
— - 1. — I. 369. (I. 346.)
— - 1=14. — IV. 235. 392.
— - 2. — I. 369. (I. 346.)
— - 3. 4. — V. 79.

Kap. VI, 3=11. — V. 81.
— — 4. — IV. 114. V. 271.
— — 6. — I. 369. II. 459. (I. 346. II. 418.) IV. 392. 611.)
— — 11. — V. 271.
— — 12. — II. 198. 359. (II. 183. 327.)
— — 12=14. — IV. 392.
— — 12=23. — I. 392. (I. 368.)
— — 12=25. — I. 338. (I. 318.)
— — 14. — I. 798. (I. 744.)
— — 16. — I. 798. (I. 744.) IV. 347.
— — 17=23. — IV. 119.
— — 19. — I. 370. II. 80. c). (I. 347. II. Zuſ. 10.) IV. 113. 114. V. 271.
— — 20. — I. 798. (I. 744.)
— — 20. 21. — IV. 347.
— — 21. — IV. 347.
— — 23. — IV. 347.
— VII, — I. 114. 386. (I. 109. 362.)
— — 2. 3. — III. 455. (III. 410.)
— — 7. — II. 198. 359. (II. 183. 327.)
— — 7=13. — I. 371. (I. 347.)
— — 7=14. — V. 356.
— — 7=25. — I. 380. 386. (I. 357. 361.)
— — 12=14. — IV. 386.
— — 12=25. — I. 306. (I. 288.)
— — 14=24. — IV. 414.
— — 14=25. — I. 371. II. 363. 477. (I. 348. II. 330. 434.)
— — 15. — IV. 347.
— — 25. — I. 798. (I. 744.)
— VIII, — I. 386. (I. 362.)
— — 1. — I. 386. II. 429. (I. 362. II. 391.)
— — 1=17. — IV. 392.
— — 3. — IV. 372.
— — 4. 5. — I. 386. (I. 362.)
— — 5=9. — II. 343. (II. 312.)
— — 7. — I. 370. (I. 347.)
— — 9. — II. 344. (II. 313.)
— — 9=16. IV. 235.
— — 10. — II. 429. (II. 391.) IV. 114. V. 271.

Kap. VIII, 10=13. -- IV. 235.
-- - 13. 14. — IV. 387.
— - 14. — I. 11. II. 344. (I. 11. II. 313.)
-- - 14. 15. — II. 39. 355. (II. 36. 323.)
— - 14=16. — I. 429. (I. 402.) V. 215.
— - 15. -- I. 13. p). II. 100. 344. 352. c). 391. III. 712. (I. 12. n). II. 313. 320. b). 357. Zuſ. 14. III. 647.) IV. 614.
— - 15=17. — II. 37. III. 700. (II. Zuſ. 6. III. 636.)
— - 15=27. — II. 436. (II. 396.)
— - 16. 17. — IV. 372.
— - 17. — I. 11. II. 355. (I. 11. II. 323.) IV. 348. 374.
— - 17. 18. — II. 412. (II. 375.)
— - 19 ff. — III. 131. h). (III. 117. g).)
— - 23. — IV. 235. b).
— - 24. 25. -- II. 454. (II. 413)
— - 26. — III. 696. (III. 632.) V. 215.
— - 28. — II. 30. (II. 28.) IV. 379.
— - 28=30. — II. 25. (II. 22.)
— - 28=39. — II. 12. 35. 37. 74. 317. 351. 394. (II. 10. 33. 34. 69. 287. 319. 359.) IV. 372.
— - 29. — IV. 373. 374.
— - 31. 32. — II. 351. (II. 319.)
— - 31=34. — II. 429. (II. 391.)
— - 31=39. — II. 22. 400. (II. 20. 365.)
— - 32. — I. 761. (I. 709.) IV. 372. 389. 392.
— - 35=39. — II. 39. 430. (II. 36. 391.)
— - 37=39. — II. 357. (II. 325.)
— IX, 1=3. — I. 712. (I. 665.)
— -- 1=5. — IV. 362.
— -- 3. — II. 49. m). (II. 46. m).)
— -- 7. 8. — IV. 372.
— -- 24=29. — III. 714. (III. 649.)
— -- 20. 21. — II. 477. (II. 434.)
— -- 26. — IV. 369.
— X, 1. — IV. 362.
— -- 2. — I. 797. III. 806. a). (I. 743. III. 734. a).
— -- 10. — IV. 347.
— -- 13=21. — IV. 273. c)
— XI, 20. — II. 390. (II. 356.)

Kap. XI, 33=36. — II. 36. 376. 477. III. 709. (II. 34. 343. 434. III. 644.)
— — 35. — II. 378. (II. 344.)
— — 36. IV. 361.
— XII, — II. 12. 40. (II. 10. 37.)
— — 1. — II. 85. (II. 79.)
— — 1=3. — III. 685. (III. 623.)
— — 1=10. — II. 78. (II. 72.)
— — 2. — III. 9. 12. 612. (III. 8. 10. 554.) IV. 386.
— — 3. — I. 628. II. 344. 476. (I. 586. II. 312. 433.)
— — 3=8. — II. 70. 464. (II. 65. 423.)
— — 3=9. — II. 245. (II. Zuſ. 29.)
— — 4. 5. — II. 220. (II. 203.)
— — 4=8. — II. 147. 190. 239. c). 394. III. 647. (II. 136. 176. 220. c). 360. III. Zuſ. 67.)
— — 4=9. — II. 601. (II. 546.) V. 82.
— — 4=11. — III. 169. (III. 150.)
— — 4=21. — II. 25. (II. 23.)
— — 5. — IV. 363.
— — 6. — II. 306. (II. 278.) IV. 363.
— — 6=8. — II. 468. (II. 426.)
— — 7. 8. — IV. 363.
— — 9. — I. 675. II. 30. (I. 631. II. 28.)
— — 9=15. — II. 334. (II. 303.)
— — 9=21. — I. 337. (I. 318.) IV. 114.
— — 10. — I. 532. i). 729. 743. II. 62. 604. III. 222. (I. 498. i). 681. 693. II. 58. 549. III. 197.) IV. 353. 362.
— — 11. — I. 532. II. 70. 394. 546. 547. III. 621. (I. 498. II. 65. 360. 499. Zuſ. 58. III. 563.)
— — 12. — I. 603. (I. 562.)
— — 13. — III. 181. r). (III. 161. p).) IV. 353. 365.
— — 14. — II. 527. III. 264. (II. 480. III. Zuſ. 30.)
— — 15. — I. 242. 485. 498. 633. 690. II. 67. 548. III. 118. 168. 216. (I. 228. 454. 467. 591. 645. II. 63. 499. III. 105. 149. 191.) IV. 353. 365.
— — 16. — I. 619. II. 344. (I. 579. II. 312.)
— — 17. — III. 265. (III. 238.)
— — 17=19. — III. 162. (III. 145.)
— — 17=21. — I. 636. III. 264. (I. 594. III. Zuſ. 30).

Kap. XII, 18. — III. 163. (III. 145.) IV. 352. 353.
— - 18. 19. — I. 625. (I. 583.)
— - 19. — I. 637. III. 263. 266. m). 270. (I. 595. III. 236. 239. h). 243.)
— - 20. — III. 265. (III. 238.) IV. 365.
— - 20. 21. — I. 719. III. 260. (I. 672. III. 234.)
— XIII, 1. — III. 561. 575. (III. 508. 521.) IV. 368.
— - 1 = 4. — III. 263. (III. 236.)
— - 1 = 5. — III. 150. (III. 134.)
— - 1 = 7. — III. 74. 154. 566. (III. 66. 138. 512.)
— - 3. — IV. 351. 352.
— - 3. 4. — I. 636. II. 525. III. 583. (I. 594. II. 478. III. 528.)
— - 4. — I. 782. t). III. 562. 581. (I. 728. r). III. 509. 526.)
— - 5. — III. 138. 576. (III. 123. 521. 522.) IV. 384.
— - 7. — I. 616. 729. 743. III. 46. 53. a). 61. 136. 222. 584. 586. (I. 576. 681. 693. III. 41. 48. a). 54. 122. 197. 528. 531.) IV. 368.
— - 7. 8. — III. 144. 302. (III. 129. 271.)
— - 8. — III. 139. (III. 124.)
— - 8 = 10. — II. 11. 73. (II. 9. 68.)
— - 9. — I. 667. (I. 623.)
— - 9 = 10. — IV. 360.
— - 10. — II. 62. (II. 57.)
— - 11 = 14. — II. 241. (II. 222.) IV. 199.
— - 13. — I. 660. (I. 617.)
— - 13. 14. — I. 338. (I. 318.)
— - 14. — I. 383. 498. 524. II. 459. 576. 581. (I. 359. 467. 491. II. 418. 523. 528.) IV. 609.
— XIV, — I. 516. 572. 696. II. 12. 104. 292. 423. 488. III. 78. 212. (I. 483. 534. 650. II. 16. 95. 265. 385. 444. III. 69. 188.) IV. 366.
— --XV, 13. — III. 218. 242. (III. 193. 218.)
— - 1. — III. 248. (III. Zuſ. 27.)
— - 1 = 12. — I. 566. (I. 529.)
— - 1 = 13. — II. 22. 288. 477. (II. 20. 261. 434.)
— - 1 = 23. — II. 436. (II. 397.)
— - 2. — IV. 601.
— - 4. — II. 436. II. 248. 675. (II. 397. III. 615. Zuſ. 27.) IV. 375.

Kap. XIV,

Kap. XIV, 4=13. — I. 339. (I. 319.)
— — 5. — II. 422. (II. Zuſ. 48.)
— — 5. 6. — III. 750. (III. 681.)
— — 7. 8. — II. 469. (II. 427.)
— — 7=9. — I. 585. II. 426. 431. (I. 546. II. 388. 392.) IV. 392. V. 188.
— — 7=13. — III. 294. (III. 264.)
— — 7=15. — IV. 373
— — 9. — II. 429. 430. (I. 391.)
— — 9. 10. — II. 424. (II. 386.)
— — 10. — II. 426. (II. 388.)
— — 10=13. — II. 268. 288. (II. 244. 261.)
— — 12. — II. 291. 302. (II. 264. 274.)
— — 12. 13. — III. 248. (III. Zuſ. 27.)
— — 13. — II. 105. (II. 96.)
— — 13=23. — III. 243. (III. 218.)
— — 14. — II. 564. 567. (II. 514. 516.)
— — 14. 15. — I. 737. II. 450. (I. 689. II. Zuſ. 50.)
— — 15. — II. 25. 288. 451. (II. 23. 261. Zuſ. 50.) IV. 373.
— — 17. — I. 516. (I. 483.)
— — 17. 18. — II. 316. (II. 286.)
— — 19. — III. 238. e). (III. 214. d).)
— — 19=23. — I. 593. II. 175. d). (I. 554. II. 162. d).)
— — 20. — II. 567. t). (II. 517. t).) IV. 373.
— — 23. — I. 574. II. 228. 292. 624. b). III. 567. 651. (I. 536. II. 210. 265. 566. b). III. 513. 591.) IV. 707. b.)
— XV, 1. 2. — IV. 366.
— — 1=7. — II. 436. (II. 397.)
— — 2. — III. 238. e). 245. (III. 214. d). Zuſ. 27.) IV. 360.
— — 4. — I. 769. II. 265. (I. 717. II. 241.)
— — 5. — II. 344. (II. 312.)
— — 5. 6. — III. 708. (III. 644.)
— — 7. — IV. 389.
— — 13. — IV. 235. 260.
— — 14. — I. 408. (I. Zuſ. 38.) V. 19.
— — 27. — III. 4. (III. 4.)
— XVI, 19. — I. 472. (I. 442.)

1 Corinth.

Der ganze Brief. — IV. 352.
Kap. I, 2. — V. 26.
— — 4. 5. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— — 9. — IV. 389.
— — 10. 11. — I. 661. (I. 618.)
— — 10=13. — II. 295. (II. 268.)
— — 11=15. — I. 661. (I. 618.)
— — 17=31. — II. 235. (II. Zuſ. 27.)
— — 17=II, 16. — II. 186. b). (II. 172. b).)
— — 18. — IV. 347.
— — 18=31. — II. 376. (II. 343.)
— — 21=25. — V. 169.
— — 22. — I. 432. (I. 404.)
— — 23. — III. 218. (III. 193.)
— — 26=28. — III. 9. (III. 9.)
— — 26=31. — II. 120. 435. (II. 396. Zuſ. 15.)
— II, 5. — II. 19. (II. 16.)
— — 6. — I. 11. (I. 10.)
— — 6=10. — II. 376. (II. 343.)
— — 6=16. — II. 232. (II. Zuſ. 26.)
— — 9. — IV. 388.
— — 14. 15. — V. 270.
— — 16. — II. 343. (II. 312.)
— III, 1. 2. — I. 10. III. 210. (I. 10. III. 186.)
— — 1=4. — V. 270.
— — 3. — I. 660. II. 295. (I. 617. II. 268.)
— — 5=23. — II. 287. (II. 261.)
— — 5=IV, 15. — III. 671. (III. 610.)
— — 6. — IV. 259.
— — 6. 7. — IV. 235.
— — 6=8. — IV. 375.
— — 11. — II. 351. (II. 319.)
— — 14. — IV. 347.
— — 16. — II. 355. (II. 323.) IV. 390.
— — 16. 17. — IV. 235.
— — 16=22. — II. 464. (II. 423.)
— — 17. — IV. 390.
— — 22. — II. 351. (II. 319.)
— — 23. — IV. 392.
— IV, 1=5. — II. 104. 469. (II. 95. 427.)

Kap. IV,

Kap. IV, 3-5. — I. 339. III. 57. (I. 319. III. 52.)
— - 4. — I. 371. (I. 348.)
— - 5. — I. 681. III. 585. (I. 637. III. 530.) IV. 351.
— - 6. — II. 344. (II. 312.)
— - 6-8. — II. 477. (II. 434.)
— - 7. — II. 377. 477. 478. (II. 344. 434. 435.)
— - 9-13. — II. 412. 459. III. 8. (II. 375. 418. III. 8.) IV. 400.
— - 12. 13. — III. 264. (III. 237.)
— V, 1. — III. 352 f). (III. Zuſ. 36.)
— - 1-5. — I. 555. III. 352. (I. 518. III. 317.)
— - 8. — I. 374. f). (I. 351. e).)
— - 9. 10. — III. 227. (III. 201.)
— - 9-11. — I. 650. (I. 607.)
— - 9-VI, 10. — I. 616. (I. 576.)
— - 11. — III. 226. 352. f). (III. 201. Zuſ. 36.) IV. 362.
— VI, 1. — IV. 384.
— - 1-6. — IV. 352. 381.
— - 1-8. — I. 659. (I. 616.)
— - 1-9. — III. 154. 262. (III. 138. 235.)
— - 1-10. — II. 260. (II. 237.)
— - 1-11. — III. 658. n). (III. 598. n).)
— - 3. 4. — II. 261. (II. 238.)
— - 5-20. — II. 86. (II. 81.)
— - 6. — IV. 362.
— - 7. — III. 156. 598. (III. 140. 541.)
— - 7. 8. — IV. 383.
— - 7-9. — III. 137. (III. 122.)
— - 9. — I. 557. (I. 520.)
— - 9-11. — II. 87. (II. Zuſ. 11.)
— - 10. — I. 611. (I. 571.)
— - 11. — IV. 119.
— - 12-20. — I. 533. 545. II. 578. (I. 499. 510. II. 526.)
— - 15. — II. 355. (II. 323.) IV. 390.
— - 16. — IV. 382.
— - 17. — IV. 390.
— - 17-20. — II. 584. (II. 531.)
— - 18. — III. 439. i). (III. 398. g).) IV. 349. 382.

Kap. VI,

Kap. VI, 19. — II. 355. (II. 323.) IV. 235. 390.
— - 20. — IV. 391. 392.
— VII. — III. 323. 329. 333. s). (III. 291. 297. 300. p).)
— - 1=5. — I. 555. (I. 518.)
— - 1=9. — II. 570. 571. (II. 519. 520.)
— - 2. — I. 548. II. 198. III. 321. 325. (I. 512. II. 183. III. 289. 293.)
— - 3=5. — III. 411. (III. 372.)
— - 6. — III. 330. (III. 297.)
— - 7. — II. 576. h). III. 330. (II. 523. f). III. 297.)
— - 8. — III. 456. (III. 410.)
— - 8. 9. — III. 455. (III. 410.)
— - 9. — II. 576. III. 325. 330. 331. (II. 524. II. 293. 297. 299.)
— - 11. — (III. 435. (III. 395.)
— - 12. 13. — III. 386. (III. 349.)
— - 12=16. — III. 386. (III. 349.)
— - 12=27. — II. 67. (II. 63.)
— - 14. — III. 386. (III. 349.)
— - 15. — III. 306. 435. (III. 274. 395.)
— - 16. — III. 386. (III. 349.) IV. 376.
— - 17. — III. 386. (III. 348.)
— - 17=20. — III. 592. (II. 536.)
— - 17=22. — III. 655. (III. 595.)
— - 19. — II. 81. c). (II. 75. b).)
— - 20. 21. — III. 497. (III. 446.)
— - 20=24. — II. 441. III. 53. a). (II. 402. III. 48. a).)
— - 21. — III. 306. 498. (III. 274. 447.) IV. 352.
— - 23. — IV. 352. 392. 709. c).
— - 25. — III. 330. (III. 297.)
— - 25=40. — I. 26. x). (I. 25. r).)
— - 26. — III. 324. 330. (III. 292. 297.)
— - 28. — III. 330. (III. 297.)
— - 29=31. — II. 588. (II. 534.)
— - 33. 34. — III. 324. (III. 292.)
— - 34. — I. 476. II. 198. III. 395. 429. (I. 445. II. 183. III. 357. 390.)
— - 35. — III. 325. 330. (III. 293. 297.)
— - 37. — II. 344. III. 330. (II. 313. III. 297.)
— - 39. — III. 352. f). 386. 455. (III. 349. 410. Zuſ. 36.)

Kap. VII,

Kap. VII, 40. — III. 330. 456. (III. 297. 410.)
— VIII. — II. 587. III, 101. (II. 533. III. 90.) IV. 366.
— - IX. — I. 696. III. 242. (I. 650. III. 218.).
— --X. — II. 563. III. 212. (II. 513. III. 188.)
— --XI. — II. 423. (II. 385.)
— --XI, 1. — III. 218. (III. 193.)
— - 1. — III. 646. (III. 586.)
— - 1=3. — I. 409. c). (I. Zuſ. 38.)
— - 1=13. — III. 219. (III. 194.)
— - 3. — IV. 388.
— - 3=13. — II. 292. (II. 265.)
— - 4=6. — I. 429. (I. 402.)
— - 4=13. — I. 737. (I. 689.)
— - 6. — III. 694. (III. 630.) IV. 361. 363.
— - 9=11. — II. 65. (II. 61.)
— - 9=13. — II. 291. (II. 264.)
— - 11. — IV. 372.
— IX. — II. 453. (II. 412.) IV. 366.
— - 1=15. — III. 20. (III. 19.) IV. 353.
— - 1=18. — III. 624. (III. Zuſ. 64.)
— - 4=12. — II. 450. (II. 410.)
— - 4=14. — III. 677. (III. 616.)
— - 5. — III. 324. 332. (III. 292. 299.)
— - 6=11. — I. 767. III. 673. f) (I. 715. III. 612. f).)
— - 6=15. — I. 532. (I. 499.
— - 10. — IV. 375.
— - 11. — III. 4. 46. (III. 4. 41.)
— - 12. — III. 332. (III. 299.)
— - 15. — III. 63. (III. 56.) IV. 350. 351. 573.
— - 15=27. — II. 455. (II. 414.)
— - 16. — IV. 381.
— - 17. — II. 449. (II. 409.) IV. 347.
— - 18=22. — III. 187. — (III. 166.)
— - 19=22. — II. 613. III. 56. (II. 557. III. 51.)
— - 19=23. — I. 734. II. 450. III. 166. 210. 813. (I. 686. II. Zuſ. 50. III. 187. 741. Zuſ. 18.
— - 19=29. — III. 809. (III. 737.)
— - 22. — III. 216. (III. 191.) IV. 366.
— - 24=27. — I. 586. II. 413. (I. 547. II. 376.)
— - 25=27. — II. 597. (II. 542.) IV. 8. e).

Kap. IX, 27. — II. 85. 557. (II. 79. 507.) IV. 611.
— X, 6=11. — II. 264. (II. 241.)
— - 10. — I. 762. (I. 710.)
— - 11. — I. 769. (I. 717.)
— - 13. — I. 373. II. 412. (I. 350. II. 375.) IV. 214.
— - 14=22. — II. 587. III. 219. (II. 533. III. 194.)
— - 17. — II. 13. (II. 11.)
— - 23. 24. — II. 171. b). (II. 158. b).)
— - 25. 26. — II. 263. III. 634. (II. 513. III. 575.) IV. 354.
— - 26. — II. 56. 190. (II. 52. 176.)
— - 31. — II. 87. 554. III. 89. (II. 81. 504. III. 80.)
— - 31=33. — III. 243. (III. 218.)
— - 32. — IV. 350.
— - 32. 33. — II. 613. (II. Zuſ. 66.)
— - 33. — IV. 383.
— XI. — III. 691. (III. 628.)
— - XIV. — I. 766. (I. 714.)
— - 1. — II. 244. 478. (II. 224. 435.) IV. 383. 649. m).
— - 2=16. — I. 23. h). III. 687. (I. 22. e). III. Zuſ. 69.)
— - 3. — III. 429. (III. 389.)
— - 3=12. — III. 316. 426. (III. 284. 386.)
— - 4=15. — IV. 382.
— - 4=16. — III. 704. (III. 640.)
— - 5=16. — III. 217. (III. 192.)
— - 11. — IV. 368.
— - 14. — I. 26. x). (I. 25. r).)
— - 16. — III. 162. (III. 145.)
— - 17=19. — I. 661. (I. 618.)
— - 17=22. — III. 687. (III. Zuſ. 69.)
— - 17=34. — I. 764. III. 744. (I. 712. III. 676.)
— - 19. — II. 294. III. 653. (II. 267. III. 593.)
— - 20=22. — V. 93.
— - 23=27. — V. 93.
— - 28. — II. 240. (II. 221.) V. 92.
— - 29. — V. 94.
— - 32. — I. 373. (I. 350.)

Kap. XII,

Kap. XII. — I. 24. k). (I. 23. g).)
— - XIII. — II. 190. (II. 176.)
— —XIV. — III. 691. (III. 628.)
— — 5. — IV. 363.
— — 7. — III. 738. (III. 672.)
— — 7=11. — IV. 363.
— — 12. 13. — IV. 363.
— — 12=25. — IV. 363.
— — 12=27. — I. 242. 633. III. 216. (I. 228. 591. III. 191.) V. 82.
— - 12=31. — I. 532. II. 22. (I. 499. II. 20.)
— - 13. — III. 498. 502. (III. 447. 451.) V. 81.
— — 22. — III. 614. (III. 556.)
— — 26. — IV. 365.
— — 27. — IV. 363.
— — 28=31. — IV. 363.
— — 31. — II. 221. III. 738. (II. 205. III. 672.)
— XIII. — I. 778. II. 11. 316. (I. 725. II. 10. 287.)
— — 1=12. — II. 243. (III. 218.)
— — 2. — I. 511. II. 171. b). III. 639. (I. 478. II. 158. b). III. 579.)
— — 3. — II. 77. III. 805. (II. 72. III. 733.)
— — 3=7. — III. 215. (III. 190.)
— — 4. — I. 673. (I. 630.)
— — 4. 5. — I. 673. (I. 629.)
— — 4=7. — I. 493. 507. 682. 684. II. 62. 70. 445. 451. III. 159. (I. 462. 476. 637. 639. II. 57. 65. 405. Zuſ. 50. III. 142.)
— — 6. — I. 242. II. 67. 308. III. 188. 216. (I. 228. II. 63. 279. III. 167. 191.)
— — 7. — I. 657. II. 231. 237. u). 268. 329. III. 259. (I. 613. II. 214. 218. p). 244. 298. III. 232.
— - 8=10. — II. 484. (II. 440.)
— - 9=11. — II. 231. (II. 213.)
— - 9=12. — II. 167. 291. 363. 477. 637. (II. 155. 264. 330. 434. 578.)
— - 9=13. — I. 231. (I. 218.)
— - 11. — I. 10. (I. 10.)
— - 13. — I. 15. II. 231. 316. 484. (I. 15. II. 213. 287. 440.)
— XIV. — III. 687. (III. Zuſ. 69.)

Kap. XIV, 3. — III. 738. a). (III. 672. a).)
— - 5. — III. 738. a). (III. 672. a).)
— - 5. 6. — IV. 239.
— - 12. — III. 738. (III. 672.)
— - 13=17. — III. 742. (III. 674.)
— - 20. — I. 10. (I. 10.)
— - 20=40. — II. 221. (II. 205.)
— - 23. — IV. 382.
— - 23. 24. — II. 469. (II. 427.)
— - 26. — III. 738. a). (III. 672. a).) IV. 367.
— - 31. — III. 738. (III. 672.)
— - 34. 35. — III. 753. b). (III. 685. y).)
— - 40. — II. 603. III. 687. 743. 748. (II. 548. III. 675. 680. Zuſ. 69.) IV. 382.
— XV. — V. 186.
— - 1=10. — IV. 241.
— - 1=19. — II. 233. (II. Zuſ. 27.)
— - 1=34. — II. 232. (II. Zuſ. 27.)
— - 2. — II. 236. (II. 218.)
— - 8=10. — II. 480. (II. 437.)
— - 14. — II. 19. (II. 16.)
— - 17. — I. 369. (I. 346.)
— - 21=57. — II. 642. (II. 582.)
— - 25. — IV. 376.
— - 25=27. — II. 429. (II. 391.)
— - 26. — I. 577. II. 643. (I. 538. II. 583.)
— - 33. — IV. 512.
— - 42=44. — III. 291. (III. 262.)
— - 45=50. — IV. 374.
— - 48. — IV. 360.
— - 48=50. — II. 430. (II. 391.)
— - 58. — IV. 251. 347.
— XVI, 1. 2. — III. 751. (I. 682.)
— - 2. — III. 180. (III. 160.)
— - 13. — II. 241. (II. 222.) V. 144. 261.
— - 15. 16. — IV. 365.
— - 22. — II. 425. (II. 386.)

2 Corinth.

Der ganze Brief. — IV. 352.
Kap. I, 1. — V. 26.
— - 3=5. — II. 378. (II. Zuſ. 42.)

Kap. I, 12. — IV. 351.
— - 23. — III. 767. (III. 697.)
— III, 12. — II. 488. (II. 444.) IV. 381.
— - 16. — IV. 114. V. 269.
— IV=V, 10. — II. 12. (II. 11.)
— - 2. — I. 598. (I. 558.)
— - 4. — I. 20. II. 289. (I. 19. II. 262.)
— - 6-18. — II. 396. (II. 361.)
— - 7=12. — II. 412. (II. 375.)
— - 7=18. — II. 455. (II. 414.)
— - 7=VII, 1. — II. 462. (II. 421.)
— - 10. — IV. 379.
— - 16. — II, 85. 399. (II. 79. 364.) IV. 137. 374.
— - 16=18. — II. 317. (II. 287.)
— - 16=V, 10. — II. 357. 412. (II. 325. 375.)
— - 17. — IV. 346. 348.
— - 17. 18. — I. 603. II. 451. (I. 562. II. 411.)
— - 17=V, 9. — I. 231. (I. 218.)
— - 18. — II. 483. III. 4. (II. 440. III. 4.) IV. 400.
— - V, 1. — IV. 374.
— - 1=10. — I. 118. 586. (I. 112. 547.)
— - 2=4. — I. 577. II. 643. (I. 539. II. 583.)
— - 5. — IV. 137.
— - 9. 10. — V. 188.
— V, 10. — I. 339. II. 399. 426. (I. 319. II. 364. 388.) IV. 374.
— - 11=21. — III. 807. (III. 735.)
— - 11=VII, 11. — II. 22. (II. 19.)
— - 14. — IV. 389.
— - 14=21. — IV. 117.
— - 15. — IV. 392.
— - 17. — I. 568. (I. 530.) IV. 114. 235. 392. V. 270.
— - 19. — I. 374. f). (I. 351. e).)
— - 21. — I. 20. 354. (I. 19. 334.) IV. 118. 372.
— VI, 1. 2. — IV. 199.
— - 2. — IV. 347.
— - 3. — IV. 382.
— - 3=10. — II. 242. (II. 223.)

Kap. VI,

Kap. VI, 4 = 10. — II. 450. (II. Zuſ. 50.)
— - 14. — III. 387. (III. 349.) IV. 381.
— - 14 = 18. — II. 355. (II. 323.)
— - 16. — IV. 390.
— - 16 = 18. — IV. 390.
— VII, 1. — I. 476. 538. 794. II. 80. c). 198. 392. III. 413. (I. 445. 504. 741. II. 75. b). 183. 357. III. 374.) IV. 114.
— - 1. 2. — II. 359. (II. 327.)
— - 3. — II. 344. (II. 313.)
— - 8 = 11. — V. 365.
— - 10. — IV. 347.
— VIII. IX. — III. 172. b). (III. Zuſ. 19.)
— - 9. — III. 8. (III. 7.)
— - 13. — III. 176. (III. 156.)
— - 13 = 15. — III. 172. (III. Zuſ. 18.)
— - 14. 15. — IV. 384.
— - 21. — IV. 350. 383.
— - 23. — IV. 391.
— IX. — IV. 365.
— - 1 = 15. — III. 46. (III. 42.)
— - 6. — III. 172. 177. (III. 153. Zuſ. 19.)
— - 6. 7. I. 607. (I. 566.)
— - 6 = 9. — IV. 350.
— - 7. — III. 176. 177. 178. (III. 156. 158. Zuſ. 19.)
— - 8. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— - 12 = 15. — III. 179. (III. 159.)
— X = XII. — II. 468. (II. 426.)
— - 4. 5. — III. 660. o). (III. 600. o).)
— - 5. — I. 409. c). (I. 384. c).)
— XI. — II. 469. (II. 427.)
— XI. XII. — I. 628. II. 259. (I. Zuſ. 61. II. 236.)
— XI, 2. — III. 331. (III. Zuſ. 34.)
— - 3. — I. 368. *). (I. 345. *).)
— - 4. — IV. 363.
— - 17 = 33. — II. 13. (II. 11.)
— - 19 = 30. — II. 100. (II. Zuſ. 14.)
— - 21 = 30. — II. 455. (II. 414.)
— - 23 = 27. — II. 596. (II. Zuſ. 65.)
— - 23 = 29. — II. 450. (II. Zuſ. 50.)
— - 23 = 33. — III. 625. (III. 566.)

Kap. XI, 25. 26. — II. 599. b). (II. 544. b).)
— - 29. — II 546. (II. 497.)
— - 30. — II. 481. (II. 437.)
— - 31. — III. 767. (III. 697.)
— XII, 7. — III. 289. (II. 262.)
— - 7=10. — II. 430. (II. 391.)
— - 8. 9. — III. 705. 714. (III. 641. 649.)
— - 9. — II. 455. (II. 414.)
— - 9. 10. — II. 396. (II. 361.)
— - 13. — I. 374. g). (I. 351. f).)
— - 20. — I. 686. i). (I. Zuſ. 67.)
— XIII, 3=6. — II. 240. (II. 221.)
— - 4. — I. 373. (I. 350.)
— - 5. — V. 93.
— - 7. — IV. 383.
— - 11. — II. 344. (II. 312.)

Galat.

Der ganze Brief. — III. 685. (III. 624.)
Kap. I. II. — II. 259. (II. 236.)
— I, 2. — V. 26.
— - 6. — I. 565. II. 456. (I. 527. II. 415.)
— - 8. 9. — I. 782. t). (I. 728. r).) IV. 363.
— - 13. — II. 498. d). (II. 453. d).)
— - 15. 16. — II. 454. (II. Zuſ. 51.)
— II. — III. 219. (III. 194.)
— - 1=10. — III. 256. a). (III. Zuſ. 28.)
— - 4. — III. 436. c). (III. Zuſ. 43.)
— - 4. 5. — II. 297. (II. 270.)
— - 5. — III. 218. (III. 193.)
— - 9. 10. — III. 172. b). (III. 154. b).)
— - 11=21. — II. 297. (II. 270.)
— - 16=20. — II. 19. (II. 17.)
— III, 1. — V. 26.
— - 23=IV, 7. — I. 11. II. 355. (I. 10. II. 323.)
— - 26. — IV. 369.
— - 27. 28. — III. 75. a). (III. 67. a).)
— - 28. — I. 646. II. 441. III. 498. (I. 603. II. 401. III. 447.)
— IV, 1=7. — II. 391. (II. 357.) V. 167.
— - 1=12. — I. 330. (I. 311.)

Kap. IV,

Kap. IV, 4. — IV. 370.
— - 4=7. — IV. 369.
— - 6. — II. 344. III. 700. (II. 313. III. 636.) IV. 235.
— - 8=11. — III. 750. (III. 681.)
— - 9. — I. 567. (I. 530.)
— - 12=15. — III. 676. (III. 616.)
— - 13. 14. — III. 677. (III. 616.)
— - 14. — I. 373. (I. 350.)
— - 18. — III. 806. a). (III. 734. a).)
— - 21=31. — III. 211. (III. 187.) V. 167.
— V. — I. 429. (I. 402.)
— - 1. — III. 689. (III. 626.) IV. 453.
— - 1=6. — II. 292. (II. 265.)
— - 1=12. — III. 686. (III. 625.)
— - 8=11. — I. 429. (I. 402.)
— - 12. — III. 266. m). (III. 238. h).)
— - 13=15. — II. 62. (II. 57.)
— - 14. — II. 11. 60. 73. (II. 9. 56. 68.) IV. 360.
— - 14. 15. — I. 616. II. 436. (I. 576. II. 397.)
— - 16=21. — II. 588. (II. 534.)
— - 16=25. — I. 114. II. 578. (I. 109. II. 526.) IV. 235. b).
— - 16=26. — I. 386. 501. (I. 362. 470.)
— - 17. — I. 386. (I. 361.)
— - 19. — I. 533. 545. 553. (I. 499. 510. 516.)
— - 19=21. — I. 393. II. 538. (I. 368. II. 490.)
— - 19=24. — II. 572. (II. 520.)
— - 20. — I. 429. 440. 634. 660. 661. (I. 402. 412. 593. 617.)
— - 21. — I. 523. 667. (I. 490. 623.)
— - 22. — II. 81. c). 507. d). (II. 75. b). 462. d).) IV. 114.
— - 22=26. — IV. 114.
— - 24. — I. 338. 476. 538. II. 198. 359. 459. 537. (I. 318. 445. 504. II. 183. 327. 418. 489.) IV. 611.
— - 24. 25. — II. 588. (II. 534.)
— - 25. — V. 271.
— - 26. — I. 619. 621. 658. II. 468. III. 156. (I. 579. 580. 614. II. 426. III. 140.)
— VI, 1. — I. 673. III. 216. 809. (I. 629. III. 191. 737.) IV. 366. 375. V. 18.

Kap. VI, 1=5. — II. 300. III. 536. l). (II. 272. III. 484. l).) V. 12.
— - 2=5. — IV. 366.
— - 3. I. 621. (I. 580.) V. 18.
— - 4. — II. 498. c). (II. 453. c).) IV. 351. V. 93.
— - 5. — V. 18.
— - 6. — I. 24. m). 767. III. 677. (I. 23. i). 715. III. 616.) IV. 368.
— - 6=10. — I. 118. II. 25. III. 172. (I. 112. II. 23. III. 153.) IV. 375.
— - 7. 8. — V. 187.
— - 7=10. — I. 602. II. 129. III. 626. (I. 562. II. Zuſ. 16. III. 567.)
— - 8. — I. 386. (I. 362.) IV. 235. b).
— - 8=10. — I. 586. (I. 547.)
— - 9. — II. 58. 85. 519. 633. III. 178. (II. 54. 79. 472. 574. III. 158.) IV. 347. V. 188.
— - 10. — I. 641. II. 62. 78. III. 179. 737. (I. 598. II. 58. 72. III. 159. 671.) IV. 365.
— - 15. — IV. 114. 235. V. 270.

Epheſ.

Kap. I, 1. — V. 26.
— - 1=7. — IV. 271.
— - 1=14. — V. 168.
— - 3. — III. 4. (III. 4.)
— - 3. 4. — III. 491. (III. 441.)
— - 3=10. — V. 168.
— - 4. — II. 359. (II. 326.) V. 271.
— - 7. — VI. 372.
— - 8. 9. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— - 12. — IV. 391.
— - 13. — IV. 240.
— - 15. — II. 21. (II. 19.)
— - 17=19. — IV. 234. 236.
— - 22. — IV. 390.
— - 23. — IV. 363.
— II, 1=5. — I. 394. (I. 370.)
— - 1=7. — IV. 392.
— - 1=10. — IV. 117. 251.
— - 2. 3. — IV. 347.

Kap. II, 3. — I. 386. (I. 362.)
— - 4=6. — II. 87. (II. Zuſ. 11.)
— - 4=10. — II. 22. (II. 20.) IV. 251. x).
— - 5. — IV. 114. 235. V. 270.
— - 5. 6. — V. 270.
— - 8. 9. — II. 21. (II. 19.)
— - 10. — II. 497. a). (II. Zuſ. 55.) IV. 114. 236.
— - 11=18. — IV. 372.
— - 15. — IV. 235.
— - 16. — IV. 363.
— - 19. — III. 710. (III. 645.)
— - 21. — IV. 390.
— III, 5. 6. — IV. 374.
— - 9. — IV. 114.
— - 12. — III. 710. (III. 645.)
— - 14=16. — IV. 235.
— - 15. — IV. 360.
— - 16. — IV. 235. 259.
— - 17. — I. 470. II. 21. (I. 439. II. 19.)
— IV, 1. — II. 469. (II. 427.) IV. 391.
— - 1=6. — II. 22. (II. 20.)
— - 1=12. — II. 78. (II. 72.)
— - 1=16. — II. 316. (II. 286.) V. 6.
— - 3. — II. 11. f). (II. 10. d).) IV. 353.
— - 3=6. — II. 13. (II. 11.)
— - 3=13. — V. 82.
— - 4. — IV. 363.
— - 4. 5. — V. 81.
— - 4=6. — IV. 363.
— - 5. 6. — III. 685. (III. 624.)
— - 6. — IV. 361.
— - 13. — II. 320. (II. 290.)
— - 14. — I. 472. II. 280. (I. 442. II. 254.)
— - 14=16. — II. 297. (II. 270.)
— - 15. — II. 85. (II. 79.) IV. 390.
— - 15. 16. — II. 147. (II. 136.) IV. 235. 363.
— - 17=19. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— - 17=24. — II. 22. (II. 20.) IV. 136.
— - 18. — I. 374. h). 804. (I. 351. g). 750.) V. 271.
— - 20=24. — II. 86. (II. 81.)
— - 22. — I. 368. *) (I. 345. *).) V. 270.

Kap. IV,

Kap. IV, 23. 24. — II. 65. 85. (II. 79. Zuſ. 8.) IV. 369. V. 270.
— — 24. — I. 10. 568. II. 80. c). 83. 317. 352. c). 369. (I. 10. 530. II. 78. 287. 320. b). 336. Zuſ. 10.) IV. 114. 235. 373. 387.
— — 25. — I. 677. 687. III. 187. 188. (I. 632. 643. III. 166.) IV. 360. 363.
— — 26. — I. 658. III. 264. (I. 614. III. 237.)
— — 28. — I. 532. 616. III. 14. 23. 46. 146. g). 180. (I. 498. 576. III. 13. 22. 42. 131. d). Zuſ. 20.)
— — 29. — I. 492. II. 265. (I. 460. II. 241.)
— — 30. — IV. 271.
— — 31. — I. 690. (I. 645.)
— — 32. — I. 658. II. 22. 70. 548. III. 260. (I. 614. II. 20. 65. 499. III. Zuſ. 29.) IV. 369.
— V, 1. — I. 10. II. 369. (I. 10. II. 336.) IV. 372. 373. 387.
— — 1. 2. — II. 22. 70. (II. 20. 65. 66.)
— — 3. — I. 545. III. 439. i). (I. 510. III. 398. g).)
— — 3. 4. — I. 539. (I. 505.)
— — 3=5. — I. 533. II. 572. (I. 499. II. 520.)
— — 3=20. — II. 578. (II. 526.)
— — 4. — I. 492. II. 311. (I. 460. II. 282.)
— — 5. — I. 609. 611. (I. 569. 571.) IV. 348.
— — 5=8. — III. 306. (III. 275.)
— — 6. — IV. 347.
— — 8=24. — II. 488. (II. 444.) IV. 381.
— — 9. — II. 21. 80. c). 81. c). 507. d). (II. 19. 75. b). 462. d).) IV. 114. 380.
— — 14. — I. 394. III. 742. f). (I. 370. III. 675. d.))
— — 15. — II. 383. (II. 349.)
— — 15. 16. — II. 265. 469. (II. 241. 426.)
— — 15=17. — I. 565. II. 279. 394. 444. III. 809. (I. 527. II. 253. 360. 404. III. 737.)
— — 15=21. — III. 738. (III. 672.)
— — 16. — III. 627. (III. 568.)
— — 16. 17. — III. 811. (III. 739.)
— — 17. — II. 383. (II. 349.)
— — 18. — I. 523. (I. 490.) IV. 235. b). V. 144.
— — 18=20. — III. 708. 733. (III. 644. 667.)
— — 19. — III. 742. (III. 674.)

Kap. V,

Kap. V, 19. 20. — II. 280. III. 681. (II. 254. III. 620.)
— — 19=21. — IV. 367.
— — 20. — II. 37. 377. III. 700. 708. (II. 34. 344. III. 636. 644.)
— — 21. — II. 392. (II. 357.)
— — 22. 23. — III. 74. 426. 429. (III. 66. 387. 389.) IV. 368.
— — 22=25. — III. 316. (II. 284.)
— — 22=33. I. 539. (I. 505.) IV. 362.
— — 23. — IV. 390.
— — 23=27. — IV. 404.
— — 24. — III. 429. (III. 389.)
— — 24=27. — IV. 373.
— — 25=27. — II. 355. (II. 323.) IV. 117. V. 5.
— — 25=30. — IV. 373.
— — 25=32. — II. 12. (II. 10.)
— — 25=33. — II. 22. III. 316. (II. 20. III. 284.)
— — 26. — V. 271.
— — 27. — IV. 114. V. 271.
— — 28. 29. — III. 428. (III. 388.)
— — 28=31. — II. 441. III. 414. (I. 401. III. 375.)
— — 29=30. — I. 646. (I. 603.) IV. 363.
— — 30. — II. 357. (II. 324.) IV. 370.
— VI, 1. — III. 488. (III. 439.) IV. 384.
— — 1. 2. — IV. 368.
— — 1=3. — I. 706. (I. 659.)
— — 1=4. — III. 74. (III. 66.)
— — 2. — II. 7. d). III. 406. (II. 6 d). III. 368.)
— — 2. 3. — III. 490. (III. 440.) IV. 347.
— — 3. — IV. 349.
— — 4. — I. 673. 702. 703. III. 459. 471. 733. (I. 629. 656. 657. III. 414. 425. 667.)
— — 5. — II. 421. III. 506. (II. 383. III. 455.)
— — 5=8. — II. 441. III. 74. 497. 610. 621. (II. 401. III. 66. 446. 552. 563.)
— — 5=9. — III. 75. a). (III. 67. a).)
— — 6. — I. 677. III. 138. 507. (I. 633. III. 124. 456.) IV. 386.
— — 6. 7. — III. 624. (III. 565.)
— — 7. — III. 139. 506. (III. 124. 455.)
— — 8. — III. 138. (III. 124.)

Kap. VI,

Kap. VI, 9. — II. 441. III. 497. 498. 502. 505. (II. 402. III. 446. 447. 448. 451. 454.)
— - 16. — II. 289. (II. 262.)
— - 18. — I. 345. 476. II. 419. III. 701. (I. 326. 445. II. 381. III. 637.)
— - 24. — IV. 388.

Philipp.

Kap. I, 1. — V. 25.
— - 3=6. — IV. 236.
— - 6. — II. 85. 398. (II. 79. 363.) IV. 251.
— - 7. — II. 344. (II. 312.)
— - 8. — III. 767. (III. 697.)
— - 9. 10. — II. 85. III. 639. c). (II. 79. III. 580. c).)
— - 9=11. — II. 190. (II. 176.)
— - 11. — II. 507. d). (II. 462. d).)
— - 12=18. — II. 37. 398. III. 807. 813. (II. 34. 363. III. 735. 741.)
— - 13. — III. 53. a). (III. 48. a).)
— - 18. — II. 380. (II. 346.)
— - 19. 20. — II. 399. (II. 364.)
— - 20=26. — II. 434. (II. 395.)
— - 21=23. — I. 577. (I. 539.)
— - 21=25. — II. 638. 644. (II. 578. 584.)
— - 21=26. — I. 580. e). II. 513. 519. (I. 542. e). II. 468. 472.)
— - 27. — III. 71. 655. (III. 64. 595.) IV. 391.
— - 27=30. — II. 434. (II. 395.)
— II, 1=16. — III. 245. (III. Zuſ. 27.)
— - 2. — II. 344. (II. 312.)
— - 3. — I. 621. 743. II. 476. III. 61. 222. 584. (I. 580. 693. II. 433. III. 54. 197. 528.) IV. 350. 369.
— - 3. 4. — I. 622. 628. III. 156. (I. 580. 586. III. 140.)
— - 3=11. — II. 436. (II. 397.)
— - 4. — II. 67. 70. 449. 591. III. 169. 607. 621. (II. 63. 65. 409. 536. III. 150. 550. 563.)
— - 4=8. — II. 374. (II. 341.) IV. 373.
— - 4=11. — II. 373. 386. 451. (II. 340. 352. 411.)

Kap. II, 5. — I. 10. 19. II. 343. (I. 9. 19. II. 312.)
— - 5. 6. — IV. 387.
— - 5-7. — II. 450. (II. 410.)
— - 5-8. — II. 450. 476. (II. 410. 434.)
— - 5-11. — II. 22. 412. (III. 20. 375.)
— - 7. 8. — III. 141. (III. 126.)
— - 9-11. — II. 430. (II. 391.)
— - 9-12. — IV. 251. x).
— - 10. — II. 424. (II. 386.)
— - 10. 11. — II. 426. (II. 388.)
— - 12. — I. 345. 476. II. 421. (I. 326. 445. II. 383.)
— - 12-16. — III. 238. (III. 214.)
— - 13. — IV. 235. 271.
— - 14. 15. — III. 69. (III. 62.)
— - 14-16. — II. 22. (II. 20.)
— - 15. - IV. 382. 387.
— - 16. — IV. 240. 386.
— - 17. 18. — II. 37. (II. 34.)
— - 29. — III. 676. (III. 616.)
— III, 1. — I. 516. II. 401. (I. 483. II. 365.) IV. 362.
— - 2-8. — I. 429. (I. 402.)
— - 2-17. — II. 363. (II. 330.)
— - 4-8. — II. 242. 243. (II. 223. 224.)
— - 7-15. — II. 320. (II. 290.)
— - 12-15. — II. 326. 359. (II. 296. 326.) IV. 413.
— - 12-16. — II. 468. (II. 426.)
— - 13-15. — II. 481. (II. 438.)
— - 14. — II. 483. (II. 439.) IV. 348. 402.
— - 17. — IV. 119. 362.
— - 17-21. — II. 317. (II. 287.) IV. 400.
— - 18. 19. — II. 483. 588. (II. 439. 534.)
— - 19. — I. 523. (I. 490.) IV. 401.
— - 20. 21. — II. 355. 430. 481. 642. (II. 323. 391. 438. 583.)
— IV, 4. — II. 37. 216. 380. 401. (II. 34. 199. 346. 365.)
— - 6. — II. 398. III. 701. 705. (II. 364. III. 637. 641.) IV. 354.
— - 6. 7. — IV. 354.
— - 8. — I. 17. s). 30. 235. 407. 492. 507. 541. 593. 628. 726. 732. 743. II. 80. b). 190. 220. 221. 314.

314. 359. 466. 468. 603. 609. III. 26. 92. i). 136. 217. 222. 233. (I. 16. q). 28. 222. 383. 460. 476. 507. 554. 679. 684. 693. Zuſ. 61. II. 74. a). 176. 203. 204. 285. 326. 424. 426. 548. 553. III 122. 192. 197. 208. Zuſ. 5. 10.) IV. 350. 379. 380. 382. 384.
Kap. IV, 8. 9. — II. 456. (II. 415.)
— - 10. — II. 344. (II. 312.)
— - 11. 12. — II. 553. 557. 596. (II. 507. Zuſ. 58. 65.)
— - 11=13. — II. 413. 452. 587. III. 48. (II. 376. 411. 533. III. 44.
— - 12. — II. 457. (II. 416.)
— - 12. 13. — III. 813. (III. 741.)
— - 13. — II. 398. 429. 455. (II. 364. 391. 414.)
— - 22. — III. 53. a). (III. 48. a).)

Coloſſ.

Kap. I, 2. — V. 26.
— - 3. — III. 701. (III. 637.)
— - 3. 4. — II. 21. (II. 19.)
— - 3=12. — II. 85. (II. 79.)
— - 5. — IV. 240.
— - 9. — II. 280. 398. III. 707. (II. 254. 363. III. 643.)
— - 9. 10. — II. 279. 383. (II. 253. 349.)
— - 9=12. — IV. 236.
— - 10. — II. 280. III. 655. (II. 254. III. 596.) IV. 391.
— - 10. 11. — II. 398. (II. 363.)
— - 14. — IV. 372.
— - 15. — I. 10. 20. II. 316. 370. (I. 9. 19. II. 286. 337.)
— - 18. — IV. 390.
— - 21. — I. 370. (I. 347.)
— - 22. — II. 359. (II. 326.)
— - 24. — II. 37. (II. 34.) IV. 363.
— - 28. — I. 10. II. 320. (I. 10. II. 290.)
— II, 4. 5. — II. 280. (II. 254.)
— - 4=8. — I. 470. (I. 439.)
— - 8. — I. 409. c). II. 185. b). (I. 384. c). II. 172. b).)
— - 11. — I. 386. (I. 362.) IV. 611.

Kap. II,

Kap. II, 16. — II. 564. 567. III. 685. (II. 514. 516. III. 624.)
— — 16. 17. — III. 750. (III. 681.)
— — 16 = 23. — I. 524. II. 587. III. 88. (I. 491. II. 533. III. 79.)
— — 19. — IV. 235. 390.
— — 20 = 23. — I. 425. II. 559. (I. 398. II. 509.) IV. 609.
— — 23. — I. 498. 746. (I. 467. 696.)
— III, 1 = 4. — II. 317. 483. (II. 287. 440.)
— — 1 = 10. — II. 22. II. 20.)
— — 2. — II. 344. (II. 312.)
— — 3. 4. — IV. 374.
— — 5. — I. 538. 609. II. 85. 203. III. 440. i). (I. 504. 569. II. 79. 187. III. 398. g).) IV. 611.
— — 5 = 10. — II. 538. (II. 490.)
— — 5 = 11. — IV. 136.
— — 8. — I. 690. (I. 645.)
— — 9. — I. 677. III. 187. (I. 632. III. 166.) IV. 380.
— — 10. — I. 10. II. 85. 369. (I. 10. II. 79. 336.) IV. 114. 373. 387.
— — 10. 11. — II. 65. III. 75. a). (II. Zuſ. 8. III. 67. a).) IV. 369.
— — 11. — I. 646. 711. II. 65. III. 498. (I. 603. 664. II. 61. III. 448.)
— — 12. — III. 168. (III. 149.)
— — 12 = 14. — II. 67. 548. (II. 63. 499.)
— — 12 = 15. — I. 658. (I. 615.)
— — 13. — I. 659. 688. II. 22. III. 268. (I. 616. 643. II. 20. III. 241.) IV. 366.
— — 14. — II. 11. (II. 10.)
— — 16. — I. 762. 765. II. 280. 380. III. 681. 708. 733. 738. 742. (I. 710. 713. II. 254. 346. III. 620. 644. 667. 672. 674.) IV. 239. 367. V. 76.
— — 17. — II. 58. 87. 280. 417. 491. 499. III. 18. 89. 614. 679. 700. (II. 54. 81. 254. 379. 447. 454. III. 17. 79. 556. 618. 636.) IV. 288.
— — 18 = 25. — IV. 362.
— — 19. — III. 428. (III. 388.)
— — 20. — III. 316. 488. (III. 284. 439.) IV. 368.

Kap. III, 21. — I. 673. 703. III. 459. 471. (I. 629. 657. III. 414. 425.)
— - 22. — I. 677. II. 491. III. 506. (I. 633. II. 447. III. 455.)
— - 22=24. — III. 168. (III. 150.)
— - 22=25. — II. 441. III. 497. (II. 401. III. 446.)
— - 23. — II. 360. III. 507. (II. 327. III. 456.)
— - 23=IV, 1. — III. 75. a). (III. 67. a).)
— - 24. — III. 508. (III. 456.)
— IV, 1. — II. 441. III. 159. 497. 498. 503. (II. 402. III. 142. 446. 448. 452.) IV. 384.
— - 5. — III. 627. (III. 568.) IV. 350.
— - 5. 6. — I. 472. II. 469. 488. III. 187. 217. 813. (I. 442. II. 426. 444. III. 166. 192. 741.)
— - 6. — I. 492. 507. 670. 673. 743. II. 314. 604. III. 222. 233. (I. 461. 476. 627. 630. 693. II. 285. 549. III. 197. 208.)
— - 14. — II. 625. c). (II. 567. c).)

1 Theſſal.

Kap. I, 3. — III. 621. (III. 563.)
— - 6. — IV. 387.
— - 6. 7. — IV. 119.
— - 10. — IV. 347.
— II, 5. — III. 767. (III. 697.)
— - 9. — II. 498. b). (II. Zuſ. 55.)
— - 10. — III. 767. (III. 697.)
— - 12. — IV. 350. 391.
— III, 5. — I. 699. (I. Zuſ. 69.)
— - 6. — II. 21. (II. 19.)
— - 12. — II. 62. (II. 58.)
— - 13. — IV. 114.
— IV, 3. — I. 545. II. 80. c). (I. 510. II. Zuſ. 10.) IV. 386. V. 271.
— - 3=5. — II. 572. 578. (II. 520. 526.)
— - 3=8. — I. 533. (I. 499.)
— - 4. — III. 411. (III. 372.)
— - 9. — II. 62. (II. 58.) IV. 362.
— - 9. 10. — II. 77. x). III. 737. (II. Zuſ. 9. III. 671.)
— - 11. — I. 616. II. 394. (I. 576. II. 360.)

Kap. IV,

Kap. IV, 11. 12. — II. 591. III. 607. 610. 621. (II. 536. III. 550. 552. 563.)
— - 13. — I. 577. 702. 722. (I. 539. 656. 675.)
— V, 6=8. — I. 485. (I. 454.) V. 144.
— - 6=11. — I. 346. 350. (I. 326. 330.)
— - 9. 10. — IV. 404.
— - 11. — III. 253. (III. Zuſ. 28.)
— - 14. — III. 253. 536. l). (III. 484. l). Zuſ. 28.) IV. 366. V. 12.
— - 14=23. — V. 6.
— - 15. — II. 62. III. 260. (II. 58. III. 234.)
— - 16. — II. 37. (II. 34.)
— - 17. — I. 345. 350. 767. (I. 326. 330. 715.)
— - 17. 18. — I. 476. II. 419. III. 701. (I. 445. II. 381. III. 637.)
— - 18. — II. 37. 378. III. 708. (II. 34. 344. III. 644.) IV. 386.
— - 19. — IV. 235. b).
— - 21. — I. 407. 462. 472. 510. 573. 732. 778. II. 190. 220. 228. 281. 288. III. 78. 651. (I. 383. 433. 442. 477. 535. 684. 725. II. 176. 203. 210. 255. 261. III. 69. 591.) IV. 380.
— - 23. — II. 86. (II. 81.) IV. 114. 236. V. 271.
— - 23. 24. — II. 456. (II. 415.)
— - 25. — III. 706. (III. 643.)

2 Theſſal.

Kap. I, 5=10. — III. 266. m). (III. 239. h).)
— II, 1. 2. — I. 605. f). (I. 565. d).)
— - 1=12. — II. 268. (II. 244.)
— - 9=12. — I. 410. (I. Zuſ. 39.)
— - 13. — II. 80. c). III. 708. (II. Zuſ. 10. III. 644.) IV. 114. V. 271.
— - 16. — IV. 348.
— - 16. 17. — IV. 234.
— - 17. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— III, 1. — II. 444. (II. 404.)
— - 6=8. — IV. 349.
— - 6=12. — III. 25. (III. 23.)
— - 6=13. — II. 40. 70. (II. 37. 65.)
— - 6=16. — II. 190. (II. 176.)

Kap. III,

Kap. III, 7. 8. — I. 532. (I. 499.)
— - 8. — I. 616. II. 498. b). (I. 576. II. Zuſ. 55.)
— - 10=13. — III. 607. (III. 550.)
— - 10=15. — I. 532. II. 394. (I. 498. II. 360.)
— - 11. 12. — I. 616. (I. 576.)
— - 11=13. — II. 591. III. 610. 621. (II. 536. III. 552. 563.)
— - 12. — III. 23. 24. (III. 22.) IV. 349.
— - 13. — II. 70. 85. 360. (II. 65. 79. 327.)
— - 13=16. — III. 536. l). (III. 484. l). V. 12.
— - 15. — III. 216. (III. 191.)

1 Timoth.

Kap. I, 3-7. — I. 779. II. 298. 301. (I. 726. II. 270. 273.)
— - 3=11. — IV. 117.
— - 4. — II. 187. d). (II. 173. d).)
— - 5. — II. 11. 30. 344. III. 249. 807. (II. 10. 27. 313. III. 223. 735.) IV. 234. a).
— - 7. — II. 284. (II. 258.)
— - 10. — I. 616. 774. (I. 575. 722.) IV. 380.
— - 11=16. — II. 478. (II. 435.)
— - 12. — II. 429. (II. 391.)
— - 13. — I. 370. 374. g). II. 21. (I. 347. 351. f). II. 19.)
— - 13=15. — II. 480. (II. 437.)
— - 14. — I. 458. e). (I. Zuſ. 43. 44.)
— - 15. — IV. 136.
— - 16. — IV. 348.
— - 17. — II. 34. (II. 32.)
— II, 1. — I. 767. III. 697. 706. (I. 715. III. 633. 642.)
— - 1. 2. — III. 139. 566. 575. (III. 124. 513. 521.)
— - 1=4. — II. 65. III. 265. (II. 61. III. 238.)
— - 1=6. — I. 711. (I. 664.)
— - 2. — II. 80. c). III. 706. (II. 75. b). III. 643.) IV. 368.
— - 3. 4. — IV. 404.
— - 4. — II. 65. 398. III. 268. (II. 60. 363. III. 241.) IV. 372.
— - 5. 6. — II. 65. 371. f) 426. (II. 61. 338. f) 388.)

Kap. II,

Kap. II, 9. — I. 541. II. 532. 613. 615. (I. 507. II. 485. 556. 558.)
— - 9. 10. -- I. 26. u). III. 431. (I. 25. q). III. 391.) IV. 382.
— - 9-12. -- III. 430. (III. 391.)
— - 10. -- II. 497. a). III. 431. (II. 452. a). III. 392.)
— - 11. 12. -- III. 429. (III. 389.)
— - 11-15. -- IV. 368.
— - 12. 13. -- IV. 382.
— - 12-14. -- III. 426. (III. 387.)
— - 13. -- III. 708. (III. 644.)
— III, 1. -- II. 468. (II. 426.)
— - 1-13. — III. 674. (III. 613.)
— - 2. -- I. 26. u). 548. II. 532. III. 321. 455. b). (I. 25. q). 512. II. 485. III. 289. 410. b).) IV. 351. 365.
— - 3. — III. 26. a). (III. Zuſ. 5.)
— - 4. -- I. 702. III. 428. 488. (I. 656. III. 388. 439.) IV. 362.
— - 7. -- IV. 351.
— - 8. — III. 63. (III. 56.) IV. 351. 382.
— - 10. — IV. 351.
— - 11. -- IV. 382.
— - 12. -- I. 702. (I. 656.) IV. 351. 362.
— - 16. -- III. 742. f). (III. 675. d).) IV. 234. a).
— IV, 1-3. -- I. 746. II. 570. (I. 696. II. 519.)
— - 1-4. -- I. 498. II. 334. (I. 467. II. 304.)
— - 1-5. -- I. 383. II. 563. 567. 587. III. 88. 89. 634. (I. 359. II. 513. 516. 533. III. 79. 80. 575.) IV. 610.
— - 1-6. — II. 49. (II. 46.)
— - 1-8. -- II. 482. (II. 439.)
— - 1-15. -- II. 551. (II. 502.)
— - 3. -- I. 524. II. 554. III. 323. 330. (I. 491. II. 504. III. 291. 298.)
— - 3. 4. -- III. 708. (III. 644.)
— - 4. — II. 56. 190. 513. (II. 52. 176. 468.)
— - 4. 5. -- II. 588. (II. 534.) IV. 354.
— - 7. -- IV. 8. e).
— - 8. — II. 560. (II. 510.) IV. 347. 348. 349. 610.

Kap. IV, 12. -- II. 498. d). III. 275. (II. 453. d). III. 247.)
— V, 1. 2. – III. 275. (III. 247.) IV. 368. 375.
— -- 4. – IV. 362.
— -- 5. – III. 283. (III. 255.)
— -- 6. – I. 539. (I. 505.)
— -- 8. – I. 702. III. 46. 483. (I. 656. III. 41. 434.) IV. 365.
— -- 9. 10. – III. 431. (III. 392.)
— -- 10. – III. 181. r). 287. (III. 161. p). 258.) IV. 351. 365.
— - 11=13. – I. 539. (I. 505.)
— - 11=14. – II. 576. III. 455. (II. 524. III. 410.)
— -- 11=15. – II. 582. (II. 528.)
— -- 11=16. – IV. 368.
— -- 13. – I. 591. 651. (I. 552. 608.)
— -- 13=16. – III. 610. 621. (III. 552. 563.)
— -- 14. – III. 430. (III. 391.)
— -- 17. 18. – I. 24. m). II. 468. III. 677. (I. 23. i). II. 426. III. 616.)
— -- 19. — IV. 368.
-- -- 22) – I. 338. (I. 319.)
— -- 23. – I. 373. II. 530. 552. (I. 350. II. 483. 503.)
— -- 25. – IV. 351.
— VI, 1. – II. 469. III. 138. (II. 427. III. 124.) IV. 368. 391.
— -- 1. 2. – II. 441. III. 506. (II. 401. III. 455.)
— -- 2. – II. 147. III. 498. 506. (II. Zuſ. 19. III. 347. 455.)
— -- 3. – IV. 234. a).
— -- 3. 4. – II. 187. d). (II. 173. d).)
— -- 3=5. – I. 779. II. 298. (I. 726. II. 270.)
— -- 4. – I. 634. 657. 658. (I. 593. 613. 614.)
— -- 5. 6. – II. 80. c). (II. 75. b).)
— -- 6. — I. 604. III. 42. 48. (I. 564. III. 39. 44.) IV. 350.
— -- 6. 7. — I. 523. (I. 490.)
— -- 6=8. -- II. 413. 532. III. 9. 13. (II. 376. 485. III. 8. 12.)
— -- 6=12. — II. 484. (II. 440.)

Kap. VI,

Kap. VI, 8. — II. 587. (II. 533.)
— - 9. — I. 606. III. 9. 13. (I. 566. III. 8. 12.) IV. 400.
— - 9. 10. — I. 609. (I. 569.)
— - 10. — I. 611. III. 13. (I. 570. III. 12.)
— - 11. — IV. 384.
— - 13. — III. 186. 584. 798. (III. 165. 529. 727.) IV. 360.
— - 14. — II. 572. (II. 520.)
— - 17. — IV. 368.
— - 17=19. — II. 477. III. 45. (II. 435. III. 41.)
— - 18. — II. 100. 497. a). III. 177. (II. 452. a). Zuſ. 14. III. 157.)
— - 19. — IV. 348.

2 Timoth.

Kap. I, 6. — II. 306. (II. 278.)
— - 7. — II. 344. 391. (II. 313. 357.)
— - 10. — II. 642. (II. 582.)
— II, 4. — III. 324. (III. 292.)
— - 4=6. — IV. 368.
— - 8=10. — III. 244. (III. 220.)
— - 10. — IV. 346. 348. 383.
— - 11. 12. — II. 317. III. 798. (II. 287. III. 727.) IV. 400.
— - 12. — I. 777. (I. 724.) IV. 374.
— - 14=16. — I. 779. II. 298. 301. (I. 726. II. 270. 273.)
— - 21. — II. 39. 359. 497. a). (II. 36. 327. 452. a).)
— - 22. — II. 198. 344. III. 697. f). (II. 183. 313. III. Zuſ. 72.)
— - 23. — I. 374. h.) (I. 351. g).)
— - 23=26. — I. 779. II. 298. (I. 726. II. 270.)
— - 26. — V. 121. h).
— III, 2. — III. 406. (III. 368.)
— - 3. — I. 374. g). (I. 351. f).)
— - 5. — I. 803. II. 80. c). 89. (I. 749. II. 75. b). 82.)
— - 14=16. — IV. 239.
— - 14=17. — II. 281. (II. Zuſ. 36.)
— - 15. — V. 26.

Kap. III, 16. — I. 11. II. 80. c). (I. 10. II. 75. b).) IV. 240.
— IV, 2. — III. 235. (III. 209.)
— - 6=8. — I. 580. e). II. 140. 237. 633. 642. (I. 542. e). II. 129. 218. 574. 583.)
— - 7. 8. — II. 25. 261. 399. 519. III. 621. 799. (II. 23. 238. 364. 472. III. 563. 728.)
— - 8. — II. 317. (II. 287.) IV. 347. 348.
— - 14. — III. 266. m). (III. 238. h).)
— - 17. — II. 429. (II. 391.)
— - 18. — II. 430. (II. 391.)

Tit.

Kap. I, 1. — I. 15. II. 80. c). (I. 14. II. 75. b).) IV. 234. a).
— - 7. — III. 26. (III. Zuſ. 5.)
— - 8. — IV. 365. 384.
— - 9. — II. 297. (II. 270.)
— - 15. — II. 198. III. 97. (II. 183. III. 86.)
— II, 1=6. — II. 532. (II. 485.)
— - 2. — IV. 382.
— - 2. 3. — III. 282. 283. (III. 254. 255.)
— - 2=4. — III. 279. (III. 251.)
— - 5=10. — III. 655. (III. 596.)
— - 6. — III. 276. (III. 247.)
— - 7. — IV. 383.
— - 9. 10. — II. 441. III. 497. (II. 401. III. 446.) IV. 368.
— - 10. — III. 184. 506. (III. 163. 455.) IV. 391.
— - 11. — IV. 372. 404.
— - 11. 12. — I. 11. (I. 10.) IV. 8 f). 117. 250.
— - 11=14. — I. 15. II. 22. 65. (I. 15. II. 20. 61.) IV. 136. 235. V. 168.
— - 12. — II. 532. (II. 485.) IV. 384.
— - 14. — I. 370. II. 497. a). (I. 347. II. 452. a).) IV. 114. 119.
— III, 1. — III. 566. 576. (III. 512. 522.)
— - 2. — I. 673. III. 159. (I. 629. III. 142.)
— - 4=7. — IV. 235.
— - 5. — II. 83. (II. 78.) IV. 114. 117. 235. V. 81.
— - 6. — IV. 235.

Kap. III,

Kap. III, 7. — II. 316. (II. 287.)
— - 8. — II. 80. c). (II. 75. b).) IV. 365. 382.
— - 8. 9. — II. 190. (II. 176.)
— - 8-11. — II. 221. (II. 205.)
— - 9. — II. 185. b). (II. 172. b).)
— - 10. — I. 661. 782. t). (I. 618. 728. r).)
— - 14. — II. 497. a). (II. Zuſ. 55.)
— - 15. — V. 270.

Philem.

V. 8. 9. — III. 75. a). (III. Zuſ. 9.)
- 14. — I. 574. (I. 536.)
- 16. — II. 441. III. 75. a). 498. (II. 402. III. 447. Zuſ. 9.)
- 16. 17. — IV. 374.
- 18. — III. 503. (III. 452.)
- 18. 19. — III. 147. g). (III. 131. d).)

Hebr.

Der ganze Brief. — III. 210. 211. (III. 187.)
Kap. I, 1. 2. — II. 426. (II. 388.) V. 167.
— - 3. — I. 10. II. 429. (I. 9. II. 390. 391.)
— - 4-14. — II. 426. (II. 388.)
— - 6. — II. 424. 426. (II. 386. 388.)
— - 14. — IV. 371.
— II, 10. — IV. 115.
— - 10-18. — II. 67. 436. (II. 63. 397.)
— - 11. — I. 646. (I. 603.)
— - 14. 15. — I. 577. (I. 539.)
— - 14-16. — I. 646. (I. 603.)
— - 17. — IV. 115. 370.
— - 17. 18. — II. 412. 430. (II. 375. 391.)
— - 18. — I. 373. — (I. 350.)
— III, 7-13. — V. 188.
— - 8. 9. — I. 760. (I. Zuſ. 74.)
— - 12. — I. 461. (I. Zuſ. 44.)
— IV, 12. — II. 87. (II. Zuſ. 11.)
— - 14. 15. — II. 316. (II. 286.)
— - 15. — I. 20. 354. 373. II. 412. (I. 19. 334. 350. II. 375.) IV. 118.
— - 16. — III. 713. (III. 649.)

Kap. V, 7. — I. 576. II. 643. (I. 538. II. 583.)
— - 7. 8. — IV. 115.
— - 7=9. — II. 412. 430. (II. 375. 391.)
— - 11=14. — II. 280. III. 210. (II. 254. III. 186.)
— - 12. — II. 285. (II. 258.)
— - 13. — I. 10. (I. 10.)
— - 14. — I. 11. 573. (I. 10. 535.)
— VI, 4=8. — IV. 271.
— - 4=12. — IV. 137.
— - 6. — IV 114.
— - 10. — II. 498. b). (II. 453. b).) IV. 365.
— - 12. — II. 396. (II. 361.)
— - 16. — III. 763. (III. 693.)
— VII, 26. — I. 20. III 355. 426. (I. 19. II. 323. 388.) IV. 118.
— VIII, 12. — I. 370. (I. 347.)
— IX, 27. — V. 187.
— X, 19=37. — II. 389. (II. Zuſ. 43.)
— - 22. — II. 19. (II. 17.)
— - 23=25. - IV. 367.
— - 24. — III. 536. l). (III. 484. l).) V. 12.
— - 25. — I. 765. (I. 713.) V. 5.
— - 26. 27. — III. 798. (III. 727.) IV. 271. 348. 392.
— - 29. — IV. 271.
— - 30. — IV. 347.
— - 33. 34. — I. 242. II. 67. III. 216. (I. 228. II. II. 63. III. 191.)
— - 36. — IV. 386.
— - 38. 39. — II. 19. (II. 17.)
— XI=XII, 3. — II. 244. (II. 224.) IV. 384.
— XI=XII, 5. — I. 769. (I. 717.)
— XI. — I. 470. II. 233. 236. 265. 316. 402. 412. 457. 478. (I. 439. II. 215. 218. 241. 287. 366. 375. 416. 435.) IV. 214. h).
— - 1. — II. 395. (II. 361.)
— - 4=32. — IV. 119.
— - 6. — II. 279. (II. 253.)
— - 7. — II. 454. (II. 413.)
— - 8. — II. 396. 400. (II. 361. 365.)
— - 11. 12. — II. 396. (II. 361.)
— - 13=16. — II. 483. (II. 439.)

Kap. XI, 13=17. — I. 602. (I. 562.)
— - 17. — IV. 213.
— - 17 19. — II. 25. 396. 400. 454. (II. 22. 361. 365. 413.)
— - 24=26. — II. 25. 451. (II. 22. 411.)
— - 25. — III. 4. (III. 4.)
— - 25. 26. — II. 449. (II. 409.)
— - 33. 34. — II. 398. (II. 363.)
— - 33=35. — II. 455. (II. 414.) IV. 365.
— - 33=38. — II. 454. (II. 413.)
— - 33=39. — IV. 119.
— - 33=40. — II. 400. (II. 365.)
— - 35=38. — II. 455. (II. 414.)
— - 36. — II. 450. (II. 410.)
— - 36=39. — II. 450. (II. 409.) IV. 400.
— XII, 1=3. — II. 386. 451. 455. III. 799. (II. 352. 411. 414. III. 728.) IV. 387. 392.
— - 1=11. — II. 232. 236. 409. (II. 215. 217. 372.)
— - 2. — II. 450. (II. 409.)
— - 2. 3. — II. 374. 412. (II. 341. 375.) IV. 373.
— - 4. — IV. 8. e).
— - 4=11. — I. 11. 373. 586. 770. II. 36. 386. 398. 628. (I. 10. 350. 547. 717. II. 33. 352. 364. 570.) IV. 8. f). 115. 137. 214. 250. 373. 379.
— - 5=11. — II. 65. (II. 61.)
— - 5=14. — II. 412. (II. 375.)
— - 7=10. — III. 427. (III. 388.)
— - 10. — II. 80. c). 85. 316. 328. (II. 287. 297. Zuſ. 10.)
— - 11. — II. 402. (II. 367.) IV. 8. e). 347.
— - 12. — II. 406. (II. 370.)
— - 12=15. — IV. 366.
— - 12=29. — II. 389. (II. Zuſ. 43.)
— - 14. — II. 80. c). 327. 360. III. 162. (II. 75. b). 296. Zuſ. 42. III. 145.) V. 271.
— - 25=29. — II. 398. (II. 363.)
— - 28. — II. 387. 421. (II. 353. 382.)
— - 28. 29. — II. 390. (II. 356.)
— XIII, 1. — II. 77. x). 78. III. 737. (II. 72. Zuſ. 9. III. 671.) IV. 353. 362.
— - 2. — I. 23. i). II. 78. y). III. 181. r). 287. (I. 22. f). II. 73. e). III. 161. p). 258.) IV. 365.

Kap. XIII, 4. — I. 553. II. 570. III. 330. 335. 410. (I. 516. II. Zuſ. 61. III. 298. 301. 372.)
— - 7. — I. 767. II. 244. III. 294. (I. 715. II. 224. III. 264.) IV. 368. V. 10.
— - 9. — I. 516. II. 280. 456. (I. 482. II. 254. 415.)
— - 12. 13. — IV. 389.
— - 14. — II. 483. (II. 439.)
— - 16. — III. 46. 177. (III. 42. 157.)
— - 17. — I. 767. III. 74. 677. (I. 715. III. 66. 616.) IV. 368.
— - 21. — IV. 236.

Jacob.

Kap. I, 4. — I. 10. II. 360. (I. 10. II. 327.)
— - 5. — II. 398. (II. 363.)
— - 5=8. — III. 705. (III. 641.)
— - 6. — III. 700. (III. 636.)
— - 6. 7. — II. 395. (II. 361.)
— - 8. — II. 456. (II. 415.)
— - 9=12. — II. 477. (II. 434.)
— - 12. — I. 373. II. 399. 402. (I. 350. II. 364. 367.) IV. 214.
— - 13. — IV. 213.
— - 14. 15. — I. 337. II. 198. 536. (I. 318. II. 183. 488.)
— - 15. — I. 370. (I. 347.)
— - 17. — II. 34. 37. 377. III. 714. (II. 32. 34. 344. III. 649.)
— - 17. 18. — IV. 271.
— - 18. — II. 83. (II. 78.) IV. 235. 236. V. 270.
— - 19. — I. 670. III. 233. (I. 627. III. 207.)
— - 19. 20. — II. 538. (II. 490.)
— - 21. — I. 374. f). (I. 351. g).)
— - 21=25. — I. 15. (I. 14.)
— - 22=25. — II. 243. 280. 488. (II. 224. 254. 444.) V. 38.
— - 22. 27. — III. 685. (III. 623.)
— - 23=25. — II. 326. (II. 295.) V. 146. d).
— - 25. — II. 478. (II. 435.) V. 356.
— - 26. — I. 670. (I. 627.)
— - 26. 27. — III. 679. (III. 618.)

Kap. II. — II. 10. (II. 9.)
— - 1-4. — I. 622. II. 613. (I. 581. II. 557.)
— - 1-7. — III. 746. (III. 678.) IV. 368.
— - 1-9. — I. 727. II. 267. 435. (I. 679. II. 243. 396.)
— - 1-13. — I. 690. (I. 645.)
— - 8. — II. 10. 60. (II. 9. 56.) IV. 360.
— - 9. — III. 530. (III. 525.)
— - 10. — IV. 386.
— - 10. 11. — I. 388. 394. II. 89. 386. (I. 363. 369. III. 352. Zuſ. 11.) IV. 381.
— - 10-20. — III. 142. (III. 127.)
— - 11. — I. 667. (I. 623.)
— - 12. 13. — IV. 348.
— - 13. — I. 660. (I. 616.) IV. 364.
— - 14-16. — I. 15. (I. 15.)
— - 14-17. — IV. 381.
— - 14-26. — I. 15. II. 21. 280. 488. (I. 14. II. 19. 254. 444.) IV. 117.
— - 15. 16. — II. 62. 444. III. 46. 171. (II. 57. 404. III. 42. 153.)
— - 17-20. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— III, 1. — III. 231. h). (III. 205. g).)
— - 1-13. — II. 538. (II. 490.)
— - 2. — II. 268. 320. 363. 477. (II. 244. 290. 330. 434.)
— - 2-11. — I. 670. (I. 627.)
— - 2-12. — III. 231. (III. 205.)
— - 9. — II. 65. 239. 436. (II. 61. 219. 396.) IV. 369.
— - 13-18. — I. 782. t). III. 269. (I. 729. r). III. 242.)
— - 14. — I. 635. (I. 593.)
— - 14-16. — I. 660. (I. 617.)
— - 14-17. — III. 156. (III. 140.)
— - 17. — I. 658. II. 507. d). (I. 614. II. 462. d).)
— - 18. — IV. 347. 353.
— IV, 3. — III. 714. (III. 649.)
— - 6. — I. 622. (I. 580.)
— - 11. 12. — I. 681. 687. (I. 637. 643.)
— - 13-V, 6. — II. 477. (II. 435.)
— V, 1-6. — I. 607. III. 9. 12. (I. 567. III. 8. 11.) IV. 368.

Kap. V, 4. — III. 46. 142. (III. 41. 127.)
— - 7=11. — II. 408. (II. 372.)
— - 10. — II. 396. (II. 361.) IV. 119.
— - 10. 11. — IV. 384.
— - 11. — IV. 119.
— - 12. — I. 774. III. 765. 770. (I. 721. III. 696. 701.)
— - 14. 15. — II. 626. d). (II. 568. d).)
— - 14=16. — I. 369. (I. 346.)
— - 14=18. — I. 26. y). III. 713. (I. 25. s). III. 649.)
— - 19. 20. — III. 253. 536. l). (III. 484. l). Zuſ. 28.) IV. 366. 375. V. 12.
— - 20. — I. 412. (I. 386.)

1 Petr.

Kap. I, 1. — V. 26.
— - 2. — IV. 114. 235. V. 271.
— - 3. — V. 270.
— - 3=5. — IV. 235.
— - 4. — II. 317. (II. 287.) IV. 348.
— - 6. 7. — III. 799. 804. (III. 728. 733.)
— - 7. — IV. 213.
— - 8. — II. 425. (II. 386.)
— - 8. 9. — II. 19. (II. 17.)
— - 10=12. — IV. 119.
— - 13=18. — I. 10. (I. 10.)
— - 13=23. — IV. 117. 136.
— - 14. 15. — IV. 381.
— - 14=16. — II. 22. 464. (II. 20. 423.)
— - 15. 16. — I. 17. s). II. 80. c). 316. 317. 359. 366. 369. (I. 16. q). II. 75. b). 287. 326. 333. 336.) IV. 373.
— - 16. — IV. 114. 351. 386. 387. V. 271.
— - 17. — II. 387. 390. 497. a). 498. c). (II. 353. 356. 452. a). Zuſ. 55.)
— - 18. 19. — II. 65. (II. 61.) IV. 392.
— - 19. — I. 20. 354. (I. 19. 334.) IV. 118.
— - 22. — II. 10. 77. x). III. 188. (II. Zuſ. 4. 9. III. 166.) IV. 160. 271. 362.
— - 22. 23. — V. 270.
— II, 2. — I. 10. (I. 10.)

Kap. II, 9. — II. 80. b). 464. III. 245. 709. (II. 422. Zuſ. 10. III. 644. Zuſ. 27.) IV. 119.
— - 9. 10. — III. 238. (III. 214.)
— - 11. — II. 459. (II. 418.)
— - 11. 12. — III. 655. (III. 595.)
— - 12. — II. 81. c). 498. d). III. 71. 238. 253. 675. 681. (II. 75. b). 453. d). III. 64. 214. 227. 614. 620.) IV. 391.
— - 13. — III. 497. 562. (III. 446. 509.)
— - 13. 14. — III. 154. 566. 575. (III. 138. 512. 521.) IV. 368.
— - 13=15. — III. 138. (III. 124.)
— - 13=16. — III. 76. (III. 68.)
— - 14. — IV. 351.
— - 15. — IV. 386.
— - 15=17. — III. 138. 238. (III. 124. 214.)
— - 16. — I. 374. f). III. 576. 624. (I. 351. e). III. 521. 565.)
— - 17. — III. 61. (III. 54.) IV. 362.
— - 18. — III. 159. 497. 506. (III. 142. 446. 455.) IV. 368.
— - 18. 19. — III. 507. 508. (III. 456.)
— - 18=25. — II. 373. (II. 340.)
— - 19=23. — III. 577. 585. (III. 522. 529.)
— - 20=23. — I. 659. III. 260. (I. 616. III. 234.)
— - 20=24. — III. 805. (III. 733.)
— - 21. — I. 10. 20. II. 244. 386. III. 138. 268. (I. 9. 19. II. 224. 352. III. 124. 241.) IV. 387.
— - 21. 22. — III. 188. (III. 166.)
— - 21=23. — II. 374. 412. 646. III. 584. (II. 341. 375. 586. III. Zuſ. 61.) IV. 373. 392.
— - 21=25. — II. 409. (II. 372.) IV. 373.
— - 22. — I. 20. (I. 19.) IV. 118.
— - 22. 23. — IV. 114.
— - 23. — II. 408. 546. III. 266. m). 268. (II. 372. 497. III. 238. h). 241.)
— - 24. — I. 369. (I. 346.) IV. 392.
— - 25. — IV. 114. 271.
— III, 1. — II. 498. d). (II. 453. d).)
— - 1=6. — III. 429. (III. 389.) IV. 368.
— - 2. — II. 81. c). 390. 498. d). (II. 75. b). 356. 453. d).)

Kap. III, 3. 4. — II. 613. 615. III. 431. (II. 556. 558. III. 391.) IV. 368. 382.
— - 4. — III. 430. (III. 391.)
— - 5. 6. — III. 429. (III. 389.)
— - 6. — IV. 382.
— - 7. — II. 441. III. 428. (II. 401. III. 388.) IV. 374. 376.
— - 8. — II. 62. (II. 57. 58.)
— - 8. 9. — II. 10. (II. Zuſ. 4.)
— - 8=11. — III. 263. (III. Zuſ. 29.)
— - 9. — I. 636. II. 527. III. 265. (I. 594. II. 480. III. 238.) IV. 348.
— - 9=12. — III. 270. (III. 242.)
— - 10. — III. 230. (III. 205.) IV. 346. 354.
— - 13. — IV. 387.
— - 13=17. — II. 400. (II. 365.)
— - 14=17. — III. 578. (III. 523.)
— - 15. — I. 782. t). II. 280. 284. III. 651. 656. 798. (I. 729. r). II. 254. 258. III. 591. 596. 727.) V. 25.
— - 15. 16. — III. 675. (III. 614.)
— - 16. — II. 466. 469. 498. d). (II. 424. 427. 453. d).)
— - 21. — V. 79. 81.
— IV, 1. — II. 343. (II. 312.)
— - 3. — II. 552. (II. 503.)
— - 8. — II. 268. (II. 244.) V. 19.
— - 9. — IV. 365.
— - 10. — II. 306. III. 607. 621. (II. 278. III. 550. 563.)
— - 10. 11. — III. 647. (III. 587.) IV. 363.
— - 12. — IV. 214.
— - 12=19. — II. 394. (II. 359.) IV. 400.
— - 13. 14. — III. 798. (III. 727.)
— - 15. — I. 667. (I. 623.)
— - 16. — III. 804. (III. 733.) IV. 391.
— - 19. — II. 409. (II. 372.)
— V, 1. — II. 399. (II. 364.)
— - 1=4. — III. 673. (III. 612.)
— - 2. — I. 574. (I. 536.)
— - 2=4. — III. 671. (III. 610.)
— - 3. — V. 18. 27. g).
— - 3=7. — I. 628. (I. 586.)
— - 5. — II. 476. III. 275. (II. 433. III. 247.) IV. 368. 369.

Kap. V, 6. — III. 714. (III. 649.)
— - 7. — I. 604. III. 714. (I. 564. III. 649.)
— - 8. — I. 699. II. 241. (I. Zuſ. 69. II. 222.) IV. 261.
— - 9. — IV. 362.
— - 10. — IV. 215. 235. 236. 251.

2 Petr.

Kap. I, 3. — II. 80. b). c). (II. 75. b). Zuſ. 10.) IV. 235. 391.
— - 3. 4. — II. 65. (II. 61.)
— - 3=8. — II. 351. (II. Zuſ. 41.)
— - 3=11. — IV. 117.
— - 4. — I. 10. 368 *). II. 317. 506. (I. 10. 345 *). II. 287. 461.) IV. 369.
— - 5. — II. 80. b). (II. Zuſ. 10.)
— - 5=8. — IV. 114.
— - 5=9. — II. 21. (II. 19.)
— - 7. — II. 10. 62. 77. (II. 58. Zuſ. 4. 9.) IV. 362.
— - 13. — IV. 384.
— - 17. — IV. 348.
— - 21. — IV. 119.
— II, 10. — III. 569. (III. 516.)
— - 12. — I. 368 *). (I. 345 *).)
— - 13. — IV. 347.
— - 18. — I. 412. (I. 386.)
— - 20=22. — IV. 213.
— III, 9. — I. 602. (I. 562.) IV. 113.
— - 17. — I. 412. (I. 386.)

1 Joh.

Kap. I, 5=7. — IV. 387.
— - 5=10. — IV. 117. 381.
— - 6. — IV. 380.
— - 6. 7. — IV. 373.
— - 8=10. — II. 245. (II. Zuſ. 29.)
— II, 1. 2. — IV. 372.
— - 3. — II. 39. (II. 36.)
— - 3. 4. — IV. 386.
— - 3=5. — II. 29. 386. (II. 27. 352.)
— - 3=6. — IV. 373.
— - 5. — IV. 386.

Kap. II, 6. — I. 20. II. 372. (I. 19. II. 339.) IV. 389.
— - 6=11. — II. 9. (II 8.)
— - 9=11. — II. 61. (II. 57.)
— - 15. — II. 29. (II. 27.) IV. 388.
— - 16. — II. 29. 198. 581. III. 12. (II. 27. 183. 528. III. 11.)
— - 17. — II. 30. III. 9. (II. 27. III. 8.) IV. 386.
— - 18=27. — II. 280. 294. (II. 253. 267.)
— - 21. — IV. 380.
— - 22. 23. — II. 279. (II. 253.)
— - 23. — II. 51. (II. 47.)
— - 25. — IV. 373.
— - 28. — II. 22. 24. (II. 20. 22.)
— - 29. — IV. 114.
— III, 1. — II. 36. (II. 34.) V. 270.
— - 1. 2. — IV. 372. 374.
— - 1=3. — I. 10. II. 22. 74. 355. 467. (I. 10. II. 20. 69. 323. 425.) IV. 387.
— - 2. — II. 317. (II. 287.) IV. 372.
— - 2. 3. — II. 85. (II. 80.)
— - 3. — II. 316. 359. (II. 287. 327.)
— - 4. — I. 373. (I. 349.)
— - 5. — I. 20. 354. (I. 19. 334.) IV. 118.
— - 6=10. — IV. 388.
— - 7. — I. 10. (I. 10.) IV. 387.
— - 9. — IV. 114. 235. 373. 387.
— - 10=18. — II. 9. (II. 8.)
— - 12. — II. 61. (II. 57.)
— - 14. 15. — IV. 381.
— - 15. — I. 665. (I. 621.)
— - 16. — I. 17. s). II. 25. 61. 70. 78. 371. f). 373. 374. 396. 450. 520. 522. 527. III. 594. (I. 16. q). II. 23. 57. 66. 72. 338. f). 340. 341. 362. 410. 474. 475. 480. III. 539.) IV. 363. 373. 389. 392.
— - 16=18. — IV. 363.
— - 17. — II. 30. 61. 71. III. 45. 46. (II. 27. 57. 66. III. 41. 42.) IV. 365.
— - 17. 18. — III. 171. (III. 153.)
— - 18. — I. 632. II. 61. 444. III. 621. (I. 590. II. 57. 404. III. 563.) IV. 380.
— - 21. — II. 24. (II. 22.) IV. 354.
— - 21. 22. — III. 713. (III. 649.)

Kap. III, 22. — II. 81. c). (II. 75. b).)
— - 22. 23. — III. 700. (III. 636.)
— - 23. — II. 21. (II. 19.)
— - 24. — II. 29. 386. (II. 27. 352.) IV. 373. 386.
— IV, 1. — I. 472. II. 263. 281. (I. 442. II. 240. 255.)
— - 1=6. — I. 454. 463. (I. 425. 433.)
— - 7. — IV. 114. 387.
— - 7=11. — II. 370. 451. (II. 337. 411.) IV. 363. 392. V. 168.
— - 7=21. — II. 9. 22. (II. 8. 20.)
— - 8. — I. 761. II. 366. (I. 709. II. 333.)
— - 9. — IV. 372. 404.
— - 9. 10. — IV. 389.
— - 9=11. — II. 74. (II. 69.)
— - 9=12. — II. 61. (II. 57.)
— - 10. — I. 761. (I. 709.) IV. 372.
— - 11. — IV. 373. 389.
— - 13. — IV. 390.
— - 16. — IV. 373.
— - 17=19. — II. 316. (II. 287.)
— - 18. — II. 24. 36. 37. 139. 319. 380. 391. (II. 22. 34. 129. 290. 346. 357. Zuſ. 6.)
— - 19. — II. 25. 49. 74. 451. (II. 22. 45. 69. 411.) IV. 388.
— - 20. — II. 7. d). (II. Zuſ. 3.)
— - 20. 21. — II. 30. 40. 62. 71. III. 171. (II. 27. 37. 57. 66. III. 153.) IV. 381.
— - 21. — II. 74. (II. 69.)
— V, 1. — V. 270.
— - 1=3. — II. 7. d). 9. 74. (II. 8. 69. Zuſ. 3.)
— - 1=4. — II. 21. (II. 19.)
— - 3. — II. 30. 38. 133. 316. 385. III. 18. (II. 27. 35. 123. 287. 351. III. 16.)
— - 4. — II. 316. (II. 287.)
— - 10. — II. 433. (II. 394.)
— - 11=13. — II. 429. (II. 390.)
— - 13. — II. 433. (II. 394.)
— - 14. — II. 399. (II. 364.)
— - 16. — IV. 375.
— - 19=21. — I. 429. (I. 401.)
— - 20. — II. 343. (II. 312.)
— - 20. 21. — III. 694. (III. 631.)

2 Joh.

V. 6. -- II. 10. (II. 27.)
-- 9. -- IV. 389.
-- 10. -- I. 23. i). II. 78. y). (I. 22. f). II. 73. e).)
-- 10. 11. -- I. 782. t). III. 163. (I. 728. r). III. 145.)

3 Joh.

V. 5. -- IV. 365.
-- 5. 6. -- III. 181. r). (III. 161. p).)
-- 5=8. -- II. 78. y). (II. 73. e).)

Offenb. Joh.

Kap. I, 5. 6. -- IV. 119.
-- - 10. -- III. 751. (III. 682.)
-- II, 2. -- II. 498. b). (II. 453. b).)
-- - 4. 5. -- IV. 290.
-- - 5. -- IV. 114.
-- - 7. -- IV. 348.
-- - 8=11. -- IV. 119.
-- - 16. -- IV. 114.
-- - 17. -- IV. 348.
-- - 21. 22. -- IV. 114.
-- - 26. 27. -- IV. 348.
-- III, 11. -- IV. 348.
-- - 12. -- IV. 348.
-- - 15. 16. -- II. 547. a). (II. 499. a).)
-- - 17. 18. -- I. 801. (I. 747.)
-- - 20. -- IV. 275. f). 348.
-- V, 9. 10. -- II. 431. (II. 392.)
-- XIII, 15 ff. -- III. 331. (III. 298.)
-- XIV, 4. -- III. 330. (III. 297. 298.)
-- - 10. -- IV. 348.
-- - 13. -- II. 498. b). (II. 453. b).)
-- XX, 12. 13. -- II. 497. a). (II. 452. a).)
-- XXI, 7. -- IV. 372.
-- - 27. -- IV. 380.
-- XXII, 15. -- IV. 380.

C.

Regiſter

über die

erklärten Bibelſtellen.

1. B. Moſ. IX, 6. — III. 582. c) (III. 527. b))
Matth. V, 8. — II. 344. (II. 313.)
— - 34 - 37. — III. 765 ff. (III. 696 ff.)
— - 38 - 42. — I. 24. l) (I. 23. h).)
— - 39 - 41. — II. 526 f. (II. 479.)
— VI, 1 - 4. — III. 174. e). (III. 155. d).)
— - 24 - 33. — I. 759. b). (I. Zuſ. 74.)
— VII, 6. — III. 247. c). (III. 222. b).)
— IX, 16. 17. — I. 567. b). (I. 529. b).)
— X, 34. 35. — III. 589. a). (III. 533. a).)
— XII, 46 - 50. — III. 488. f). (III. (III. Zuſ. 51 f.)
— XV, 4. — III. 490. i). (III. 440. f).)
— - 18. 19. — II. 344. (II. 313.)
— XVIII, 5. — III. 280. h). (III. 251. g).)
— - 8. 9. — IV, 611.
— - 19. 20. — V, 222.
— XIX, 3 ff. — III. 438 ff. (III. 396 ff.)
— - 12. — IV. 611.
— - 29. — IV. 350. a).
— XXII, 35 - 40. — II. 7. d). (II. 6. d). Zuſ. 3.)
— 37. — II. 344. (II. 313.)
— XXIII, 1. 2. — III. 543. e). (III. 491. e).)
Marc. VI, 3. — III. 555. (III. 502.).
— VII, 21. 22. — II. 344. (II. 313.)
— X, 24. 25. — III. 12. (III. 10.)
Luc. III, 14. — III. 592. e). III. 536. e).)
— V, 37 - 39. — I. 567. b) (I. 529. b).)

Luc. VI, 34. 35. — III. 30 f. (III. 27 f.)
— XI, 52. — I. 696. d). I. 651. c).)
— XIX, 8 - 10. — III. 144. c). (III. 129. b).)
Joh. IV, 23. 24. — II. 344. (II. 313.)
— V, 44. — III. 12. (III. 10.)
— VI, 44. — IV. 261.
— VII, 8. — III. 212. k). (III. 189. i). Zuſ. 23 f.)
— XX, 29. — II. 226. d). (II. 209. d).)
Apoſtelgeſch. IV, 32. — II. 344. (II. 313.)
— XIV, 16. — IV. 258 f.
— XV, 20. — III. 387. f). (III. 350. f).)
— - 29. — II. 565 ff. (II. 514 ff.)
— XVI, 14. — IV. 258.
Röm. I, 19. 20. — I. 127. b). (I. 122. b).)
— - 29. — I. 657. b). (I. 614. a).)
— - 30. — I. 687. l). (I. 642. k).)
— II, 15. — I. 128. b). (I. 122. b).)
— - 29. — IV. 611.
— VI, 6. — IV. 611.
— VII, 12 - 25. — I. 306. f). (I. 288. f).)
— VIII, 9. — II. 344. (II. 313.)
— - 14. — II. 344. (II. 313.)
— XII, 2. — III. 12. 612. l). (III. 10 f. 554. g).)
— XII, 11. — I. 532. i). II. 547. a). (I. 498. i). II. 499. a).)
— - 20. — III. 265. l). (III. 238. g).)
— XIV, 7 - 9. — I. 586. n). (I. 546. i).)
— XV, 13. — IV. 260.
1 Cor. III, 6. — IV. 259.
— V, 1. — III. 352. f). (III. Zuſ. 36.)
— VII, 7. — II. 576. h). (II. 523. f).)
— - 11 - 15. — III. 435. c). (III. Zuſ. 42 f.)
— - 14. — III. 386. b). (III. 349. b).)
— - 23. — IV. 709. c).

1 Cor.

1 Cor. VII, 37. — II. 344. (II. 313.)
— VIII, 1=3. — I. 409. c). (I. Zuſ. 38.)
— IX, 27. — IV. 611. f.
— XI, 28. — V. 93. f.
2 Cor. VI, 14. — III. 387. e). (III. 349. e).)
— VII, 3. — II. 344. (II. 313.)
— X, 5. — I. 409. c). (I. 384. c).)
— XI, 2. — III. 331. p). (III. Zuſ. 34.)
Gal. V, 24. — IV. 611.
— VI, 4. — IV. 351. c).
Epheſ. III, 16. — IV. 259 f.
— IV, 28. — III. 146. g). (III. 131. d).)
— V, 5. — I. 609. g). (I. 569. f).)
— - 14. — III. 742. f). (III. 675. d).)
— VI, 2. 3. — III. 490. i). (III. 440. f).)
— - 16. — II. 289. i). (II. 262. f).)
Phil. I, 7. — II. 344. (II. 313.)
— III, 7-15. — II. 320. c). (II. 290. b).)
Col. II, 8. — I. 409. c). (I. 384. c).)
— - 11. — IV. 611.
— III, 5. — I. 609. g). (I. 569. f).) IV. 611.
— - 14. — II. 11. f). (II. 10. d).)
1 Tim. I, 5. — II. 344. (II. 313.)
— II, 9. — II. 613. (II. 556 f.)
— III, 2. — III. 321. a). 455. b). (III. 289. a). 410. b).)
— - 16. — III. 742. f). (III. 675. d).)
2 Tim. II. 22. — II. 344. (II. 313.)
Tit. III, 10. — I. 661. i). (I. 618. g).)
Philem. 18. 19. — III. 147. g). (III. 131. d).)
Hebr. X, 25. — I. 765. d). (I. 713. c).) V. 5. a).
— XI, 1. — II. 395. e). (II. 361. d).)
Jac. II, 8. — II. 10. b). (II. 9. b).)
— III, 2=12. — III. 231. h). (III. 205. g).)

Jac. V, 1-6. — III. 12. (III. 11.)
— - 12. — III. 765 ff. (III. 696 ff.)
— - 14. 15. — II. 626. d). (II. 568. d).)
1 Petr. I, 22. — IV. 260.
— II, 13. — III. 562. a). (III. 509. a).)
— III, 3. 4. — II. 613. (II. 556 f.)
— - 8. 9. — II. 10. d). (II. Zuſ. 4.)
2 Petr. I, 7. — II. 77. x). (II. Zuſ. 9.)

D.

Litterärisches Regiſter.

A.

Abbt, Freundſchaftliche Correſpondenz. Berl. 1782. — IV. 81.
— Vom Tod fürs Vaterland. Berl. 1761. — III. 556. 594. (III. 503. 539.) IV. 174.
— Vom Verdienſte. Berl. 1772. — I. 725. II. 261. 446. 454. III, 127. 474. (I. 677. II. 238. 406. 413. III. 113. Zuſ. 50.) V. 31. 51.
Abel, Erläuterung wichtiger Gegenſtände aus der philoſophiſchen und chriſtlichen Moral, beſonders der Aſcetik, durch Beobachtungen aus der Seelenlehre. Tübing. 1790. — I. 266. 717. (I. 252. 670.)
— Philoſophiſche Unterſuchung über die Verbindung der Menſchen mit höhern Geiſtern. — I. 436. (I. 408.)
Abhandlungen, hiſtoriſche, von den Ehegeſetzen und den verbotenen Ehen. — III. 348. 367. (III. 314. 331.)
Abram, Pharus V. T. ſ. ſacrarum quaestionum l. XV. Quibus accesserunt ejusdem Authoris de veritate et mendacio l. IV. — III. 194. 195. (III. 172. 173.)
Ackermann, Dippels Leben. Leipz. 1781. — IV. 45.
Acta historico-ecclesiastica Vinarensia. — I. 583. (I. 544.) V. 67.
Acta ſanctorum, quotquot toto orbe coluntur vel a catholicis Scriptt. laudantur, herausgegeben zu Antwerpen von Bolland, fortgeſetzt von Papebroch, Henſch und Andern 1643 - 1768. 50 Bde. - I. 58. 62. (I. 56. 60.) IV. 73. 222.
Adagia, id est, proverbiorum, paroemiarum et parabolarum omnium, quae apud Graecos, Latinos etc. in uſu fuerunt, collectio abſolutissima, in locos communes digesta. — V. 248.
Adami, Vitae philoſophorum. — II. 300. (II. 272.)
— Vitae theologorum exterorum. — III. 149. (III. Zuſ. 15.)

Adelung.

Adelung, Geſchichte der menſchlichen Narrheit, 7 Theile. Leipz. 1785 - 89. — I. 104. 305. 439. 447. 797. II. 583. (I. 99. 286. 411. 419. 743. II. 530.)
— Grammatiſch = kritiſches Wörterbuch der hochdeutſchen Mundart. 4 Theile. Leipz. 1793 - 1801. — II. 155. (II. 143.)
— Ueber den deutſchen Styl. 2 Bde. Berl. 1800. — I. 173. (I. 167.)
Aelian, Historia Animalium. — I. 723. (I. 676.)
— Variae hiſtoriae. — I. 189. 228. 249. 499. 557. 588. 740. III. 42. (I. 182. 216. 235. 520. 548. Zuſ. 47. 71. III. Zuſ. 6.) IV. 68. 553.
Aeſchines, Contra Timarchum. — I. 557. (I. 520.)
— Dialogi. — V. 175.
Aeußerungen, freymüthige, über die Bibel und deren Werth als Religions- und Sittenbuch für alle Zeiten. V. 23.
Agricola, Sprüchwörter. — II. 226. (II. Zuſ. 26.) IV. 248.
Agrippa, De incertitudine et vanitate ſcientiarum. I. 466. (I. Zuſ. 45.)
Alberti, Diss. de honoribus academicis. II. 466. (II. 424.)
d'Alembert, Melanges de litterature, d'histoire et de philoſophie. V. Vol. Amſterd. 1760. — III. 177. (III. 157.) IV. 80.
Alexander, Geſchichte des weiblichen Geſchlechts, aus dem Engl. — I. 310. III. 433. (I. 291. III. 393.)
Alteſerra, Aſcetica s. Origines rei monaſticae. Hal. 1782. — II. 476. (II. Zuſ. 52.) IV. 6. 704. V. 205. 207.
Alvarus, Scintillae patrum. — I. 58. (I. 56.)
Ambroſius, De officiis. — I. 49. III. 69. (I. 47. III. 61.)
— De virginibus, ad Marcellinam ſororem ſuam. — III. 332. 333. (III. 299. 300.)
— Epiſtolae. I. 580. III. 345. (I. 550. III. 311.)
Ammianus Marcellinus, Hiſtoria. — I. 434. 473. 710. II. 308. (I. 406. 442. 672. II. Zuſ. 38.)
Ammon, Abhandlungen über das moraliſche Fundament der Eheverbote. — III. 364. (III. 328.)

Ammon, Chriſtliche Sittenlehre nach einem wiſſenſchaftlichen Grundriß. — I. 89. II. 88. 179. (I. 85. II. 165. Zuſ. 12.)

— Neues Lehrbuch der religiöſen Moral und der chriſtlichen insbeſondere. — I. 33. 89. 380. 457. II. 101. III. 201. 364. (I. Zuſ. 5. 8. 36. 43. II. Zuſ. 14. III. 178. 328.)

Amyraut, Morale chretienne. — I. 13. 92. (I. 12. 88.)

Andreä, J. V. Mythologiae chriſtianae ſive virtutum et vitiorum vitae humanae imaginum libri III. — IV. 51.

Andronikus aus Rhodus, Paraphraſe des Ariſtoteles II. 448. 533. (II. 408. 486.)

Anekdoten zur Lebensgeſchichte berühmter Gelehrten. 7 Thle. Leipz. 1761. 62. — 609 (I. 569.) IV. 70.

Anekdoten zur Lebensgeſchichte großer Regenten und berühmter Staatsmänner. 8 Thle. Leipz. 1763-69. — IV. 70.

An Geiſtliche; wenn's gut iſt; aller guten Regenten Herzen zugeſchrieben. — III. 674. (III. 613.)

Anquetil du Perron, Reiſen nach Oſtindien. Frkf. 1776. — IV. 627.

Anſelmus von Canterbury, Homiliae et Meditationes — I. 58. (I. 56.)

Antheo, Zufällige Gedanken vom Zweck der Ehe. — III. 318. (III. 286.)

Anton, K. G. Philoſophiſche Prüfung der verſchiedenen Meynungen über den Eid, nebſt einem Anhang über Matth. V. 33. für Theologen, Juriſten und Philoſophen. — III. 763. (III. 694.)

Antonelli, Sermones Jacobi, epiſcopi Niſib. — IV. 7.

Antoninus, Ad ſe ipſum. — I. 139. 172. 191. 193. 316. II. 205. 407. 585. III. 270. 706. (I. 166. 184. 186. 297. Zuſ. 13. II. 371. 531. Zuſ. 24. III. 243. 642.) IV. 6. 361. 366. 419. 486. 487. 669. 724. 730. V. 118. 120. 151. 152. 244.

Apollo, eine Monatsſchrift. Jahrg. 1794. — I. 647. (I. Zuſ. 64.)

Apologie de l'amour, qui nous fait deſirer veritablement de poſſeder Dieu ſeul par le motif de trouver notre bonheur dans ſa connoiſſance et ſon amour. — II. 50. (II. 47. Zuſ. 7.)

Apo-

Apologie der Augsburgiſchen Confeſſion. — I. 76. II. 81. 300. III. 145. 177. 334. 688. 707. (I. 73. II. 76. 273. III. 158. 301. 625. 643. Zuſ. 14.)
Apologie der Feyertage. — III. 752. (III. 683.)
Apologie du Jeûne. — II. 561. (II. 511.)
v. Archenholz, Annalen der brittiſchen Geſchichte des Jahres 1789. Hamb. 1790. — II. 596. (II. 541.)
— England und Italien. 5 Thle. Leipz. 1787. — I. 344. III. 133. (I. 324. III. 119.)
— Kleine hiſtoriſche Schriften. 2 Bde. Mannheim und Tübingen 1791. 1803. — I. 751. (I. 701.)
Archiv für die Kuh- und Schutzpocken-Impfung, herausgegeben von Müller, Heſſert und Pilger. Gießen und Darmſtadt 1801. — II. 625. (II. Zuſ. 67.)
v. Aretin, Beyträge zur Geſchichte und Litteratur. — IV. 89.
d'Argent, Philoſophie du Bon-Sens. — I. 468. (I. 437.)
Ariſtoteles, De anima. — I. 127. (I. 121.)
— De divinatione per ſomnum. — I. 140. (I. 134.)
— De memoria et reminiscentia. — I. 133. (I. 127.)
— De republica. — I. 543. 557. 703. (I. 508. 520. 657.)
— Ethica ad Nicomachum. — I. 260. 299. 319. 519. 677. II. 84. 90. 448. 533. III. 136. 159. 184. 523. 530. (I. 281. 300. 486. 633. Zuſ. 25. II. 83. 408. 486. Zuſ. 10. III. 122. 143. 164. 471. 478.)
— Magna moralia. — I. 319. (I. 300.)
— Rhetorica. — I. 280. 540. II. 41. III. 533. (I. 265. 505. II. 38. III. 481.)
Arnaud, De la frequente communion. — I. 102. (I. 97.) V. 92. 97. 98.
— Le renverſement de la Morale de Jesus Christ par les erreurs des Calvinistes touchant la Justification. — I. 91. (I. 87.)
— Morale pratique des Jeſuites. — I. 102. (I. 97.)
— Tradition de l'egliſe ſur le ſujet de la pénitence et de la communion. I. 102. (I. 97.)
Arnd, Paradiesgärtlein. — I. 80. (I. 77.)
— Sieben Bücher vom wahren Chriſtenthum. — I. 80. (I. 77.)

Arnd=

Arnobius, Adverſus gentes. — I. 40. 249. 420. 546. III. 110. 343. (I. 38. 235. 393. 510. III. 98. 309.) IV. 37.

Arnold, Gottfr., Erinnerung vom Gebrauch und Mißbrauch böſer Exempel; an ſeiner Ueberſetzung des Macarius. — IV. 641.

— Hiſtorie und Beſchreibung der myſtiſchen Theologie. — I. 66. 69. II. 48. III. 696. (I. 63. 66. II. 45. III. 632.)

— Leben der Altväter. — IV. 86.

— Leben der Heiligen und Gläubigen. — IV. 86. 278. 718. V. 212. 217.

— Unpartheyiſche Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie. — I. 80. 82. 780. II. 466. 619. (I. 77. 78. 726. II. 424. Zuſ. 67.) V. 92.

— Vertheidigung der myſtiſchen Theologie. — II. 47. 48. 476. (II. 44. 45. 433.)

— Wahre Abbildung der erſten Chriſten nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben. — II. 125. (II. 115.) IV. 97.

Arnold, Th., Beobachtungen über die Natur, Arten, Urſachen und Verhütung des Wahnſinns und der Tollheit, aus dem Engl von **Ackermann**. — I. 141. (I. 135.)

Arpe, De prodigioſis naturae et artis operibus, talismanes et amuleta dictis, cum recens. ſcriptorum hujus argumenti. — I. 437. (I. 410.)

Arrianus, Diſſertationes Epicteteae. — I. 191. 193. 247. 362. 365. 660. 671. 739. 745. 794. II. 5. 203. 205. 238. 332. 407. 458. 538. 612. III. 50. 167. 207. 270. 529. (I. 184. 186. 233. 341. 616. 628. 691. 696. 741. Zuſ. 34. II. 5. 188. 219. 301. 371. 417. 490. 555. Zuſ. 24. III. 45. 149. 184. 243. 477.) IV. 6. 8. 151. 152. 310. 355. 360. 361. 365. 366. 369. 379. 381. 382. 383. 385. 387. 419. 421. 511. 518. 604. 621. 622. V. 128. 244.

Artemidorus, Onirocritica. — I. 140. (I. 134.)

Athenäus, Deipnoſophiſtae. — I. 500. 519. 521. 522. 679. III. 289. (I. 634. Zuſ. 47. 49. 50. III. 260.)

Athenagoras, Deprecatio pro Chriſtianis. — I. 40. (I. 38.)

Aufſeher, der Nordiſche. — IV. 646.

Augsburgiſche Confeſſion. — I. 74. 75. 76. II. 560. III. 592.

592. 671. 688. 729. 751. (I. 71. 72. 73. II. 510. III. 537. 610. 625. 664. 682.) IV. 239. V. 107.
Auguſtinus, Confessiones. — I. 147. II. 57. (I. 140. II. 53.) IV. 224.
— Contra mendacium ad Conſentium. — III. 194. 198. 199. 201. 202. 203. (III. 172. 176. 178. 179. 180.)
— De bono conjugali. — III. 329. 330. 411. (III. 296. 298. 372. 373.)
— De civitate Dei. — I. 10. 299. 355. 356. 395. 589. II. 536. 595. III. 113. 345. (I. 9. 281. 371. 549. Zuſ. 31. II. 489. 540. III. 101. 311.)
— De mendacio. — III. 194. 199. (II. 172. 176.)
— De peccatorum meritis et remissione. — IV. 17.
— De praedestinatione ſanctorum. — IV. 19.
— De ſancta virginitate. — III. 331. 333. (III. 298. 299.)
— De ſermone Domine in monte. — III. 439. (III. 398.)
— De ſpiritu et littera ad Marcellinum. — IV. 19.
— Epistolae. — III. 145. 146. 208. 215. 686. 688. (III. 130. 131. 185. 191. Zuſ. 69. 70.)
Auſonius, Opera. — V. 128.
Auswahl der beſten zerſtreueten proſaiſchen Aufſätze der Deutſchen. 15 Bände. Leipz. 1779 ff. — I. 229. 357. 527. 603. II. 448. III. 132. 167. 600. 638. 639. (I. 217. 336. 494. 563. II. 408. III. 118. 149. 543. 578. 580.)
Auswahl vorgeblicher Weiſſagungen älterer und neuerer Zeiten. — I. 435. (I. 408.)
Ayrer, De jure diſpenſandi circa connubia, jure divino non diſerte prohibita. — III. 354. (III. 319.)

B.

Baco de Verulamio, De dignitate et augmentis ſcientiarum. — I. 145. 227. 361. 460. (I. 139. 215. 339. Zuſ. 44.) IV. 63.
Bahrdt, K. Fr., chriſtliches Sittenbuch fürs Geſinde. — III. 505. (III. 454.)
— Moraliſche Schriften überhaupt. — I. 190. (I. 183.)
— Sonnenklare Unzertrennlichkeit der Religion und Moral. Halle 1791. — I. 300. (I. 282.) (Bahrdt)

(Bahrdt), Ueber Preßfreyheit und deren Gränzen. — III. 642. 652. (III. 583. 592.)
Baillet, Jugemens des Savans ſur les principaux Ouvrages des Auteurs. — III. 149. (III. Zuſ. 15.)
— Vies des Saints. — IV. 73.
Baldinger, Magazin für Aerzte. — I. 556. (I. 519.)
Balduin, Tractatus de caſibus conſcientiae. Viteb. 1628. 4. — I. 78. (I. 75.)
Balguy, Ueber die göttliche Güte. A. d. Engl. mit Anm. von Eberhard. Leipz. 1782. — I. 361. (I. 339.)
Ballarini, De jure divino et naturali circa uſuram l. VI. — III. 28. 29. (III. 25. 26.)
Baltus, Parallèle de la philoſophie chretienne avec celle des Payens. — I. 54. (I. Zuſ. 6.)
Bancel, Moralis D. Thomae Aquinatis ex operibus ipſius exacte depromta etc. — I. 64. II. 88. (I. 62. II. Zuſ. 12.)
Bang, Gekrönte Abhandlung über die Preisaufgabe: Warum reden die Menſchen im Umgange und in Geſellſchaften ſo wenig und ſo ſelten von Gott? Kopenhag. 1791. — III. 796. (III. Zuſ. 81.)
Banier, Erläuterungen der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte. 5 Bde. Leipz. 1754-66. — I. 421. (I. 394.)
Barbeyrac, Franzöſiſche Ueberſetzung des Grotius und Pufendorf de jure nat. et gent. — I. 53. 85. III. 344. (I. 51. 81. III. 310.)
— Recueil de Diſcours ſur diverſes Matières importes. — I. 85. (I. 81.)
— Traité de la morale des Pères de l'egliſe. — I. 54. II. 586. III. 8. 28. (I. 52. II. 532. III. 7. 25.)
— Traité du Jeu. — I. 85. 652. III. 8. 94. 108. (I. 81. 609. III. 7. 84. 96.)
Barclai, Apologia theologiae vere chriſtianae. — I. 97. II. 466. 614. III. 53. 88. 765. (I. 93. II. 558. Zuſ. 51. III. 48. 78. 696.)
— Icon animorum. — I. 280. II. 263. (I. 265. II. 239.)
Bardili, Ueber die Geſetze der Ideenaſſociation und insbeſondere ein bisher unbemerktes Grundgeſetz derſelben. — I. 342. 343. 346. (I. 322. 323. 326.)

Bardili,

Bardili, Urſprung des Begriffs von der Willensfreyheit. Stuttg. 1796. — I. 322. (I. 303.)

Barkhauſen, Bemerkungen über die Todesſtrafen und über einige damit verwandte Materien. — III. 582. (III. Zuſ. 60.)

Barrington, Miscellanea ſacra. — II. 565. (II. Zuſ. 60.)

Barrow, Reiſen durch die innern Gegenden des ſüdlichen Africa, in den Jahren 1797 und 98., überſetzt mit Anmerkungen von **Bergk**, 2 Bde. Leipz. 1801 u. 1805. — II. 609. (II. Zuſ. 66.)

— Reiſen durch China in den Jahren 1793 und 94. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von **Hüttner**, 2 Bde. Hamb. 1804. — III. 490. (III. Zuſ. 53.)

Bartels, A. Ch., Predigten zur Beförderung einer vernünftigen Aufklärung in der Religion. — III. 639. (III. 580.)

— Ueber den Werth und die Wirkungen der Sittenlehre Jeſu. — I. 18. 703. II. 479. 482. 578. (I. 17. 657. II. 436. 439. 525.) IV. 97. 396.

Bartels, J. H., Briefe über Calabrien und Sicilien. 3 Thle. Götting. 1787. 1789. 1792. — I. 653. III. 108. (I. 610. III. 96.)

Bartholdy, Bruchſtücke zur nähern Kenntniß des heutigen Griechenlands. Berl. 1805. — IV. 179.

Baſedow, Betrachtungen über die wahre Rechtgläubigkeit und die im Staate und in der Kirche nöthige Toleranz. — III. 664. (III. 604.)

— Praktiſche Philoſophie für alle Stände. 2 Thle. Deſſau 1777. — II. 227. III. 395. (II. 210. III. 357.)

Baſilius, Opera. — I. 50. II. 307. 412. 585. III. 333. (I. 48. II. 279. Zuſ. 46. 64. III. 300.)

Basnage, Jac., Histoire de l'egliſe, II Tom. Rotterd. 1609. fol. — I. 57. III. 683. (I. 55. III. 622.)

Basnage, Sam., Dissertation historique ſur les Duels. Basle 1748. — I. 626. (I. 584.)

— Morale theologique et politique ſur les vertus et les vices de l'homme. — I. 93. (I. 89.)

Bauer, Bibliſche Moral des N. Teſt. 2 Thle. Leipz. 1804 - 5. — IV. 386. 395. 405.

Bauer, Reine Auffaſſung des Urchriſtenthums in den Pauliniſchen Briefen. Leipz. 1805. — IV. 405.
Baumelle, Mes penſées. -- III. 597. (III. 541.)
Baumgarten, Nachrichten von einer Halliſchen Bibliothek. 8 Thle. Halle 1745-57. — IV. 222.
— Nachrichten von merkwürdigen Büchern. 12 Bände. Halle 1752 = 58. — I. 443. (I. 415.)
— Sammlung von merkwürdigen Lebensbeſchreibungen, größtentheils aus der Britaniſchen Biographie, 10 Thle. Halle 1754 – 70. — II. 257. III. 580. (II. 234. III. Zuſ. 60.) IV. 85. 720.
— Theologiſche Bedenken. 7 Samml. Halle 1742 - 50. - I. 91. II. 177. 179. III. 145. 146. 352. (I. 86. II. 164. 166. III. 317. Zuſ. 14. 15.) V. 76.
— Theologiſche Gutachten. 2 Samml. Halle 1754 - 55. — I. 91. II. 179. (I. 86. II. 166.)
— Theologiſche Moral. — I. 87. II. 52. 88. 89. 509. (I. 83. II. 48. 82. 83. 463.) V. 47. 52. 140.
— Unterſuchung theologiſcher Streitigkeiten, mit Semlers Vorrede und Einleitung. 3 Thle. Halle 1762 - 64. — II. 293. (266.)
Bauny, Summa peccatorum. -- I. 100. (I. 96.)
de Bauſſet, Hiſtoire de Fenelon, compoſée ſur les manuscrits originaux. 3 Voll. 1808. — IV. 81. 85. 111. 280. 726. V. 120.
Baxter, A chriſtian Directory or a ſumm of practical Theology and caſes of conſcience, nebſt der deutſchen Ueberſ. — I. 94. (I. 80.)
Bayle, Commentaire philoſophique ſur ces paroles de J. C. contrain – les d'entrer, ou traité de la tolerance univerſelle. — I. 782. III. 666. (I. 729. III. 605.)
— Dictionnaire hiſtorique et critique. — I. 93. 162. 435. 439. 462. 467. 541. 684. II. 333. III. 422. (I. 88. 156. 407. 411. 432. 436. 507. 640. II. 302. III. 382.) IV. 75. 733.
— Penſées diverſes à l'occaſion de la Comète, qui parut au mois de Decembre 1680. — I. 416. II. 150. (I. 390. II. 138.)
— Reponſe aux Queſtions d'un Provincial. — I. 316. II. 583. (I. 297. II. 529.)

Beant=

Beantwortuug der von der Erziehungsanſtalt zu Schnepfenthal aufgegebenen Preisfrage: ob es recht ſey, die Erklärungen von Jeſu Lehre zu Glaubensartikeln zu machen, herausgegeben und mit einer Vorrede von Salzmann. — III. 794. (III. 723.)
Beattie, Moraliſche und kritiſche Abhandlungen. 3 Thle. Götting. 1789 - 92. — I. 133. 136. 139. (I. 127. 130. 133.)
— Philoſophiſche Verſuche. 2 Thle. Leipz. 1779. — I. 173. 360. 683. (I. 167. 339. 638.)
— Verſuch über die Natur und Unveränderlichkeit der Wahrheit. Kopenhag. 1772. — I. 113. (I. 108.)
le Beau, Geſchichte des morgenländiſchen Kaiſerthums. 22 Thle. Leipz. 1765 - 83 — I. 140. 545. III. 98. 101. (I. Zuſ. 14. 52. III. 88. 90.)
Beauſobre, Histoire de Manichée et du Manichéisme. 2 Voll. Amsterd. 1734. 39. 4. — I. 41. 418. (I. 39. 391.) IV. 608.
Beccaria, Dei delitti et delle pene. — III. 582. (III. 527.)
Becher, Abhandlung von dem Sabbath der Juden und dem Sonntag der Chriſten. Halle 1775. — III. 750. 751. (III. 681. 682.) V. 62.
Beck, J. S., Propädevtik zu jedem wiſſenſchaftlichen Studio. Halle 1799. — II. 192. (II. 178.)
Becker, Balth., Bezauberte Welt, von Schwager überſetzt, mit Semlers Zuſätzen. 3 Thle. Leipz. 1781. 82. — I. 431. (I. 404.)
Becker, R. Z., Beantwortung der Frage: Kann irgend eine Art von Täuſchung dem Volke zuträglich ſeyn? Eine Preisſchrift, welche auch ins Franzöſiſche überſetzt iſt. — III. 214. 641. (III. 190. 581.)
— Verſuch über die Aufklärung des Landmanns. — III. 640. (III. 580.)
Beckmann, Geſchichte der Erfindungen. — IV. 184.
Beda, Homiliae. — I. 58. (I. 56.)
Bellarminus, Disputationes de controverſiis christianae fidei adversus hujus temporis haereticos, quatuor tomis comprehensae. Colon. 1619 – 20. — III. 296. 317. 342. 437. (III. 265. 285. 309. 395.)
Bemerkungen über Herrn Jägers Unterſuchung der Frage: ob

ob die Eheſcheidung nach der Lehre der Schrift und der Kirche älteſten Geſchichte erlaubt ſey u. ſ. w. — III. 435. 437. (III. Zuſ. 42. 43.)

Benedict XIV., De ſervorum Dei beatificatione. — IV. 593.

Bengel, Abriß der ſogenannten Brüdergemeine. 2 Thle. Stuttg. 1751. — I. 84. II. 172. 427. (I. 80. II. 159. 389.)

— Reden über die Offenbarung Johannis. Stuttg. 1758. — IV. 290.

Benoiſt, Histoire des Albigeois et des Vaudois. — I. 60. (I. 58.)

Benſon, Geſchichte der erſten Pflanzungen der chriſtlichen Religion, aus dem Engl. überſetzt von Bamberger. 2 Theile. Halle 1768. 4. — II. 565. III. 212. 726. (II. 514. III. 188. 661.)

Benzel, Syntagma dissertationum. IV. 623. 624.

Berger, Imman., Verſuch einer moraliſchen Einleitung in das N. Teſt. für Religionslehrer und denkende Chriſten. 4 Thle. Lemgo 1797-1801. — I. 89. II. 14. 16. 110. III. 245. 361. (I. Zuſ. 9. II. 12. 14. 101. III. Zuſ. 27. 37.) IV. 343. 372. 387. 634.

Berger, J. W., Commentarius de naturali pulcritudine orationis. Lips. 1720. 4. — I. 173. (I. 167.)

— Stromatevs academicus. Lips. 1745. 4. — IV. 169. 189.

Bergius, Ueber die Leckereyen. 2 Thle. Halle 1792. 8. — I. 271. 522. II. 563. 565. (I. 256. 488. II. 513. 514.)

Bergk, Pſychologiſche Lebensverlängerungskunde. — II. 520. (II. Zuſ. 56.)

Bergler, Ad Alciphronis epistolas. — I. 798. (I. 744.)

Berkeley, Werke. Leipz. 1781. — I. 113. (I. 108.)

Bernd, Einleitung zur chriſtlichen Sittenlehre. I. 86. 105. 110. (I. 82. 101. 105.)

— Leben des Glaubens in der Liebe gegen Gott, gegen den Nächſten und gegen uns ſelbſt. — I. 86. 696. 771. II. 50. (I. 82. 650. 719. II. 46.)

— Lebensbeſchreibung, nebſt Fortſetzung. Leipz. 1738.

1742. — I. 147. 772. III. 728. (I. 140. 720. Zuſ. 14. III. Zuſ. 75.) IV. 78. 592.
Bernd Stand der Sicherheit, Stand der Knechtſchaft und Stand der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. — I. 86. (I. 82.)
— Unterſchied der Moral Chriſti und der Phariſäer. — I. 86. (I. 82.)
Bernhard von Clairveaux, De gratia et libero arbitrio. IV. 276.
— Sermones. — IV. 536. 543.
Bertling, De officiis et virtutibus Chriſtianorum, libri tres, s. theologiae moralis elementa. — I. 87. (I. 83.)
— Vorſtellung, was die lutheriſche Kirche von der Kraft der heiligen Schrift lehre und nicht lehre. Danzig 1756. — IV. 238.
Bertrand, Elemens de la morale univerſelle. — I. 93. (I. 89.)
Beſt, Briefe über Oſtindien, das Vorgebirge der guten Hoffnung, und die Inſel St. Helene. Leipz. 1807. — IV. 607.
Betinelli, Ueber den Enthuſiasmus der ſchönen Künſte. — I. 138. (I. 132.)
Betrachtungen über Geſchäfte und Vergnügungen. — III. 121. 625. (III. 108. 566.)
Betrachtungen, philoſophiſche, über die thieriſche Schöpfung. Aus dem Engl. 1769. — II. 564. III. 128. (II. 513. III. 114.)
Beyer, Compendium theologiae moralis, nebſt der Fortſetzung von J. M. Lange. — I. 81. (I. 78.)
Beyträge, Pommerſche und Rügiſche zum Dienſte der Wiſſenſchaften. — IV. 371.
Beyträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion. — I. 12. 22. 636. 777. II. 6. (I. 12. 21. 594. 725. II. Zuſ. 3.)
Beyträge zur Erziehungskunſt von Chr. Weiß und Ernſt Tillich. — III. 475. 477. 479. (III. Zuſ. 50. 51.)
Beza, De haereticis a civili magiſtratu puniendis libellus, adverſus Martini Bellii farraginem et novorum academicorum ſectam. — III. 666. (III. Zuſ. 67.)

Bibliothek,

Bibliothek, allgemeine deutſche. — I. 304. 442. 449. 600. 643. II. 75. 110. 365. III. 220. 266. 447. 461. 542. 664. 713. 794. (I. 285. 414. 420. 560. 600. II. 70. 102. 332. — III. 196. 239. 403. 416. 490. 604. 649. 723.)
— der Geſchichte der Menſchheit. 8 Thle. Leipz. 1780-1785. — I. 153. 226. (I. 147. 214.)
— Göttingiſche theologiſche, von **Schleuſner** und **Stäudlin.** — III. 654. (III. 594.)
— neue allgemeine deutſche. — I. 588. (I. 549.)
— neue der ſchönen Wiſſenſchaften. — I. 173. (I. 167.)
— orientaliſche und exegetiſche, herausg. von **J. D. Michaelis.** — III. 673. (III. 612.)
— philoſophiſche von **Feder** und **Meiners.** — I. 212. (I. 203.)
Bibliothèque raiſonnée des Ouvrages des Savants de l'Europe. — III. 195. (III. 172.)
Bidembach, Conſilia theologica. — I. 79. (I. 75.)
Biel, Novus theſaurus philologicus. III. Tom. Hag. 1779 - 80. — II. 80. (II. 74.)
Bilfinger, De harmonia praeſtabilita. Francof. 1723. — I. 116. (I. 110.)
— Dilucidationes philos. de Deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus. Tubing. 1768. 4. — I. 113. 424. (I. 108. 397.)
Bingham, Origenes s. Antiquitates eccles. XI Voll. Hal. 1751 - 81. 4. — I. 438. 597. 723. II. 559. 641. III. 291. 295. 409. 439. 454. 656. 704. 707. (I. 410. 557. 676. II. 509. 581. III. 262. 264. 265. 371. 398. 409. 597. 640. 643.) V. 27. 61. 64. 80. 92. 104. 107. 112. 207.
Björnſtähl, Briefe auf ſeinen Reiſen. 6 Bde. Stralſund 1777 - 83. — I. 759. II. 559. (I. 709. II. 509.)
Biograph, der, oder Darſtellung merkwürdiger Menſchen der drey letzten Jahrhunderte. — IV. 85.
Biographia academica Goettingenſis. — IV. 553. V. 17. 20.
Biographia britanica. — IV. 85.
Birkner, Ueber die Preßfreyheit und ihre Geſetze. — III. 571. 642. (III. 517. 583.)
— Warum reden die Menſchen in ihren Geſellſchaften ſo

wenig und ſelten von Gott und der Religion. Kiel und Leipz. 1793. — III. 796. (III. Zuſ. 81.)

Blackebourn, Confeſsional, or a full and free inquiry into the right, utility, edification and ſucceſs of eſtabliſhing ſyſtematical Confeſsions of fait and doctrine in proteſtant churches. — III. 786 (III. 716.)

Blair, Geiſtliche Reden. — I. 95. (I. 91.)

Bleſſig, Zur praktiſchen Seelenlehre, eine Vorleſung. — I. 134. 326. 345. 501. 631. II. 414. 598. (I. 128. 307. 325. 470. 589. II. 377. 543.)

Block, Vom Selbſtmord, deſſen Moralität, Urſachen und Gegenmitteln. — I. 588. (I. 549.)

Blondel, Des Sibylles celèbres tant par l'antiquité payenne, que par les ſaints Pères. — III. 295. (III. 264.)

Blumenbach, De varietate generis humani nativa. Gotting. 1795. — I. 121. 275. 276. 278. II. 66. (I. 116. 260. 261. 262. II. 61.)

— Inſtitutiones Phyſiologiae. Gotting. 1798. — II. 574. (II. 521.)

— Mediciniſche Bibliothek. 3 Bände. Götting. 1783–95. — II. 575. 580. (II. 523. 527.)

Boccaz, Decameron. — I. 62. (I. 59.)

Bock, Hiſtoria Antitrinitariorum, maxime Socinianorum. II Tom. Regiomont. 1774–84. – I. 98. (I. 93.)

Bode, Anleitung zur Kenntniß des geſtirnten Himmels. Berl. 1792. — IV. 487.

Böhmer, Jus eccles. Proteſtantium. Hal. 1756. 4. — II. 527. III. 34. 328. 348. 349. 350. 353. 406. 408. 409. 436. 454. 583. 648. 649. 757. (II. 480. III. 31. 295. 314. 315. 316. 317. 367. 368. 370. 371. 395. 409. 528. 588. 589. 687.)

Börhave, Praelectiones academicae in proprias inſtitutiones rei medicae. — I. 305. (I. 287.)

Börner, Ch. F., De doctis hominibus Graecis litterarum Graecarum in Italia reſtauratoribus. — I. 73. (I. 70.)

— Praktiſches Werk von der Onanie. — I. 556. (I. 519.)

Boëthius, De conſolatione philoſophiae. II. 411. (II. 374.)
v. Bogatzky, Lebenslauf von ihm ſelbſt beſchrieben. Halle 1801. — IV. 717. 738.
— Schatzkäſtlein. — IV. 717.
Boileau, Aeg., Hiſtoria flagellantium. — I. 57. (I. 55.) IV. 606. 614.
Boileau, Diſcours ſur la Satyre. II. 310. (II. 281.)
— Epitres. — I. 257. (I. 243.)
Boiſſy, Lettres ſur les ſpectacles; nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — III. 115. (III. 102.)
Bolingbrocke, Lettres on the ſtudy and uſe of Hiſtory. Lond. 1752. — I. 468. (I. 437.) IV. 63.
— Lettres ſur l'eſprit du patriotiſme. — III. 556. (III. 503.)
Boll, Von dem Verfall und der Wiederherſtellung der Religioſität mit beſondrer Rückſicht auf das proteſtantiſche Deutſchland. 2 Bde. Neuſtrelitz 1809 - 10. — V. 16. 83.
Bolland, ſ. Acta ſanctorum.
Bolte, Bericht des Matthäus von Jeſu, dem Meſſia. Alton. 1792. — III. 280. (III. 252.)
Bona, De divina Pſalmodia, ejusque cauſis, myſteriis et diſciplinis. — I. 56. III. 702. (I. 54. III. 638.) V. 207. 210.
— De rebus liturgicis. — I. 56. (I. 54.)
— Horologium aſceticum. — I. 103. (I. 98.) IV. 722. 723. V. 131. 204.
— Manuductio ad coelum. — I. 102. (I. 98.)
— Opera omnia. — I. 102. (I. 98.)
— Principia et documenta vitae chriſtianae. — I. 102. (I. 98.)
— Via compendii ad Deum. — I. 103. III. 695. (I. 98. III. Zuſ. 72.) V. 212. 229. 231. 232.
Bonaventura, Opera. — I. 69 f. (I. 67.)
Bongarſius, Geſta Dei per Francos. Hannov. 1611. — IV. 626.
Bonnet, Analytiſcher Verſuch über die Seelenkräfte. 2 Thle. Zürich 1770. — I. 126. (I. 121.)
— Betrachtungen über die Natur. 2 Bde. Leipz. 1783. — I. 275. III. 130. (I. 259. III. 116.)

Bonnet, Philoſophiſche Palingeneſie, oder Gedanken über den künftigen Zuſtand der Weſen. — I. 121. III. 124. (I. 116. III. 111.) V. 186.

v. Bonſtetten, Reiſen in die claſſiſchen Gegenden von Rom. Leipz. 1805. - IV. 521. 552.

Born, Exercitatio juris canonici de bannis nuptialibus. — III. 408. (III. 370.)

Boſſuet, Histoire des Variations des Egliſes proteſtantes. — IV. 733.

— Oeuvres. — V. 212. 213. 214. 216. 218.

— Oraiſons funèbres. — I. 104. (I. 100.)

Boswell, Denkwürdigkeiten aus Johnſons Leben. Königsb. 1797. — I. 524. (I. Zuſ. 50.)

Bourdaloue, Les penſées ſur les divers ſujets de religion et de morale. — I. 104. (I. 99.)

— Predigten. I. 104. (100.)

Bower, Geſchichte der Päpſte. 10 Thle. Magdeb. 1751-80. — I. 423. III. 206. (I. Zuſ. 40 III. 183.)

Boyſen, Eigne Lebensbeſchreibung. 2 Thle. Quedlinb. 1795. — IV. 533.

Brandes, Betrachtungen über das weibliche Geſchlecht und deſſen Ausbildung. 3 Bde. Hannover 1801. — III. 392. 397. 402. 412. 415. 417. 420. 423. 432. 433. (III. 354. 359. 365. 374. 377. 378. 381. 384. 392. 393.)

— Lebensgeſchichte, 3 Thle. Berl. 1799 - 1800. — I. 652. (I. Zuſ. 64.)

Brantome, Dames galantes. — III. 250. (III. 225.)

— Discours ſur les duels. — I. 626. (I. 584.)

Braſtberger, ſ. Beantwortung der von der Erziehungsanſtalt u. ſ. w.

Brauer, Gedanken über Proteſtantismus und deſſen Einfluß auf die Rechte der Kirchengewalt und der Religionslehrer. — III. 667. 671. (III. 606. 610.)

Brenz, Wie in Eheſachen und in den Fällen, ſo ſich derhalben zutragen, nach göttlichen billigen Rechten chriſtlich zu handeln ſey. — III. 349. 354. (III. 315. 319.)

le Bret, De variis proſelytismi religioſi generibus. I. 780. (I. 727.)

Breyer, Ueber den Begriff der Univerſalgeſchichte. — IV. 43.

Briefe

Briefe an Hermione. — III. 432. (III. 392.)

Briefe die neueſte Litteratur betreffend. Geſchrieben in den Jahren 1759 bis 1763. Berl. 1761 = 65. — I. 173. 346. II. 103. III. 95. (I. 167. 327. II. 95. III. 85.) V. 166.

Briefe über das Mönchsweſen, von einem katholiſchen Pfarrer an einen Freund. — IV. 567.

Briefe über den Krieg. — III. 593. (III. 537.)

Briefe über die Schwärmerey in der Religion. — I. 450. 766. (I. 422. 713.)

Briefe von Moſ. **Mendelſohn** und J. C. **Lavater**. — III. 247. (III. 222.)

Briefe zwiſchen **Gleim**, W. **Heinſe** und J. **von Müller**, herausg. von **Körte**. 2 Bde. Zürich 1806. — IV. 81. 205.

Briefwechſel zwiſchen **Garve** und **Zollikofer**. 2 Theile. Bresl. 1803. — IV. 81. 498.

Briſſot, Neue Reiſe durch die vereinigten Staaten von Nordamerika. Bayreuth 1792. — I. 97. III. 498. 590. (I. 93. III. 447. 535.)

Brochmand, Ethices historicae ſpecimen. — II. 276. (II. Zuſ. 36.)

Brockie, Ordensregeln. — IV. 722.

Brödersen, De uſuris licitis et illicitis, vulgo nunc compenſatoriis et lucratoriis etc. — III. 28. (III. 26.)

Bruce, Reiſe zur Entdeckung der Quellen des Nils, in den Jahren 1768 bis 1773. 5 Bde. Leipz. 1791. — I. 544. 551. 616. II. 565. III. 134. 447. (I. 509. 515. 576. II. 514. III. 119. 402.)

Brucker, Historia critica philoſophiae. IV Tom. Lips. 1742 = 44. 4. — I. 68. 85. 647. 739. II. 156. 333. (I. 65. 81. 605. Zuſ. 71. II. 144. 302.)

— Historia philoſ. doctrinae de ideis. August. Vind. 1723. — I. 128. (I. 122.)

Bruckner, Deciſiones juris matrimonialis. III. 348. (III. 313.)

Brüggemann, De mendacio necessitate extorto. — III. 195. 200. (III. 173. 177.)

le Brün, Discours ſur la comédie, avec l'histoire du théatre et les Sentiments des Docteurs de l'Egliſe. III. 113. (III. Zuſ. 12.)

de la

de la Bruyere, Les charactères de Theophraste, avec les charactères et les moeurs de ce ſiecle. – II. 262. (II. Zuſ. 33.)
Bryant, Von den Menſchenopfern der Alten. Göttingen und Gotha 1772. — I. 633. (I. 591.)
Brydone, Reiſe durch Sicilien und Malta. 2 Thle. Leipz. 1774. — I. 505. III. 87. (I. 473. III. 77.)
Buchanan, Reiſen durch die weſtlichen Hebriden. Berl. 1795. — II. 596. (II. 541.)
Buddeus, De origine doctoratus theologici. — II. 466. (II. 424.)
— Institutiones theologiae dogmaticae, variis obſervationibus illustratae. Lips. 1741. 4. — III. 11. (III. Zuſ. 4.)
— Institutiones theologiae moralis, variis obſervat. illustratae. — I. 85. 332. II. 52. 57. III. 349. (I. 82. 313. II. 48. 53. III. 314.)
— Introductio ad philoſophiam Stoicam ex mente Antonini, als Vorrede zu Wolle's Ausgabe des Antonin. Leipz. 1729. — III. 257. (III. 231.)
— Iſagoge historico - theologica ad Theologiam univerſalem ſingulasque ejus partes. II Voll. Lips. 1727. 30. 4. — I. 13. 54. 105. (I. 13. 52. 101.)
— Miscellanea ſacra. III Partes. Jen. 1727. 4. — I. 383. (I. 359.)
— Theſes theologicae de Atheismo et ſuperstitione, variis obſervatt. illustratae. Jen. 1717. — I. 415. 431. 457. I. 389. 404. 428.)
Büffon, Histoire naturelle générale et particulière. — I. 270. 273. 280. 704. II. 580. III. 124. 340. (I. 255. 258. 265. 658. II. 527. III. 111. 307.)
v. Bünau, Betrachtungen über die Religion und ihren jetzigen Verfall. I. 460. (I. 431.)
Büſch, Erfahrungen. 4 Bde. Hamb. 1790 - 94. — II. 518. III. 91. (II. 472. III. 81.)
— Ueber den Gang meines Geiſtes und meiner Thätigkeit. (Im 4ten Bande der Erfahrungen.) — III. 108. (III. 97.)
— Vermiſchte Abhandlungen. 2 Bde. Hamb. 1777. — I. 560. 593. 612. 617. 626. 703. II. 616. III. 35.

48.

48. 179. 465. 482. (I. 523. 554. 571. 577. 584. 657. II. 559. III. 32. 43. 159. 420. 434.)
Büſching, Beyträge zu der Lebensgeſchichte denkwürdiger Perſonen, inſonderheit gelehrter Männer. 6 Bde. Halle 1783. — IV. 84.
— Charakter Friedrichs II. Königs von Preußen. Halle 1788. — I. 249. 524. II. 610. (I. 235. 490. II. 555.)
— Eigne Lebensgeſchichte. (Band 6. der vorher angeführten Beyträge.) — IV. 78.
Buhle, Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie und einer kritiſchen Litteratur derſelben. 8 Bde. Götting. 1796-1804. — IV. 145. 147.
Burk, die Rechtfertigung, und deren Verſicherung im Herzen. 7 Thle. Stuttg. 1763-65. — V. 47. 224.
— Lebensgeſchichte. Tübing. 1771. — V. 46. 75.
Burke, Philoſophiſche Unterſuchungen über den Urſprung unſrer Begriffe vom Erhabenen und Schönen. Riga 1773. — I. 174. (I. 167.)
Burkhard, Briefe über den Selbſtmord. — I. 588. (I. 549.)
— Vollſtändige Geſchichte der Methodiſten in England, aus glaubwürdigen Quellen, nebſt der Lebensbeſchreibung ihrer beyden Stifter J. Wesley und G. Whitefield. — I. 98. 434. (I. 407. Zuſ. 9.) V. 55. 207.
Burnet, Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de la Grande-Bretagne. — V. 240.
Buſch, Handbuch der Erfindungen. 8 Bde. Eiſenach 1790-98. — IV. 184.
Buſenbaum, Theologia moralis. — I. 100. (I. 96.)
Buttler, Beſtätigung der natürlichen und geoffenbarten Religion aus ihrer Gleichförmigkeit. Tübing. 1779. — I. 118. II. 235. (I. 112. II. 216.)
Buxdorf, De ſponſalibus et divortiis. — III. 438. (III. 397.)

C.

Cäſar, Julius, De bello Gallico. — I. 543. 552. (I. 508 516.)
Cäſar, K. A., Denkwürdigkeiten aus der philoſophiſchen Welt. 6 Bde. Leipz. 1785-89. — I. 255. (I. 241.)

Calixtus, De conjugio clericorum, ex ed. Henkii. Helmſtad. 1783. — II. 570. III. 329. 335. (II. 519. III. Zuſ. 33. 34.)
— Epitome theologiae moralis. — I. 81. 109. (I. 77. 104.)
Calliſen, Bibliſche Denkſprüche auf alle Tage im Jahre. — V. 251.
— Warum wird im gemeinen Leben ſo wenig von Gott geredet, da es doch der nützlichſte Gegenſtand der Unterhaltung iſt. Schlesw. u. Leipz. 1793. — III. 796. (III. Zuſ. 81.)
Calvin, Defenſio orthodoxae fidei de ſacra Trinitate etc. — III. 666. (III. 606.)
— Institutio christianae religionis. — I. 92. (I. 88.) IV. 597. 601. V. 17.
Camerarius, Vita Melanchthonis, cura Strobelii. Halae 1777. — II. 300. III. 233. 260. 614. (I. 273. III. Zuſ. 25. 29. 64.) IV. 83.
Campbell, Diſſertation ſur les miracles, contenant l'examen des principes poſés par D. Hume. Utrecht. 1764. — II. 234. (II. 216.)
Campe, Kleine Seelenlehre für Kinder. Braunſchw. 1799. — II. 239. (II. 220.)
— Sammlung einiger Erziehungsſchriften. 2 Thle. Leipz. 1778. — III. 467. 471. 472. 480. 481. (III. 421. 425. 426. 432.)
— Ueber Empfindſamkeit und Empfindeley in pädagogiſcher Hinſicht. — I. 631. (I. 589.)
— Väterlicher Rath für meine Tochter. — II. 266. III. 431. (II. 242. III. 391.)
Camper, Abhandlung über den beſten Schuh. Wien 1782. — II. 607. (II. 552.)
— Sämmtliche kleinere Schriften, die Arzney- und Wundarzneykunſt und die Naturgeſchichte des Menſchen betreffend. Leipz. 1784. — I. 121. (I. 115.)
— Ueber den natürlichen Unterſchied der Geſichtszüge in Menſchen. Berl. 1792. — I. 277. (I. 261.)
Caniſius, Theſaurus monimentorum eccleſ. et hiſtor. ſ. lectiones antiquae. — I. 59. (I. 57.)
Canſtein, Bar. v., Leben Speners. Frkf. u. Leipz. 1729. — V. 220. 234.

Canz,

Canz, Unterricht von den Pflichten der Chriſten. — I. 87. (I. 83.)
Cardanus, De conſolatione. — II. 411. (II. 374.)
— De propria vita. — I. 147. (I. 140.) IV. 73.
— De utilitate ex adverſis capienda. — II. 411. (II. 374.)
Carl der Große, De impio imaginum cultu, ex ed. Heumanni, 1731. — IV. 659. 661. 662.
Carmina aurea Pythagoreorum. — II. 474. (II. 431.) V. 128.
Carpzov, Bened., Jurisprudentia eccleſ. — III. 349. (III. 314.)
Carpzov, J. G., Introductio ad libros canonicos Vet. Test. — IV. 144.
des Cartes, De paſſionibus animae. — I. 352. 353. (I. 331. 332.)
— Epistolae. — I. 316. (I. 297.)
Carus, Historia antiqua ſententiarum eccleſiae Graecae de accommodatione, Christo inprimis et Apostolis tributa. Lipſ. 1793. 4. — III. 194. 208. (III. Zuſ. 22. 23.)
Caſaubonus, Commentarius de Enthuſiasmo. — V. 237.
— Dedikation vor dem Polybius. — I. 38. (I. 36.) IV. 63.
— De ſatyrica Graecorum poëſi et Romanorum ſatyra. — I. 683. (I. 638.)
— Exercitationes ad Baronii Annales eccleſ. — IV. 6.
Caſſianus, Collationes Patrum Asceticorum. — IV. 193. 205. 220. 224. 230. 276. 415. 424. 595. 687. 731. 732. 733. V. 96. 207. 210. 211. 231. 238.
— De institutis Coenobiorum. — I. 49. 50. (I. 47. 48.) IV. 595. 599. 605. 692.
Caſſina, Analytiſcher Verſuch über das Mitleiden. — I. 238. (I. 224.)
Caſtillon, Preisſchrift über Irrthum und Volkstäuſchung. — III. 214. (III. 190.)
Catull, Carmina. — II. 309. (II. 280.)
Cave, Historia litteraria ſcriptorum eccleſ. II Voll. Baſil. 1745. fol. — I. 69. (I. 67.)
Ceiller, Apologie de la morale des Pères de l'Egliſe contre

contre les injuſtes accuſations du Sieur Jean Barbeyrac. — I. 53. (I. 52.)
Cella, Freymüthige Aufſätze. 2 Bde. Anſpach 1784-86. — III. 571. (III. 517.)
Cellarius, Diſſertationes academicae. Lipſ. 1715. — IV. 177.
de la Chalotois, Eſſais d'éducation nationale. Genev. 1763. — III. 644. (III 585.)
de la Chambre, Anleitung zur Menſchenkenntniß, deutſch überſ. von J. Ch. E. **Schmidt**. Jen. 1794. — II. 262. 263. 277. (II 239. 251.)
— Von den Kennzeichen der Leidenſchaften des Menſchen. 2 Thle. Münſter 1789. — I. 162. 177. 352. 357. 358. 359. 360. II. 263. (I. 156. 170. 332. 336. 337. 338. 339. II. 239.)
Chamfort, Werke, aus dem Franzöſ. überſetzt von **Stampeel**. 2 Thle. Leipz. 1797. — IV. 51.
Chamier, Corpus Panſtratiae catholicae. — III. 317. 380. 437. (III. 285. 343. 396.) IV. 17.
Chandler, Lebensgeſchichte Davids. 2 Thle. Bremen 1778-1780. — IV. 175.
de la Chapelle, La neceſſité du Culte public parmi les Chrétiens. — III. 755. (III. 686.)
Charakteriſtik der alten Myſterien für Gelehrte und Ungelehrte, Freymaurer und Fremde. — I. 597. (I. 557.)
Chariton, De Chaerea et Callirrhoe amatoriarum narrationum libri VIII. Graece et lat. d'Orville publicavit etc. Lipſ. 1783. — II. 10. (II. 9.)
Charron, De la Sageſſe. — I. 299. II. 90. 247. (I. 281. II. Zuſ. 12. 30.)
Chateaubriand, Génie du Chriſtianiſme, ou beautés de la religion chrétienne. — II. 212. (II. Zuſ. 24.) IV. 494.
Chemnitz, Examen concilii Tridentini. — I. 57. III. 7. 329. 334. 437. 729. (I. Zuſ. 6. III. 7. 297. 301. 396. 664.) IV. 17.
— Loci theologici. — III. 345. 348. (III. 311. 314.)
Cheſterfield, Briefe. — 6 Bde. Leipz. 1774-76. — II. 606. (II. 550.)
Chrétien, le réel, ou la vie du Marquis de Renty. — IV. 279. 470. 534. 718. 719. V. 212. 213.

Chriſt, der, ein Soldat unter heydniſchen Kaiſern. — III. 590. (III. 535. Zuſ. 61.)
Christianity not found ed on Argument. — IV. 18.
Chryſoſtomus, De providentia. — I. 446. (I. 417.)
— De ſacerdotio. — I. 50. III. 208. 672. (I. 48. III. 185. 611.)
— De ſanctis martyribus Berenice et Prosdoce et Domnina, earum matre. — I. 589. (I. 550.)
— De virginitate. — II. 570. III. 333. (II. 519. III. 300.)
— Homiliae. — I. 50. 133. 350. II. 12. 614. III. 345. (I. 48. 126. 330. II. 11. 557. III. 311.) V. 95.
— Laudatio in ſanctam virginem et martyrem Pelagiam. — I. 589. (I. 550.)
Cicero, Academicae Quaestiones. — I. 190. 228. 465. II. 224. (I. 183. 216. 435. II. 207.)
— Conſolatio. — II. 411. (II. 374.)
— De Amicitia. — I. 248. 679. 714. III. 521. 529. 532. 533. 536. 539. 540. 541. (I. 234. 634. 667. III. 469. 477. 480. 481. 484. 487. 488. 489.) IV. 516.
— De Divinatione. — I. 140. 415. 427. 434. (I. 134. 388. 400. 406.)
— De Fato. — I. 315. 318. 319. (I. 296. 299. 300.)
— De finibus bonorum et malorum. — I. 171. 175. 176. 183. 190. 214. 216. 225. 255. 500. II. 89. 100. 156. III. 124. 630. (I. 164. 168. 170. 176. 183. 204. 206. 214. 241. 469. II. 83. 92. 144. III. 571. Zuſ. 13.) IV. 26. 28. 30.
— De Legibus. — I. 189. 243. II. 238. (I. 182. 230. II. 219.)
— De Natura Deorum. — I. 262. 415. 427. II. 420. (I. 388. 400. Zuſ. 25. II. 382.) IV. 147.
— De Officiis. — I. 183. 255. 259. 299. 485. 528. 539. 541. 610. 618. II. 89. 507. 606. III. 26. 136. 137. 140. 161. 171. 174. 272. 288. 505. 607. (I. 176. 241. 245. 281. 454. 495. 506. 570. 577. Zuſ. 51. II. 82. 462. 550. III. 122. 123. 126. 144. 153. 155. 259. 454. 550. Zuſ. 5. 13. 31.)
— De Oratore. — I. 135. 154. 160. 172. 173. II. 323. 542. III. 203. 228. (I. 129. 148. 153. 154. 166. 167. II. 293. 493. III. 180. 203.) IV. 326.

Cicero, De Senectute. — III. 274. 283. 284. (III. 245. 254. 255.) V. 129.

— Epistolae ad Atticum. — I. 152. 520. III. 451. (I. 146. 487. III. Zuſ. 47.) IV. 81.

— Epistolae ad Diverſos. — I. 152. 540. III. 134. (I. 146. 505. II. 120.) IV. 77. 81.

— Orationes. — I. 234. 355. 653. 706. 738. II. 332. III. 110. 339. (I. 221. 334. 609. 689. Zuſ. 69. II. 301. III. 98. 305.)

— Orator. — I. 160. II. 326. (I. 153. II. 296.)

— Paradoxa. — I. 388. 798. II. 100. 156. (I. 364. 744. II. 92. 144.)

— Somnium Scipionis. — IV. 153.

— Tusculanae Quaestiones. — I. 4. 113. 193. 352. 355. 365. 577. 580. 646. 660. II. 86. 156. 407. 408. 411. 416. 533. 535. 538. 544. 561. 576. 598. III. 50. 473. (I. 4. 108. 186. 331. 334. 539. 542. 604. 616. Zuſ. 31. 34. II. 80. 144. 374. 490. 495. 511. 523. 543. Zuſ. 45. 47. 57. III. 45. Zuſ. 49.) V. 118. 175.

Clarke, Anmerkungen zur Odyſſee. — IV. 619.

— Recueil de diverſes pieces. — I. 318. (I. 299.)

— Von dem Daſeyn und den Eigenſchaften Gottes. Brſchw. 1756. — I. 315. 319. (I. 297. 300.)

Clausnitzer, Unterſuchung der Frage: Welche Erklärung der Ehegeſetze Moſis für das Gewiſſen die ſicherſte ſey? — III. 348. (III. 313.)

de Clemange, Opera. — IV. 629.

Clemens von Alexandrien, Cohortatio ad gentes. — I. 249. 546. (I. 235. 510.)

— Paedagogus. — I. 45. 539. 540. 555. 562. (I. 44. Zuſ. 51. 54. 55.) IV. 8. V. 129.

— Stromata. — I. 45. 153. III. 208. 241. (I. 44. 147. III. 185. 216.) IV. 662. 725. V. 118. 120. 198. 209.

Clemm, Einleitung in die Religion. 7 Bde. Tübing. 1761-73. 4. — IV. 291

Clericus, Annotationes in Hagiographa et Prophetas. — I. 378. (I. Zuſ. 35.)

— Annotationes in historicos V. T. libros. — II. 49. (II. 46.)

— Annotationes in N. T. — IV. 609.

Cleri=

Clericus, Bibliothèque choiſie, pour ſervir de ſuite à la Bibliothèque univerſelle. — II. 55. (II. 52.)
— De argumento theologico ab invidia ducto. — II. 299. (II. 272.)
— De l'incredulité, nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — I. 458. 460. (I. 429. 431.)
Cleß, Verſuch über den eigentlichen neuteſtamentiſchen Begriff des Glaubens. Tübing. 1779. — II. 18. 26. (II. 16. 23.)
Clodius, Primae lineae bibliothecae luſoriae, ſeu notitia ſcriptorum de ludis, praecipue domeſticis et privatis. — I. 653. III. 86. (I. 610. III. 77.)
Coccejus, Anmerkungen zum Grotius de jure belli et pacis. — I. 553. 555. — III. 190. 204. 439. (I. 516. 518. III. 169. 181. 398.)
Cochius, ſ. Diſſertation ſur les Penchans etc.
Codex Theodoſianus, ex ed. *Ritteri*, VI. Tom. Lips. 1736-45. fol. — II. 640. III. 327. (II. 580. III. 294.)
Codinus, De officiis curiae et eccleſiae Conſtantinopolitanae. — IV. 657.
Collection univerſelle de Mémoires particulièrs, relatifs à l'hiſtoire de France. — IV. 88.
Collin, Diſcourſe of Free-Thinking. Lond. 1713. — III. 519. (III. 467.)
Colquhoun, Ueber Londons Polizey, aus dem Engl. von **Volkmann**, — IV. 158.
de la Combe, Analyſis orationis mentalis. — III. 696. (III. 633.)
Commentationes ſocietatis regiae ſcientiarum Gottingenſis. — I. 418. 421. 422. II. 600. (I. 391. 394. 395. II. 545.) IV. 146. 173.
Commentationes theologicae, editae a *Velthusen*, *Kuinoel* et *Ruperti*. VI. Voll. — I. 332. II. 565. (I. 312. II. 515.) ſ. auch **Reinhard F. V.** De Chriſto etc. und Religionem etc.
Concilii Tridentini Canones. — III. 317. 406. 437. (III. 285. 367. 395.)
Concina, Commentarius in epiſtolam encyclicam Benedicti XIV adverſus uſuram. — III. 29. (III. 26.)

Concordien-

Concordienformel. — II. 162. III. 688. 692. 775. (II. 150. III. 625. 629. 705.) IV. 239. 275.
Condillac, Traité des Animaux. — III. 124. (III. 111.)
— Verſuch über den Urſprung der menſchlichen Erkenntniß. Leipz. 1780. — I. 126. (I. 121.)
Condorcet, Eloges des Academiciens. — I. 225. 226. II. 623. III. 134. 591. (I. Zuſ. 22. II. Zuſ. 67. III. 120. 535.)
Conſiderations ſur les motifs à la vertu, deduits du principe de l'amour de ſoi-même. — I. 190. (I. 183.)
Conſilia theologica Vitebergenſia, von Calov, Quenſtädt, Meisner und Deutſchmann geſammelt. — I. 78. II. 179. (I. 75. II. 166.)
Conz, Abhandlungen für die Geſchichte und das Eigenthümliche der ſpätern ſtoiſchen Philoſophie, nebſt einem Verſuche über chriſtliche, kantiſche und ſtoiſche Moral. Tübing. 1794. — I. 191. 194. 211. (I. 184. 187. 201.)
Coqueus, Commentarius in Auguſtinum. — III. 346. (III. 311.)
Corderius, Iſagoge ad theologiam myſticam Dionyſii Areopagitae, vor dem erſten Bande ſeiner Ausgabe der Werke des Dionyſius. — I. 66. (I. 63.)
Cornaro, Vorſtellung von dem Nutzen eines nüchternen und mäßigen Lebens. — IV. 551. (II. 502.)
Corpus juris canonici. — III. 349. 356. 649. (III. 315. 320. 589.)
(**Corrodi**,) Kritiſche Geſchichte des Chiliasmus. 3 Bde. Frankf. und Leipz. 1781-83. — I. 43. 146. 437. 447. 605. II. 207. 269. (I. 42. 140. 409. 418. 565. II. 191. 245.)
des Cotes, Schutzſchrift für Jeſum von Nazareth, oder das Reich Chriſti und Gottes nach neuteſtamentlichen Begriffen. Frankf. 1797. — I. 25. (I. Zuſ. 4.)
Cotta, ſ. **Gerhard**, Loci etc.
Coward, Cogitationes poſteriores de anima. — I. 113. (I. 108.)
Cramer, J. A., Die Lehre vom Gebete nach Offenbarung und Vernunft unterſucht und vorgetragen. Hamb. und

Kiel

Kiel 1786. — III. 695. 711. (III. 631. 647.) V. 197. 200. 202. 226.
Cramer, Fortſetzung von Boſſuets Einleitung in die Geſchichte der Welt und der Religion. 8 Thle. Leipz. 1757–86. — I. 54. 57. 61. 63. 64. (I. 52. 54. 55. 59. 61.) IV. 292.
— Leben Gellerts. Leipz. 1774. — IV. 83. 487. 717. 720. 743.
— Ueberſetzung der Werke des Chryſoſtomus. 10 Bde. Leipz. 1748 bis 51. — I. 51. (I. 49.) IV. 593. 689.
v. Cramm, Ueber das Naive, Natürliche, Geſuchte, Gezwungene in den ſchönen Wiſſenſchaften. — I. 173. (I. 167.)
Cranz, Hiſtorie von Grönland und Geſchichte der dortigen Miſſion der evangel. Brüder. 2 Thle. Barby 1765. — I. 232. 251. (I. 219. 237.)
Cras, Diſſertatio, qua demonſtratur, nullum in ethica chriſtiana praeceptum eſſe, quo et ſinguli cives in commodis ſuis ſequendis et principes in rep. ſecundum politices regulas adminiſtranda impediantur. — III. 548. (III. 496.)
Crell, Ethica chriſtiana. — I. 97 f. (I. 93.)
Creuzer, Leibnitii de mundo optimo doctrina ſub examen vocatur denuo. — I. 316. (I. 297.)
— Skeptiſche Betrachtungen über die Freyheit des Willens mit Rückſicht auf die neueſten Theorien derſelben. — I. 322. (I. 303.)
de Crouſaz, Diverſes Ouvrages. — IV. 153.
— Examen du Pyrrhoniſme ancien et moderne. — I. 471. (I. 440.)
la Croze, Hiſtoire du Chriſtianiſme des Indes. — II. 333. (II. 302.)
— Theſauro epiſtolico. — II. 403. (II. 367.)
(Crugott,) Predigten von dem Verf. des Chriſten in der Einſamkeit. 2 Bde. Bresl. 1770. — I. 211. II. 73. (I. 201. II. 68.)
Cruſius, Abhandlung vom Aberglauben, zur Aufklärung des Unterſchieds zwiſchen Religion und Aberglauben. — I. 415. (I. 389.)
— Anweiſung, vernünftig zu leben. Leipz. 1751. — I. 267.

267. 300. 319. 352. II. 178. 230. III. 343. (I. 252. 282. 300. 331. II. 165. 212. III. 309.) IV. 323.
Cruſius, De nocte et nocturnis officiis tam ſacris quam profanis. — III. 749. (III. 680.)
— Entwurf der nothwendigen Naturwahrheiten. Leipz. 1753. — I. 120. — II. 366. (I. 115. II. 334.)
— Hypomnemata ad theologiam propheticam. III Voll. Lips. 1764 - 1778. — II. 269. (II. 245.)
— Kurzer Begriff der Moraltheologie. — I. 88. 352. 356. 402. 405. 443. 455. 546. 589. 685. II. 26. 52. 75. 178. 233. 290. 373. 385. 387. 391. 465. 472. III. 112. 115. 146. 206. 343. 353. 359. 720. 730. (I. 85. 331. 335. 377. 378. 381. 415. 426. 511. 550. 640. II. 23. 48. 70. 165. 215. 263. 340. 351. 353. 357. 424. 429. III. 100. 102. 131. 183. 310. 317. 323. 655. 665.) IV. 232. 254. 266. 269. 273. 286. 289. 291.
— Opuſcula philoſophico-theologica. Lips. 1750. — I. 318. 319. 410. II. 224. (I. 299. 300. Zuſ. 39. II. 207.)
— Praktiſche Philoſophie. — I. 265. (I. 251.)
— Von den Ueberbleibſeln des Heydenthums in den Meynungen vom Tode. Leipz. 1765. — V. 183.
Cudworth, Syſtema intellectuale hujus univerſi, ſeu de veris naturae rerum originibus. II Voll. Lugd. Bat. 1773. 4. — I. 315. 424. (I. 296. 397.)
Cumberland, Traité philoſophique des Loix naturelles. — I. 328. III. 346. (I. 309. III. 311.)
Curtius, De rebus Alexandri M. — I. 249. 546. (I. 235. Zuſ. 52.)
Cyprian, E. S., Allgemeine Anmerkungen über Arnold's Kirchen- und Ketzerhiſtorie. Frankf. 1701. 4. — V. 92.
— Sittenlehre Chriſti aus den alten Kirchenlehrern erklärt. — I. 54. (I. 52.)
— Vernünftige Warnung vor dem Irrthum von Gleichgültigkeit der Gottesdienſte oder Religionen. — I. 755. (I. 705.)
Cyprianus, Ad Donatum de gratia Dei. — III. 708. (III. Zuſ. 73.)

Cyprianus, De bono patientiae. — I. 46. (I. 44.)
— De exhortatione ad martyrium. — I. 46. III. 799. (I. 44. III. Zuſ. 82.)
— De habitu virginum. — I. 46. (I. 44.) V. 14.
— De lapſis. — III. 219. 804. (III 195. Zuſ. 82.)
— De mortalitate. — I. 43. (I. 41.)
— De opere et eleemoſynis. — I. 46. III. 171. 177. (I. 44. III. 153. 158.)
— De oratione dominica. — III. 702. (III. Zuſ. 72.)
— Epistolae. — I. 46. II. 583. III. 805. (I. 44. II. 530. III. Zuſ. 83.) IV. 733.

D.

Dahler, Ueberſetzung der Denk- und Sittenſprüche Salomo's. Straßb. 1810. — V. 29.
van Dale, De oraculis veterum Ethnicorum. — I. 434. (I. 407.)
— Diſſertationes de origine et progreſsu idololatriae et ſuperſtitionum, de vera et falſa prophetia ut et de divinationibus idololatricis Judaeorum. — I. 418. (I. 392.)
Dalläus, Adverſus latinorum de cultus religioſi objecto traditionem. Genev. 1664. — I. 57. 437. III. 683. (I. 85. 410. III. 621.)
— De cultibus religioſis Latinorum libri IX. Opus poſthumum Genev. 1671. — I. 57. (I. 55.)
— De jejuniis et quadrageſima liber. Daventr. 1654. — II. 559. (II. 509.) IV. 588. 589. 602.
— De imaginibus libri IV. — I. 423. (I. 396.) IV. 656. 657.
— De poenis et ſatisfactionibus hum. libri VII. — I. 57. (I. 54.)
— De ſcriptis, quae ſub Dionyſii et Ignatii Antiocheni nominibus circumferuntur libri II. Genev. 1666. — I. 68. (I. 66.)
— De uſu patrum, libri II. Genev. 1656. — III. 208. 808. (III. 185. 736.)
Dalrymple, Geſchichte von Großbritanien und Irland. 4 Thle. Winterth. 1792-95. — IV. 735.

Damianus, De vitiis et virtutibus. — I. 58. (I. 56.)
— Opuscula. — IV. 606.
Danäus, Ethices christianae libri tres etc. — I. 92. (I. 88.)
Daniel, Histoire de France. III Tom. Par. 1713. fol. — III. 759. (III. Zuſ. 79.)
Danzer, Anleitung zur chriſtlichen Moral. — I. 105. (I. 100.)
Daries, Elementa Metaphyſices etc. — I. 319. (I. 300.)
Darſtellung eines neuen Gravitationsgeſetzes für die moraliſche Welt. Berl. 1802. — III. 322. (III. 290.)
Davies, Anmerkungen zum Cicero. — II. 224. (II. 207.)
Dedekenn, Theſaurus conſiliorum et deciſionum. — I. 78. II. 170. (I. 75. II. 166.)
Dedekind, Ueber das Recht der proteſtantiſchen Regenten in Kirchenſachen. — III. 652. 666. 667. (III. Zuſ. 67. 68.)
De genuino conjugiorum prohibitorum fundamento dissertatio, praes. Zeltnero habita. — III. 367. (III. 336.)
De l'ancienne coutume de prier et d'adorer debout le jour du dimanche et de Fête et durant le tems de Paque. — III. 704. (III. 640.)
Delany, Leben Davids. — IV. 175.
— Revelation examind with candour. — II. 567. (II. 516.)
Delphinus, Schediasma de Evnuchi conjugio. Jen. 1730. — III. 328. (III. 295.)
Demoſthenes, Oratio adverſus Leptinem. — III. 292. (III. 263.)
— Orationes Olynthiacae. — IV. 177.
Dereſer, Deutſches Brevier. — V. 228.
Derham, Théologie astronomique. — IV. 487.
Des Erreurs et de la verité. Salomop. 1781. — I. 321. (I. 302.)
Deyling, Obſervationes ſacrae. — II. 567. 626. III. 743. (II. 516. 568. III. 675.) IV. 6.
Diaria curiae Romanae. IV. 89.

Dieterich,

Dieterich, Caſuiſtiſche Schriften. — I. 79. (I. 75.)
Dietze, Verſuch über den Patriotismus. — I. 248. (I. 234.)
Dio Caſſius, Historia Romana. — III. 447. (III. 403.)
Dio Chryſoſtomus, Orationes. — I. 475. (I. 444.)
Diodorus von Sicilien, Bibliotheca historica. — I. 543. II. 276. III. 287. 294. 338. 347. (I. 598. II. Zuſ. 36. III. 258. 312. Zuſ. 32. 35.) IV. 63.
Diogenes von Laerte, De vitis, dogmatibus et apophthegmatibus philoſophorum. — I. 4. 189. 190. 353. 355. 740. II. 156. III. 124. 524. 529. 533. 539. (I. 4. 182. 183. 333. 334. Zuſ. 71. II. 144. III. 472. 477. 481. 486. Zuſ. 13.) IV. 6. 559. 562. 604. V. 128.
Dionyſius, der Falſche, De hierarchia coeleſti; de divinis nominibus; und de theologia myſtica. — I. 68. (I. 65.)
Dionyſius von Halicarnaß, Antiquitates Romanae. — IV. 521.
Dirkſen, Philoſophiſche Unterſuchungen über den Einfluß der Religioſität auf die Sittlichkeit. Sulzb. 1808. — IV. 164. 320.
Diſſertation ſur les penchans, qui a remporté le prix propoſé pour l'Année 1768, avec les pièces, qui ont concouru. — I. 120. 183. 231. 234. 608. (I. 115. 177. 218. 221. 567.)
Diſſertations ſur l'autorité paternelle, dont la première a remporté le prix et les deux autres ont obtenu l'acceſſit dans l'Aſſemblé publique de l'Academie Royale. — III. 486. (III. 437.)
Doddridge, Anfang und Fortgang wahrer Gottſeligkeit. I. 95. (I. 91.) V. 131. 298.
— Predigten. Roſtock und Leipz. 1760. 1763. — I. 95. (I. 91.)
— Theologiſche Sendſchreiben. Roſtock und Leipz. 1764. — III. 732. (III. Zuſ. 75.) IV. 18. 50. 225. V. 21. 34. 46.
Dodwell, Paraeneſis de nupero ſchiſmate Anglicano ad exteros, tam Reformatos, quam Pontificios, qua jura Epiſcoporum vetera eorundemque

qu e

que a magiſtratu ſeculari independentia omnibus aſſerenda commendatur. — III. 663. (III. 602.)

Döderlein, Erläuterung des Vater Unſers für gemeine Chriſten. — III. 702. (III. 638.)

— Kurzer Entwurf der chriſtlichen Sittenlehre. — I. 88. II. 6. 14. 170 434. III. 735. 757. (I. 84. II. 5. 12. 165. 395. III. 669. 688.) IV. 321. 343.

— Opuſcula theologica. Jen 1789. — I. 22. II. 6. 375. III. 155. 441. 548. 660. 668. 780. (I. 21. II. 6. 341. III. 139. 400. 495. 600. 607. 710.)

— Ueber die chriſtliche Fürbitte. — III. 707. (III. 643.)

Dorſchäus, Theologia moralis. Viteberg. 1685. — I. 76. (I. 73.)

Drelincourt, Les conſolations de l'ame fidèle contre les frayeurs de la mort. — I. 94. 577. II. 632. (I. 90. 539. II. 573.) V. 180.

Düclos, Mémoires ſecrets ſur les regnes de Louis XIV. et de Louis XV. II Voll. Par. 1791. — I. 348. 497. 500. 609. 678. 766. 798. 799. III. 99. 293. (I. 466. 468. 569. 634. 714. 745. Zuſ. 30. III. 264. Zuſ. 11.) IV. 89.

— Sur les moeurs. Par. 1764. — III. 223. 225. (III. 198. 200.)

Dürer, Vier Bücher von den menſchlichen Proportionen. — I. 277. (I. 261.)

Dürr, Compendium theologiae moralis. — I. 81. (I. 78.)

Duff Eſſay on original genius. I. 156. (I. 150.)

Düfour, Verſuch über die Verrichtungen und Krankheiten des menſchlichen Verſtandes. — I. 405. (I. 380.)

Dümas, Abhandlung vom Selbſtmord. I. 588. (I. 549.)

Dunbar, Verſuche über die Geſchichte der Menſchheit in rohen und geſitteten Zeiten. Leipz. 1781. — I. 38. (I. 37.)

Duttenhofer, Freymüthige Unterſuchungen über Pietismus und Orthodoxie. Halle 1787. — I. 19. 766. 801. II. 333. (I. 18. 714. 747. II. 302.) IV. 279. V. 67. 79. 71. 73. 74.

— Geſchichte der Religionsſchwärmereyen in der chriſtlichen Kirche. 3 Bde. Heilbronn 1796 bis 98. — I. 445. 497. (I. 417. 466.)

Dutten=

Duttenhofer, Verſuch über den letzten Grundſatz der chriſtlichen Sittenlehre. — II. 110. (II. Zuſ. 15.)
Duval, Des Sépultures. — III. 290. (III. 261.)

E.

Eberhard, Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens. Berl. 1786. — I. 120. 166. 347. II. 341. (I. 115. 160. 327. II. 310.) IV. 323.
— Amyntor. Berl. 1782. — I. 172. 268. 459. II. 461. (I. 166. 253. 430. II. 420.)
— Neue Apologie des Socrates. 2 Thle. Berl. 1788. — I. 261. 347. II. 508. (I. 247. 327. II. Zuſ. 55.) IV. 142. 254. 286. 634.
— Neue vermiſchte Schriften. Halle 1788. — I. 317. 436. (I. 298. 409.)
— Philoſophiſches Magazin. 3 Bde. Halle 1788 bis 90. — I. 463. (I. 433.)
— Verſuch einer allgemeinen deutſchen Synonymik, oder Wörterbuch der ſinnverwandten Wörter. 6 Thle. Halle 1795 bis 1800. — I. 182. III. 23. (I. Zuſ. 16. III. 21.)
Eck, Vom Werth der Kleinigkeiten in der Moral; ſ. **Reinhard** de vi etc.
Eckard, Ormuzds lebendiges Wort an Zoroaſter oder Zend Aveſta. — I. 418. (I. 391.)
Eckermann, Kleine vermiſchte Schriften. 2 Bde. Alton. 1799. — III. 765. (III. 695.)
— Theologiſche Beyträge. 6 Bde. Alton. 1790 bis 99. — I. 330. 385. III. 767. (I. 311. 360. III. 697.)
Eclairciſſements hiſtoriques ſur les cauſes de la révocation de l'Edit de Nantes et ſur l'état des Proteſtants en France depuis le commencement du regne de Louis XIV. jusqu'à nos jours. 2 Thle. 1788. — III. 293. (III. 262.)
l'Ecole du pur amour de Dieu dans la vie merveilleuſe d'Armelle Nicolas. — IV. 289.
Ehler, Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen. Flensb. und Leipz. 1779. — I. 560. 639. 651. II. 137. 572. 577. III. 35. 94. 99. 108. 127. (I. 523. 596. 608. II. 127. 520. 525. III. 32. 84. 88. 96. 113.)

Ehler, Faſciculus diſſertationum argumenti philoſophici. Flensb. et Lipſ. 1775. — I. 267. 268. (I. 252. 253.)
— Ueber die Lehre von der menſchlichen Freyheit. Deſſau 1782 — I. 317. (I. 298.)
Eichhorn, Commentarius in Apocalypſin. II Voll. Gotting. 1791. — III. 331. 751. (III. 298. 682.)
— Einleitung ins Alte Teſtam. 3 Bde. Leipz. 1803. — I. 152. (I. 146.)
Eichſtädt, De imaginibus Romanorum diſſertationes duae. — IV. 656.
Eiſenmenger, Entdecktes Judenthum, oder gründlicher und wahrhafter Bericht von den Läſterungen, Irrthümern und Fabeln der Juden. 2 Thle. Königsb. 1711. — III. 177. (III. 158.)
Elmenhorſt, Commentar zum Minucius Felix. — II. 565. (II. 515.)
Elswich, Schediaſma de varia Ariſtotelis in ſcholis Proteſtantium fortuna. — I. 80. (I. Zuſ. 8.)
Elwes, der größte Geizhals unſers Jahrhunderts. Danz. 1791. — I. 611. 618. (I. 571. 578.)
Endemann, Compendium theologiae moralis. — I. 96. (I. 92.)
— Inſtitutiones theologiae moralis. — I. 96. (I. 92.)
Engel, Fürſtenſpiegel. Berl. 1798. — III. 565. (III. Zuſ. 58.)
— Ideen zu einer Mimik. 2 Thle. Berl. 1785 und 86. — I. 352. II. 595. (I. 332. II. 540.)
— Kleine Schriften. Berl. 1795. — I. 172. (I. 165.)
— Philoſoph für die Welt. 3 Thle. Leipz. und Berl. 1787 - 1820. — I. 589. (I. 549.) V. 51.
Engelhard, Tägliche Denkwürdigkeiten aus der ſächſiſchen Geſchichte. Th. I. Leipz. 1809. — IV. 717. 720.
(**Engelhart**,) Verſuch über den wahren Begriff der Ehe. — III. 313. 318. (III. 281. 286.)
Ephräm, Homilien. — I. 51. (I. 49.)
Epictet, Enchiridion. — III. 762. (III. 692.) IV. 604. V. 244. 256.)
Epiphanius, Adverſus haereſes. — II. 220. (II. 203.)

Epiſcopius,

Epiſcopius, Opera. — I. 97. (I. 93.) IV. 259.
Erasmus, Colloquia. — I. 74. III. 425. (I. 71. III. 386.) IV. 589. 626.
— Declamatio de morte. — I. 74. (I. 71.)
— De contemtu mundi. — I. 74. (I. 71.)
— Enchiridion militis christiani. — I. 74. (I. 71.)
— Encomium moriae. — I. 74. (I. 71.)
— Modus orandi Deum. — I. 74. (I. 71.)
— Oratio de virtute amplectenda. — I. 74. (I. 71.)
Erhard, Ueber das Recht des Volks zu einer Revolution. — III. 573. (III. 518.)
Erigena, Lateiniſche Ueberſ. der Schriften des Pſeudo-Dionyſius. — I. 63. (I. 63.)
Erneſti, Lectiones academicae in ep. ad Hebraeos ed. Dindorf. Lips. 1795. — I. 765. (I. 713.)
— Neueſte theologiſche Bibliothek. III. 387. 743. (III. 350. 675.)
— Opuscula philologica. Lugd. Bat. 1776. — I. 22. 468. II. 234. III. 186. 557. (I. 22. 437. II. 216. III. 165. 504.) IV. 189.
— Opuscula theologica. Lips. 1792. — I. 11. 49. 331. II. 26. 162. 345. 356. 437. III. 593. 652. (I. 10. 48. 312. II. 23. 150. 313. 397. Zuſ. 41. III. 593. Zuſ. 61.) IV. 8. 9. 144. 174. 269. 370. V. 169. 227. 238.)
— Theologiſche Bibliothek. — III. 207. (III. 184.)
— Vorrede zum Sueton. — II. 234. (II. Zuſ. 28.)
Erſch, Litteratur der Theologie ſeit der Mitte des 18ten Jahrhunderts. Amſterd. und Leipz. 1812. — V. 24. 249.
Erzählung, wahre, einiger merkwürdigen Umſtände in dem Leben des Joh. Neutons, Pred. in London. Frankf. und Leipz. 1791. — IV. 492. 494. 738.
Escobar, Univerſa theologiae moralis. — I. 100. (I. 95.)
Eſprit, De la fausseté des vertus humaines. — II. 104. (II. 95.) IV. 13.
L'esprit des Croiſades. — I. 58. 146. (I. 56. 140.)
van Eß, Leand., Auszüge aus den heiligen Vätern und andern Lehrern der katholiſchen Kirche über das nothwendige

wendige und nützliche Bibelleſen, zur Aufmunterung der Katholiken. — V. 23. 27.
Euripides, Tragoediae. — I. 366. III. 338. (I. 343. III. 304.)
Euſebius, De vita Constantini libri IV. — IV. 72.
— Historia ecclesiastica. — I. 589. II. 523. III. 219. (I. 550. II. 476. III. 195.) IV. 97. 99.
— Praeparatio evangelica. — I. 318. III. 329. I. 299. III. 296.)
Evagrius, Historia ecclesiastica. — II. 301. (II. 273.) IV. 733.
St. Evremont, Oeuvres. — III. 431. (III. 391.)
Ewald, J. L., Der gute Jüngling, gute Gatte und Vater, oder Mittel, um es zu werden. — III. 428. (III. Zuſ. 41.)
— Die Kunſt, ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden. — III. 432. (III. 393. Zuſ. 41.)
— Geiſt der Peſtalozziſchen Bildungsmethode nach Urkunden und eigner Anſicht. — III. 469. (III. Zuſ. 48.)
Ewald, S. H., Ueber das menſchliche Herz, ein Beytrag zur Charakteriſtik der Menſchheit. 3 Thle. Erfurt 1785 bis 89. — I. 166. 172. 176. (I. 160. 166. 169.)
Ewerbeck, Super doctrinae de moribus historia, ejus fontibus, conſcribendae ratione et utilitate. — I. 39. (I. 37.)
Extraits des assertions dangereuſes et pernicieuſes, que les ſoi-diſans Jeſuites ont ſoutenues, enſeignées et publiées dans leurs livres. — I. 101. (I. 96.)

F.

Fabiani, Grundzüge der chriſtlichen Sittenlehre. — I. 105. (I. 100.)
Fabricius, Ad Sexti Pyrrhon. Hypotypos. — I. 490. (I. 458.)
— Amoenitates theologicae. — II. 299. (II. 271.)
— Bibliographia antiquaria s. introductio in notitiam ſcriptorum, qui antiquitates Hebraicas, Graecas, Romanas et chriſtianas ſcriptis illustraverunt. — I. 418. 435. (I. Zuſ. 40. 41.)

Fabricius, Centifolium Lutheranum. Voll. II. Hamb. 1728. 31. — V. 232.

— Codex Pſevdepigraphus N. T. — III. 241. (III. 217.)

— Delectus argumentorum et ſyllabus ſcriptorum, qui veritatem religionis chriſtianae aſſeruerunt. — I. 458. (I. 429.)

Fabroni, Vitae Italorum doctrina excellentium, qui ſaeculis XVII. et XVIII. floruerunt. Luccae 1805. — IV. 84.

Fähſe, Grundriß der techniſch-praktiſchen Erziehung. — III. 462. (III. 417.)

Falconer, Bemerkungen über den Einfluß des Himmelſtrichs. — I. 155. 156. 219. 271. 309. II. 564. (I. 149. 209. 255. 290. II. 513.)

Farmer, Abhandlung über die Wunderwerke. Berl. 1777. — I. 439. (I. 412.)

Faſſoni, De morali patrum doctrina. — I. 54. (I. Zuſ. 6.)

Fedderſen, Nachrichten von dem Leben und Ende gutgeſinnter Menſchen. 6 Samml. Halle 1779 bis 90. — II. 437. 632. III. 105. 600. (II. 398. 573. III. 94. 543.) IV. 69.

Feder, Der neue Emil, oder von der Erziehung nach bewährten Grundſätzen. 2 Thle. Erlang. 1775. — I. 121. III. 462. (I. 116. III. 416.)

— Ueber das moraliſche Gefühl. — IV. 328.

— Ueber Raum und Cauſſalität. Götting. 1787. — I. 114. (I. 108.)

— Unterſuchungen über den menſchlichen Willen. 4 Thle. Götting. und Lemgo 1785-93. — I. 168. 169. 175. 176. 181. 190. 252. 281. 305. 308. 309. 310. 311. 353. 361. 486. 608. 612. 629. 636. 639. 646. 710. 718. 729. II. 89. 91. 101. 137. 216. III. 51. 433. (I. 162. 163. 169. 170. 175. 183. 238. 265. 287. 289. 290. 291. 293. 332. 339. 455. 568. 572. 587. 594. 596. 603. 663. 670. 682. II. 127. 200. Zuſ. 12. 13. 14. III. 47. 393.) IV. 164.

Fenelon, Explication des Maximes des Saints ſur la vie interieure. — I. 66. 103. II. 47. 48. (I. 63. 98. II. 44. 45.) V. 212. 216. 218. 219.

Fenelon, Instruction paſtorale touchant ſon livre des Maximes des Saints. — II. 48. (II. 44.) V. 212. 214.
— Lettres ſpirituelles. — IV. 560. 566.
— Oeuvres philoſophiques. — I. 104. III. 710. (I. 100. III. Zuſ. 73.)
— Oeuvres ſpirituelles, und deren Ueberſetzung von **Claudius**. — I. 103. 350. 351. (I. Zuſ. 9. 30.) IV. 511. 706.
Ferguſon, Grundſätze der Moralphiloſophie. Ueberſetzt und mit Anmerk. verſehen von **Garve**. Leipz. 1772. — I. 322. (I. 303.)
— Verſuch über die Geſchichte der bürgerlichen Geſellſchaft. Leipz. 1768. — I. 38. 246. 401. (I. 37. 233. Zuſ. 37 f.)
Feßler, Anſichten von Religion und Kirchenthum. 3 Thle. Berl. 1805. — III. 691. 756. (Zuſ. 71. 79.) IV. 656.
Feſt, Beyträge zur Beruhigung und Aufklärung der leidenden Menſchheit. 5 Thle. Leipz. 1789 bis 97. — I. 358. II. 413. III. 497. (I. 337. II. 376. III. 447.)
— Biographiſche Nachrichten und Bemerkungen über ſich ſelbſt. Leipz. 1797. — IV. 79.
— D. Reinhard's Geiſt des Chriſtenthums in Hinſicht auf Beruhigung im Leiden. Leipz. 1792. — II. 139. 218. 413. 414. 415. 430. (II. 129. 201. 376. 377. 378. 391.)
— Ueber die Vortheile und Gefahren der Armuth für Jünglinge auf der Akademie. — III. 15. (III. Zuſ. 4.) IV. 552.
— Verſuch über die Vortheile der Leiden und Widerwärtigkeiten des menſchlichen Lebens. 2 Thle. Leipz. 1787. — II. 412. (II. 375.)
— Winke aus der Geſchichte eines Augenkranken, zu beſſerer Behandlung ſchwacher und noch geſunder Augen. — II. 518. (II. 472.)
Feuſtking, Gynaeceum haeretico-fanaticum. Francof. et Lips. 1704. — I. 446. (I. 418.)
Fichte, Appellation gegen die Anklage des Atheismus. Tübing. 1799. — II. 348. (II. 317.)

Fichte, Einige Vorleſungen über die Beſtimmung des Gelehrten. Jen. und Leipz. 1794. — I. 203. III. 644. (I. 195. III. 585.)
— Grundlage der geſammten Wiſſenſchaftslehre. — I. 113. (I. Zuſ. 10.)
— Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters, dargeſtellt in Vorleſungen. Berl. 1806. — IV. 57. 156.
— Syſtem der Sittenlehre. Jena und Leipz. 1798. — I. 383. II. 177. 178. 526. III. 195. 201. 778. 790. (I. Zuſ. 36. II. 164. 165. 479. III. 173. 178. 708. 720.)
— Verſuch einer Kritik aller Offenbarung. Königsb. 1794. — I. 330. (I. 311.)
— Zurückforderung der Preßfreyheit von den Fürſten Europens. — III. 642. (III. 583.)
Filiucius, Morales quaestiones de christianis officiis et caſibus conſcientiae etc. — I. 100. (I. 96.)
Firnhaber, Dissertatio de abſolutismo morali eoque theologico. — III. 89. (III. 80.)
Fiſcher, C. A., Reiſe von Amſterdam über Madrid und Cadix nach Genua in den Jahren 1797 und 98. Berlin 1801. — I. 554. III. 99. (I. Zuſ. 54. III. 88.)
Fiſcher, F. C., Ueber die Probenächte der deutſchen Bauermädchen. — III. 408. (III. 369.)
Fiſcher, G. N., Beyträge zur Verbeſſerung u. ſ. w. — ſ. Hermes.
Flacius, Catalogus testium veritatis. — I. 71. III. 80. (I. 68. III. 71.)
— Clavis scripturae. Erfurt. 1719. fol. — II. 18. (II. 16.) IV. 19.
Flatt, Beyträge zur chriſtlichen Dogmatik und Moral und zur Geſchichte derſelben. Tübing. 1792 ff. — I. 98. (I. 93.)
— Magazin für chriſtliche Dogmatik und Moral, deren Geſchichte und Anwendung im Vortrage der Religion. Tübing. 1796 ff. — I. 26. II. 6. 233. 234. 235. 428. III. 5. 13. (I. Zuſ. 5. II. 6. Zuſ. 27. 28. 48. III. 4. 11.) IV. 29. 232. 295. 392. 395. 405. 408.
Flechier, Histoire du Cardinal Ximenes. — IV. 85. 534.
— Oraiſons funèbres. — I. 104. (I. 100.)

Flechier,

Flechier, Sermons de morale. — I. 104. (I. 100.)
Flögel, Geſchichte des Groteskekomiſchen. Liegn. und Leipz. 1788. — I. 173. 508. 521. III. 100. 102. (I. 167. Zuſ. 48. 49. III. 89. 91.)
— Geſchichte der Hofnarren. Liegn. u. Leipz. 1789. — I. 600. (I. 560.)
— Geſchichte der komiſchen Litteratur. 4 Bde. Liegn. und Leipz. 1784-87. — I. 173. 508. 683. II. 542. III. 102. 113. (I. 167. 638. Zuſ. 48. II. 493. III. 91. 101.)
— Geſchichte des menſchlichen Verſtandes. — I. 156. III. 611. (I. 149. III. 554.)
Florus, Epitome rerum Romanarum. — I. 668. (I. 625.)
Forberg, Ueber die Gründe und Geſetze freyer Handlungen. — I. 322. (I. 303.)
Forbeſius, Opera omnia. Amſtelod. 1703. — IV. 743. V. 234. 242.
Friedrich *II.*, Oeuvres poſthumes. XV. Voll. Berl. 1788. — I. 409. III. 206. (I. 385. III. 183.)
Frömmichen, Ueber die Lehre des Wahrſcheinlichen und den politiſchen Gebrauch derſelben. — II. 225. (II. 208.)
Frommann, Opuscula. II. Tom. Coburg. 1770. — IV. 170.
Fry, The Caſes of Mariages between near Kindred particularly conſidered etc. — III. 348. 367. (III. 314. 331.)
Fuchs, Bibliothek der Kirchenverſammlungen. — I. 48. (I. 46.)
Für alte Litteratur und neue Lektüre; auch ein Heft. — I. 590. (I. 550.)
Für Prediger, eine Zeitſchrift von Schott und Rehkopf. — V. 15.
Fueßli, Neue unpartheyiſche Kirchen- und Ketzerhiſtorie der mittlern Zeit. 1770-74. — I. Vorr. V. 418. 424. 543. III. 7. (I. Zuſ. 6. 40. 41. 52. III. Zuſ. 3.)
Fuhrmann, Tract. de remoris ac impedimentis ſincerae pietatis e principiis dogmatum Pontificiorum, Calviniorum, Photinianorum reſultantibus. — I. 91. (I. 87.)

G.

Gabler, Bedenken über die Zuläſſigkeit der Ehe mit des Vaters Bruders Wittwe. — III. 380. (III. 343.)

Gailer

Gailer v. Kayſersberg, Myſtiſche Schriften. — I. 70. (I. 67.)

Gale, Notae ad Jamblichum. — III. 699. (III. 635.)

— Opuscula mythologica, phyſica et ethica. — I. 4. (I. 4.)

Galonius, De S. S. Martyrum cruciatibus. — I. 638. II. 598. (I. Zuſ. 63. II. Zuſ. 65.)

Garve, Ariſtoteles Ethik, überſ. und erläutert. 2 Bde. Bresl. 1798–1801. — II. 84. 91. (II. Zuſ. 10. 12.)

— Briefe an Weiſſe und einige andre Freunde. 2 Thle. Bresl. 1803. — IV. 81.

— Briefe an eine vertraute Freundin. Leipz. 1801. — IV. 81.

— Briefwechſel mit **Zollikofer**, nebſt einigen Briefen des erſtern an andre Freunde. Bresl. 1804. — IV. 81.

— Cicero von den Pflichten, mit Anmerkungen. 4 Theile. Bresl. 1787–88. — I. 4. 157. 255. 256. 259. 261. 278. 300. 569. 588. 590. 679. 716. 738. 739. II. 89. 178. 261. 455. 507. 533. 606. III. 26. 36. 141. 171. 174. 257. 607. 682. 757. (I. 4. 151. 241. 242. 245. 247. 263. 282. 531. 548. 550. 635. 669. 690. II. 83. 165. 238. 414. 462. 486. 550. III. 33. 126. 153. 155. 231. 550. 620. Zuſ. 5. 28. 79.) IV. 385.

— Darſtellung der verſchiedenen Moralſyſteme von Ariſtoteles an bis auf Kant. Bresl. 1798. — IV. 389.

— Sammlung einiger Abhandlungen. Leipz. 1779. — I. 180. III. 612. (I. 174. III. 554.)

— Ueber den Charakter Zollikofers. Leipz. 1788. — IV. 83. 492.

Garve, Ueber Geſellſchaft und Einſamkeit (Band 3 und 4. der Verſuche.) — II. 272. 275. (II. Zuſ. 34. 36.) IV. 182. 491. 517. 519. 521. 522. 523. 581. 636. 665. 680. 688.

— Ueberſicht der vornehmſten Principien der Sittenlehre von dem Zeitalter des Ariſtoteles an bis auf unſre Zeiten. Bresl. 1798. — II. 90. (II. 83.)

— Vermiſchte Aufſätze, welche einzeln oder in Zeitſchriften erſchienen ſind. 2 Bde. Bresl. 1796 – 1801. — II. 160. (II. Zuſ. 20.) IV. 521.

— Verſuche über verſchiedene Gegenſtände aus der Moral, der Litteratur und dem geſellſchaftlichen Leben. 5 Bde.

Bresl.

Bresl. 1792 = 1802. — I. 217. 561. 784. II. 112. 405. 409. 410. III. 552. (I. 207. 524. 731. II. 103. 369. 373. III. 499.)
— ſ. auch **Ferguſon, Macferlan** und **Payley.**
Gaſſendi, Opera. — I. 462. (I. 432.)
Gataker, zum Antoninus ad ſe ipſum. — I. 193. II. 585. III. 196. 762. (I. 186. II. 531. III. 174. 692.) IV. 421.
Gatterer, Handbuch der Univerſalhiſtorie. Götting. 1765. — III. 683. (III. 621.) IV. 145.
Gavin, le Passe - partout de l'Egliſe Romaine. — III. 356. (III. Zuſ. 37.) IV. 601.
Gebhard, Ueber die ſittliche Güte aus unintereſſirtem Wohlwollen. — I. 211. (I. 201.)
Gedanken über die Harmonie der göttlichen Präſcienz mit den freyen Entſchließungen und Handlungen der Menſchen. — I. 320. (I. 301.)
Gedike, Geſammelte Schulſchriften. 2 Samml. Berl. 1789 = 95. — II. 195. (II. 181.)
— Luthers Pädagogik, oder Gedanken über Erziehung und Schulweſen, aus Luthers Schriften geſammelt. — III. 460. (III. 415.)
Geiſt Jeſu, wie ſich derſelbe auf Erden geäußert hat. Leipz. 1797. — IV. 498. 676.
Gellert, Moraliſche Vorleſungen. 2 Bde. Leipz. 1770. — I. 501. 527. 575. 687. II. 530. 606. (I. 470. 493. 537. 643. II. 483. 550.) V. 131.
— Troſtgründe wider ein ſieches Leben. Leipz. 1767. — II. 631. (II. 572.)
Gellius, Noctes Atticae. — I. 316. 323. 353. 427. 567. 581. 590. 611. 670. II. 407. 536. III. 206. 274. 464. 488. 533. 540. (I. 297. 304. 333. 400. 529. 542. 550. 570. 627. II. 371. 489. III. 245. 419. 439. 481. 487. Zuſ. 23.) IV. 87.
Genius der Zeit vom Jahre 1794. — I. 626. (I. 585.)
Gerard, Verſuch über das Genie. — I. 137. 156. 340. 341. 342. (I. 131. 150. 321. 322. 323.)
— Verſuch über den Geſchmack. — I. 173. 174. (I. 167. 168.)
Gerber, Hiſtorie der Wiedergebohrnen. 4 Thle und 2 Anh. Dresd. 1726 = 32. — IV. 86. 224. 718.

Gerberon,

Gerberon, Histoire générale de Janſenisme. — II. 301. (II. 273.)
Gerdes, De uſu ſacrae coenae medico. — V. 86. 113.
— Scrinium antiquarium. — IV. 79.
Gerhard, Diss. de evocatione mortuorum. — I. 434. (I. 407.)
— Loci theologici, ex ed. Cottae. XXII Voll. Tubing. 1762 = 89. 4. — I. 332. III. 295. 296. 380. 562. 592. 666. (I. 313. III. 265. 343. 509. 536. 606.) V. 80.
— Schola pietatis. — I. 80. (I. Zuſ. 8.)
Gerſon, Opera. — I. 70. (I. 67.) IV. 278. 663. 683. 726. V. 119. 120.
Geſchichte der kirchlichen Einſegnung und Kopulation der Ehen. — III. 409. (III. Zuſ. 40.)
Geſchichte des Selbſtgefühls. — I. 111. (I. 106.)
Geſchichte, kritiſche, der kirchlichen Unfehlbarkeit, zur Beförderung einer reinen Prüfung des Katholicismus. — I. 629. (I. 587.)
Geſchichte, pragmatiſche, der vornehmſten Mönchsorden. 10 Thle. Leipz. 1774 = 1784. — I. 47. 100. 348. 528. II. 475. 587. III. 220. (I. 45. 95. 494. Zuſ. 30. II. 433. 532. III. 195.) IV. 559. 589. 605. 606. 667. 704. 710. 720.
Gesner, G., Lavaters Lebensbeſchreibung. 3 Thle. Winterth. 1802. — III. 247. 629. 713. 719. (III. 222. 570. 649. 654.) IV. 83. 717. 718.
Gesner, J. M., Chrestomathia Pliniana. Lips. 1776. — I. 134. (I. 128.)
— Iſagoge in eruditionem univerſam. Gotting. 1760. — I. 134. (I. 128.)
— Praelectiones ad Iſagogen, ed. a Niclas. II Tom. Lips. 1774 = 75. — I. 190. (I. 183.)
Geſpräche, neun, zwiſchen Chriſtian Wolf und einem Kantianer über Kants metaphyſiſche Anfangsgründe der Rechtslehre und der Tugendlehre. Berl. 1798. — III. 196. (III. 173.)
Gibbon, Geſchichte des Verfalls und Untergangs des Römiſchen Reichs. — I. 61. 418. II. 151. 301. (I. 59. Zuſ. 40. II. 139. 273.)

Gierig, Troſtvolle Lehre von der göttlichen Vorſehung. — IV. 134. 141. 160.

Gilpin, Biographie der bekannteſten Reformatoren vor Luthero. Frankf. und Leipz. 1769. — I. 73. (I. 70.)

Girard, Des tombeaux, ou de l'influence des inſtitutions funèbres ſur les moeurs. — III. 290. (III. 261.)

Gladbach, Beſchreibung der Krankheiten, die von der Kleidung kommen, welche vor der Kälte nicht genugſam verwahrt. — II. 607. (II. 551.)

Glandorf, Sententioſa quorundam poëtarum opera. Lips. 1776. — II. 474. (II. 431.) V. 29. 251.

Glaſſius, Philologia ſacra, his temporibus accommodata. II Tom. Lips. 1776 = 97. — II. 313. (II. 284.)

Godeau, La morale chrétienne pour l'instruction des curez et des prêtres. — I. 104. (I. 99.)

Göcking, Emigrationsgeſchichte von den aus Salzburg vertriebenen und gröſstentheils nach Preuſsen gegangenen Lutheranern. — III. 570. (III. Zuſ. 59.)

Gönner, Auserleſene Rechtsfälle und Ausarbeitungen. 3 Bde. Landshut 1801. — III. 445. (III. Zuſ. 46.)

Göthe, Taſſo. — I. 478. (I. 447.)

Götz, C. G., Beytrag zur Geſchichte der Kirchenlieder. Stuttg. 1784. — III. 744. (III. 676.)

Götze, J. A. E., Natur, Menſchenleben und Vorſehung. 6 Bde. Leipz. 1789 bis 92. — I. 769. (I. 716.)
— Nützliches Allerley aus der Natur und dem gemeinen Leben. 6 Bde. Leipz. 1787 und 88. — I. 768. II. 397. 645. III. 105. 129. (I. 716. II. 362. 585. III. 94. 115.)

Goguet, Unterſuchung vom Urſprunge der Geſetze, Künſte und Wiſſenſchaften. 3 Thle. Lemgo 1760 bis 62. 4. — I. 38. (I. 37.) IV. 184.

Goldoni, Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de ſa vie. III Tom. Par. 1787. — III. 108. 112. III. 96. 100.)

Grabe, Spicilegium Patrum. Oxon. 1700. — V. 64.

Gräff, Verſuch einer einleuchtenden Darſtellung des Eigenthums und der Eigenthumsrechte des Schriftſtellers und Verlegers und ihrer gegenſeitigen Rechte und Verbindlichkeiten. — I. 614. (I. 574.)
Gräffe, Katechetiſches Magazin. 4 Bde. Erlang. 1785-91. — II. 196. (II. Zuſ. 23.)
Grävius, Ad Ciceronem de Officiis. — III. 110. (III. 99.)
— Theſaurus antiquitatum Rom. — I. 434. (I. 407.)
Gregorius, der Große, Homiliae. — I. 58. (I. 56.)
Gregorius von Nazianz, Opera. — I. 50. III. 232. (I. 48. III. 207.) IV. 591.
— In laudem virginitatis. — III. 332. (III. 299.)
Gregorius von Nyſſa, Moraliſche Schriften. — I. 50. (I. 48. Zuſ. 5.)
— De euntibus Hieroſolyma. — IV. 627.
— De virginitate. — III. 332. (III. 299.)
Gregorius von Tours, Historia Francorum. — I. 61. (I. 59.)
Greiling, Hieropolis, ein Verſuch über das wechſelſeitige Verhältniß des Staats und der Kirche. — III. 650. (III. 590.)
— Philoſophiſche Briefe über das Princip und die erſten Grundſätze der ſittlich-religiöſen Erziehung. — III. 462. 478. 480. 481. (III. 417. 430. 431. 432.)
— Ueber den Endzweck der Erziehung und über den erſten Grundſatz einer Wiſſenſchaft derſelben. — III. 462. 463. (III. 416. 417.)
Grellmann, Hiſtoriſcher Verſuch über die Zigeuner. — I. 459. 617. 807. (I. 576. Zuſ. 44. 78.)
Gretſer, Opera. 17 Voll. Herbip. 1734 ſqq. — IV. 606. 607. 611. 622.
Griesbach, Novum Teſtamentum. 2 Tom. Lipſ. 1805. — III. 212. (III. 189.)
Griffini, De patrum eloquentia in morum inſtitutione tradenda adverſus Barbeyracum. — I. 54. (I. Zuſ. 6.)
Grohmann, Critik der chriſtlichen Offenbarung. Leipz. 1798. — II. 235. (II. 217.)
Groote, Betrachtungen über die abſcheuliche Sünde des Mein-

Meineyds, zur Warnung vor demſelben. — I. 775. (I. 723.)

Grotius, Annales et historiae de rebus Belgicis. — IV. 177.

— Annotationes in V. et N. Testamentum. — II. 320. III. 31. 154. 210. 248. 263. 331. 454. 488. 704. 767. (II. 290. III. 28. 187. 222. 298. Zuſ. 15. 29. 51. 72. 80.) IV. 365. 512. 600.

— De imperio ſummarum poteſtatum circa ſacra. — III. 664. (III. 604.)

— De Jure belli et pacis. — I. 84. 546. 623. II. 527. III. 143. 190. 195. 342. 343. 346. 373. 505. 592. 757. (I. 81. 511. 581. II. 480. III. 137. 169. 172. 173. 308. 309. 312. 336. 454. 536. 688. Zuſ. 14. 79.)

— De veritate religionis chriſtianae. — III. 257. (III. 231.)

— Philoſophorum ſententiae de fato et de eo, quod in noſtra eſt poteſtate. — I. 322. (I. 303.)

Gründler, Können die ſogenannten ſymboliſchen Bücher der Lutheriſchen Kirche nach Reichs- und Territorialſtaatsrechtlichen Grundſätzen abgeändert werden? — III. 780. (III. 710.)

Grundſätze zur Cultur der Vaterlandsliebe. — III. 476. 557. (III. 428. 504.)

Gudius, Paganus chriſtianorum laudator et fautor. — IV. 98.

Guer, Hiſtoire critique de l'ame des bêtes, contenant les ſentiments des philoſophes anciens et modernes ſur cette matière. — III. 124. (III. 111.)

Gutsmuths, Gymnaſtik für die Jugend. Schnepfenth. 1804. — II. 601. III. 467. (II. 545. III. 421.)

Guy, Litterariſche Reiſe nach Griechenland, oder Briefe über die alten und neuern Griechen, nebſt einer Vergleichung ihrer Sitten. 2 Thle. Leipz. 1772. — I. 247. (I. 234.)

Mad. **Guyon**, La bible avec des explications et réflexions, qui regardent la vie interieure. — I. 103. (I. 99.)

Mad. Güyon, Vie, écrite par elle-même. — I. 103. 147. 454. (I. 99. 140. 425.)

Gynäologie. — I. 537. 558. (I. 504. 521. Zuſ. 50.)

H.

H. C. A. Ueber die öffentlichen und gemeinſchaftlichen Vergnügungen der Landleute, ein Verſuch ꝛc. — III. 105. (III. Zuſ. 11.)

Haberfeld, Baruch, oder über die Doxologieen der Schrift. — III. 708. 709. 743. (III. Zuſ. 73. 77.)

Häfeli, Ueber das Anhalten und Bewerben um Predigerſtellen. — III. 54. (III. 50.)

Haid, Der Roſenkranz nach der Meynung der heiligen katholiſchen Kirche in ſechszehn verſchiedenen Weiſen. — V. 205.

du Halde, Deſcription de l'empire de la Chine, nebſt der Ueberſetzung. — I. 553. 610. III. 490. 808. (I. 516. 570. III. Zuſ. 53.)

Halitgarius, De vitiis et virtutibus. — I. 58. (I. 56.)

Haller, Elementa phyſiologiae. VIII. Voll. Lauſ. 1757. 4. — I. 134. 305. (I. 128. 287.)

— Tagebuch ſeiner Beobachtungen über Schriftſteller und über ſich ſelbſt, von Heinzmann. 2 Thle. Bern 1787. — II. 257. III. 723. (II. 234. III. Zuſ. 75.) IV. 737. 741.

Hammond, A practical catechism, nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — I. 94. (I. 90.)

— Annotationes in Nov. Teſt. — IV. 609.

Hampſon, Leben Joh. Wesley's, nebſt einer Geſchichte des Methodismus, mit Anmerkungen, Zuſätzen und Abhandlungen von Niemeyer. — I. 98. (I. 94.)

Hanwey, Tugend im niedrigen Leben. 4 Thle. Leipz. 1775 und 76. — IV. 69.

la Harpe, Was heißt Schwärmerey in der Sprache der Staatsumwälzer, oder über die von den Barbaren des XVIII. Jahrhunderts gegen die chriſtliche Religion und ihre Lehrer erregte Verfolgung. III. 569. (III. Zuſ. 58.)

Hartley, Betrachtungen über den Menſchen. Mit Anmerkungen und Zuſätzen von Piſtorius. 2 Bde. Roſtock 1772.

1772. — I. 317. 343. 344. 346. 358. II. 216. III. 7. (I. 298. 323. 324. 326. 337. II. Zuſ. 25. III. 7.)
Harwood, Vier Abhandlungen. Berl. 1774. — I. 577. (I. 538.)
Hauber, Bibliotheca s. acta et ſcripta magica. III Tom. Lemgov. 1739. — I. 431. 440. (I. 404. 413.)
Hauff, Bemerkungen über die Lehrart Jeſu. — III. 209. (III. 186.)
Hawkesworth, Auszüge aus der Geſchichte der Seereiſen. 7 Bde. Berl. 1777 bis 88. — I. 226. (I. 214.)
Hecker, Die Pocken ſind ausgerottet. Ein Handbuch für Aerzte und Nichtärzte, die die Geſchichte der Kuhpocken in ihrem ganzen Umfange kennen lernen und die Kuhpocken-Impfung anwenden und befördern wollen. 2 Abthl. Erfurt 1801 und 2. — II. 625. (II. Zuſ. 67.)
Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt. 2 Thle. Göttingen 1804. — I. 233. 551. II. 609. (I. Zuſ. 23. 53. II. 553.) IV. 145. 146. 180.
— Kleine hiſtoriſche Schriften. Götting. 1803. — IV. 169. 170. 173. 180.
Hegelmaier, Geſchichte des Bibelverbots. Ulm 1783. — V. 23. 26.)
Hegewiſch, Allgemeine Ueberſicht der deutſchen Culturgeſchichte. Hamb. 1788. — I. 38. III. 641. (I. 37. III. 582.)
— Hiſtoriſche, philoſophiſche und litterariſche Schriften. 2 Thle. Hamb. 1793. — I. 418. (I. Zuſ. 40.)
Heidegger, Ethicae christianae prima elementa. — I. 96. (I. 92.)
— Libertas Christianorum a lege cibaria veteri de ſanguine et ſuffocato, demonstrata et ab instantiis Steph. Curcellaei defenſa. — II. 567. (II. Zuſ. 60.)
Heilmann, Opuscula, maximam partem theologici argumenti. II Voll. Jen. 1774 und 78. — II. 235. 281. (II. 217. 255.)
Heineccius, Commentarius ad legem Juliam et Pap. Poppaeam. — III. 326. (III. 294.)
Heinrichs, Commentatio de luxu, num et quatenus ſecun-

ſecundum religionis chriſt. praecepta licitus ſit, an illicitus. Gotting. 1788. 4. — I. 560. (I. 523.)
Heinſius, De contemtu mortis libri IV. — II. 632. (II. Zuſ. 68.) V. 180.
Helvetius, De l'esprit. — I. 156. 189. 235. 251. 252. 560. 716. 729. III. 539. (I. 150. 182. 221. 237. 238. 523. 669. 682. III. 486.) IV. 13. 28.
— De l'homme. — I. 121. 174. 189. 311. 316. II. 136. 150. III. 16. 91. 214. 462. 602. (I. 116. 168. 182. 293. 297. II. 126. 139. III. 15. 81. 190. 417. 545.) IV. 13. 28.
Helyot, Ausführliche Geſchichte aller geiſtlichen und weltlichen Kloſter- und Ritterorden. 8 Bde. Leipz. 1753-56. — II. 475. (II. 433.)
Hemſterhuis, Vermiſchte philoſophiſche Schriften. 3 Thle. Leipz. 1782-97. — I. 10. 114. 172. 239. 267. 359. 360. 542. II. 41. III. 720. (I. 9. 109. 166. 226. 252. 338. 508. II. 38. III. 655.)
Henke, Actenmäßige Geſchichte einer neuen Wirtembergiſchen Prophetin. Hamb. 1808. — V. 70. 71. 72. 73. 74.
— Allgemeine Geſchichte der chriſtlichen Kirche. 6 Bde. Braunſchw. 1800-6. — I. 59. 61. (I. 57. 59.)
— Euſebia. 3 Bände. Helmſt. 1796-1800. — II. 571. (II. Zuſ. 61.)
— Magazin für Religionsphiloſophie, Exegeſe und Kirchengeſchichte. 6 Bde. Helmſt. 1793-97. — I. 26. 45. (I. Zuſ. 5.)
— Muſeum für Religionswiſſenſchaft. 3 Bde. Magdeb. 1804-9. — III. 182. (III. Zuſ. 21.)
— Neues Magazin für Religionsphiloſophie u. ſ. w. 6 Bde. Helmſt. 1797-1803. — I. 45. II. 571. (I. Zuſ. 5. II. Zuſ. 61.)
— Predigt vom guten Herzen. Helmſt. 1785. — II. 448. (II. 407.)
— Religionsannalen. 12 Hefte. Braunſchw. 1800-5. — V. 8. 67. 72.
Henkel, Letzte Stunden einiger der evangel. Lehre zugethanen und in dieſem und den nächſtverfloſſenen Jahren ſelig verſtorbenen Perſonen. — 4 Thle. Halle 1729-33. — IV. 218.

Hennings,

Hennings, Von den Ahndungen und Viſionen. Leipz. 1777. — I. 152. 446. (I. 146. 418.)

Henrici, Kritiſcher Verſuch über den höchſten Grundſatz der Sittenlehre. Leipz. 1799. — II. 73. 75. (II. 68. 70.)

— Philoſophiſches Geſpräch: Fordern große Tugenden oder große Verbrechen mehr Geiſteskraft? — I. 785. (I. 732.)

Henſch, ſ. Acta ſanctorum.

Hensler, C. G., Brief des Apoſtels Jacobus überſetzt und erläutert. Hamb. 1801. — III. 12. (III. 11.)

Hensler, P. G., Geſchichte der Luſtſeuche, die zu Ende des XV. Jahrhunderts in Europa ausbrach. Hamb. 1789. — I. 537. (I. 503.)

— Briefe über das Blatterpelzen. 2 Thle. Alton. 1765. 1766. — II. 622. (II. 565.)

Herder, Briefe an Theophron. — IV. 100.

— Briefe das Studium der Theologie betreffend. 4 Bde. Weimar 1785=86. (auch Bd. IX. und X. der ſämmtl. Werke zur Religion und Theologie.) — IV. 76. 78. 136. 263. V. 28. 164. 165.

— Briefe zur Beförderung der Humanität. 10 Samml. Riga 1793=97. — I. 72. III. 461. 743. (I. 69. III. Zuſ. 47. 77.) IV. 65.

— Chriſtliche Schriften. 5 Samml. Leipz. 1794=98. — II. 71. (II. Zuſ. 9.)

— Ideen zu einer Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit. 4 Thle. Riga 1792. — I. 6. 38. 162. 233. 270. 271. 275. 278. 309. 310. 711. II. 398. III. 130. (I. 6. 37. 155. 255. 256. 259. 263. 290. 292. 664. Zuſ. 23. II. 363. III. 116.) IV. 95. 99. 136. 146. 149. 153. 168. 170. 171. 173. 181. 191.

— Maran Atha. Das Buch von der Zukunft des Herrn, des N. Teſt. Siegel. Riga 1779. — III. 331. (III. 298.)

— Predigten, od. Chriſtliche Reden und Homilien (in den ſämmtlichen We ken zur Religion und Theologie. Bd. III. und IV.) — I [illegible]3. 646. V. 36. 45. V. 200.

— Preisſchr. über [illegible]rſprung der Sprache. Berl. 1789. — I. 161. (I. 155.)

— Preisſchrift von den Urſachen des geſunkenen Geſchmacks bey

bey den verſchiedenen Völkern, da er geblühet. Berl. 1789. — I. 174. 507. (I. 168. Zuſ. 47.)

Herder, Vom Geiſte der hebräiſchen Poeſie. 2 Thle. Leipz. 1782. 83. (auch Bd. I. und II. der ſämmtlichen Werke zur Religion und Theologie.) — I. 152. II. 212. III. 110. (I. 146. II. 196. III. 98.) V. 28.

— Zerſtreute Blätter. 6 Samml. Gotha 1797 = 98. — II. 56. III. 519. (II. Zuſ. 7. III. 467.) V. 254.

Hermes, J. A., Fiſcher und Salzmann, Beyträge zur Verbeſſerung des öffentlichen Gottesdienſtes der Chriſten. 2 Bde. Leipz. 1785 = 88. — III. 747. (III. 679.)

— Die große Lehre vom Gewiſſen. Leipz. 1769. — V. 143.

Hermes, J. A., Für Aeltern und Eheluſtige unter den Aufgeklärten im Mittelſtande. — III. 399. (III. 362.)

— Für Töchter edler Herkunft. — I. 556. (I. 519.)

— Manch Hermäon. Leipz. 1788. — III. 508. (III. 457.)

— Sophiens Reiſe von Memel nach Sachſen. 6 Bde. Leipz. 1778. — III. 392. 425. 437. (III. 354. 386. 396.)

Herodian, Historiarum libri VIII. — I. 707. (I. 661.)

Herodot, Historia. — I. 249. 499. 522. 543. 546. 677. 705. II. 195. 636. III. 202. 275. 329. (I. 235. 508. 510. Zuſ. 46. 49. 52. 66. 69. II. 182. 576. III. 179. 246. 296.)

Hervey, Erbauliche Betrachtungen über die Herrlichkeit der Schöpfung in den Gärten und Feldern. — IV. 496.

Herz, Ueber die frühe Beerdigung der Juden. — I. 722. (I. 674.)

— Verſuch über den Geſchmack und die Urſachen ſeiner Verſchiedenheit. — I. 173. 174. II. 213. (I. 167. 168. II. 197.)

Heß, Bibliothek der heiligen Geſchichte. 2 Bde. Zürich 1791 und 92. — II. 375. (II. 341.) IV. 241. V. 28.

— Der Chriſtenlehrer über die Apoſtelgeſchichte, Predigten. — I. 97. (I. 92.)

Heß, Geſchichte der drey letzten Lebensjahre Jeſu. 2 Bde. Zürich 1792. — I. 350. III. 211. (I. 330. III. 187. 188.) IV. 241.
— Geſchichte der Iſraeliten vor den Zeiten Jeſu. 12 Bde. Zürich 1776 = 88. — IV. 175.
— Ueber die Lehren, Thaten und Schickſale unſers Herrn. Zürich 1782. — I. 25. 132. II. 212. III. 545. 555. (I. 24. 126. II. 196. III. 492. 503.) IV. 676.
— Zwölf Predigten über die Volks= und Vaterlandsliebe Jeſu. — III. 555. (III. 503.)
Heumann, Acta Philoſophorum. III Voll. Halae 1715 = 23. — I. 256. (I. 242.)
— De prudentia christiana liber. — III. 732. 814. (III. Zuſ. 75. 83.)
— Poecile s. Epistolae miscellaneae ad litteratis. Viros. III Tom. Halae 1727. — III. 742. (III. 675.)
— Sylloge Dissertationum. Gotting. 1743. — IV. 553.
(**Heuſinger**,) Würdigung der ſymboliſchen Bücher nach den jetzigen Zeitbedürfniſſen. Leipz. 1799. — III. 779. 794. (III. 709. 723.)
(**Heuzet**,) Selectae e profanis ſcriptoribus historiae. Lips. 1785. — IV. 69.
Heydenreich, K. H., Betrachtungen über die feine Lebensart, nach dem Franzöſ. des Abts Bellegarde bearbeitet. Mit Anmerkungen und einer Abhandlung von der Vereinbarkeit artiger Sitten mit unverfälſchter Redlichkeit. Leipz. 1800. — III. 224. (III. 199.)
— Betrachtungen über die Philoſophie der natürlichen Religion. 2 Bde. Leipz. 1790 = 91. — I. 192. 321. 423. II. 366. (I. 185. 302. 397. II. 334.)
— Der Privatlehrer in Familien, wie er ſeyn ſoll. — III. 482. (III. 434.)
— Hinterlaſſene Papiere eines philoſophiſchen Landpredigers. — II. 277. (II. 251.)
— Mann und Weib, ein Beytrag zur Philoſophie der Geſchlechter. Leipz. 1797. — III. 313. 319. (III. 282. 287.)
— Originalideen über die intereſſanteſten Gegenſtände der Philoſophie. 3 Bde. Leipz. 1793 = 96. — IV. 162.

Heyne, Commentar. in bibliothecam Apollodori. III. Tom. Gotting. 1783. — I. 422. (I. 395.)

— Opuſcula academica, collecta et animadverſionibus locupletata. VI. Voll. Gotting. 1785 - 1812. — I. 175. 421. 505. II. 213. 506. III. 50. (I. 168. 394. Zuſ. 47. II. 197. 461. III. 46.) IV. 146. 162. 185.

Heyne d. jüng., Beantwortung der Frage: Welches ſind die beſten Mittel, den kranken Verſtand eines Kindes geſund zu machen? Eine gekönte Preisſchrift. Leipz. 1785. — III. 469. (423.)

Hierokles, Commentarius in aurea carmina Pythagorae. — II. 474. III. 763. 764. (II. 431. III. 694.) V. 128.

— Fragmenta. — I. 247. III. 490. 493. (I. Zuſ. 24. III. 440. 443.)

Hieronymus, der Grieche, Duo dialogi graeci, qui ſuperſunt, ex ed. Carpzov. Altenburg. 1772. — IV. 278.

Hieronymus, Ad Celantiam. — III. 411. (III. Zuſ. 40.) IV. 596. V. 38.

— Ad Euſtochium de cuſtodia virginitatis. — IV. 594. 691.

— Adverſus Jovinianum. — I. 552. III. 330. 333. (I. Zuſ. 54. III. 298. 299.)

— Apologia adverſus Rufinum. — V. 129.

— Commentarius in Pauli ep. ad Galatas. — II. 9. (II. 9.)

— Opera. — I. 49. II. 307. 411. 412. 583. 585. III. 208. (I. 47. II. 278. Zuſ. 46. 63. 64. III. 185.)

Hildebrand, De diebus feſtis libellus. — I. 56. (I. Zuſ. 6.)

Hindu Geſetzbuch, oder Menou's Verordnungen. Ein Inbegriff des indiſchen Syſtems religiöſer und bürgerlicher Pflichten. Ins Engliſche überſetzt von Jones, und verdeutſcht mit Anmerk. von Hüttner. Weimar 1797. — I. 438. II. 5. 406. 610. III. 206. (I. Zuſ. 41. II. 5. 371. 554. III. 183.)

v. Hippel, Schriften überhaupt. — I. 351. (I. Zuſ. 30.)

v. Hippel, Ueber die bürgerliche Verbeſſerung der Weiber. — I. 310. III. 432. (I. 292. Zuſ. 28. III. 393.)
(—) Ueber die Ehe. Berl. 1793. — I. 554. III. 425. 427. 454. (I. 517. III. 386. 387. 409.)
Hirnhayn, Typhus generis humani, s. de ſcientiarum humanarum inani et ventoſo humore. — I. 466. (I. Zuſ. 45.)
Hirſchfeld, Betrachtungen über die heroiſchen Tugenden. — II. 448. (II. 408.)
— Von der Gaſtfreundſchaft. — I. 243. III. 181. (I. 230. III. 161.)
Hißmann, Geſchichte der Lehre von der Aſſociation der Ideen. — I. 340. (I. 320.)
— Litteratur der Philoſophie. Götting. und Lemgo 1778. III. 461. (III. 416.)
— Magazin für die Philoſophie und ihre Geſchichte. Lemgo 1778. — I. 111. 141. 421. 437. 500. 689. (I. 106. 135. 394. 409. 469. 643.)
Hiſtoire de la vie et des Ouvrages de Fénélon. — II. 47. 50. III. 221. (II. Zuſ. 7. III. 196.)
Hiſtoire des diables de Loudun. — III. 91. (III. 81.)
Hiſtoire générale des Carmes et des Carmelites déchauſſées. — II. 475. (II. 433.)
Hiſtoire litteraire de la France. — I. 50. (I. 48.)
Hiſtoriae Auguſtae ſcriptores ſex. — I. 479. 523. 558. 585. III. 98. 261. (I. 449. 489. 521. 546. III. 88. 234.) V. 46.
Hiſtorie, ausführliche, der Emigranten oder vertriebenen Lutheraner aus dem Erzbiſchofthum Salzburg. — III. 570. (III. Zuſ. 59.)
Hoadly, Der ſichere Weg, Gott zu gefallen und ſelig zu werden. — V. 133.
— Deutlicher Unterricht von der Natur und dem Zweck des heiligen Abendmahls. Berl. 1758. — V. 94.
Hobbes, De cive. — I. 189. (I. 182.)
— Leviathan. — I. 189. (I. 182.)
Hochheimer, Verſuch eines Syſtems der Erziehung der Griechen, aus der Geſchichte derſelben entwickelt. 2 Bde. Deſſau 1785 = 86. — II. 600. (II. 545.)
Höſt, Nachrichten von Marokos und Fes. Kopenh. 1781. — I. 522. 549. 550. 551. 638. II. 552. (I. Zuſ. 49. 53. 63. II. 503.) IV. 627.) Hof=

Hofacker, Historia et ratio juris, incestum prohibentis. — III. 339. 360. (III. 306. 324.)
Hoffbauer, Naturlehre der Seele in Briefen. Halle 1796. — I. 125. 140. 149. 364. 365. (I. Zuſ. 11. 14. 34.)
Hoffmann, Der Magnetiſt. — I. 439. (I. 411.)
Hogarth, Zergliederung der Schönheit. Berl. 1754. 4. — I. 277. (I. 261.)
(**Holder**,) Frater Wilhelmus de Studtgardia, Mus exenteratus. — I. 64. (I. Zuſ. 7.)
— Petitorium exhortatorium ſuper grossis dubietatibus circa ſacramentum baptismi. — I. 64. (I. Zuſ. 7.)
Holland, Réflexions philoſophiques ſur le ſystème de la nature. — I. 317. (I. 298.)
Holſten, Ueber den Werth der Ehrbegierde, beſonders in ihrer Anwendung auf Erziehung und Unterricht. — III. 472. (III. 426.)
Holſtenius, Codex regularum, quas ſancti Patres monachis et virginibus ſanctimonialibus ſervandas praeſcripſere. VI Voll. Aug. Vind. 1759. fol. — I. 62. (I. 60.)
Home, Grundſätze der Kritik. 3 Thle. Leipz. 1763 bis 66. — I. 154. 173. 240. 242. 340. 341. 342. (I. 148. 166. 227. 229. 321. 322.)
— Verſuche über die erſten Gründe der Sittlichkeit und der natürlichen Religion. Braunſchw. 1768. — I. 266. 317. 320. (I. 252. 298. 301.)
— Verſuche über die Geſchichte des Menſchen. 2 Thle. Leipz. 1775. — I. 38. 232. 243. 246. 311. 544. 548. 549. 552. (I. 37. 219. 230. 233. 292. 509. 513. 515.) IV. 175.
Homer, Odyssea. — I. 490. III. 454. (I. 458. III. 409.)
Hoornbeck, Theologia practica. — I. 95. (I. 91.)
— Vetera et nova s. exercitationum theologicarum libri tres. — I. 95. (I. 91.)
Horaz, De arte poëtica. I. 280. (I. 265.)
— Epistolae. — IV. 630. 635.
— Odae. — III. 205. (III. 182.)
— Sermones. — I. 189. 670. (I. 182. 627.) V. 128.

Horus, oder aſtrognoſtiſches Endurtheil über die Offenbarung Johannis und über die Weiſſagungen auf den Meſſias, wie auch über Jeſum und ſeine Jünger. Ebenezer 1783. — III. 542. (III. 489.)
Hoſpinianus, De feſtis Chriſtianorum. — III. 752. (III. 683.) IV. 727.
— De feſtis Ethnicorum et Judaeorum. — III. 750. (III. 681.)
Hottinger, De peregrinationibus religioſis. — IV. 623. 624. 626. 628.
— Diſſertationes apologeticae. — IV. 626.
— Fata doctrinae de praedeſtinatione et gratia ſalutari, in annales digeſta. — IV. 20.
Huart, Prüfung der Köpfe zu den Wiſſenſchaften, überſetzt von Leſſing, und mit Anmerk. und Zuſätzen von Ebert. — I. 155. 308. (I. 149. 289.)
Hülſemann, De auxiliis gratiae. Lipſ. 1706. 4. — IV. 249. 254.
— De jure et moderatione correptionis fraternae diſſ. practica. — III. 538. (III. Zuſ. 57.) V. 12.
Huetius, Commentar. de rebus ad eum pertinentibus. Amſtelod. 1718. — I. 226. III. 629. (I. Zuſ. 22. III. 570.) V. 35.
— De la foibleſſe de l'eſprit humain. Amſterd. 1723. — I. 466. (I. 436.)
— Vera demonſtratio evangelica. Francof. 1722. — I. 466. (I. 436.) IV. 74.
— Origeniana. Rothomag. 1687. — I. 46. (I. 44.)
Hufeland, C. W., Guter Rath an Mütter über die wichtigſten Punkte der phyſiſchen Erziehung der Kinder in den erſten Jahren. Berl. 1799. — III. 466. (III. 420.)
— Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern. 2 Thle. Jen. 1798. — II. 520. 531. 532. 537. 551. 552. 569. 575. 579. 591. (II. 473. 484. 489. 502. 503. 518. 522. 523. 527. 537.) V. 181.
— Ueber die Ungewißheit des Todes und das einzige untrügliche Mittel, ſich von ſeiner Wirklichkeit zu überzeugen und das Lebendigbegraben unmöglich zu machen. — I. 722. (I. 674.)
Hufeland, G., Ueber das Recht proteſtantiſcher Fürſten, unab-

unabänderliche Lehrvorſchriften feſtzuſetzen, und über ſolche zu halten. Jen. 1788. — III. 652. 780. (III. 592. 710.)
Hufnagel, Für Chriſtenthum, Aufklärung und Menſchenwohl. 3 Bde. Erlang. 1786 = 1800. — III. 35. (III. 32.)
Hug, Die Erfindung der Buchſtabenſchrift, ihr Zuſtand und ihr früheſter Gebrauch im Alterthum. Ulm 1801. — IV. 189.
Hugo, Myſtiſche Schriften. — I. 69. (I. 66.)
Hulshoff, Discours ſur les Penchans, auquel on a joint deux autres discours, qui ont auſſi obtenu l'Acceſsit. — I. 183. (I. 177.)
Hume, Geſchichte von England. 4 Thle. Braunſchw. 1767=71. 4. — I. 737. (I. 688.)
— Geſchichte von Großbritannien. 2 Thle. Bresl. 1762. 4. — I. 455. (I. 426.)
— Geſpräche über die natürliche Religion. Leipz. 1781. — I. 424. (I. 397.)
— Ueber die menſchliche Natur, nebſt kritiſchen Verſuchen zur Beurtheilung dieſes Werks von Jakob. 3 Bde. Halle 1790. — I. 463. (I. 433.)
— Unterſuchungen über die Principien der Moral. — II. 73. (II. 68.)
— Vermiſchte philoſophiſche Schriften. 4 Thle. Leipz. 1755=66. — I. 267. 311. 317. 343. 560. II. 234. III. 51. (I. 252. 292. 298. 323. 523. II. 216. III. 47.)
— Verſuche über den menſchlichen Verſtand, neu überſetzt von Tennemann, nebſt einer Abhandlung über den philoſophiſchen Skepticismus von Reinhold. Jen. 1793. — I. 463. (I. 434.)
Hunold, Annalen der Kuhpocken=Impfung zur Verbannung der Blattern. Fürth 1801 ff. — II. 625. (II. Zuſ. 67.)
Hupel, Vom Zweck der Ehe. — III. 318. (III. 286.)
Hutcheſon, Sittenlehre der Vernunft. 2 Bde. Lpz. 1756. — I. 177. 210. 242. 266. III. 202. 206. 340. 344. 346. 427. (I. 171. 201. 229. 252. III. 179. 183. 307. 310. 311. 387.)
— Ueber das moraliſch Gute und Böſe. — II. 73. (II. 68.)
Hutchinſon, Anmerkungen zum Xenophon. — I. 273. (I. 257.)

v. Hut=

v. Hutten, Epiſtolae obſcurorum virorum. — I. 75. (I. 72.)
Hyde, Hiſtoria religionis veterum Perſarum et Parthorum et Medorum. 1760. 4. — I. 418. (I. 391.)
Hyperius, De formandis concionibus ſacris. — I. 77. (I. 74.)

J.

Jacobi, F. H., An Fichte. Hamb. 1799. — II. 184. (II. 171.)
— David Hume über den Glauben, oder Idealismus und Realismus, ein Geſpräch. — I. 114. (I. Zuſ. 10.)
— Was gebieten Ehre, Sittlichkeit und Recht in Abſicht vertraulicher Briefe von Verſtorbenen und noch Lebenden. — IV. 82.
Jacobi, J. F., Betrachtungen über die weiſen Abſichten Gottes bey den Dingen, die wir in der menſchlichen Geſellſchaft und in der Offenbarung antreffen. 4 Thle. Hannover 1765 und 66. — I. 383. III. 348. 434. (I. 359. III. 314. 395.)
— Gedanken über die herrſchende Mode, großmüthig zu ſterben. Hannov. 1753. — I. 223. II. 644. (I. Zuſ. 21. II. 585.) V. 180.
— Vertheidigung der Spiele, Tänze, Schauſpiele und anderer irdiſchen Luſtbarkeiten, nebſt einer Anweiſung, wie man an ſelbigen ohne Verſündigung Antheil nehmen könne. — III. 94. 108. (III. 84. 97.)
Jäger, Unterſuchung der Frage: Ob die Eheſcheidung nach der Lehre der Schrift und der Kirche älteſten Geſchichte erlaubt ſey. — III. 435. 437. (III. Zuſ. 42. 43.)
Jähnichen, Die einzig richtigen Mittel, die Gleichgültigkeit gegen die Religion zu vermindern. Brandenb. 1804. — V. 83.
Jakob, Allgemeine Religion. Halle 1797. — II. 366. (II. 334.)
— Grundriß der allgemeinen Logik und kritiſche Anfangsgründe der allgemeinen Metaphyſik. 2 Bde. Halle 1788. — II. 367. (II. 334.)
— Ueber das moraliſche Gefühl. — I. 268. (I. 253.)
— Ueber den moraliſchen Beweis für das Daſeyn Gottes. — I. 206. (I. 197.)

Jakob, ſ. auch **Hume** über die menſchliche ꝛc.
Jamblichus, De myſteriis. — III. 699. (III. 635.)
— Vita Pythagorae. — IV. 72. 74.
(**Ibbecken**), Paradoxa des Predigers zu Bergefeld, Menſchenfreuden und Menſchenleiden betreffend. — III. 111. (III. 99.)
Jeniſch, Sollte die Religion den Menſchen jemals entbehrlich werden? Berl. 1797. — III. 590. 686. (III. 534. 624.)
— Theorie der Lebensbeſchreibung, nebſt einer Lebensbeſchreibung Carls des Großen. Halle 1802. — IV. 76.
Jenyn, Ueber die innere Klarheit der chriſtlichen Religion. Götting. 1776. — III. 519. 597. (III. 467. 541.)
Jephſon, Abhandlung vom Sabbath der Chriſten. — III. 750. (III. Zuſ. 79.) V. 39. 63. 64. 138.
Jeruſalem, Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion. 2 Thle. Braunſchw. 1773. — I. 320. 330. 379. 380. 398. III. 593. (I. 300. 311. 356. 373. III. Zuſ. 61.) IV. 36. 136. 176. 185. 191.
— Nachgelaſſene Schriften. 2 Thle. Braunſchw. 1792. — III. 155. (III. 139.)
Iffland, Meine theatraliſche Laufbahn. Berl. 1798. — III. 113. (III. 101.)
Iken, Diſſertat. philologico-theologicae in diverſa ſacri codicis utriusque inſtrumenti loca. Lugd. Bat. 1749. 4. — III. 174. (III. 155.)
Inſtitutiones juris civilis. — III. 358. (III. 322.)
v. Joch, Ueber Belohnungen und Strafen nach türkiſchen Geſetzen. — I. 317. (I. Zuſ. 29.)
Jortin, Anmerkungen über die Kirchengeſchichte. 3 Thle. Bremen 1755 bis 57. — I. 45. (I. 43.) IV. 267.
Joſephus, Antiquitates. — I. 24. 656. 688. III. 438. 544. (I. 23. Zuſ. 65. 67. III. 397. 492.)
— De bello Judaico. — I. 24. 25. 232. 266. 584. 587. II. 273. 407. (I. 23. 24. 211. 251. Zuſ. 25. 57. 58. II. 249. 371.) IV. 498.
— De Maccabaeis s. de rationis imperio. — II. 458. (II. 417.)
— De vita ſua. — III. 438. (III. 397.)
Journal, Berliniſches, für Aufklärung, herausg. von **Fiſcher** und **Riem**. — I. 300. (I. 282.)

Journal. Braunſchweigiſches, philoſ. und pädagog. Inhalts, von **Trapp, Stuve, Heuſinger** und **Campe.** — I. 599. II. 228. III. 105. 644. (I. 559. II. 211. III. 94. 584.)
Journal für Gemeingeiſt, herausg. von **Bartoldy** und **Hagemeiſter.** — III. 803. (III. 732.)
Journal für Menſchenkenntniß, Menſchenerziehung und Staatenwohl, von **Kirſten** und **Jacobi.** — III. 470. (III. 424.)
Journal für Philoſophie, von **Grohmann** und **Zachariä.** — III. 433. (III. Zuſ. 42.)
Journal für Prediger. — V. 24. 51.
Journal, neues, für Prediger. — IV. 395. V. 23. 24. 44.
Journal, neues theologiſches. — IV. 720.
Journal, philoſophiſches, für Moralität, Religion und Menſchenwohl, herausg. von **Schmid** und **Snell.** — I. 258. 753. (I. 244. 704.) IV. 27. 30. 42.
Irenäus, Contra haereſes. — I. 40. (I. 38.)
Irwin, Begebenheiten einer Reiſe auf dem rothen Meer. Leipz. 1781. — IV. 627.
v. Irwing, Erfahrungen und Unterſuchungen über den Menſchen. 4 Bde. Berl. 1777. — I. 144. (I. 138.)
Iſelin, Geſchichte der Menſchheit. 2 Bde. Baſel 1786. — I. 38. III. 597. (I. 37. III. 541.) IV. 92. 179. 184. 185.
— Verſuch über die geſellige Ordnung. Baſel 1772. — III. 603. (III. 546.) IV. 158. 160.
Iſidorus von Damieta, Briefe. — I. 51. (I. 49.)
Iſidorus Hiſpalenſis, Sententiarum libri tres. — I. 58. (I. 56.)
Iſt die Ehe zwiſchen Vater und Tochter zuzulaſſen? Ein Beytrag zur Aufklärung des XIX. Jahrhunderts. — III. 360. (III. Zuſ. 37.)
Iſt die dogmatiſche Darſtellung der chriſtlichen Religionslehre dem wahren Geiſt und Endzweck unſrer ſymboliſchen Bücher gemäß oder zuwider? — III. 792. (III. 721.)
Ith, Verſuch einer Anthropologie. 2 Thle. Bern 1794 und 95. — I. 111. 112. 114. 125. 161. 171. 270. 274. 275. 278. 279. 280. 307. (I. 106. 107. 109. 119. 155. 165. 255. 258. 259. 260. 263. 264. 265. 289.)

Julianus,

Julianus, Epiſtolae. — III. 172. (III. 154.)
Jung, Theobald oder der Schwärmer. 2 Bde. Leipz. 1797. — IV. 218. V. 73.
Junker, Archiv wider die Pockennoth. Leipz. 1796 ff. — II 623. (II. 566.)
Junkheim, Von dem Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen. Erlang. 1775. — IV. 17. 21. 220. 254. 255. 259. 262. 268. 269. 272. 274. 275. 282. 286.
Jurieu, Juſtification de la Morale des Réformés contre les accuſations de Mr. Arnaud. — I. 92. (I. 87.)
— Traité hiſtorique contenant le jugement d'un Proteſtant ſur la Théologie myſtique. — II. 47. (II. 43. 44. Zuſ. 7.)
Juſti, Vom Genius des Sokrates. Eine hiſtoriſch-philoſophiſche Unterſuchung. Leipz. 1779. — I. 152. (I. 146.)
Juſtinus der Märtyrer, Apologiae. — I. 40. (I. 38.)
— Opera. — IV. 224.
Juvenal, Satyrae. — I. 558. 745. III. 110. 241. 279. 332. 471. 718. (I. 521. 696. III. 98. 654. Zuſ. 26. 31. 34. 48.)
Ive, Reiſe nach Indien und Perſien. Leipz. 1774. — III. 100. 290. (III. 89. 261.)

K.

K. J. E., Grundlegung einer ſubjektiven Seelenlehre. — I. 308. (I. 290.)
Kämpfer, Amoenitatum exotericarum politico-phyſico-medicarum Faſciculi V. Lemgov. 1712. 4. — I. 583. (I. 545.)
Käſtner, Vermiſchte Schriften. 2 Thle. Altenb. 1773. — I. 175. (I. 169.)
Kaiſer, Düvals Leben. Regensb. 1784. — IV. 78.
Kant, Anthropologie, in pragmatiſcher Rückſicht abgefaßt. Königsb. 1800. — I. 126. 131. 135. 139. 143. 149. 152. 153. 154. 156. 158. 219. 352. 355. 358. 359. 360. 362. 364. 652. II. 192. 194. 195. 203. 213. 273. 329. 408. 466. 535. 555. 617. (I. Zuſ. 12. 13. 14. 15. 20.

20. 30. 31. 32. 33. 64. II. 178. 180. 181. 187. 197. 248. 299. 487. 506. 560. Zuſ. 45. 51.)

Kant, Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Riga 1771. — I. 172. 174. 176. 308. 506. 595. 621. (I. 166. 168. 170. 290. 474. 555. 580.)

— Critik der praktiſchen Vernunft. Riga 1797. — I. 158. 176. 181. 206. 301. 321. II. 52. 156. 158. 159. 227. 509. (I. 152. 170. 175. 197. 282. 302. II. 49. 144. 146. 147. 210. 463.) IV. 320.

— Critik der reinen Vernunft. Leipz. 1790. — I. 7. 112. 114. 116. 117. 126. 130. 149. 158. 159. 160. 346. 423. II. 326. (I. 6. 107. 108. 109. 110. 112. 121. 124. 143. 152. 153. 154. 327. Zuſ. 40. II. 296.)

— Critik der Urtheilskraft. Berl. 1799. — I. 3. 151. 172. 174. 355. (I. 3. 144. 166. 168. Zuſ. 31.) IV. 488. 490.

— Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten. Riga 1797. — I. 321. II. 52. (I. 302. II. 49.) IV. 16. 35. 102. 105. 634.

— Metaphyſiſche Anfangsgründe der Rechtslehre. Leipz. 1799. — II. 173. III. 293. 571. 573. 582. 583. 759. (II. 160. III. 263. 517. 518. 527. 528. 690.)

— Metaphyſiſche Anfangsgründe der Tugendlehre. Königsb. 1803. — I. 355. II. 62. 84. 86. 90. 105. 109. 112. 133. 466. 479. 517. 552. 622. III. 195. 196. 512. 524. 703. 759. (I. Zuſ. 31. II. 78. 83. 96. 101. 103. 123. 471. 565. Zuſ. 8. 11. 51. 53. 58. III. 173. 461. 472. 639. 690.)

— Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft. Königsb. 1794. — I. 181. 243. 380. 382. 400. 423. 425. III. 654. 710. 711. 712. 738. 759. 765. (I. 175. 230. 356. 358. 375. 398. Zuſ. 40. III. 594. 646. 647. 648. 672. 690. 697.) IV. 31. 232. 263.

— Träume eines Geiſterſehers. Königsb. 1766.

— Ueber eine Entdeckung, nach der alle neue Critik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden ſoll. Königsb. 1792. — I. 463. (I. 433.)

— Ueber Pädagogik, herausgeg. von Rink. Königsb. 1803. — III. 463. 466. 471. 478. (III. 418. 421. 425. 430.)

— Vermiſchte Schriften, 3 Bde, Halle 1799. —

Keil, C. A. G., De doctoribus veteris eccleſiae culpa corruptae per Platonicas ſententias theologiae liberandis. Commentat. XVIII. Lips. 1795 – 1805. 4. — I. 44. (I. 43.) IV. 20. 272.
— De exemplo Chriſti recte imitando. Diss. inaugural. Lips. 1792. 4. — II. 373. (II. 340.)
— Syſtematiſches Verzeichniß derjenigen theologiſchen Schriften und Bücher, deren Kenntniß allgemein nöthig und nützlich iſt. Stendal 1792. — I. 106. (I. 101.)
Keil, F. S., Luthers merkwürdige Lebensumſtände. Leipz. 1764. 4. — II. 403. (II. 368.) IV. 492. 498.
Keuffel, Elementa Jurisprudentiae eccleſiaſticae univerſalis. — III. 648. (III. 589.)
Kieſewetter, Ueber den erſten Grundſatz der Moralphiloſophie. — I. 190. 304. 321. (I. 285. 302. Zuſ. 17.)
Kindervater, Ueber die nützliche Verwaltung des Predigtamts, Schulunterrichts, Bildung der Gemeinden und Lebensgenuß auf dem Lande. — III. 670. (III. 609.) V. 73. 254.
Kirchenordnung, ſächſiſche. — V. 108.
Kirſch, Anekdoten für Chriſten und ſolche, die es nicht ſind. 5 Thle. Leipz. 1779 bis 83. — IV. 69.
— Exempelbuch für junge Chriſten. Leipz. 1786. — IV. 69.
— Lehrreiche Beyſpiele für junge Chriſten zur Bildung eines edlen Herzens. Leipz. 1789. — IV. 69.
— Miſcellaneen für Chriſten und auch für ſolche, die es werden wollen. 2 Thle. Leipz. 1784 und 85. — IV. 69.
Kläden, Ueber die Geſpenſterfurcht, Geſpräche und Briefe. — I. 438. (I. 410.)
Klaproth, Reiſe in den Kaukaſus und nach Georgien. 2 Bde. Halle 1812. — V. 205.
Klette, Verſuch einer Geſchichte des Verſchönerungstriebes im weiblichen Geſchlechte. 2 Thle. Gotha 1792. — I. 273. (I. 258.)
Kleuker, Neue Prüfung und Erklärung der vorzüglichſten Beweiſe für die Wahrheit und den göttlichen Urſprung des Chriſtenthums, wie der Offenbarung überhaupt. 3 Bde. Riga 1784 bis 94. — I. 15. (I. 14.)
— Zend-Aveſta, Zoroaſters lebendiges Wort. 3 Theile. Riga 1776. — III. 125. (III. 112.)

Kleuker, Zend = Aveſta im Kleinen. — I. 418. 420. III. 125. (I. 391. 394. III. 112.) IV. 146.

Klinger, Betrachtungen und Gedanken über verſchiedene Gegenſtände der Welt und der Litteratur. — II. 267. (II. Zuſ. 34.)

Klüpfel, Institutiones theologiae dogmaticae ed. 3a. Viennae 1807. II Voll. — V. 22.

Knapp, Scripta varii argumenti, maximam partem exegetici. II Tom. Halae 1805. — III. 294. (III. Zuſ. 32.)

Knigge, Ueber den Umgang mit Menſchen. 3 Thle. Hannov. 1799. — I. 491. II. 265. III. 167. 222. (I. 460. II. 241. III. 149. 198.)

— Ueber Eigennutz und Undank. — I. 720. 748. (I. 673. 698.)

Knüppel, Ueber den Selbſtmord. — I. 590. (I. 551.)

Köppen, Die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit. 2 Bde. Roſtock 1787 = 88. — V. 24. 28. 36.

Körner, De restitutione et compenſatione damni illati non temere urgenda. — III. 144. 147. (III. 129. 131.)

— Jejunium Christi nec legem esse nec exemplum propoſitum. — II. 371. 562. (II. 338. 512.)

— Vom Cölibat der Geiſtlichen. Leipz. 1784. — II. 570. III. 330. (II. 519. III. 297.)

Kortholdt, De calumniis in veteres Christianos a gentilibus ſparſis. — IV. 96.

Koppe, Novum Testamentum. — I. 114. 307. II. 49. 289. III. 4. 131. (I. 109. 288. II. 46. 262. III. 4. 117.)

Koſegarten, Ueber den Dichtergeiſt der heiligen Schriftſteller und Jeſu Chriſti. — II. 212. (II. 196.)

Kraft, Sitten der Wilden. Hamb. 1766. — I. 153. III. 605. (I. 147. III. 548.) IV. 153. 185.

Krauſe, Hiſtoriſche und pſychologiſche Bemerkungen über Pietiſten und Pietismus. Crefeld 1804. — V. 70. 71. 72.

Krom, Ueber die beſten Mittel, die niedern und ärmern Volksklaſſen mit dem Inhalte der heil. Schrift bekannter zu machen. — V. 40.

Krünitz, Encyclopädie. — I. 141. (I. 135.)

Krug,

Krug, Briefe über den neueſten Idealism. — I. 114. (I. Zuſ. 10.)
— Briefe über die Wiſſenſchaftslehre. — I. 114. (I. Zuſ. 10.)
— Verſuch einer ſyſtematiſchen Encyklopädie der ſchönen Künſte. Leipz. 1802. — IV. 162.
— Von der Ueberzeugung nach ihren verſchiedenen Arten und Graden. — II. 224. (II. 207.)
Krummacher, Feſtbüchlein. 2 Bde. Duisb. und Eſſen 1809 = 10. — V. 62. 83.
Künöl, Commentarius in libros N. T. hiſtor. Tom. 1. Lipſ. 1807. — IV. 346. V. 222.
— Obſervationes ad N. T. ex libris apocryphis V. T. Lipſ. 1794. — V. 5.
(**Küſter**,) Bruchſtücke aus dem Campagne-Leben eines Preußiſchen Feldpredigers. Berl. 1790. — I. 154. 359. III. 600. (I. 148. 337. III. 543.)
Kypke, Obſervationes ſacrae. II Tom. Vratisl. 1755. — II. 10. (II. 9.)

L.

Lactantius, De opificio Dei. — II. 86. (II. 80.)
— Epitome Inſtitutionum div. ad Pentadium fratrem. — II. 535. (II. Zuſ. 57.)
— Inſtitutiones divinae. — I. 49. 189. 355. 423. 703. III. 93. 98. 113. 651.664. 679. (I. 47. 182. 396. 657. Zuſ. 31. III. 83. 88. 101. 591. 604. Zuſ. 68.)
Laget, Predigten über den Einfluß der chriſtlichen Religion in die Glückſeligkeit der bürgerlichen Geſellſchaft. Meining. 1785. — III. 500. (III. 449.)
Lambert, Neues Organon, oder Gedanken über die Erforſchung und Bezeichnung des Wahren und deſſen Unterſcheidung vom Irrthum und Wahne 2 Bde. Leipz. 1764. — I. 149. (I. 143.)
Lampe, Delineatio theologiae activae. — I. 96. (I. 91.)
— Grundriß der thätigen Gottesgelahrtheit. Frankf. 1728. 4. — I. 96. (I. 91.)
Lamy, Démonſtration ou preuves évidentes de la vérité

vérité et de la ſainteté de la morale chrétienne, nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — I. 104. (I. 99.)
Lancelot, Mémoires touchant la vie de Mr. de St. Cyran. 2 Voll. à Cologne (eig. Utrecht) 1738. — IV. 84. (V. 218.)
des Landes, Réflexions ſur les grands hommes, qui ſont morts en plaiſantant. 1714. — I. 223. II. 645. (I. Zuſ. 21. II. 585. Zuſ. 68.)
Lange, H. A., Das geiſtliche Recht der evangeliſch-lutheriſchen Landesherren und ihrer Unterthanen in Deutſchland. — III. 649. (III. 589.)
Lange, J. M., Supplementa ad compendium theologiae moral. Beieri. — I. 82. (I. 78.)
Lange, S. G., Die Schriften Johannis. 3 Thle. Neuſtrel. 1795. — I. 713. III. 163. 525. (I. Zuſ. 69. III. 146. 473.)
Lardner, Glaubwürdigkeit der evangeliſchen Geſchichte. 5 Thle. Berl. 1749-51. — III. 544. (III. 492.)
Lauber, Kurzgefaßte Anleitung zur chriſtlichen Sittenlehre. — I. 105. (I. 100.)
Launoi, Opera omnia. — III. 442. (III. Zuſ. 44.)
Lavater, Ausſichten in die Ewigkeit. — V. 186.
— Phyſiognomiſche Fragmente zur Beförderung der Menſchenkenntniß und Menſchenliebe. 4 Bde. Leipz. 1775. — I. 277. (I. 262.)
— Predigten über das Buch Jonas. — I. 97. (I. 92.)
— Tagebuch. Leipz. 1771. — IV. 717. 718. 720. 727.
— Vermiſchte Predigten. — I. 97. (I. 92.)
Laymann, Theologia moralis. — I. 100. (I. 96.)
Lebensbeſchreibung Hans Joachim von Ziethen. 2 Bde. Berl. 1806 — III. 600. (III. Zuſ. 62.)
Leger, Hiſtoire générale des égliſes évangeliques des vallées de Piemont ou Vaudoiſes, nebſt der deutſchen Ueberſ. — I. 60. (I. Zuſ. 6.)
Leibnitz, Eſſai de Théodicée, ſur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal. — I. 318. (I 299.)
— Nouveaux eſſais ſur l'Entendement humain. — I. 117 127. 268. 316. 343. 344. 411. 446. (I. 112. 122. 253. 298. 323. 324. Zuſ. 39. 42.) IV. 333. 469.

Leibnitz, Opera omnia, ed. a Dutens. VI Tom. Genev. 1768. 4. — I. 316. 441. 450. II. 41. 50. 52. 55. 78. 217. (I. 297. Zuſ. 41. 42. II. 38. 46. 48. 52. 73. 201.)
— Otium Hannoveranum. — I. 133. II. 199. 216. (I. 127. II. 184. 200.)
Leland, Abriß der vornehmſten Deiſtiſchen Schriften. Hannov. 1755. — I. 457. III. 519. (I. 428. III. 468.)
Lentfant, Hiſtoire du Concile de Conſtance. II Tom. Amſterd. 1727. 4. — I. 71. 73. (I. 69. 70.)
— Préſervatif contre la Réunion avec la Siège de Rome. IV Tom. Amſterd. 1723. 12. — III. 694. (III. Zuſ. 72.) IV. 602. 662.
Leo, Sermones. — I. 49. 50. (I. 47. 48.)
Leß, G., Abhandlung vom Selbſtmord. — I. 588. (I. 549.)
— Handbuch der chriſtlichen Moral. — I. 88. II. 52. 76. 172. 278. 397. III. 153. 609. (I. 84. II. 48. 252. 362. Zuſ. 9. 20. III. 137. 552.) V. 43. 45.
— Lehre von der Arbeitſamkeit und Geduld. — II. 448. III. 625. (II. 407. III. 566.)
— Praktiſche Dogmatik. Götting. 1789. — III. 790. (III. 719.)
— Ueber die Religion, ihre Geſchichte, Wahl und Beſtätigung. 3 Thle. Götting. 1785 bis 86. — I. 445. 446. II. 461. (I. 417. 418. II. 420.)
— Vermiſchte Schriften. Th. 1. Götting. 1782. — III. 36. (III. 33.)
Leß, Leonh., Libri IV. de juſtitia et jure, caeterisque virtutibus cardinalibus. — I. 100. (I. 95.)
Leſſing, Die Erziehung des Menſchengeſchlechts. Berl. 1786. — IV. 146.
— Nathan der Weiſe. — I. 433. (I. 405.)
— Sämmtliche Schriften. — 30 Thle. Berl. 1793. 94. — IV. 410.
— Theologiſcher Nachlaß. Berl. 1784. — I. 597. (I. 557.)
— Vermiſchte Schriften. — I. 173. 238. (I. 167. 225.) V. 26.
Lettres ſérieuſes et badines. — III. 195. (III. 173.)

Lewis,

Lewis, The History of the Life and Sufferings of John Wicliff. — I. 72. (I. 70.)
Libri ad Herennium. — I. 135. (I. 129.)
Lichtenberg, Abhandlung über die Phyſiognomik. — II. 278. (II. 252.)
— Vermiſchte Schriften, nach deſſen Tode aus den hinterlaſſenen Papieren geſammelt und herausgegeben von L. C. Lichtenberg und Kries. 9 Bde. Götting. 1800 bis 1805. — III. 471. 489. (III. Zuſ. 49. 52.) IV. 79. V. 46.
Lieberkühn, Preisſchrift über die Mittel, Menſchenliebe in den Herzen junger Leute zu wecken und zu unterhalten. — III. 472. (III. 426.)
— Verſuch über die anſchauende Erkenntniß. — III. 468. (III. 423.)
Lightfoot, Horae hebraicae et Talmudicae in IV Evangelia. Lips. 1684. 4. — III. 438. (III. 396.)
Limborch, Theologia chriſtiana ad praxin pietatis ac promotionem pacis chriſtianae unice directa. Amſtel. 1735. fol. — I. 97. 377. II. 51. (I. 93. Zuſ. 35. II. 48.) IV. 272.
v. Linné, Auserleſene Abhandlungen aus der Naturgeſchichte, Phyſik und Arzneywiſſenſchaft. 3 Theile. Leipz. 1776 bis 78. — I. 271. (I. 256.)
Lipſius, De conſtantia. — II. 411. (II. 375.) IV. 581. 617.
— Excurſus ad Taciti Annales. — III. 309. (III. Zuſ. 33.)
Litteratur-Zeitung, allgemeine. — I. 808. (I. 754.)
Litteratur-Zeitung, neue Leipziger, nebſt Intelligenzblatt. — III. 469. (III. Zuſ. 48.) IV. 318.
Livius, Hiſtoriarum libri. — I. 222. 348. 353. 357. 396. 422. 427. 584. 624. 668. III. 50. 205. 213. 370. 572. (I. 211. 333. 336. 371. 396. 400. 545. 583. 625. Zuſ. 30. III. 46. 189. 334. 518. Zuſ. 23.) IV. 63. 143.
v. Lobkowitz, Theologia moralis. — I. 100. (I. 96.)
Locke, Eſſay concerning human Underſtanding, nebſt der franzöſiſchen und deutſchen Ueberſetzung. — I. 127.

127. 133. 181. 268. 340. 344. 410. 443. (I. 121. 127. 175. 253. 320. 324. Zuſ. 39. 42.)
Locke, Oeuvres diverſes. — III. 664. (III. 604.)
— Thougths of Education. — III. 461. (III. 416.)
Löffler, Neue Predigten. — III. 755. (III. 688.)
— Ueber den Werth und die Erhaltung des chriſtlich=kirchlichen Gottesdienſtes. — V. 54.
Löſer, Moraliſche Theorie des Lehrſatzes: Gott regiert die Schickſale der Menſchen. — IV. 136.
Longinus, De ſublimi. — I. 174. 240. (I. 167 227.)
Longolius, Programmata XXXV de ἀνθρωποθυσίᾳ. — I. 633. (I. 591.)
Loretz, Ratio disciplinae unitatis fratrum A. C. oder Grund der Verfaſſung der evangeliſchen Brüderunität Augsburgiſcher Confeſſion. Barby 1789. — I. 84. II. 172. III. 538. 690. (I. 80. II. 159. III. 482. 627.) IV. 710. V. 15.
Loskiel, Geſchichte der Miſſion der evangeliſchen Brüder unter den Indianern in Nordamerika. 3 Bde. Barby 1789. — I. 135. (I. 129.)
Lowth, De ſacra poëſi Hebraeorum. — II. 212. (II. Zuſ. 24.) IV. 144. V. 28.
Loyola, St. Ignat. Exercitia ſpiritualia. — V. 189.
de Luc, Geſchichte der Erde und des Menſchen in Briefen. 2 Thle. Leipz. 1781. — I. 243. (I. 230.)
Lucas, Practical Chriſtianity, nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — I. 95. (I. 90.)
Luce, Ueber die Urſachen der Degeneration der organiſirten Körper. Götting. 1794. — II. 564. III. 340. (II. 514. III. 307.)
Lucianus, Anacharſis s. de Gymnaſiis. — II. 600. (II. 545.)
— De morte Peregrini. — I. 44. 588. (I. 42. 548.)
— De non temere credendo calumniae. — I. 688. (I. 643. Zuſ. 67.)
— De Paraſito. — I. 679. (I. Zuſ. 66.)
— De ſaltatione. — III. 110. (III. 98. 99.)
— Dialogi mortuorum. — I. 567. (I. 529.)
— Icaromenippus. — III. 719. (III. 654.)

Lucianus,

Lucianus, Imagines. — I. 277. (I. 262.)
— Navigium. — III. 718. (III. 654.)
— Quomodo hiſtoria ſcribenda ſit. — III. 186. (III. 165.)
— Reviviſcentes. — I. 745. (I. 696.)
— Sympoſium. — I. 745. (I. 696.)
— Timon. — I. 647. (I. 604.)
— Toxaris. — I. 248. 716. (I. 234. 669.)
Lucretius, De rerum natura. — I. 113. 171. 240. 245. 319. III. 205. (I. 108. 165. 227. 231. 300. III. 182.)
Ludwig, Grundriß der Naturgeſchichte der Menſchenſpecies. Leipz. 1796. — I. 273. 275. 276. 277. 278. 281. 282. II. 66. (I. 258. 260. 261. 262. 263. 265. 266. II. 61.)
Lüder, Ueber die Nationalinduſtrie und Staatswirthſchaft. 2 Thle. Berlin 1800. — IV. 178.
Lüderwald, Unterſuchung der Gründe, warum der heiligen Schrift mehr eine erzählende als lehrende Einrichtung gegeben worden. — IV. 241.
Lüdke, Geſpräche über die Abſchaffung des geiſtlichen Standes. — I. 767. III. 669. (I. 715. III. 608.)
— Ueber Toleranz und Gewiſſensfreyheit, inſofern der rechtmäßige Religionseifer ſie fordert und der unrechtmäßige ſie verhindert. — I. 777. III. 664. (I. 724. III. 604.)
— Vom falſchen Religionseifer. Berl. 1767. — I. 777. (I. 724.)
Lütke, Große Nutzbarkeit der Privatbeichte, welche bis daher in der lutheriſchen Kirche gebräuchlich iſt. — V. 107.
Luiſinus, Tract. de compeſcendis animi affectibus per moralem philoſophiam et medendi artem. — II. 538. 544. (II. 490. 495.)
Luther, De ſervo arbitrio. 1525. — IV. 19.
— Werke, herausgeg. von J. G. Walch. 24 Bde. Halle 1740 = 52. 4. — II. 560. III. 334. (II. 510. III. 301.)
— Bd. III. — I. 75. III. 353. 354. (I. 72. III. 318.)
— Bd. VI. — I. 75. (I. 72.)
— Bd. VII. — III. 767. 771. (III. 697. 701.)

Luther,

Luther, Bd. VIII. — I. 75. (I. 72.)
— Bd. X. — III. 353. 354. 356. 363. 405. 564. 566. 568. 572. 652. 653. 660. (III. 318. 319. 320. 327. 367. 511. 513 515. 518. 592. 593. 600.)
— Bd. XV. — III. 355. (III. 320.)
— Bd. XVII. — III. 354. (III. 318.)
— Bd. XIX. — I. 74. 76. III. 729. (I. 71. 73. III. 664.) IV. 558. 559.
— Bd. XX. — I. 445. (I. 417.)
— Bd. XXII. — I. 49. (I. 47.) IV. 595.
— Bd. XXIV. — IV. 79. 562.
Lutheri nützliche Anweiſung zum Beten. — V. 238.
Luzac, L'homme plus que machine. — I. 114. (I. 109.)

M.

Maaß, Verſuch über die Einbildungskraft. — I. 136. 143. 144. 340. 342. II. 202. (I. 130. 137. 138. 320. 322. II. 187.)
Mably, Oeuvres. — III. 549. (III. Zuſ. 57.) IV. 63. 95. 456.
Macarius, De cuſtodia cordis. — II. 480. (II. Zuſ. 53.)
— De oratione. — V. 200.
— Homiliae. — I. 51. (I. 49.) IV. 272. 456.
Macferlan, Unterſuchungen über die Armuth, die Urſachen derſelben und die Mittel, ihr abzuhelfen; von Garve. Leipz. 1785. — I. 311. 617. II. 610. III. 175. (I. 577. Zuſ. 28. II. 554. III. 155.)
Machiavel, Discours politique ſur la première décade de Tite-Live. — IV. 41.
— Il principe. — I. 189. (I. 182.)
Macrobius, In ſomnium Scipionis. — I. 140. 434. (I. 407. Zuſ. 14.)
— Saturnalia. — I. 423. 438.) III. 533. (I. 396. 410. III. 481.)
(Madan,) Thelyphthora. — I. 552. (I. 515.)
Magazin, deutſches, vom Jahre 1791. — I. 614. (I. 573.)
— für Kirchenrecht und Kirchengeſchichte. 2 St. Leipz. 1778 bis 79. — III. 339. 439. (III. 305. 398.)

Magazin,

Magazin, Göttingiſches hiſtoriſches, von **Meiners** und **Spittler**. 8 Bde. Hannov. 1787 bis 90. — I. 153. 223. 239. 246. 277. 278. 496. 498. 504. 520. 521. 522. 523. 537. 544. 549. 552. 584. 623. 624. 626. 627. 632. 807. II. 407. 517. 563. III. 497. (I. 147. 226. 232. 262. 263. 464. 465. 467. 473. 487. 488. 489. 503. 509. 513. 515. 545. 582. 583. 585. 590. 753. Zuſ. 21. II. 371. 471. 513. III. 447.)

— neues Göttingiſches hiſtoriſches, von **Meiners** und **Spittler**. 3 Bde. Hannov. 1791 bis 94. — I. 64. 626. (I. 585. Zuſ. 7.)

— von merkwürdigen neuen Reiſebeſchreibungen. Berl. 1790 ff. — I. 222. 243. 272. 553. 704. 711. 808. II. 191. 406. 564. 580. III. 128. 291. (I. 211. 230. 257. 658. 665. 754. Zuſ. 54. II. 177. 370. 514. 527. III. 114. 261.)

— zur Erfahrungsſeelenkunde, herausgeg. von **Moritz** und **Maimon**. 10 Bde. Berl. 1783 bis 95. — I. 134. 140. 141. 147. 152. 153. (I. 128. 134. 141. 146. 147. Zuſ. 14.)

Majer, F., Geſchichte der Ordalien, beſonders der gerichtlichen Zweykämpfe in Deutſchland. — I. 57. 43. (I. Zuſ. 6. 41.)

Maier, J. C., Beſchreibung von Venedig. 4 Thle. Frankf. und Leipz. 1787 bis 96. — I. 520. 546. 547. 554. 614. 617. 653. 667. 668. 704. 798. (I. 487. 511. 512. 517. 573. 576. 610. 624. 658. 745.)

Makenzie, Geſchichte der Geſundheit und der Kunſt, ſie zu erhalten. Altenb. 1762. — II. 531. (II. 484.)

Malblank, Doctrina de jurejurando e genuinis legum et antiquitatis ſontibus illuſtrata. — III. 756. (III. 687.)

Malder, De virtutibus theologicis. — I. 98. (I. 94.)

Malebranche, De la Recherche de la vérité. IV Tom. Paris 1721. — I. 320. 341. II. 199. (I. 301. 322. II. 184.)

— Traité de l'amour de Dieu, en quel ſens il doit être déſintereſſé. — II. 50. 55. (II. 46. 51.)

— Traité de la Morale. — I. 103. (I. 98.)

Malleus

Malleus maleficarum. — I. 437. (I. 409.)

Mandeville, La fable des Abeilles. — I. 189. 560. (I. 182. 523.) IV. 12 18. 28. 30. 38. 105. 109.

— Recherche ſur l'origine de le vertu morale. — IV. 12.

de Marées, Unterſuchung der Verbindlichkeit der göttlichen Geſetze von der Todesſtrafe des Mörders und der Vermeidung blutſchänderiſcher Heyrathen. — III. 348. 351. 582. (III. 313. 527. Zuſ. 36.)

Mariti, Reiſe durch die Inſel Cypern, durch Syrien und durch Paläſtina. Altenb. 1777. — I. 551. III. 746. (I. 515. III. 678.)

Markard, Beſchreibung von Pyrmont. 2 Thle. Leipz. 1784 und 85. — II. 575. (II. 523.)

— Reiſe durch die franzöſiſche Schweitz und Italien. Hamb. 1798. — II. 611. (II. 555.)

Marmontel, Apologie du Théatre. — III. 115. (III. 102.)

— Beliſaire. — IV. 108.

Martene, De antiquis eccleſiae ritibus l. IV. — I. 56. (I. 54.)

— De antiquis Monachorum ritibus. — IV. 705.

Martialis, Epigrammata. — I. 739. (I. 690.)

Maſcov, Geſchichte der Deutſchen. 2 Thle. Leipz. 1726 und 37. — IV. 171.

Maſſillon, Faſtenpredigten. — I. 104. (I. 99.)

Maſtrius, Compendium theologiae moralis. — I. 99. (I. 94.)

— Theologia moralis, ad mentem ſeraphici et ſubtilis doctoris, Bonaventurae et Scoti concinnata. I. 99. (I. 94.)

Mauchart, Allgemeines Repertorium für empiriſche Pſychologie und verwandte Wiſſenſchaften. 4 Bde. Nürnb. 1792 bis 98. — I. 139. 147. (I. 133. 141.) IV. 388. 391. 393.

Maupertuis, Eſſai de philoſophie morale. — II. 13. 150. (II. 11. 139.)

Mauvillon, Mann und Weib nach ihren gegenſeitigen Verhältniſſen. — III. 432. (III. 393.)

Maximus

Maximus von Tyrus, Diſſertationes. — I. 138. 215. 244. 381. 415. 434. 592. 677. 715. II. 41. III. 261. 716. (I. 132. 206. 357. 388. 406. 552. 633. 668. Zuſ. 24. II. 38. III. 235. 651.) IV. 63.

Mayer, J. F., Bibliotheca ſcriptorum theologiae moralis et conſcientiae. — I. 105. (I. 100.)

— Der an päpſtliche Oerter reiſende und daſelbſt wohnende Lutheraner. — III. 220. (III. 196.)

— De roſario. — V. 204.

Meibom, De uſu flagrorum in re venerea. — IV. 614.

Meier, G. F., Gedanken von den Geſpenſtern. Halle 1747. — I. 438. (I. 410.)

— Gedanken vom Schlaf. — I. 138. (I. 133.)

— Gedanken vom unſchuldigen Gebrauch der Welt. Halle 1765. — III. 121. (III. 108.)

— Leben Alex. Gottl. Baumgartens. Halle 1745. — V. 46.

— Philoſophiſche Sittenlehre. 5 Thle. Halle 1762 = 74. — II. 218. (II. 201.)

— Theoretiſche Lehre von den Gemüthsbewegungen. Halle 1759. — I. 361. (I. 339.)

— Verſuch eines neuen Lehrgebäudes von den Seelen der Thiere. Halle 1749. — III. 124. (III. 111.)

Meier, J. C., Baſedows Leben, Charakter und Schriften. — I. 480. (I. 449.)

Meiners, Allgemeine kritiſche Geſchichte der ältern und neuern Ethik. 2 Thle. Götting. 1800 = 01. — I. 183. 190. III. 7. (I. Zuſ. 16. 17. III. 6.)

— Allgemeine kritiſche Geſchichte der Religionen. 2 Bde. Hannov. 1806 = 8. — III. 370. (III. Zuſ. 38.) IV. 149.

— Bemerkungen über die Gedanken eines Italiäners von der Natur des Vergnügens. — I. 168. (I. 162.)

— Beſchreibung alter Denkmale in allen Theilen der Erde. I. 217. (I. 207.)

— Beytrag zur Geſchichte der Denkart der erſten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt. — I. 436. (I. 408.)

— Briefe über die Schweiz. 4 Thle. Berl. 1788 = 90. — I. 807. (I. 753.)

Meiners,

Meiners, Geſchichte des Urſprungs, Fortgangs und Verfalls der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom. 2 Bde. Lemgo 1781 = 82. — I. 190. 424. II. 564. III. 79. 519. (I. 183. 397. II. 513. III. 70. 467.) IV. 12. 144. 704. 722. V. 128.

— Geſchichte des Verfalls der Sitten, der Wiſſenſchaften und der Sprache bey den Römern. Wien und Leipz. 1791. — I. 500. 544. 562. 678. 739. (I. 468. 509. 525. 634. 690.)

— Geſchichte des weiblichen Geſchlechts. 4 Theile. Hannover 1788 bis 1800. — I. 549. 550. 645. (I. 513. 514. 603. III. 393.)

— Grundriß der Geſchichte aller Religionen. Lemgo 1787. — I. 68. 261. 418. 419. 420. 421. 422. 434. 438. 723. II. 523. 559. 611. III. 714. 750. (I. 65. 247. 392. 393. 394. 395. 407. 410. 676. II. 476. 509. 555. III. 650. 681.)

— Grundriß der Geſchichte der Menſchheit. Lemgo 1785. — III. 338. 339. (III. 304. 306.)

— Hiſtoriſche Vergleichung der Sitten und Verfaſſungen, der Geſetze und Gewerbe, des Handels und der Religion, der Wiſſenſchaften und Lehranſtalten des Mittelalters mit denen unſers Jahrhunderts, in Rückſicht auf die Vortheile und Nachtheile der Aufklärung. 3 Bde. Hannover 1793 und 94. — I. 614. II. 596. III. 33. 286. (I. Zuſ. 59. II. 541. III. 31. 257.)

— Lebensbeſchreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften. 3 Bde. Zürich 1795 bis 97. — I. 73. 75. 434. 446. 685. (I. 70. 406. 418. Zuſ. 7. 67.) IV. 85.

— Preisſchrift über den Luxus der Athenienſer. — I. 563. (I. 526.)

— Ueber den thieriſchen Magnetismus. — I. 439. (I. 411.)

— Vermiſchte philoſophiſche Schriften. 3 Thle. Leipz. 1775. — I. 228. 248. 355. 420. 457. 557. 580. 597. II. 411. 535. (I. 216. 234. 334. 393. 428. 520. 539. 542. 557. II. 374. 487.) V. 175. 176.

— Verſuch über die Religionsgeſchichte der älteſten Völker, beſonders der Aegyptier. Götting. 1775. — I. 420. (I. 393.)

Meiſter, Etudes ſur l'homme. 1804. — IV. 508. 715.

Meiſter, Ueber die Einbildungskraft. — I. 136. (I. 130.)
— Ueber die Schwärmerey. — I. 136. 140. 441. 797. (I. 130. 134. 414. 743.)
Melanchthon, Chriſtliche Berathſchlagungen und Bedenken. — I. 78. (I. 75.)
— Conſilia s. judicia theologica itemque reſponſiones ad quaestiones de rebus variis ac multiplicibus. — I. 78. (I. 75.)
— Declamationes ſelectae. — I. 75. II. 403. III. 354. (I. 72. II. 368. III. Zuſ.)
— Epistolae ſelectiores, ed. a Peucero. — III. 230. (III. 204.)
— Gutachten an den König Heinrich VIII. in England. — III. 354. (III. 319.)
— Loci. — I. 77. 318. III. 702. 705. 719. (I. 74. Zuſ. 29. III. 638. 641. 654.) IV. 616.
Mémoires pour ſervir à l'histoire de Brandebourg. III Tom. Berl. 1767. — I. 625. (I. 584.)
Mémoires pour ſervir à l'histoire de Port-Royal et à la vie de Marie Angelique d'Arnaud. — I. 101. (I. 97.)
Mémoires ſecrets de la Russie. II Tom. Par. 1800. — IV. 602.
Mémoires ſur la vie de l'Enclos. — II. 645. III. 344. (II. Zuſ. 68. III. Zuſ. 35.)
Memorials of human ſuperstition. — IV. 606.
Menagiana. II Tom. Par. 1729. — IV. 51.
Menagius, Historia mulierum philoſopharum. — II. 585. (II. 531.)
Mendelſohn, Briefe über die Empfindungen. Berl. 1755. — I. 190. 588. 589. (I. 183. 549.)
— Jeruſalem oder über religiöſe Macht und Judenthum. Berl. 1783. — III. 661. 673. 781. 783. (III. 601. 612. 711. 713.)
— Morgenſtunden oder Vorleſungen über das Daſeyn Gottes. Berl. 1786. — I. 113. 132. 138. (II. 227. (I. 108. 126. 132. II. 210.)
— Phädon, oder über die Unſterblichkeit der Seele. Berl. 176. — I. 347. (I. 327.)
— Philoſophiſche Schriften. 2 Thle. Berl. 1771. — I.

I. 166. 168. 173. 174. 224. 344. (I. 160. 162. 167. 213. 325.)
de Mendoza, Summa totius Theologiae moralis. — I. 98. (I. 94.)
Menke, De commentariis historicis, quos Galli mémoires vocant. — IV. 88.
Menſchenſtolz und Thierquälen; eine Vertheidigung der ſeufzenden Creatur vor dem Richterſtuhle der Menſchlichkeit. — III. 135. (III. 120.)
Mercier, Gemälde von Paris. Leipz. 1784. — III. 96. (III. 85.)
Merkur, deutſcher, von 1791. — I. 301. III. 430. (I. 282. III. 390.)
de la Metrie, Antiſeneque. — I. 190. (I. 183.)
— L'homme machine. — II 113. (I. 108.)
— Syſtème d'Epicure. — I. 190. (I. 183.)
— Traité de l'ame. — I. 113. 316. (I. 108. 297.)
Meurſius, Roma luxurians. — I. 523. 562. (I. 489. 525.)
— Themis Attica. Traject. 1685. 4. — III. 133. 338. (III. 118. 305.)
Meyer, G. W., Commentatio librorum ſymbolicorum eccleſiae noſtrae utilitatem et hiſtoriam ſubſcriptionis eorundem continens. — III. 779. (III 709.)
— Ueber das Verdienſt des Chriſtenthums um den Staat und die Vaterlandsliebe. — III. 553. (III. 501.)
Michaelis, C. F. Verſuch eines Lehrbuchs der Menſchenliebe. — III. 472. (III. Zuſ. 49.)
Michaelis, J. D., Abhandlung von den Ehegeſetzen Moſis. Götting. 1768. 4. — III. 338. 341. 344. 346. 347. 348. 353. 359. 367. 434. (III. 305. 307. 310. 311. 312. 314. 317. 323. 331. 395.)
— Anmerkungen zu ſeiner Ueberſetzung des N. T. 4 Thle Götting. 1790 = 92. 4. — I. 22. 307. 409. 610. 641. 661. 687. 713. II. 10. 226. 289. 522. 527. 537. 566. 613. III. 13. 155. 174. 219. 386. 411. 488. 526. 612. 592. 748. 767. (I. 22. 288. 384. 570. 599. 618. 642. Zuſ. 69. II. 9. 262. 475. 480. 489. 516. 557. Zuſ. 26.

26. III. 11. 139. 155. 194. 348. 372. 474. 536. 554. 680. 697. Zuſ. 51.) IV. 353.
— Deutſche Ueberſetzung des A. T. mit Anmerkungen für Ungelehrte. 13 Bde. Götting. 1769 ff. 4. — I. 434. 525. 556. 587. 792. II. 391. III. 200. 583. (I. 407. 491. 519. 548. 739. II. 357. III. 177. 527.) IV. 594.
— Einleitung in die göttlichen Schriften des N. Bundes. 2 Thle. Götting. 1787 = 88. 4. — I. 22. III. 610. (I. 22. III. 552.)
— Erklärung des Briefes an die Hebräer. 2 Bde. Gött. 1780 = 86. 4. II. 396. (II. 361.)
— Gedanken über die Lehre der Schrift von der Sünde und Genugthuung, als eine der Vernunft gemäße Lehre. Götting. 1779. — I. 320. 380. 381. 384. 388. II. 76. 91. (I. 301. 356. 357. 359. 360. 363. II. 71. 83.) V. 133.
— Moral, herausgegeben von Stäudlin. — I. 88. 265. 585. 586. 685. 781. II. 387. 390. 524. 552. 623. 625. III. 31. 59. 140. 144. 174. 175. 190. 250. 266. 573. 587. 597. 654. 694. 758. 760. (I. 84. 250. 546. 640. 728. II. 353. 356. 478. 503. 565. 567. III. 28. 53. 125. 126. 129. 155. 156. 169. 224. 239. 519. 531. 540. 594. 631. 689. 691.) IV. 660.
— Moſaiſches Recht. 6 Thle. Frankf. 1775 = 80. — I. 330. 439. 552. 553. 557. 558. 616. 637. 666. 667. 750. 772. II. 517. 564. III. 29. 86. 105. 109. 126. 129. 132. 144. 174. 274. 286. 329. 438. 440. 486. 487. 582. 592. 726. 750. 767. 768. (I. 311. 412. 515. 516. 519. 521. 575. 595. 623. 701. 719. 720. II. 471. 514. III. 27. 77. 94. 98. 113. 115. 118. 129. 155. 245. 257. 296. 396. 399. 435. 437. 438. 527. 537. 661. 681. 697. 698.) IV. 610. 624. 716.
— Syntagma commentationum. II Voll. Gotting. 1759 = 61. 4. — I. 352. III. 30. 128. 582. 701. (I. 515. III. 27. 115. 527. 637.)
— ſ. auch Bibliothek, orientaliſche u. ſ. w.
Miller, Abhandlung von der tugendhaften Erhaltung des Lebens und der richtigen Beurtheilung des Selbſtmords. — I. 588. (I. 549.)

Miller,

Miller, Abhandlung vom weiſen Gebrauch der Zeit und der unſchuldigen Ergötzungen. — III. 121. (III. 108.)
— Chriſtliches Religionsbuch, oder Anleitung zu katechetiſchen Unterredungen über den gemeinnützigſten Inhalt der heiligen Schrift. — III. 481. (III. 432.)
— Einleitung in die theologiſche Moral. — I. 21. 88. 106. 109. II. 50. (I. 20. 84. 101. 104. II. 46.) IV. 239. 286. 321.
— Fortſetzung der Mosheimiſchen Sittenlehre. — I. 87. 554. 582. 653. 696. II. 289. 464. III. 94. 112. 115. 380. 390. 406. 449. 730. (I. 84. 517. 544. 610. 650. II. 262. 422. III. 84. 100. 102. 343. 352. 368. 404. 665.)
— Grundſätze einer weiſen und chriſtlichen Erziehungskunſt. Götting. 1777. — III. 462. (III. 416.)
— Lehrbuch der ganzen chriſtlichen Moral zum allgemeinen Gebrauch. — I. 88. (I. 84.)
— Vollſtändiger Auszug aus allen neun Theilen der Mosheimiſchen Sittenlehre. — I. 88. (I. 84.)
Millius, Prolegomena ad N. T. — III. 555. (III. 502.)
Milner, Geſchichte der Kirche Chriſti. Barby 1806. — IV. 100.
Miſchna, nach der Surenhuſiſchen Ausgabe. 6 Bde. Amſterd. 1698 = 1703. fol. — IV. 587.
Mnioch, Ernſt und Laune. Görlitz 1799. — III. 706. 710. 711. (III. 642. 646.) V. 226. 230.
Möſſer, Patriotiſche Phantaſieen. 4 Thle. Berl. 1775 = 86. — I. 4. 529. 562. 626. II. 104. 616. 617. III. 118. 397. 415. 417. 423. 425. (I. 4. 495. 525. 584. II. 95. 559. 560. III. 105. 359. 376. 377. 384. 386.)
— Vermiſchte Schriften. Th. I. Berl. 1797. — II. 104. 314. III. 95. (II. 96. 285. III. 85.)
Moliere, Comédies. — I. 366. 741. (I. 343. 692.)
Molina, Concordia div. gratiae et liberi arbitrii. — I. 99. (I. 95.)
Molinäus, De commerciis et uſuris. — III. 28. (III. 26.)
de Molinos, Manuductio ſpiritualis. — I. 103. II. 48. (98. II. 45.)

Monats=

Monatsſchrift, Berliniſche. — I. 153. 206. 317. 415. 450. 581. (147. 198. 298. 389. 421. 542.) IV. 522.
Monatsſchrift, deutſche, vom Jahr 1792. — II. 449. (II. 408.)
Monboddo, Werk vom Urſprung und Fortgang der Sprache. 2 Thle. Riga 1784. 85. — I. 246, 275. 278. (I. 232. 260. 262.)
Montaigne, Essais. — I. 189. 248. 351. III. 521. 528. (I. 182. 234. 330. III. 469. 476.)
Montesquieu, Esprit des loix, nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — I. 38. 309. 311. 552. 553. II. 149. 150. 151. III. 341. 342. 367. (I. 37. 290. 292. 515. 516. II. 139. Zuſ. 19. III. 308. 331.) IV. 164.
— Lettres Perſanes. — I. 550. 588. (I. 514. 549.)
Montgeron, La vérité des miracles démontrée. — I. 446. (I. 418.)
Moore, Abriß des geſellſchaftlichen Lebens und der Sitten in Frankreich, der Schweiz und Deutſchland. Leipz. 1785. — I. 684. (I. 640.)
— Abriß des geſellſchaftlichen Lebens und der Sitten in Italien. 2 Thle. Leipz. 1786. — I. 554. 798. III. 133. 283. (I. 517. 745. III. 119. 254.)
Morhof, Polyhiſtor litterarius, philoſophicus et practicus. III Tom. Lubec. 1747. 4. — I. 135. (I. 129.) IV. 79.
Morin, Commentatio hiſtor. de disciplina in adminiſtratione ſacramenti poenitentiae. — I. 59. (I. 57.)
— De l'uſage du Jeûne chez les Anciens, par rapport à la réligion. — II. 559. (II. 509.)
Moritz, Götterlehre. — I. 160. (I. 154.)
— Reiſen eines Deutſchen in Italien. 3 Thle. Berl. 1791 bis 93. — I. 617. 668. III. 174. (I. 576. 624. III. Zuſ. 19.)
(—) Sal. Maimons eigne Lebensgeſchichte. 2 Thle. 1792. 93. — I. 426. 437. (I. 399. 409.)
Morus, Akademiſche Vorleſungen über die theologiſche Moral. — I. 88. 332. 370. 392. 660. 799. (II. 49. 51. 75. 390. 392. 393. 395. 464. 476. (III. 43. 114. 187. 272. 380. 427. 725. (I. 84. 313. 347. 368. 616. 746.

746. Zuſ. 77. II. 45. 47. 70. 356. 358. 359. 361. 422. 433. III. 102. 166. 244. 343. 387. 660. Zuſ. 6.)
— Brief an die Hebräer. Leipz. 1786. — III. 210. (III. 187.)
— Dissertationes theologicae et philologicae. II Voll. Lips. 1798. – I. 29. 567. 586. II. 292. 366. 423. 477. 568. III. 218. (I. 28. 529. 547. II. 265. 333. 385. 517. Zuſ. 53. III. 193.) IV. 366. 386. V. 186.
— Epitome theologiae christianae. ed. 4. Lips. 1799. — IV. 239.
— Sammlung einiger akademiſchen Schriften, aus dem Latein. überſetzt von Petſche. Leipz. 1790. — II. 167. 477. (II. 435. Zuſ. 20.) IV. 386.
— Verſio et explicatio Actuum Apostolicorum, Animadverſiones interpretum maxime recentiorum ſuasque addidit *Dindorf.* Lips. 1794. — II. 566. (II. 516.)
Moſcati, Von dem körperlich weſentlichen Unterſchiede zwiſchen der Struktur der Thiere und der Menſchen. — I. 278. (I. 262.)
(v. Moſer,) Doctor Leidemit's Fragmente von ſeiner Reiſe durch die Welt. Frankf. 1783. — IV. 79. 492.
— Lebensbeſchreibung. 1768. — II. 208. (II. 192.) IV. 78. V. 47. 66. 74.
— Rechtliches Bedenken von Privatverſammlungen der Kinder Gottes. — V. 69.
Moſes Maimonides, More nevochim s. Doctor perplexorum. — III. 360. 367. (III. 324. 331.)
Mosheim, Allgemeines Kirchenrecht der Proteſtanten. — III. 355. 648. 654. 655. 657. 663. 669. (III. 320. 588. 594. 595. 597. 603. 608.)
— Commentarii de rebus Christianorum ante Constantinum M. Helmst. 1753. 4. — I. 41. 42. 44. II. 172. 482. 564. III. 796. 798. I. 39. 40. 42. 43. II. 438. Zuſ. 20. 59. III. 725. 727.) IV. 6. 607. 727.
— Commentarius de Beghardis et Beguinabus, cum append. *Martini.* Lips. 1790. — I. 60. 220. 617. III. 7. 11. (I. 58. Zuſ. 20. 60. III. Zuſ. 3. 4.) IV. 733.

Mosheim, Commentationes et orationes varii argumenti. Hamburg. 1751. — II. 299. III. 164. (II. 272. III. Zuſ. 17.)

— De officio Christianorum erga veritatem in loquendo. — III. 195. (III. 173.)

— Dissertat. ad historiam eccl pertinentes. II Voll. Alton. et Flensburg. 1743. — I. 44. 508. III. 13. 746. (I. 43. Zuſ. 48. III. 11. 678.) IV. 98. 148.

— Erklärung des erſten Briefs Pauli an die Gemeine zu Corinth. Alton. 1741. 4. — V. 95.

— Erzählung der neueſten chineſiſchen Kirchengeſchichte. Roſtock 1748. — III. 808. (III. Zuſ. 83.)

— Institutiones historiae christ. antiquioris et recentioris. Helmst. 1764. 4. — I. 220. 697. III. 554. 690. (I. 209. 651. III. 502. 627.) IV. 567.

— Kirchengeſchichte des N. T. nebſt Fortſetzung von J. R. Schlegel. 6 Bde. Heilbr. 1770 = 86. — II. 302. 372. 567. III. 88. 573. 663. 789. 794. (II. 274. 338. 339. 516. III. 78. 519. 603. 719. 723.) IV. 254. V. 65. 67. 71. 94.

— Sittenlehre der heil. Schrift. — I. 87. 266. 352. 356. 394. 402. II. 30. 44. 50. 52. 71. 197. III. 814. (I. 84. 252. 331. 335. 369. 377. 378. II. 28. 41. 46. 48. 66. 182. III. Zuſ. 83.)

— Streittheologie der Chriſten. 3 Bde. Erlang. 1763. 4. — II. 297. (II. 270.)

— Ueberſ. des Origines contra Celſum. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)

— Verſuch einer unpartheiiſchen und gründlichen Ketzergeſchichte. Helmſt. 1750. 4. — I. 451. 617. 779. III. 7. (I. Zuſ. 43. 60. 76. III. Zuſ. 3.) IV. 557. 733.

du Moulin, Traité de la paix de l'ame et du contentement de l'esprit. — I. 93. (I. 89.)

le Moyne, Notae et obſervationes ad varia ſacra. — II. 421. (II. 383.)

Müller, G., Dissertatio de emigratione religionis cauſa ſuscipienda, nebſt der deutſchen Ueberſ. — III. 571. (III. Zuſ. 59.)

Müller, J. v., Geſchichte der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft. 3 Thle. Leipz. 1786 = 95. — II. 172. (II. 159.) IV. 99. 172.
Müller, J. G., Bekenntniſſe merkwürdiger Männer von ſich ſelbſt. 6 Bde. Winterth. 1791 = 1810. — I. 72. 478. 479. II. 257. 277. (I. 69. 447. 448. II. 237. 251.) IV. 45. 57. 78. 125. 592. 743. V. 35.
— Briefe über das Studium der Wiſſenſchaften, beſonders der Geſchichte. Berl. 1798. — IV. 63. 76. 179.
— Philoſophiſche Aufſätze. Berl. 1789. — I. 410. (I. 385.) IV. 97. 146.
— Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meynungen. 4 Thle. Leipz. 1803 = 6. — III. 801. (III. Zuſ. 82.) IV. 81. 99. 100. 619. 661.
— Theophil. Zürich 1801. — III. 172. (III. 154.)
Müller, J. Gottw., Ueber den Verlagsraub. — I. 614. (I. 573.)
Müller, P. E., De hierarchia et ſtudio vitae aſceticae in ſacris et myſteriis Graecorum et Latinorum latentibus. — IV. 7.
Münnich, Verſuch über die Frage, ob es erlaubt und nützlich ſey, alte Irrthümer ganzer Völker zu ſchonen und neue einzuführen. — III. 214. III. 190.)
Münſcher, Handbuch der chriſtlichen Dogmengeſchichte. 4 Bde. Marb. 1802 bis 9. — IV. 272.
Münter, Die Offenbarung Johannis, metriſch überſetzt. 1806. — III. 743. (III. Zuſ. 77.)
Muratori, Antiquitates Italicae. — I. 624. (I. 583.)
— De ſyniſactis et agapetis. — I. 547. (I. 512.)
— De veterum Chriſtianorum ſepulcris. — II. 640. (II. 580.)
— Ueber die Einbildungskraft des Menſchen, mit Zuſätzen von Richerz. — I. 134. 136. 138. 140. II. 195. 214. (I. 128. 130. 132. 134. Zuſ. 14. II. 181. Zuſ. 25.) IV. 615.
Muret, Cérémonies funèbres de toutes les nations. — I. 723. (I. 676.)
Muretus zu Taciti Annales. — III. 326. (III. Zuſ. 33.)
Muſäus, Phyſiognomiſche Reiſen. — II. 278. (II. 252.)

Muſculus, Vermahnung und Warnung vom zuluderten Zucht- und Ehrverwegenen pluderichten Hoſenteufel. — II. 619. (II. Zuſ. 66.)
Muſeum, deutſches. — I. 268. III. 669. (I. 253. III. 608.)
Mutſchelle, Moraltheologie oder theologiſche Moral, fortgeſetzt von einem Verehrer des Verf. 2 Bde. Münch. 1801 = 3. — IV. 428.
— Vermiſchte Schriften. 4 Thle. Münch. 1793 = 98. — II. 75. 159. III. 722. (II. Zuſ. 9. 19. III. 657.)

N.

Nachrichten von dem Charakter und der Amtsführung rechtſchaffener Prediger und Seelſorger. 6 Thle. Halle 1775 bis 79. — IV. 84. 86. 100. 492. 592. 717. 718. 719. 727. 741. V. 55. 61. 75. 138. 234.
Nachrichten von dem Leben, Charakter und Schriften des Philipp Doddridge. Leipz. 1769. — III. 629. (III. 570.) IV. 717. 719. 740.
Nachricht von einer höchſt merkwürdigen Krankheit, welche Herr Blanchet, Pfarrherr in Cours, ſich durch unverbrüchliche Enthaltſamkeit zugezogen. — II. 575. (II. 522.)
Nachtigall, Pſalmen, geſungen vor Davids Thronbeſteigung oder in Beziehung auf ſeine frühere Lebensperiode. Halle 1797. — IV. 144.
Nachträge zu Sulzers Theorie der ſchönen Künſte. Leipz. 1792. — I. 173. (I. 166.)
Natalis Alexander, Theologia dogmatica et moralis. — I. 99. (I. 94.)
Necker, De l'importance des opinions réligieuſes. Par. 1788. — I. 300. 461. III. 752. (I. 282. 432. III. 683.)
Mad. **Necker**, Réflexions ſur le divorce. — III. 447. (III. 402. 403.)
Nepos, Vitae. — IV. 83. 562. 655.
Niclas, Epiſtola de Joanne Matthia Gesnero. — V. 113.
Nicolai, A., De luctu Chriſtianorum. — I. 723. (I. 676.)

Nicolai, De luctu Graecorum. — I. 723. (I. 676.)
— De ſepulcris Hebraeorum. — I. 723. (I. 676.)
Nicolai, F., Beſchreibung einer Reiſe durch Deutſchland und die Schweiz. 12 Thle. Berl. 1781 bis 96. — III. 99. (III. 88.)
Nicole, Essais de morale contenus en divers traités ſur pluſieurs devoirs importants. — I. 104. II. 387. 389. III. 115. 167. 222. 227. (I. 99. II. 353. 355. III. 102. 149. 197. 202.)
— Lettres choiſies. — I. 104. (I. 99.)
Niebuhr, Beſchreibung von Arabien. Kopenh. 1772. 4. — I. 522. 550. 551. (488. 514. 515.)
— Reiſebeſchreibung nach Arabien und den umliegenden Ländern. 2 Bde. Kopenh. 1774. 78. 4. — I. 420. 423. (393. 396.)
Niedeck, De populorum veterum et recentiorum adorationibus. — III. 704. 711. (III. 640. 647.)
Niemeyer, A. H., Briefe an chriſtliche Religionslehrer. 3 Samml. Halle 1796 = 99. — I. 383. (I. Zuſ. 37.)
— Charakteriſtik der Bibel. 5 Thle. Halle 1794 = 95. — I. 152. II. 12. 276. III. 525. 815. (I. 146. II. 11. 250. III. 473. Zuſ. 83.) IV. 175.
— Entwurf der weſentlichen Pflichten chriſtlicher Lehrer nach den verſchiedenen Theilen ihres Amts. — III. 670. (III. 609.)
— Feyerſtunden während des Kriegs. Halle 1809. — IV. 499.
— Grundſätze der Erziehung und des Unterrichts. 3 Bde. Halle 1805 bis 6. (6te Aufl. 1810.) — III. 462. (III. 417.)
— Handbuch für chriſtliche Religionslehrer. — I. 88. (I. 84.) IV. 412.
— Philotas. Ein Verſuch zur Beruhigung und Belehrung für Leidende und Freunde der Leidenden. 3 Theile. Leipz. 1808. — II. 412. (II. 375.)
Niemeyer, D. G., Bibliothek für Prediger und Freunde der theologiſchen Litteratur. Neu bearbeitet und fortgeſetzt von **A. H. Niemeyer** und **Wagnitz**. 3 Theile. Halle 1796 = 98. — I. 106. (I. 101.) V. 24.

Nie-

Niemeyer, G. C., Dissertationes de conjugiis prohibitis. — III. 348. (III. 313.)
Niemeyer, G. F., Ueber den Einfluß des Handels und der Handelsſyſteme auf Nationalglück und Unglück. Brem. 1805. — IV. 179.
Niethammer, Philoſophiſches Journal. — I. 275. (I. 260.)
Nisbet, The capacity of Negroes for religious and moral improvement conſidered. — I. 808. (I. 754.)
Nitſch, G., Praxis mortificationis carnis. — IV. 604. 614.
Nitſch, K. L., De judicandis morum praeceptis in N. T. a communi omnium hominum et temporum uſu alienis Commentatt. XI. Viteberg. 1791 = 1802. — I. 26. III. 10. (I. 25. III. Zuſ. 4.)
— Neuer Verſuch über die Ungültigkeit des moſaiſchen Geſetzes und den Rechtsgrund der Eheverbote. Wittenb. 1800. — III. 352. 361. (III. 317. 325.)
— Ratio, qua Chriſtus uſus eſt in commendando precandi officio, declarata et aſſerta. — III. 720. (III. 655.)
— Ueber Schröckhs Studienweiſe und Maximen. Weimar 1809. — IV. 719.
Nöſſelt, Anweiſung zur Bildung angehender Theologen. 3 Bde. Halle 1791. — III. 670. (III. 609.)
— Anweiſung zur Kenntniß der beſten allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie. Leipz. 1800. — I. 106. 419. III. 670. (I. 101. 392. III. 609.)
— Exercitationes ad s. s. interpretationem. Hal. 1803. — II. 565. 566. III. 60. 387. 702. (II. 515. 516. Zuſ. 60. III. 350. 638. Zuſ. 8.) V. 225.
— Opuſculorum ad interpretationem s. s. faſc. II. Hal. 1785–87. — I. 10. 11. II. 297. 320. 355. 370. III. 131. (I. 10. 11. II. 270. 290. 323. 337. III. 117.) IV. 369. 370. 388.
— Ueber die Erziehung zur Religion. — III. 478. (III. 430.)
— Ueber den Werth der Moral, der Tugend und der ſpäten Beſſerung. — I. 19. II. 25. 162. 384. 633. III. 223. (I. 18. II. 23. 149. 349. 574. III. 198.) IV. 408.

Norris, Lettres concerning the Love of God. — II. 55. (II. 52.)
Novellen. — III. 33. (III. 30.)

O.

Oberlin, De Joa. Gaileri Caeſaremontani vulgo dicti von Kayſersberg scriptis Germanicis. — I. 70. (I. 68.)
Oberthür, Bibliſche Anthropologie. 4 Bde. Münſter 1807. 10. — IV. 71. 360. 387. 390. 525.
Oelrich, Collectio opusculorum historico-philologico-theologicorum ſelecti argumenti. Brem. 1768. 4. — III. 773. (III. 703.)
Oertel, Evangelium Johannis. Görl. 1795. — II. 226. (II. 209.)
(Oesfeld), Ueber die Eidesleiſtungen. — III. 764. (III. 694.)
d'Ohſſon, Allgemeine Schilderung des Othomanniſchen Reichs. 2 Thle. Leipz. 1788. 93. — I. 68. 441. 490. 521. 550. 558. II. 551. 552. 559. 565. 611. 627. III. 87. 126. 133. 174. 177. 323. 361. 702. 704. (I. 65. 413. 459. 488. 514. 709. II. 502. 503. 509. 514. 555. 568. III. 78. 113. 119. 158. 639. 640. Zuſ. 19. 33. 37.) IV. 587. 595.
Olearius, Evangeliſcher Liederſchatz. 1707. — III. 744. (III. 676.)
Onomatologia medico-practica. 4 Thle. Nürnb. 1783-86. — I. 438. (I. 411.)
Origenes, Adverſus Celſum. — I. 46. 408. III. 208. 555. (I. 44. 384. III. 185. 502.) IV. 170.
— De oratione. — I. 46. III. 715. (I. 44. III. 651.)
— Exhortatio ad martyrium. — I. 46. (I. 44.)
Oſorius, De gloria libri V ad Johannem tertium. — II. 471. 473. (II. Zuſ. 52.) IV. 160.
ab Oſten de Bruyn, Tractat. de philoſophorum gentilium doctrina morali ejusdemque cum christiana ethica comparatione. — I. 10. (I. 9.)
Oſterwald, Les Devoirs des Communians. — V. 114.
Ovidius, De arte amandi. — I. 716. (I. 669.)
— Metamorphoſes. — III. 339. 345. 366. (III. 305. 311. 330.)

Ovidius, Remedia amorum. — II. 203. 204. 585. (II. 531. Zuſ. 24.)
— Tristia. — III. 613. (III. 555.)

P.

Palingenius, Zodiacus vitae. — I. 62. (I. 60.)
Palladius, Historia Lauſiaca. — II. 482. 583. (II. Zuſ. 53. 63.) IV. 541. 691.
— Vita S. Chryſostomi. — IV. 692.
Pandekten. — III. 314. (III. 282.)
Pantoppidan, Kraft der Wahrheit, den atheiſtiſchen und naturaliſtiſchen Unglauben zu beſiegen. Koppenh. 1763. — II. 632. (II. 573.) V. 34.
Papebroch, ſ. Acta Sanctorum.
Paradies, das der Liebe. — III. 410. 432. (III. 372. 393.)
Park, Mungo, Reiſen im Innern von Afrika. Hamburg 1799. — I. 808. II. 403. (I. Zuſ. 78. II. Zuſ. 45.) IV. 500. 595.
Paſcal, Penſées. — II. 587. (II. 533.)
— Les Provinciales, ou lettres écrites par Louis de Montalte. — I. 101. 688. III. 69. 152. 176. (I. 97. 643. III. 61. 136. 157.)
Patres Apostolici, ex ed. Cotelerii II Voll. Amstelod. 1724 fol. — II. 220. 614. III. 7. 182. 412. 436. (II. 203. 557. III. 7. 161. 373. 395.)
Paulinus a St. Bartholomäo, Darſtellung der Brahmaniſch-Indiſchen Götterlehre, Religionsgebräuche und bürgerlichen Verfaſſung. Gotha 1797. 4. — I. 544. II. 191. 406. 627. (I. Zuſ. 52. II. 177. 370. 569.)
Paulſen, Ueberzeugender Beweis von der Nothwendigkeit der Wiedererſtattung. — III. 144. (III. 129.)
Paulus, Philologiſch-kritiſcher und hiſtoriſcher Commentar über das N. T. 4 Thle. Lübeck 1804-5. — II. 7. III. 144. 155. 247. 280. 438. 439. 543. 767. (II. Zuſ. 3. III. 129. 139. 222. 252. 396. 397. 491. 697.)
Pauſanias, Graeciae descriptio. — III. 473. (III. Zuſ. 49.)
de Pauw, Recherches philoſophiques ſur les Américains. — I. 121. (I. 115.)
— Recherches ſur les Grecs. — II. 600. (II. 545.)
Paylay, Grundſätze der Moral und Politik, überſ. und

mit

mit Anmerk. von Garve. — I. 94. III. 720. 732. 793. (I. 90. III. 655. 722. Zuſ. 75.)
Pelagius, Epistolae ad Demetriadem virginem ex ed. Semleri. Halae 1775. — I. 53. (I. 51.) IV. 456. 593. 596. 598. V. 34. 36. 37.
le Pelletier, Pratique et règles des vertus chrétiennes. — I. 104. (I. 99.)
Pellicia, De christianae eccleſiae primae, mediae et noviſſimae aetatis politia. — II. 559. (II. 509.)
Penn, Früchte der Einſamkeit in Gedanken und Maximen über den menſchlichen Lebenswandel. — I. 97. (I. 93.)
de Pennaforti, Summa de caſibus poenitentialibus. — I. 65. (I. 62.)
Peregrinus, De noscendis et emendandis animi affectionibus. — I. 361. II. 538. 544. (I. Zuſ. 33. II. 490. 495.)
Perizonius, Ad Aeliani varias hist. — I. 557. (I. 520.) IV. 521.
— Orationes XII. varii ac praestantioris argumenti. — I. 468. II. 234. (I. 437. II. 216.)
Pernety, Connoissance de l'homme morale par celle de l'homme physique. Berl. 1776. — I. 277. (I. 262.)
Peron, Entdeckungsreiſe nach den Südländern in den Jahren 1800 bis 1804. 2 Bde. Tübing. 1809. 4. — IV. 528.
Perraut, La Morale des Jéſuites, extraite fidèlement de leurs livres. — I. 102. II. 13. (I. 97. II. 11.)
Perſius, Satyrae. — III. 718. (III. 654.)
Pertſch, Recht der Beichtſtühle. Wolfenb. 1738. 4. — V. 107. 108.
Peſcheck, Verſuch über die Ausartung des Begattungstriebs unter den Menſchen. — I. 537. (I. 504.)
Peterſen, Joh. Wilh., und ſeiner Frauen Leben, von ihnen ſelbſt beſchrieben. 1717-18. — I. 147. 454. (I. 141. 425.) IV. 79.
Petitus, Leges Atticae. — III. 292. (III. 263.)
Petrarca, De contemtu mundi. — I. 72. (I. 69.)
— De otio religioſorum. — I. 72. (I. 69.)
— De remediis utriusque fortunae. — I. 72. II. 411. (I. 69. II. 375.) IV. 507. 571.)

Petrarca, De vera ſapientia. — I. 72. (I. 69.)
— De vita ſolitaria. — I. 72. (I. 69.) IV. 512. 583. 649. 665. 671. 676. 680. 685. 689. V. 120.
Petri, Magazin der pädagogiſchen Literaturgeſchichte. — III. 461. (III. Zuſ. 48.)
Petrucci, Kurze geiſtliche Briefe. — II. 48. (II. 45.)
Petrus, Hiſtoria Albigenſium et ſacri belli in eos ao. 1209 ſuſcepti. — I. 60. (I. 58.)
Petſche, ſ. **Morus**, Sammlung u. ſ. w.
Pez, Bibliotheca aſcetica antiquo nova. — I. 63. (I. 60.)
Peucer, De praecipuis divinationum generibus. — I. 434. (I. 406.)
Peuſchel, Ueber Phyſiognomie, Metoſcopie und Chiromantie. — II. 277. (II. 251.)
Pfaff, Akadem. Reden über das ſowohl allgemeine als auch deutſche proteſtantiſche Kirchenrecht. — III. 649. (III. 589.)
— Bibelwerk. Tübing. 1729. — V. 36.
— Inſtitutiones theologiae moral. — I. 85. (I. 82.)
— Introductio in hiſt. theologiae litterariam. III Voll. Tubing. 1724–26. 4. — I. 378. (I. 355.)
Pfanner, Obſervationes eccleſ. Jen. 1694. — III. 804. (III. Zuſ. 82.)
— Syſtema theologiae gentil. purioris. Baſil. 1679. 4. — I. 381. III. 487. 711. (I. 357. III. 438. 647.) IV. 232.
Pfefferkorn, Gute Urtheile von Luther. — IV. 87.
Phädrus, Fabulae. — I. 527. (I. 493.)
Philo, De decalogo. — III. 338. 345. (III. 305. 311.)
— De ſomniis. — I. 140. (I. 134.)
Philoſtratus, Opera, ex ed. Olearii. Lips. 1709. fol. I. 277. (I. 262.) IV. 74.
Pictet, La morale chrétienne, nebſt der deutſch. Ueberſ. I. 93. (I. 88.) V. 84.
— Traité contre l'Indifference des Réligions, pour convaincre les Athées, les Deiſtes et les Libertins. — V. 9.
Picus von Mirandula, Adverſus Aſtrologos. — I. 434. (I. 406.)

Picus

Picus von Mirandula, Cabbaliſtarum ſelectiora et obſcuriora dogmata. — I. 437. (I. 409.)
Piker, Aretologia christiana. — I. 82. (I. 78.)
Pilati, Essistenzia della Legge naturale, nebſt der deutſchen Ueberſ. — I. 328. (I. 309.)
du Pin, Nouvelle Bibliothèque des auteurs eccléſiastiques. — IV. 75.
de Pinto, Précis des argumens contre les Matérialistes. - I. 114. (I. 109.)
la Placette, Divers traités ſur des matières de conſcience. — I. 93. 696. III. 108. 195. 242. (I. 89. 650. III. 96. 172. 217.)
— Essais de morale. — I. 93. 635. 681. II. 57. 70. 393. 405. 448. 509. 524. 538. 589. III. 254. 525. 538. 682. 709. 725. 805. (I. 89. 593. 637. II. 53. 66. 359. 369. 408. 463. 477. 490. 535. III. 228. 472. 486. 621. 645. 660. 733.) V. 116.
— La Communion dévote. — I. 93. (I. 89.)
— La mort de justes, ou la manière de bien mourir. — I. 93. II. 632. (I. 89. II. 573.)
— Morale chrétienne abrégée. — I. 93. (I. 89.) V. 131. 156.
— Réflexions chrétiennes ſur divers ſujets. — I. 93. (I. 89.)
— Traité de l'aumône. — I. 93. III. 171. (I. 89. III. 153.)
— Traité de la conſcience. — I. 93. 266. (I. 89. 252.)
— Traité de l'orgueil. — I. 93. (I. 89.)
— Traité de la réstitution. — I. 93. III. 147. (I. 89. III. 131.)
— Traité des bonnes oeuvres en général. — I. 93. (I. 89.)
— Traité du ferment. — I. 93. 775. III. 756. (I. 89. 723. III. 687.)
Planck, Einleitung in die theologiſchen Wiſſenſchaften. 2 Thle. Leipz. 1794 = 95. — II. 6. III. 694. (II. 6. III. Zuſ. 72.)
— Geſchichte der chriſtlich = kirchlichen Geſellſchaftsverfaſſung. 5 Bde. Hannover 1803 = 9. — III. 436. 437. 500. (III. Zuſ. 43. 54.)

Planck, Geſchichte der Entſtehung, der Veränderung und der Bildung des proteſtantiſchen Lehrbegriffs. 6 Bände. Leipz. 1791 = 1800. — I. 76. 79. 378. II. 162. 301. 559. III. 219. 668. 692. 801. (I. 74. Zuſ. 7. 35. II. 150. 273. 509. III. 195. 607. 629. 730.)
— Geſchichte der proteſtantiſchen Theologie von Luthers Tode bis zur Einführung der Concordienformel. (Bd. III. und VI. der vorher angeführten Geſchichte.) — I. 78. (I. Zuſ. 7.)
Plant, Verſuch einer Beantwortung der Preisfrage: Warum reden die Menſchen in ihren Geſellſchaften ſo wenig und ſelten von Gott und der Religion? Leipz. 1791. — III. 796. (III. Zuſ. 81.)
Platner, E., Neue Anthropologie für Aerzte und Weltweiſe. Leipz. 1790. — I. 111. 126. 133. 166. 167. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 214. 270. 357. 358. 359. 360. 363. 570. II. 41. (I. 106. 121. 127. 160. 161. 165. 166. 168. 170. 205. 255. 336. 337. 338. 341. 532. II. 38.)
— Philoſophiſche Aphorismen. 2 Bde. Leipz. 1793 bis 1800. — I. 111. 112. 114. 116. 117. 133. 135. 308. 463. 611. 621. II. 5. 84. 111. 112. 156. 227. 505. (I. 106. 107. 109. 110. 112. 127. 129. 289. 433. 571. 580. II. 5. 78. 103. 144. 210. 460.) IV. 12.
Platner, J. Z., Opuscula. — II. 609. (II. 553.)
Plato, Alcibiades ſecundus. — III. 709. (III. 644.)
— Apologia Socratis. — I. 737. II. 79. III. 284. 577. (I. Zuſ. 71. II. 74. III. 255. 522.)
— Criton. — III. 150. 574. 585. (III. 134. 520. 530.)
— De legibus. — I. 311. 316. 557. II. 156. 273. 350. III. 326. 339. 344. 468. 505. (I. 293. 297. 520. II. 248. Zuſ. 19. 41. III. 305. 310. Zuſ. 33. 48. 54.)
— De republica. — I. 130. 140. 159. 160. 189. 311. 725. II. 80. III. 207. 339. 606. (I. 125. 134. 153. 182. 293. 678. II. 75. III. 184. 306. 549.)
— Epinomis. — I. 316. (I. 297.)
— Hippias major. — I. 172. (I. 166.)
— Io. — I. 133. (I. 132.)

Plato, Lyſis. — III. 530. (III. 478.)
— Menon. I. 381. (I. 357.)
— Phaedon. — I. 127. 168. 215. 306. II. 636. (I. 122. 162. 206. 288. II. 577.) V. 118. 176.
— Phaedrus. — I. 138. II. 41. (I. 132. II. 38.)
— Philebus. — I. 168. (I. 162.)
— Protagoras. — II. 89. 506. (II. 461.)
— Sophiſta. — III. 203. (III. 180.)
— Sympoſium. — I. 557. II. 41. (I. 520. II. 38.)
Platz, De jucundis morborum cauſis diss. VII. Lips. 1753. 4. — II. 611. (II. 555.)
Plinius der Aeltere, Hiſtoria naturalis. — I. 228. 245. 277. 543. 646. 724. II. 194. 518. 537. 599. (I. 216. 231. 604. 677. Zuſ. 26. 52. II. 180. 472. 489. 544.)
Plinius der Jüngere, Epiſtolae. — I. 225. 585. 589. 798. II. 309. 407. III. 213. 422. 505. 629. 743. (I. 546. 549. 744. Zuſ. 22. II. 281. 371. III. 189. 382. 454. 570. 675.) IV. 66. 546.
— Panegyricus. — I. 687. III. 239. 240. (I. 642. III. Zuſ. 26.) IV. 143. 634.
Plucquet, Philoſophiſch-politiſcher Verſuch über den Luxus. — I. 560. (I. 523.)
Plutarch, Amatorium. — I. 442. II. 41. (I. Zuſ. 42. II. 38.)
— An ſeni ſit gerenda respublica. — III. 274. 283. (III. 245. 254.)
— Conſolatio ad Apollonium. — II. 411. (II. 374.)
— Conſolatio ad uxorem ſuam. — II. 411. (II. 374.)
— De amicorum multitudine. — I. 714. III. 523. 524. (I. 667. III. Zuſ. 55. 56.)
— De amore prolis. — I. 247. III. 458. 464. (I. 233. III. 413. 419.)
— De auditione. — I. 442. (I. Zuſ. 42.)
— De capienda ex hoſtibus utilitate. — II. 256. III. 69. 231. 271. (II. 233. III. 62. 206. 243.) V. 20.
— De cohibenda ira. — I. 358. II. 544. III. 50. (I. 337. II. 495. III. 45.)
— De cupiditate divitiarum. — I. 608. (I. 568.)

Plutarch, De curioſitate. — I. 591. 688. (I. 552. 643.) V. 128. 154.
— De discrimine amici et adulatoris. — I. 677. 715. III. 536. (I. 633. 668. III. 484.)
— De eſu carnium. — I. 639. 725. II. 564. III. 133. (I. 596. 677. II. 513. III. 119.)
— De fortuna vel virtute Alexandri. — IV. 168.
— De fraterno amore. — I. 247. III. 487. 493. (I. 233. III. 438. 443.)
— De garrulitate. — I. 670. 671. 688. III. 232. (I. 627. 628. 643. III. 206.) IV. 701.
— De invidia et odio. — I. 635. (I. 593.)
— De liberis educandis. — III. 231. 237. (III. 206. 213.)
— De oraculorum defectu. — I. 138. 153. 434. (I. 132. 147. 407.)
— De profect. virtutis ſentent. — I. 140. II. 363. (I. 134. II. Zuſ. 42.) IV. 469.
— De ſera numinis vindicta. — I. 157. 386. (I. 151. 361.) V. 165.
— De Stoicorum repugnantiis. — I. 318. III. 196. (I. 299. III. 174.)
— De ſuperstitione. — I. 415. (I. 388.) V. 128.
— De tuenda ſanitate. — II. 530. (II. 483.)
— De virtute et vitio. — I. 140. (I. 134.)
— De virtute morali. — I. 305. 355. 369. II. 90. III. 344. 812. (I. 287. 334. 346. II. 83. III. 310. 740.)
— De virtute mulierum. — I. 581. II. 578. (I. 542. II. 525.) IV. 68. 633.
— De vitando aere alieno. — III. 7. 42. 50. (III. 45. Zuſ. 3. 6.)
— Non posse ſuaviter vivi ſecundum Epicurum. — I. 175. (I. 169.)
— Praecepta conjugalia. — III. 425. 426. (III. 385. 387.)
— Quaestiones Romanae. — I. 423. III. 329. 345. (I. 396. III. 305. 311.)
— Quomodo quis ſuos in paranda virtute ſentire posset profectus. — II. 85. (II. 79.)

Plutarch,

Plutarch, Reipublicae gerendae praecepta. — III. 257. (III. Zuſ. 28.)
— Vitae parallelae. — I. 152. 222. 396. 422. 486. 583. 587. 646. 647. 667. 703. 712. 775. II. 596. III. 50. 67. 77. 216. 261. 326. 451. 475. 499. 630. (I. 146. 211. 371. 396. 455. 604. 623. 657. 665. 722. Zuſ. 57. 58. 64. II. 541. III. 45. 60. 192. 234. 294. 571. Zuſ. 9. 47. 50. 54.) IV. 180. 521. 562. 655.
Plutarch, der Brittiſche. 8 Bde. Züllich. 1764 = 94. — IV. 85.
Pockels, Beyträge zur Beförderung der Menſchenkenntniß. Berl. 1788. — I. 494. (I. 462.)
— Verſuch einer Charakteriſtik des weiblichen Geſchlechts. 5 Bde. Hannov. 1797 = 1801. — I. 310. 359. II. 580. III. 397. 399. 412. 416. 418. 425. 429. 430. 433. (I. Zuſ. 28. 32. II. Zuſ. 63. III. 359. 362. 374. 377. 378. 386. 390. 393.)
— ſ. auch **Caſſina**. —
Pölitz, Erziehungswiſſenſchaft aus dem Zwecke der Menſchheit und des Staats praktiſch dargeſtellt. 2 Bde. Leipz. 1806. — III. 644. (III. Zuſ. 66.)
— Populäre Anthropologie. Leipz. 1800. — I. 463. (I. Zuſ. 44.)
— Populäre Moral des Chriſtenthums. — I. 89. (I. Zuſ. 9.)
Pörſchke, Anthropologiſche Abhandlungen. Königsberg 1801. — I. 246. 308. 650. II. 246. 262. 273. 274. 275. 581. III. 223. (I. Zuſ. 24. 28. 64. II. Zuſ. 30. 33. 35. 36. 63. III. 198.)
— Einleitung in die Moral. Libau 1797. — I. 170. 218. 494. 611. 622. 626. 682. 739. II. 394. 549. 573. 581. III. 92. 237. 241. 289. 760. 764. (I. Zuſ. 15. 20. 46. 59. 61. 67. 71. II. 500. Zuſ. 43. 62. 63. III. 82. 213. 216. 260. 691. 695.)
Poiret, Bibliotheca myſticorum ſelecta. — I. 66. (I. 63.) IV. 86. 230.
Polemo, Phyſiognomica. — I. 277. (I. Zuſ. 26.)
Polybius, Excerpta legationum. — III. 557. (III. 504.) IV. 655.
— Reliquiae hiſtor. — II. 10. 448. 450. (II. 9. 408. 410.) IV. 6. 63.

Polygamia triumphatrix. — I. 548. 551. II. 580. III. 370. (I. Zuſ. 52. 54. II. Zuſ. 62. III. 334.) IV. 663.
Pontius, Vita Cypriani. — III. 556. (III. Zuſ. 57.)
Poppe, Ueber Eheſcheidungen für gebildete Leſer aus allen Ständen. Amberg 1800. — III. 447. 449. (III. 403. 404.)
Porphyrius, De abſtinentia ab esu carnium. II. 564. (II. 513.)
— Vita Pythagorae. — IV. 72. 74.
Poſſelt, Europäiſche Annalen vom J. 1796. — I. 639. (I. 597.)
de Pouilly, Theorie der angenehmen Empfindungen. Jen. 1793. — II. 160. (II. Zuſ. 20.)
Pratje, Liturgiſches Archiv. 5 Fächer. Stade 1785-88. — III. 747. (III. 679.)
Prediger, der, und ſeine Zuhörer in ihrem wahren Verhältniß betrachtet. — III. 674. (III. 613.)
Prediger-Journal für Sachſen. — V. 23.
Premontval, Du hazard ſous l'empire de la Providence. — I. 318. 319. (I. 299. 300.)
— La Monogamie, ou l'unité dans le mariage. — I. 552. III. 322. (I. 515. III. 290.)
— Penſées ſur la liberté. — I. 319. (I. 300.)
Prideaux, Hiſtoire des Juifs. — I. 25. III. 87. (I. 24. III. 78.) IV. 704.
Prieſtley, Disquiſitions relating to Matter and Spirit. I. 113. (I. 108.)
Proſelytenmacherey durch Aberglauben u. ſ. w. — I. 780. (I. 727.)
Pütter, Geiſt des weſtphäliſchen Friedens, nach dem innern Gehalte und wahren Zuſammenhange der darin verhandelten Gegenſtände. — IV. 171.
— Grundriß der Staatsveränderungen des deutſchen Reichs. Götting. 1795. — IV. 171.
— und ein Ungenannter über die Rechtmäßigkeit der Lotterien, inſonderheit der Zahlenlotterien. — III. 34. (III. 32.)
Puffendorf, De jure naturae et gentium. — I. 84. 232. 246. 653. III. 143. 190. 195. 203. 205. 338. 339.

339. 360. (I. 81. 219. 232. 516. III. 137. 169. 172. 180. 182. 305. 306. 324. Zuſ. 14.)
Puffendorf, De officio hominis et civis. — I. 84. (I. 81.)
— Tractatus de habitu religionis chriſt. ad vitam civilem. — III. 664. (III. 604.)

Q.

du Quesne, Voyages aux Indes orientales. — III. 797. (III. 726.)
du Quesnel, Le Nouveau Teſtament avec des Réflexions morales. — I. 102. (I. 98.)
Quinctilian, De inſtitutione oratoria. — I. 135. 160. 173. 541. II. 323. 542. III. 196. 228. 468. 470. (I. 129. 154. 167. 506. II. 293. 493. III. 174. 203. 422. 424.) IV. 326. 333. 340. 634.
Quiſtorp, Grundſätze des deutſchen peinlichen Rechts. Roſtock 1794. — I. 612. 653. 666. 689. 772. II. 524. (I. 572. 610. 622. 644. 719. II. 477.)

R.

Rabener, Satyriſche Schriften. 4 Thle. Leipz. 1769. — II. 313. (II. 284.)
Racine, Abrégé de l'hiſtoire de Port-Royal. — I. 101. 102. (I. Zuſ. 9.)
Racolta di ſcriture concernenti la Diminuzione delle Teſte di Precetto. — III. 752. (III. 684.)
Rambach, Chriſtliche Sittenlehre. — I. 86. (I. 82.)
v. Ramdohr, Charis, oder über das Schöne und die Schönheit in den nachbildenden Künſten. Leipz. 1793. — I. 166. 172. (I. 160. 166.)
— Venus Urania; über die Natur der Liebe, über ihre Veredlung und Verſchönerung. — I. 248. 274. II. 41. 66. III. 313. 315. (I. Zuſ. 25. II. 38. 61. III. 282. 283.)
Ramſey, Discours philoſophique ſur l'amour de Dieu. — II. 43. 47. (II. 40. 44.)
Rapp, Ueber die Untauglichkeit des Princips der allgemeinen oder eigenen Glückſeligkeit zum Grundgeſetze der Sittlichkeit. — I. 190. (I. 183.)
Ratherius, De contemtu canonum. — I. 61. (I. 59.)

Rau,

Rau, Cur Jeſus Christus paupertati ſe ſubjecerit. — III. 11. (III. 10.)

Ravius, De Jeſu Christi ingenio et indole perfectisſimis per comparationem cum ingenio et indole Pauli illustratis. — II. 70. (II. 65.)

Raymond, Essai ſur l'émulation dans l'ordre ſocial et ſur ſon application à l'éducation. — III. 473. (III. 426.)

Raynal, Histoire philoſophique et politique des établissemens et du commerce des Européens dans les deux Indes. 5 Bde. Genf 1780. 4. und 4 Supplementbde. 1781. 8. — I. 613. III. 500. 635. (I. Zuſ. 59. III. 449. 576.) IV. 174. 178. 182.

Reche, Verſuch über die humane Sympathie. — I. 242. (I. 229.)

Recke, Fr. v. d., Etwas über Starks Vertheidigungsſchrift, nebſt einigen andern nöthigen Erläuterungen. Berl. und Stett. 1788. — I. 436. (I. 408.)

— Nachricht von des berüchtigten Cagliostro's Aufenthalt in Mietau im J. 1779. und von deſſen dortigen magiſchen Operationen. Berl. und Stett. 1787. — I. 436. 729. (I. 408. 681.)

Recueil des diverſes pièces concernant le Quiétisme et les Quiétistes, ou Molinos, ſes ſentimens et ſes disciples. — I. 103. (I. 98.)

Recueil général des pièces contenues au procès du Père Jean-Baptiste Girard, Jéſuite et de Demois. Cathérine Cadière, Querellante. — III. 371. (III. Zuſ. 38.)

Rehberg, Prüfung der Erziehungskunſt. Leipz. 1792. — III. 462. 470. (III. 416. 424.)

Rehkopf, Lehrbuch der chriſtlichen Moraltheologie. — I. 88. (I. 85.)

Reid, Essay on the active powers of Man. — I. 212. (I. 203.)

Reimarus, Abhandlung von den vornehmſten Wahrheiten der natürlichen Religion. Hamb. 1791. — I. 3. 246. (I. 3. 233.)

— Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere. Hamb. 1773. — I. 162. (I. 155.) IV. 485.

Reimmann, Eigne Lebensbeſchreibung. Braunſchw. 1748. — I. 139. III. 629. (I. Zuſ. 13. III. 570.) IV. 592.

Reimmann, Hiſtor. univerſalis Atheismi et Atheorum falſo et merito ſuſpectorum. — I. 457. 460. (I. 428. 431.)

Reinhard, F. V., Auszüge aus einigen im Jahre 1795 gehaltenen Predigten. — I. 395. 396. 414. 494. 800. II. 57. 103. 263. 375. III. 67. 70. 72. 85. 168. 187. 218. 682. 754. 811. 812. (I. 370. 387. 463. 746. Zuſ. 37. II. 240. Zuſ. 7. 15. 42. III. 60. 62. 65. 75. 193. 620. 686. 739. 740. Zuſ. 18. 21.) V. 87.

— Auszüge aus einigen im Jahre 1796 gehaltenen Predigten. — I. 515. 660. 727. 728. 756. II. 186. 256. 284. 330. 364. 423. 424. III. 191. 273. 614. (I. Zuſ. 48. 65. 70. 72. II. 173. 233. 299. 331. 385. Zuſ. 37. III. 245. Zuſ. 22. 64.) IV. 141. 195. 533. V. 199.

— Auszüge aus einigen im Jahre 1797 gehaltenen Predigten. — I. 604. 659. 760. II. 297. 402. 433. III. 19. 57. 65. 167. 242. 617. (I. Zuſ. 59. 65. 75. II. 394. Zuſ. 38. 44. III. 17. 149. 217. 559. Zuſ. 7. 8.) IV. 137. 354. 525. 647.

— Beyträge zur Schärfung des ſittlichen Gefühls in einigen Predigten. Leipz. 1799. — I. 770. 771. 796. 804. II. 251. 253. 284. 355. 356. — III. 628. 811. (I. Zuſ. 75. 76. 77. 78. II. 230. 231. 232. 323. Zuſ. 37. III. 569. 739.) IV. 303. 370. 676. 681. V. 117. 146. 147. 150. 155. 156.

— De Christo ſuam dum viveret reſurrectionem praedicente, in den Commentat. theol. — II. 355. (II. 323.)

— De vi, qua res parvae afficiunt animum, in doctrina de moribus diligentius tractanda, nebſt der deutſchen Ueberſetzung von Eck. — I. 345. 351. 399. 417. 794. II. 250. 254. 274. 312. 375. 543. 584. III. 185. 236. (I. 326. 331. 374. 390. 741. II. 229. 232. 249. 283. 341. 494. Zuſ. 64. III. 164. 212.) IV. 310. 323. 334. 725.

— Opuſcula academica. II Voll. Lips. 1808–9. — IV. 390. 725. V. 131. 141. 142. 182.

— Predigten, in Wittenberg herausgekommen. 2 Thle. — I. 397. 491. 523. 657. 698. 699. 726. 757. II. 66. 189. 256. 288. 419. 443. III. 40. 120. 273. (I. 372. 460. 490. 614. 652. 679. 707. 716. 744. Zuſ. 68. II.

II. 62. 175. 233. 261. 381. Zuſ. 49. III. 37. 107. 245.) IV. 150. 473. 490. 641. V. 107. 198.

Reinhard, Predigten im Jahre 1795 gehalten. — I. 8. 313. 768. II. 76. 85. 463. III. 280. 283. 312. (I. 716. Zuſ. 3. 29. II. Zuſ. 9. 10. 51. III. 251. 255. 280.) IV. 151. 371. 381. 485.

— Predigten im Jahre 1796 gehalten. — I. 580. 592. 768. II. 429. 433. 639. III. 284. 534. (I. Zuſ. 57. 58. 75. II. 390. 394. 579. III. 255. 482.) IV. 151. 483. V. 89. 178.

— Predigten im Jahre 1797 gehalten. — II. 133. 321. 381. 486. III. 228. (II. 123. 347. Zuſ. 40. 54. III. 202.) V. 88.

— Predigten im Jahre 1798 gehalten. — I. 602. 764. II. 231. 304. 318. 433. 485. III. 167. 699. (I. Zuſ. 58. 75. II. 394. 442. Zuſ. 26. 38. 39. III. 635. Zuſ. 18.) IV. 36. 60. 123. 152. 168. 680. V. 89. 195.

— Predigten im Jahre 1799 gehalten. — I. 768. 788. 791. 792. 800. II. 140. 151. 217. 337. 379. 396. 418. 438. 469. 481. 633. III. 54. 175. 278. 458. 516. 545. 609. 675. (I. Zuſ. 75. 76. 77. 78. II. Zuſ. 18. 19. 25. 40. 43. 48. 49. 51. 53. 68. III. 49. 156. 250. 413. 465. 492. 614. Zuſ. 64.) IV. 117. 152. 299. 499. 679. V. 90.

— Predigten im Jahre 1800 gehalten. — I. 731. II. 94. 103. 132. 190. 285. 404. 431. III. 57. 119. 164. 166. 191. 227. 260. 264. 279. 294. 459. 623. 705. (I. Zuſ. 70. II. Zuſ. 15. 16. 21. 37. 45. 49. III. 52. 106. 146. 170. 202. 237. 250. 413. 564. 641. Zuſ. 18. 29. 32.) IV. 125. 194. 274. 500. 515.

— Predigten im Jahre 1801 gehalten. — I. 577. 644. 722. II. 59. 229. 396. 460. 519. 554. 635. III. 50. 59. 82. 190. 239. 295. 395. 551. 708. (I. Zuſ. 56. 63. 69. II. Zuſ. 7. 26. 43. 51. 56. 58. 68. III. 46. 53. 215. 264. 357. 499. 644. Zuſ. 10. 21.) IV. 152. 207. 389. 643. V. 87. 183.

— Predigten im Jahre 1802 gehalten. — II. 140. 203. 230. 244. 377. 399. 422. 446. 555. 634. III. 413. 432. 488. 555. 621. 626. 642. 675. 798. (II. Zuſ. 18. 24. 26. 29. 42. 44. 48. 50. 59. 68. III. 374. 392.

439. 502. 567. 582. 614. 727. Zuſ. 64.) IV. 198. 305. 313. 508. 646. V. 165. 188.

Reinhard, F. V., Predigten im Jahre 1803 gehalten. — III. 301. 491. (III. Zuſ. 32. 53.)

— Predigten im Jahre 1804 gehalten. — III. 22. 60. 178. 236. 240. 526. (III. Zuſ. 4. 8. 20. 26. 56.) IV. 49. 121. 137. 142. 196. 361. 371. V. 167. 179.

— Predigten im Jahre 1805 gehalten. — III. 480. 739. (III. Zuſ. 51. 77.) IV. 242. 301. 581. V. 90.

— Predigten im Jahre 1806 gehalten. — IV. 117. 164. 352. 363. 366. 367. V. 19. 84. 168. 172.

— Predigten im Jahre 1807 gehalten. — IV. 118. 171. V. 88.

— Predigten im Jahre 1808 gehalten. — IV. 554. 580. V. 25. 63. 64.

— Predigten im Jahre 1810 gehalten. — V. 11. 88. 184. 187.

— Predigten über einzelne Theile der Lehre von der göttlichen Vorſehung. Leipz. 1805. — IV. 134. 138. 307. 309.

— Pſychologiſcher Verſuch über das Wunderbare und die Verwunderung. — I. 175. 227. 228. 256. 360. 422. 593. (I. 168. 215. 242. 338. 395. 553.) IV. 149.

— Religionem chriſtianam eſſe optimum adverſorum ſolatium. (in den Commentatt. theol. und in den Opusc. acad. abgedruckt.) — II. 94. 139. 218. 315. 412. 414. 415. 430. 635. III. 213. (II. 86. 129. 201. 285. 376. 377. 378. 391. 575. III. 189.)

— Ueber den Kleinigkeitsgeiſt in der Sittenlehre. Meißen 1801. — I. 29. 65. 412. 417. 514. 515. 527. 538. 594. 695. 756. 757. 760. 774. 803. II. 93. 174. 292. 424. 583. III. 142. 370. 475. 693. (I. Zuſ. 5. 7. 40. 48. 49. 50. 58. 68. 73. 75. 76. 78. II. 161. 385. Zuſ. 13. 37. 63. III. 127. 384. 630. Zuſ. 50.) IV. 663. 723.

— Verſuch über den Plan, welchen der Stifter der chriſtlichen Religion zum Beſten der Menſchheit entwarf. — I. 21. 244. 482. 645. II. 108. 123. 147. 153. 334. III. 542. 547. 589. (I. 602. Zuſ. 4. 24. 46. 63. II. 114.

114. 136. 142. 304. Zuſ. 15. III. 490. 404. 534.) IV. 142.
Reinhard, F. V., Von der vernünftigen Achtung, welche Chriſten eingeführten Verfaſſungen ſchuldig ſind. — I. 712. (I. 666.)
— Vorleſungen über die Dogmatik, herausgeg. von Berger. — I. 21. 384. 805. (I. Zuſ. 4. 37. 78.) IV. 245. 248.
— Vorrede zu Rungius Archiv u. ſ. w. ſ. Rungius.
Reinhard, Ph. Chr., Abriß einer Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung der religiöſen Ideen. — IV. 150.
Reinhold, F. L., Ideen über das Aeußere der evangeliſchen Gottesverehrung. Neuſtrel. 1805. — V. 83.
Reinhold, K. L., Abhandlung über den philoſophiſchen Skepticismus vor Tennemanns Ueberſetzung der Humiſchen Verſuche über den Verſtand. — I. 463. (I. 434.)
— Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverſtändniſſe der Philoſophen. 2 Bde. Jena 1790 = 94. — I. 321. (I. 302.)
— Briefe über die Kantiſche Philoſophie. 2 Bde. Leipz. 1790 = 92. — I. 17. 34. 114. 117. 177. 301. 321. II. 156. 158. (I. 17. 32. 109. 112. 171. 282. 302. II. 144. 146.)
— Verſuch einer neuen Theorie des menſchlichen Vorſtellungsvermögens. Prag und Jen. 1789. — I. 7. 117. 124. 128. 149. 159. (I. 6. 112. 119. 122. 143. 152.)
Reiske, Leben von ihm ſelbſt beſchrieben. Leipz. 1783. — IV. 78.
Reitemeier, Preisſchrift über den Luxus der Athenienſer. — I. 563. (I. 526.)
Reiz, Hiſtorie der Wiedergebohrnen. 6 Thle. Berlenb. 1724 = 30. — IV. 86. 718. V. 212.
Reland, De religione Mohamedica libri duo. Vltraject. 1705. — IV. 146.
Rélation abrégée, concernant la République, que les Réligieux, nommés Jéſuites ont établie dans les Pais et Domaines d'Outre - mer. — III. 79. (III. Zuſ. 9.)

Religionsbegebenheiten, die neueſten. — I. 458. (I. 429.)

Religionsbegebenheiten, neue. — I. 771. (I. 719.)

Reſewitz, Erziehung des Bürgers zum Gebrauch des geſunden Verſtandes und zur gemeinnützigen Geſchäftigkeit. — III. 475. (III. 428.)

— Gedanken, Vorſchläge und Wünſche zur Verbeſſerung der öffentlichen Erziehung. 5 Thle. Berl. 1778 = 86. — III. 472. (III. 426.)

Reuſch, Introduct. in theol. moralem. — I. 87. (I. 83.)

Reuß, Opuſcula theol. II Faſc. Tubing. 1770. — IV. 131.

Reviſion, allgemeine, des Schul= und Erziehungsweſens, herausgeg. von **Campe**. 15 Bde. Braunſchw. 1784 = 91. — I. 131. 399. 555. 557. 705. II. 194. 601. III. 415. 461. 462. 463. 464. 467. 468. 470. (I. 125. 375. 518. 520. 658. II. 180. 545. III. 376. 416. 417. 418. 421. 422. 424.)

Rhabanus Maurus, De vitiis et virtutibus. — I. 58. (I. 56.)

— Homiliae. — I. 58. (I. 56.)

(**Ribbeck**,) Nikodemus, Rückſprache mit Geiſtlichen und Layen in Sachen religiöſer Wahrheit. — I. 776. (I. 723.)

— Ueber den Werth des öffentlichen Gottesdienſtes und die demſelben gebührende Achtung. — III. 754. (III. 686.)

Richard, Analyſe des Conciles généraux et particuliers, contenant leurs canons ſur le dogme, la morale et la diſcipline, nebſt der lateiniſchen Ueberſetzung. — I. 48. (I. 46.)

Richard de ſancto Victore, Myſtiſche Schriften. — I. 69. (I. 67.)

Richelieu, Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire des Cours de Louis XIV. XV. XVI. — I. 486. 500. III. 99. 293. 563. (I. 455. 468. III. 264. 510. Zuſ. 11.)

Richter, A. G., Quatuor diſſertat. in uſum theologorum ſeorſum editae. — II. 561. (II. 511.) IV. 593.

Richter,

Richter, G. L., Allgemeines biographiſches Lexicon alter und neuer geiſtlicher Liederdichter. — II. 744. (III. Zuſ. 78.)

Riedeſel, Fr. v., Die Berufsreiſe nach Amerika. Berlin 1800. — (III. 422. (III. 383.)

Rivinus, De morbis a vestitu. — II. 607. (II. 551.)

Rixner, De veterum christianorum circa eycharistiam institutis ac ritibus. — V. 92. 107.

— Institutionum theol. moralis libri II. — I. 81. (I. 78.)

Robeck, Exercitationes philoſophicae de ἐυλόγῳ ἐξαγωγῇ ſ. morte voluntaria. — I. 588. (I. 548.) IV. 546.

Robert, Rechtliche Gedanken über den Begriff der Ehe. — III. 319. (III. 287.)

Robertſon, Geſchichte der Regierung Kaiſer Karls V. 3 Thle. Braunſchw. 1792 - 96. — I. 38. 58. 605. 623. III. 500. 641. (I. 37. 55. 565. 581. III. 449. 582.)

— Geſchichte von Amerika. 2 Bde. Leipz. 1777. — I. 219. 230. 231. 232. 239. 272. 584. 602. 669. II. 598. III. 206. 605. (I. 209. 217. 219. 226 257. 545. 562. 625. II. 543. III. 183. 548.) IV. 168. 185.

— Geſchichte von Schottland. Ulm 1762. 4. — I. 637. 668. (I. Zuſ. 64. 65.)

— Hiſtoriſche Unterſuchung über die Kenntniſſe der Alten von Indien. Berl. 1792. — II. 191. III. 616. (II. 177. III. 558.) IV. 168.

Rochefoucauld, Maximes et Réflexions morales. — I. 190. II. 267. (I. 183. II. Zuſ. 34.) IV. 14. 49. 53. 105. 143. 316.

v. Rochow, Verſuch über Armenanſtalten und Abſchaffung aller Betteley. Berlin 1789. — I. 617. III. 175. (I. 577. III. 155.)

Rönnberg, Ueber ſymboliſche Bücher in Bezug auf Staatsrecht. Roſtock 1790. Fortgeſ. 1792. — III. 778. 780. (III. 708. 710.)

Rösler, Bibliothek der Kirchenväter. 10 Thle. Lpz. 1776-86. — I. 40. (I. 39.)

Rohde, De veterum poëtarum ſapientia gnomica, Hebraeorum inprimis. Havn. 1800. — V. 29.

de la Roque, Voyage de Syrie et de Mont-Libanon. — V. 41.

Roques,

Roques, Le vrai Piétisme etc. nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — I. 93. (I. 89.)
— Unterſuchung über die Moralität der Duelle. — I. 626. (I. 584.)
Roſcher, Von dem verderblichen Einfluſſe des Lotterieweſens auf den Staat, in vorzüglichſter Hinſicht auf die arbeitende und produktive Volksklaſſe. — III. 35. (III. 32.)
Roſenmüller, Anleitung zum erbaulichen Leſen der Bibel. Leipz. 1793. — V. 39.
— Beantwortung der Frage: Warum nennen wir uns Proteſtanten? — III. 778. (III. 708.)
— Briefe über die Phänomene des thieriſchen Magnetiſmus und Somnambulismus. Leipz. 1788. — I. 439. (I. 411.)
— De christianae theologiae origine. — I. 12. (I. 12.)
— Scholia in N. T. — I. 610. (I. 569.)
Rothe, Wirkungen des Chriſtenthums auf den Zuſtand der Völker in Europa. 4 Bde. Copenhag. 1775-83. — II. 151. III. 500. 578. (II. 139. III. 449. 523.)
Rouſſeau, Confeſſions. — I. 147. 306. 351. 478. 527. 529. 579. 647. III. 268. 541. (I. 141. 287. 447. 494. 496. 541. 604. Zuſ. 30. III. 240. 488.) IV. 73. 488. 498.
— Du contrat ſocial. — II. 150. III. 597. (II. 139. III. 541.)
— Emile. — I. 5. 131. 267. II. 194. 203. 581. III. 415. 425. 461. 462. 598. 706. (I. 5. 125. 252. II. 180. Zuſ. 24. 63. III. 376. 386. 416. 417. 542. 642.)
— Lettre à Mr. D'Alembert. — III. 105. 110. 115. (III. 94. 98. 102.)
— Lettres écrites de la Montagne. — I. 34. (I. 32.)
— Nouvelle Héloiſe. — I. 589. 626. III. 110. 425. 471. 505. 716. (I. 549. 585. III. 98. 386. 425. 454. Zuſ. 74.)
— Oeuvres, nach der Zweybrücker Ausg. — I. 351. III. 531. (I. 330. III. 479.) IV. 188.
— Rêveries d'un Promeneur ſolitaire. — III. 186. 194. 198. 203. (III. Zuſ. 21. 22. 23.)
— Sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes. — I. 161. 246. 278. 401. (I. 155. 232. 262. 376.) IV. 184.

Royko,

Royko, Geſchichte der großen allgemeinen Kirchenverſammlung zu Coſtnitz. 4 Theile. Prag 1796. — I. 62. (I. Zuſ. 7.)
Ruchat, Hiſtoire de la Réformation de la Suiſſe. VI Tom. Génève 1727 = 28. 12. — III. 596. (III. 540.)
(**Ruef**,) Freyburger Beyträge zur Beförderung des älteſten Chriſtenthums und der neueſten Philoſophie. — I. 438. (I. 410.)
Ruhnken, Vita Tib. Hemſterhuſii. Lipſ. 1801. — IV. 83.
Ruinart, Acta primorum martyrum ſincera et ſelecta. — II. 598. III. 803. (II. Zuſ. 65. III. 731.)
Runde, Vertheidigung der Rechtmäßigkeit der Todesſtrafen. — III. 582. (III. 527.)
Rungius, Archiv der Vorſehung für die Menſchenwelt. 3 Hefte. Halle 1798 = 99. — II. 402. (II. 367.)
Ruſch, Ueber den Einfluß körperlicher Urſachen auf die Moralität. Offenb. 1787. — I. 807. III. 232. (I. 753. III. 207.)
Ryan, Geſchichte der Wirkungen der verſchiedenen Religionen auf die Sittlichkeit und Glückſeligkeit des Menſchengeſchlechts. — I. 263. 299. (I. 249. 281.) IV. 146.

S.

S. I. M., Gedanken von der Abänderung des Breviers, mit Anmerkungen begleitet, und der katholiſchen Geiſtlichkeit zur Selbſtprüfung vorgelegt von C. B. M. — V. 228.
Sack, Predigten. — I. 96. (I. 92.)
de Sacy, Traité de l'amitié. — I. 248. (I. 234.)
de Sade, Mémoires pour la vie de Fr. Petrarca. — I. 72. 478. (I. 69. 447.) IV. 85.
Sailer, Glückſeligkeitslehre aus Vernunftgründen mit Rückſicht auf das Chriſtenthum. — I. 105. (I. 100.)
— Weisheit auf der Gaſſe, oder Geiſt und Sinn deutſcher Sprüchwörter. — V. 249.
Salat, Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. — III. 646. (III. 586.)
v. Sales, La vraye et ſolide piété. — I. 102. 351. III. 155. (I. Zuſ. 9. 30. III. 139.) IV. 456. 533.

v. Sales, Théotime, ou ſur l'amour de Dieu. — II. 47. (II. Zuſ. 6.)
Salig, Geſchichte der Augſp. Confeſſion. 3 Thle. Halle 1733-35. 4. — III. 741. (III. Zuſ. 77.)
Salluſtius, De bello Catilinario. — I. 396. 608. 610. 738. (I. 371. 568. 570. 690.) IV. 63.
— De bello Jugurthino. — IV. 63. 655.
Salmaſius, De foenore trapezitico. — III. 28. (III. 26.)
— De modo uſurarum. — III. 28. (III. 26.)
— De uſuris. — III. (III. 26.)
Salvianus, Adverſus avaritiam. — I. 49. (I. 47.)
— De gubernatione Dei. — II. 515. III. 113. 595. (II. Zuſ. 56. III. Zuſ. 12. 62.) IV. 593.
Salzmann, Ueber die wirkſamſten Mittel, den Kindern Religion beyzubringen. Leipz. 1787. — III. 478. (III. 430.)
Sammlung, Kloſterbergiſche, nützlicher Materien zur Erbauung im wahren Chriſtenthum. Magdeb. 1774. — IV. 739.
Sammlung vermiſchter Schriften zur Beförderung der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte. — I. 156. (I. 150.)
Sanchez, De ſancto matrimonii ſacramento. — III. 317. 343. 350. 437. (III. 285. 309. 315. 396.)
Sarganeck, Höchſtnöthige Berechnung der Sündenſchulden. — I. 390. (I. 366.)
Sartorius, Geſchichte des deutſchen Bauernkrieges. Berl. 1795. — III. 597. (III. Zuſ. 62.)
(du Saulx), De la paſsion du jeu depuis les tems anciens jusqu'à nos jours. — I. 653. III. 108. (I. 610. III. 96.)
Saurin, Betrachtungen über die wichtigſten Begebenheiten des A. und N. T., nebſt der Fortſetzung von Roques. — I. 585. II. 178. III. 190. 220. (I. 546. II. 165. III. 169. 196.)
— Reden über die Geſchichte von den Leiden unſers Herrn Jeſu Chriſti. — I. 94. (I. 89.)
— Sermons ſur divers Textes de l'écriture ſainte, nebſt der deutſchen Ueberſ. — I. 94. (I. 89.)

Saurin, Traité de l'amour de Dieu. — II. 49. 50. 51. (II. 46. 47.)
— Traité de l'amour du prochain. — II. 70. 75. (II. 66. 70.)
— Traité ſur les menſonges. — III. 195. (III. 172.)
Savary, Zuſtand des alten und neuen Aegyptens. 3 Thle. Berl. 1786 = 88. — I. 220. 549. III. 274. 464. (I. Zuſ. 20. 53. III. 245. 419.)
Schall, Von Verbrechen und Strafen. Leipz. 1779. — III. 582. (III. 527.)
Schamelius, Evangeliſcher Liedercommentarius. — III. 743. 744. (III. 675. 676.)
Schaumann, Verſuch über Aufklärung, Freyheit und Gleichheit. In Briefen. Halle 1793. — III. 640. (III. 580.)
Schelle, Die Spatziergänge, oder die Kunſt, ſpatzieren zu gehen. — III. 115. (III. Zuſ. 12.)
— Ueber den Frohſinn. — III. 116. (III. Zuſ. 12.)
Scheller, Kurzgefaßte Gedanken über die Bildung des Herzens, ob ſie ohne Bildung des Verſtandes möglich ſey. — III. 470. (III. 424.)
Schellhorn, Amoenitates litterariae, quibus variae obſervatt., ſcripta item quaedam anecdota et rariora opusc. exhibentur. — I. 128. (I. 122.)
Schelling, Syſtem des tranſcendentalen Idealismus. — I. 113. (I. Zuſ. 10.)
Schenkl, Ethica christiana. — I. 105. III. 199. 295. (I. Zuſ. 10. III. 176. 265.)
— Institutiones juris eccles. Ingolstad. 1790. — III. 34. (III. 31.)
Scherff, Archiv der mediciniſchen Polizey. — II. 640. (II. 580.)
— Ueber die Einpfropfung der Pocken. — II. 622. (II. 565.)
Schiller, Allgemeine Sammlung hiſtoriſcher Memoires. 33 Bde. Jen. 1790 = 1806. — II. 277. (II. 251.) IV. 88. 171.
— Geſchichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der ſpaniſchen Regierung. Leipz. 1801. — IV. 177.
— Horen, 3 Jahrg. Tübing. 1795 = 97. — I. 172. 175.

175. 198. 257. 261. 309. 448. 507. 513. (I. 166. 169. 191. 243. 246. 291. 420. 475. 481.) IV. 193.
Schiller, Kleine proſaiſche Schriften. 4 Thle. Leipz. 1792-1802. — I. 173. 174. 507. III. 113. (I. Zuſ. 15. 16. 47. III. 101.) IV. 34. 93.
— Ueber Anmuth und Würde. — I. 172. 176. 198. 507. II. 604. (I. 166. 170. 190. Zuſ. 47. II. 549.)
Schilter, De pace religioſa. — III. 780. (III. 710.)
Schlegel, J. R., ſ. Mosheim Kirchengeſch. u. ſ. w.
Schlegel, K. A. M., Kritiſche und ſyſtematiſche Darſtellung der verbotenen Grade der Verwandtſchaft und Schwägerſchaft bey Heyrathen nach dem Moſaiſchen Geſetze, dem Römiſchen und kanoniſchen Rechte und den proteſtantiſchen Kirchenordnungen. Hannov. 1802. — III. 338. 341. 349. 350. 357. 358. 364. 366. 367. 370. (III. 305. 307. 315. 316. 321. 322. 328. 330. 333.)
Schleusner, Novum Lexicon graeco-lat. in N. T. 2 Voll. Lips. 1808. — I. 369. 370. 657. 686. 694. II. 10. 18. 395. III. 387. 490. 738. (I. 346. 614. 641. 648. II. 16. 361. Zuſ. 4. III. 349. 440. 672.) IV. 716.
Schlichtegroll, Nekrolog. — III. 711. 724. (III. 646. 659.) IV. 83. 84. 735.
Schlözer, Briefwechſel. — III. 99. (III. 88.)
— Oeffentliches und Privat-Leben, von ihm ſelbſt beſchrieben. Götting. 1802. — IV. 620.
— Staatsanzeigen. — I. 599. III. 99. (I. 560. III. 88.)
Schmalkaldiſche Artikel. — I. 74. III. 355. 654. 775. (I. 71. III. 320. 595. 705.) IV. 239.
Schmid, J. A., Compendium theol. moralis. — I. 82. (I. Zuſ. 8.)
— Hiſtoria feſtorum et dominicarum. — I. 56. III. 751. (I. 54. III. 682.)
Schmid, J. W., Chriſtliche Moral, wiſſenſchaftlich bearbeitet. 3 Bde. 1797-1804. — I. 89. II. 6. 15. 53. (I. Zuſ. 8. II. 6. 14. 49.) IV. 343. 394.
— Lehrbuch der theol. Moral für akademiſche Vorleſungen. — I. 89. (I. 85.)

Schmid, Theologiſche Moral. — I. 89. (I. 85.)
— Ueber den Geiſt der Sittenlehre Jeſu und ſeiner Apoſtel. — I. 16. 89. II. 53. 110. (I. 15. 85. II. 101. Zuſ. 7.) IV. 343. 395.
Schmid, K. Ch. E., Empiriſche Pſychologie. Jen. 1796. — I. 120. 166. (I. 114. 115. 160.)
— Pſychologiſches Magazin. 3 Thle. Jen. 1796 - 98. — I. 158. (I. Zuſ. 15.)
— Verſuch einer Moralphiloſophie. Jen. 1795. — I. 180. 189. 190. 250. 265. 300. 301. 313. 318. 321. 448. II. 178. (I. 174. 182. 183. 236. 251. 282. 283. 294. 299. 302. 419. II. 165.)
— Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantiſchen Schriften. Jen. 1795. — I. 130. (I. 124.)
Schmid, L. E. G., Nachrichten von den Lebensumſtänden einiger merkwürdigen Zuchthausgefangenen. — IV. 552.
v. **Schmidt**, F. S., De ſacerdotibus et ſacrificiis Aegyptiorum. Tubing. 1768. 4. — IV. 145.
Schmidt, J. E. Ch., Chriſtliche Kirchengeſchichte. 4 Thle. Gieß. 1801 - 6. — II. 307. (II. Zuſ. 38.)
v. **Schmidt**, Juſt., genannt **Phiſeldeck**, Ueber den Eid. — III. 764. 773. (III. Zuſ. 80.)
Schnaubert, Grundſätze des Kirchenrechts der Proteſtanten in Deutſchland. Jen. 1806. — III. 655. (III. 595.)
— Ueber Kirche und Kirchengewalt in Anſehung des kirchlichen Religionsbegriffs. Jen. 1789. — III. 655. (III. 595.)
Schöttgen, De ſecta flagellantium. — I. 57. (I. 55.) IV. 606.
Scholten, Specimen hermeneuticum de diverſis ſignificationibus vocis χάρις in N. T. — IV. 132.
Schomer, Specimen theol. moralis. — I. 85. (I. 82.)
— Theologia moralis ſibi conſtans. — I. 85. (I. 82.)
Schreiter, Hiſtorico-critica explicationum parabolae de improbo oeconomo deſcriptio. — III. 5. (III. Zuſ. 3.)
Schröckh, Allgemeine Biographie. 8 Thle. Berl. 1767 - 92.

92. — I. 83. 85. 91. 437. 750. III. 261. 668. (I. 80. 81. 86. 409. 701. III. 234. 607.) IV. 85.
Schröckh, Chriſtliche Kirchengeſchichte. 35 Bde. Leipz. 1772 = 1803. — I. 13. 38. 40. 41. 42. 45. 46. 49. 52. 53. 378. 508. 568. 584. 697. 729. 781. II. 300. 307. 558. 570. 583. III. 8. 194. 208. 333. 656. 666. 700. 751. 804. (I. 13. 36. 39. 40. 44. 47. 50. 51. 355. 530. 651. 681. 728. Zuſ. 48. 57. II. 273. 278. 508. 519. 530. III. 7. 172. 185. 300. 597. 606. 637. 682. 733.) IV. 131. 568. 606. 693.
— Chriſtliche Kirchengeſchichte ſeit der Reformation. 10 Thle. Leipz. 1804 = 12. — IV. 743. V. 108.
— Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten. 2 Theile. Leipz. 1790. — I. 102. III. 742. (I. 97. III. 674.) IV. 85.
Schubart, Leben und Geſinnungen, von ihm ſelbſt im Kerker aufgeſetzt. — IV. 45. 522. 674. V. 46.
Schubert, Unterricht von der Kraft der heiligen Schrift. 1753. — IV. 254.
Schuderoff, Ueber Kirchenzucht, mit beſonderer Hinſicht auf die proteſtantiſche Kirche. — V. 16.
Schütz, De origine et ſenſu pulchritudinis. — I. 172. (I. 166.)
Schütze, Kritik der Vernunftgründe wider die Schrecken des Todes. — V. 175.
Schuler, Geſchichte der populären Schrifterklärung unter den Chriſten vom Anfange des Chriſtenthums bis auf die gegenwärtigen Zeiten. — III. 745. (III. Zuſ. 78.)
— Geſchichte der Veränderungen des Geſchmacks im Predigen, inſonderheit unter den Proteſtanten in Deutſchland. 3 Thle. Halle 1792 = 94. — I. 78. 90. 508. (I. 75. 86. Zuſ. 48.)
Schultens, Verſio integra proverbiorum Salomonis et in eadem commentarius. Halae 1769. — III. 265. (III. 238.)
Schulze, J. H., Erweis des himmelweiten Unterſchieds der Moral von der Religion. Frankf. und Leipz. 1788. — I. 300. (I. 282.)
(—) Verſuch einer Anleitung zur Sittenlehre für alle Menſchen. 4 Theile. Berl. 1783 = 84. — I. 261. 300. 317. (I. 247. 281. 298.)

Schulz,

Schulz, Steph., Leitungen des Höchſten nach ſeinem Rath. 5 Bde. Halle 1771 = 75. — III. 247. (III. 221.)

(Schulze, G. E.,) Aeneſidemus oder über die Fundamente der von Herrn Reinhold gelieferten Elementar=philoſophie. — I. 130. (I. 124.)

(—) Einige Bemerkungen über Kants philoſophiſche Religionslehre. Hamb. 1795. — I. 200. 301. 385. (I. 192. 283. 360.)

— Grundriß der philoſophiſchen Wiſſenſchaften. Wittenb. 1788. — I. 149. (I. 142.)

— Kritik der theoretiſchen Philoſophie. 2 Thle. Hamb. 1800. — I. 111. 117. 126. 128. 464. (I. Zuſ. 10. 12. 44.)

Schulze, J. D., Hiſtoriſch = kritiſcher Verſuch über die Beweggründe der chriſtlichen Moral. — IV. 343.

Schurmann, Fr. v., Ευκληρία s. melioris partis electio. — IV. 79.

Schutzſchrift für unſre Mitbürger im Lande der Möglichkeit. — III. 464. (III. 418.)

Schwager, Verſuch einer Geſchichte der Hexenproceſſe. Berl. 1784. — I. 437. (I. 409.)

Schwarz, C. A., Ueber den Tod Jeſu. Leipz. 1795. — IV. 391.

Schwarz, C. G., De ſortibus poeticis. — I. 434. (I. 407.)

Schwarz, F. H. C., Der chriſtliche Religionslehrer in ſeinem moraliſchen Daſeyn und Wirken. 2 Bde. Gieß. 1798 = 1800. — III. 670. (III. 609.)

— Erziehungslehre. — III. 462. (III. 417.)

Schwarzhüber, Praktiſch = katholiſches Religionshandbuch für nachdenkende Chriſten. — I. 105. III. 317. (I. 100. III. 285.) V. 22.

Schwedenborg, Reviſion der bisherigen Theologie. — I. 449. (I. 420.)

Schweigger, De privato ſacrae coenae uſu. — V. 111.

Schyn, Historia Mennonitarum. — II. 467. III. 765. (II. 425. III. 696.)

— Hist. Mennonitarum pleniore deductione. — II. 467. (II. 425.)

Scri-

Scriptores Phyſiognomiae veteres ex ed. Franz. — I. 277. (I. Zuſ. 25.)
Scriver, Gottholds Vierhundert zufällige Andachten. — IV. 496.
— Seelenſchatz. — I. 80. (I. Zuſ. 8.)
Search, Licht der Natur. 1771. — I. 320. (I. 301.)
Seckendorf Commentarius historicus et apologeticus de Lutheraniſmo. — I. 76. 548. II. 260. 466. III. 592. (I. 73. 512. II. 237. 424. III. 537.)
Secker, Predigten über verſchiedene Gegenſtände. — I. 95. (I. 91.)
Segur, Les femmes, leur condition et leur influence dans l'ordre ſocial chez differens peuples anciens et modernes. — III. 433. (III. 393.)
v. Seibt, Klugheitslehre, praktiſch abgehandelt in akademiſchen Vorleſungen. — II. 263. 278. III. 814. (II. Zuſ. 34. 36. III. 742.)
Seidler, Verſuch einer genauern Beſtimmung der Lehre von der Wiedererſtattung. Jen. 1786. — III. 146. (III. 131.)
Seiler, Größeres bibliſches Erbauungsbuch. 17 Thle. Erlang. 1785 = 94. — V. 44.
— Liturgiſches Magazin. 2 Bdchen. Erlang. 1784 = 86. — III. 747. (III. 679.)
— Ueber den Verſöhnungstod Chriſti. Erlang. 1782. — IV. 391
Seip, Theorie von den Ahndungen und Vorherſagungen der menſchlichen Seele. — I. 152. (I. 146.)
Selden, Jus naturae et gentium juxta diſciplinam Hebraeorum. — III. 349. (III. 314.)
— De uxore hebraica. — III. 438. (III. 396.)
Selle, Grundſätze der reinen Philoſophie. — I. 130. (I. 124.)
Semler, Beantwortung der Fragmente eines Ungenannten, insbeſondere vom Zweck Jeſu und ſeiner Jünger. — III. 542. (III. 490.)
— Commentarii de antiquo eccleſiae ſtatu. II Tom. Halae 1771 = 72. — V. 25.
— Eigne hiſtoriſche, theologiſche Abhandlungen. — I. 437. 438. 443. 450. (I. 410. 411. 415. 422.) IV. 73.
— Lebensbeſchreibung von ihm ſelbſt abgefaßt. 2 Theile. Halle

Halle 1781 - 82. — I. 441. 766. 802. II. 202. (I. 413. 714. 748. II. 187.) IV. 78. V. 72. 73.
Semler, Paraphraſis in ep. I. Joannis. Rigae 1792. — II. 393. (II. 358.)
— Verſuch einiger moral. Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirakel in den älteren Zeiten u. ſ. w. — I. 433. (I. 405.)
Senebier, Histoire litteraire de Genève. — V. 16.
Seneca, Philoſ. Conſolatio ad Helviam, matrem. — II. 411. (II. 374.)
— Conſolatio ad Marciam. — II. 411. 636. (II. 374. 577.)
— Conſolat. ad Polybium. — II. 411. (II. 374.)
— De beneficiis. — I. 259. 394. 608. 720. 738. 762. III. 171. 178. 447. 511. 518. 539. (I. 245. 369. 568. 672. 673. 690. 710. (III. 153. 158. 403. 459. 466. 486.)
— De brevitate vitae. — I. 529. 532. 739. III. 631. (I. 495. 498. 690. III. 572.)
— De clementia. — I. 638. 724. III. 167. 505. (I. 677. Zuſ. 62. III. 149. 454.)
— De constantia ſapientis s. Quod in ſapientem non cadit injuria. — II. 454. (II. 413.)
— De ira. — I. 239. 323. 358. 473. 499. 637. 639. 660. 667. 683. 724. 792. II. 544. III. 158. 161. 167. 270. (I. 226. 337. 442. 595. 597. 616. 623. 639. 677. 738. 739. Zuſ. 29. 47. 63. II. 495. III. 149. 243. Zuſ. 15. 16.) IV. 604. V. 128.
— De providentia. — I. 316. II. 348. (I. 297. II. 317.) IV. 56. 136.
— De tranquillitate animi. — I. 527. II. 458. III. 50. 90. 99. 105. 618. 619. (I. 494. II. 417. III. 45. 80. 88. 94. 560. 561.)
— De vita beata. — I. 175. (I. 169.)
— Epistolae. — I. 191. 193. 194. 218. 223. 258. 365. 520. 667. 745. II. 88. III. 72. 239. 505. 529. 539. 631. (I. 184. 186. 187. 208. 212. 244. 487. 623. 696. Zuſ. 34. II. 81. III. 64. 215. 454. 477. 487. 573.) IV. 361. 374. 384. 385. 512. 516. 518. 618. 649. 652. 678. 683. V. 61. 117. 118. 176. 179. 244. 245.

Seneca, Naturales Quaestiones. — I. 316. (I. 297.)
— Opera omnia. — II. 538. (II. 490.)
Seneca, Rhet., Controverſiae. — I. 134. 541. (I. 507. Zuſ. 13.)
Seneca, Trag., Tragoediae. — III. 339. (III. Zuſ. 35.)
Senff, Verſuch über die Herablaſſung Gottes zu den Schwachheiten der Menſchen. — III. 209. (III. 186.)
Sextroh, Ueber die Bildung der Jugend zur Induſtrie. — III. 634. (III. 575.)
Sextus Empirikus, Adverſus Mathematicos. — I. 434. (I. 406.)
— Pyrrhoniſmi hypotypoſes. — I. 113. 189. 465. (I. 108. 182. 435.)
Seyfried, Tract. hist. de Ioa. Hussi Martyris vita, factis et ſcriptis. Jen. 1743. — I. 73. (I. 70.)
Shaftesbury, Inquiry concerning Virtue and Merit. — II. 138. (II. 128.)
— Philoſophiſche Werke. 2 Thle. Leipz. 1776 = 77. — I. 199. 267. 441. 450. 489. II. 150. III. 519. (I. 191. 252. 414. 421. 458. II. 139. III. 467.)
Shakespear, Mohr von Venedig. — I. 366. 717. (I. 343. 670.)
Sheridan, Swifts Leben. — I. 608. III. 32. 77. 405. (I. Zuſ. 59. III. 29. 69. 367.)
Sherlock, Von der Vorſehung Gottes. Hamb. 1755. — IV. 134. 170.
Sidonius Apollinaris, Opera. — II. 310. (II. 281.)
Sigaud de la Fond, Dictionnaire de Phyſique. — I. 241. (I. 228.)
St. Simon, Mémoires. Lond. 1789. — I. 348. 678. III. 293. (I. 634. Zuſ. 30. III. 264.) IV. 89. 110.
Simon, Hiſtoriſch = kritiſcher Verſuch über das Gebet u. ſ. w. — III. 708. (III. Zuſ. 73.)
Simplicius, Commentar. in Epicteti Enchiridion. — I. 318. 319. III. 230. 270. 287. 288. 298. 519. 533. 762. (I. 299. Zuſ. 99. III. 205. 243. 258. 259. 267. 467. 480. 692.) IV. 456. 702.
(Sintenis,) Briefe über die wichtigſten Gegenſtände der Menſchheit. 4 Thle. Leipz. 1794 = 98. — I. 400. III. 285. 290. 292. 325. 341. 354. 358. 367. 383. 394. 431.

431. 447. 448. 574. 581. (I. 376. III. 356. 403. 404. 519. 525. Zuſ. 31. 33. 35. 37. 38. 39. 41.)
Sismondi, Hist. des Républiques Italiennes de moyen age. Zuric 1807. — IV. 171.
Sleidan, De statu religionis et reip. Carolo V. Caeſare Commentarii. — I. 75. 455. III. 321. 596 (I. 72. 426. III. 289. 540.)
Smellie, Philoſophie der Naturgeſchichte, mit Zuſätzen von Lichtenſtein und Zimmermann. — I. 162. 270. II. 563. III. 129. (I. 155. 255. II. 512. III. 116.)
Smith, Theorie der moraliſchen Empfindungen. — I. 65. 175. 177. 211. 242. (I. 169. 171. 201. 229. Zuſ. 7.)
— Ueber die Natur und Beſtimmung der Thiere. Kopenhag. 1790. — I. 725. (I. 677.)
— Unterſuchung über die Natur und die Urſachen des Nationalreichthums. 4 Bde. Bresl. 1794-95. — III. 33. 43. 606. 634. 636. 644. 664. 673. (III. 549. 575. 577. 584. 604. 612. Zuſ. 5. 6.)
— Verſuch eines vollſtändigen Lehrgebäudes der Natur und Beſtimmung der Thiere, und der Pflichten des Menſchen gegen die Thiere. Kopenh. 1793. — II. 563. III. 124. 129. 131. 134. (II. Zuſ. 59. III. 111. 115. 117. 120.)
Snell, C. W., Ueber die frühe Bildung des Geſchmacks. — III. 468. (III. 422.)
Snell, J. P. L., Sittenlehre in Beyſpielen für Bürger und Landleute. 2 Bde. Brem. 1795-98. — IV. 69.
Socrates, Historia eccles. — I. 548. III. 206. (I. 512. III. 183.)
v. Soden, Ueber die Mythologie der Chriſtusreligion und ihre Veredlung. — III. 745. (III. 677.)
Sonnenfels, Grundſätze der Polizey, Handlungs- und Finanzwiſſenſchaft. 3 Thle. Wien 1786-87. — III. 582. (III. 527.)
— Ueber die Liebe des Vaterlandes. — III. 556. (III. 503.)
Sonnerat, Reiſe nach Oſtindien und China. 2 Bde. Zürich 1783. — I. 68. 220. 246. 420. 423. 497. 521. 544. 546. 641. II. 610. III. 110. (I. 65. 209. 232. 393. 396. 466. 488. 509. 510. 599. II. 554. III. 98.) IV. 607.
Sophocles, Tragoediae. — III. 202. (III. 179.)

Spal-

Spalding, Gedanken über den Werth der Gefühle im Chriſtenthum. Leipz. 1784. — II. 333. 382. (II. 302. 348.) IV. 18. 224. 281. 282. 286. 304. 743. V. 196.
— Lebensbeſchreibung und Selbſtgeſpräche; von ihm ſelbſt und mit Anmerk. von deſſen Sohn, G. L. Spalding. Halle 1805. — IV. 79.
— Religion, eine Angelegenheit des Menſchen. Berlin 1806. — I. 261. (I. Zuſ. 25.)
— Ueber die Beſtimmung des Menſchen. Leipz. 1794. — I. 230. 604. (I. 564. Zuſ. 23.)
— Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamts. — III. 655. 672. (III. 595. 611.) IV. 392. 398.
— Vertraute Briefe, die Religion betreffend. — I. 261. 300. 433. 460. 462. 598. 753. II. 221. (I. 247. 282. 406. 431. 432. 558. 703. II. 204.) IV. 385.
— Von der Einigkeit in der Religion. — I. 778. (I. 725.)
Spangenberg, Idea fidei fratrum. Barby und Leipz. 1779. — I. 84. (I. 80.)
— Leben des Grafen von Zinzendorf. 8 Bde. Leipz. 1772-75. — II. 372. III. 259. 702. (II. 339. III. 233. 639.) IV. 83. 727. V. 207.
Spanheim, Miſcellanea Opera. — I. 423. II. 301. (I. 396. II. 273.)
Spener, Catechismuslehren. — I. 83. (I. 79.)
— Collegia pietatis. — I. 83. (I. 79.)
— Conſilia et judicia theol. latina. — I. 90. II. 179. (I. 86. II. 166.)
— Des thätigen Chriſtenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit. — I. 83. (I. 79.)
— Evangel. Glaubenstroſt. — I. 83. (I. 79.)
— Evangel. Lebenspflichten. — I. 83. (I. 79.)
— Handlung von der Natur und Gnade u. ſ. w. — II. 614. (II. 558.) IV. 278. 286.
— Letzte theol. Bedenken. — I. 90. II. 179. III. 388. 412. (I. 86. II. 166. III. 351. 373.)
— Pia deſideria, oder herzliches Verlangen nach Gott gefälliger Beſſerung der evangel. Kirche. — I. 82. (I. 79.)
— Theologiſche Bedenken. — I. 90. 772. II. 179. 289. 568.

568. III. 34. 111. 728. 741. 768. 789. 790. (I. 86. 720. II. 166. 262. 517. III. 31. 99. 663. 698. 719. Zuſ. 77.) IV. 597. 598.
Spieß, Verſuch einer proteſtantiſchen Kirchenordnung nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit. — V. 16. 83.
Spinoza, Ethice. — I. 315. (I. 296.)
Spittler, Entwurf der Geſch. der Europäiſchen Staaten. 2 Thle. Berl. 1808. — IV. 94.
— Grundriß der Geſchichte der chriſtlichen Kirche. Götting. 1791. — I. 348. (I. Zuſ. 30.)
Sprache, Die, von * und J. C. F. Reich. — III. 235. (III. 211.)
Squire, Strafbare Gleichgültigkeit in der Religion. — I. 753. (I. 703.)
Stackhouſe, Chriſtliche Sittenlehre. — I. 94. (I. 90.)
Stäudlin, De Joa. Valent. Andreae, theologi olim Vitebergenſis, conſilio et doctrina morali. — V. 17.
— Dogmatik und Dogmengeſchichte. Götting. 1800. (eigentlich der 2te Theil von den Grundriſſen u. ſ. w.) — III. 654. (III. 594.)
— Geſchichte der chriſtlichen Moral ſeit dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften. Götting. 1808. — IV. 496.
— Geſchichte der Sittenlehre Jeſu. 2 Thle. Gött. 1799-1802. — I. 13. 25. 106. II. 111. (I. Zuſ. 4. 10. II. 102.)
— Geſchichte und Geiſt des Skepticismus, vorzüglich in Rückſicht auf Moral und Religion. 2 Bde. Leipz. 1794. — I. 464. 465. 466. 470. II. 90. (I. 434. 435. 440. II. Zuſ. 12.)
— Grundriſſe der Tugend- und Religionslehre. — I. 89. II. 6. 17. 26. 111. 179. 434. III. 380. 765. (I. Zuſ. 8. II. 6. 15. 23. 102. 165. 395. III. 343. 695.) IV. 395.
— Grundſätze der Moral. — I. 89. (I. Zuſ. 9.)
— Hist. juris jurandi biblica. — III. 757. (III. Zuſ. 79.)
— Ideen zur Kritik des Syſtems der chriſtlichen Religion. Götting. 1791. — I. 17. 29. 32. (I. 17. 28. 30.)
— Theologiae moralis Hebraeorum ante Christum historia. — I. 13. (I. 12.)

Stand,

Stand, Der, der Natur. — I. 189. (I. 182.)
Stange, Theologiſche Symmikta. 3 Thle. Halle 1802-5. — III. 11. (III. Zuſ. 4.)
Stapfer, Sittenlehre. — I. 96. (I. 92.) IV. 399.
(Stark), Ueber die alten und neuen Myſterien. — I. 597. (I. 557.)
Stattler, Ethica christiana. VI Tom. Augsb. 1791–1802. — I. 100. (I. 96.)
Steeb, Ueber den Menſchen nach den hauptſächlichſten Anlagen in ſeiner Natur. 3 Bde. Tübing. 1785. — I. 125. 134. 162. 171. 214. 217. 246. 275. 551. 566. 723. II. 580. III. 346. 408. (I. 119. 128. 155. 165. 204. 208. 232. 259. 260. 515. 529. 675. II. 527. III. 312. 369.)
Steele, The Christian Hero, nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — III. 599. (III. 543.)
Steger, Die Prodigien oder Wunderzeichen der alten Welt. — I. 428. (I. Zuſ. 41.)
Steller, Beſchreibung von Kamtſchatka. Frankf. u. Leipz. 1774. — I. 423. 544. 558. (I. 396. Zuſ. 52. 54.)
Stephani, Ueber die abſolute Einheit des Staats und der Kirche. — III. 650. (III. 590.)
Sterne, Predigten. — I. 95. (I. 91.)
Stinſtra, Warnung vor dem Fanatismus. — I. 442. 445. 447. (I. 414. 417. 418.)
Stobäus, Sermones. — I. 247. 723. III. 7. 194. 491. 493. (I. 676. Zuſ. 24. III. 440. 443. Zuſ. 3. 22.) IV. 553. V. 175.
Stöver, Unſer Jahrhundert, oder hiſtor. Darſtellung der intereſſanteſten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten der größten Männer deſſelben. 3 Bde. Altona 1791-94. — I. 548. (I. Zuſ. 53.)
Stoll, Briefe über die Pflicht der Mütter, ihre Kinder zu ſtillen. — III. 464. (III. 419.)
Stolz, Die Liebe nach Paulus in Betrachtungen über 1 Cor. XIII. Hannov. 1810. — II. 11. (II. 10.)
— Erläuterungen zum N. T. — II. 185. (II. 172.)
— Geiſt der Sittenlehre Jeſu, in Betrachtungen über die ganze Bergpredigt. 3 Thle. Lemgo 1792-94. — I. 792. II. 560. III. 13. 32. 180. 182. 257. 261. 263. 272. 702. 713. 722. (I. Zuſ. 77. II. 510. III. 12. 29. 160. 162.

162. 231. 234. 236. 244. 638. 649. 657.) IV. 591. 596. 597.
Storch, Skizzen, Scenen und Bemerkungen auf einer Reiſe durch Frankreich. Heidelb. 1790. — I. 558. (I. 521.)
Storr, Abhandlung über die Gnadenwirkungen. Tübing. 1800. — IV. 259. 261.
— Diſsert. qua doctrina de Spiritus S. in mentibus noſtris efficientia momento ſuo ponderatur. — IV. 236. 255. 261. 269. 296.
— Doctrinae chriſtianae pars theoretica. Stuttg. 1807. — I. 380. (I. 357.)
— Lehrbuch der chriſtlichen Dogmatik, ins Deutſche überſ. von Flatt. Stuttg. 1803. — IV. 261. 269. 296.
— Opuſcula acad. ad interpretat. librorum ſacrorum pertinentia. III Voll. Tubing. 1796–1803. — III. 203. (III. Zuſ. 23.)
— Pauli Briefe an die Hebräer erläutert. Tübing. 1808. — II. 21. 23. (II. 19. 21.) IV. 392.
Strabo, Rerum geographicarum libri XVII. — I. 552. III. 287. (I. 516. III. 258.)
Strauch, Theologia moralis. — I. 105. (I. 100.)
Streithorſt, Pſychologiſche Vorleſungen, in der litterariſchen Geſellſchaft zu Halberſtadt gehalten. Leipz. 1787. — I. 140. (I. Zuſ. 14.)
Strobel, Apologie Melanchthons wider einige neuere Vorwürfe. — III. 692. (III. 629.)
— Auserleſene Briefe D. M. Luthers zur nähern Kenntniß ſeines edlen Herzens. — IV. 81.
— Beyträge zur Litteratur, beſonders des XVI. Jahrhunderts. 2 Bde. Nürnb. und Altd. 1784–87. — I. 548. III. 693. 741. 779. (I. 513. III. 629. 674. 709.)
— Verſuch einer Litteraturgeſch. von Melanchthons locis theologicis, als des erſten evangeliſchen Lehrbuchs. Altd. 1776. — III. 28. (III. 26.)
Stronk, Specimen hermenevtico-theol. de doctrina et dictione Joannis Ap. ad Jeſu magiſtri doctrinam dictionemque exacte compoſita. 1797. — III. 525. (III. 473.)
Stryk, De diſsenſu ſponſalitio. Viteb. 1733. 4. — III. 349. (III. 314.)
Sturm, Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche

der

der Natur und der Vorſehung, auf alle Tage im Jahr. Halle 1785. — IV. 496.
Sturz, Schriften. 2 Thle. Leipz. 1786. — II. 595. 610. (II. 540. 555.)
Stuve, Ueber die körperliche Erziehung. — III. 463. (III. 418.)
Suarez, Commentationes et Diſſertat. in Summam theologiae Thomae Aquinatis. — I. 98. (I. 94.)
Sucro, Ueber die Ahndungen. — I. 152. (I. 146.)
Süßmilch, Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts. 3 Thle. Berl. 1765-87. — I. 550. 552. II. 622. (I. 514. 515. II. 565.) V. 177.
— Verſuch eines Beweiſes, daß die erſte Sprache ihren Urſprung nicht von den Menſchen, ſondern vom Schöpfer erhalten habe. Berl. 1766. — I. 161. (I. 154.)
Sueton, Vitae. — I. 249. 486. 520. 523. 562. 605. 607. 639. 678. 683. 687. III. 261. 447. 475. 541. (I. 235. 455. 487. 489. 525. 565. 567. 597. 634. 639. 642. III. 234. 403. 489. Zuſ. 50.) IV. 85. 87.
Suicer, Theſaurus eccleſ. — I. 415. III. 387. 804. (I. 388. III. 349. Zuſ. 82.) IV. 6.
Suidas, Lexicon. — III. 613. (III. Zuſ. 64.)
de Sully, Mémoires. — I. 807. (I. 753.)
Sulpicius Severus, Dialogi. — I. 61. 520. II. 561. (I. 58. Zuſ. 49. II. Zuſ. 59.) IV. 84.
— Vita B. Martini. — I. 446. (I. 417.) IV. 72. 84.
Sulzer, Allgemeine Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften. 4 Bde. Leipz. 1792-94. — I. 137. 138. 156. 160. 173. 257. 277. 594. 725. II. 213. 313. III. 114. 645. (I. 131. 132. 150. 154. 166. 167. 243. 261. 554. 678. II. 197. 284. III. 102. 586.) IV. 162.
— Vermiſchte philoſophiſche Schriften. 2 Thle. Leipz. 1773-81. — I. 114. 156. 170. (I. 109. 150. 164.)
(Sybel), Eraſmus Theologie. Linien der Religionslehre des Chriſtenthums aus Eraſmus Schriften. — I. 74. (I. 71.)
Syke, The innocency of error. — I. 410. (I. 385.)
Syſtem, Das einzig wahre, der chriſtlichen Religion. Berl. 1787. — III. 519. 542. 597. (III. 467. 490. 541.)
Syſtem des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit. — IV. 93. 140.

Syſtem,

Syſtem, Philoſophiſches und juriſtiſches, von den Ehen. — III. 444. 449. (III. 401. 402.)
Système de la nature. Lond. 1770. — I. 316. (I. 297.)

T.

Tacitus, Agricola. — III. 240. 358. (III. 322. Zuſ. 26.) IV. 63. 77. 83.
— Annales. — I. 687. III. 517. (I. 642. III. Zuſ. 55.) IV. 49. 63. 65.
— De moribus Germanorum. — I. 153. 653. (I. 147. 609.)
— Historiarum libri. — I. 24. 396. 589. 605. (I. 23. 371. 549. 565.) IV. 63.
Taſinger, De nuptiis Batavorum. — III. 408. (III. Zuſ. 39.)
Taisner, Opus mathematicum. — I. 434. (I. 407.)
Tauler, Moraliſche Schriften. — I. 70. (I. 67.)
— Predigten. — IV. 238.
Taylor, Rule and exerciſe of holy living, nebſt der deutſchen Ueberſ. — I. 95. (I. 90.)
Teller, W. A., De tribus ſacrae morum doctrinae methodis diss. — IV. 69.
— Kurze wahrhafte Geſchichte der älteſten deutſchen Kirchengeſänge u. ſ. w. — III. 744. (III. 676.)
— Neues Magazin für Prediger. — I. 73. (I. 70.) IV. 412.
— Valentinian der Erſte. — III. 655. 664. (III. 595. 604.)
— Wörterbuch des N. T. — III. 806. (III. 734.)
Tennemann, Syſtem der platoniſchen Philoſophie. 4 Thle. Leipz. 1792 = 95. — I. 158. 199. (I. 152. 191.)
Terentius, Comoediae. — I. 247. 679. (I. 233. 634.)
du Tertre, Geſchichte ſowohl alter als neuer Verſchwörungen, Meutereyen und Revolutionen. — I. 573. (I. 535.)
Tertullian, Ad martyres. — III. 473. (III. Zuſ. 49.)
— Ad uxorem. — I. 46. III. 387. 388. (I. 44. III. 349. 350.)
— Adverſus Pſychicos. — III. 689. (III. Zuſ. 71.) IV. 589.

Ter=

Tertullian, Adverſus Valentinianos. — III. 68. 69. (III. Zuſ. 8. 9.)
— Apologeticus pro Chriſtianis. — I. 40. 703. II. 125. III. 446. 708. (I. 38. 657. II. 115. III. Zuſ. 47. 73.)
— Contra Marcionem. — I. 40. III. 4. (I. 38. III. Zuſ. 3.)
— De corona militis. — III. 295. (III. 265.)
— De cultu feminarum. — I. 46. II. 614. (I. 44. II. 557.)
— De fuga in perſecutionibus. — III. 797. 804. (III. 726. 732.)
— De monogamia. — III. 454. 455. (III. 409. 410.)
— De oratione. — I. 46. III. 701. 704. 716. (I. 44. III. 638. 640. Zuſ. 74.)
— De patientia. — I. 46. (I. 44.)
— De poenitentia. — I. 46. (I. 44.)
— De praeſcriptionibus haereticorum. — III. 787. (III. Zuſ. 81.)
— De pudicitia. — I. 46. III. 352. (I. 44. III. Zuſ. 36.)
— De reſurrectione carnis. — III. 411. (III. Zuſ. 40.)
— De ſpectaculis. — I. 46. III. 87. 98. 101. 113. (I. 44. III. 78. 88. 101. Zuſ. 11.)
— De teſtimonio animae. — III. 58. (III. Zuſ. 7.)
— De virginibus velandis. — I. 46. II. 614. (I. 44. II. 557.)
Tetens, Philoſophiſche Verſuche über die menſchliche Natur und ihre Entwickelung. 2 Thle. Leipz. 1777. — I. 3. 113. 120. 126. 133. 137. 161. 240. 313. 319. 346. (I. 3. 108. 115. 121. 127. 131. 155. 227. 294. 300. 326.)
Themiſtius, Orationes. — III. 529. 532. 533. (III. 477. 480.)
Theodor, Poenitentiale. — I. 59. (I. 56.)
Theodoretus, Graecarum affectionum curatio. — II. 580. (II. 527.)
— Hiſtoria eccleſ. — III. 206. (III. 183.)
— Orationes de providentia. — I. 51. (I. 49.)
— Religioſa hiſtoria. — I. 51. 61. 219. 446. 746. II. 371. (I. 50. 59. 209. 417. 696. II. 338.) IV. 607.
Theologie, Deutſche, nach der Frankf. Ausg. — IV. 16. 57.

Theophraſtus, Characteres ethici. — I. 415. 527. 670. 677. (I. 388. 493. 627. 633.)
Theorie des Paradoxen. — I. 593. (I. 553.)
Théorie du luxe. — I. 560. (I. 523.)
The whole duty of man, nebſt der deutſchen Ueberſ. — I. 94. (I. 90.)
The works of the Author of the whole duty of man. — I. 94. (I. 90.)
Thieme, Ueber die Hinderniſſe des Selbſtdenkens in Deutſchland. — III. 469. (III. 423.)
Thieß, Ueber den Tod und das Leben. Leipz. und Gera 1799. — V. 176. 180.
Thilo, Ueber den Ruhm. — II. 473. (II. Zuſ. 52.)
Thomas, Eſſai ſur le charactère, les moeurs et l'eſprit des femmes. — I. 251. 310. III. 433. (I. 237. 291. III. 393.)
Thomas von Aquino, Summa theologiae. — I. 64. (I. 61.)
Thomas von Kempen, De imitatione Chriſti und andre myſtiſche Schriften. — I. 70. II. 375. (I. 67. II. 343.)
Thomaſius, Chriſtl. Ausübung der Sittenlehre. Halle 1715. — I. 85. (I. 81.)
Thomaſius, Ueber Veredlung des chriſtlichen Cultus durch Hülfe der Aeſthetik. — III. 745. (III. 677.)
Tiedemann, De quaeſtione, quae fuerit artium magicarum origo etc. — I. 436. (I. 408.)
— Geiſt der ſpeculativen Philoſophie. — I. 127. 158. 190. 316. (I. 122. 152. 183. 297.) IV. 147.
— Griechenlands erſte Philoſophen. Leipz. 1780. — III. 79. (III. 70.)
— Syſtem der ſtoiſchen Philoſophie. 3 Thle. 1776. — I. 160. 183. 316. 355. 424. II. 156. 538. III. 539. (I. 154. 176. 297. 334. 397. II. 144. 490. III. 487.)
— Ueber das menſchliche Wiſſen. — I. 130. (I. 124.)
— Unterſuchungen über den Menſchen. 3 Thle. 1777-78. — I. 140. 144. 239. (I. 138. 226. Zuſ. 14.)
(**Tieftrunk**,) Einzig möglicher Zweck Jeſu. Berl. 1793. — I. 16. II. 13. 16. (I. 15. II. 11. 15.)
(—) Verſuch einer Kritik der Religion und aller religiöſen Dogma-

Dogmatik mit beſonderer Rückſicht auf das Chriſtenthum. Berl. 1790. — I. 16. (I. 15.)
Tillemont, Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire eccléſiaſtique des ſix premièrs ſiècles. – IV. 223.
Tilliot, Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de la Fête des Fous. — III. 102. (III. 91.)
Tillotſon, Predigten. — I. 95. (I. 91.) V. 94.
Tiſſot, Populäre mediciniſche Schriften überhaupt. — II. 531. (II. 484.)
— Von den Nerven und ihren Krankheiten. — I. 143. 305. 353. II. 205. 515. (I. 137. 287. 334. II. 189. 469.)
— Von der Onanie. — I. 556. (I. 519.)
Titius, Theologiſches Exempelbuch. — IV. 68.
Tittmann, Chriſtliche Moral. — I. 88. II. 179. (I. 84. II. 165.)
— Opuscula theol. Lipſ. 1803. — II. 10. (II. Zuſ. 4.) IV. 132. 236. 239. 244. 245. 246. 247. 248. 251. 388. 389.
— Proluſ. de diſcrimine religionis et theologiae. Viteberg. 1782. 4. – I. 12. (I. 11.)
Tobenz, Examen tractatus Barbeyraci de doctrina morali patrum. — I. 54. III. 454. (I. Zuſ. 6. III. 409.)
Tobler, Sämmtliche Erbauungsſchriften. — I. 97. (I. 92.)
Töllner, Disquis. utrum Deus ex mero arbitrio poteſtatem ſuam exerceat etc. — I. 331. (I. 312.)
— Grundriß der Moraltheologie für ſeine Zuhörer. — I. 88. (I. 84.)
— Meine Vorſätze, Folgen meiner Ueberzeugungen. — I. 88. (I. 84.)
— Theologiſche Unterſuchungen. 2 Bde. Riga 1772. — I. 373. 378. 388. 402. II. 392. 505. 509. (I. 350. 354. 363. 378. II. 358. 459. 463.)
Touſſaint, Les moeurs. — III. 683. (III. 622.)
Touſſaint du Pleſſis, Hiſt. de l'égliſe de Meaux. — I. 103. (I. 98.)
Tralles, De uſu opii. — I. 143. (I. 136.)
Trapp, Ueber die Gewalt proteſtant. Regenten in Glaubensſachen. Braunſchw. 1788. — III. 665. (III. Zuſ. 67.)
— Verſuch einer Pädagogik. Berl. 1788. — III. 462. (III. 416. 417.)

Trigland, De tribus Judaeorum ſectis Serarii, Druſii, Scaligeri opuſculorum ſyntagma. Delph. 1703. 4. — I. 25. (I. 24.) IV. 716.
Troſchel, Lazarus von Bethanien. — II. 632. (II. 573.)
Trusler, Regeln einer feinen Lebensart und Weltkenntniß. — I. 743. II. 606. (I. 694. II. 550.)
Turretin, Dilucidationes theol. philoſ. III Voll. Lugd. B. 1748. 4. — I. 317. II. 298. 299. (I. 298. II. 271.) V. 10.
— Opuſcula. II Voll. Brunsvic. 1725–26. — II. 537. (II. 489.)
— De ſacrae ſcripturae interpretatione, tractatus bipartitus, reſtitutus varieque auctus per Tellerum. Francof. 1776. — IV. 239.
Tychſen, Preisſchrift über den Luxus der Athenienſer. — I. 563. (I. 526.)

U.

Ueber den Dienſt der Fetiſchen Götter u. ſ. w. — I. 419. (I. 392.)
Ueber den Geiſt und die Geſchichte des Ritterweſens älterer Zeit. — I. 236. (I. 222.)
Ueber den ſogenannten Köhlerglauben. — II. 226. (II. Zuſ. 26.)
Ueber die Krankencommunion mit beſonderer Hinſicht auf ihre Mißhandlung und Schädlichkeit. — III. 741. (III. Zuſ. 77.)
Ueber die Mittel gegen die Ueberhandnehmung des Selbſtmords. — I. 590. (I. 551.)
Ueber die Schädlichkeit der Schnürbrüſte. Zwey Preisſchriften. Leipz. 1788. — II. 607. (II. 552.)
Ueber die ſittliche Würde der Religion. Leipz. 1795. — I. 382. (I. 358.)
Ueber die Weiber. Leipz. 1787. — I. 557. (I. 520.)
Ueber die Wirkſamkeit der gottesdienſtlichen Gebräuche in der katholiſchen Kirche. — III. 691. (III. Zuſ. 71.)
Ueber geheime Wiſſenſchaften, Initiationen und neuere Verbindungen. Altenb. 1786–87. — I. 436. 438. (I. 409. 410.)
Ueber Patriotismus. — III. 556. (III. 503.)

Ueber Seelengröße und Standhaftigkeit im Unglück. — II. 448. (I. 408.)
Ueber Toleranz und Gewiſſensfreyheit nach den Grundſätzen des allgemein. und proteſtantiſchen Kirchenrechts. Bützow und Wismar 1776. — III. 664. (III. 604.)
Ulich, Lebensgeſchichte der Heiligen. — IV. 73.
Ulrich, Eleutheriologie. — I. 317. (I. 298.)
v **Ungern-Sternberg**, Blick auf die moraliſche und politiſche Welt, was ſie war, was ſie iſt und was ſie ſeyn wird. — III. 639. (III. 580.)
Unterhaltungen über theologiſche, hiſtoriſche und vermiſchte Gegenſtände. Leipz. 1790. — III. 328. (III. 295.)
Unzer, Arzt. — II. 531. (II. 484.)
Upton zum Arrianus. — I. 587. (I. 543.)

V.

le **Vaillant**, Reiſen in das Innere von Afrika. 2 Bde. Berl. 1796. — I. 808. III. 339. (I. 754. III. 306.)
Valerius Maximus, Facta et dicta memorabilia. — I. 353. 588. 719. II. 87. 450. 458. 479. III. 72. 274. 419. 454. 487. 492. 493. 502. 514. 540. (I. 333. 548. 672. II. 410. 417. Zuſ. 11. 53. III. 65. 245. 380. 409. 438. 442. 443. 451. 463. 487.) IV. 68.
Valeſius, Anmerkungen zu Euſebii hist. eccl. — IV. 6.
Valkenaer, Diſs. de ritibus juris jurandi. — III. 773. (III. 703.)
Vallemont, La phyſique occulte. — I. 439. (I. 411.)
Vaughan, Eſſay philoſophical and medical concerning modern Clothing, nebſt der deutſchen Ueberſetz. — II. 607. (II. 552.)
Vavaſſor, De ludicra dictione. — I. 173. (I. 167.)
Vellejus Paterculus, Hiſtoria Romana. — III. 499. (III. Zuſ. 54.)
Verdier, Sur la perfectibilité de l'homme. Par. 1772. — II. 595. (II. 540.)
Vernet, Inſtruction chrétienne. — I. 94. (I. 90.)
— Réflections ſur les moeurs, ſur la religion, ſur le culte, nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — I. 765. III. 681. 682. 755. (I. Zuſ. 75. III. 619. 621. 686.)
Verri, Discorsi. Milan. 1781. — I. 215. (I. Zuſ. 19.)

Verſuch

Verſuch einer Betrachtung der wichtigen Folgen des Mißbrauchs der Eide für den Staat. — III. 764. (III. 694.)
Verſuch, Theologiſch-ſtatiſtiſcher, über die kirchliche Gewalt auf die Eheſachen in katholiſchen Staaten. — III. 317. (III. 285.)
Verſuch über den Luxus, oder Gedanken über die Anwendung der Reichthümer. — I. 560. (I. 523.)
Verſuch über die alten Jungfern. Aus d. Engl. überſ. von Weiſe. Leipz. 1786. — III. 326. 333. (III. 293. 300.)
Verſuch über die Natur und das Daſeyn einer materiellen Welt. — I. 113. (I. 108.)
Verſuche über Religion und Dogmatik zur Beförderung einer rechtmäßigen geiſtlichen Freyheit. 2 Bde. Halle 1783-84. — III. 249. (III. 224.)
Vertheidigung des Wuchers u. ſ. w. — III. 33. (III. 30.)
Vie, La, de St. François de Sales. Par. 1748. — IV. 719.
Vies intereſſantes et édifiantes des Religieuſes de Port-Royal et de pluſieurs perſonnes, qui leurs étoient attachées. — I. 101. (I. 07.)
Villaume, Von dem Urſprunge und den Abſichten des Uebels. 3 Thle. Leipz. 1784-87. — I. 6. 317. 403. (I. 6. 298. 378.)
Villers, Verſuch über den Geiſt und den Einfluß der Reformation Luthers u. ſ. w. — IV. 171. V. 16.
Virgil, Aeneis et ejus interpretes. — I. 423. III. 339. 454. (I. 396. III. 305. 409.)
— Georgica. — I. 490. (I. 458.)
Vitringa, De ſynagoga vetere. — III. 687. (III. Zuſ. 70.)
— Typus theologiae practicae, nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — I. 96. (I. 91.)
Vogel, J. S., Biographie großer und berühmter Männer des Alterthums. 2 Bde. Nürnb. 1788-90. — IV. 84.
Vogel, Diss. de Vigilantio haeretico-orthodoxo. — I. 52. (I. 50.)
Volkmann, Hiſtoriſch-kritiſche Nachrichten von Italien. 3 Bde. Leipz. 1777. — I. 160. (I. 154.)

Volney, Reiſe nach Syrien und Aegypten. 2 Thle. Jen. 1788 = 90. — I. 311. 490. 549. 550. 558. 724. 759. 803. III. 338. (I. 292. 294. 459. 513. 521. 677. 709. 749. III. 304.)
Voltaire, Histoire de Charles XII. — III. 475. (III. Zuſ. 50.)
— Philoſophie de l'histoire. — I. 468. (I. 437.)
— Siècle de Louis XIV. — I. 103. 643. III. 564. (I. 98. 601. III. 510.) IV. 105. 106.
— Traité ſur la tolerance. — III. 664. (III. 604.)
Vom beſtändigen Cölibate, u. ſ. w. — III. 335. (III. Zuſ. 34.)
Vom Duell, point d'honneur und dergleichen. — I. 626. (I. 584.)
Vom Zweck Jeſu und ſeiner Jünger. Ein Fragment des Wolfenbüttelſchen Ungenannten. — III. 542. (III. 489.)
Von dem, was die Menſchen Humor nennen. — I. 174. (I. 167.)
Von der Neigung zu Menſchen, deren Wohlthäter man wird. — III. 180. (III. 160.)
Von der Schädlichkeit des Religionszwangs u. ſ. w. — I. 783. (I. 729.)
Vorbereitungen eines Unglücklichen zum freywilligen Tode u. ſ. w. — I. 583. (I. Zuſ. 57.)
Vorſtius, Philologia ſacra. — II. 60. (II. 56.)
Voß, Ch. D., Der Biograph, oder Darſtellungen merkwürdiger Menſchen der drey letzten Jahrhunderte. — IV. 85.
— Das Jahrhundert der Aufklärung — als Fortſetzung von **Stövers:** Unſer Jahrhundert 5ter bis 8ter Theil. Alton. 1796 = 1800. — II. 273. III. 175. 719. (II. 249. III. 155. 654.)
— Verſuch über die Erziehung für den Staat. 2 Thle. Halle 1799 = 1800. — III. 475. 644. (III. 428. 584.)
Voß, G. J., De theologia gentili et phyſiologia Chriſtiana. — I. 418. (I. 392.)

W.

W., Beweis, daß die bey den Proteſtanten üblichen Eheſcheidungen vom Bande auch nach katholiſchen Grundſätzen gültig ſind, u. ſ. w. — III. 437. (III. Zuſ. 43.)

Wagemann, Ueber die Bildung des Volks zur Induſtrie. Götting. 1791. — III. 633. (III. 573.)

Wagner, S. L., Die Geſpenſter, kurze Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit. — 6 Thle. Berl. 1796-1802. — I. 142. (I. Zuſ. 14.)

(**Wagenſeil**,) Der Gang der Vorſehung, oder: Wird es mit dem Menſchengeſchlechte beſſer oder ſchlimmer? 2 Thle. Leipz. 1786-93. — IV. 136.

Wagner, M., Beyträge zur philoſophiſchen Anthropologie und den damit verwandten Wiſſenſchaften. 2 Bde. Wien 1794-96. — I. 139. 141. 175. 227. 557. (I. 133. 135. 169. 215. 520.)

Wagnitz, Liturgiſches Journal. — III. 735. 747. (III. 669. 679.)

— Moral in Beyſpielen, nebſt den zwey Anhängen für Leidende und Kranke. 8 Bde. Halle 1791-98. — IV. 69.

Walch, C. W. F., Breviarium theol. ſymbolicae. Gotting. 1781. — III. 790. (III. 719.)

— Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Ketzereyen, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten. 11 Thle. Lpz. 1762-85. — I. 40. 41. 52. 378. 424. (I. 38. 39. 50. 355. 397. 726.) IV. 657.

— Grundſätze der natürlichen Gottesgelahrheit. Götting. 1779. — I. 761. (I. 710.)

— Kritiſche Unterſuchung vom Gebrauch der heil. Schrift in den erſten vier Jahrhunderten. Leipz. 1779. — V. 27.

— Monumenta medii aevi. — I. 62. (I. 60.)

— Neueſte Religionsgeſchichte. 9 Thle. Lemgo 1771-83. fortgeſetzt von **Planck**. 3 Thle. 1787-93. — I. 438. 458. II. 172. 372. III. 52. 115. 752. 786. 789. 794. (I. 410. 429. II. 159. 339. III. 48. 103. 684. 716. 719. 723.)

Walch, J. G., Bibliotheca theologica ſelecta. IV Voll. Jen. 1757-65. — I. 78. 106. II. 47. 179. III. 803. (I. 75. 101. II. 44. 166. III. 731.)

— Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten außer der evangeliſchen Kirche. 5 Bde. Jen. 1733-36. — I. 100. 446. II. 226. 297. III. 52. 590. (I. 95. 418. II. 209. 270. III. 48. 535.) IV. 602. 604. 623. V. 205.

Walch, Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten der evangeliſch-lutheriſchen Kirche. 5 Thle. Jen. 1730 ff. — I. 79. 80. 84. 85. 378. 437. 755. II. 508. 559. III. 88. 89. 582. 692. 789. 790. (I. 76. 77. 80. 81. 354. 409. 705. II. 463. 509. III. 78. 80. 527. 629. 719.) IV. 17. 19. V. 67. 71. 108.
— Introductio in libros eccles. Lutheranae ſymbolicos. Jen. 1732. 4. — III. 692. 707. 790. 793. (III. 629. 643. 719. 723.)
— Miscellanea ſacra. Amstelod. 1744. 4. — I. 378. 381. III. 321. 454. 455. (I. 355. 357. III. 289. 409. 410.)
Walther, Ueber die Aufklärung des Landvolks. — III. 640. (III. 580.)
Wanker, Chriſtliche Sittenlehre. — I. 105. (I. 100.)
Warburton, Göttliche Sendung Moſis. 3 Bde. Frankf. und Leipz. 1751 = 53. — I. 587. (I. 548.)
Watt, Anweiſung zum Gebet. — V. 225. 237. 238. 241. 243.
— Die Demuth nach den vornehmſten Quellen und verſchiedenen Vortheilen derſelben u. ſ. w. — II. 481. (II. Zuſ. 53.)
— Lehre von den Gemüthsbewegungen. Braunſchw. und Hildesh. 1750. — I. 361. II. 538. 544. (I. 339. II. 490. 495.)
Weber, E. A., Verſuch über die Aehnlichkeit mit Gott. — II. 342. 369. (II. 310. 336.)
Weber, F. B., Ueber Thätigkeit und Unthätigkeit u. ſ. w. — III. 625. (III. Zuſ. 64.)
Weber, M., Dreyhundert und fünf und ſechzig Denkſprüche der Deutſchen, nebſt ausgeſuchten bibliſchen Texten und Kirchenliedern. — V. 249.
Weickard, Philoſophiſcher Arzt. 2 Bde. Frankf. 1790. — II 520. 531. (II. 473. 484.)
Weiller, Ueber den nächſten Zweck der Erziehung nach Kantiſchen Grundſätzen. — III. 462. 463. (III. 417.)
Weishaupt, Pythagoras oder Betrachtungen über die geheime Welt- und Regierungskunſt. Frankf. 1795. — 600. (I. 560.) IV. 105. 155.
— Ueber die Selſterkenntniß, ihre Hinderniſſe und Vortheile. — II. 258. (II. 235.)

Weishäupt, Ueber Wahrheit und ſittliche Vollkommenheit. 3 Thle. Regensb. 1793 · 97. — II. 184. (II. 171.)
Weismann, Introductio in Memorabilia eccleſ. hiſtoriae ſacrae N. T. II Tom. Hal. 1745. 4. — II. 332. (II. 301.) IV. 61. 79. V. 8. 69. 214.
— Motivum gratitudinis in ſanctificatione ex mente Proteſtantium. — IV. 392.
Weland, Sittenlehren durch Beyſpiele aus der weltlichen Geſchichte erläutert. 4 Bde. Braunſchw. 1795 = 99. — IV. 69.
Weller, De modo et ratione concionandi. — I. 77. (I. 74.)
Wendeborn, Reiſe durch einige weſtliche und ſüdliche Gegenden Englands. 2 Bde. 1793. — I. 583. III. 99. 133. (I. Zuſ. 57. III. 88. 119.)
— Vorleſungen über die Geſchichte des Menſchen und ſeine natürliche Beſtimmung. Hamb. 1807. — IV. 153.
Wenzel, Neue Entdeckungen über die Sprache der Thiere. — III. 124. (III. 111.)
Werdermann, Neuer Verſuch zur Theodicee. 2 Theile. Leipz. 1784. — IV. 20.
— Verſuch einer Geſchichte der Meynungen über Schickſal und menſchliche Freyheit (eigentl. der 3te Th. der vorhergehenden Schrift). — I. 322. (I. 303.)
Werenfels, Opuſcula. — I. 745. 778. 779. 799. II. 178. 296. 300. (I. Zuſ. 72. 76. 77. II. 165. 269. 273.) IV. 343. V. 28.
Wernsdorf, Commentatio de indifferentiſmo religionum. — I. 755. (I. 705.)
— Diſſertatt. academicae, dogmatici, exegetici et hiſtorici argumenti. — III. 89. (III. Zuſ. 10.) IV. 239. 245. 248. 249.
— Von der myſtiſchen Theologie. — IV. 239.
Werthers, Die Leiden des jungen. Leipz. 1774. — I. 588. 632. (I. 549. 590.)
Wetſtein, Novum Teſtam. gr. II Tom. Amſtelod. 1751 = 52. — I. 558. 610. 657. 686. 798. II. 11. 311. 421. III. 767. (I. 521. 570. 614. 641. 744. II. 10. 282. 382. III. 697.) V. 117.
Wezel, J. C., Hymnopoeographia, oder hiſtor. Lebensbeſchreibung der berühmteſten Liederdichter. — III. 744. (III. 676.)

Wezel, J. C., Verſuch über die Kenntniß des Menſchen. Leipz. 1784. — I. 171. 172. 272. 304. II. 562. (I. 165. 257. 286. II. 512.)
Whitby, De peccato originali. Hal. 1775. — IV. 20.
Wick, Bibliſche Denkſprüche zur Beförderung chriſtlicher Tugend, für jede chriſtliche Religionspartheу. — V. 251.
Wiegleb, Hiſtoriſch=kritiſche Unterſuchung der Alchemie. — I. 439. (I. 411.)
Wieland, Agathon. — I. 189. 444. (I. 183. 415.) IV. 12.
— Betrachtungen über Rouſſeau's urſprünglichen Zuſtand des Menſchen. — I. 246. 247. 647. (I. 233. 604.)
— Bonifaz Schleichers Jugendgeſchichte. — I. 802. (I. 748.)
— Des Prieſters Abulfauaris Reiſe ins innere Afrika und deſſen Bekenntniſſe. — I. 401. (I. 376.)
— Die Waſſerkufe. — I. 746. III. 93. (I. 697. III. Zuſ. 10.)
— Don Sylvio. — I. 444. (I. 415.)
— Geheime Geſchichte des Philoſophen Peregrinus Proteus. — I. 444. 478. (I. 415. 447.)
— Geſchichte des Weiſen Daniſchmend. — I. 401. III. 565. (I. 376. III. Zuſ. 58.)
— Goldner Spiegel. — III. 223. 565. (III. 198. Zuſ. 58.)
— Sämmtliche Werke. — I. 238. 544. (I. 225. 509.)
— Ueber den freyen Gebrauch der Vernunft in Glaubensſachen. — III. 652. (III. 592.)
— Ueber die älteſten Zeitkürzungsſpiele. — III. 86. (III. 77.)
— Ueber die vorgebliche Abnahme des menſchlichen Geſchlechts. — I. 251. (I. 237.)
Wicklif, Dialogorum libri IV. — I. 72. (I. 69.)
Wilken, Geſchichte der Kreuzzüge nach morgenländiſchen und abendländiſchen Berichten. — IV. 169.
Wilkins, Diſcourſe concerning the Gift of Prayer. — V. 237.
aus dem Winkel, Ueber Weltumgang und Geſchäftsleben u. ſ. w. — III. 222. (III. Zuſ. 24.)
Winkelmann, Geſchichte der Kunſt. 1776. — I. 277. 278. (I. 261. 263.)
v. Winterfeld, Prüfung der Caſtilloniſchen Preisſchrift über Irrthum und Volkstäuſchung. — III. 214. (III. 190.)

Wiſſo=

Wiſſowatius, Stimuli virtutum, fraena peccatorum. — IV. 343. 351. 354. 713. V. 131.
Witting, Ueber das Kartenſpiel. — III. 108. (III. 97.)
Wittſius, Miscellanea ſacra. II Tom. Lugd. B. 1736. 4. — II. 299. (II. 271.)
— Schediasma theologiae practicae. — I. 96. (I. 91.)
Wolf, Ch. Freyh. v., Kleine philoſophiſche Schriften. 6 Thle. Leipz. 1736 40. — III. 155. (III. 139.)
— Philoſophia practica univerſalis. II Tom. Hal. 1739. 4. — I. 326. (I. 307.) IV. 321. 338.
— Pſychologia empirica. Hal. 1738. 4. — I. 317. 345. 352. (I. 298. 323. 331.)
— Pſychologia rationalis. Hal. 1734. 4. — I. 120. (I. 115.)
— Vernünftige Gedanken über der Menſchen Thun und Laſſen. Halle 1752. — I. 265. (I. 251.)
— Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menſchen. 2 Thle. Halle 1751. — I. 187. (I. Zuſ. 17.)
Wolf, F. A., Commentatio, quid de officiis et amore erga inimicos Graecis et Romanis placeat. — III. 257. (III. 231.)
Wolf, G. T., Ueber die Verbindlichkeit des Eides. Poſen 1805. — III. 760. 766. (III. Zuſ. 80.)
Wolf, J. A., De exemplis biblicis in theologia morali caute adhibendis. — I. 21. (I. 20.)
Wolf, J. Ch., Curae philologicae et criticae in N. T. IV Tom. Hamb. 1736-41. 4. — II. 10. 289. 567. III. 386. (II. 9. 262. 516. III. 340.)
Wolf, P. Ph., Allgemeine Geſchichte der Jeſuiten. 4 Bde. Leipz. 1803. — I. 79. 100. 101. 102. 697. III. 79. 808. (I. 76. 95. 96. 98. 652. III. Zuſ. 9. 83.) V. 189.
Wolfrath, Charakteriſtik edler und merkwürdiger Menſchen, nebſt einzelnen ſchönen Charakterzügen, eine Fortſetzung von Fedderſens Nachrichten u. ſ. w. 2 Thle. Halle 1791; 92. — IV. 69.
— Fragen über liturgiſche Gegenſtände. — III. 747. (III. 679.)
Wollaſton, Ebauche de la religion naturelle. à la Haye 1726. — IV. 267.
Wolle, Betrachtungen über die in der Augsb. Confeſſion enthaltene Sittenlehre Jeſu Chriſti. Leipz. 1745. 4. — II. 407. (II. 371.)
— Betrachtungen über die Tugendlehre der Chriſten. Leipz. 1752. 4. — II. 57. (II. 53.)

Wollſtonecraft, Rettung der Rechte des Weibes u. ſ. w. I. 310. III. 415. 432. (I. 291. III. 376. 393.)
(**Woltersdorf**), Briefe über die Wirkungen der Gnade, als eine Fortſetzung der freundſchaftlichen Unterredungen über dieſen Gegenſtand. Halle 1777. — IV. 255. 269.
(—) Freundſchaftliche Unterredungen über die Wirkungen der Gnade. 4 Thle. Halle 1774. — IV. 266. 277.
(**Wünſch**), Horus. — ſ. Horus.
Wyttenbach, Anmerkungen zum Plutarch. — I. 273. (I. 257.)

X.

Xenophon, Cyropaedia. — I. 369. 719. II. 561. III. 275. 284. 344. 706. (I. 346. 672. II. 511. III. 246. 255. 310. 642.) IV. 587.
— De republica Lacedaemoniorum. — I. 557. III. 473. (I. 520. III. Zuſ. 49.) IV. 587.
— Memorabilia Socratis. — I. 500. 519. II. 533. 551. III. 50. 205. 341. 529. 533. 595. 709. (I. 469. 486. II. 486. 502. III. 45. 182. 308. 477. 480. 539. 644.) IV. 87.
— Oeconomicus. — III. 423. 425. (III. 383. 385.).
— Sympoſium. — II. 41. (II. 38.)

Z.

v. Zach, Monatliche Correſpondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde vom J. 1804. — V. 33.
Zachariä, G. T., Theologiſche Erklärung der Herablaſſung Gottes zu den Menſchen. — III. 209. (III. 186.)
Zachariä, K. S., Janus. — III. 590. (III. 534.)
— Ueber die Einheit des Staats und der Kirche mit Rückſicht auf die deutſche Reichsverfaſſung. — III. 650. (III. 590.)
— Ueber die Erziehung des Menſchengeſchlechts durch den Staat. Leipz. 1802. — III. 433. 463. 476. 484. 644. (III. 393. 417. 428. 435. 584.)
Zauner, Ueber das unredliche Betragen der Feinde der Aufklärung. — I. 697. (I. 652.)
Zeltner, Breviarium controverſiarum cum Enthuſiastis et fanaticis. Lipſiae 1724. — IV. 16.
— De genuino conjugiorum prohibitorum fundamento. — III. 367. (III. 330.)
Zerrenner, Ueber Volksaufklärung. — III. 640. (III. 580.)
Ziegler, Neue Ueberſetzung der Denkſprüche Salomonis. Leipz. 1791. — I. 658. (I. 615.)

v. Zimmermann, E. A. W., Geographiſche Geſchichte des Menſchen und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere. 3 Bde. Leipz. 1778:83. — I. 270. 271. 276. 278. 309. III. 130. (I. 255. 256. 261. 262. 290. III. 116.)
v. Zimmermann, J. G., Ueber die Einſamkeit. 4 Thle. Leipz. 1784:85. — I. 61. 62. 68. 71. 146. 220. 247. 248. 305. 447. 448. 542. 650. II. 198. 204. 254. 414. 583. III. 370. (I. 59. 65. 68. 140. 209. 233. 234. 286. 418. 419. 508. 607. II. 184. 189. 232. 377. 529. III. 334.) IV. 492. 514. 546. 664. 665. 669. 676. 686. 688. 691.
— Vom Nationalſtolze. — I. 236. 621. 645. 710. (I. 222. 580. 602. 664.)
— Von der Erfahrung. Zürich 1787. — I. 305. II. 193. 574. (I. 287. II. 179. 521.)
— Zerſtreute Blätter. Leipz. 1799. — III. 467. (III. 422.)
Zimmermann, J. J., Opuſcula theol. hiſtor. et philoſophici argumenti. II Voll. Turic. 1757. 4. — I. 460. (I. 431.) IV. 223. 224. 413.
v. Zinzendorf, Gedanken über verſchiedene evangeliſche Wahrheiten. — II. 352. (II. 319. 320.)
Zitte, Lebensbeſchreibung des Engl. Reformators Johann Wiklif. Prag 1786. — I. 73. (I. 70.)
Zöllner, Ueber Moſes Mendelſohns Jeruſalem. Berlin 1784. — III. 673. (III. 612.)
Zollikofer, Einige Betrachtungen über das Uebel in der Welt. — I. 537. (I. 503.)
— Predigten, nach ſeinem Tode herausgegeben. — I. 96. III. 121. (I. 92. III. 108.)
— Predigten über die Würde des Menſchen u. ſ. w. — I. 96. (I. 92.)
— Warnung vor einigen herrſchenden Fehlern unſers Zeitalters u. ſ. w. — I. 96. (I. 92.)
Zorn, Hiſtoria evchariſtiae infantum. — V. 86.
Zückert, Mediciniſche und moraliſche Abhandlung von den Leidenſchaften. Berl. 1784. — I. 353. (I. 333.)
— Schriften überhaupt. — II. 531. (II. 484.)
— Unterricht zur diätetiſchen Pflege der erwachſenen Kinder. — III. 466. (III. 420.)
— Unterricht zur diätetiſchen Pflege der Säuglinge. — III. 466. (III. 420.)
Zuſchauer, Der, im häuslichen Leben. Leipz. 1796. — III. 112. (III. 100.)
Zwingli, Brevis et chriſtiana in evangelicam doctrinam iſagoge. — I. 92. (I. 88.)
— Comm. de vera et falſa relig. — I. 74. 92. I. (71. 88.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinhard, Franz Volkmar,

System der christlichen Moral

Bd.: Fünfter Band

Wittenberg und Zerbst 1815

Mor. 800 f-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10597117-9
VD18 90849671